Luthers Werke

Herausgegeben
von
Pfarrer D. Dr. Buchwald, Professor Dr. Kawerau,
Professor D. Julius Köstlin, Professor D. Rade,
Pfarrer Ew. Schneider u. A.

Dritte Auflage

Vierte Folge:
Vermischte Schriften

II

Berlin
C. A. Schwetschke und Sohn
1905

Alle Rechte vorbehalten.

Druck von A. W. Hayn's Erben, Berlin und Potsdam.

Inhalt.

Lieder. Seite

Einleitung 1
Text 23
Verzeichnis der Lieder nach ihren Anfängen 95

Tischreden 97
Einleitung 98
1. Erinnerungen aus Elternhaus und die Schulzeit 105. — 2. Erinnerungen an die Universitätszeit in Erfurt 111. — 3. Erinnerungen aus dem Klosterleben. Priesterweihe. Studien und Anfechtungen 113. — 4. Luthers Romreise. Seine Mitteilungen über römisches Wesen und über die Päpste seiner Zeit 131. — 5. In Wittenberg. Friedrich der Weise 153. — 6. Des Kampfes Anfang. Ablaß. Tetzel 159. — 7. Cajetan. Miltitz. Leipziger Disputation 169. — 8. Worms. Wartburg 172. — 9. Zwickauer Propheten. Karlstadt. Münzer. Bauernkrieg 181. — 10. Bibelübersetzung. Urteile über die Bibel 189. — 11. Katechismus 204. — 12. Reichstag zu Augsburg 221. — 13. Luther und seine Frau 236. — 14. Luthers Kinderstube 241. — 15. Im Garten. Naturssinn 253. — 16. Leibliche und geistliche Anfechtungen 260. — 17. Letzte Tage in Eisleben (1546) 269. — 18. Luthers Evangelium und sein Glaube 294.

Briefe 309
Einleitung 311
An Johann Braun (1507) 312. — An Georg Spenlein (1516) 313. — An Michael Dreffel (1516) 315. — An Erzbischof Albrecht von Mainz (1517) 316. — An Kurfürst Friedrich von Sachsen 319. — An Johann Staupitz (1518) 321. — An Leo X. 323. — An Georg Spalatin (1519) 327. — An Leo X. (1519) 329. — An Leo X. (1520) 332. — An Spalatin (1520) 343. — An Georg Spalatin (1520) 345. — An Johann von Staupitz (1521) 346 — An Johann von Staupitz (1521) 347. — An Kurfürst Friedrich (1521) 350. — An die Kurfürsten Fürsten und Stände des Reichs (1521) 352. — An

Lukas Cranach (1521) 357. — An Melanchthon (1521) 358. — An Haugold von Einsiedeln, Hans und Dolzk und Bernhard von Hirschfeld (1521) 360. — An die Christen zu Wittenberg (1521) 364. — An seinen Vater Hans Luther (1521) 373. — An Erzbischof Albrecht von Mainz (1521) 378. — An Kurfürst Friedrich (1522) 382. — An Kurfürst Friedrich (1522) 383. — An Kurfürst Friedrich (1522) 388. — An die Christen in Holland, Brabant und Flandern (1523) 390. — An Lambert von Thorn (1524) 392. — An Bartholomäus von Starhemberg (1523) 394. — An Johann Friedrich, Herzog zu Sachsen (1525) 397. — An Erzbischof Albrecht von Mainz (1525) 398. — Einladung zur Hochzeitsfeier an drei Mansfelder Freunde (1525) 402. — An Kurfürst Johann von Sachsen (1525) 403. — An seine Tischgenossen in Wittenberg (1530) 406. — An Kurfürst Johann von Sachsen (1530) 408. — An sein vierjähriges Hänschen (1530) 412. — An Philipp Melanchthon (1530) 413. — An Philipp Melanchthon (1530) 414. — An Melanchthon (1530) 416. — An Lazarus Spengler, Stadtschreiber in Nürnberg (1530) 418. — An den kurfürstlichen Kanzler Dr. Brück (1530) 419. — An seine Mutter (1531) 422. — An Hans von Löser (1533) 424. — An Fürst Joachim von Anhalt (1534) 425. — An Johann Rühel (1534) 426. — An Caspar Müller (1534) 428. — An Kurfürst Johann Friedrich (1535) 430. — An einen Ungenannten (1535) 432. — An Caspar Müller (1536) 432. — An Hans Reinicke (1536) 435. — An die Fürstin Margaretha von Anhalt (1538) 436. — An Anton Unruhe (1538) 438. — An Benedict Pauli (1538) 439. — An Georg Buchholzer (1539) 442. — An Hans von Taubenheim (1539) 444. — An Fürst Wolfgang zu Anhalt (1541) 445. — An Graf Albrecht von Mansfeld (1542) 446. — An Johann Cellarius' Witwe (1542) 448. — An Justus Jonas (1542) 448. — Der Spottzettel. Neue Zeitung vom Rhein (1542) 450. — An Markus Krodel (1542) 452. — An Justus Jonas (1542) 452. — An Nikolaus Amsdorf (1542) 453. — An Markus Krodel (1542) 454. — An seinen Sohn Hans (1542) 454. — An Wolf Heinze (1543) 455. — An die Kurfürstin Sibylle (1544) 456. — An einen Ungenannten (1545) 457. — An seine Hausfrau (1546) 458. — An seine Hausfrau (1546) 459. — An seine Hausfrau (1546) 459. — An seine Hausfrau (1546) 461. — An seine Hausfrau (1546) 462.

Anhang 463

Für seinen Diener Wolfgang Sieberger 463. — Zeugnis (1537) 465. — Luthers Testament (1542) 465.

Nachträge zum dritten und vierten Band 469

Chronologisches Verzeichnis der aufgenommenen Schriften . 470

Lieder.

Einleitung.

Von den Meistern des Cinquecento wird erzählt, daß sie immer verschiedener Künste Meister gewesen sind. Eine ähnliche Erscheinung begegnet uns bei Luther. Dem kühnen Erbauer und Wiederhersteller der mächtigen Kirche des Geistes gesellt sich in ihm der Dichter und Sänger, der ihren gewaltigen Hallen zugleich die Lebenswärme des darin weilenden Geistes einhaucht, indem er sie mit dem Sang der freien Gemeinde erfüllt, die befreit ist aus dem lastenden Nebel der Weihrauchdüfte und Lichterblitzen des päpstlichen Gottesdienstes. Grundton und Ursache seines und des Gemeinde-Gesanges liegt in dem

Nun freut euch, lieben Christen gmein
Und laßt uns fröhlich springen,
Daß wir getrost und all in ein
Mit Lust und Liebe singen,
Was Gott an uns gewendet hat,
Und seine süße Wunderthat;
Gar theur hat er's erworben.

Es war eine innere Nothwendigkeit, daß der Schöpfer des evangelischen Gottesdienstes auch Schöpfer des evangelischen Chorals wurde, Kolosf. 3, 16, es hätte sonst Luthers Kirchenbau ein wichtiger Tragpfeiler gefehlt. Seinen Feinden ist gerade dieser Pfeiler ebenso ein starkes Hinderniß an ihrer Zerstörungsarbeit der vor ihren Augen wie die Verkörperung des strafenden Gewissens stehenden Kirche geworden, als ein Sturmbock, dessen unwiderstehlichen Stöße am stärksten die morschen Mauern ihrer Burg zerbröckelt haben. Ihre Klage wurde bald hörbar: Das Volk singt sich in die Ketzerkirche hinein. Hätte Rom dem in den letzten hundert Jahren vor Luther immer stärker andringenden Verlangen des deutschen Volkes nachgegeben, in seiner Sprache auch in der Kirche seinem Gott zu singen, den frisch in immer stärkerer Wasserfülle sprudelnden, noch nicht lange entsprungenen Quell geistlichen Volksgesanges, anstatt sich nur über die Felder bei Wallfahrten und Bittgesängen ergießen zu lassen, in die geweihten Räume der Gotteshäuser geleitet: die katholischen Leisen[1]) hätten den andringenden luthe-

[1]) Von Kyrie eleison, d. i. Herr, erbarme dich, womit die Strophen in Bittliedern stets schlossen.

rischen Leisen vielleicht etwas nachhaltiger den Boden streitig gemacht, als es die gelehrten und dem Volke unverständlichen Klopffechtereien auf dogmatischem Gebiete thaten. Aber immer wieder die gleiche Erscheinung: freiwillig giebt die Kirche neuen Volksregungen nicht eine Handbreit nach, geschweige daß sie solchen klug entgegenkommen sollte, um hernach sich eine ganze Armeslänge zurückdrängen zu lassen.

Hat Luther der deutschen Literatur und Dichtung durch seine Bibelübersetzung die Sprache gegeben, mit der sie im Laufe der Jahrhunderte nie geahnte Geistesschätze an das Licht fördern sollte, ein Fahrzeug, fähig in gleicher Weise den höchsten dichterischen Gedankenflug wie die innerlichste Denkarbeit des Philosophen aufzunehmen, so übt er, als ein rechter Meister, zuerst selbst das fertige Instrument auf seine Spielbarkeit und Klang. Er wird der erste deutsche Prosaiker durch seine Schriften und weiß sein wildes Füllen, das so lange unbeachtet neben dem stolzen Roß der lateinischen Sprache hergetrabt war, gar bald zu einem edlen Renner zuzureiten, der auf dem noch unbebauten Felde deutschen Denkens dem leisesten Schenkeldruck nachgiebt. Dem lang hinwallenden Strome dogmatischer Darlegungen mit seinen unfruchtbaren, in öder Linie gezogenen Ufern weiß Luther durch seine Sprache in gleicher Weise gerecht zu werden, wie dem leicht ausbiegenden Ton von Rede und Gegenrede; in schwerer Rüstung bildet er mit seiner Sprache den wuchtigen Zweihänder zum Angriffe wie zur Wehr, während er ihr zu gleicher Zeit die neckenden Töne deutschen Humors zu entlocken weiß. Der greisenhaft gelehrten Wesenlosigkeit wie dem schwellenden Leben und Bildern des Kindes eignet seine Sprache, und ἄρρητα ῥήματα[1]) sind nach Jahrhunderten aus ihr erklungen. Ihre Biegsamkeit für den poetischen Ausdruck der Gedanken hat Luther ebenfalls einer Probe unterworfen, dem ersten deutschen Prosaiker tritt der deutsche Dichter zur Seite und muß auch hier wenigstens für das deutsche Kirchenlied als erster Dichter bezeichnet werden, hier mit ebenso viel Recht Erster zeitlich wie inhaltlich, wo dem Prosaiker vielleicht nur zeitlich der Ruhm gebührt.

Was Luther zum Dichter gemacht hat? Was jeden echten Dichter macht, der innere Drang, des Herzen Regungen herausströmen zu lassen, die kindliche Empfänglichkeit, die sich der Erwachsene gewahrt hat, die Freude an Gott und seiner Schöpfung, die Mitfreuende zur Seite haben muß, der heitere Sinn, die Unbefangenheit, die das Bewußtsein giebt, ein Kind auf Gottes Schoß zu sein, und die darum durch keinen noch so heißen Lebenskampf genommen werden kann, mag er auch alle Leidenschaften und Seiten eines Menschen aufrühren.

Hier kann nicht sein ein böser Muth,
Wo da singen Gesellen gut;
Hier bleibt kein Zorn, Zank, Haß noch Neid,
Weichen muß alles Herzeleid;
Geiz, Sorg und was sonst hart anleit[2])
Fährt hin mit aller Traurigkeit.

---

[1]) 2. Kor. 12, 4: unaussprechliche Worte. — [2]) Anliegt.

Bedeutungsvoll für jene Frage sind seine beiden ersten Lieder. Im echten Volkston bricht es bei ihm heraus, als er die Kunde von den ersten Märtyrern erhält, die Gott dem Evangelium gegeben hat:

Ein neues Lied wir heben an,
Das walt Gott, unser Herre,
Zu singen, was Gott hat gethan
Zu seinem Lob und Ehre.

Und nachdem sein Mund einmal geöffnet ist, strömt bald darauf sein Lied hervor von dem „was Gott an ihn gewendet hat", schon hier umbiegend in das evangelische Kirchenlied für die Gemeinde, welches die eigene Erfahrung von Gott als Gut der gesammten Gemeinde weiß und in dem, was Allen zu gut geworden ist, auch die eigene von Gott erhaltene Gabe findet.

Es sind zusammen 57 Dichtungen, die uns von Luther erhalten sind; von diesen gehören 42 zu den geistlichen Liedern. Betrachten wir diese zuerst. Luther hat sie nach der Zeit ihrer Entstehung in drei Bücher gesammelt. Das erste erschien 1524 unter dem Titel: „Geystliche gesangk Buchleyn. Wittemberg MDXXiiij". Es wird gewöhnlich das „Walther'sche Chorgesangbüchlein" genannt, weil Luther bei der Bearbeitung der Lieder für den Gesang den Kantor am Hofe Friedrichs des Weisen zu Torgau, Johann Walther, hinzugezogen hatte, um danach die Schuljugend im Chorgesang zu unterweisen, welche zunächst mit Wort und Melodie bekannt sein mußte, bevor die Gemeinde mitsingen konnte.

Luther schrieb dem Büchlein folgende Vorrede:

Vorrede Martini Luther.

Daß geistliche Lieder singen gut und Gott angenehm sei, acht ich, sei keinem Christen verborgen, dieweil Jedermann nicht allein das Exempel der Propheten und Könige im Alten Testamente (die mit Singen und Klingen, mit Dichten und allerlei Saitenspiel Gott gelobt haben), sondern auch solcher Brauch, sonderlich mit Psalmen, gemeiner Christenheit von Anfang kund ist. Ja auch S. Paulus solches 1. Kor. 14, 15 einsetzt und zu den Kolossern gebietet 3, 16, von Herzen dem Herrn [zu] singen geistliche Lieder und Psalme, auf daß dadurch Gottes Wort und christliche Lehre auf allerlei Weise getrieben und geübt werde.

Demnach habe ich auch, sammt etlichen Andern, zum guten Anfang und Ursache zu geben denen, die es besser vermögen, etliche geistliche Lieder zusammengebracht, das heilige Evangelium, so jetzt von Gottes Gnaden wieder aufgegangen ist, zu treiben und in Schwang zu bringen, daß wir auch uns rühmen möchten, wie Moses in seinem Gesang

thut, 2. Mos. 15, daß Christus unser Lob und Gesang sei, und [wir] nichts wissen sollen zu singen noch zu sagen, denn Jesum Christum, unsern Heiland, wie Paulus sagt 1. Kor. 2, 2.

Und sind dazu auch in vier Stimmen gebracht, nicht aus anderer Ursache, denn daß ich gern wollte, [daß] die Jugend, die doch sonst soll und muß in der Musica und andern rechten Künsten erzogen werden, Etwas hätte, damit sie der Buhllieder und fleischlichen Gesänge los würde und an derselben Statt etwas Heilsames lernte, und also das Gute mit Lust, wie den Jungen gebührt, einginge. Auch daß ich nicht der Meinung bin, daß durch's Evangelium sollten alle Künste zu Boden geschlagen werden und vergehen, wie etliche Obergeistliche vorgeben, sondern ich wollte alle Künste, sonderlich die Musica, gern sehen im Dienst des, der sie gegeben und geschaffen hat. Bitte derhalben, ein jeglicher frommer Christ wolle solches sich gefallen lassen, und wo ihm Gott mehr oder desgleichen verleiht, helfen. Es ist sonst leider alle Welt allzu laß und zu vergessen, die arme Jugend zu ziehen und lehren, daß man nicht allererst darf auch Ursache dazu geben. Gott gebe uns seine Gnade! Amen.

Fast zu gleicher Zeit mit diesem Walther'schen Chorgesangbüchlein waren zwei andere Gesangbücher erschienen mit Liedern von Luther. Ob hier frühere Drucklegung eines Theiles derselben vorliegt oder ein von buchhändlerischer Seite besorgter unbefugter Auszug aus dem von Luther und Walther herausgegebenen Chorgesangbüchlein, läßt sich schwer entscheiden. Erhalten sind uns noch beide Nebenausgaben. Die erste führt den Titel: „Etlich Christlich lider, Lobgesang vnd Psalm, dem rainen wort Gottes gemeß aus der heyligen schrifft durch mancherley hochgelerter gemacht, in der Kirchen zu singen, wie es dann zum teyl berayt zu Witenberg in übung ist. wittenberg MDCXiiij".[1] Da diese Ausgabe im Ganzen nur acht Lieder aufweist, von denen Luther vier angehören, nämlich: Nun freut euch, Ach Gott vom Himmel, Es spricht der Unweisen Mund, Aus tiefster Noth, so wird dieselbe gewöhnlich als das „Achtliederbuch" bezeichnet.

Die andere gleichfalls selbstständig neben dieser und dem Chorgesangbüchlein hergehende Ausgabe ist in Erfurt 1524 erschienen. Sie führt den Titel: „Eyn Enchiridion oder Handbuchlein, einem ytzlichen Christen fast nutzlich bey sich zu haben, zur stetter vbung und trachtung geystlicher gesenge vnd Psalmen, Rechtschaffen vnd kunstlich verteutscht. MCCCCCXXiiij.

[1]) Aus der Schreibart schließt man, daß der Druck in Wirklichkeit kein Wittenberger, sondern ein oberdeutscher, wohl Nürnberger, war.

Gedruckt zu Erffurd, yn der Parmentergassen, zum Ferbefaß". Dieses Gesangbuch, kurz als „Erfurter Enchiridion" bezeichnet, will nach seiner von einem unbekannten Verfasser herrührenden Vorrede den Gemeindegliedern Gelegenheit zum Nachlesen bieten, wenn der Chor die Lieder singt, „auf daß einmal der gemeine christliche Haufen mit der Zeit möge lernen verstehen, was man handle in der Gemeinde, im Singen und Lesen". Unter den 24 deutschen Liedern dieser Ausgabe finden sich 18 von Luther, nämlich die vier des Achtliederbuches, ferner: Ein neues Lied, Es wollt' uns Gott, Wohl dem, der in Gottes Furcht, Gelobet seist du, Jesus Christus unser Heiland (das Lied von Hus), Gott sei gelobet, Mitten wir im Leben, Jesus Christus unser Heiland, der den Tod, Christ lag in Todesbanden, Nun komm der Heiden Heiland, Christum wir sollen loben schön, Komm heiliger Geist, Komm Gott Schöpfer, Dies sind die heiligen.

Das Chorgesangbüchlein selbst enthält 24 von Luther gedichtete Lieder. Zu den bisher angeführten kommen hier noch hinzu: Wir glauben all an einen, Gott der Vater wohn, Mit Fried und Freud, Mensch, willst du leben, Wär Gott nicht, Nun bitten wir. In unserm folgenden Abdruck der Lieder ist die Reihenfolge nach dem Inhalt und Zuwachs der drei genannten Ausgaben in der Anordnung von Philipp Wackernagel aufgestellt.

Im Jahre 1529 veranstaltete Luther die Ausgabe eines zweiten Gesangbuches unter dem Titel: „Geistliche Lieder auffs new gebessert zu Wittemberg. D. Mar. Luther MDXXix Gedruckt zu Wittemberg durch Joseph Klug. 1529". Diesem „Klug'schen Gesangbuche" gab Luther folgende Vorrede mit auf den Weg:

Eine neue Vorrede Martin Luthers.

Nun haben sich Etliche[1]) wohl bewiesen und die Lieder gemehrt, also daß sie mich weit übertreffen und in dem wohl meine Meister sind. Aber daneben auch die Andern wenig Gutes dazu gethan. Und weil ich sehe, daß des täglichen Zuthuns ohne alle Unterschied, wie einem Jeglichen gut dünkt, will keine Maße werden über das, daß auch die ersten unsrer Lieder je länger je falscher gedruckt werden: habe ich Sorge, es werde diesem Büchlein [auf] die Länge gehen, wie es allezeit guten Büchern gegangen ist, daß sie durch ungeschickter Köpfe Zusetzen so gar überschüttet[2]) und verwüstet sind, daß man das Gute darunter verloren und allein das Unnütze im Brauch behalten hat. Wie wir sehen aus S. Lukas 1. Kapitel, daß im Anfang Jedermann hat wollen Evangelia schreiben, bis man schier das rechte Evangelium

[1]) Es sind Jonas, Agricola, Spengler, Elisabeth Creutzigerin, Adam von Fulda, Knöppen, die beiden Markgrafen von Brandenburg, Kasimir und Georg, Hegenwald. — [2]) Mit Zusätzen.

verloren hatte unter so vielen Evangelien. Also ist's auch S. Hieronymi und Augustini [1]) und vielen andern Büchern ergangen. Summa, es will je der Mäuse Mist mit unter dem Pfeffer sein.

Damit nun dem, soviel wir [ver]mögen, verkommen [2]) werde, habe ich dies Büchlein wiederum auf's Neu übersehen und der Unsern Lieder zusammen nach einander mit ausgedruckten Namen [3]) gesetzt, welches ich zuvor um Ruhmes willen vermieden, aber nun aus Noth thun muß, damit nicht unter unsern Namen fremde, untüchtige Gesänge verkauft werden; darnach die andern hinnach [4]) gesetzt, so wir [als] die besten und nütze achten. Bitte und vermahne Alle, die das reine Wort lieber haben, wollten solches unser Büchlein hinfort, ohne unser Wissen und Willen, nicht mehr bessern oder mehren; wo es aber ohne unser Wissen gebessert würde, daß man wisse, es sei nicht unser zu Wittenberg ausgegangenes Büchlein. Kann doch ein Jeglicher wohl selbst ein eigenes Büchlein voll Lieder zusammenbringen und das unsere für sich allein ungemehrt bleiben lassen, wie wir bitten, begehren und hiermit bezeugt haben wollen. Denn wir behalten auch gern unsere Münze in unserer Würde [5]), Niemand unvergönnt [6]), für sich eine bessere zu machen, auf daß Gottes Name allein gepriesen und unser Name nicht gesucht werde. Amen.

Leider ist das Klug'sche Gesangbuch heute nicht mehr in seiner ursprünglichen Gestalt vorhanden, doch ist uns dieselbe von dem Pfarrer Georg Ernst Waldau in Nürnberg genau beschrieben, der es noch 1788 in Händen gehabt hat. Hingegen besitzen wir noch eine bereits am 20. März 1531 von Joachim Slüter in Rostock veranstaltete niederdeutsche Uebersetzung. Danach hat das Klug'sche Gesangbuch nach obiger „neuen Vorrede" die alte Vorrede zum Chorgesangbüchlein wieder enthalten, darauf 54 Gesänge, von denen 28 Luther angehören, nämlich die 24 des Chorgesangbüchleins, welche wieder abgedruckt sind, und vier inzwischen von Luther neu gedichtete Lieder. Es sind dieses: Verleih uns Frieden, Jesaia dem Propheten, Herr Gott dich loben wir, Ein feste Burg.

Luthers Harfe verstummte nicht und gab in den Jahren bis zu seinem Tode noch manchen lieblichen Klang, doch beginnt der Liederquell langsamer zu rinnen. Erst im Jahre 1542 erschien ein neues Zeugniß, daß der Prophet Deutschlands auch noch zu singen wußte. Es war wie ein kurzes Vorspiel zu seinem bald nachfolgenden Schwanen-

---

[1]) Ergänze: Büchern. — [2]) Vorgebeugt, verhütet werde. — [3]) Vgl. vor. Seite, Anm. 1. — [4]) Hinten nach. — [5]) In unserm Werth. — [6]) Ablat. absol.: ohne Jemandem zu mißgönnen.

gesang, den letzten Liedern, die noch einmal voll tönten, lieblich wie in der ersten Zeit des Singens und Sagens.

Im Jahre 1542 erschien: „Christliche Geseng Lateinisch vnd Deudsch, zum Begrebnis. D. Martinus Luther. Wittemberg, Anno MDXLii. Gedruckt durch Joseph Klug". Das kleine Büchlein, nur aus 3 Bogen und 6 Blättern in Oktav bestehend, enthält an Gesängen von Luther keine neuen; die fünf aufgenommenen hat Luther seinen bisherigen Liederschatze entnommen, nämlich: Aus tiefer Noth, Mitten wir im Leben, Wir glauben all, Mit Fried und Freud, Nun bitten wir den heiligen Geist. Diesen seinen eigenen Liedern hat er noch hinzuaefügt das längere Zeit gleichfalls Luther zugeschriebene Lied Michael Weiße's: Nun laßt uns den Leib begraben, sowie ein lateinisches Begräbnißlied des Aurelius Prudentius (gest. um 350). Seine größte Bedeutung hat das Büchlein durch die von Luther vorangestellte Ausführung über evangelische Begräbnißweise; am Ende der Darlegung flicht er einige Stellen der Schrift in dichterischer Einkleidung ein. Die Vorrede lautet:

Dem christlichen Leser. D. Mart. Luther.

Christliche Gesänge, lateinisch und deutsch, zum Begräbniß

1542.

S. Paulus schreibt denen zu Thessalonich [1. Thess. 4, 13], daß sie über den Todten sich nicht sollen betrüben, wie die Andern, so keine Hoffnung haben, sondern sich trösten durch Gottes Wort, als die gewisse Hoffnung haben des Lebens und der Todten Auferstehung. Denn daß die sich betrüben, so keine Hoffnung haben, ist nicht Wunder, sind's auch nicht zu verdenken; nachdem sie außer dem Glauben Christi sind, müssen sie entweder allein dies zeitliche Leben achten und lieb haben und dasselbe ungern verlieren oder sich nach diesem Leben des ewigen Todes und Zorn Gottes in der Hölle versehen und daselbst ungern hinfahren. Wir Christen aber, so von dem allen durch das theure Blut des Sohnes Gottes erlöst sind, sollen uns üben und gewöhnen im Glauben, den Tod zu verachten und als einen tiefen, starken, süßen Schlaf anzusehen; den Sarg nicht anders, denn als unsers Herrn Christi Schooß oder Paradies, das Grab nicht anders, denn als ein sanftes Faul- oder Ruhebett zu halten. Wie es denn vor Gott in der Wahrheit also ist, wie er spricht Joh. 11, 21: Lazarus unser Freund schläft; Matth. 9, 24: Das Maidlein ist nicht todt, sondern es schläft. Also thut

auch S. Paulus 1. Kor. 15 setzt aus den Augen alle häßlichen Anblicke des Todes an unserm sterbenden Leibe und zieht hervor eitel holdselige und fröhliche Anblicke des Lebens, da er spricht [V. 42 ff.]: Es wird gesäet verweslich und wird auferstehen unverweslich, es wird gesäet in Unehre (das ist, häßlicher, schändlicher Gestalt) und wird auferstehen in Herrlichkeit; es wird gesäet in Schwachheit und wird auferstehen in Kraft; es wird gesäet ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib.

Demnach haben wir in unsern Kirchen die päpstlichen Greuel, als Vigilien [1]), Seelmessen [2]), Begängniß, Fegfeuer und alles andere Gaukelwerk, für die Todten getrieben, abgethan und rein ausgefegt, und wollen unsere Kirchen nicht mehr Klaghäuser oder Leidstätten sein lassen, sondern wie es die alten Väter auch genannt, Koemiteria [3]), das ist, für Schlafhäuser und Ruhestätten halten. Singen auch kein Trauerlied noch Leidgesang bei unsern Todten und Gräbern, sondern tröstliche Lieder von Vergebung der Sünden, von Ruhe, Schlaf, Leben und Auferstehung der verstorbenen Christen, damit unser Glaube gestärkt und die Leute zu rechter Andacht geneigt werden.

Denn es ist auch billig und recht, daß man die Begräbnisse ehrlich [4]) halte und vollbringe, zu Lob und Ehre dem fröhlichen Artikel unsers Glaubens, nämlich von der Auferstehung der Todten, und zu Trotz dem schrecklichen Feinde, dem Tode, der uns so schändlich dahin frißt ohne Unterlaß mit allerlei scheußlicher Gestalt und Weise. Also haben, wie wir lesen, die heiligen Patriarchen Abraham, Isaak, Jakob, Joseph u. s. w. ihr Begräbniß herrlich gehalten und mit großem Fleiß befohlen. Hernach [haben] die Könige Juda's groß Gepränge getrieben über den Leichen mit köstlichem Räucherwerk allerlei guter, edler Gewürze, alles darum, den stinkenden, schändlichen Tod zu dämpfen und die Auferstehung der Todten zu preisen und zu bekennen, damit die Schwachgläubigen und Traurigen zu trösten. Dahin auch gehört, was die Christen bisher und noch thun an

---

[1]) Gottesdienstliche Vorfeier in der Nacht oder am Morgen. — [2]) Messen, die zu Gunsten Todter gelesen werden, um die Seelen schneller aus dem Fegfeuer zu erlösen. — [3]) κοιμητήριον. — [4]) Geziemend, wie es sich gebührt.

den Leichen und Gräbern, daß man sie herrlich trägt, schmückt, besingt und mit Grabzeichen ziert. Es ist Alles zu thun um diesen Artikel von der Auferstehung, daß er fest in uns gegründet werde, denn er ist unser endlicher, seliger, ewiger Trost und Freude wider den Tod, Hölle, Teufel und alle Traurigkeit.

Zudem haben wir auch zum guten Exempel die schönen Musica oder Gesänge, so im Papstthum in Vigilien, Seelmessen und Begräbnissen gebraucht sind, genommen, derer etliche in dies Büchlein drucken lassen und wollen mit der Zeit derselben mehr nehmen, oder wer es besser vermag denn wir, doch andere Texte darunter gesetzt, damit unsern Artikel der Auferstehung zu schmücken, nicht das Fegfeuer mit seiner Pein und Genugthuung [1]), davor ihre [2]) Verstorbenen nicht schlafen noch ruhen können. Der Gesang und die Noten sind köstlich, Schade wäre es, daß sie sollten untergehen; aber unchristlich und ungereimt sind die Texte oder Worte, die sollten untergehen. Gleichwie sie auch in allen andern Stücken es uns weit zuvor thun, haben die schönsten Gottesdienste, schöne, herrliche Stifter und Klöster; aber das Predigen und Lehren, das sie darinnen üben, dient der mehrere Theil dem Teufel und lästert Gott. Denn er ist der Welt Fürst und Gott, darum muß er auch das Niedlichste, Beste und Schönste haben. Auch haben sie köstliche goldene, silberne Monstranzen [3]) und Bilder mit Kleinoden und Edelsteinen geziert, aber inwendig sind Todtenbeine, so schier [4]) von Schindleichen [5]) als anderswoher. Item, sie haben köstliche Kirchenkleider, Kaseln [6]), Mäntel, Röcke, Hüte, Infuln [7]); aber wer ist darunter oder damit gekleidet? Faule Bäuche, böse Wölfe, gottlose Säue, die Gottes Wort verfolgen und lästern.

---

[1]) Nach der päpstlichen Lehre vom Fegfeuer soll dieses ein Ort sein, wo die Seelen durch die Peinigung daselbst für ihre im Leben noch nicht gebüßten Sünden Gott Genugthuung geben, denn eher vermag sie Gott nicht bei sich aufzunehmen. — [2]) Der päpstlichen Kirche. — [3]) Gefäße für die Aufbewahrung der verwandelten Abendsmahlshostie. — [4]) Wohl eher. — [5]) Leichen auf dem Schindanger. Luther denkt hier an die Knochenreliquien, die von Heiligen herstammen sollen und in den Kirchen verehrt wurden. — [6]) Meßgewänder. — [7]) Die von der bischöflichen Mitra (Kopfbedeckung) auf den Rücken herabhängenden Bänder.

Also haben sie auch wahrlich viel treffliche, schöne Musica oder Gesang, sonderlich in den Stiftern und Pfarren aber viel unflätiger, abgöttischer Text [ist] damit geziert. Darum [haben] wir solche abgöttische, todte und tolle Texte entkleidet und ihnen die schöne Musica abgestreift und dem lebendigen, heiligen Gottes Wort angezogen, dasselbe damit zu singen, zu loben und zu ehren, daß also solch schöner Schmuck der Musica in rechtem Brauch ihrem lieben Schöpfer und seinen Christen dienen, daß er gelobt und geehrt, wir aber durch sein heiliges Wort mit süßem Gesang, in das Herz getrieben, gebessert und gestärkt werden im Glauben. Das helfe uns Gott der Vater mit Sohn und heiligem Geist! Amen.

Doch ist nicht dies unsere Meinung, daß diese Noten so eben [1]) müßten in allen Kirchen gesungen werden; eine jegliche Kirche halte ihre Noten nach ihrem Buch und Brauch. Denn ich selbst höre auch nicht gern, wo in einem Responsorio [2]) oder Gesang die Noten verrückt anders gesungen werden bei uns, wie ich derer in meiner Jugend gewohnt bin. Es ist um Veränderung des Textes und nicht der Noten zu thun.

Wenn man auch sonst [3]) die Gräber wollte ehren, wäre es fein an die Wände, wo sie da sind, gute Epitaphia oder Sprüche aus der Schrift darüber zu malen oder zu schreiben, daß sie vor Augen wären denen, so zur Leiche oder auf den Kirchhof gingen, nämlich also oder dergleichen:

Er ist entschlafen mit seinen Vätern und zu seinem Volk versammelt.

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und er wird mich aus der Erde aufwecken, und werde mit meiner Haut umgeben werden und werde in meinem Fleische Gott sehen. Hiob 19, 25 f.

Ich liege und schlafe und erwache, denn der Herr hält mich. Psalm 3, 6.

Ich liege und schlafe ganz mit Frieden. Psalm 4, 9.

Ich will schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit, ich will satt werden, wenn ich erwache nach deinem Bilde. Psalm 17, 18.

---

[1]) Gerade so. — [2]) Wechselgesang zwischen Geistlichen und Gemeinde. — [3]) Außerdem.

Gott wird meine Seele erlösen aus der Hölle Gewalt, denn er hat mich angenommen. Psalm 49, 16.

Der Tod seiner Heiligen ist werth gehalten vor dem Herrn. Psalm 116, 15.

Der Herr wird auf diesem Berge die Hülle wegthun, damit alle Völker verhüllt sind, und die Decke, damit alle Heiligen zugedeckt sind; denn er wird den Tod verschlingen ewiglich. Jes. 25, 7 f.

Deine Todten werden leben und mit dem Leichnam auferstehen. Wachet auf und rühmet, die ihr liegt unter der Erde, denn dein Thau ist ein Thau des grünen Feldes. Jes. 26, 19.

Gehe hin, mein Volk, in deine Kammer und schließ die Thür nach dir zu; verbirg dich einen kleinen Augenblick, bis der Zorn vorüber gehe. Jes. 26, 20.

Die Gerechten werden weggerafft vor dem Unglück, und die richtig vor sich gewandelt haben, kommen zum Frieden und ruhen in ihren Kammern. Jes. 57, 1 f.

So spricht der Herr: Siehe, ich will eure Gräber aufthun und will euch, mein Volk, aus denselben herausholen. Hesek. 37, 12.

Viele, so unter der Erde schlafen liegen, werden aufwachen, etliche zum ewigen Leben, etliche zu ewiger Schmach und Schande. Daniel 12, 2.

Ich will sie erlösen aus der Hölle und vom Tode erretten. Tod, ich will dir ein Gift sein, Hölle, ich will dir eine Pestilenz sein. Hos. 13, 14.

Ich bin der Gott Abrahams und der Gott Isaaks und der Gott Jakobs. Gott aber ist nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebendigen. 2. Mos. 3, 6. Matth. 22, 32.

Das ist der Wille des Vaters, der mich gesandt hat, daß ich nichts verliere von Allem, das er mir gegeben hat, sondern daß ich's auferwecke am jüngsten Tage. Joh. 6, 39.

Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe. Und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben. Joh. 11, 25 f.

Keiner lebt ihm selber und keiner stirbt ihm selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben

wir dem Herrn. Darum wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn. Denn dazu ist Christus auch gestorben und auferstanden und wieder lebendig geworden, daß er über Todte und Lebendige Herr sei. Röm. 14, 7 ff.

Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum, so sind wir die elendesten unter allen Menschen. 1. Kor. 15, 19.

Wie sie in Adam alle sterben, also werden sie in Christo Alle lebendig gemacht werden. 1. Kor. 15, 22.

Der Tod ist verschlungen in den Sieg; Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Aber der Stachel des Todes ist die Sünde, die Kraft aber der Sünde ist das Gesetz, Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum. Amen. 1. Kor. 15, 55 ff.

Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn. Phil. 1, 21.

So wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist, also wird Gott auch, die da entschlafen sind durch Jesum, mit ihm führen. 1. Thess. 4, 14.

Solche Sprüche und Grabschriften zierten den Kirchhof besser, denn sonst andere weltliche Zeichen, Schild, Helm u. s. w.

Wo aber Jemand tüchtig und lustig [1]) wäre, solche Sprüche in gute, feine Reime zu stellen, das wäre dazu gut, daß sie desto leichter behalten und desto lieber gelesen würden. Denn Reime oder Vers machen gute Sentenz oder Sprichwort, die man lieber braucht, denn sonst schlichte Rede.

Luk. 2

In Fried bin ich dahin gefahrn,
Denn meine Augen gesehen hab'n
Dein'n Heiland, Herr, von dir bereit't
Zum Licht der ganzen Christenheit.
Indeß ruh ich in dieser Gruft
Bis auf meines Herrn Wiederkunft.

Luk. 2.

Mit Fried und Freud in guter Ruh
Fröhlich thät ich mein Augen zu

[1]) Luſt hätte.

Und legt mich schlafen in mein Grab,
Weil ich dein'n Heiland g'sehn hab.
Den du für uns All hast bereit't
Zum Heil der ganzen Christenheit.
Daß er das ewig Licht sollt sein
Den Heiden zum seligen Schein.
Und daß auch Israel darob
Hab Herrlichkeit und ewigs Lob.

Joh. 11.

Christ ist die Wahrheit und das Leben,
Die Auferstehung will er geben.
Wer an ihn glaubt, das Leben wirbt,
Ob er auch hier gleich leiblich stirbt.
Wer lebt und glaubt, thut ihm die Ehr,
Wird gewißlich sterben nimmermehr.

Hiob 19.

In meinem Elend war dies mein Trost,
Ich sprach: Er lebt, der mich erlöst.
Auf den ich in der Noth vertraut,
Wird mich wieder mit meiner Haut
Umgeben, daß ich aus der Erd
Vom Tod wieder erwecket werd.
In meinem Fleisch werd ich Gott sehen.
Ist gewißlich wahr und wird geschehen.

Die deutschen Gesänge: „Mit Fried und Freud“ [1]), „Wir glauben all an einen“ [2]), „Nu bitten wir den heiligen“ [3]), „Nu laßt uns den Leib“ [4]) u. s. w. mag man eines um das andere singen, wenn man vom Begräbniß heimgehen will; also [5]) mag man's mit den lateinischen Gesängen halten: Jam moesta quiesce, Si enim credimus, Corpora sanctorum, In pace sumus“ [6]) u. s. w.

Drei Jahre nach dem Erscheinen dieser „Christlichen Gesänge zum Begräbniß“ gab Luther sein drittes und letztes Gesangbuch heraus, nach dem Drucker gewöhnlich das Babst'sche genannt. Auch in diesem be-

---

[1]) S. S. 60. — [2]) S. S. 57. — [3]) S. S. 63. — [4]) Vgl. S. 9. — [5]) Ebenso. — [6]) Nun schweige Todtenklage, Denn wenn wir glauben, Die Leiber der Heiligen, Wir sind in Frieden.

gegnet uns zunächst eine Vorrede aus Luthers Feder. Titel und Vorrede lauten:

Geistliche Lieder.

Mit einer neuen Vorrede D. Martin Luthers.

Warnung.

Viel falscher Meister itzt Lieder dichten.
Siehe dich für, und lern sie recht richten.
Wo Gott hin bawet sein Kirch und sein wort
Da will der Teufel sein mit Trug und Mord.

Leipzig

[Am Ende des Buches:]
Gedruckt zu Leipzig, durch Valentin Babst in der Ritterstrassen
MDXLV.

Vorrede D. Mart. Luth.

Der xcvj. Psalm[1]) spricht: Singet dem Herrn ein neues Lied, singet dem Herrn alle Welt! Es war im Alten Testament unter dem Gesetz Mosis der Gottesdienst sehr schwer und mühselig, da sie so viel und mancherlei Opfer thun mußten von Allem, das sie hatten, beides, zu Hause und zu Felde, welches das Volk, so da faul und geizig war, gar ungern that, oder Alles um zeitlichen Genusses willen that. Wie der Prophet Maleachi am Ersten [V. 10] sagt: Wer ist unter euch, der umsonst eine Thür zuschließe oder ein Licht auf meinem Altare anzünde? Wo aber ein solch faules, unwilliges Herz ist, da kann gar nichts oder nichts Gutes gesungen werden. Fröhlich und lustig muß Herz und Muth sein, wo man singen soll. Darum hat Gott solchen faulen und unwilligen Gottesdienst fahren lassen, wie er daselbst weiter spricht [V. 10 f.]: Ich habe keine Lust zu euch, spricht der Herr Zebaoth, und euere Speisopfer gefallen mir nicht von euern Händen, denn vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang ist mein Name herrlich unter den Heiden, und an allen Orten wird meinem Namen Rauch-

[1]) Ps. 96, 1.

werk geopfert und ein reines Speisopfer. Denn groß ist mein Name unter den Heiden, spricht der Herr Zebaoth.

Also ist nun im Neuen Testament ein bessrer Gottesdienst, davon hier der Psalm sagt: Singet dem Herrn ein neues Lied, singet dem Herrn alle Welt! Denn Gott hat unser Herz und Muth fröhlich gemacht durch seinen lieben Sohn, welchen er für uns gegeben hat zur Erlösung von Sünden, Tod und Teufel. Wer solches mit Ernst glaubt, der kann's nicht lassen, er muß fröhlich und mit Lust davon singen und sagen, daß es Andere auch hören und herzu kommen. Wer aber nicht davon singen und sagen will, das ist ein Zeichen, daß er's nicht glaubt und nicht in's neue, fröhliche Testament, sondern unter das alte, faule, unlustige [1]) Testament gehört.

Darum thun die Drucker sehr wohl daran, daß sie gute Lieder fleißig drucken und mit allerlei Zierde den Leuten angenehm machen, damit sie zu solcher Freude des Glaubens gereizt werden und gerne singen. Wie denn dieser Druck Valtin Babst's sehr lustig [2]) zugerichtet ist. Gott gebe, daß damit dem römischen Papst, der nichts denn Heulen, Trauern und Leid in aller Welt angerichtet hat durch seine verdammten, unträglichen und leidigen Gesetze, großer Abbruch und Schaden geschehe. Amen.

Ich muß aber das auch ermahnen; das Lied, so man zum Grabe singt: Nun laßt uns den Leib begraben [3]), führt meinen Namen; aber es ist nicht mein, und soll mein Name hinfort davon gethan sein. Nicht daß ich's verwerfe, denn es gefällt mir sehr wohl, und hat ein guter Poet gemacht, genannt Johannes Weiß [4]), ohne daß er ein wenig geschwärmt [5]) hat am Sacrament [6]), sondern ich will Niemand seine Arbeit mir zueignen. Und im De profundis [7]) soll's also stehen: Des muß dich fürchten Jedermann. Ist versehen oder ist übermeistert, daß fast [7]) in Büchern steht: Des muß

[1]) Das keine Lust zum Singen macht und hat (vgl. oben). — [2]) Gut anzusehen, schön ausgestattet. — [3]) Vgl. S. 15, wo Luther es unter den Begräbnißliedern anführt. — [4]) Michael Weiße hieß ein Vorsteher der Brüdergemeinde in Leutomischl in Böhmen, der dieses Lied wahrscheinlich gedichtet hat. — [5]) Schwärmerisch, irrig gelehrt. — [6]) Nicht sowohl in diesem Liede, als überhaupt in seiner Lehre vom Abendmahl. — [7]) „Aus der Tiefe". Luther meint seine Dichtung des 130. Psalms. Vgl. dieselbe S. 34. — [7]) Vielfach.

sich fürchten Jedermann. Ut timearis; denn es ist hebräisch geredet, wie Matth. 15, 9: Vergeblich fürchten sie mich mit Menschenlehre, und Psalm 14, 4 f. und Psalm 53, 5 f.: Sie rufen den Herrn nicht an, da fürchten sie, da nicht zu fürchten ist. Das ist: sie können viel Demuth, Bücken und Ducken in ihrem Gottesdienst, da ich keinen Gottesdienst haben will. Also ist hier auch die Meinung: Weil sonst nirgend Vergebung der Sünden zu finden ist, denn bei dir, so müssen sie wohl alle Abgötterei fahren lassen, und thun's gern, da sie sich vor dir bücken, ducken, zum Kreuz kriechen und allein dich in Ehren halten und zu dir Zuflucht haben und dir dienen, als die deiner Gnade leben und nicht ihrer eignen Gerechtigkeit u. s. w.

Das Babst'sche Gesangbuch enthält 34 Bogen und ist in zwei Theile gegliedert. Der erste bringt 89, der zweite 40 Gesänge. Luther hat zunächst sämmtliche von ihm gedichtete Lieder, welche die beiden Gesangbücher von 1524 und 1529 enthalten, darunter aufgenommen, diesen Liederschatz aber um acht neu von ihm gedichtete Lieder vermehrt, so daß wir im Ganzen an geistlichen Gesängen von ihm 37 besitzen. Diese hier zuerst veröffentlichten acht neuen Lieder sind: Vom Himmel hoch da komm ich her, Sie ist mir lieb, Vater unser, Was fürchtest du, Christ unser Herr zum Jordan, Erhalt uns Herr, Vom Himmel kam der Engel Schaar, Der du bist drei.

Verweilen wir noch einen Augenblick bei den in den besprochenen Gesangbüchern enthaltenen geistlichen Liedern Luthers, unter denen sich die bedeutendsten seiner sämmtlichen Dichtungen finden, bevor wir uns zu Luthers übriger dichterischer Thätigkeit wenden, so wird zunächst zur rechten Würdigung der Bedeutung Luthers als Dichter die Frage aufzuwerfen und zu beantworten sein: In welchem Zusammenhang stehen Luthers Dichtungen mit der übrigen Literatur der bis auf Luther vergangenen Zeit. Auch eine uns neue Erscheinung, wie es das evangelische Kirchenlied bei Luther ist, wird niemals ohne nähere oder entferntere Ahnen in die Welt treten.

Das evangelische Kirchenlied, wie es zuerst von Luther uns entgegentönt, hält ungefähr die Mitte zwischen dem Volksliede und der Kunstdichtung. Es spricht aus, was das Herz bewegt, aber es spricht nicht gleich dem Volksliede, wie ihm der Schnabel gewachsen ist. Es stellt sich bewußt auf den Cantus firmus theologischer Gedankenreihen, aber es führt ihn nicht, wie jede andere Kunstdichtung ihren Cantus firmus, in scharfberechneten oder himmelanwogenden Fugen und Modulationen weiter, sondern löst seine Starrheit auf durch die Unterdominante des Herzensgespräches mit Gott. Am verwandtesten scheint ihm das religiöse Volkslied zu sein, aber diese Verwandtschaft beruht hauptsächlich auf dem tertium comparationis, inhaltlich in Worten wie in Gesangweise zeigen beide nicht zu übersehende Unterschiede. Man wird sie empfinden, wenn man sich zuerst ein Stück von einem Leierkasten auf der Straße vorspielen läßt und dasselbe alsdann auf guter Kirchenorgel

gespielt vernimmt. Das religiöse Volkslied steht um so viel näher dem weltlichen Volksliede, als das evangelische Kirchenlied von seiner Mittelstellung aus der Kunstdichtung sich annähert. Die Geschichte beider verwandten Liederarten zeigt uns, daß je mehr das Kirchenlied zur Kunstdichtung wurde, wobei leider die Kunst das sich ihr andrängende Kind immer als Stiefkind behandelt hat, desto weltlicher das religiöse Volkslied klang.

Aus dieser seiner Mittelstellung ergiebt sich von vorn herein, daß die Wurzel des evangelischen Kirchenliedes in mehreren Dichtungsarten zu suchen ist. Thatsächlich werden wir bei dem Versuch, Luthers Dichtungen zu verstehen, auf drei bis dahin entfernt von einander gewachsene Stammbäume geführt, deren Blüthen Luther zu einem Strauß vereinigt hat, dem dann ein gemeinsamer Wohlgeruch entströmt ist. Diese drei Stammbäume heißen Volkslied, das alte lateinische Kirchenlied und der Meistergesang. Als das Beschattende und die beiden andern Glieder veredelnd Umwandelnde, als die gestaltende Kraft ist das lateinische Kirchenlied anzusehen mit seinem kurzen, lebendigen, fast marschmäßigen Rhythmus, seinem scharfen Gedankenausdruck und seinen leicht faßlichen Formen. Das Volkslied hat seine Wärme gegeben, die dem lateinischen Liede durchweg fehlt, der Meistergesang sein strenges Baugerüst der Gliederung in Aufgesang und Abgesang der einzelnen Stollen. Aus dem Gesagten geht bereits hervor, daß wir bei Luthers Kirchenliedern einen reinen d. h. gesonderten Ausdruck dieser drei Quellströme nicht finden werden; hätte er sie gesondert aufgefangen und aus seinem Geist neu gespeist nur fortgeleitet, er hätte immerhin ein zu beachtender Dichter auch hierdurch werden können, nur hätte er nie das evangelische Kirchenlied geschaffen und gefunden. Gleichwohl finden sich einzelne Lieder, bei denen eine völlige Verschmelzung der drei Arten nicht eingetreten ist, so daß die eine oder die andere noch deutlich zu Tage tritt. Wäre Luther nicht Kirchenliederdichter geworden, er wäre vielleicht ein bedeutender Volksdichter geworden, darauf weist die ganze Anlage seiner prosaischen Schriften mit ihrer Sprache hin, wie auch das erste Lied, zu dem er die Töne fand:

Ein neues Lied wir heben an,
Das walt Gott, unser Herre,
Zu singen, was Gott hat gethan,
Zu seinem Lob und Ehre.
Zu Brüssel in dem Niederland
Wohl durch zwei junge Knaben,
Hat er sein Wundermacht bekannt;

so beginnt es im echten Volksliederton, und so schließt es:

Der Sommer ist hart vor der Thür
Der Winter ist vergangen,
Die zarten Blumen gehn herfür.
Der das hat angefangen,
Der wird es wohl vollenden.

Es ist bei diesem ersten Liede Luthers zu beachten, daß bei der Niederschrift der Dichter noch nicht an den Zweck des kirchlichen Ge-

meindegesanges gedacht hatte. Dieses dürfte im Anfang auch für das zweite Lied gelten, welches ebenfalls volksmäßig beginnt:

Nun freut euch, lieben Christen gmein,
Und laßt uns fröhlich springen;

denn der Dichter hebt an, persönliche Erlebnisse zu schildern. Aber nun vollzieht sich zugleich in diesem Liede der Uebergang, indem dem Dichter das Bewußtsein wird, im eigen Erlebten das von jedem Christen Erlebte auszusprechen. Mit dieser Erkenntniß war das evangelische Kirchenlied geboren. Hier am Anfang erscheint freilich das Volkslied oder vielmehr die in diesem zur Aussprache kommende persönliche Empfindung Stamm und Wurzel des Kirchenliedes geworden zu sein; doch werden wir bei Luthers Weiterdichtung für die Gemeinde bald auf den Einfluß des alten lateinischen Kirchenliedes stoßen. Dazu strömte Sangeslust und Sangesquell doch nicht reichlich genug bei Luther — auf einem Kampffelde zertreten der Streitenden Füße gar leicht die duftenden Blümlein —, um bei dem immer stärker werdenden Verlangen nach evangelischen Kirchenliedern lediglich aus dem Eigenen zu schöpfen. Wie er Andere ermunterte und bat, seinen Gesangbüchern Lieder beizusteuern, so suchte er selbst einerseits nach Stoff für eigenes Dichten, andererseits nach fertigen auch für die evangelische Gemeinde passenden Liedern im unendlich reichen Liederschatze der bisherigen Kirche. Das erste ließ ihn zum Umdichter der Psalmen werden, das zweite brachte die Form und Weise des lateinischen Kirchenliedes bestimmend und veredelnd in Luthers deutsche Dichtungen hinein. Zur Würdigung dieses Einflusses wie zugleich als Proben dieser lateinischen Liederdichtung sind bei dem Text der Lutherlieder einige der zu Grunde liegenden lateinischen Lieder mitgetheilt. Den besten Einfluß aber hat die Beschäftigung Luthers mit ihnen geübt, wo er wieder in freier Weise aus dem Eigenen gedichtet hat. Seine beiden Weihnachtslieder aus späteren Jahren sind dessen Zeugniß. Der Gewinn, den seine Forschung im lateinischen Liederschatze nach geeigneten Gesängen dem Dichter gebracht hat, tritt noch deutlicher hervor, wenn man die Form jener beiden Weihnachtslieder mit einem Liede vergleicht, das vor der Zeit jener Beschäftigung entstanden ist, wie etwa die Umdichtung des vierzehnten Psalms: „Es spricht der Unweisen Mund wohl". Daß Luther für seine Zwecke auch unter den deutschen Liedern aus den vergangenen Jahrhunderten Umschau gehalten hat, beweisen seine drei Pfingstlieder: Komm heiliger Geist, Komm Schöpfer, Nun bitten wir den heiligen Geist; das Begräbnißlied: Mitten wir im Leben. Selbst die päpstliche Liturgie hat ihm einen Stoff geboten: Verleih uns Frieden gnädiglich. Doch mußte er gerade bei diesen seinen Bemühungen im vorhandenen deutschen Kirchenliede wahrnehmen, was er in seiner Vorrede zu den Begräbnißliedern ausspricht: „Sie haben viel treffliche, schöne Musica, aber viel unflätiger, abgöttischer Text ist damit geziert". Da sind Marienlieder, Heiligenlegenden die Unmenge, Evangelium so gut wie gar nicht.

Kommen wir zu der dritten in Luthers Liedern bemerkbaren Quelle seiner Dichtung, so werden wir auf eine Kunstdichtung seiner Zeit verwiesen die damals allein dem gänzlichen Verfall dieser Art

Dichtung vorbeugte, auf den Meistergesang, wie er bereits seit dem 14. Jahrhundert in den Singschulen geübt wurde, die die ehrsamen Handwerksmeister der Städte unter sich gebildet hatten, Vorläufer unserer Gesangvereine, nur mit dem Unterschied, daß dort ein Jeder, was er sang, auch dichtete, wie ihr Vorbild, König David, gethan hatte. So anerkennenswerth die Bestrebungen dieser löblichen Meister ihrer Zunft auch waren und einzelne Namen derselben einen weithallenden Klang erhalten haben, wie der poeta weinsbergensis Michel Behaim, Nürnbergs kunstreicher Schuster Hans Sachs, so trug im Ganzen ihre Kunst doch die Zeichen der gekünstelten Dichtung, und der poetische Aufschwung verknöcherte zur gereimten Prosa. Trotzdem wir nicht ein offenes Zeugniß Luthers über seine Bekanntschaft mit dem Meistergesang besitzen, so ist eine solche auch ohne dies als durchaus wahrscheinlich aus den beiden Thatsachen anzunehmen, daß aus den Reihen der Meistersinger ihm und seiner Sache bald treue Anhänger erstanden; in langem Gedichte z. B. begrüßte Hans Sachs die „Wittenbergisch Nachtigall“:

Achte auff, es nahent gen dem Tag
Ich hör singen im grünen Hag
Ain wunnigkliche Nachtigall,
Ir stymm durchklinget Berg vnd Tall —

so wie aus der andern, daß zu Luthers Zeit der Meistergesang noch immer durch sein öffentliches Erklingen in den Kirchen die allgemeinste Aufmerksamkeit fand und jedenfalls auch in Wittenberg gepflegt wurde. Leider hat Luther als Dichter ihm keine Weiterbildung oder bedeutende Förderung zu verdanken gehabt, aber die Schuld lag weniger an Luther als an der Art dieses Vorbildes. Künstelei, Gesetz und Maß ist der Tod aller echten Poesie, und gerade dieses herrschte im Meistergesang und nahm auch Luther zum Theil in seinen Bann. Manche Härten in der Sprache wären seinen Dichtungen erspart geblieben — und selbst seine bedeutendsten, wie „Ein feste Burg“ sind nicht ganz davon frei — wenn er nicht nach dem Vorgang der Meisterdichtungen geglaubt hätte, sorgfältiger auf die Zählung der Silben achten zu müssen als auf den musikalischen Takt. Nicht minder fügt er sich oft der sorgsamen Beobachtung geregelten Auf- und Abgesanges in jeder Strophe. Vollständig nach dem Vorbilde des Meistergesanges sowohl in Inhalt wie in Form hat er das Lied von der heiligen christlichen Kirche gedichtet: „Sie ist mir lieb, die werthe Magd“, und man fragt unwillkürlich bei diesem, ob es nach der „Hageblüthenweis“ oder nach der „Augstweise“ oder nach welcher andern gesungen sei. Pflegten ja auch die Meister mit Vorliebe ihre Stoffe aus der Offenbarung zu wählen. Der Einfluß des Meistergesanges ist bei Luther auch in andern Liedern zu verfolgen, obschon er nirgends so deutlich wieder hervortritt wie in dem eben genannten Liede. So sind die sprachlichen Härten in den Liedern: Ach Gott vom Himmel, Es spricht der Unweisen Mund; der künstliche Bau in: Gott sei gelobet und gebenedeiet, Ein feste Burg, darauf zurückzuführen. Gerade sein Hauptlied beweist, wie sehr ihm die Weise des Meistergesanges in Fleisch und Blut übergegangen ist, daß er mit Be-

obachtung seiner Gesetze ein so markiges, in einem Zuge hingeworfenes Lied aus seiner Seele heraus singen konnte.

Es erübrigt nun noch einen kurzen Blick auf Luthers Dichtungen zu werfen, die nicht dem evangelischen Kirchenliede angehören und darum wohl als weltliche Lieder bezeichnet werden, trotzdem fast in diesen allen religiöse Gedanken wiederkehren. Wie es nun an der Zahl nur wenige sind, und unter diesen auch noch manche, von denen die Urheberschaft Luthers ungewiß ist, so stehen sie auch an poetischem Werth den Kirchenliedern nach; die meisten bestehen aus an einander gereihten Reimpaaren. Eine Ausnahme macht namentlich dem Inhalt nach die aus dem Jahre 1538 stammende Dichtung: „Vorrede auf alle guten Gesangbücher". Bei dieser treten auch die Reimpaare als bloße Aneinanderreihung zurück und erscheinen als eine dem Inhalt sich anschmiegende Form. Gern versuchte sich Luther auch in der Spruchpoesie.

Luthers Bedeutung und geschichtliche Stellung liegt auf einem andern, ernsteren Gebiete als auf dem der Dichtkunst. Aber seinen Beitrag zur Kenntniß des ganzen Mannes liefert auch das, was er hierin hervorgebracht hat. Er tritt uns durch sein Singen und Klingen menschlich näher und zeichnet durch dasselbe Freunden wie Feinden die Lauterkeit seiner Lebensarbeit:

Hier kann nicht sein ein böser Muth,
Wo da singen Gesellen gut.

Ewald Schneider.

Ein neues Lied[1])
von den zwei Märtyrern Christi, zu Brüssel von den Sophisten[2]) zu Löwen[3]) verbrannt.

Ein neues Lied wir heben an,
Des walt Gott, unser Herre,
Zu singen, was Gott hat gethan
Zu seinem Lob und Ehre.
Zu Brüssel in dem Niederland
Wohl durch zwei junge Knaben
Hat er sein Wundermacht bekannt,
Die er mit seinen Gaben
So reichlich hat gezieret.

Der erst recht wohl Johannes heißt,
So reich an Gottes Hulden;
Sein Bruder Heinrich nach dem Geist,
Ein echter Christ ohn Schulden,

---

[1]) Bereits seit 1519 hatten sich Prioren und Mönche niederländischer Augustinerklöster an Luther angeschlossen. Deshalb verklagt und ergriffen waren sie entflohen, Andere widerriefen; drei aber blieben standhaft bei ihrem Bekenntniß. Es waren dieses Heinrich Voes, ein Jüngling an Jahren noch, Johann Esch, von Luther Nesse genannt, seiner Angabe nach auch noch nicht 30 Jahre alt, und Lambert Thorn, sämmtlich aus dem Augustinerkloster in Antwerpen. In Brüssel wurden sie vor das geistliche Gericht gestellt und das Todesurtheil über sie ausgesprochen. An Lambert ist dieses jedoch aus unbekannten Gründen nicht vollzogen, er wurde wieder in das Gefängniß gebracht, und Luther hat an ihn im Januar des nächsten Jahres einen Brief gesandt. Heinrich Voes und Esch sind am 1. Juli 1523 auf dem Platz vor dem Rathhause in Brüssel als Ketzer verbrannt. Der evangelische Glaube hatte seine ersten Märtyrer erhalten. Von Luthers Lippen aber quoll ein Freud- und Loblied im echten herzandringenden Volkston und zeigte dem deutschen Volke, daß sein Reformator auch ein echter, gottbegnadeter Dichter war. Das Lied ist 1523 entstanden und zuerst als besonderes Blatt im Druck erschienen. — [2]) Den katholischen Theologen. — [3]) Damals berühmte Universität.

Von dieser Welt geschieden sind,
Sie han [1]) die Kron erworben,
Recht wie die frommen Gottes Kind
Für sein Wort sind gestorben,
Sein Märtrer sind sie worden.

Der alte Feind sie fangen ließ
Erschreckt sie lang mit Dräuen;
Das Wort Gottes man sie leugnen hieß,
Mit List auch wollt sie täuben. [2])
Von Löwen der Sophisten viel
Mit ihrer Kunst verloren [3]),
Versammelt er zu diesem Spiel:
Der Geist sie macht zu Thoren
Sie konnten nichts gewinnen.

Sie sangen süß, sie sangen saur,
Versuchten manche Listen,
Die Knaben standen wie ein Maur,
Verachten die Sophisten.
Den alten Feind das sehr verdroß,
Daß er war überwunden
Von solchen Jungen, er so groß:
Er ward voll Zorn von Stunden [4]),
Gedacht, sie zu verbrennen.

Sie raubten ihn'n das Klosterkleid,
Die Weih sie ihn'n auch nahmen [5]).
Die Knaben waren des bereit,
Sie sprachen fröhlich Amen.
Sie dankten ihrem Vater Gott,
Daß sie los sollten werden
Des Teufels Larven, Spiel und Spott,
Darin durch falsche Berden [6])
Die Welt er gar betrüget.

---

[1]) Haben. — [2]) Wollte man sie betäuben, irre machen. — [3]) Mit ihrer verlorenen, d. h. unnützen, nutzlosen Kunst, Gelehrsamkeit. — [4]) Von Stund an. — [5]) Um hingerichtet werden zu dürfen, mußten Geistliche zuvor aus ihrem Stande gestoßen werden. — [6]) Geberden.

Das ſchickt Gott durch ſein Gnad alſo,
Daß ſie recht Prieſter worden,
Sich ſelbſt ihm mußten opfern da
Und gehn im Chriſtenorden,
Der Welt ganz abgeſtorben ſein,
Die Heuchelei ablegen,
Zum Himmel kommen frei und rein,
Die Möncherei ausfegen
Und Menſchentand hier laſſen.

Man ſchrieb ihn'n vor ein Brieflein klein,
Das hieß man ſie ſelbſt leſen.
Die Stück ſie zeichten [1]) alle drein,
Was ihr Glaube war geweſen.
Der höchſte Irrthum dieſer war:
„Man muß allein Gott glauben;
Der Menſch lügt und trügt immerdar,
Dem ſoll man nichts vertrauen".
Des mußten ſie verbrennen.

Zwei große Feur ſie zünd'ten an,
Die Knaben ſie her brachten.
Es nahm groß Wunder Jedermann,
Daß ſie ſolch Pein verachten.
Mit Freuden ſie ſich gaben drein,
Mit Gottes Lob und Singen:
Der Muth ward den Sophiſten klein
Vor dieſen neuen Dingen,
Da ſich Gott ließ ſo merken.

Der Schimpf [2]) ſie nun gereuet hat,
Sie wollten's gern ſchön machen.
Sie dürf'n nicht rühmen ſich der That,
Sie bergen faſt die Sachen.
Die Schand im Herzen beißet ſie,
Und klagen's ihr'n Genoſſen.
Doch kann der Geiſt nicht ſchweigen hie:
Des Abels Blut vergoſſen, [3])
Es muß den Kain melden.

---

[1]) Im Urtext zeychten. Alſo nicht: ſie zeigten die Stücke an, ſondern: ſie zeichneten die Stücke drein (aufzeichnen). — [2]) Den ſie auf ſich laden. — [3]) Das vergoſſene Blut Abels.

Die Asche will nicht lassen ab,
Sie stäubt in allen Landen.
Hier hilft kein Bach, Loch, Grub noch Grab,
Sie macht den Feind zu Schanden.
Die er im Leben durch den Mord
Zu schweigen hat gedrungen,
Die muß er todt an allem Ort
Mit aller Stimm und Zungen
Gar fröhlich lassen singen.

Noch lassen sie ihr Lügen nicht,
Den großen Mord zu schmücken [1]).
Sie geben vor ein falsch Gedicht [2])
Ihr G'wissen thut sie drücken.
Die Heiligen Gotts auch nach dem Tod
Von ihn'n gelästert werden,
Sie sagen: in der letzten Noth
Die Knaben noch auf Erden
Sich solln haben bekehret.

Die laß man liegen immerhin,
Sie haben's keinen Frommen. [3])
Wir sollen danken Gott darin,
Sein Wort ist wiederkommen.
Der Sommer ist hart vor der Thür,
Der Winter ist vergangen,
Die zarten Blumen gehn herfür:
Der das hat angefangen,
Der wird es wohl vollenden.

---

[1]) Beschönigen. — [2]) Erdichtung. — [3]) Nutzen.

Ein Danklied für die höchsten Wohlthaten, so uns Gott in Christo erzeigt hat[1]).

Nun freut euch, liebe Christen gemein,
Und laßt uns fröhlich springen,
Daß wir getrost und all in ein [2])
Mit Lust und Liebe singen:
Was Gott an uns gewendet hat
Und seine süße Wunderthat [3]),
Gar theur hat er's erworben.

Dem Teufel ich gefangen lag [4]),
Im Tod war ich verloren,
Mein Sünd mich quälte Nacht und Tag [5])
Darin ich war geboren;
Ich fiel auch immer tiefer drein
Es war kein Guts am Leben mein,
Die Sünd hat mich besessen.

---

[1]) Nicht lange nach dem Liede, welches die ersten evangelischen Märtyrer besang und Gott die Ehre gab, daß er sein Wort hat wiederkommen und bezeugen lassen, drängte es Luther zu singen, was Gott ihm selbst an Gnade erwiesen, das er das Evangelium wieder aus Gottes Munde vernommen, und er thut dieses in kindlich warmem Tone und greifbarer Anschauung. Dadurch ist dieses Lied ein Vorbild und Muster des evangelischen Kirchenliedes geworden. Luther hat es gedichtet ohne irgend welche Abzweckung auf den Gebrauch im Gottesdienste, wie dieses bei mehreren seiner Lieder der Fall gewesen ist. Er legt in diesen Tönen nur nieder seine eigene Erfahrung, wie er Gott gesucht und Gott gefunden hat durch Gottes Erbarmen über ihn. Aber indem wir es lesen, glauben wir darin die eigene Geschichte unsers Herzens zu lesen. Im Persönlichen hat Luther das allgemeine Menschliche oder wenigstens Christliche dargestellt. So ist es gekommen, daß bereits die ersten Gesangbücher, die dieses Lied aufgenommen haben, ihm in der Ueberschrift die Bedeutung und den Werth des Liedes für die evangelische Christenheit insgemein beigelegt haben. Die in diesem Liede ersichtliche innere Vereinigung des Besondern mit dem allgemein Gültigen ist der Maßstab für die Beurtheilung des Anspruches, ein evangelisches Kirchenlied sein zu wollen. — [2]) Alle in einem Ton, einmüthig zusammen. — [3]) Das Erlösungswerk. — [4]) Nämlich als einer, der dem Teufel verfallen war und Sünde thun mußte. Vergl. Röm. 7, 18 ff. — [5]) Luther denkt hier an seine erste Klosterzeit.

Mein gute Werk [1]) die galten nicht,
Es war mit ihn'n verdorben.
Der frei Will haßte Gotts Gericht [2]),
Er war zum Gut'n erstorben.
Die Angst mich zu verzweifeln trieb,
Daß nichts denn Sterben bei mir blieb,
Zur Hölle mußt ich sinken.

Da jammert Gott in Ewigkeit
Mein Elend übermaßen,
Er dacht an sein Barmherzigkeit
Er wollt mir helfen lassen.
Er wandt zu mir das Vaterherz,
Es war bei ihm fürwahr kein Scherz [3]),
Er ließ [4]) sein Bestes kosten.

Er sprach zu seinem lieben Sohn:
„Die Zeit ist hier zu erbarmen [5]),
Fahr hin, meins Herzens werthe Kron
Und sei das Heil dem Armen [6]).
Und hilf ihm aus der Sündennoth,
Erwürg für ihn den bittern Tod [7])
Und laß ihn mit dir leben".

Der Sohn dem Vater gehorsam ward,
Er kam zu mir auf Erden
Von einer Jungfrau rein und zart,
Er sollt mein Bruder werden.
Gar heimlich führt er sein Gewalt [8]),
Er ging in meiner armen Gestalt,
Den Teufel wollt er fangen [9]).

---

[1]) Zunächst Alles, was Möncherei treibt und ist, dann allgemeiner alle Werke, welche die Lebensregel zusammenfaßt: Thue recht, scheue Niemand. — [2]) Der natürliche Mensch sähe lieber, daß kein Gott, Gesetz und Gericht wäre. — [3]) Spielerei. — [4]) Ergänze: es (nämlich mir zu helfen) sich. — [5]) Für den Gesang ist hier zu beachten, daß im Urtext zusammen gezogen ist „zurbarmen". — [6]) Zu beachten der Singular: Luther meint sich zunächst selbst (vergl. Anm. 1). — [7]) Es ist ein völliger Kampf, den der Mensch mit dem Tode zu bestehen hat. Er ist in Gefahr zu unterliegen, mit dem leiblichen (zeitlichen) auch den geistigen (ewigen) Tod über sich Herr werden zu lassen; da tritt als sein Mitkämpfer gegen die Uebermacht des Todes Jesus Christus auf. — [8]) Vergl. Phil. 2, 6 f. Er hält seine Allmacht verborgen. — [9]) Gegen den mächtigsten Feind muß er sich solcher Kriegslist bedienen, um ihn zu

Er sprach zu mir: „Halt dich an mich,
Es soll dir jetzt gelingen.
Ich gebe mich selber ganz für dich,
Da will ich für dich ringen.
Denn ich bin dein und du bist mein,
Und wo ich bleib, da sollst du sein,
Uns soll der Feind nicht scheiden.

Vergießen wird er mir mein Blut,
Dazu mein Leben rauben:
Das leid ich Alles dir zu gut,
Das halt mit festem Glauben.
Der Tod verschlingt das Leben mein [1]),
Mein Unschuld trägt die Sünden dein,
Da bist du selig worden.

Gen Himmel zu dem Vater mein
Fahr ich von diesem Leben,
Da will ich sein der Meister dein,
Den Geist will ich dir geben,
Der dich in Trübniß trösten soll
Und lernen mich erkennen wohl
Und in der Wahrheit leiten.

Was ich gethan hab und gelehrt,
Das sollst du thun und lehren,
Damit das Reich Gotts werd gemehrt
Zu Lob und seinen Ehren.
Und hüt dich vor der Menschen Satz [2]),
Davon verdirbt der edle Schatz [3]),
Das laß ich dir zur Letze [4]).

überwältigen. Die Vorstellung sowohl eines Kampfes zwischen Christus und Teufel (Tod), wie die einer Ueberlistung des Letzteren findet sich oft bei Luther, der sie schon früh in den Schriften der Kirchenlehrer vorgestellt fand. So auch in einer Osterpredigt von 1526 ausführlich unter dem Bilde der Ueberlistung eines Fisches durch den Fischer dargestellt. Vergl. Bd. V, S. 310. — [1]) Dasselbe Bild in Luthers Osterliede von 1524. Zur Erklärung vergl. dort S. 46, Anm. 2. — [2]) Satzung, Lehre. — [3]) Der darin besteht, daß du mich erkannt hast und glaubst. — [4]) Zur Labung; vergl. das noch gebräuchliche „Jemanden letzen". Es ist der zur Stärkung auf den Weg beim Abschiede, zuletzt, als letzter gegebene Trunk.

Der 12. Psalm:

Hilf Herr, die Heiligen haben abgenommen[1]).

Ach Gott, vom Himmel sieh darein
Und laß dich des erbarmen!
Wie wenig sind der Heilgen[2]) dein,
Verlassen sind wir Armen.
Dein Wort man läßt nicht haben wahr,
Der Glaube ist auch verloschen gar
Bei allen Menschenkindern.

Sie lehren eitel falsche List,
Was eigen Witz erfindet;
Ihr Herz nicht eines Sinnes ist
In Gottes Wort gegründet.
Der wählet dies, der Andre das,
Sie trennen uns ohn alle Maß
Und gleißen schön von außen.

Gott wollt ausrotten alle Lahr[3]),
Die falschen Schein[4]) uns lehren.
Dazu ihr Zung stolz offenbar
Spricht: Trotz, wer will's uns wehren?[5])
Wir haben Recht und Macht allein,
Was wir setzen, das gilt gemein,
Wer ist, der uns sollt meistern?[6])

---

[1]) Dieses Lied ist wahrscheinlich die erste Umdichtung eines Psalms durch Luther, gedichtet 1523, gedruckt 1524 als fünftes Lied im Nürnberger Gesangbuch (oben S. 6 Anm. 1), als zwölftes im Erfurter Enchiridion (oben S. 6). Wie bei allen diesen aus den Psalmen hergenommenen Liedern ist die Behandlung eine durchaus freie, so daß die Psalmenworte Luther nur den Anstoß zu der in einer Strophe abgehandelten Gedankenreihe geben. Von einer Psalmendichtung, so weit man darunter eine Wiedergabe der hebräischen Worte in deutscher Dichtungsweise versteht, ist bei Luther nicht die Rede. Seine Psalmenbearbeitungen sind völlig selbständig. — [2]) Der wahren Christen. — [3]) Lehre. — [4]) Falsches Christenthum. — [5]) Trotz jedem, der's uns wehren will. — [6]) Luther hat hier Papst und katholische Kirche im Auge.

Darum spricht Gott: Ich muß auf sein,
Die Armen sind verstöret;
Ihr Seufzen dringt zu mir herein,
Ich hab ihr Klag erhöret:
Mein heilsam Wort soll auf dem Plan [1])
Getrost und frisch sie greifen an
Und sein die Kraft der Armen.

Das Silber, durchs Feuer siebenmal
Bewährt, wird lauter funden:
Am Gotteswort man warten soll
Desgleichen [2]) alle Stunden:
Es will durch's Kreuz bewähret sein,
Da wird sein Kraft erkannt und Schein,
Und leucht't stark in die Lande.

Das [3]) wollst du, Gott, bewahren rein
Vor diesem argen G'schlechte,
Und laß uns dir befohlen sein,
Daß sich's in uns nicht flechte [4]).
Der gottlos Hauf sich umher findt,
Wo diese lose Leute sind
In deinem Volk erhaben.

---

[5]) Ehr sei Gott Vater alle Zeit,
Auch Christ, dem Eingeboren,
Und dem Tröster, heilgen Geist,
Gar hoch im Himmel erkoren.
Wie es im Anfang und auch jetzt
Gewesen ist und bleibet stets
In der Welt der Welt. Amen.

---

[1]) Dem offenen freien Kampfplatz. — [2]) Nämlich daß es durch Prüfung frei von Schlacken und menschlichen Irrthümern wird. — [3]) Nämlich Gottes Wort. — [4]) Daß sich das arge Geschlecht nicht unter uns festsetze, wir mit diesen nicht zu unseren Verderben verflochten werden. — [5]) Diese Schlußstrophe (schon im Erfurter Enchiridion 1524 und nachher in andern, nicht von Luther selbst herausgegebenen Gesangbüchern) stammt nicht von Luther; sie war ein auch sonst üblicher Schluß christlicher Gesänge (gloria Patri).

Der 14. Pfalm:

Die Thoren ſprechen in ihrem Herzen: Es iſt kein Gott[1]).

Es ſpricht der Unweiſen Mund wohl:
„Den rechten Gott wir meinen“,
Doch iſt ihr Herz Unglaubens voll,
Mit That ſie ihn verneinen[2]).
Ihr Weſen iſt verderbet zwar,
Vor Gott iſt es ein Greuel gar,
Es thut ihr'r Keiner Gutes.

Gott ſelbſt vom Himmel ſah herab
Auf aller Menſchen Kinder,
Zu ſchauen ſie er ſich begab,
Ob er Jemand würd finden,
Der ſein Verſtand gerichtet hätt,
Mit Ernſt nach Gottes Worten thät
Und fragt nach ſeinem Willen.

Da war Niemand auf rechter Bahn,
Sie waren All ausgeſchritten.
Ein jeder ging nach ſeinem Wahn
Und hielt verlorne[3]) Sitten.
Es thät ihr'r Keiner doch kein gut,
Wiewohl gar Viel betrog der Muth[4]),
Ihr Thun müßt Gott gefallen.

Wie lang wollen unwiſſend ſein,
Die ſolche Mühe aufladen

---

[1]) Wie hinfort die meiſten von Luthers Dichtungen iſt auch dieſes Lied von ihm ausdrücklich zum Gebrauch im Gottesdienſt gedichtet, ungefähr zu derſelben Zeit, wie das vorhergehende. Wie die Sprache hier nicht ohne Härte iſt, ſo iſt auch der poetiſche Werth geringer als bei den bisherigen Liedern. — [2]) Durch ihr Thun und Handeln. — [3]) Von Gott verworfen, zur Erlangung der Seligkeit unnütz und vergeblich. — [4]) Das ſtolze Selbſtbewußtſein, die phariſäiſche Geſinnung.

Und freſſen dafür das Volk mein
Und nähren ſich mit ſeim Schaden?
Es ſteht ihr Trauen nicht auf Gott,
Sie rufen ihm nicht in der Noth,
Sie wolln ſich ſelbſt verſorgen.

Darum iſt ihr Herz nimmer ſtill
Und ſteht allzeit in Fürchten [1]);
Gott bei den Frommen bleiben will,
Dem ſie mit Glauben horchen.
Ihr aber ſchmäht des Armen Rath
Und höhnet Alles, was er ſagt,
Daß Gott ſein Troſt iſt worden.

Wer ſoll Israel, dem armen,
Zu Zion Heil erlangen?
Gott wird ſich ſeins Volk erbarmen
Und löſen, die gefangen.
Das wird er thun durch ſeinen Sohn,
Davon wird Jakob Wonne han [2])
Und Israel ſich freuen.

---

[1]) Furcht. — [2]) Haben.

Der 130. Psalm[1]):

Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir[2]).

Aus tiefer Noth schrei ich zu dir,
Herr Gott, erhör mein Rufen,
Dein gnädig Ohren kehr zu mir
Und meiner Bitt sie öffne.
Denn so du willst das sehen an,
Was Sünd und Unrecht ist gethan:
Wer kann, Herr, vor dir bleiben?

Bei dir gilt nichts, denn Gnad und Gunst,
Die Sünde zu vergeben.
Es ist doch unser Thun umsonst
Auch in dem besten Leben.
Vor dir Niemand sich rühmen kann,
Des muß dich fürchten Jedermann[3])
Und deiner Gnade leben.

Darum auf Gott will hoffen ich,
Auf mein Verdienst nicht bauen.
Auf ihn mein Herz soll lassen sich
Und seiner Güte trauen,
Die mir zusagt sein werthes Wort;
Das ist mein Trost und treuer Hort,
Des will ich allzeit harren.

---

[1]) Der Psalm hat Luther die Grundlage für eines seiner gewaltigsten Lieder gegeben. Er schlägt dabei Töne an, die unwiderstehlich den Leser zum Mitbeten, Beichten und Vertrauen zwingen. Anfänglich wurde dieses Lied häufig als Begräbnißlied gebraucht. So wurde es bei der Beisetzung Kurfürst Friedrichs des Weisen 1525 in der Wittenberger Schloßkirche (vergl. Bd. V, S. 33 ff.) gesungen; ebenso am 20. Februar 1546 bei Luthers Leiche. — [2]) Als Singweise ist der älteren Form im Wittenberger Gesangbuch vorgezeichnet die Weise: „Es ist das Heil uns kommen her". Hingegen trägt die jüngere Gestalt des Liedes (zuerst im Walterschen Gesangbüchlein v. J. 1524) eine besondere Weise in phrygischer Tonart (von L. selbst herrührend? nach Andern von Walter). — [3]) Luther giebt zu diesem Verse selbst die deutende Bemerkung; vergl. oben S. 19 f.

Und ob es währt bis in die Nacht
Und wieder an den Morgen,
Doch soll mein Herz an Gottes Macht
Verzweifeln nicht noch sorgen.
So thu Israel [1]) rechter Art,
Der aus dem Geist erzeuget ward,
Und seines Gotts erharre.

Ob bei uns ist der Sünden viel
Bei Gott ist vielmehr Gnaden.
Sein Hand zu helfen hat kein Ziel,
Wie groß auch sei der Schaden.
Er ist allein der rechte Hirt,
Der Israel erlösen wird
Aus seinen Sünden allen [2]).

Urtext aus dem Jahre 1523.

Aus tieffer not schrey ich zu dir,
herr Gott, erhör mein ruffen.
Dein gnedig oren ker zu mir
vnd meyner bit sye offen.
Den so du wilt das sehen an,
wie manche sund ich hab gethan,
wer kan, herr, fur dir bleiben.

Es steht bey deyner macht allein,
die sunden zu vergeben,
Das dich forcht beide, gros vnd kleyn,
auch yn dem besten leben.
Darumb auff Got wil hoffen ich,
meyn hertz auff yhn sol lassen sych,
ich wil seins worts erharren.

---

[1]) Israel d. h. Gottesstreiter (1. Mos. 32, 28). Ein Jeder, der den Psalm 130 und dieses Lied aus Grund seiner Seele betet, ist ein Israel. — [2]) Die hier gegebene Uebertragung zeigt die jüngere Form des Liedes als die heute in den Gesangbüchern gebräuchlichste. Die dritte Strophe, welche sich in der älteren Form überhaupt noch nicht findet, ist von Luther bereits 1524 hinzugefügt. Um ein Beispiel der ursprünglichen Schreibart zu geben, bringen wir ohne weitere Uebertragung den Urtext in seiner älteren, ersten Form aus dem Jahre 1523 am Schluß dieses Liedes.

Und ob es wert bys yn die nacht
vnd widder an den morgen,
Doch sol mein hertz an Gottes macht
vertzweyffeln nicht noch sorgen.
So thu Israel rechter art
der auss dem geyst erzeuget wart,
vnd seynes Gotts erharre.

Ob bey vns ist der sunden viel,
bey Gott ist vil mer gnade.
Sein hant zu helffen hat keyn Ziel,
wy groß auch sey der schaden.
Er ist allein der gute hyrtt,
der Israel erlosen wirt
aus seynen sunden allen.

Der 67. Psalm:

Gott sei uns gnädig und segne uns[1]).

Es wollt uns Gott genädig sein
Und seinen Segen geben,
Sein Antlitz uns mit hellem Schein
Erleucht zum ewigen Leben,
Daß wir erkennen seine Werk,
Und was ihm liebt auf Erden,
Und Jesus Christus Heil und Stärk
Bekannt den Heiden werden
Und sie zu Gott bekehren.

So danken, Gott, und loben dich
Die Heiden über alle,
Und alle Welt die freue sich
Und sing mit großem Schalle,

---

[1]) Das Lied, welches am Ende der Schrift: „Ein weyse Christlich Meß zu halten ꝛc. Mart. Luther Buittenberg MDXXiiij“ abgedruckt ist, ist 1524 gedichtet. Es bewegt sich in engem Anschluß an den Psalmen. Form wie Inhalt sind in gleicher Weise markig gestaltet und werden in dieser Hinsicht nur noch von dem einen Liede Luthers: „Ein feste Burg ist unser Gott“ übertroffen.

Daß du auf Erden Richter bist
Und läßt die Sünd nicht walten,
Dein Wort die Hut und Weide ist,
Die alles Volk erhalten,
In rechter Bahn zu wallen.

Es danke, Gott, und lobe dich
Das Volk in guten Thaten.
Das Land bringt Frucht und bessert sich,
Dein Wort ist wohl gerathen.
Uns segne Vater und der Sohn,
Uns segne Gott der heilge Geist,
Dem alle Welt die Ehre thu,
Vor ihm sich fürchte allermeist.
Nun sprecht von Herzen: Amen.

Der 128. Psalm:

Wohl dem, der dem Herrn fürchtet [1]).

Wohl dem, der in Gottes Furcht steht
Und der auf seinem Wege geht!
Dein eigen Hand dich nähren soll,
So lebst du recht und geht dir wohl.

Dein Weib wird in dein'm Hause sein
Wie ein Reben voll Trauben fein,
Und deine Kinder um deinen Tisch
Wie Oelpflanzen gesund und frisch.

Sieh, so reich Segen hangt dem an,
Wo in Gottes Furcht lebt ein Mann:
Von ihm läßt der alt Fluch und Zorn,
Den Menschenkindern angeborn.

---

[1]) Anfänglich wurde dieses Lied bei Trauungen gesungen. Es ist 1524 entstanden.

Aus Zion wird Gott segnen dich,
Daß du wirst schauen stetiglich
Das Glück der Stadt Jerusalem,
Vor Gott in Gnaden angenehm.

Fristen wird er das Leben dein
Und mit Güte stets bei dir sein,
Daß du sehen wirst Kindeskind,
Und daß Israel Frieden sind.

Ein Lobgesang von der Geburt Christi [1]).

Gelobet seist du, Jesu Christ,
Daß du Mensch geboren bist
Von einer Jungfrau, das ist wahr,
Des freuet sich der Engel Schaar.

Des ewigen Vaters einig Kind
Jetzt man in der Krippe findt,
In unser armes Fleisch und Blut
Verkleidet sich das ewge Gut.

Den aller Welt Kreis nie beschloß,
Der liegt in Marias Schooß;
Er ist ein Kindlein worden klein,
Der alle Ding erhält allein.

Das ewge Licht geht da herein,
Giebt der Welt ein'n neuen Schein
Es leucht wohl mitten in der Nacht
Und uns des Lichtes Kinder [2]) macht

---

[1]) Das erste von Luthers Weihnachtsliedern (die andern vergl S. 71, 81). Die erste Strophe findet sich in derselben Form bereits um 1370. Dieselbe wird Luther zum weiteren Dichten seines Weihnachtsliedes veranlaßt haben. Es ist die Verdeutschung einer lateinischen Sequenz (ein musikalischer Satz mit untergelegten Worten zwischen

Der Sohn des Vaters, Gott von Art,
Ein Gast in der Welt ward
Und führt uns aus dem Jammerthal,
Er macht uns Erben in sein'm Saal.

Er ist auf Erden kommen arm,
Das er unser sich erbarm
Und in dem Himmel machet reich
Und seinen lieben Engeln gleich.

Das hat er Alles uns gethan,
Sein groß Lieb zu zeigen an.
Des freu sich alle Christenheit
Und dank ihm des in Ewigkeit.

---

der Vorlesung der Epistel und des Evangeliums im Gottesdienste) des Gregorius aus dem fünften Jahrhundert:

Grates nunc omnes reddamus
domino deo,
Qui sua nativitate
nos liberavit
De diabolica potestate:
huic oportet,
Ut canamus cum angelis
semper gloria in excelsis.

Wie alle Weihnachtslieder ist auch dieses in schlichten Versen dem Bau wie dem Inhalt nach gedichtet, eben hierdurch aber trefflich ausdrückend, wie am Weihnachtsfeste der Erwachsene sich wieder in seiner Freude als Kind fühlt. Das Lied erschien zuerst 1524 auf einem fliegenden Blatt mit dem Druckort „Wittenberg" unter der Aufschrift: „Ain Hymnus oder Lobgesang auff Weyhenacht". Das Erfurter Enchiridion schließt jede Strophe mit Kyrieleis (Kyrie eleison „Herr, erbarme".) Die Gesangweise stammt aus dem geistlichen Volksgesang des 15. Jahrhunderts — Auch die katholischen Gesangbücher enthalten das Lied, behaupten aber, das ganze rühre aus vorreformatorischer Zeit her und verschweigen Luthers Antheil daran. — [2]) Zu Kindern des Lichts.

Das Lied von S. Johannes Hus[1]), gebessert.

Jesus Christus, unser Heiland,
Der von uns den Zorn Gottes wandt,
Durch das bittre Leiden sein
Half er uns aus der Hölle Pein.

Daß wir nimmer des vergessen,
Gab er uns sein'n Leib zu essen,
Verborgen im Brot so klein,
Und zu trinken sein Blut im Wein.

Wer sich zu dem Tisch will machen,
Der hab wohl Acht auf sein Sachen;
Wer unwürdig hier zugeht,
Für das Leben den Tod empfäht.

Du sollst Gott den Vater preisen,
Daß er dich so wohl wollt speisen,
Und für deine Missethat
In den Tod sein'n Sohn geben hat.

---

[1]) Das Lied von Hus beginnt:

JHesus Christus, nostra salus
quod reclamat omnis malus,
Nobis in sui memoriam
dedit in panis hostiam.

und schließt:

Caro cibus' sanguis vinum
est misterium divinum:
Tibi sit laus et gloria
in seculorum secula.

Es besteht aus zehn Strophen. Luthers Dichtung stammt aus dem Jahre 1524. Er ist bei dieser Ueberschrift zu bescheiden, denn sein Gedicht ist keine Verbesserung von Hus' Liede, sondern eine durchaus selbständige Neudichtung, zu welcher jenes Lied nur den Anstoß gegeben hat, wie wir ähnliche Veranlassung für eine Dichtung häufig bei Luther finden (vgl. z. B. schon das vorhergehende Weihnachtslied). Es findet sich außer den beiden ersten Eingangsversen kaum noch ein von Luther aufgenommener Gedanke jenes Liedes. Während des böhmischen Vorreformators Lied eine dogmatische Auseinandersetzung über die Elemente des Abendmahls enthält, giebt Luthers Lied eine volksthümliche Anweisung über Bedeutung und Genuß, derart eine treffliche Vorbereitung zum heiligen Abendmahl dem Einzelnen bietend.

Du sollst glauben und nicht wanken,
Daß eine Speise sei der Kranken,
Den'n ihr Herz von Sünden schwer
Und vor Angst ist betrübet sehr.

Solch groß Gnad und Barmherzigkeit
Sucht ein Herz in großer Arbeit: [1])
Ist dir wohl, so bleib davon,
Daß du nicht kriegest bösen Lohn.

Er spricht selber: „Kommt, ihr Armen!
Laßt mich über euch erbarmen;
Kein Arzt ist dem Starken noth,
Sein Kunst wdir an ihm gar ein Spott.

Hättst du dir was konnt erwerben,
Was durfte [2]) dann ich für dich sterben?
Dieser Tisch auch dir nicht gilt,
So du selber dir helfen willt."

Glaubst du das von Herzensgrunde
Und bekenneſt mit dem Munde,
So bist du recht wohl geschickt
Und die Speise dein Seel erquickt.

Die Frucht soll auch nicht ausbleiben:
Deinen Nächsten sollst du lieben,
Daß er dein genießen kann,
Wie dein Gott hat an dir gethan.

---

[1]) In großer Mühsal. Der Gegensatz wird im folgenden Verse ausgesprochen zugleich mit der Mahnung, davon, nämlich vom Abendmahl, zu bleiben. — [2]) War es nöthig, daß ich —

Der Gesang: Gott sei gelobet[1]).

Gott sei gelobet und gebenedeiet,
Der uns selber hat gespeiset
Mit seinem Fleische und mit seinem Blute,
Das gieb uns, Herr Gott, zu gute.
Kyrieleison.

Herr, durch deinen heiligen Leichnam,
Der von deiner Mutter Maria kam,
Und das heilige Blut
Hilf uns, Herr, aus aller Noth.
Kyrieleison.

Der heilge Leichnam ist für uns gegeben
Zum Tod, daß wir dadurch leben.
Nicht größer Güte konnt er uns geschenken,
Dabei wir sein solln gedenken.
Kyrieleison.

Herr, dein Lieb so groß dich zwungen hat
Daß dein Blut an uns groß Wunder that
Und bezahlt unsre Schuld,
Daß uns Gott ist worden hold.
Kyrieleison.

Gott geb uns Allen seiner Gnaden Segen,
Daß wir gehen auf seinen Wegen
In rechter Lieb und brüderlicher Treue,
Daß uns die Speis nicht gereue.
Kyrieleison.

Herr, dein heilger Geist uns nimmer laß[2]),
Der uns geb zu halten rechte Maß,
Daß deine arme Christenheit
Leb in Frieden und Einigkeit.
Kyrieleison.

---

[1]) Gedichtet 1524. — Die erste Strophe stammt aus dem 5. Jahrhundert und ist von Luther unverändert beibehalten. Wie das vorhergehende ist auch dieses Lied ein Abendmahlsgesang. Auch hier gilt dieselbe Bemerkung wie dort über Luthers Fortdichtung vorhandener Lieder. — [2]) Verlaß.

Der Lobgesang:

Mitten wir im Leben sind[1]).

Mitten wir im Leben sind
Mit dem Tod umfangen:
Wen suchen wir, der Hülfe thu,
Daß wir Gnad erlangen?
Das bist du, Herr, alleine.
Uns reuet unsre Missethat,
Die dich, Herr, erzürnet hat.
Heiliger Herre Gott,
Heiliger starker Gott,
Heiliger barmherziger Heiland,
Du ewiger Gott,
Laß uns nicht versinken
In des bittern Todes Noth.
Kyrieleison.

---

[1]) Luther war es nicht um dichterischen Ruhm zu thun; bei den meisten seiner Lieder sah er auf das Bedürfniß der Gemeinde, ihr einen Liederschatz zu verschaffen, wie ihn die alte Kirche so überreichlich wie für eine evangelische Gemeinde wenig brauchbar besaß. Aber Einzelnes war doch auch für diese geeignet und Luther suchte es herauszufinden und für seine Gemeinde nutzbar zu machen. So finden wir mehreremals bei ihm dasjenige, was wir zu nennen pflegen: sich mit fremden Federn schmücken. Aber den Dichtungen Luthers gegenüber diesen Vorwurf nun zu erheben, wäre ungerecht, weil er weder je als ein Dichter hat gelten wollen, noch seine Absicht hier wie anderswo gewesen ist, um jeden Preis völlig Neues zu schaffen. Auch in seinen Liedern zeigt sich der Reformator, der das Alte reinigt, aber das Gute, das Evangelische darin nicht verwirft, sondern hervorhebt. Sind es in der Regel auch lateinische Gesänge, aus denen er diesen oder jenen Gedanken, mit Vorliebe die erste Strophe entnahm und wo ihm wenigstens nach heutiger Anschauung das Verdienst der Verdeutschung geblieben wäre, so finden sich doch auch deutsche Lieder, die er ohne Weiteres benutzt, um dann, und dieses ist immer der Fall, die darin angeschlagene Seite weiter klingen zu lassen. Daß Luther den lateinischen Text gekannt hat, ist zweifellos, von dem deutschen Text kann es jedoch nicht mit gleicher Gewißheit gesagt werden. Die Worte der ersten Strophe dieses herzandringenden Liedes mit seinen das unerbittliche Herantreten des Todes gleichsam malenden Wortklang

Mitten in dem Tod aufgeht
Uns der Hölle Rachen:
Wer will uns aus solcher Noth
Frei und ledig machen?
Das thust du, Herr, alleine.
Es jammert dein Barmherzigkeit
Unser Klag und großes Leid.
Heiliger Herre Gott,
Heiliger starker Gott,
Heiliger barmherziger Heiland,
Du ewiger Gott,
Laß uns nicht verzagen
Vor der tiefen Hölle Glut.
Kyrieleison.

Mitten in der Hölle Angst
Unsre Sünd uns treiben:
Wo sollen wir denn fliehen hin,
Da wir mögen bleiben?

---

und Maß finden sich zuerst bei dem älteren Notker von S. Gallen, gest. 1022, bei dem sie lauten:

Media vita in morte sumus.
Quem quaerimus adjutorem
nisi te, domine?
Qui pro peccatis nostris
juste irasceris.
Sancte deus, sancte fortis,
sancte et misericors salvator:
amarae morti non tradas nos.

Deutsch finden sich diese Worte bereits wieder in einem Schlachtgesang aus dem 15. Jahrhundert:

In mittel vnsers lebens zeyt
im Tod seind wir vmbfangen:
Wen suchen wir, der vns hilffe geyt,
von dem wir huld erlangen,
Dann dich, herr, alleine?
Der du vmb vnser missetat
rechtlichen zürnen thust.
Heiliger herre gott,
Heiliger starcker Gott,
Heiliger vnd barmhertziger heiler, ewiger got,
laß vns nit gewalt thun des bitteren tods not.

Zu dir, Herr Chriſt alleine.
Vergoſſen iſt dein theures Blut,
Das gnug für die Sünden thut.
Heiliger Herre Gott,
Heiliger ſtarker Gott,
Heiliger barmherziger Heiland,
Du ewiger Gott,
Laß uns nicht entfallen
Von des rechten Glaubens Troſt.
Kyrieleiſon.

Ein Lobgeſang auf das Oſterfeſt[1]).

Jeſus Chriſt, unſer Heiland,
Der den Tod überwand,
Iſt auferſtanden,
Die Sünd hat er gefangen.

Der ohn Sünden war geborn,
Trug für uns Gottes Zorn.
Hat uns verſöhnet,
Daß Gott uns ſeine Huld gönnet.

Tod, Sünd, Leben und auch Gnad,
Alls in Händen er hat,
Er kann erretten
Alle, die zu ihm treten.

---

[1]) Ein von Luther frei gedichtetes Oſterlied aus dem Jahre 1524 Es iſt ebenſo kurz wie inhaltreich.

Der Lobgesang: Christ ist erstanden (gebessert)[1]).

Christ lag in Todesbanden
Für unsre Sünd gegeben,
Der ist wieder auferstanden
Und hat uns bracht das Leben.
Des wir sollen fröhlich sein,
Gott loben und dankbar sein
Und singen Halleluja.

Den Tod Niemand zwingen konnt
Bei allen Menschenkindern,
Das macht Alles unsre Sünd,
Kein Unschuld war zu finden.
Davon kam der Tod so bald
Und nahm über uns Gewalt,
Hielt uns in seinm Reich gefangen.

Jesus Christus, Gottes Sohn,
An unser Statt ist kommen
Und hat die Sünd abgethan,
Damit dem Tod genommen
All sein Recht und sein Gewalt,
Da bleibt nichts denn Todsgestalt,
Die Stachel hat er verloren.

Es war ein wunderlich Krieg,
Da Tod und Leben rungen[2]),
Das Leben behielt den Sieg,

---

[1]) Das „gebessert" ist hier in demselben Sinne zu verstehen wie bei dem Liede des Hus (vgl. oben S. 40, Anm. 1). Das Lied selbst, welches Luther hier meint gebessert zu haben, finden wir in verschiedenen wenig von einander abweichenden Lesarten zuerst im 12. Jahrhundert:

Christus ist uperstanden
von des todes banden,
Des sollen wir alle fro sein,
got wil vnser trost sein.
Kyrie eleis.

— [2]) Dieselbe Vorstellung bereits in einer Ostersequenz aus dem 12. oder 13. Jahrhundert: Mors et vita duello conflixere mirando: dux vitae mortuus regnat vivus. Luther verweilt mit Vorliebe bei

Es hat den Tod verschlungen [1]).
Die Schrift hat verkündet das,
Wie ein Tod den andern fraß [2]),
Ein Spott aus dem Tod ist worden [3]).

Hier ist das rechte Osterlamm,
Davon Gott hat geboten,
Das ist an des Kreuzes Stamm
In heißer Lieb gebraten.
Das Blut zeichnet unser Thür [4]),
Das hält der Glaub dem Tode für,
Der Würger kann uns nicht rühren.

So feiern wir dies Hochfest
Mit Herzensfreud und Wonne,
Das uns der Herr scheinen läßt.
Er ist selber die Sonne,
Der durch seiner Gnaden Glanz
Erleuchtet unsere Herzen ganz;
Der Sünden Nacht ist vergangen.

Wir essen und leben wohl
In rechten Osterfladen [5]),
Der alte Sauerteig [6]) nicht soll
Sein bei dem Wort der Gnaden.
Christus will die Koste sein
Und speisen die Seel allein,
Der Glaub will keins andern leben [8]).

---

diesem Gedanken. Das „gewonnen" in der Erklärung des zweiten Artikels im kleinen Katechismus entstammt gleichfalls der Vorstellung eines derartigen Kampfes, wie der große Katechismus zu dieser Stelle die nähere Art des Kampfes angiebt: „er hat uns aus der Hölle Rachen gerissen" (Bd. III, S. 201). — [1]) Vergl. im großen Katechismus; „Darnach wieder aufgestanden, den Tod verschlungen und gefressen". (Bd. III, S. 201). — [2]) Nämlich Christi Tod aller Menschen Tod. Weil Christus gestorben, hat der Tod keine Uebermacht mehr über uns. — [3]) Denn Spott über den Tod ist die Vorstellung solcher Bilder, wie z. B. in der Osterpredigt von 1526: Der Teufel frißt Christus, aber der Bissen bleibt ihm im Halse stecken und erwürgt ihn. (Vgl. Bd. V, S. 311). — [4]) Vgl. 2. Mos. 12, 7. — [5]) Osterkuchen. — [6]) Vgl. 1. Kor. 5, 8. — [7]) Kost, Speise. — [8]) Luther sagt von diesem seinen Osterliede in der Hauspostille: „Aller Lieder singt man sich mit der Zeit müde, aber das „Christ ist erstanden" muß man alle Jahre wieder singen"

Hymnus:

Nun komm, der Heiden Heiland![1])

Nun komm, der Heiden Heiland,
Der Jungfrauen Kind erkannt!
Daß sich wundre alle Welt,
Gott solch Geburt ihm bestellt.

Nicht von Mannsblut noch von Fleisch,
Allein von dem heiligen Geist
Ist Gottes Wort worden ein Mensch
Und blühet ein' Frucht[2]) Weibsfleisch.

Der Jungfrau Leib schwanger ward,
Doch bleibt Keuschheit rein bewahrt,
Leucht hervor manch Tugend schön,
Gott da war in seinem Thron.

Er ging aus der Kammer sein,
Dem königlichen Saal so rein,
Gott von Art und Mensch ein Held,
Sein'n Weg er zu laufen eilt.

Sein Lauf kam vom Vater her
Und kehrt wieder zum Vater,
Fuhr hinunter zu der Höll
Und wieder zu Gottes Stuhl.

---

[1]) Bei diesem Liede fehlt die sonst Luthers selbständige dichterische Kraft bezeichnende Verdeutschung und Aneignung altkirchlicher lateinischer Gesänge (vgl. das hierüber Gesagte oben S. 43, Anm. 1). Wir haben hier nicht viel mehr als eine gereimte Uebersetzung eines alten lateinischen Hymnus, als dessen Dichter der Bischof Ambrosius von Mailand (gest. 397) genannt wird. Eine Betrachtung und Vergleichung der beiden Texte zeigt jedoch auch hier manche Feinheiten und Reinheiten der dichterischen Uebersetzung. Um einen leichten Vergleich zu ermöglichen, zugleich als Probe des Wohllautes der alten lateinischen Gesänge, setzten wir den Text des Ambrosius am Schluß dieses Liedes. — [2]) Als eine Frucht des.

Der du bist dem Vater gleich,
Führ hinaus den Sieg im Fleisch,
Daß dein ewig Gottsgewalt
In uns das kranke Fleisch enthalt [1]).

Dein Krippe glänzt hell und klar,
Die Nacht giebt ein neu Licht dar,
Dunkel muß nicht kommen drein,
Der Glaube bleibt immer im Schein.

Lob sei Gott dem Vater g'than
Lob sei Gott dem eingen Sohn,
Lob sei Gott dem heiligen Geist
Immer und in Ewigkeit.

Text des Ambrosius.

Veni redemptor gentium,
ostende partum virginis,
Miretur omne saeculum:
talis decet partus deum.

Non ex virili semine
sed mystico spiramine
Verbum dei factum est caro
fructusque ventris floruit.

Alvus tumescit virginis
claustra pudoris permanent,
Vexilla virtutum micant,
versatur in templo deus.

Procedens te thalamo suo
pudoris aula regia
Geminae gigas substantiae
alacris ut currat viam.

Egressus ejus a patre,
regressus ejus ad patrem,
Excursus usque ad inferos
recursus ad sedem dei.

Aequalis aeterno patri
carnis tropaeo accingere,
Infirma nostri corporis
virtute firmans perpetim.

---

[1]) Erhalte (vergl. S. 53, Z. 8).

Der Hymnus: Vom Sonnenaufgang her[1]).

Christum wir sollen loben schon [2]),
Der reinen Magd Marien Sohn,
So weit die liebe Sonne leucht
Und an aller Welt Ende reicht.

Der selge Schöpfer aller Ding
Zog an eins Knechtes Leib gering,
Daß er das Fleisch durch Fleisch erwarb [3])
Und sein Geschöpf nicht alls verdarb.

Die göttlich Gnad vom Himmel groß
Sich in die keusche Mutter goß,
Ein Maidlein trug ein heimlich Pfand,
Das der Natur war unbekannt.

Das züchtge Haus des Herzens zart
Gar bald ein Tempel Gottes ward;
Die kein Mann rühret noch erkannt,
Von Gottes Wort sie man schwanger fand.

Die edle Mutter hat geborn
Den Gabriel verhieß zuvorn,
Den Sanct Johanns mit Springen zeigt [4]),
Da er noch lag in Mutterleib.

---

[1]) Hier tritt wieder die im vorigen Liede vermißte Selbständigkeit des Dichters hervor. Das alte Lied aus dem 5. Jahrhundert, dessen Dichter der römische Priester Coelius Sedulius gewesen ist, bietet Luther nur hin und her die Gedanken, die dann von ihm in seiner Weise ausgeführt werden. Dadurch überragt Luthers Dichtung auch die bereits vorhandenen anderweitigen Umdichtungen dieses lateinischen Dichters, wie sie Johann von Salzburg und Heinrich von Laufenberg versucht hatten. Diese lehnen sich zu eng an den Text an. Das Lied des Caelius Sedulius beginnt:

A solis ortus cardine
et usque terrae limitem
Christum canamus principem
natum Mariae virginis.

Es folgen dann noch 14 Strophen. — [2]) Schön. — [3]) Sich zum Eigenthum. — [4]) Luk. 1, 41.

Er lag im Heu mit Armuth groß,
Die Krippe hart ihm nicht verdroß,
Es ward ein kleine Milch sein Speis,
Der nie ein Vöglein hungern ließ.

Des Himmels Chör sich freuen drob
Und die Engel singen Gott Lob,
Den armen Hirten wird vermeldt
Der Hirt und Schöpfer aller Welt.

Lob, Ehr und Dank sei dir gesagt,
Christe, geborn von reiner Magd,
Mit Vater und dem heilgen Geist,
Von nun an bis in Ewigkeit.

Der Gesang: Komm heiliger Geist [1]).

Komm, heiliger Geist, Herre Gott,
Erfüll mit mit deiner Gnaden Gut
Deiner Gläubgen Herz, Muth und Sinn,
Dein brünstig Lieb entzünd in ihn'n.
O Herr, durch deines Lichtes Glast
Zu dem Glauben versammelt hast
Das Volk aus aller Welt Zungen,
Das sei dir, Herr, zu Lob gesungen.
Halleluja, Halleluja.

---

[1]) Eines der edelsten Perlen des kirchlichen Liederschatzes, dessen Ton bereits im 14. Jahrhundert erklingt:

Veni, sancte spiritus,
reple tuorum corda fidelium
et tui amoris in eis ignem ascende,
Qui per diversitatem linguarum cunctarum
gentes in unitatem fidei congregastis.
Halleluia, Halleluia.

Im 15. Jahrhundert findet sich dieses Pfingstlied deutsch gesungen. Es bildet die erste Strophe des Pfingstgesangs Luthers, der dasselbe mit richtiger Werthschätzung aufgriff und seiner Kirche mit Hinzudichtung zweier weiteren Strophen, die auf derselben Höhe wie die alte erste Strophe stehen, zu eigen machte.

Du heiliges Licht, edler Hort,
Laß uns leuchten des Lebens Wort,
Und lern uns Gott recht erkennen,
Von Herzen Vater ihn nennen.
O Herr, behüt vor fremder Lehr,
Daß wir nicht Meister suchen mehr,
Denn Jesum mit rechtem Glauben
Und ihm aus ganzer Macht vertrauen.
Halleluja, Halleluja.

Du heilige Brunst, süßer Trost,
Nun hilf uns fröhlich und getrost
In dein'm Dienst beständig bleiben,
Die Trübsal uns nicht abtreiben [1]).
O Herr, durch deine Kraft uns bereit,
Und stärk des Fleisches Blödigkeit,
Daß wir hier ritterlich ringen,
Durch Tod und Leben zu dir dringen.
Halleluja, Halleluja.

Der Hymnus: Komm Schöpfer [2]).

Komm, Gott Schöpfer, heiliger Geist,
Besuch das Herz der Menschen dein,
Mit Gnaden sie füll, wie du weißt,
Daß dein Geschöpf vorhin sein [3]).

---

[1]) Hilf, daß uns die Trübsal nicht von dir abtreibt. — [2]) Auch dieses ist wie das vorhergehende Lied ein Pfingstlied der alten Kirche. Der lateinische Gesang wird bald Gregor, bald Karl dem Großen, bald Rhabanus Maurus zugeschrieben, jedenfalls stammt er aus dem 8. Jahrhundert. Wir setzen ihn als ein Muster der lateinischen Dichtung des Mittelalters wie zum Vergleich für die Uebertragung von Luther am Schluß dieses Liedes. Strophe 3 und 4 ist bei Luther umgestellt. Das Lied hatte bereits vor Luther im 12. und 13. Jahrhundert verschiedene Uebertragungen gefunden, die jedoch wesentlich von derjenigen Luthers abweichen, so daß der Verdacht einer einfachen Abschrift ausgeschlossen ist. Wie weit jene Luther bekannt gewesen sind, ist nicht zu sagen. Seine Bearbeitung ist 1524 entstanden. — [3]) Zum Verständniß dieser ungeschickten Uebersetzung vgl. die Worte des lateinischen Textes auf der folgenden Seite.

Denn du bist der Tröster genannt,
Das Allerhöchsten Gabe theur,
Ein geistlich Salb, an uns gewandt,
Ein lebend Brunn, Lieb und Feur.

Zünd uns ein Licht an im Verstand,
Gieb uns ins Herz der Liebe Brunst,
Das schwach Fleisch in uns, dir bekannt,
Erhalt fest dein Kraft und Gunst.

Du bist mit Gaben siebenfalt [1])
Der Finger an Gotts rechter Hand,
Des Vaters Wort giebst du gar bald
Mit Zungen in alle Land.

Des Feindes List treib von uns fern,
Den Fried schaff bei uns deine Gnad,
Daß wir dein'm Leiten folgen gern
Und meiden der Seelen Schad.

Lehr uns den Vater kennen wohl,
Dazu Jesum Christ, seinen Sohn,
Daß wir des Glaubens werden voll,
Dich, beider Geist, zu verstehn.

Gott Vater sei Lob und dem Sohn,
Der von den Todten auferstund,
Dem Tröster sei dasselb gethan
In Ewigkeit alle Stund.

Der lateinische Text des Liedes.

Veni, creator spiritus,
mentes tuorum visita,
Imple superna gratia,
quae tu creasti, pectora.

---

[1]) Vgl. Jes. 11, 2.

Qui paraclitus diceris
donum dei altissimi,
Fons vivus, ignis, charitas
et spiritalis unctio.

In septiformis munere,
dextrae dei tu digitus,
Tu rite promissum patris
sermone ditans guttura.

Accende lumen sensibus,
infunde amorem cordibus,
Infirma nostri corporis
virtute firmans perpeti.

Hostem repellas longius
pacemque dones protinus,
Ductore sic te praevio
vitemus omne noxium.

Da gaudiorum praemia
da gratiarum munera,
dissolve litis vincula,
astringe pacis foedera.

Per te sciamus, da, patrem,
noscamus atque filium,
Et utriusque spiritum
credamus omni tempore.

Die zehn Gebote Gottes[1]), auf den Ton:

In Gottes Namen fahren wir[2]).

Dies sind die heilgen zehn Gebot,
Die uns gab unser Herre Gott
Durch Mosen, seinen Diener treu,
Hoch auf dem Berg Sinai.

Ich bin allein dein Gott der Herr,
Kein Götter sollst du haben mehr,
Du sollst mir ganz vertrauen dich,
Von Herzensgrunde lieben mich.

Du sollst nicht führen[3]) zu Unehrn
Den Namen Gottes deines Herrn.
Du sollst nicht preisen recht noch gut
Ohn was Gott selbst redt und thut.

Du sollst heilgen den siebten Tag,
Daß du und dein Haus ruhen mag,
Du sollst von dein'm Thun lassen ab,
Daß Gott sein Werk in dir hab.

Du sollst ehrn und gehorsam sein
Dem Vater und der Mutter dein,
Und wo dein Hand ihn'n dienen[4]) kann,
So wirst du langes Leben han.

---

[1]) Die erste dichterische Bearbeitung der zehn Gebote findet sich im 12. Jahrhundert. Seit Anfang des 14. Jahrhunderts erscheinen dieselben öfter als Gegenstand von Dichtungen, die man gern bei Bittfahrten sang, daher jede Strophe mit Kyrieleison zu schließen pflegte. Luther bestimmte seine Bearbeitung für den sonntäglichen Gottesdienst. Wie sein Lied, beginnt ähnlich ein älteres:

Gott der Herr, ein ewiger Gott,
Hat uns geben zehn Gebot
Durch die Hand des Moysi
Hoch auf dem Berge Sinai.

Das Erfurter Enchiridion von 1524 und andere alte Ausgaben endigen jede Strophe mit „Kyrieleis". — [2]) Wallfahrtsgesang aus dem 15. Jahrhundert. — [3]) Im Enchiridion: „brauchen". — [4]) Andre Lesart: „helfen"

Du ſollſt nicht tödten zorniglich,
Nicht haſſen noch ſelbſt rächen dich,
Geduld haben und ſanften Muth
Und auch dem Feind thun das Gut.

Dein Eh ſollſt du bewahren rein,
Daß auch dein Herz kein Andre mein[1]),
Und halten keuſch das Leben dein
Mit Zucht und Mäßigkeit fein.

Du ſollſt nicht ſtehlen Geld noch Gut,
Nicht wuchern Jemands Schweiß und Blut,
Du ſollſt aufthun dein milde Hand
Den Armen in deinem Land.

Du ſollſt kein falſcher Zeuge ſein.
Nicht lügen auf den Nächſten dein,
Sein Unſchuld ſollſt auch retten du
Und ſeine Schand decken zu.

Du ſollſt deines Nächſten Weib und Haus
Begehren nicht, noch etwas draus,
Du ſollſt ihm wünſchen alles Gut,
Wie dir dein Herz ſelber thut.

Die Gebot all uns geben ſind,
Daß du dein Sünd, o Menſchenkind,
Erkennen ſollſt und bereuen wohl,
Wie man vor Gott leben ſoll.

Das hilf uns der Herr Jeſu Chriſt,
Der unſer Mittler worden iſt.
Es iſt mit unſerm Thun verlorn,
Verdienen doch eitel Zorn.

---

[1]) Seine Gedanken auf ſie richte, ſie liebe.

Das deutsche Glaubensbekenntnis.[1])

Wir glauben all an einen Gott,
Schöpfer Himmels und der Erden,
Der sich zum Vater geben hat
Daß wir seine Kinder werden.
Er will uns allzeit ernähren,
Leib und Seel auch wohl bewahren.
Allem Unfall will er wehren,
Kein Leid soll uns widerfahren.
Er sorgt für uns, hüt't und wacht,
Es steht alles in seiner Macht.

Wir glauben auch an Jesum Christ,
Seinen Sohn und unsern Herrn,
Der ewig bei dem Vater ist,
Gleicher Gott von Macht und Ehren,
Von Maria der Jungfrauen
Ist ein wahrer Mensch geboren
Durch den heiligen Geist im Glauben;
Für uns, die wir warn verloren,
Am Kreuz gestorben, und vom Tod
Wieder auferstanden durch Gott.

Wir glauben an den heilgen Geist,
Gott mit Vater und dem Sohne,

---

[1]) Luther überschreibt das Lied: „Das deutsche Patrem". Das nicänisch-konstantinopolitanische Glaubensbekenntniß aus dem 4. Jahrhundert wurde bald für den Gottesdienst verwerthet. In der römischen Kirche sang der Priester die Anfangsworte: Credimus in unum deum, worauf der Chor fortfuhr: Patrem omnipotentem. Dieser Wechselgesang wurde bald in ein Lied verschmolzen, welches begann: Patrem credimus, und eben jenes Glaubensbekenntniß enthielt. Luther übersetzte und bearbeitete 1524 dieses Lied, wie schon im 15. Jahrhundert gethan war. 1526 setzte er es als feststehendes Lied für jeden Gottesdienst in die Ordnung desselben ein: „Nach dem Evangelio singt die ganze Kirche den Glauben zu deutsch: Wyr gleuben all an eynen Gott". (Vgl. „Deutsche Messe", in unserer Ausgabe Bd. VII, S. 187.) Auch wurde es von Luther 1542 unter die von ihm herausgegebenen sechs Begräbnißlieder mit aufgenommen. Die Melodie zu diesem Liede ist wahrscheinlich die erste unter seinen von ihm (?) componierten Melodien.

Der aller Blöden Tröster heißt,
Und mit Gaben zieret schöne,
Die ganze Christenheit auf Erden
Hält in einem Sinn gar eben [1]);
Hier all Sünd vergeben werden,
Das Fleisch soll auch wieder leben.
Nach diesem Leben ist bereit
Uns ein Leben in Ewigkeit.

Gott der Vater wohn uns bei [2]).

Gott der Vater wohn uns bei
Und laß uns nicht verderben,
Mach uns aller Sünden frei
Und helf uns selig sterben.
Vor dem Teufel uns bewahr,
Halt uns bei festem Glauben
Und auf dich laß uns bauen,
Aus Herzensgrund vertrauen,
Dir uns lassen ganz und gar,
Mit allen rechten Christen
Entfliehen Teufels Listen,
Mit Waffen Gotts uns fristen.
Amen, Amen, das sei wahr,
So singen wir Halleluja.

Jesus Christus wohn uns bei
Und laß uns nicht verderben,
Mach uns aller Sünden frei
Und helf uns selig sterben.

---

[1]) Gleich, recht. — [2]) Das Lied gehört den Litaneien der alten Kirche an, wo es aus fünfzehn in veränderter Anrufung sonst gleich lautenden Strophen besteht. Luther hat diese um solcher Anrufung willen unevangelischen Strophen fortgelassen und nur die drei ersten der Litanei ziemlich verändert dem evangelischen Liederschatze eingereiht.

Vor dem Teufel uns bewahr,
Halt uns bei festem Glauben
Und auf dich laß uns bauen,
Aus Herzensgrund vertrauen,
Dir uns lassen ganz und gar,
Mit allen rechten Christen
Entfliehen Teufels Listen,
Mit Waffen Gotts uns fristen.
Amen, Amen, daß sei wahr,
So singen wir Halleluja.

Heilig Geist der wohn uns bei
Und laß uns nicht verderben,
Mach uns aller Sünden frei
Und helf uns selig sterben.
Vor dem Teufel uns bewahr,
Halt uns bei festem Glauben
Und auf dich laß uns bauen,
Aus Herzensgrund vertrauen,
Dir uns lassen ganz und gar,
Mit allen rechten Christen
Entfliehen Teufels Listen,
Mit Waffen Gotts uns fristen
Amen, Amen, das sei wahr,
So singen wir Halleluja.

Der Lobgesang Simeonis:

Nun entläßt du[1]).

Mit Fried und Freud ich fahr dahin:
In Gotts Wille,
Getrost ist mir mein Herz und Sinn,
Sanft und stille.
Wie Gott mir verheißen hat:
Der Tod ist mein Schlaf worden.

Das macht Christus, wahr'r Gottessohn,
Der treu Heiland,
Den du mich, Herr, hast sehen lan[2]),
Und macht bekannt[3]),
Daß er sei das Leben
Und Heil in Noth und Sterben.

Den hast du Allen vorgestellt
Mit groß Gnaden,
Zu seinem Reich die ganze Welt
Heißen laden
Durch dein theuer heilsam Wort,
An allem Ort erschollen.

Er ist das hell und selig Licht
Für die Heiden,
Zu erleuchten, die dich kennen nicht,
Und zu weiden.
Er ist deins Volks Israel
Der Preis, Ehr, Freud und Wonne.

---

[1]) Luther bietet in diesem Liede eine gemüthvolle dichterische Uebertragung der Worte Simeons: „Nun entläßt du deinen Diener in Frieden, denn meine Augen haben meinen Heiland gesehen" (Luk. 2, 29 ff.). Er ist später noch in zwei weiteren Liedern auf dieselben Worte zurückgekommen. 1524 wurde es von ihm unter die sechs Begräbnißlieder aufgenommen. — [2]) Lassen. — [3]) Und hast bekannt gemacht.

Die zehn Gebote, auf's kürzeſte[1]).

Menſch, willſt du leben ſeliglich
Und bei Gott bleiben ewiglich,
Sollſt du halten die zehn Gebot,
Die uns gebiet't unſer Gott.

Dein Gott allein und Herr bin ich,
Kein andrer Gott ſoll irren dich,
Trauen ſoll mir das Herze dein,
Mein eigen Reich ſollſt du ſein.

Du ſollſt mein'n Namen ehren ſchön
Und in der Noth mich rufen an,
Du ſollſt heilgen den Sabbathtag,
Daß ich in dir wirken mag.

Dem Vater und der Mutter dein
Sollſt du nach mir gehorſam ſein,
Niemand tödten noch zornig ſein
Und deine Ehe halten rein.

Du ſollſt ein'm Andern ſtehlen nicht,
Auf Niemand Falſches zeugen nicht,
Deines Nächſten Weib nicht begehrn
Und all ſeins Guts gern entbehrn.

---

[1]) Erſchienen 1524. Weiteres über dieſe Art Lieder ſiehe oben S. 55, Anm. 1. Die dort abgedruckte längere Form iſt die gebräuchlichere geblieben.

Der 124. Psalm:

Wo der Herr nicht bei uns wäre[1]).

Wär Gott nicht mit uns diese Zeit,
So soll Israel sagen,
Wär Gott nicht mit uns diese Zeit,
Wir hätten mußt verzagen,
Die so ein armes Häuflein sind,
Veracht von so viel Menschenkind,
Die an uns setzen alle.

Auf uns ist so zornig ihr Sinn,
Wo Gott hätt das zugeben,
Verschlungen hätten sie uns hin
Mit ganzem Leib und Leben.
Wir wärn als die ein Fluth ersäuft
Und über die groß Wasser läuft
Und mit Gewalt verschwemmet.

Gott Lob und Dank, der nicht zugab,
Daß ihr Schlund uns möcht fangen.
Wie ein Vogel des Stricks kommt ab,
Ist unsre Seel entgangen.
Strick ist entzwei und wir sind frei,
Des Herren Namen steht uns bei,
Des Gotts Himmels und Erden.

---

[1]) Wie die Dichtung des 46. Psalms: „Gott ist unsre Zuversicht und Stärke", dessen Gedanken hier bereits anklingen, ein Trostlied für die evangelische Kirche. Den zuversichtlichen Gedanken entsprechen die in Freude trotzenden Worte.

Der Lobgesang:

Nun bitten wir den heiligen Geist[1]).

Nun bitten wir den heiligen Geist
Um den rechten Glauben allermeist,
Daß er uns behüte an unserm Ende,
Wenn wir fahren aus diesem Elende[2]).

Du werthes Licht, gieb uns deinen Schein,
Lern uns Jesum Christ kennen allein,
Daß wir an ihm bleiben, dem treuen Heiland,
Der uns gbracht hat zum rechten Vaterland.

Du süße Lieb, schenk uns deine Gunst,
Laß uns empfinden der Liebe Brunst,
Daß wir uns von Herzen einander lieben
Und im Frieden auf einem Sinn bleiben.

Du höchster Tröster in aller Noth,
Hilf, daß wir nicht fürchten Schand noch Tod,
Daß in uns die Sinne nicht verzagen,
Wenn der Feind wird das Leben verklagen[3]).

---

[1]) Eine Pfingstleise aus dem 12. Jahrhundert, die sich auch in einer Predigt des Berthold von Regensburg angeführt findet, lautet:

NU biten wir den heiligen geist
umb den rechten glouben allermeist,
Daz er vns behüete an unserem ende,
so wir heim suln varn uz disem ellende.
Kyrieleis.

Luther hat dieselbe 1524 um drei Strophen innigen Flehens erweitert. — [2]) Die Fremde ist und heißt in alter deutscher Volksanschauung das Elend. Hier also diese Erde im Gegensatz zum rechten Vaterland (Strophe 2) im Himmel. — [3]) Zunächst auf dem Todtenbette wird uns der Teufel alles Schlechte, was wir im Leben gethan, vorhalten, um uns nicht ruhig sterben zu lassen. Dann wieder beim letzten Gerichte.

Da Pacem Domine. Deutsch [1]).

Verleih uns Frieden gnädiglich,
Herr Gott, zu unsern Zeiten.
Es ist ja kein andrer nicht,
Der für uns könnte streiten,
Denn du, unser Gott, alleine.

Gott, gieb Fried in deinem Lande
Glück und Heil zu allem Stande.

Das deutsche Sanctus [2]).

Jesaia dem Propheten das geschah,
Daß er im Geist den Herren sitzen sah
Auf einem hohen Thron, in hellem Glanz,
Seines Kleides Saum den Chor füllet ganz.
Es standen zwei Seraph bei ihm daran,
Sechs Flügel sah er einen Jeden han,

---

[1]) Gemäß einer Anordnung des Papstes Nicolaus III. wurde in den sonntäglichen Gottesdienst ein Gebet um Frieden eingeführt, welches in den deutschen Landen diesen Wortlaut annahm:

Gieb Frieden, o Herr, in unsern Zeiten,
Halleluja
Denn es ist kein andrer, der für uns streite,
Als du allein, unser Gott,
Halleluja.

Angesichts der drohenden Türkengefahr (vergl. Bd. VII, S. 433 ff). nahm Luther 1529 dieses Gebet in den evangelischen Gottesdienst hinüber und gab ihm die obige Liedform: In einzelnen Gesangbüchern findet es sich als letzte Strophe des Liedes von Luther: Erhalt uns Herr bei deinem Wort (Vergl. S. 80). — [2]) Luther verfaßte diese dichterische Wiedergabe der Worte Jesaias 6, 1 ff. wahrscheinlich 1527, damit dieselben von der Gemeinde bei der Abendmahlsfeier gesungen würden. Ueber die Stellung dieses Gesanges im Verlauf der Feier vgl. „deutsche Messe und Ordnung des Gottesdienstes" Bd. VII, S. 192, wo sich auch die von Luther gesetzte Melodie findet.

Mit zwei verbargen sie ihr Antlitz klar,
Mit zwei bedeckten sie die Füße gar,
Und mit den andern zwei sie flogen frei,
Gen ander riefen sie mit großem Schrei:
Heilig ist Gott, der Herre Zebaoth,
Heilig ist Gott, der Herre Zebaoth,
Heilig ist Gott, der Herre Zebaoth,
Sein Ehr die ganze Welt erfüllet hat!
Von dem Schrei zittert' Schwell und Balken gar,
Das Haus auch ganz voll Rauchs und Nebel war.

Te Deum laudamus[1]).

Herr Gott, dich loben wir,
Herr Gott, wir danken dir,
Dich, Vater in Ewigkeit,
Ehrt die Welt weit und breit.
All Engel und Himmelsheer
Und was dienet deiner Ehr,
Auch Cherubim und Seraphim
Singen immer mit hoher Stimm:
Heilig ist unser Gott,
Heilig ist unser Gott,
Heilig ist unser Gott,
Der Herre Zebaoth!
Dein göttlich Macht und Herrlichkeit
Geht über Himmel und Erde weit.

---

[1]) Die allmähliche Herausbildung dieses wahrhaft katholischen, d. h. von der gesammten Christenheit um seines Ausdrucks des rein Christlichen willen zu benutzenden Hymnus auf die heilige Dreieinigkeit, der auch in Luthers Bearbeitung nichts an seiner ursprünglichen Kraft verloren hat, läßt sich bis in die griechische Kirche des 3. Jahrhunderts verfolgen. Bischof Ambrosius von Mailand (gest. 397) fand ihn bereits im Wesentlichen abgeschlossen vor und gab ihm die Gestalt in lateinischer Sprache, welche in der Kirche die größte Verbreitung fand. Dieser Ambrosianische Lobgesang ertönte fortan in allen sonntäglichen Frühgottesdiensten. Um seiner Bedeutung willen und zum Vergleich der Bearbeitung Luthers mit ihm geben wir am Schluß dieses Liedes den lateinischen Wortlaut.

Der heiligen Zwölfboten [1]) Zahl
Und die lieben Propheten all,
Die theuern Märtrer allzumal
Loben dich, Herr, mit großem Schall.
Die ganze werthe Christenheit
Rühmt dich auf Erden alle Zeit;
Dich, Gott Vater im höchsten Thron,
Deinen rechten und einigen [2]) Sohn,
Den heiligen Geist und Tröster werth
Mit rechtem Dienst sie lobt und ehrt.
Du König der Ehren, Jesu Christ,
Gott Vaters ewiger Sohn du bist;
Der Jungfrau Leib nicht hast verschmäht,
Zu erlösen das menschlich Geschlecht,
Du hast dem Tod zerstört seine Macht
Und all Christen zum Himmel g'bracht.
Du sitzt zur Rechten Gottes gleich
Mit aller Ehr in's Vaters Reich.
Ein Richter du zukünftig bist
Alles, das todt und lebend ist.
Nun hilf uns, Herr, den Dienern dein,
Die mit dein'm theuern Blut erlöset sein.
Laß uns im Himmel haben theil
Mit den Heiligen in [3]) ewigem Heil.
Hilf deinem Volk, Herr Jesu Christ,
Und segne, das dein Erbtheil ist,
Wart und pfleg ihr'r zu aller Zeit
Und heb sie hoch in Ewigkeit.
Täglich, Herr Gott, wir loben dich,
Und ehrn dein'n Namen stetiglich.
Behüt uns heut, o treuer Gott,
Vor aller Sünd und Missethat.
Sei uns gnädig, o Herre Gott,
Sei uns gnädig in aller Noth.
Zeig uns deine Barmherzigkeit,
Wie unsre Hoffnung zu dir steht.
Auf dich hoffen wir, lieber Herr,
In Schanden laß uns nimmermehr,
Amen.

[1]) Apostel. — [2]) Einzigen. — [3]) Am ewigen Heil.

Hymnus in honorem sanctae trinitatis.[1])

Te deum laudamus,
te dominum confitemur,
te aeternum patrem
omnis terra veneratur.

Tibi omnes angeli, tibi caeli
et universae potestates,
tibi cherubim et seraphim
incessabili voce proclamant:

Sanctus, sanctus, sanctus
dominus deus sabaoth!
pleni sunt caeli et terra
majestate gloriae tuae.

Te gloriosus apostolorum chorus,
te prophetarum laudabilis numerus,
te martyrum candidatus
laudat exercitus.

Te per orbem terrarum
sancta confitetur ecclesia,
patrem immensae majestatis,
venerandum tuum verum unicum filium
sanctum quoque paracletum spiritum.

Tu rex gloriae, Christus,
tu patris sempiternus es filius,
tu ad liberandum suscepisti hominem
nec horruisti virginis uterum.

Tu divicto
mortis aculeo
aperuisti credentibus
regna coelorum.

Tu ad dexteram dei sedes
in gloria patris,
judex crederis esse venturus.

Te ergo quaesumus:
tuis famulis subveni,
quos pretioso sanguine redemisti.

Aeterna fac cum sanctis tuis
gloria munerari.

---

[1]) Vgl. S. 65, Anm. 1.

Salvum fac populum tuum, domine,
et benedic haereditati tuae,
et rege eos et extolle illos
usque in aeternum.

Per singulos dies benedicimus te,
et laudamus nomen tuum
in saeculum et in saeculum saeculi.

Dignare, domine, die isto
sine peccato nos custodire.

Miserere nostri, domine,
miserere nostri.

Fiat misericordia tua super nos,
quemodmodum speravimus in te.

In te, domine, speravi:
non confundar in aeternum.

Der 46. Pſalm[1]:

Gott iſt unſere Zuverſicht und Stärke.

Ein feſte Burg iſt unſer Gott,
Ein gute Wehr und Waffen;
Er hilft uns frei aus aller Noth,
Die uns jetzt hat betroffen.
Der alt böſe Feind
Mit Ernſt ers jetzt meint,
Groß Macht und viel Liſt
Sein grauſam Rüſtung iſt,
Auf Erd iſt nicht ſeinsgleichen.

---

[1]) Ueber die Entſtehungszeit dieſes mächtigen Glaubensliedes läßt ſich völlig Sicheres nicht ſagen. Anfangs hielt man dafür, daß es aus der Zeit des Augsburger Reichstags ſtamme, als Luther auf der Veſte Koburg weilte, dann dachte man an die Zeit des Speyrer Reichstages 1529. Es iſt jedoch jetzt wenigſtens mit großer Wahrſcheinlichkeit nachgewieſen, daß es bereits in einem Wittenberger Geſangbuche 1528 geſtanden hat, daher gegenwärtig als Abfaſſungszeit

Mit unsrer Macht ist nichts gethan,
Wir sind gar bald verloren:
Es streit für uns der rechte Mann,
Den Gott hat selbst erkoren.
Fragst du, wer der ist?
Er heißt Jesus Christ,
Der Herr Zebaoth,
Und ist kein andrer Gott,
Das Feld muß er behalten.

Und wenn die Welt voll Teufel wär
Und wollt uns gar verschlingen,
So fürchten wir uns nicht zu sehr,
Es soll uns doch gelingen.
Der Fürst dieser Welt,
Wie saur er sich stellt,
Thut er uns doch nicht;
Das macht, er ist gericht,
Ein Wörtlein [1]) kann ihn fällen.

Das Wort sie sollen lassen stahn
Und kein'n Dank[2]) dazu haben,
Er ist bei uns wohl auf dem Plan
Mit seinem Geist und Gaben.
Nehmen sie den Leib,
Gut, Ehr, Kind und Weib,
Laß fahren dahin,
Sie habens kein'n Gewinn,
Das Reich muß uns doch bleiben.

---

ziemlich allgemein der November 1527 angesehen wird; es war dieses die Zeit, als die Pest in Wittenberg erlosch. Man vergleiche den Brief Luthers an Amsdorf vom 1. November 1527, in dem das Lied bereits anzuklingen scheint (unten in diesem Bande). — [1]) „Wörtlein" und „Wort" in der nächstfolgenden Zeile — das Gotteswort überhaupt und die einzelnen Gottesworte, von denen auch schon ein klein scheinendes wider den Satan genügt (vgl. Luthers Erklärungen, z. B. Erl. Ausg. 35, 120: „Gottes Wort ist Gottes Kraft wider des Teufels Macht"; 17, 365: „Der Teufel fliehet das Wort nicht anders denn einen feurigen Backofen"; 63, 339: „Spei, Teufel, was du kannst, das einige Wörtlein stoßt solches alles um"). Andere wollen darunter Christus verstanden haben. — [2]) Humorvoll: ohne daß wir dafür bei ihnen uns zu bedanken hätten.

Der xlvj Psalm.

Deus noster refugium et virtus

AIn feste burg ist vnser Gott,
ain gutte wör vn waffen,
Er hilfft vns frey auß aller not,
Die vns yetzt hat betroffen.
Der alt böse feynd,
mitt ernst ers yetzt meint,
groß macht vn vil list
sein grausam rüstung ist,
auff erd ist nicht seins gleichen.

Mit vnnser macht ist nichts gethan,
wir seind gar bald verloren:
Es streyt für vns der rechte man,
Den Gott hatt selbs erkoren:
Fragstu wer der ist,
er haist Jesu Christ,
Der Herr Zebaoth,
vnd ist kain ander Got,
Das feld muß er behalten.

Vnd wenn die welt vol Teuffel wer
vnd wolt vns gar verschlingen,
So fürchten wir vns nicht zu sehr,
es soll vns doch gelingen.
Der fürst diser welt,
wie saur er sich stellt,
thut er vns doch nicht,
das macht, er ist gericht,
ain wörtlein kan jn fellen.

Das wort sy sollen lassen stan
vnnd kain Danck darzu haben:
Er ist bey vns wol auff dem plan
mit seinem gayst vnd gaben.
Nemen sy den leyb,
gut, ehr, kind vnd weyb,
Laß faren dahin,
sy habens kain gewin,
Das reich muß vns doch bleyben.

Ein Kinderlied auf die Weihnacht Christi [1]).

„Vom Himmel hoch da komm ich her,
Ich bring euch gute, neue Mähr,
Der guten Mähr bring ich so viel,
Davon ich singen und sagen will.

Euch ist ein Kindlein heut geborn
Von einer Jungfrau auserkorn,
Ein Kindelein so zart und fein,
Das soll eur Freud und Wonne sein.

Es ist der Herr Christ unser Gott,
Der will euch führn aus aller Noth,
Er will eur Heiland selber sein,
Von allen Sünden machen rein.

Er bringt euch alle Seligkeit,
Die Gott der Vater hat bereit't,
Daß ihr mit uns im Himmelreich
Sollt leben nun und ewiglich.

So merket nun das Zeichen recht,
Die Krippe, Windelein so schlecht,
Da findet ihr das Kind gelegt,
Das alle Welt erhält und trägt".

Des laßt uns alle fröhlich sein
Und mit den Hirten gehn hinein,
Zu sehn was Gott uns hat beschert,
Mit seinem lieben Sohn verehrt.

---

[1]) Luther hat dieses herzige Weihnachtslied für die scenische Darstellung der Geburt in den Kirchen am heiligen Abend gedichtet, wie er dieselbe als alte, lieb gewordene Sitte vorfand und bestehen ließ. Es wurde ein Kripplein aufgestellt, ein weihnachtliches Wiegenlied gesungen, dabei auch von den Kindern „gesprungen" (unten Zeile 15) in kindlichem Tanz. Hierzu wollte Luther sein Lied dienen lassen, das 1535 gedruckt erschien. Die Anlage ist leicht ersichtlich. Strophe 1—5 enthält die Verkündigung des Engels (Luk. 2, 10 ff.). Strophe 6 ff. läßt jeden im Geiste an die Krippe treten und sich an dem Anblick des Kindleins erheben.

Merk auf, mein Herz, und sieh dort hin,
Was liegt doch in dem Krippelein?
Wes ist das schöne Kindelein?
Es ist das liebe Jesulein [1]).

Bis [2]) willkommen, du edler Gast,
Den Sünder nicht verschmähet hast,
Und kommst ins Elend her zu mir,
Wie soll ich immer danken dir?

Ach Herr, du Schöpfer aller Ding,
Wie bist du worden so gering,
Daß du da liegst auf dürrem Gras,
Davon ein Rind und Esel aß!

Und wär die Welt vielmal so weit,
Von Edelstein und Gold bereit't,
So wär sie doch dir viel zu klein,
Zu sein ein enges Wiegelein [3]).

Der Sammet und die Seide dein,
Das ist grob Heu und Windelein,
Darauf du Kön'g so groß und reich
Herprangst, als wärs dein Himmelreich.

Das hat also [4]) gefallen dir,
Die Wahrheit anzuzeigen mir:
Wie aller Welt Macht, Ehr und Gut
Vor dir nichts gilt, nichts hilft noch thut.

Ach, mein herzliebes Jesulein,
Mach dir ein rein sanft Bettelein,
Zu ruhen in mein'm Herzensschrein,
Daß ich nimmer vergesse dein.

Davon ich allzeit fröhlich sei
Zu springen, singen immer frei

---

[1]) Luther schrieb: Krippelin, Kindelin, Jesulin. — [2]) Bis = sei. — [3]) Nämlich: für dich. — [4]) Nämlich so gering geboren zu werden, um mir die Wahrheit anzuzeigen.

Das rechte Susannine [1]) schon [2])
Mit Herzensluſt den ſüßen Ton.

Lob, Ehr ſei Gott im höchſten Thron,
Der uns ſchenkt ſeinen eingen Sohn,
Des freuen ſich der Engel Schaar
Und ſingen uns ſolchs neues Jahr [3]).

Ein Lied von der heiligen chriſtlichen Kirche, aus dem 12. Kapitel der Offenbarung [4]).

Sie iſt mir lieb, die werthe Magd [5]),
Und kann ihr'r nicht vergeſſen.
Lob, Ehr und Zucht von ihr man ſagt,
Sie hat mein Herz beſeſſen.
Ich bin ihr hold,
Und wenn ich ſollt
Groß Unglück han,
Da liegt nichts an:
Sie will mich des ergötzen
Mit ihrer Lieb und Treu an mir,
Die ſie zu mir will ſetzen [6])
Und thun all mein Begier.

---

[1]) D. h. Wiegenlied — [2]) Schon = ſchön. — [3]) Zu Luthers Zeiten begann man das neue Jahr großentheils mit dem Weihnachtsfeſte. Hier alſo: Die Verkündigung der Engel iſt ihr Glückwunſch für uns zum neuen Jahr. — [4]) Stoff und Inhalt dieſes Liedes iſt von Luther aus Offenb. 12, 1 ff. entnommen Trotzdem dem Liede die Kraft des Inhalts und der Dichtung nicht abzuſprechen iſt, macht es gleichwohl in ſeinem Strophenbau einen gekünſtelten Eindruck. Es hat weniger den Volkston, als den der Minneſänger und Meiſterſänger. — [5]) Die „Magd" bei Luther, das „Weib" in der Offenb Joh., iſt die wahre Gottesgemeinde, wie ſie ſchon im Alten Bund exiſtirte (ſo die Gebärerin des Chriſtuskindes nach der zweiten Strophe und Offenb. 12, 2 ff.) und nun verwirklicht iſt in der chriſtlichen Kirche als der Gemeinde der an Chriſtum Glaubenden. — [6]) An mich ſetzen, mir ſchenken.

Sie trägt von Gold so rein ein Kron,
Da leuchten in[1]) zwölf Sterne,
Ihr Kleid ist wie die Sonne schön,
Das glänzet hell und ferne,
Und auf dem Mond
Ihr Füße stehn.
Sie ist die Braut,
Dem Herrn vertraut;
Ihr ist weh und muß gebären,
Ein schönes Kind, den edlen Sohn
Und aller Welt ein'n Herren,
Dem sie ist unterthan.

Das thut dem alten Drachen Zorn
Und will das Kind verschlingen.
Sein Toben ist doch ganz verlorn,
Es kann ihm nicht gelingen:
Das Kind ist doch
Gen Himmel hoch
Genommen hin,
Und lässet ihn
Auf Erden gar sehr wüthen.
Die Mutter muß gar sein allein,
Doch will sie Gott behüten
Und der recht Vater sein.

Das Vater Unser, kurz ausgelegt und in Gesangweise gebracht[2]).

Vater unser im Himmelreich,
Der du uns alle heißest gleich

[1]) Darin leuchten. — [2]) Gereimte und ungereimte Auslegungen des Herrengebetes besaß die Kirche lateinisch wie deutsch übergenug (ein Heinrich von Krolewig hatte im 13. Jahrhundert eine solche in nicht weniger als 4889 Versen niedergelegt), aber an verständlichen volksthümlichen Dichtungen des Gebetes fehlte es. So dichtete Luther das Vaterunser im Jahre 1539, und nennt es kurze Auslegung. Aber es ist nicht allein eine gereimte Auslegung geworden, sondern eine echte Dichtung, die jeder Bitte einen echten Herzensseufzer zufügt.

Brüder sein und dich rufen an,
Und willst das Beten von uns han:
Gieb, daß nicht bet allein der Mund,
Hilf, daß es geh von Herzensgrund.

Geheiliget werd der Name dein,
Dein Wort bei uns hilf halten rein,
Daß auch wir leben heiliglich
Nach deinem Namen würdiglich.
Behüt uns, Herr, vor falscher Lehr,
Das arm verführte Volk bekehr'.

Es komm dein Reich zu dieser Zeit
Und dort hernach in Ewigkeit.
Der heil'ge Geist uns wohne bei
Mit seinen Gaben mancherlei.
Des Satans Zorn und groß Gewalt
Zerbrich, vor ihm dein Kirch erhalt.

Dein Will geschch, Herr Gott, zugleich
Auf Erden und im Himmelreich.
Gieb uns Geduld in Leidens Zeit,
Gehorsam sein in Lieb und Leid.
Wehr und steur allem Fleisch und Blut,
Das wider deinen Willen thut.

Gieb uns heut unser täglich Brot
Und was man b'darf zur Leibes Noth.
Behüt uns, Herr, vor Unfried und Streit
Vor Seuchen und vor theurer Zeit,
Daß wir in gutem Frieden stehn,
Der Sorg und Geizens müßig gehn.

All unsre Schuldn vergieb uns, Herr,
Daß sie uns nicht betrüben mehr,
Wie wir auch unsern Schuldigern
Ihr Schuld und Fehl vergeben gern.
Zu dienen mach uns all bereit
In rechter Lieb und Einigkeit.

Führ uns, Herr, in Versuchung nicht:
Wenn uns der böse Geist anficht
Zur linken und zur rechten Hand,
Hilf uns thun starken Widerstand,
Im Glauben fest und wohlgerüst
Und durch des heiligen Geistes Trost.

Von allem Uebel uns erlös,
Es sind die Zeit und Tage bös.
Erlös uns vom ewigen Tod
Und tröst uns in der letzten Noth.
Bescher uns auch ein seligs End,
Nimm unsre Seel in deine Händ'.

Amen, das ist: Es werde wahr!
Stärk unsern Glauben immerdar,
Auf daß wir ja nicht zweifeln dran,
Daß wir hiermit gebeten han
Auf dein Wort in dem Namen dein,
So sprechen wir das Amen fein.

Der Hymnus: Der Feind Herodes[1]), im Ton: A solis ortus etc.

Was fürchst du, Feind Herodes, sehr,
Daß uns geborn kommt Christ der Herr?
Er sucht kein sterblich Königreich,
Der zu uns bringt sein Himmelreich.

Dem Stern die Weisen folgen nach,
Solch Licht zum rechten Licht sie bracht.
Sie zeigen mit den Gaben drei,
Dies Kind Gott, Mensch und König sei.

---

[1]) Von dem alten Kirchensänger Caelius Sedulius hatte Luther bereits früher ein Lied entlehnt und für die evangelische Gemeinde durch seine Bearbeitung gewonnen (vergl. S. 50). Hier nimmt Luther zum zweiten Mal von ihm den Stoff zu einem Liede, dessen biblische Grundlagen Matth. 2, 3. 9; 3, 16; Joh. 2, 6 ff. enthalten. Früher wurde dies

Die Tauf im Jordan an sich nahm
Das himmelische Gotteslamm,
Dadurch, der nie ein Sünde that,
Von Sünden uns gewaschen hat.

Ein Wunderwerk da neu geschah:
Sechs steinern Krüge man da sah
Voll Wassers, das verlor sein Art,
Rother Wein durch sein Wort draus ward.

Lob, Ehr und Dank sei dir gesagt,
Christ, geborn von der reinen Magd,
Mit Vater und dem heilgen Geist
Von nun an bis in Ewigkeit.

Die Dichtung des Caelius Sedulius.

Hostis Herodes impie,
Christum venire quid times?
Non eripit mortalia,
qui regna dat caelestia.

Ibant magi, quam viderant
stellam sequentes praeviam,
lumen requirunt lumine,
deum fatentur munere.

Lavacra puri gurgitis
caelestis agnus attigit,
peccata quae non detulit,
nos abluendo sustulit.

Novum genus potentiae
aquae rubescunt hydriae,
vinumque jussa fundere
mutavit unda originem.

Lied viel gesungen, gegenwärtig ist es fast ganz verschwunden, und nicht ganz mit Unrecht. Es ist eines der dem Dichter am wenigsten gelungenen Lieder, namentlich entbehrt man sehr die innere Einheit. In wie weit hierzu das Original beigetragen hat, wird der Vergleich damit zeigen. Die Dichtung des Caelius Sedulius befindet sich am Schluß dieses Liedes. — [1]) Aus dem fünften Jahrhundert.

Ein geistlich Lied von unsrer heiligen Taufe, darin fein kurz gefaßt: was sie sei? wer sie gestiftet habe? was sie nütze? ꝛc.[1])

Christ unser Herr zum Jordan kam
Nach seines Vaters Willen,
Von S. Johann die Taufe nahm,
Sein Werk und Amt zu erfüllen.
Da wollt er stiften uns ein Bad,
Zu waschen uns von Sünden,
Ersäufen auch den bittern Tod
Durch sein selbst[2]) Blut und Wunden:
Es galt ein neues Leben.

So hört und merket alle wohl,
Was Gott heißt selbst die Taufe,
Und was ein Christmensch glauben soll,
Zu meiden Ketzerhaufen[3]).
Gott spricht und will, daß Wasser sei,
Doch nicht allein schlecht[4]) Wasser,
Sein heilig Wort ist auch dabei
Mit reichem Geist ohn Maaßen,
Der ist allhier der Täufer.

---

[1]) Den dichterischen Bearbeitungen und Gestaltungen der drei ersten Hauptstücke des Katechismus (vergl. die Lieder S. 55, 57, 61, 74) reiht Luther hier in derselben lehrhaften Weise das vierte Hauptstück an. Das Lied ist im Jahre 1541 gedichtet. Bemerkung verdient der Gegensatz der die ersten vier Hauptstücke behandelnden Lieder zu den beiden, die ihren Stoff dem letzten Hauptstück entnehmen, vergl. diese S. 40, 42. Bei diesen hat Luther das Lehrhafte ganz zurücktreten lassen und singt lediglich erbaulich die Gedanken, welche das Herz beim Genusse des Abendmahls bewegen, dieses um so auffälliger, als ihm für sein erstes Abendmahlslied der Stoff durch das durchaus lehrhafte Lied des Hus gegeben war. Man wird aus diesem Grunde Luthers Abendmahlslieder nicht der dichterischen Bearbeitung des Katechismus zuzählen können, wie solche sich für die ersten vier Hauptstücke findet. — [2]) Eigenes. — [3]) Die sich zu jener Zeit mit Vorliebe an die Auffassung der Taufe anschlossen. — [4]) Gewöhnliches.

Solchs hat er uns bewiesen klar
Mit Bildern und mit Worten.
Des Vaters Stimm man offenbar
Daselbst am Jordan hörte.
Er sprach: „Das ist mein lieber Sohn,
An dem ich hab Gefallen,
Den will ich euch befohlen han [1]),
Daß ihr ihn höret alle.
Und folget seinem Lehren".

Auch Gottes Sohn hier selber steht
In seiner zarten Menschheit,
Der heilge Geist hernieder fährt
In Taubenbild verkleidet;
Daß wir nicht sollen zweifeln dran,
Wenn wir getaufet werden,
All drei Person getaufet han,
Damit bei uns auf Erden
Zu wohnen sich ergeben.

Sein' Jünger heißt der Herre Christ
„Gehr hin, all Welt zu lehren,
Daß sie verlorn in Sünden ist,
Sich soll zur Buße kehren.
Wer glaubet und sich taufen läßt,
Soll dadurch selig werden,
Ein neugeborner Mensch er heißt,
Der nicht mehr könne sterben,
Das Himmelreich soll erben".

Wer nicht glaubt dieser großen Gnad,
Der bleibt in seinen Sünden
Und ist verdammt zum ewigen Tod
Tief in der Hölle Grunde.
Nichts hilft sein eigne Heiligkeit,
All sein Thun ist verloren,
Die Erbsünd machts zur Nichtigkeit,
Darin ist er geboren,
Vermag sich selbst nicht z'helfen.

[1]) Haben.

Das Aug allein das Wasser sieht,
Wie Menschen Wasser gießen:
Der Glaub im Geist die Kraft versteht
Des Blutes Jesu Christi;
Und ist für ihn ein rothe Flut,
Von Christus Blut gefärbet,
Die allen Schaden heilen thut
Von Adam her geerbet,
Auch von uns selbst begangen.

Ein Kinderlied[1]),
zu singen wider die zwei Erzfeinde Christi und seiner heiligen Kirche, den Papst und Türken ꝛc.

Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort
Und steur des Papsts und Türken Mord,
Die Jesum Christum, deinen Sohn,
Wollten stürzen von deinem Thron.

Beweis dein Macht, Herr Jesu Christ,
Der du Herr aller Herren bist:
Beschirm dein arme Christenheit,
Daß sie dich lob in Ewigkeit.

Gott, heilger Geist, du Tröster werth,
Gieb dein'm Volk einrlei Sinn auf Erd,
Steh bei uns in der letzten Noth,
G'leit uns ins Leben aus dem Tod.

---

[1]) Luther hatte, als 1541 in Wittenberg ein besonderer Gottesdienst zum Gebet um Abwendung der von den Türken drohenden Gefahr (vergl. Bd. VII, S. 433) eingerichtet wurde, die Liturgie für denselben verfaßt und den Gesang in diesem Gottesdienste besonders den Chorknaben überlassen. Daher die Bezeichnung seines ebenso bedeutsam kurz und scharf wie aus der Herzensangst andringenden Liedes als „Kinderlied". Beim späteren Gesange dieses Liedes wurde in der Regel als letzte Strophe das Lied S. 64 oben angefügt.

Ein andres Christlied.

Im vorigen Ton[1]).

Vom Himmel kam der Engel Schaar,
Erschien den Hirten offenbar,
Sie sagten ihn'n: „Ein Kindlein zart,
Das liegt dort in der Krippe hart,

Zu Bethlehem in Davids Stadt,
Wie Micha das verkündet hat.
Es ist der Herre Jesus Christ,
Der euer aller Heiland ist".

Des sollt ihr billig fröhlich sein,
Daß Gott mit euch ist worden ein.
Er ist geborn eur Fleisch und Blut,
Euer Bruder ist das ewig Gut.

Was kann euch thun die Sünd und Tod?
Ihr habt mit euch den wahren Gott.
Laßt zürnen Teufel und die Höll:
Gotts Sohn ist worden eur Gesell.

Er will und kann euch lassen nicht,
Setzt ihr auf ihn eur Zuversicht.
Es mögen euch viel fechten an:
Dem sei Trotz, ders nicht lassen kann.

Zuletzt müßt ihr doch haben recht,
Ihr seid nun worden Gotts Geschlecht.
Des danket Gott in Ewigkeit,
Geduldig, fröhlich alle Zeit.

---

[1]) Im Tone des ersten längeren Weihnachtsliedes (vergl. S. 71). Wie Luther hier denselben kindlich frohen Ton der Gesangsweise wieder angeschlagen wissen will, so hat er ihn auch in seinen Worten wieder erklingen lassen. Der vierundfünfzigjährige Mann singt vom Christkind nicht anders als der fünfundvierzigjährige. In der Gemeinde ist das längere Lied das gebräuchlichere geworden.

Der Hymnus: O herrlich Licht, verdeutscht[1]).

Der du bist drei in Einigkeit,
Ein wahrer Gott von Ewigkeit:
Die Sonn mit dem Tag von uns weicht,
Laß leuchten uns dein göttlich Licht.

Des Morgens, Gott, dich loben wir,
Des Abends auch beten vor dir,
Unser armes Lied rühmet dich
Jetzund immer und ewiglich.

Gott Vater, dem sei ewig Ehr,
Gott Sohn, der ist der einge Herr,
Und dem Tröster[2]), heiligen Geist,
Von nun an bis in Ewigkeit.

---

[1]) Dieses köstliche Abendlied hat Luther dem Liederschatze des Ambrosius von Mailand (gest. 397) entnommen, wo es lautet:

O lux beata, trinitas
et principalis unitas,
Jam sol recedit igneus
infunde lumen cordibus

Te mane laudum carmine,
te deprecemur vespere,
Te nostra supplex gloria
per cuncta laudet saecula.

Die dritte Strophe ist von Luther hinzugefügt. — [2]) Nämlich: sei ewig Ehr.

Vorrede auf alle gute Gesangbücher[1]).

Vor allen Freuden auf Erden
Kann Niemand kein feinre werden[2]),
Denn die ich[3]) geb mit mein'm Singen
Und mit manchem süßen Klingen.
Hier kann nicht sein ein böser Muth,
Wo da singen Gesellen gut;
Hier bleibt kein Zorn, Zank, Haß noch Neid,
Weichen muß alles Herzeleid;
Geiz, Sorge und was sonst hart anleit[4]),
Fährt hin mit aller Traurigkeit.
Auch ist ein Jeder des wohl frei[5]),
Daß solche Freud kein Sünde sei,
Sondern auch Gott viel besser gefällt
Denn alle Freud der ganzen Welt.
Dem Teufel sie sein Werk zerstört
Und verhindert viel böser Mörd[6]).
Das zeugt David, des Königs, That,
Der dem Saul oft gewehret hat
Mit gutem, süßen Harfenspiel,
Daß er in großen Mord nicht fiel[7]).
Zum göttlichen Wort und Wahrheit
Macht sie[8]) das Herz still und bereit.
Solches hat Elisäus[9]) bekannt,
Da er den Geist durchs Harfen fand[10]).
Die beste Zeit im Jahr ist mein,
Da singen alle Vögelein,
Himmel und Erden ist der[11]) voll,
Viel gut Gesang da lautet wohl.

---

[1]) Dieses Lied Luthers erschien 1538, wo es als Eingang einer Schrift von Johann Walther, kurfürstlichen Kapellmeister in Torgau: „Lob und Preis der löblichen Kunst Musica", sich befand. Es ist nicht sowohl ein Lied als ein Gedicht Luthers: Frau Musica erscheint hier und rühmt ihre Kunst. — [2]) Kann Niemandem eine feinere werden. — [3]) Frau Musica. — [4]) Anliegt. — [5]) Von dem Bedenken, von der Sorge frei. — [6]) Mordthaten. — [7]) 1. Sam. 16, 23. — [8]) Frau Musica. — [9]) Elisa. — [10]) 2. Kön. 3, 15. — [11]) Der Vöglein.

Voran die liebe Nachtigall
Macht Alles fröhlich überall
Mit ihrem lieblichen Gesang.
Des muß sie haben immer Dank
Viel mehr der liebe Herre Gott,
Der sie also geschaffen hat,
Zu sein die rechte Sängerin,
Der Musica ein Meisterin.
Dem [1]) singt und springt sie Tag und Nacht,
Seins Lobes sie nicht müde macht:
Den ehrt und lobt auch mein Gesang
Und sagt ihm einen ewgen Dank.

Ein Lied für die Kinder,
damit sie zu Mitfasten den Papst austreiben [2]).

Nun treiben wir den Papst heraus
Aus Christus Reich und Gottes Haus,
Darin er mordlich hat regiert,
Unzählig viel Seelen verführt.

Troll dich aus, du verdammter Sohn,
Du rothe Braut von Babylon,
Du bist der Greul und Antichrist,
Voll Lügen, Mords und arger List.

---

[1]) Gott. — [2]) Dies sowie das folgende Gedicht gehören zusammen und sind bestimmt, von den Kindern bei ihrem Fastnachtsspiel gesungen zu werden. Am Sonntag Lätare nämlich oder am Mittwoch vorher (Mittfasten d. h. Mitte der vorösterlichen Fastenzeit genannt) pflegte die Jugend hinaus ins Freie zu gehen und eine Art Frühlingsfest zu feiern. Sie stellten den Kampf zwischen Winter und Frühling dar: der Winter, eine aus Moos und Stroh hergestellte Puppe, wurde vom Sommer, einem in Laub gehüllten Knaben, besiegt und todtgeschlagen. Auf dem Wege zum Kampfplatz und zurück wurden Lieder angestimmt Diese Spiele sind Luther jedenfalls bekannt gewesen, seine Buben mochten wohl selbst oft mit dabei sein und Luther ihnen zugesehen haben. Ebenso beweisen andere Vorfälle, daß Luther gern die weltlichen Vergnügen als ein Abbild geistlicher Dinge, auch seines Kampfes

Dein Ablaßbrief, Bull und Decret
Liegt nun versiegelt im Secret [1]),
Damit stahlst du der Welt ihr Gut
Und schändst dadurch auch Christus Blut.

Der römisch Götz ist ausgethan,
Den rechten Papst wir nehmen an,
Das ist Gotts Sohn, der Fels und Christ,
Auf den sein Kirch erbauet ist.

Er ist der höchste Priester zart,
Am Kreuz er aufgeopfert ward,
Sein Blut für unsre Sünd vergoß,
Recht Ablaß aus sein'n Wunden floß.

Sein Kirch er durch sein Wort regiert,
Gott Vater selbst ihn investirt',
Er ist das Haupt der Christenheit,
Dem sei Lob, Preis in Ewigkeit.

Es geht ein frischer Sommer herzu,
Verleih uns, Christus, Fried und Ruh,
Bescher uns, Herr, ein seliges Jahr,
Vorm Papst und Türken uns bewahr.

---

mit dem Papst, ansah, so z. B. die Jagden, zu denen er hier und da einmal eingeladen war. Von diesen Seiten aus wäre die Dichtung dieser Lieder von Luther wohl zu erklären, wie sie auch lange Zeit unbeanstandet als von ihm herrührend angesehen wurden. Nach neuerer Forschung aber (vergl. Köstlin, Martin Luther, 2. Aufl., Bd. II, S. 613. 686) hat Luther nur das erstere Gedicht, das ihm sein Freund Mathesius brachte, zum Druck befördert. Auch begegnen wir darin einem Ton, der zu Luthers sonstiger Dichtungsweise nicht in Einklang steht. Den Zwiespalt bildet die Bestimmung des Liedes gegenüber seinem Inhalt. Luther weiß sonst wie ein echter gottbegnadeter Dichter den kindlichen Ton anzuschlagen. Man denke nur an seine Weihnachtslieder, wo er die Erwachsenen wieder mit Kindeslust und Leben erfüllen will: da ist nicht anzunehmen, daß er bei einem Liede für ein kindliches Spiel, auch wenn er es geistlich deutet, in einem Tone gelehrter Erkenntniß und gereifter Erfahrung hätte singen sollen. Bei dem zweiten Liede, auf dem Wiederwege d. h. Rückwege zu singen, wird schon eher die kindliche Anschauung getroffen und ergeben sich von dieser Seite aus nicht so große Bedenken gegen eine Dichtung desselben durch Luther; doch erscheint dieses in der Oeffentlichkeit erst im Jahre 1569, es wäre also eine nachgelassene Dichtung. — [1]) Geheimes Gemach.

Auf dem Wiederwege zu singen[1]).

Der Papst und Greul ist ausgetrieben,
Christus bringt uns den Sommer wieder,
Den Sommer und auch den Maien,
Der Blümlein mancherleie.

Die Blümlein sind sein Wort und Lehr,
Die hat er uns geschenket wieder,
Sie riechen wohl und sind gar schön
Und machen uns ihm angenehm.

Sie zeigen uns, daß wir sind fromm
Durch diesen Mittler und Patron,
Und daß wir sind die Erben sein
Durch seine Martr und schwere Pein.

Dem solln wir allzeit dankbar sein,
Ihn preisen und dienen allein
Für solche liebe Sommerzeit,
Die er läßt scheinen fern und breit.

Wir danken dir und loben dich,
Daß du uns so genädiglich
Erlöst und hast gemachet rein
Von Papst, Lügen und falschem Schein.

Es geht ein frischer Sommer herzu,
Verleih uns, Christus, Fried und Ruh,
Besch er uns, Herr, ein seligs Jahr,
Vorm Papst und Türken uns bewahr.

---

[1]) Vergl. die Anmerkung zum vorigen Liede.

Kurzes Summarium über die Sprüche Salomonis [1]).

Hüt dich, hüt dich, mein liebes Kind,
Gar viel der böſen Buben ſind,
Die leben wie ein Sau und Rind
Und bleiben in der Sünde blind.
Doch bald ſie Gottes Strafe findt
Und machet ſie [2]) des Teufels Kind.
Hüt dich vor ihn'n und folg ihn'n nicht,
Gedenk an Gott, der Alles ſieht;
Fürwahr, nicht ſcherzet ſein Gericht,
Wie uns die heilge Schrift bericht;
Obgleich ein Bub ihm ſelber dicht [3]),
Es habe noch lang mit ihm kein Noth,
Und fragt nichts nach Gottes Gebot,
Hält auch der Eltern Wort für Spott —
Bald übereilet ihn der Tod.
Darum, mein Kind und lieber Sohn,
Hör zu dem König Salomon,
Der giebt dir viel der Lehre ſchon [4]),
Die Gott gefällt im Himmelsthron,
Und dir wird geben reichen Lohn,
Wenn du mit Fleiß haſt das gethon [5]).

Pſalm 2, 12 [6]).

Das wird gewißlich bleiben wahr.
Wiewohl es hat ſo manche Gfahr,
Doch ſolls nicht fehlen um ein Haar:
Das ſollen ſie wohl werden g'wahr,
Und ſoll nicht wehren der Hölle Schaar,
Verziehts ſich dies und etlich Jahr.

---

[1]) Das Gedicht iſt 1546 erſchienen. — [2]) Ergänze: zu. — [3]) Sich einbildet, zuſammenreimt. — [4]) Schön. — [5]) Gethan. — [6]) Verſe, die ſich finden als Auslegung der Worte Pſalm 2, 12: Wohl allen, die auf ihn bauen. Aus dem Jahre 1546.

Gar bald die Zeit wird kommen dar,
Die es wird machen offenbar
Und alle Ding so zeigen klar,
Daß man davon frei reden thar [1]).
Dann wird man ja bekennen zwar [2]),
Daß Gott erhält sein Wort und Lahr,
Dem Feind zuletzt die Rach nicht spar [3])!

Ein'm Jeden gefällt sein Weise wohl,
Darum die Welt ist Narren voll.

Grabschrift, welche Luther seiner Tochter Magdalena setzte.

Dormio cum Sanctis hic Magdalena, Lutheri
Filia, et hoc strato tuta quiesco meo.
Filia mortis eram, peccati semine nata,
Sanguine sed vivo, Christe, redemta tuo.

Das ist:

Ich, Magdalena Lutherin,
An diesem Ort begraben bin.
In Christ, den lieben Herren mein,
Bei andern Heilgen schlaf ich ein,
Bis daß er auferwecket mich
Mit allen Heilgen wunderlich,
Des Todes Kind war ich geborn,
In Gottes Zorn ewig verlorn,
Durch meines Herrn Christi Tod
Ward ich errett aus aller Noth.
Des Herrn Jesu Christi Blut
Ward mir für allen Schaden gut,
Christ hat gestillet Gottes Zorn,
Der Tod sein'n Stachel hat verlorn.

---

[1]) Darf, sich unterstehen kann. Von thürren, d. i. wagen. — [2]) Wahrlich. — [3]) Schenke, erlasse.

Ich bin ihm nicht mehr unterthan,
Das Gesetz mich nicht verklagen kann [1]).
Die Sünd hat kein Gewalt an mir,
Des [2]) dank ich, Jesu Christe, dir
Und lobe dich in Ewigkeit
Für deine große Gütigkeit [3]).

Wider Herzog Heinrich von Braunschweig [4]).

Ach, du arger Heinze, was hast du gethan,
Daß du viel fromme Menschen durchs Feuer hast morden lan? [5])
Des wirst du in der Hölle leiden große Pein,
Lucifers Geselle mußt du ewig sein.
Kyrieleison.

Ach verlorne Papisten, was habt ihr gethan,
Daß ihr die rechten Christen nicht konntet leben lan?
Des habt die [6]) große Schande, die ewig bleiben soll,
Sie geht durch alle Lande, und sollt ihr werden toll.
Kyrieleison.

---

[1]) Röm. 7, 9 ff. — [2]) Dafür. — [3]) Diese deutschen Verse, neben denen noch eine kürzere gereimte Uebersetzung der lateinischen Grabschrift (in Aurifabers Tischreden Luthers; Gödeke, Dichtungen von D. M. Luther, S. 138) überliefert ist, stammt indessen wohl nicht von Luther, sondern von Erasmus Alber. — [4]) Vgl. Näheres Bd. IV, S. 249. Das daselbst S. 333 erwähnte Judaslied, nach dessen Muster Luther das obige gedichtet hat, stammt aus dem 14. Jahrhundert und lautet:

O du armer Judas, was hast du gethan,
Daß du unsern Herrn also verrathen hast!
Darum mußt du leiden hölliſche Pein,
Lucifers Geselle mußt du ewig sein.
Kyrieleison, Christeleison, Kyrieleison.

— [5]) Lassen. — [6]) So ist zu lesen, nicht wie Bd. IV, S. 333 angegeben steht: ihr.

Warnung Doctor Martin Luthers [1]).

So scharf [2]) wird nicht werden ein Mann,
Der den Teufel genug kennen kann [3]),
Er hängt ihm doch ein Schlappen [4]) an
Und wird ihn nicht zufrieden lan,
Es sei denn Christus bei der Hand
Der hat das Spiel ihm gar gewandt [5]).
Sonst ists mit uns fürwahr verlorn,
Wie viel der Menschen sind geborn.
Er macht sich zu dick und zu breit
Und weiß zuvor das alles bereit [6]),
Was Meister Nitzt [7]) gedenkt
Und hart sich wider ihn bekränkt [8]),
Daß er ein Buch will schreiben groß
Und den Teufel nicht lassen los.
Er [9]) denkt: „Ich fürcht mich nicht so sehr
Diesmal vor solcher neuen Mär;
Ich habs wohl ehe [10]) so sauer gesehn,
Vor ihm will ich auch noch bestehn.
Ich bleibe doch ein Fürst der Welt,
Obs gleich euch Christen nicht gefällt.
Der große Haufe bei mir steht,
Nach eurem Willen wenig geht.
Und wer da will, der zeig mir an,
Ob etwa sei gewes'n ein Mann
Wie heilig, klug und groß der sei,
Der vor mir möchte leben frei

---

[1]) Diese poetische Warnung Luthers aus dem Jahre 1546 ist an den Wittenberger Barbier Meister Peter Beßkendorf gerichtet (vergl. hierzu Bd. VI, S. 125). Derselbe hatte nämlich vor, ein „großes Buch" über die Anfechtungen des Teufels zu schreiben, mit denen er zu kämpfen hätte. Aber bei allem Ernst der Worte Luthers blickt der Humor dabei ganz heimlich vor. — [2]) Scharfsichtig, klug. — [3]) Sinn: Auch ein den Teufel genug kennender Mann wird nicht so scharfsichtig, daß ihm nicht der Teufel doch u. s. w. — [4]) Niederlage. — [5]) Verdorben, umgewendet. — [6]) Bereits. — [7]) So viel wie Meister N. Luther will seinen Meister Peter nicht nennen. — [8]) Sich beunruhigt. — [9]) Der Teufel. — [10]) Früher schon.

Und ohne Schaden entlaufen mir,
Es wär dern einer oder vier.
Der Keiner Meister Nitzt heißt!
Was gilt's, mein Reich behält das Meist".
So trotzig gar der Teufel ist,
Voll aller Schalkheit, Tück und List,
Daß Meister Nitzt auch wohl darf [1])
Zusehen in der Sachen scharf,
Daß er ihm nicht zeig einen Tück,
Und bring ihn auch in groß Unglück [2]).
Er hats viel mehr Leuten gethan,
Denn Jemand immer zählen kann.
Darum so ist hier Betens Zeit,
Der Teufel ist voll Grimm und Neid.

Aus Luthers Hausrechnung [3]).

Es gehört gar viel in ein Haus;
Willst du aber rechnen aus,
So muß noch viel mehr gehn heraus,
Des nimm ein Exempel mein Haus.

Ich armer Mann, so halt ich Haus:
Wo ich mein Geld soll geben aus,
Da dürft [4]) ichs wohl an sieben Ort
Und fehlet mir allweg hier und dort.

---

[1]) Es bedarf, nöthig hat zuzusehen. — [2]) Er hat es thatsächlich hernach zu Stande gebracht: Meister Peter hat später seinen Schwager, einen ehemaligen Landsknecht, erstochen. — [3]) Diese Verse finden sich in die leeren Zwischenräume eines Jahresüberschlages der Ausgaben in Luthers Hause hineingeschrieben. Sie beweisen, daß ihm auch bei seinen vielfachen Geldsorgen (vergl. seine Biographie) der Humor nicht verloren gegangen ist. — [4]) Bedürfte, brauchte ich's.

Thu, wie dein Vater hat gethan:
Wo der wollt einen Pfennig han [1]),
Da fand er drei im Beutel baar,
Damit bezahlet er Alles gar,
Kein'n Heller wollt er schuldig sein.
So hielt er Haus und lebte fein.

Thu, wie dein Vater hat gethan:
Wo der sollt einen Pfennig han,
Da mußt er borgen drei dazu,
Blieb immer schuldig Rock und Schuh.
Das heißt dann Hausgehalten auch,
Daß im Hause bleibt kein Feur noch Rauch.

Zum besten dünget der Mist das Feld,
Der von des Herren Füßen fällt.
Das Pferd wohl sein gefüttert wird,
Wo ihm sein Herr die Augen giebt [2]).
Der Frauen [3]) Augen kochen wohl,
Wohl mehr denn Magd, Knecht, Feur und Kohl'n.

Vom Hausregiment [4]).

Der Herr muß selber sein der Knecht,
Will ers im Hause finden recht,
Die Frau muß selber sein die Magd,
Will sie im Hause schaffen Rath.
Gesinde nimmermehr bedenkt,
Was Nutz und Schad im Hause bringt
Es ist ihn'n nicht gelegen dran,
Weil sie es nicht für eigen han.

---

[1]) Haben. — [2]) Selbst darauf sieht. — [3]) Hausfrau. — [4]) Aus dem Jahre 1546.

Es ist gewiß ein frommer Mann,
Der sich um ein Weib nimmet an;
Es ist gewiß ein frommes Weib,
Wo sie bei einem Manne bleibt.
Ein Ehemann soll geduldig sein,
Sein Weib nicht halten wie ein Schwein,
Ein Hausfrau soll vernünftig sein,
Des Mannes Weise lernen sein.
Da wird Gott Gnade geben zu,
Daß ihn'n die Eh gar sanfte thu [1]),
Und wird dem Teufel wehren wohl,
Daß er sein List nicht enden soll.

Beschreibung des Hoflebens.

Cantio de Aulis.

Im Ton: Ein läppisch Mann.

Intus quis? Tu quis? Aperi. Quid quaeris? Ut intrem.
Fers aliquid? Non. Esto foras. Fero quid. Satis intra [2]).

Wer sich nimmt an
Unds Rädlein kann
Hübschs auf der Bahn
Lan umher gahn
Und schmeicheln schön,
Findet Jedermann
Ein Fehl und Wahn [3]):
Ist jetzt im Korb der beste Hahn; vel [4]
Der geht zu Hof jetzt oben an; vel
Der ist zu Hof am besten dran.

---

[1]) Wohlthun. — [2]) Die Verse sind humoristisch, wohl mittelalterlichen Ursprungs. Deutsch:

Ist man zu Haus? Wer seid Ihr? Macht auf! Was wollt Ihr? Den Eintritt! Bringt Ihr was? Nein! Bleibt draußen! Ich bring was Immer willkommen!

— [3]) Das heißt: Wer sich (der Sache) annimmt und das Rädlein hübsch kann auf der Bahn umgehn lassen und schön schmeicheln, auch an Jedermann einen Fehler findet, der ist jetzt u. s. w. — [4]) Oder.

Denn wer gedächt
Zu leben schlecht [1]),
Ganz fromm und gerecht,
Die Wahrheit brächt,
Der wird durchächt [2])
Und gar geschwächt,
Und bleibt allzeit der Andern Knecht.

Beim Schmeichelstab
Gewinnt mancher Knab
Groß Gut und Hab,
Geld, Gunst und Gab,
Preis, Ehr und Lob.
Stößt Andre h'rab,
Daß er hoch trab.
So geht die Welt jetzt auf und ab.

Wer solchs nicht kann
Zu Hofe than,
Thue sich davon,
Ihm wird zu Lohn
Nur Spott und Hohn,
Denn Heuchelmann
Und Spötter Zahn
Ist jetzt zu Hof am besten dran.

---

[1]) Schlicht, einfach für sich. — [2]) In Acht und Bann erklärt.

Verzeichniß der Lieder nach ihren Anfängen.

	Seite
Ach, du arger Heinze	89
Ach Gott vom Himmel sieh darein	30
Aus tiefer Noth schrei ich zu dir	34
Christ ist die Wahrheit und das Leben	15
Christ lag in Todesbanden	46
Christ, unser Herr, zum Jordan kam	78
Christum wir sollen loben schön	50
Das wird gewißlich bleiben wahr	87
Der du bist drei in Einigkeit	82
Der Herr muß selber sein	92
Der Papst und Greul ist ausgetrieben	86
Dies sind die heiligen zehn Gebot	55
Ein neues Lied wir heben an	23
Ein feste Burg ist unser Gott	68
Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort	80
Es gehört gar viel in ein Haus	91
Es ist gewiß ein frommer Mann	93
Es spricht der Unweisen Mund	32
Es wollt' uns Gott gnädig sein	36
Gelobet seist du, Jesu Christ	38
Gott der Vater wohn uns bei	58
Gott sei gelobet und gebenedeiet	42
Herr Gott, dich loben wir	65
Hüt dich, hüt dich	87
Ich armer Mann, so halt ich Haus	91
Ich, Magdalena Lutherin	88
In Fried bin ich dahin gefahr'n	14
In mein'm Elend war dies mein Trost	15
Jesaia dem Propheten das geschah	64

Seite

Jesus Christus, unser Heiland (Hussens Lied) 40
Jesus Christus, unser Heiland (Osterlied) 45
Komm, Gott Schöpfer, heiliger Geist 52
Komm, heiliger Geist, Herre Gott 51
Mensch, willst du leben seliglich 61
Mit Fried und Freud ich fahr dahin 60
Mit Fried und Freud in guter Ruh 14
Mitten wir im Leben sind 43
Nun bitten wir den heiligen Geist 63
Nun freut euch, liebe Christen gemein 27
Nun komm, der Heiden Heiland 48
Nun treiben wir den Papst heraus 84
Sie ist mir lieb, die werthe Magd 73
So scharf wird nicht werden ein Mann 90
Thu wie dein Vater hat gethan 92
Vater unser im Himmelreich 74
Verleih uns Frieden gnädiglich 64
Vom Himmel hoch da komm ich her 71
Vom Himmel kam der Engel Schaar 81
Vor allen Freuden auf Erden 83
Wär Gott nicht mit uns diese Zeit 62
Was fürchtest du, Feind Herodes, sehr 76
Wer sich nimmt an 93
Wir glauben Alle an einen Gott 57
Wohl dem, der in Gottes Furcht steht 87
Zum besten düngt der Mist das Feld 92

Tischreden.

Einleitung.

Neben den zahlreichen Schriften, die von Luther jahraus jahrein mit unermüdlicher Arbeitskraft verfaßt worden sind, und neben dem ausgedehnten Briefwechsel, den er mit Hoch und Niedrig, Bekannten und Fremden bis in die letzten Tage seines Lebens geführt hat, besitzen wir eine ganz eigenthümliche Quelle, um den deutschen Reformator kennen zu lernen, eine Quelle, in der wir ihn im Umgang mit Hausgenossen und Freunden in der zwanglosesten und offenherzigsten Weise des Verkehrs beobachten können, die sogenannten „Tischreden" Luthers. Er war ja ein gastfreier Mann und liebte es, Durchreisende und zum Besuch in Wittenberg weilende Gäste an seinen Tisch zu laden, wie er auch schnell bereit war, sein Haus selbst für längere Zeit Fremden als Zufluchtsstätte und Herberge anzubieten; auch seine Wittenberger Genossen, Melanchthon, Bugenhagen, Jonas und andere, kehrten gern und oft in seinem Hause ein. Und er war darin ein echt deutscher Mann, daß es ihm Bedürfniß war, wenn er aus der Amtsarbeit heimkehrend oder aus der Studierstube heraustretend Mittags oder Abends sich an den Tisch seines Hauses setzte, die gemeinsame Mahlzeit durch ernste und heitere Rede zu würzen, und im Kreise der Freunde und Hausgenossen in traulichem Gespräch noch ein wenig zu verweilen und auszuruhen. Was ihn gerade in der Arbeit beschäftigte, das fand dann im Gespräch einen Wiederhall; die Briefe, die von auswärts eingetroffen, mit ihren mancherlei Nachrichten oder Anfragen boten Gesprächsstoff; die Freunde kamen mit allerlei Fragen und Anliegen heraus; gern ruhte auch Luthers Blick auf Weib und Kindern, und er widmete sich dann den Seinen in Ernst und Scherz. So waren seine Mahlzeiten der Anlaß zu Gesprächen über die mannigfaltigsten Gegenstände und in der mannigartigsten Tonart. Hier im Hause gab er sich so ungeniert und ungezwungen, wie es seiner offenen und ehrlichen Art entsprach. Aber es war natürlich, daß auch die Stimmung des Augenblicks, körperliche Beschwerden, Verdrießlichkeiten und Amtssorgen noch kräftiger und unmittelbarer sich geltend machten, als wenn er auf der Kanzel oder in schriftstellerischer Arbeit sich aussprach. Trugen auch die Tischgenossen manch Wort zur Unterhaltung bei, war er auch nicht jeden Tag gleich aufgelegt zu anregendem Gespräch, so war es doch natürlich, daß ihm auch an diesem Orte willig von Jedermann der erste Platz eingeräumt war und alles begierig und respektvoll seinen Worten, seinen Belehrungen lauschte. Namentlich für die jüngeren Leute, die in seinem Hause, sei es als Kostgänger, sei

es als Famuli, sei es als Gäste weilten, war es selbstverständlich, daß sie ehrfurchtsvoll zuhörten, nur etwa bescheiden einzelne Fragen einschalteten; es galt ihnen als eine besondere Ehre, diese persönliche Aussprache des Propheten Deutschlands anhören und als einen werthvollen Schatz in ihr Gedächtniß aufnehmen zu können. Und auch die von auswärts kommenden und nur gelegentlich einmal in Luthers Haus einkehrenden Gäste erachteten es für einen besonderen Gewinn, diese Tischgespräche Luthers anhören und als theure Erinnerungen bei sich bergen zu können. Die Sprache, deren man sich dabei bediente, war ein eigenthümliches Gemisch von Latein und Deutsch. Noch war ja die Umgangssprache der akademisch Gebildeten unter einander vorwiegend das Lateinische. Aber nicht allein die Rücksicht auf die weiblichen Tischgenossen und die Kinder brachte es mit sich, daß die Rede häufig aus der fremden in die Muttersprache umsprang, sondern es war Luthers Weise auch schon im Kolleg, wenn er mit seinen Studenten redete, deutsche Ausdrücke, deutsche Redewendungen, deutsches Sprichwort in die lateinische Rede einzumengen. In noch stärkerem Maße geschah dies in der noch zwangloseren Unterhaltung bei Tische.

Seit Luthers Verheirathung war sein Haus somit eine Stätte häufiger, anregender Gespräche über die höchsten, wie über die kleinsten Dinge des Lebens gewesen. Anfangs aber hatte Niemand daran gedacht, jene flüchtigen Worte festzuhalten und zu sammeln. Als aber Luthers Freund Konrad Cordatus im Sommer 1531, ärgerlichen Streitigkeiten, die ihm sein Pfarramt in Zwickau bereitet hatten, aus dem Wege gehend, zunächst stellenlos als Gast in Luthers gastfreies Haus sich einquartierte und fast ein Jahr lang Luthers täglicher Tischgenosse war, fing er damit an, bei Tische das, was ihm an Luthers Gesprächen besonders werthvoll schien, in seiner Schreibtafel zu notiren und zu sammeln, und da Luther dies sein Beginnen geschehen ließ, bekamen nun auch die jungen Leute an seinem Tische Muth und Lust, ein Gleiches zu thun. Einzelne ältere Aussprüche Luthers waren auch sonst schon von Ohrenzeugen als besondere Denkwürdigkeiten hinterher notirt worden. Seit jener Zeit aber wurde es bräuchlich, daß einer oder mehrere von den jüngeren Tischgenossen Schreibgeräth an den Tisch mitbrachten und, so gut es damals ohne stenographische Künste angehen wollte, aus den flüchtigen Gesprächen bei Tische, so viel sich nur festhalten ließ und so viel ihnen bemerkenswerth erschien, zu Papiere brachten. So haben dann während der nächsten Jahre die verschiedensten Leute jene „Tischreden" nachgeschrieben, das flüchtig Nachgeschriebene dann gesammelt, oft auch die Aufzeichnungen unter einander ausgetauscht, und so entwickelte sich unter der jüngeren Generation der Schüler und Verehrer Luthers, denen jedes Wort von ihm und jede Erinnerung an ihn als werthvolle Reliquie erschien, schließlich ein großer Sammeleifer, möglichst viel solcher „Apophthegmata" oder „Colloquia" oder wie man sie sonst nannte, zu Hauf zu bringen und als handschriftlichen Schatz aufzubewahren. Man vermehrte sie dann auch durch allerlei Erzählungen, die Luther in seine Vorlesungen eingestreut oder in Predigten und Schriften vorgetragen hatte, durch Briefe und Gutachten, Trostschreiben und besonders bemerkenswerthe Aeußerungen aus seinen Predigten u. dgl.

Waren natürlich die ersten, ursprünglichen Aufzeichnungen chronologisch geordnet, weil sie ja so entstanden waren, so wurde doch schon beim Zusammenstellen der einzelnen Nachschriften und besonders beim Austausch des Nachgeschriebenen unter einander die chronologische Anlage vielfach gestört. Die Sammler zweiter und dritter Hand waren aber schon viel mehr darauf aus, diese einzelnen Aeußerungen Luthers unter sachlichen Gesichtspunkten zu ordnen, und daher ging diesen Sammlungen ihr ursprünglicher Charakter von Tagebüchern aus Luthers Hause schließlich völlig verloren, und es wurden entweder bunt zusammengehäufte oder im günsteren Falle nach sachlichen, meist dogmatischen Gesichtspunkten zusammengestellte Sammlungen. Daran hat leider keiner jener Sammler gedacht, was es späteren Zeiten für einen unschätzbaren Gewinn bringen mußte, wenn wir wenigstens für die 15 letzten Jahre seines Lebens ein Tagebuch aus dem Hause und von dem Tisch des Reformators besäßen.

Während Luthers Lebzeiten ist von allen jenen Nachschriften begreiflicherweise nichts an die Oeffentlichkeit gekommen. Aber nach seinem Tode und nach Beendigung des unglücklichen Schmalkaldischen Krieges begannen einige Männer der zweiten Generation zu den bereits gesammelten „Werken" Luthers nun aus seinem Nachlaß einen Nachtrag um den anderen ans Licht zu ziehen. Besonders eifrig erwies sich hierbei ein junger Landsmann Luthers, der Mansfelder Johann Aurifaber (Goldschmied). Im letzten Lebensjahre Luthers (1545/46) war er dessen Famulus und Tischgenosse und als solcher auch sein Begleiter auf der Todesreise nach Eisleben gewesen. In den nächstfolgenden Jahren hatte er sich zunächst bei der Herausgabe der Jenaer Ausgabe der Werke Luthers verdient gemacht, war aber dann als Lutheraner der strengsten und schroffsten Partei aus Sachsen vertrieben worden, hatte jedoch in Eisleben durch die Mansfeldischen Grafen ein Unterkommen gefunden. Hier sammelte er zunächst in zwei großen Bänden eine Nachlese von Schriften, die in den früheren Ausgaben der Werke Luthers fehlten (1564 und 1565), vollendete sodann hier seine Ausgabe der Briefe Luthers (1565) und ließ im folgenden Jahre in einem starken Foliobande nachfolgen: „Tischreden oder Colloquia Dr. Mart. Luthers, so er in vielen Jahren gegen gelehrten Leuten, auch fremden Gästen und seinen Tischgesellen geführet, nach den Hauptstücken unserer christlichen Lehre zusammengetragen. Johann. VI. cap. Sammelt die übrigen Brocken, auf daß nichts umkomme. Eisleben. 1566." Damit wurde zum ersten Male aus diesem reichen Stück des Nachlasses Luthers ein bedeutendes Theil an's Licht gezogen. Nur ein kleiner Theil dieser Tischreden beruhte auf Aurifabers eigenen Nachschriften, nämlich nur das, was uns darin aus Luthers letzten Lebenswochen überliefert ist. Im Uebrigen hatte der Herausgeber die Sammlungen verschiedener anderer Tischgenossen Luthers, zum Theil auch schon Sammlungen zweiter Hand benutzt. Gleichwohl beruht seine Ausgabe fast durchweg auf guten und gesicherten Vorlagen. Freilich war er nicht gerade geschickt damit umgegangen; denn die chronologische Grundlage jener Aufzeichnungen war nach seiner Ordnung „nach Hauptstücken der christlichen Lehre" gründlich zerstört, Zusammengehöriges war dadurch zerrissen, und es konnte ihm passiren, daß er

dieselben Gespräche Luthers aus verschiedenen Aufzeichnungen, ohne zu merken, daß er sie schon in seiner Sammlung hatte, zwei-, ja dreimal in verschiedene Kapitel einreihte. So enthält seine Sammlung viele Wiederholungen. Mißlich war es ferner, daß er aus Rücksicht auf noch Lebende die Namen vieler Personen, die in den Gesprächen genannt waren, unterdrücken und nur ein farbloses „N." einsetzen mußte. Noch übler war es, daß er bei der Eile, mit der er arbeitete, manchen Fehler und manches Mißverständniß mit unterlaufen ließ. Da er ferner seine Sammlung als ein Lese-, Lehr-, Erbauungs- und Unterhaltungsbuch auch für den christlichen Leser aus der Gemeinde sich dachte, so goß er die Tischreden fast vollständig in deutsche Sprache um, und zwar in sein breites, etwas weitschweifiges und auch derbes Deutsch. Sind daher seine Tischreden als Geschichtsquellen nur vorsichtig zu benutzen, so ist doch die große Menge dessen, was er mittheilt, sachlich glaubwürdig, und es läßt sich heutigen Tages noch bei den meisten Stücken, die er uns bietet, kontrolliren, aus welcher Quelle er geschöpft und auf welchen Gewährsmann seine Mittheilung zurückgeht.

Seitdem Aurifaber die Bahn gebrochen, folgten in den nächsten Jahren andere nach, indem sie theils kleinere Nachträge zu seinem Werke brachten[1]), theils den von ihm gesammelten Stoff etwas anders anordneten[2]). Besonders wichtig war eine von seinem Buche unabhängige Ausgabe von Rebenstock, Pfarrer in Eschersheim, der in Frankfurt am Main unter dem Titel „Colloquia" 1571 in zwei Octavbänden eine ganz in lateinische Sprache umgegossene Tischredensammlung veröffentlichte, die manches Neue brachte, aber ebenso wenig wie Aurifaber die ursprüngliche Anordnung, noch auch die Mischsprache, in welcher Luther wirklich geredet hatte, beibehalten hatte. Auch hier war alles überarbeitet.

Die Sammlung Aurifabers ist es gewesen, in welcher bis auf unsre Tage Luthers Tischreden in der deutschen Christenheit weiter verbreitet worden sind. Die berühmte Walchsche Lutherausgabe im vorigen Jahrhundert nahm einfach Aurifabers Sammlung auf (1743), dasselbe that in unserm Jahrhundert die sog. Erlanger Lutherausgabe, nachdem die beiden Gelehrten Förstemann und Bindseil eine sorgfältige Neuauflage Aurifabers (Leipzig und Berlin 1845—48) in vier Bänden besorgt hatten. Auch die große Ausgabe lateinischer Tischreden, welche Bindseil (Lemgo 1863—66) in drei Bänden nachfolgen ließ, führte uns nicht viel weiter, da es im wesentlichen die gleiche Sammlung war, die wir schon aus Rebenstocks Ausgabe kannten. Erst dem trefflichen Lutherforscher, dem sächsischen Pfarrer Johann Karl Seidemann, blieb es vorbehalten, neue Wege einzuschlagen. Ihn ließ der Gedanke nicht los, daß doch wohl von den ursprünglichen Aufzeichnungen, den Sammlungen der verschiedenen Tischgenossen Luthers selbst, dies und jenes erhalten sein müßte. Und im Jahre 1872 überraschte er uns mit der Herausgabe des von ihm in Dresden aufgefundenen Tagebuches eines der Tischgenossen, des Anton Lauterbach, welches am 1. Januar 1538 beginnt und mit

[1]) So Joh. Finck in einer fast vergessenen Sammlung Frankfurt a. M. 1568. — [2]) So Stangwald 1571, Selnecker 1577.

dem 25. December desselben Jahres schließt. Fast Tag für Tag hat Lauterbach seine Aufzeichnungen gemacht und zwar in jener Mischsprache, wie sie bei Tische wirklich gesprochen wurde; für sehr vieles bei Aurifaber ist damit die authentische Quelle aufgefunden. Ermuthigt durch diesen glücklichen Fund setzte Seidemann seine Nachforschungen weiter fort und stand bald einer ungeahnten Fülle von Material gegenüber. Weitere Aufzeichnungen Lauterbachs fanden sich, ferner ein Tagebuch Veit Dietrichs, des langjährigen Hausgenossen Luthers, dann eine Sammlung, die wahrscheinlich aus dem Nachlaß des Joachimsthaler Pfarrers Johann Mathesius stammt, und außerdem noch verschiedene, zwar secundäre Sammlungen, die aber doch, außer dem, daß sie manches Neue, bisher Unbekannte bringen, den ursprünglichen Charakter der Tischreden Luthers treuer bewahren als die Sammlungen von Aurifaber und Rebenstock. Leider konnte Seidemann die von ihm geplante Herausgabe dieses reichhaltigen Materials nicht mehr bewerkstelligen, da ihn der Tod mitten aus dieser Arbeit abrief (gest. 5. Aug. 1879). Das große Werk, welches er geplant und vorbereitet, wird nun voraussichtlich erst im Zusammenhange der neuen kritischen Weimarer Lutherausgabe zur Ausführung gelangen. Nur eine der von Seidemann gefundenen Handschriften ist seither veröffentlicht worden, die Sammlung des Mathesius, von Professor Georg Löscke in Wien unter dem Titel: „Analecta Lutherana et Melanthoniana", Gotha 1892. Inzwischen haben uns aber andere Forscher verschiedene, Seidemann noch unbekannt gebliebene Handschriften an's Licht gezogen. Zwei größere Veröffentlichungen sind hier zu nennen: Oberlehrer Wrampelmeyer fand und veröffentlichte die Aufzeichnung des bereits genannten Konrad Cordatus (Halle 1885), und Oberconsistorialrath Preger in München entdeckte in der dortigen Bibliothek die Niederschrift des Johann Schlaginhaufen und gab sie (Leipzig 1888) heraus. Diese beiden zuletzt genannten Sammlungen enthalten Gespräche Luthers besonders aus den Jahren 1531 und 1532.

Während die ersten Herausgeber der Tischreden davon überzeugt waren, durch ihre Veröffentlichungen Luthers Andenken zu ehren und einen werthvollen und erbaulichen Schatz der lutherischen Christenheit zu bieten, machte man bald die unliebsame Erfahrung, daß die katholische Polemik mit besonderer Begier auf diese Sammlungen sich stürzte, um aus ihnen neues und gehässigstes Anklagematerial zu sammeln. Noch heutigen Tages liebt es die katholische Presse, ihrem leichtgläubigen Publikum Luthers Tischreden als ein Buch zu schildern, das ein anständiger Mann eigentlich nicht in seinem Hause haben dürfe. Immer wieder können wir der Behauptung begegnen, daß „in diesem Buche Luthers Mund fast ständig von den unfläthigsten Ausdrücken überfließt". Ja, man hat es sogar fertig gebracht, durch grobes Mißverständniß einzelner Stellen der Tischreden die verwunderlichsten Zeugnisse für Luthers angebliche Unsittlichkeit diesem Buche zu entnehmen. Aengstliche Gemüther haben es daher wohl gar als eine üble Indiscretion beklagt, daß man diese Aufzeichnungen an's Licht gezogen hat. Aber die evangelische Christenheit hat keinen Grund, diese Veröffentlichung zu beklagen; auch der Luther im zwanglosen Hauskleid und in den Stunden der Erholung und des Ausspannens aus dem Joch der

Arbeit braucht das volle, helle Licht der Geschichte nicht zu scheuen. Es ist hier nicht der Ort, die Verdrehungen und Fälschungen nachzuweisen, durch welche jene Verdächtigungen nur möglich gewesen sind. Aber freilich, die christliche Gemeinde unserer Tage würde an der Derbheit und Ungeniertheit, mit welcher im 16. Jahrhundert auch vor Frauen und Kindern gewisse Lebensverhältnisse berührt und genannt werden, erschrecken und einen ästhetischen Anstoß daran nehmen, weil die Entwickelung der christlichen Sitte unserem Reden heutigen Tages ganz andere Schranken zieht, als es jene Zeit that. Es war aber eine große Verkehrtheit und eine böswillige Entstellung des Thatbestandes, wenn man, diese Veränderung des Geschmackes ignorirend, Luther allein mit dem Maßstab der Gegenwart maß und ihm als Frivolität oder als Lust am Unreinen auslegte, was einfach der derbere und gröbere Geschmack und Ton jener Zeiten ist. Ist Luther für unser Empfinden auch oft unerträglich derb und grob, so ist er doch nie lüstern und unrein. Grade im Gegensatz gegen die katholische Ethik, welche die Naturordnung des ehelichen Lebens wie etwas Sündliches, von Gott nur um der Schwachheit der Menschen willen Geduldetes betrachtete, fühlt Luther sich innerlich frei, von dieser Naturordnung auch offen und natürlich zu reden; und einer cölibatsstolzen Geistlichkeit gegenüber, die sich höher als gewöhnliche Christen dünkte und dabei in den Lüsten des Fleisches gefangen lag, greift Luther gern und absichtlich zu möglichst scharfer und unverhüllter Gegenrede. Man darf jeden, der mit geschichtlich geläutertem Urtheil Schriften vergangener Zeiten zu lesen im Stande ist, getrost einladen, alle Tischreden Luthers unbedenklich zu lesen. Aber ebenso natürlich ist es, daß eine Volksausgabe, die nur eine Auslese bringen kann, sich auf Stücke beschränkt, welche in dieser Beziehung dem Leser keine besonderen Schwierigkeiten bieten. Ferner ist ja natürlich, daß Tischgespräche an innerem Werthe nicht gleichmäßig ausfallen. Man darf hier nicht lauter vollwichtiges Korn suchen wollen, auch die Spreu kann nicht fehlen. Aber bewundernswürdig ist es, wie viel werthvolle und vortreffliche Worte auch bei Tische in der zwanglosesten Weise des Redens hier gesprochen worden sind. Und wer die Echtheit und Lauterkeit, die Natürlichkeit und die alle Lebensverhältnisse umspannende, gesunde, urwüchsige Kraft der Frömmigkeit Luthers erkennen will, dem bieten gerade diese gelegentlichen Aeußerungen Luthers den reichsten Anlaß dazu.

Ganz besonders werthvoll sind die Tischreden aber dadurch, daß Luther hier so vieles aus seiner eigenen Lebensgeschichte, seinen Erfahrungen und Erinnerungen mitgetheilt hat. Wir sehen hier, wie sich ihm selbst seine Lebensgeschichte gespiegelt hat. Daher wählen wir für diese unsere Auswahl auch den Weg, daß wir aus der Fülle des Stoffes vor allem die Lebenserinnerungen Luthers herausgreifen und an dem Faden seiner Lebensgeschichte ihn selbst zu Worte kommen lassen: wir geben also die dogmatische Anordnung nach Stücken der christlichen Lehre hier völlig auf und ordnen so, daß wir mit den Erinnerungen an seine Jugendzeit beginnen und mit den Gesprächen aus seinen letzten Lebenstagen in Eisleben den Abschluß machen. Da unsere Volksausgabe nach ihren Grundsätzen die ursprüngliche Misch-

sprache nicht wiedergeben kann, mußten wir uns im wesentlichen an den deutschen Text Aurifabers anschließen; doch sind, soweit nöthig, die andern Ausgaben verglichen, auch ist Einzelnes aufgenommen, was nicht bei Aurifaber steht. Die am Schluß jedes Absatzes hinzugefügte Zahl verweist auf die Erlanger Ausgabe, in welcher in Band 57—62 die Sammlung Aurifabers abgedruckt und mit fortlaufenden Zahlen (1—3013) beziffert ist; damit ist auf die einfachste Weise jedem Leser die Möglichkeit geboten, die betreffende Rede Luthers in einer größeren Sammlung nachzuschlagen und aufzufinden.

G. Kawerau.

1. Erinnerungen aus Elternhaus und die Schulzeit.

Ich habe oft mit Ph.[1]) davon geredet und ihm ordentlich erzählt mein ganzes Leben, wie es nach einander ergangen ist und ich's getrieben habe. Ich bin eines Bauern Sohn; mein Vater, Großvater, Ahnherr, sind rechte Bauern gewesen[2]). Da sagte er darauf: Ich würde ein Oberster, Schultheiß, Heimbürger[3]), und was sie mehr für Aemter im Dorfe haben, oder irgend ein oberster Knecht über die andern geworden sein. Darnach, sprach ich, ist mein Vater gen Mansfeld gezogen, und daselbst ein Berghauer geworden; daher bin ich. (2857.)

Mein Vater ist in seinen jungen Jahren ein armer Häuer[4]) gewesen; die Mutter hat all ihr Holz auf dem Rücken eingetragen. Also haben sie uns erzogen[5]).

Es gemahnt mich gleich, wie mir's einmal in der Jugend ging, da ich und sonst ein Knabe daheim in der Fastnacht, wie Gewohnheit ist, vor den Thüren sangen, Würste zu sammeln. Da scherzt ein Bürger mit uns und schreit laut: Was macht ihr bösen Buben? Daß euch dies und das bestehe! Kommt zu uns gelaufen mit zwei Würsten und will sie uns geben. Ich und mein Gesell aber erschraken vor dem Geschrei, flohen vor dem frommen Mann, der uns kein Leid, sondern Gutes gedachte zu thun. Und daß es ja an ihm nicht fehlte, rief er uns nach, gab uns gute Worte, daß wir wieder zurückkehrten und die Würste von ihm nahmen.

Ebenso stellen wir uns gegen unsern lieben Gott, welcher seines eingebornen Sohnes nicht verschont hat, sondern ihn für uns dahin gegeben und uns Alles mit ihm geschenkt; dennoch fliehen wir vor ihm und denken, er sei nicht unser gnädiger Gott, sondern unser strenger Richter! (913.)

---

[1]) Philipp Melanchthon. — [2]) In Möhra in Thüringen. — [3]) Soviel wie Schöffe; das Dorfgericht hieß das Heimbürgegericht. — [4]) Bergmann. — [5]) Tagebuch des Cordatus nr. 1128.

Man soll die Kinder nicht zu hart stäupen; denn mein Vater stäupte mich einmal so sehr, daß ich ihn floh und ward ihm gram, bis er mich wieder zu sich gewöhnte. (2218.)

Doctor Martin Luther sagte: Wenn Kinder böse sind, Schaden und Schalkheit anrichten, so soll man sie darum strafen, sonderlich wenn sie täuschen und stehlen lernen; jedoch muß man in der Strafe auch ein Maß und ἐπιείκειαν [1]) halten; denn was puerilia [2]) sind, als Kirschen, Aepfel, Birnen, Nüsse, so muß man's nicht also strafen, als wenn sie Geld, Rock und Kasten angreifen wollten; da ist denn Zeit ernstlich zu strafen. Meine Eltern haben mich gar hart gehalten, daß ich auch darüber gar schüchtern wurde. Die Mutter stäupte mich ein Mal um einer geringen Nuß willen, daß das Blut hernach floß, und ihr Ernst und gestrenges Leben, das sie mit mir führten, das verursachte mich, daß ich darnach in ein Kloster lief und ein Mönch wurde; aber sie meinten's herzlich gut. Sed non poterant discernere ingenia, secundum quae essent temperandae correctiones. Quia [3]) man muß also strafen, daß der Apfel bei der Ruthe sei.

Es ist ein böses Ding, wenn um der harten Strafe willen Kinder den Eltern gram werden, oder Schüler ihren Praeceptoribus [4]) feind sind. Denn viele ungeschickte Schulmeister verderben seine ingenia [5]) mit ihrem Poltern, Stürmen, Streichen und Schlagen, wenn sie mit Kindern anders nicht denn gleich als ein Henker oder Stockmeister mit einem Diebe umgehen. Die Lupi-Zettel [6]), item die Examina ‚legor,

---

[1]) Gelindigkeit; so übersetzt Luther das Wort epieikeia Apgsch. 24, 4; vgl. auch 2. Kor. 10, 1. — [2]) Knabenstreiche. — [3]) „Aber sie vermochten nicht die Geister (die Sinnesart und Anlagen) zu unterscheiden, denen gemäß die Strafen verschieden abzumessen wären. Denn" —. — [4]) Lehrern. — [5]) Anlagen. — [6]) Die einzelnen Klassen hatten eine Tafel, auf der ein Wolf (lupus) abgebildet war (anderer Orten auch ein Esel); diese wurde dem Schüler umgehängt, der darauf ertappt war, sich mit einem Mitschüler anders als in der vorgeschriebenen lateinischen Sprache unterhalten zu haben. Wer diese Tafel dreimal des Tages erhielt, oder bei wem sie zuletzt angetroffen wurde, erhielt Schläge. Ferner setzte man häufig auf den Sonnabend eine besondere Stunde an, in welcher der lupus „verlesen" wurde, also wohl eine wöchentliche Abrechnung für alle Sünden, die während der Woche vorgefallen und notirt waren. So war der lupus der Schrecken der Schüler.

legeris, legere, legitur' cujus partis orationis [1]), das sind der Kinder Carnificinae [2]) gewesen. Ich bin ein Mal vor Mittag in der Schule fünfzehn Mal nach einander gestrichen worden. Quodlibet regimen debet observare discrimen ingeniorum [3]), man muß Kinder stäupen und strafen, aber gleichwohl soll man sie auch lieb haben, wie dergleichen auch S. Paulus zu den Kolossern am dritten Kapitel (V. 21) gebietet, da er spricht: Ihr Väter zankt euch nicht mit euern Kindern, auf daß sie nicht kleinmüthig werden. Und zu den Epheſern am 6. Kap. V. 4: Ihr Väter reizt eure Kinder nicht zu Zorn, sondern zieht sie auf in der Zucht und Vermahnung an den Herrn. (2304.)

Mein Vater sagte einmal zu mir, er glaubte nicht, daß so viel Garben wüchsen, als Menschen auf Erden wären, aber ich glaube, daß mehr Garben wachsen; aber das glaube ich nicht, daß so viel Mandel Korn wachsen, als Menschen sind. Eine Mandel aber giebt kaum einen Scheffel, davon sich ein Mensch nicht das Jahr über ernähren kann, und werden doch alle ernährt, ja es bleibt noch Getreide übrig, wenn's Jahr um ist. Das ist ja ein wunderliches Ding, daran wir sollten Gottes Gnade und Segen spüren. (178.)

Doctor Martin sagte viel von Zauberei, vom Herzgespann und Alp [4]), wie seine Mutter sehr geplagt wäre worden von ihrer Nachbarin, einer Zauberin, daß sie sie auf's Allerfreundlichste und Herrlichste hat halten müssen und versöhnen. Denn sie schoß ihr die Kinder [5]), daß sie sich zu Tode schrieen. Und ein Prediger strafte sie nur insgemein, da bezauberte sie ihn, daß er sterben mußte; man konnte ihm mit keiner Arznei helfen. Sie hatte die Erde genommen, darauf er gegangen war und in's Wasser geworfen, und ihn damit bezaubert, ohne welche Erde er nicht wieder gesund werden konnte. (1543.)

Im Bergwerk vexirt und betrügt der Teufel die Leute, macht ihnen ein Gespenst und Geplärr vor den Augen, daß sie nicht anders wähnen, als sähen sie einen großen Haufen

---

[1]) Musterbeispiele bei Conjugation der Verba; die einzelnen Verbformen werden genannt und der Schüler muß sofort angeben, welche grammatischen Formen es sind. — [2]) Folter, Quälerei. — [3]) „Jegliches Regiment muß den Unterschied der geistigen Anlagen in Obacht nehmen". — [4]) Vgl. Bd. VII, S. 53. — [5]) Vgl. Bd. VII, S. 60.

Erzes und gediegen Silber, da es doch nichts ist. Denn kann er die Leute über der Erde unter der Sonne beim hellen lichten Tage bezaubern und bethören, daß sie ein Ding anders ansehen und halten, denn es an ihm selbst ist, so kann er's sonderlich im Bergwerk thun, da die Leute oft betrogen werden. Ich verneine nicht, daß in vielen Gruben und Schachten Erz gefunden wird und es ist ein sonderliche Gabe Gottes, wird aber nicht einem Jeglichen gegeben. Ich weiß, daß ich kein Glück in Bergwerken habe; alle Andern mußten meiner entgelten. Denn der Satan gönnt mir diese Gabe Gottes nicht. Das bin ich auch wohl zufrieden! (1426.[1])

Da ich noch ein junger Knabe war, sagte man eine Historia, daß der Satan zwei Eheleute, die mit einander in großer Einigkeit gelebt und sich brünstig lieb gehabt, nicht mit seinen Listen uneins machen konnte. Da richtet' er's aus und bracht's zu Wege durch ein altes Weib. Dieselbe legte heimlich einem Jeglichen ein Scheermesser zu den Häupten unter's Kissen und überredete ein Jegliches insonderheit, wie eins das andere Willens wäre umzubringen; und daß es wahr wäre, könnten sie dabei abnehmen, daß ein Jegliches würde ein Scheermesser zu Häupten unter'm Kissen finden. Der Mann fand es also am ersten und schneidet dem Weibe die Gurgel damit entzwei. Darnach kam der Teufel und reichte dem alten Weibe ein Paar Schuhe an einer langen Stange zu. Da fragte sie: Warum er nicht zu ihr ginge? Antwortet er: Du bist böser denn ich, denn was ich zwischen diesen Eheleuten nicht konnte zu Wege bringen, das hast du ausgerichtet. Also seht ihr, was der Teufel thut in seinen Werkzeugen. (1519.)

Anno 39 am 28. Jan. sagte D. M. L., wie jetzt die Jugend so gute Zeit und Bequemlichkeit zu studiren hätte, denn alle Künste würden fein ordentlich und richtig gelehrt, daß man's wohl und leichtlich bald fassen könnte, wer nur nicht gar ein Tölpel wäre. So hielte man die Knaben nicht zu hart. Vor Zeiten ward die Jugend allzu hart gezogen, daß man sie in der Schule Märtyrer geheißen hat; sonder-

[1]) Diese und die vorige Tischrede nehmen wir auf, um zu zeigen, wie stark die häuslichen Einflüsse und das Bergmannsleben, unter dem er aufwuchs, ihn mit dem Volksaberglauben in Berührung gebracht haben.

lich hat man sie mit dem Lupo [1]) und Casualibus und Temporalibus [2]) wohl geplagt, das doch gar nichts nütze war, sehr verdrießlich und beschwerlich, auch unlustig, damit man nur die gute Zeit zubrachte und manchen feinen, geschickten Kopf verderbte; hat aber auch über sechs Jahre nicht gestanden [3]). Nun zu dieser Zeit, da Gott wiederum gute Künste und die sie fein richtig lehren können, gegeben hat, so will die Jugend nicht studiren, ist faul, nachlässig und verdrossen. Und las [4]) dem jungen Hans von A. [5]) einen guten Text um seines Ungehorsams und Unfleißes willen, da er doch einen feinen Kopf und Ingenium zum Studiren hätte und die Eltern viel auf ihn wendeten, wollten gern, daß er etwas lernte; und da er sich nicht würde bessern, so wollte er ihn selbst mit Füßen treten. Denn ich will, sprach er, in meinem Hause und über meinem Tische solche Exempel des Ungehorsams nicht wissen noch leiden, wenn du gleich Grafen-Güter hättest; darnach richte du dich, ich will's von dir, noch Keinem leiden. (2826.)

Item Doctor Martinus Luther sagte, daß ein Fürst zu Anhalt sei ein Barfüßer-Bettelmönch geworden und zu Magdeburg [6]) in der Stadt herum gegangen und Brod gebettelt, auch selbst den Sack getragen; obschon ein langer großer Mönch vor ihm herging, der den Sack zehnmal besser hätte tragen können denn er, so trug er ihn doch allezeit; also demüthig wollt er sein. Also sind wir im Papstthum tribulirt worden. Man soll dies Exempel merken, quia est notabile [7])! (1872.)

---

[1]) Vgl. oben S. 106. — [2]) Deklinationen und Conjugationen. — [3]) Vielleicht soll der Sinn sein: es hat nicht länger als 6 Jahre vorgehalten, was so mühsam eingebläut worden war. — [4]) Nämlich Luther. — [5]) Ein in Luthers Hause damals wohnender Schüler, eines Edelmanns Sohn. — [6]) Als Luther 1497 die Magdeburger Schule besuchte. — [7]) „Denn es ist beachtenswerth". Ausführlicher gedenkt Luther derselben Sache 1533 (Erlanger Ausg. Bd. 31, S. 239): „Ich habe gesehen mit diesen Augen, da ich bei meinem vierzehnten Jahr zu Magdeburg in die Schule ging, einen Fürsten von Anhalt, nämlich des Domprobsts und hernach Bischofs Adolf zu Merseburg Bruder; der ging in der Barfüßerkappe auf der breiten Straße [„breiter Weg"] um nach Brod und trug den Sack wie ein Esel, daß er sich zur Erde krümmen mußte; aber sein Gesell-Bruder ging neben ihm ledig, auf daß der fromme Fürst ja allein das höchste Exempel der grauen, beschornen Heiligkeit der Welt einbildete. Sie hatten ihn auch so übertäubt, daß er alle andern Werke im Kloster

Meine Wirthin zu Eisenach[1]) sagte recht, als ich daselbst in die Schule ging: „Es ist kein lieber Ding auf Erden, denn Frauenliebe, wem sie kann zu Theil werden!“ (2213.)

Sie haben den frommen Johann Hus unschuldig erwürgt und verbrannt[2]), da er doch vom Papstthum nicht eines Fingers breit gewichen ist; denn er hat eben dasselbige gelehrt, [nur] allein hat er ihre Laster und böses Leben gestraft. Hat nichts wider das Papstthum gesündigt, wie auch Christus nichts wider die Pharisäer gethan, gleichwohl mußte er sterben. Aber nun muß Johannes Hus gerochen werden nach der Prophezeiung Johann Hiltens[3]), der zu Eisenach im Barfüßer-Kloster ein Mönch gewesen und bei unserm Gedenken erwürgt worden ist. Derselbige soll gesagt haben, da er hat sterben müssen: Ein anderer wird nach mir kommen, den werdet ihr sehen! Diese Prophezeiung ist geschehen, da ich noch ein Knabe war und zu Eisenach in die Schule ging. (1779.)

Anno 1530 ist Doctor Martin Luthers Vater Hans Luther zu Mansfeld gestorben, dem Doctor Martinus aus Koburg[4]), wenig Tage vor seinem Ende, einen schönen,

---

gleichwie ein andrer Bruder that, und hatte sich also zerfastet, zerwacht, zerkasteiet, daß er aussah wie ein Todtenbild, eitel Bein und Haut, starb auch bald, denn er vermochte solch streng Leben nicht zu ertragen. Summa: wer ihn ansah, der schmatzte vor Andacht und mußte sich seines weltlichen Standes schämen; und ich halte, daß noch viel Leute zu Magdeburg leben, die es auch gesehen haben“. — [1]) Die Ehefrau des geachteten Eisenacher Kaufherrn Kuntz Cotta, Frau Ursula, eine „andächtige Matrone“, wie sie Mathesius nennt. Dasselbe Sprüchlein seiner freundlichen Wirthin setzte Luther als Randglosse in seine deutsche Bibel zu Sprüche 31, 10 (Erlanger Ausg. Bd. 64, S. 113). Das hat aber ultramontane Lutherbiographen nicht abgehalten, in frivoler Auslegung den 16jährigen Luther hier in die Hände eines verbuhlten Weibes gerathen zu lassen. — [2]) 1415 zu Constanz. — [3]) Johann Hilten, ein Franziskaner, der kühn die Schäden der Kirche gerügt und von einem Reformator geweissagt hatte, der 1516 auftreten sollte, saß damals in Eisenach eingekerkert im Kloster, endete auch in der Haft. Auch viele andre Weissagungen waren von ihm in einer Auslegung des Propheten Daniel ausgesprochen worden. — Luther sprach diese Worte am 27. März 1538 (Lauterbachs Tagebuch S. 48). — [4]) Hier hielt sich Luther während des Augsburger Reichstages auf. Den Trostbrief schrieb er noch von Wittenberg aus, am 15. Febr. 1530 (vgl. unten unter den Briefen). Am 29. Mai starb der Vater, während Luther in Koburg sich befand.

herrlichen Trostbrief geschrieben hatte. Als ihn nun Herr Michael Cölius, Pfarrherr im Thale Mansfeld, in den letzten Zügen gefragt hatte: ob er auch dasjenige glaubte, was in den Artikeln des christlichen Glaubens uns gelehrt und vorgehalten würde; da hatte er darauf geantwortet: Das müßte ja ein Lauer[1]) sein, der das nicht glauben wollte! Da das Doctori Luthero war vermeldet worden, hatte er gesagt: Das ist ein Wort von der alten Welt! Aber Philipp. Melanchthon hat darauf zu Doctor Luther gesagt: Lieber Herr Doctor, das sind selige Leute, die also in Erkenntniß Christi dahinsterben, und sonderlich was junge Leute sind; denn je älter wir werden, je thörichter wir werden! Und das beweise ich also. Denn die jungen Leute bleiben stracks einfältig in den Artikeln des christlichen Glaubens; wie sie dieselbigen gelernt haben, also glauben sie auch dieselbigen; aber wenn wir alt werden, so beginnen wir zu disputiren, wollen klug sein, und sind doch die größten Narren! (2522.)

2. Erinnerungen an die Universitätszeit in Erfurt.

Die Universität zu Erfurt war etwa in solchem Ansehen und so berufen, daß alle andern dagegen für kleine Schützenschulen[2]) angesehen worden; aber nun ist dieser Ruhm und Majestät dahin, und ist diese Universität gar todt. Wie war es eine so große Majestät und Herrlichkeit, wenn man Magistros promovirte und ihnen Fackeln vortrug und sie verehrte; ich halte, daß keine zeitliche, weltliche Freude dergleichen gewesen sei. Also hielt man auch ein sehr großes Gepränge und Wesen, wenn man Doctores machte; da ritt man in der Stadt umher, dazu man sich sonderlich kleidete und schmückte; welches alles dahin ist und gefallen. Aber ich wollte, daß man's noch hielte. (2822.)

---

[1]) Ein hinterlistiger, falscher Mensch. Nach anderm Bericht lautete seine Antwort: „Ei, wenn ich das nicht glaubte, so thäte ich als ein Schalk". — [2]) „Schützen" sind die Schüler, welche die Anfangsgründe erlernen. Sie trugen diesen Namen, weil sie von älteren Schülern zum Betteln und Stehlen („schießen" in der Schülersprache) gemißbraucht wurden.

Etwan bei unsern Zeiten war bös studiren, da die Theologia und alle guten Künste verachtet waren und feine geschickte Köpfe mit der Sophisterei [1]) geplagt wurden. Aristoteles, den Heiden, hielt man in solchen Ehren, daß, wer ihn verneinte oder ihm widersprach, der ward zu Köln für den größten Ketzer gehalten und verdammt, da sie den Aristoteles doch nicht verstanden; darum haben die Sophisten ihn viel mehr verdunkelt. Wie der Mönch that, der in der Passionspredigt zwei Stunden mit dieser Frage zubrachte: Utrum quantitas realiter distincta sit a substantia? (Ob die Größe an ihr selbst unterschieden wäre vom Wesen?) Und zeigte dies Exempel an und sprach: Mein Haupt könnte wohl durch dies Loch kriechen, aber die Größe des Hauptes kann's nicht. Sondert also ab als ein Lappe [2]) und Narr das Haupt von seiner Größe. Ein schlechter [3]) Grammaticus hätte es also einfältig solviren [4]) können und sagen: die Größe des Hauptes, das ist, das größte Haupt [5]).

Mit solchem Narrenwerk wurden feine, geschickte Köpfe beschwert und weder in guten Künsten noch in der Theologia recht unterrichtet und gelehrt. Also haben sich Antiphon [6]), Cusa [7]), Carolus Bovillus [8]) und Andere jämmerlich geplagt und bemüht, wie sie das, so rund ist, in das Gevierte bringen könnten, auch die rechte Schnur oder gleiche Linie [9]) mit der krummen vergleichen. Jetzt haben wir selige Zeiten; wollte Gott, daß die Jugend derselbigen wohl gebrauchte und studirte mit Fleiß in den Künsten, die jetzt blühen und grünen! (67.)

Luther erzählte ein Exempel von einem Studenten, der zu Erfurt zwei Jahre sein Stubengesell gewesen war. Derselbe, sprach er, sah kein Buch an; zuletzt, da er nun so oft vermahnt ward, daß er doch auf eine volle Woche anhübe, da er's nun that und eine halbe Stunde gesessen und

---

[1]) Die scholastische Theologie des Mittelalters. — [2]) Ein läppischer Mensch. — [3]) Schlichter. — [4]) Die Frage beantworten. — [5]) Besser in den lateinischen Tischreden: „die Größe des Hauptes, das ist, ein großes Haupt". — [6]) Ein von Aristoteles angeführter Grieche, der sich mit der Quadratur des Zirkels abmühte. — [7]) Cardinal Nicolaus Cusanus (aus Cues an der Mosel), ein Philosoph des 15. Jahrhunderts, † 1464. — [8]) Ein französ. Mathematiker am Anfang des 16. Jahrhunderts, schrieb de quadratura circuli. — [9]) Die Gerade.

in's Buch gesehen hatte, stand er auf, ward zornig, warf das Buch auf die Erde, trat mit Füßen darauf und sprach: Willst du mich denn thöricht machen? Studeo [1]), Studes, Studui, Studere habet Stultum [2]) in Supino. Studiren macht zu Narren. (2863.)

3. Erinnerungen aus dem Klosterleben. Priesterweihe. Studien und Anfechtungen.

Dieser Götzendienst [3]) ist im Papstthum auch gemein gewesen, doch auf eine andere Weise. Die Eltern pries man selig, die eins oder mehr Kinder in die Klöster gaben, daß sie Mönche oder Nonnen wurden, da sie Gott Tag und Nacht dienen könnten ꝛc. Daher auch das gemeine Sprichwort kam: O, selig ist die Mutter, die ein Kind gezeugt hat, daraus eine geistliche Person geworden.

Diese Söhne und Töchter sind nicht leiblich verbrannt und den Götzen geopfert wie jene, davon droben gesagt, sind aber dem Teufel in den Rachen gestoßen, der durch seine Apostel, den Papst und seinen Haufen, ihre Seelen jämmerlich ermordet hat mit falscher Lehre, daß sie sich auf ihre Werke verlassen haben ꝛc. (492.)

Es müssen Sekten sein, sprach D. M., die Abgötterei treiben, so lange die Welt steht, und mit höchster Andacht den Irrthümern einen großen Schein und Ansehen geben. Seht nur, wie ein Weinen und Heulen bei dem Einsegnen war, wenn die Eltern ihre Kinder in die Klöster gaben, daß man sie einsegnete, sonderlich die Mägdlein, wenn dieselben das Regnum mundi [4]) sangen. Ach, welch ein Weinen war da, da die Eltern ihre Kinder dem Moloch opferten und verbrannten! Es ist jenes vor Zeiten ein greuliches Opfer

---

[1]) „Ich bemühe mich, ich studire". — [2]) D. h. thöricht, einen Narren. — Die Komik dieses Studentenwitzes liegt darin, daß, wie jeder Lateinschüler weiß, das Verbum studeo überhaupt kein Supinum hat, stultum aber (Adject. oder Subst.) hier als ein Supinum behandelt wird, was es nicht ist, und dadurch dem Studiren die Narrheit aufgebürdet wird. — [3]) Nämlich daß Eltern ihre Kinder dem Moloch opferten. — [4]) Den Gesang: Regnum mundi et omnem ornatum saeculi contempsi: („ich habe das Reich der Welt und allen irdischen Schmuck verachtet").

gewesen, sonderlich wo der Eltern angeborne natürliche Liebe und Neigung gegen die Kinder groß gewesen ist; denn sie sind ja nicht Klötze und Stöcke gewesen". (510.)

Wer da gelobt, ein Klosterleben zu führen, der vermeint ein besseres zu führen, denn ein anderer Christenmensch, und mit seinem Leben nicht allein sich selbst, sondern auch andern Leuten zu helfen. Derselbige thut nicht anders, denn daß er Christum verläugnet und tritt Christi Verdienst mit Füßen. Das ist eine Gotteslästerung. Pfui dich, du leidiger Teufel! (1867.)

Doctor Martinus sagte von dem großen jämmerlichen Greuel der Mönche, daß, wenn sie Profeß thaten [1]) und im Orden angenommen wurden, sie ihre Namen ändern mußten; denn sie gaben vor, sie würden alsdann durch solche Profession und Gelübde gleich als wenn sie neu getauft wären. Damit bezeugten sie ja öffentlich, daß sie solche Profession und Gelübde der heiligen Taufe gleich hielten. Pfui dich! Sollen wir Menschentand Gottes Sacramenten gleich halten, ja vorziehen, und das Blut Christi mit Füßen treten? Denn Augustinus Himel [2]), der hier [3]) ein Augustinermönch gewesen, war sonst in der Taufe Heinrich genannt; Heinrich, so von Ditmarschen Bauern gemartert und verbrannt worden ist, wird Johannes genannt [4]). Wie Joachim Schnabel [5]) auch Johannes im Kloster wieder getauft ist. Darum ist die Möncherei ein gottloser Stand, als der stracks wider Gott ist, beide an Lehre und Leben, denn in den Klöstern ist kein Studium, sondern eine Verfinsterung der heiligen Schrift. Denn kein Mönch studirt drinnen, sondern murmelt und pröppelt [6]) nur auf gewisse Stunden die horas canonicas [7]); es habe denn irgend einer sonderliche Gnade die heilige Schrift zu lesen, wie ich hatte.

---

[1]) Das Ordensgelübde ablegten. — [2]) Pfarrer zu Coldiz. — [3]) Zu Wittenberg. — [4]) Heinrich v. Zütphen, ein Augustiner, wurde in der Nacht vom 10. zum 11. Dec. 1524 von fanatischen Haufen aus dem Meldorfer Pfarrhaus gewaltsam entführt und in der Stadt Heide grausam zu Tode gemartert. Luther selbst veröffentlichte darauf den Bericht über seinen Märtyrertod. Vergl. Bd. VII, S. 275 ff. — [5]) Es ist wohl Luthers Freund, der Augustiner Tileman Schnabel, gemeint. — [6]) Pröppeln = brabbeln, unverständlich reden. — [7]) Die 7 Gebetszeiten der Mönche

Ich halte, daß die übrige[1]) Pracht und Tyrannei zu Hofe, desgleichen der Welt Bosheit etliche fromme Leute in die Klöster getrieben habe, und ist doch nichts mehr mit ihnen denn nur eitel Heuchelei. Wie Chrysostomus[2]) sagt: Ein König gleißt und hat ein Ansehen von seiner Krone; ein Mönch aber von wegen der äußerlichen Tugend. Sollte billiger gesagt haben, von wegen seiner Heuchelei! Gleich als sehe Gott die Person an und ließe sich seine[3]) Kappe gefallen und verwürfe jenes[4]) goldene Kette! Ein König, Fürst und Obrigkeit geht täglich mit hohen, trefflichen Tugenden um, damit er geschmückt ist und sein soll; aber auch der frömmste Mönch hat nur eigene, selbsterwählte Werke und Tugenden, die er an gelegener[5]) Zeit thut.

Summa: die Taufe und das Christenthum soll weit, weit über alle Mönche sein, sie seien wie fromm sie immer mögen. (1848.)

Also meinte ich auch, da ich ein Mönch war, wenn ich ohne einen Scheppler[6]) wäre aus der Zelle gegangen, hätte ich eine große Todsünde begangen und wäre verzweifelt. Ist's nicht ein großer, greulicher Greuel, daß man auf solches Narrenwerk vertrauen und sich verlassen soll, da man solche Ehre allein dem Herrn Christo geben sollte? Sollte man doch dem Papstthum um dieses einzigen Stückes und Irrthums willen gram sein! (1761.)

Das Mönchvolk ist ein faules, müssiges Volk, thut, wie es Petrus beschreibt[7]), achten das zeitliche Leben für Wollust. Da regieren die sieben Todsünden[8]) mit Gewalt. Es ist nirgend eine größere Hoffart denn in Klöstern wider die erste Tafel der zehn Gebote Gottes: großer, unersättlicher Geiz, Unzucht, nächtliche Flüsse und Verunreinigung, Haß und Neid, dem nicht zu helfen ist, noch der hingelegt und ver-

---

[1]) Ueberflüssige. — [2]) Der griech. Kirchenvater, † 407. — [3]) Des Mönches. — [4]) Des Königs. — [5]) So (statt „gedener") Aurif. 1568. — [6]) Skapulier, ein schmales Tuchstück, das sich über Schultern, Brust und Rücken legt. Die Augustiner trugen unter der schwarzen Kutte ein weißes Skapulier; während der Nacht wurde ein kürzeres Skapulier angelegt. Es galt als das Zeichen, daß sie das sanfte Joch Christi auf sich genommen, und wurde zu Ehren der Jungfrau Maria getragen. — [7]) 2. Petr. 2, 13. — [8]) Die mittelalterliche Lehre redete von 7 dem Menschen den Verlust der Gnade bringenden Sünden: Hochmuth, Geiz, Wollust, Zorn, Völlerei, Neid und Herzensträgheit.

söhnt werden kann, damit sie sich untereinander beißen und fressen; Fressen und Saufen, Trägheit und Unlust und Ueberdruß zu Gottes Dienste, ist kund und offenbar. Es sind Bauchdiener und Säurangen [1]). (1862.)

Die Predigermönche [2]) waren gute Brüder und sehr gelehrt, aufgeblasen und hoffärtig genug; aber die grauen und Barfüßermönche [3]) waren abergläubisch und ungelehrt, sollten und wollten nicht gelehrt sein, ja verachteten die, so gelehrt waren. Wie meine Brüder im Kloster, die waren mir gram darum, daß ich studirte; sagten: Sic tibi, sic mihi [4]), Sackum per Nackum! Hielten keinen Unterschied; ein Ungelehrter galt bei ihnen gleich so viel als ein Gelehrter. Fragten nicht darnach, er wäre geschickt oder ungeschickt, schwach oder stark, das sahen sie nicht an. Es mußte stracks steif nach ihrer Regel gehen und gehalten werden. (1861)

In Italien war ein sonderlicher Orden von Mönchen, die hießen Fratres ignorantiae, Brüder der Unwissenheit, die da schwören und geloben mußten, daß sie nichts wissen, verstehen noch lernen wollten, und lösten alle Fragen mit Unwissenheit, daß sie nichts könnten. Aber diesen Titel und Namen führen billig alle Klöster und Mönche. Denn sie sehen nur auf's Lesen; wenn nur die Worte geplappert sind, nach dem Verstande aber fragen sie nichts. Denn sie sagen: Wenn du gleich die Worte nicht verstehst, so versteht's doch der heilige Geist, und der Teufel flieht. Das war die höchste Proposition und Vorgeben der Mönche, die allen guten Künsten und Gelehrten feind sind. Denn sie schlossen also: Wird dieser Frater (Bruder) studiren und gelehrt, so wird er unser Herr sein wollen, ergo Sackum per Nackum! Darum hänge man ihm den Sack über'n Nacken und lasse ihn betteln gehen von Haus zu Haus, durch die Stadt und auf dem Lande. (1846.)

Doctor Luther klagte einmal über die Menge der Bücher, daß des Schreibens kein Ende noch Maß wäre und ein Jeglicher wollte Bücher machen, und sprach: Eines Theils thäten's aus Ehrgeizigkeit, daß sie auch wollten gerühmt sein und einen Namen davon bekommen. Etliche aber thäten's

[1]) Range oder Ranze bedeutet dasselbe wie Sau; Säurangen verstärkt also den Begriff. — [2]) Dominikaner. — [3]) Franziskaner. — [4]) „Es gehe dir wie mir!" Den Sack (Bettelsack) auf den Nacken!"

um's Genießes und Gewinnstes willen und förderten alsc solches Uebel. Also wird durch so viel Commentare [1]) und Bücher die liebe Bibel begraben und verscharrt, daß man des Textes gar nicht achtete. Da doch in allen guten Künsten und Facultäten diejenigen die allerbesten sind, so im Text wohl belesen und gegründet wären. Denn im Recht ist der ein guter Jurist, welcher im Text [2]) wohl geübt und bekannt ist; jetzt aber begeben sie sich auch bald auf die Scribenten [3]) und Commentare. Da ich jung war, gewöhnte ich mich zur Bibel, las dieselbe oftmals und machte mir den Text gemein [4]); da ward ich darin also bekannt, daß ich wußte, wo ein jeglicher Spruch stünde und zu finden war, wenn davor geredet ward; also ward ich ein guter Textualis [5]). Darnach erst las ich die Scribenten. Aber ich mußte sie zuletzt alle aus den Augen stellen und wegthun, dieweil ich in meinem Gewissen damit nicht konnte zufrieden sein, und mußte mich also wieder mit der Bibel würgen [6]); denn es ist viel besser, mit eigenen Augen sehen, denn mit fremden. Darum wollte ich auch wünschen, daß alle meine Bücher neun Ellen in die Erde begraben würden um des bösen Exempels willen, daß mir sonst ein Jeglicher will nachfolgen mit viel Bücher schreiben, dadurch einer dann will berühmt sein. Nein, Christus ist um unserer eiteln Ehre willen nicht gestorben, daß wir Ruhm und Ehre hätten, sondern er ist gestorben, auf daß allein sein Name geheiligt würde. (76.)

Vor dreißig Jahren, sprach D. Martinus, war die Bibel unbekannt, die Propheten waren ungenannt und gehalten, als wären sie unmöglich zu verstehen. Da ich zwanzig Jahr alt war, hatte ich noch keine gesehen. Ich meinte, es wären keine Evangelien noch Episteln mehr, denn die in den Postillen sind [7]). Endlich fand ich in der Liberei [8]) zu Erfurt eine Bibel, die las ich oftmals mit großer Verwunderung D. Staupitzens. (1743.)

---

[1]) Auslegungen der Bibel. Die deutsche Ausgabe der Tischreden sagt „Comment" statt „Commentare"; d. h. Einfälle und Erdichtungen der Menschen an Stelle des göttlichen Wortes. — [2]) Im Text des Corpus Juris. — [3]) Schriftsteller, Ausleger. — [4]) Vertraut. — [5]) Kenner des Bibeltextes. — [6]) Mich wahrhaft mit den Bibelworten auseinandersetzen. — [7]) Die Bibel, meinte er, enthielte nur die Perikopen, die regelmäßig wiederkehrenden Predigttexte. — [8]) Bibliothek.

Doctor Usingen [1]), ein Augustiner-Mönch, der etwa [2]) mein Präceptor war im Augustiner-Kloster zu Erfurt, sprach einmal zu mir, da er sah, daß ich die Bibel so lieb hatte und gern in der heiligen Schrift las: Ei, Bruder Martine, was ist die Bibel? Man soll die alten Lehrer lesen, die haben den Saft der Wahrheit aus der Bibel gesogen, die Bibel richtet allen Aufruhr an. — Das ist der Welt Urtheil, sprach Doctor Martinus Luther, von Gottes Wort, wie man solches auch im zweiten Psalm (V. 10) sieht. Denn sagt man zu den großen Hansen: Und nun ihr Könige, lasset euch weisen ꝛc., so sagen sie Nein dazu und wollen die Lehre nicht leiden; so müssen wir sie auch hinfahren lassen als die guten Gesellen (27.)

Am Abend (des 2. Febr. 1538) war er mit dem Herrn Niclas Amsdorf [3]) sehr fröhlich und redeten viel mit einander von Studiis der vorigen Zeit, wie unselig dieselben zu studiren gewesen wären, da feine, geschickte Leute wären mit unnützen Lectionibus und Büchern zu hören und zu lesen beschwert worden, mit seltsamen, undeutschen, sophistischen Worten, die jetzt unsern Leuten gar unbekannt und unverständlich wären. Denn da das Papstthum noch in der höchsten Blüthe stand, waren Scotus, Bonaventura [4]), Gabriel Biel [5]), Thomas Aquinas [6]) ꝛc. müßige [7]) Leute, mußten ja etwas phantasiren und vorhaben.

---

[1]) Bartholomäus Arnoldi von Usingen, 1491 Magister geworden, seitdem Lehrer der Philosophie an der Erfurter Universität, Luthers Lehrer der Logik und Dialektik noch bevor dieser ins Kloster trat, dann sein Lehrer im Kloster. Usingen hielt hernach an der alten Lehre und am Klosterleben fest, als die meisten Ordensgenossen sich der Reformation anschlossen. — [2]) Einst. — [3]) Nikolaus v. Amsdorf, wenige Tage jünger als Luther, geb. 3. Dec. 1483, seit 1502 als Student und Docent an der Wittenberger Universität, seit 1524 Pfarrer und erster Superintendent in Magdeburg, 1542 evangelischer Bischof von Naumburg-Zeitz, von dort durch den schmalkaldischen Krieg vertrieben, seitdem einer der Führer des strengen Lutherthums; † 1565 in Eisenach. — [4]) Duns Scotus († 1308) und Bonaventura († 1274), die berühmten Theologen des Franziskanerordens. — [5]) Gabriel Biel († 1495), der berühmte Scholastiker der Tübinger Universität. — [6]) Der berühmteste Theologe des Dominikanerordens († 1274), der noch heute als der Normaltheologe des Katholicismus in hohem Ansehen steht. — [7]) Müßig, insofern sie sich nicht mit dem Nothwendigen, dem göttlichen Wort, sondern ihren eigenen Gedanken und Spekulationen abgaben.

Gabriel[1]) hat ein Buch geschrieben über den Kanon in der Messe[2]), welches ich die Zeit für das beste hielt. Wenn ich darinnen las, da blutete mir mein Herz. Ich behalte noch die Bücher, die mich also gemartert haben. Scotus hat sehr wohl geschrieben über das Buch Magistri Sententiarum[3]), des Meisters von hohen Sinnen, hat sich beflissen fein ordentlich und richtig von den Sachen zu lehren. Occam[4]) ist ein verständiger, sinnreicher Mann gewesen und hat seinen Fleiß darauf gelegt, daß er ein Ding groß machte und weit ausbreitete. Thomas Aquinas ist ein Wäscher[5]) und Schwätzer. Nun, Gott hat uns wunderbarlich herausgeführt und mich doch unwissentlich in's Spiel geführt nun über zwanzig Jahre. (2645.) Augustinus ist daher ein trefflicher Lehrer geworden, daß ihm die Ketzer, die Pelagianer, so den freien Willen vertheidigten, hart zusetzten, daß er sich weidlich wehren mußte und endlich [sie] eintrieb[6]), hat von der Gnade Gottes treulich gelehrt. Seit ich aber Paulus durch Gottes Gnade verstanden habe, habe ich keinen Doctor[7]) achten können, sie sind mir gar gering geworden. In der Erste las ich Augustinus. Da mir aber die Thür in Paulo aufgethan ward, daß ich wußte, was die Gerechtigkeit des Glaubens war, da war es aus mit ihm.

Dies sind die vornehmsten und besten Sprüche in Augustino: Die Sünde wird vergeben, nicht, daß sie nicht mehr da sei, sondern, daß sie nicht zugerechnet wird. Item: Das Gesetz wird alsdann erfüllt, wenn das verziehen wird, das nicht geschieht noch gethan wird. Die Bücher Confes-

---

[1]) Gabriel Biel. Diesen hatte Luther im Erfurter Kloster besonders eifrig studirt, so daß Melanchthon später sagen konnte, Luther habe ihn fast auswendig gekonnt. — [2]) Expositio canonis missae. 1488. Der „Kanon" der Messe ist der Theil, der die Opfergebete und die Verwandlung des Brotes und Weines in Leib und Blut Christi enthält. — [3]) Das Lehrbuch des Petrus Lombardus († 1160); seinen Ehrennamen Magister Sententiarum, den man dann in „Meister von hohen Sinnen" verdeutschte, erhielt er von dem Titel seines Lehrbuchs: Libri Sententiarum. — [4]) Wilhelm Occam, Franziskanertheologe, † um 1349. — [5]) Luther braucht „Wäscher" und „waschhaftig" auch in der Bibelübersetzung häufig im Sinne wie Schwätzer, schwatzhaftig; z. B. Hiob 11, 2. Jer. 5, 13. Jesus Sir. 7, 15. — [6]) Er brachte die Gegner außer Fassung, er stopfte ihnen den Mund, vgl Apgsch. 9, 22. — [7]) Kirchenlehrer.

sionum[1]), in denen er sein Bekenntniß thut, lehren nichts, sondern zünden und reizen nur an, haben nur Exempel, aber es ist nichts. (2649.)

Im Papstthum hat man die Priester geweiht nicht zum Predigtamt, Gottes Wort zu lehren, sondern allein Messe zu halten und mit dem Sacrament umzugehen. Denn wenn sie der Bischof ordinirte, sagt er: Nimm hin, ich gebe dir Gewalt, Messe zu halten, zu weihen und zu opfern für die Lebendigen und Todten. Wir aber ordiniren Priester nach dem Befehl Christi und S. Pauli, nämlich zu predigen das rechte, reine Evangelium und Wort Gottes. Sie aber, die Papisten, gedenken nicht in ihrem Ordiniren des Predigtamtes, Gottes Wort zu lehren; darum ist ihr Weihen falsch und unrecht, denn aller Gottesdienst, der von Gott nicht geordnet, noch aus und nach Gottes Wort und Befehl aufgerichtet ist, der taugt nichts, ja ist eitel Abgötterei. (1700.)

Die erste Messe[2]) ward hoch gehalten und trug viel Geldes, denn es schneiete dazu und war das rechte Geldnetz mit Opfer und Geschenk. Da legte man die horas canonicas mit Fackeln zu. Da mußte der liebe junge Herr mit der Mutter, da sie noch lebte, tanzen, daß auch die Zuseher standen und weinten vor Freuden; war sie aber gestorben, so stürzte er sie untern Kelch[3]) und erlöste sie aus dem Fegfeuer. Da ich zu Erfurt meine erste Messe hielt, wäre ich schier gestorben; denn da war kein Glaube, sondern ich sah nur allein an, wie würdig ich für meine Person war, daß ich ja nicht ein Sünder wäre und nichts außen ließe in der Messe mit den Schirmschlägen[4]) und Gepränge. (1925.)

---

[1]) Confessiones, die berühmte Schrift, in welcher Augustinus in Form einer vor Gott abgelegten Beichte seine Lebensgeschichte erzählt. — Bei aller Dankbarkeit, die Luther gegen Augustin hegte, war ihm doch bewußt, daß auch dieser Kirchenvater Pauli Evangelium von der Glaubensgerechtigkeit nicht richtig verstanden hatte, und daß er selbst direkt von Paulus, nicht von irgend einem Kirchenlehrer sein Verständnis des Evangeliums gelernt hatte. — [2]) Die sogen. Primiz, die der junge Priester nach empfangener Priesterweihe unter besonderen Festlichkeiten hielt. Luther hielt seine Primiz am 2. Mai (Cantate) 1507. Der Tag wurde für den jungen Priester wie ein Hochzeitstag begangen. — [3]) Las eine Messe für sie. — [4]) Den Kreuzeszeichen, die in der Messe vom Priester zu machen sind.

Da ich, sprach Doctor Martinus Luther, zu Erfurt ein junger Mönch war und terminiren[1]) und nach Käse gehen mußte auf die Dörfer, kam ich auf eins und hielt da Messe. Da ich mich nun angezogen hatte und vor den Altar trat in meiner Kleidung und Schmuck, da fing der Kirchner an das Kyrieleison und Patrem[2]) auf der Laute zu schlagen: da konnte ich mich schwerlich des Lachens enthalten, denn ich war solches Orgelns nicht gewohnt; mußte mein Gloria in excelsis[3]) nach seinem Kyrie richten! (1923.)

Doctor Martinus Luther ward Anno 1542 gefragt von seinen Tischgängern, woher die Elevation (daß man die Hostien und den Kelch aufhebe in die Höhe in der papistischen Messe) gekommen wäre? Darauf antwortete er und sprach: Es ist aus dem Alten Testament genommen. Denn sie hatten zwei vocabula, eins heißt Trumah, das andere Tnuphah[4]). Nun war Trumah das, wenn sie ein Opfer in einem Korbe, oder worin es war, nahmen und hoben es über sich, gleich wie wir die Hostie aufheben, und zeigten es unserm Herrn Gott, daß er's sehe, darnach nahmen sie es und verbrannten's oder aßen's. Tnuphah war das Opfer, wenn sie es nicht über sich hoben, sondern in die vier Enden der Welt wiesen und zeigten, gleich wie die Papisten in der Messe die Kreuz- und andere Schirmschläge in die vier Orte der Welt machten; denn daher haben sie dieselbige Weisen und Ceremonien genommen.

Und als D. Luther anfing dieselbigen Kreuze zu machen mira gesticulatione digitorum[5]) und konnte den alten Brauch nicht treffen, da sprach er: Marge[6]), Gottes Mutter, wie waren wir mit der Messe geplagt und sonderlich mit den Kreuzen! Herr Friedrich Mecum[7]) hat mir oft gesagt, er habe sie sein Lebtage nicht machen können. Ach, wir waren arme Leute, und war doch nichts denn eitel idololatria[8]), wir waren veri idololatrae[9]). Sie machten Etlichen so

[1]) Gaben für's Kloster in der Umgegend einsammeln. — [2]) Das Glaubensbekenntniß, so genannt, weil der Chor oder der Minister im Credo bei den Worten Patrem omnipotentem einsetzt. — [3]) „Ehre sei Gott in der Höhe". Was sonst auf der Orgel gespielt wurde, das wurde hier auf der Laute ausgeführt, und Luther mußte versuchen, seinen Altargesang danach einzurichten! — [4]) Heben und weben, 2. Mos. 29, 27. — [5]) Mit seltsamen Fingerbewegungen. — [6]) Maria. — [7]) Friedrich Myconius, geb. 1490, erst Franziskaner, dann Pfarrer in Gotha, † 7. April 1546. — [8]) „Götzendienst". — [9]) „Die richtigen Götzendiener".

bange mit den verbis consecrationis[1]), sonderlich denen, die fromm waren und es ihnen ein Ernst war, daß sie ganz und gar zitterten, wenn sie die Worte sagten: Hoc est corpus meum[2]), denn die mußte man pronuntiiren sine ulla haesitatione[3]). Wer stammerte oder ein Wort außen ließ, der hatte eine große Sünde gethan. Dazu mußte er die Worte lesen ohne alle fremden Gedanken und also, daß er's allein hörte und die umher waren, nicht. Ich bin auch ein solcher frommer Mönch gewesen an die fünfzehn Jahre; Gott vergebe mir's! (1153.)

Doctor Staupitz sagte uns (sprach Doctor Martinus Luther), er hätte von Doctor Andrea Proles[4]), dem besten Prediger, gehört, da er einmal zu Gotha in's Kloster gegangen und gemalt gesehen Doctor Andreas Zacharias[5]) (der zu Erfurt im Augustiner-Kloster vor dem hohen Altar begraben liegt und Johann Hus überwunden haben soll, wie man sagt) mit einer Rose an seinem Barett; hätte er gesagt: Behüte mich Gott, daß ich diese Rose nicht trage! Denn er hat Johann Hus mit Unrecht überwunden, durch eine gefälschte Bibel. Nämlich da Hesek. 34, 10 also gestanden: Siehe, ich will selbst heimsuchen und strafen meine Hirten, dazu war gesagt: und nicht das Volk, non populus[6]). Diesen Text haben sie in Johann Hussens eigener Bibel gefunden, ihm gewiesen und daraus geschlossen: Siehe, du sollst den Papst nicht strafen, sondern Gott will's selber thun. Da sagte Mag. Spalatinus: Den Text hat der Teufel in die Bibel gebracht. Ja, sprach Doctor Martinus Luther, es hat darin also gestanden, wie es auch hinein-

---

[1]) Worten der Weihung. — [2]) „Das ist mein Leib". — [3]) „Aussprechen ohne dabei zu stocken". — [4]) Dem Vorgänger des Johann v. Staupitz in der Verwaltung der deutschen Congregation der Augustiner, geb. 1429, † 1503. — [5]) Gemeint ist der gelehrte Augustiner Dr. Johann Zachariä, der auf dem Conzil zu Constanz an der Verurtheilung des Johann Hus zum Feuertode solchen Antheil hatte, daß ihn der Papst durch Uebersendung der goldenen Rose, die er forthin am Barett trug, auszeichnete. — [6]) Die Stelle, Hesek. 34, 10 lautet in der Vulgata nur: Ecce ego ipse super pastores requiram gregem meum; die Worte et non populus waren also nur durch das Versehen eines Abschreibers in den Text gerathen. — An diese selbe Anekdote, die Staupitz aus Proles' Munde vernommen hatte, erinnert Luther Spalatin in einem Briefe vom Jahre 1524, de Wette II, 493.

gekommen ist. Also ist der fromme, heilige Mann verdammt und verbrannt worden. (2647.)

Doct. M. L. sagte einmal, daß ein Augustinermönch, Andreas Proles, Doctoris Staupitii Antecessor[1]), ein trefflicher, gelehrter Mann und feiner Prediger, hätte von den menschlichen Satzungen und den sophistischen Disputationibus zu sagen gepflegt, daß ihn solche Disputationen gemahnen, gleich als wenn einer sitze und wetze ein Beil, und er es immer wetzt und wetzt und haut doch nimmermehr etwas damit. Mit welchem Gleichniß er hat anzeigen wollen, daß man solcher Disputation nirgendszu gebrauchen könne, sondern es sind nur bloße Worte und sonst nichts. (2585.)

Item, dieser Andreas Proles hat von dem göttlichen Wort, wenn man dasselbige durch die Väter[2]) wollte auslegen, deuten und glossiren, zu sagen gepflegt: Wenn das Wort Gottes zu den Vätern kommt, so gemahnt mich's gleich, als wenn einer Milch seigt durch einen Kohlensack, da die Milch muß schwarz und verderbt werden. Damit hat er wollen zu verstehen geben, daß Gottes Wort an ihm selbst rein und lauter, hell und klar genug sei; aber durch der Väter Lehre, Bücher und Schriften werde es sehr verdunkelt, verfälscht und verderbt.

Doctor Staupitz, der Augustiner-Vicarius in Germanien, pflegte recht und wohl zu sagen: Es wäre mißlich und gefährlich, daß wir uns auf unsere eigenen Kräfte verließen, wenn wir gleich zumal heilig und die Allergelehrtesten wären und die Sachen auf das Beste und Gewisseste verständen. Denn es kann wohl kommen, daß wir auch in dem, so wir auf's Allerbeste wissen und verstehen, gleichwohl fehlen und irren können, nicht allein zu unserm eigenen, sondern auch zu anderer Leute großem merklichen Schaden. Darum ist uns wohl noth, daß wir in der heiligen Schrift und Gottes Wort mit höchstem Fleiß und aller Demuth studiren und daß wir auch mit ganzem Ernst beten, daß wir ja die Wahrheit des Evangelii nicht verlieren. (144.)

Doctor Luther sagte Anno 1532, daß, da er noch wäre zu Erfurt im Kloster gewesen, hätte er einmal zu Doctor Staupitz gesprochen: Ei, lieber Herr Doctor, unser Herr

[1]) „Vorgänger"; vergl. vorige S. Anm. 4. — [2]) Kirchenväter.

Gott geht ja so greulich mit den Leuten um, wer kann ihm dienen, wenn er also um sich schlägt? Wie wir das noch an unsern Widersachern sehen, derer er gar viele erschrecklich gestraft und weggeräumt hat, die sich zu unserer Zeit wider die Lehre des Evangelii aufgelehnt haben. Darauf antwortete mir damals Doctor Staupitz und sprach: Lieber, lernt Gott anders ansehen; wenn er nicht so thäte, wie könnte er sonst die harten Köpfe dämpfen? Er muß den hohen Bäumen steuern, daß sie nicht in den Himmel wachsen. Gott schlägt ad sanitatem, ut nos, qui alioqui opprimeremur, liberet et redimat[1]). Diese Exempel haben mich hernach Anno 1530 zu Koburg gelehrt, daß ich den Anhang oder Zusatz, so an den zehn Geboten steht, recht verstanden habe, da Gott spricht: Ich bin ein eifriger Gott, der da heimsucht die Missethat ꝛc. (262.)

Es sagte Doctor Martinus Luther ein ander Mal, daß man außer Christo Gott nicht erkennen könnte, und sprach: Ich klagte einmal Doctor Staupitz, wie mich die hohe Anfechtung von der Versehung[2]) hart plagte. Da sagte er zu mir: In den Wunden Christi wird die Versehung verstanden und gefunden und sonst nirgends; denn es steht geschrieben: Den sollt ihr hören (Matth. 17, 5). Der Vater ist zu hoch, darum sagt er: Ich will einen Weg geben, darauf man zu mir kommen möge, nämlich Christum, an den glaubt, hangt an ihm, so wird sich's zu seiner Zeit wohl finden, wer ich bin. Das aber thun wir nicht, darum ist uns Gott unbegreiflich und unverständlich; wir können's nicht ausdenken, was er sei, viel weniger, wie er gesinnt ist; er wird nicht begriffen, will auch ungefaßt sein außer Christo. Willst du nun die Ursache wissen, warum viele Leute verdammt werden? Die hören nicht, was Christus sagt und lehrt vom Vater; bei dem Christo sollt ihr finden, was und wer ich bin und was ich haben will; sonst werdet ihr's weder im Himmel noch auf Erden finden. (641.)

Da ich ein junger Mensch war, begab sich's zu Eisleben am Tag Corporis Christi[3]) in der Processiön, da ich

[1]) „Gott schlägt, um zu heilen, daß er uns, die wir sonst unterliegen würden, freimache und erlöse". — [2]) Vorherbestimmung, praedestinatio. — [3]) Fronleichnamsfest, am Donnerstag nach Trinitatis. In Eisleben wurde noch 1515 ein Augustinerkloster neu gegründet.

auch mitging und ein Priesterkleid anhatte, daß ich vor dem Sacrament, das Doctor Staupitz trug, so hart erschrak, daß mir der Schweiß ausbrach und nicht anders zu Sinn war, ich würde vergehen vor großer Angst. Da nun die Procession aus war, beichtete und klagte ich mein Anliegen Doctor Staupitzen; der sagte: Ei, Euere Gedanken sind nicht Christus. Dies Wort nahm ich mit Freuden an und war mir sehr tröstlich[1]). (913.)

Da ich ein Mönch war, schrieb ich Doctor Staupitzen oft, und ein Mal schrieb ich ihm: O meine Sünde, Sünde, Sünde! Darauf gab er mir diese Antwort: Du willst ohne Sünde sein, und hast doch keine rechte Sünde; Christus ist die Vergebung rechtschaffner Sünde, als die Eltern ermorden, öffentlich lästern, Gott verachten, die Ehe brechen ꝛc., das sind die rechten Sünden. Du mußt ein Register haben, darin rechtschaffene Sünden stehen, soll Christus dir helfen; mußt nicht mit solchem Humpelwerk und Puppensünden umgehen und aus einem jeglichen Bombart eine Sünde machen! (735.)

Doctor Martinus gedachte des trefflichen Mannes D. Staupitz oft (der in ihrem Orden Provincial und eines großen Ansehens gewesen, in der rechten Religion wohl berichtet), was er pflegte vom freien Willen zu sagen; nämlich sagte er: Ich habe mir oft, ja täglich vorgenommen, ich wollte frömmer werden, und [habe] derhalben so oftmals gebeichtet und zugesagt, ich wollte mein Leben bessern; aber es war gar eine weite Frömmigkeit und wollte nichts daraus werden noch von Statten gehen, ob's wohl mein Ernst war; wie Petro, da er schwur, er wollte sein Leben bei Christo lassen. Ich mag Gott nimmer lügen, ich kann's doch nicht thun, sprach er, ich will eines guten Stündleins warten, daß mir Gott mit seiner Gnade begegne, sonst ist's verloren. Denn des Menschen Wille macht entweder Vermessenheit oder Verzweiflung, denn der Mensch kann doch dem Gesetz Gottes nicht genug thun!

Und sprach ferner, daß D. Staupitz oft hätte zu sagen gepflegt, daß das Gesetz Gottes zu uns Menschen sagt: Es

[1]) In einem zweiten Bericht über dies Erlebniß (E. A. Tischr. 680) lauten Staupitz' Worte: Es ist nicht Christus, denn Christus schreckt nicht, sondern tröstet nur.

ist ein großer Berg, du sollst hinüber. So sagt denn das Fleisch und die Vermessenheit: Ich will hinüber. Darauf spreche das Gewissen: Du kannst nicht. So will ich's lassen, antwortet dann desperatio[1]). Also macht das Gesetz im Menschen entweder Vermessenheit oder Verzweiflung, und muß doch gelehrt und gepredigt werden. Predigen wir das Gesetz, so machen wir die Leute verzagt; lehren wir's aber nicht, so machen wir die Leute faul und roh. (778.)

Bei Leibe disputire man nicht von der Versehung![2]) Also hat mir oft Doctor Staupitz gerathen und gesagt zu mir: Willst du von der Versehung disputiren, so fange an an den Wunden Christi, so wird zugleich alles Disputiren von der Versehung aufhören und fallen. Wiederum, wenn man ihr nachhängt und will viel disputiren, so muß Christus, sein Wort und Sacramente weichen. Ich vergesse Alles, was Christus und Gott ist, wenn ich in diese Gedanken komme, so halte ich Gott für einen Böswicht und Stockmeister. Darum halte du dich nur an das Wort, bei demselben bleibe, in welchem sich Gott offenbart hat. Da hast du den rechten Weg deines Heils und [deiner] Seligkeit, wenn du ihm nur glaubst. Aber in der Versehung vergessen wir Gottes, da hört das Laudate[2]) auf und das Blasphemate[3]) geht an. Denn in Christo Jesu liegen alle Schätze verborgen (Kol. 2, 3), außer ihm aber sind sie gar verschlossen. Derhalben bilde dir Christum wohl ein, so ist die praedestinatio schon im Werk, bist allbereit vorgesehen. Denn Gott hat's zuvor ersehen, daß sein Sohn leiden würde um der Sünder, nicht um der Gerechten willen. Wer das glaubt, der soll das liebe Kind sein, und wiederum.

Darum soll man in diesem Artikel also gedenken: Gott ist wahrhaftig und lügt noch trügt nicht; das weiß ich. Derselbige hat mir seinen eingeborenen Sohn geschenkt mit allen seinen Gütern, hat mir gegeben die heilige Taufe, das Sacrament des wahren Leibs und Bluts seines lieben Sohns, Weib und Kind und allerlei Gaben, zeitliche und ewige ꝛc. Wenn ich also bedenke die großen, unaussprechlichen Wohlthaten, die mir Gott, der himmlische Vater, um

---

[1]) „Verzweiflung". — [2]) Vergl S. 124, Anm. 2. — [3]) „Lobet" (Gott). — [4]) „Lästert" (Gott)

Christus willen aus lauter Gnade und Barmherzigkeit gegeben hat, ohne alle mein Verdienst, gute Werke und Würdigkeit, und bleibe auf solchen Gedanken stehen, so ist die Versehung voll Trostes und bleibt fest und beständig; wo nicht, so ist's dahin und geschehen!

Weiter, so redet Gott selbst mit mir in seinem Wort durch seine Diener; wie Christus spricht (Luk. 10, 16): Wer euch höret, der höret mich ꝛc., und spricht zu mir: Ich habe dich getauft und zum Kinde angenommen um Christus willen, meines lieben Sohns, dem es ja blutsauer ist geworden, dich zu erlösen. In dem sind alle Schätze der Weisheit und Erkenntniß verborgen, die schenke ich dir, daß sie sollen dein eigen sein ꝛc. Das tröstet allein. Wenn aber Christus weg ist, so ist Alles weg, was im Himmel und auf Erden ist. Darum soll man dies Argument von der Versehung Gottes stracks verneinen und ihm nicht Raum geben. (1626.)

Da Doct. Mart. unterm Birnbaum in seinem Hofe saß, fragte er Mag. Antonius Lauterbach[1]), wie es ihm ginge in seinem Predigtamte? Da nun derselbige klagte über seine Beschwerung, Anfechtungen und Schwachheit, sprach Doct. Mart.: Ei, Lieber, es ist mir auch so gewesen; ich hab' mich wohl so sehr gefürchtet vor dem Predigtstuhl, als Ihr, noch[2]) mußte ich fort. Man zwang mich zu predigen, und mußte erst in Rebenthur[3]) predigen den fratribus. O, wie fürchtete ich mich vorm Predigtstuhl!

Aber du willst bald Meister sein; willst gelehrter sein denn ich und Andere, so darin geübt sind; willst vielleicht Ehre suchen und wirst also angefochten. Du sollst aber unsern Herrn Gott predigen und nicht ansehen, was die Leute davon halten und urtheilen. Kann's Jemand besser, der mache es besser; predige du nur Christum und den Katechismus. Solche Weisheit wird dich erhöhen über aller Menschen Urtheil, denn es ist Gottes Wort, das ist klüger denn die Menschen; der wird dir wohl geben, was du reden sollst und sieht nicht auf der Leute Urtheil, Lob und

[1]) Geb. 1502, studirte erst in Leipzig, dann seit 1529 in Wittenberg, 1533 Diakonus in Leisnig, 1537 Diakonus in Wittenberg, wo er Luthers Tischgenosse war, bis er 1539 als Superintendent nach Pirna kam; † 1569. — [2]) Dennoch. — [3]) Im Refectorium des Klosters

Schmach. Von mir darfst du Lobens nicht gewarten; wenn ich dich höre, werde ich deine Predigt gar versprechen[1]); denn man muß euch Gesellen also deponiren[2]), daß Ihr nicht ehrgeizig und stolz werdet. Du sollst aber wissen, daß du dazu berufen bist; Christus bedarf dein, daß du ihn helfest preisen. Darauf bestehe du fest; laß loben und schelten wer da will, das gehet dich nicht an. Deine Entschuldigungen sind bei mir nichts.

Ich hatte wohl funfzehn Argumenta[3]), mit welchen ich Doct. Staupitzen meine Vocation wollte abschlagen unter diesem Birnbaum[4]); aber es half nicht. Zuletzt, da ich sagte: Er[5]) D. Staupitz, Ihr bringt mich um mein Leben, ich werde nicht ein Viertheil Jahrs leben, da sprach er: Wohlan, in Gottes Namen! Unser Herr Gott hat große Geschäfte, er bedarf droben auch kluger Leute!

Darnach erzählte er, D. Mart. Luther, viel Gutes, so Doctor Staupitz hatte gethan und ausgerichtet. Sonderlich wäre er ein Liebhaber und Förderer gewesen derer, die studirten. Wie er zum Obersten und Vicar drei Jahre lang wäre erwählet worden in der ganzen Provinz[6]), da hätte er Alles mit seinem Rath und Kopfe wollen ausrichten, es wäre ihm aber nicht von Statten gegangen. Die andern drei folgenden Jahre wäre er abermal dazu erwählet; da wollt' er's mit Rath der Väter und Aeltesten versuchen; es hätte ihm aber auch gefehlet. Die dritten drei Jahre hätte er's Gott befohlen und walten lassen; da ging es viel weniger fort. Darum sagte er: Mitte vadere, sicut vadit, quia vult vadere ut, vadit[7]); es will weder ich, noch die Patres[8]), noch Gott etwas schaffen; es muß ein anderes triennium vicariatus[9]) kommen! Da kam ich drein und hab's anders angefangen. (1250.)

Doctor Staupitz, ob er wohl sehr gelehrt war, war doch ein verdießlicher[10]) Prediger, und das Volk hörte lieber einen schlechten[11]) Bruder und Prediger, der es einfältig machte,

---

[1]) Deine Predigt ordentlich kritisiren. — [2]) Vom hohen Pferde hinunterwerfen, demüthigen. — [3]) „Gründe". — [4]) Als ihn Staupitz im Garten unter diesem Birnbaum zum Predigen berief. — [5]) Herr. — [6]) 1503. — [7]) „Laß es gehen wie es geht, denn es will doch gehen wie es geht". — [8]) „Die Väter", Kirchenväter. — [9]) Andre drei Jahre der Verwaltung des Amtes eines Ordensvikars. — [10]) Von den Leuten nicht gern gehörter. — [11]) Schlichten.

daß man's vernehmen konnte. Denn seht, wie kindisch Christus redet in Gleichnissen. In Kirchen sollte keine Pracht noch Ruhm gesucht werden; da soll es schlecht, einfältig und recht zugehen. (1319).

Doctor Staupitzen habe ich oft gebeichtet, nicht von Weibern, sondern die rechten Knoten[1]). Da sagte er: Ich verstehe es nicht! Das heißt recht getröstet![2]) Kam ich darnach zu einem Andern, so ging mir's auch also. In Summa, es wollte kein Beichtvater etwas darum wissen. Da gedachte ich: die tentatio und Anfechtung hat Niemand denn du. Da ward ich als eine todte Leiche. Zuletzt hob D. Staupitz an zu mir über Tisch, da ich so traurig und erschlagen war, und sprach: Wie seid Ihr so traurig, Frater Martine? Da sagte ich: Ah, wo soll ich hin? Sprach er: Ach, Ihr wisset nicht, daß Euch solche tentatio gut und noth ist, sonst würde nichts Gutes aus Euch! Das verstand er selbst nicht, denn er gedachte, ich wäre gelehrt, und wenn ich nicht Anfechtung hätte, so würde ich stolz und hoffärtig werden. Ich aber nahm es an, wie Paulus sagt (2. Kor. 12, 7): Mir ist ein Pfahl ins Fleisch gegeben, daß ich mich der hohen Offenbarung nicht überhöbe. Darum nehme ich's auf als ein Wort und Stimme des heiligen Geistes.

Ich war sehr fromm im Papstthum, da ich ein Mönch war, und doch so traurig und betrübt, daß ich gedachte, Gott wäre mir nicht gnädig! Da hielt ich Messe und betete, und habe kein Weib, da ich im Orden und ein Mönch war (so zu reden), fürder gesehen noch gehabt. Jetzt muß ich andere Gedanken vom Teufel leiden. Denn er wirft mir oft vor: O, wie einen großen Haufen Leute hast du mit deiner Lehre verführt! Bisweilen tröstet mich und macht mir wieder ein Herz ein schlechtes[3]) Wort in der Anfechtung. Es sagte einmal mein Beichtvater zu mir, da ich immer närrische Sünde vor ihn brachte: Du bist ein Narr! Gott zürnt nicht mit dir, sondern du zürnst mit ihm; Gott ist nicht zornig auf dich, sondern du bist auf ihn zornig! Ein theures, großes und herrliches Wort, das er doch vor diesem Licht des Evangelii sagte! (1604.)

Am 14. December Anno 1541 sprach Doctor Martinus Luther: Die größte Anfechtung des Teufels ist diese, daß

[1]) Schwere geistliche Anfechtungen. — [2]) Ironisch gemeint. — [3]) Schlichtes.

er sagt, Gott ist Sündern feind; du bist ein Sünder, darum ist dir Gott feind ꝛc. Diese Anfechtung fühlt einer anders denn der Andere. Mir wirft er vor nicht die Sünde, so ich in der Jugend gethan habe, als vornehmlich unter anderm, daß ich Messe gehalten und Gottes Sohn geopfert und gemartert und damit ihn gelästert habe: sondern viel andere Stücke, so diesen nirgend gleich sind; Andern hält er vor, was sie zuvor in ihrem Leben gethan haben.

Aber in diesem Syllogismo und Schlußrede soll stracks die major [1]), das erste Stück, verneint werden, nämlich: es ist nicht wahr, daß Gott den Sündern feind sei. Wenn nun der Teufel hierwider sagt und hält dir vor Sodom und andere Exempel göttlichen Zorns, so halte ihm dagegen wiederum vor Christum, Gottes Sohn, den er um der Sünden willen hat Mensch werden lassen. Wenn er nun den Sündern feind wäre, so hätte er wahrlich seinen Sohn nicht um unsertwillen gesandt und ihn nicht so jämmerlich zurichten lassen, zerplagen, leiden und sterben. Doch ist er den Sündern feind, die da meinen, sie seien fromm und gerecht, das ist, die sich nicht für Sünder erkennen; die will er weder hören noch sehen, bis sie zur rechten Erkenntniß der Sünden kommen und sich an Christum allein mit dem Glauben ans Wort halten.

Solche Anfechtungen sind uns sehr nütz, gut und noth, und geschehen nicht, wie man meint, darum, daß wir sollten dadurch verderbt und verloren, sondern unterwiesen und gelehrt werden. Denn ein jeglicher Christ soll gedenken und wissen, daß er Christum ohne Anfechtung und Kreuz nicht recht lernen, noch erkennen kann; das ist die Schule, in der man den Mann und Heiland recht erkennen lernt. Vor zwanzig Jahren habe ich erst diese Verzweiflung und Anfechtung göttlichen Zorns gefühlt. Zuvor hatte ich Ruhe, daß ich auch ein Weib nahm; so gute Tage hatte ich. Aber darnach kam sie wieder.

Da ich's nun Doctor Staupitzen klagte, sagte er: er hätte solche Anfechtung niemals gefühlt noch erfahren; aber

[1]) In einem Syllogismus (Schluß) unterscheidet man drei Sätze: (propositio) major = Obersatz; minor = Untersatz; conclusio = Schlußsatz. Major: Gott ist Sündern feind; minor: Du bist ein Sünder; conclusio: Drum ist Gott dir feind.

so viel ich verstehe und merke, sprach er, so sind sie euch nöthiger, denn Essen und Trinken. Darum die sie fühlen, sollen sich gewöhnen und sie tragen lernen; denn das ist das rechte Christenthum. Wenn mich der Satan nicht so geplagt und geübt hätte, so hätte ich ihm auch nicht können so feind sein, hätte ihm auch nicht können so Schaden thun. Denn wenn die Anfechtung kommt, so kann ich nicht auch eine einzige, tägliche, geringste Sünde überwinden; darum bewahrt sie uns vor Hoffart und mehrt zugleich die Erkenntniß Christi und Gottes Gaben. Denn von der Zeit an, da ich damit begann angefochten zu werden, gab mir Gott diesen herrlichen Sieg, daß ich die Möncherei und das schändliche, verfluchte, gotteslästerische Leben, so darinnen ist, überwand. (1603.)

D. M. L. lobte und rühmte den hohen Verstand, Redlichkeit und Aufrichtigkeit D. Staupitzens, Augustinerordens Provincialen, der allzeit eines adligen (wie er denn einer vom Adel), nicht unehrbaren und knechtischen Gemüths gewesen wäre. Aber zuletzt ward er vom Bischofe zu Salzburg, dem Langen [1]), überredet, verließ und zog vom Kurfürsten Herzog Friedrich zu Sachsen ꝛc. und ward ein Abt, welche Ehre er nicht zwei Jahre hatte, denn Gott hat ihn gewürgt. Wiewohl ich Gutes von ihm hoffe, wie sein Bekenntniß zeugt; aber wir mögen gleichwohl beten, die wir solche Exempel sehen, nicht sicher zu sein, und gedenken, wie S. Paulus warnt: Wer da steht, der sehe zu, daß er nicht falle (1. Kor. 10, 12). (2883.)

4. Luthers Romreise. Seine Mittheilungen über römisches Wesen und über die Päpste seiner Zeit.

Da Licentiat Liborius [2]) von Magdeburg und Mag. G. Spalatinus, gewesener kurfürstlich sächsischer Hofprediger, bei Doctor Mart. Luther waren, sprach er: Weil mich unser

[1]) Cardinal Matthäus Lang, Bischof von Gurk, dann Erzbischof von Salzburg. Nachdem der Papst den Ordenswechsel genehmigt, wurde Staupitz auf Betreiben des Cardinals am 2. August 1522 zum Abt des Benedictinerklosters S. Peter in Salzburg gewählt. Hier starb er, vielen Verdächtigungen ausgesetzt, am 28. December 1524 an den Folgen eines Schlagflusses. — [2]) Dieser war als Jurist 9 Jahre lang am päpstlichen Gerichtshof (Rota) in Rom Notar gewesen.

Herr Gott in den häßlichen Handel und Spiel gebracht hat, wollte ich nicht hunderttausend Gulden dafür nehmen, daß ich nicht auch Rom gesehen hätte; ich müßte mich sonst immer besorgen, ich thäte dem Papst Gewalt und Unrecht; aber „was wir sehen, das reden wir".

Bembus [1]), ein überaus gelehrter Mann, da er Rom wohl gesehen und nachgetrachtet hatte, soll gesagt haben: Rom wäre ein stinkender Pfuhl, voll der allerbösesten Buben in der ganzen Welt. Und einer hat geschrieben:

Vivere qui sancte vultis, discedite Roma,
Omnia hic ecce licent, non licet esse probum.
Wer christlich leben will und rein,
Der zieh aus Rom und bleib daheim.
Hie mag man thun, was man nur will,
Allein fromm sein gilt hie nicht viel.

Rom, wie ich's gesehen habe, sprach Doctor Martinus, ist groß, in das Gevierte umfangen [2]) eine gute Meile Wegs, so weit als von Wittenberg auf den Poltersberg. Daraus ein Jeglicher wohl abnehmen kann, was es für ein großer Platz in die Runde muß gewesen sein — Er verlas auch aus den Chroniken die Zahl der Bürger zu Rom, derer wären 100 Jahre vor Christi Geburt da gewesen an einundvierzig Mal hunderttausend; aber nicht lang hernach wären ihrer gezählt neunzig Mal hunderttausend. Das sollte ja ein Volk sein, da es anders wahr ist.

Da sagte der Magdeburgische Licentiat, daß sie noch fünfhunderttausend Mann vermöchte; Venedig drei Mal hunderttausend Schornstätte [3]) oder Kamine; Erfurt achtzehntausend Feuermauern. Nürnberg ist kaum halb Erfurt.

Zu Rom sind zwei Geschlechter, die allzeit wider einander und Feinde sind, Columneser und Ursiner [4]). Dieses ist das kleinste [5]), das andere kaiserisch und das gewaltigste.

Des alten Roms Fußstapfen kann man kaum noch erkennen, da es gestanden ist. Das Theatrum [6]) sieht man und

---

[1]) Petrus Bembus, ein venetianischer Edelmann und berühmter Humanist, geb. 1470, gest. 1547. — [2]) Im Quadrat. — [3]) Schornsteine. — [4]) Colonna und Orsini, zwei mächtige, römische Patrizierfamilien. — [5]) Kleinere. — [6]) Luther meint wohl das Amphitheatrum Flavium, das Kaiser Vespasian erbaute (Colosseum).

die Thermas Diocletianas, das warme Bad des Diocletian, welches geleitet ist an fünfundzwanzig deutsche Meilen von Neapel in ein schönes, herrlich gebautes Haus [1]). Ah, da sind der Welt Schätze und Reichthum gewesen; darum nahmen sie auch vor und thaten, was sie gelüstete.

Ein alter Pfarrherr aß auf'n Abend mit Doctor Martin Luther; der sagte viel von Rom, denn er hätte zwei Jahre lang da gedient und wäre vier Mal dahin gegangen; und da man ihn fragte, warum er so oft wäre dahin gegangen? sprach er: Erstlich suchte ich einen Schalk da. Zum Andern fand ich ihn. Zum Dritten brachte ich ihn heraus. Zum Vierten trug ich ihn wieder hinein und setzte ihn hinter den Altar S. Peters.

Das Gebäu und Kirche, S. Peters Münster, hat über dreizehnhundert Jahre gewährt [2]). Es ist eine große Summe Geldes darauf gewandt. Denn der Papst [3]) gebot den Engeln, daß sie die Seelen derer, die auf'm Romwege stürben, von Stund an in den Himmel tragen sollten. Darum schrieb Johannes Hus wider den Papst, denn er hätte keine Gewalt über die Engel ihnen zu gebieten. So gewaltig nahm der römischen Päpste Tyrannei überhand.

Die römische Unbußfertigkeit hat sehr viel großes Unglück und Strafe verdient. Ich wollte nicht hunderttausend Gulden dafür nehmen, daß ich Rom nicht gesehen hätte; wiewohl ich die großen, schändlichen Gräuel noch nicht recht weiß. Da ich's erst sah, fiel ich auf die Erde, hob meine Hände auf, und sprach: Sei gegrüßt, du heiliges Rom. Ja, rechtschaffen heilig von den heiligen Märtyrern und ihrem Blut, das da vergossen ist. Aber sie ist nun zerrissen, und der Teufel hat den Papst, seinen Dreck, darauf geschissen.

Da sagte der Licentiat von Magdeburg [4]): Diese Prophezeiung wäre zu Rom lange Zeit gewesen, nämlich: es muß brechen. Item [5]), der Traum des Barfüßermönchs, den Doctor Staupitz Anno 1511 zu Rom gehört hat, nämlich, es würde ein Eremit unter Papst Leo X. aufstehen und das Papstthum angreifen ꝛc. Das haben wir zu Rom nicht

---

[1]) Die prachtvollen öffentlichen Bäder, die Diocletian auf dem Quirinal errichtete. — [2]) Ungenau; die alte Basilika Petri stammte aus dem 4. Jahrhundert. — [3]) Clemens VI. 1350, vgl. Bd. II, S. 457. — [4]) Liborius. Vgl. S. 131, Anm. 2. — [5]) Es folgen Worte Luthers.

erkennen können. Wir sahen dem Papst in's Angesicht, jetzund sehen wir ihm in den Arsch, außer der Majestät [1]). Und ich, Doctor Martinus Luther, habe nicht damals gedacht, daß ich derselbe Eremit sein sollte; denn Augustinermönche werden auch Eremiten genannt.

Rom ist jetzt nur ein todtes Aas und Haufen Schutt. Anno 1527 [2]) ist es mit Sturm vom Herzog von Bourbon mit einem geringen Haufen Kriegsvolk am allerfestesten Ort erobert und eingenommen, da die Römer und der Papst selbst sicher waren in der Kirche. Der Papst entrann kaum und floh davon in die Engelsburg. Es war ein solcher großer, dicker Nebel, daß die Feinde die Mauern erstiegen, ehe man's gewahr und inne ward, plünderten die Cardinäle, den Papst nahmen sie gefangen, der löste sich mit dreihunderttausend Ducaten, die er dem Kriegsvolk gab: da gaben sie ihn los und ließen ihn ziehen. Die besten Bücher wurden in den Libereien [3]) zerrissen und kamen um. Die Copisterei ward zum Pferdestall gemacht. Viele Römer kamen jämmerlich um, ausgenommen, die da kaiserisch waren, und die Columneser [4]). Es war eine sonderliche Strafe von Gott über die Stadt.

Zu Rom ist ein trefflich hartes Regiment. Denn der Parasel [5]), der Hauptmann und Richter, reitet alle Nacht mit dreihundert Dienern in der Stadt umher, hält die Schaarwache stark. Wen er auf der Gasse erwischt, der muß herhalten; hat er eine Wehre bei sich, so wird er entweder gehängt oder ertränkt und in die Tiber geworfen, oder eine Strapedechorde [6]) gegeben. Dennoch ist ein wüstes Leben und Morden allda. Wo aber Gottes Wort lauter und rein gelehrt wird, da ist auch Einigkeit ohne Gesetz und Ordnung.

Rom, wie es jetzund ist und gesehen wird, ist wie ein todtes Aas gegen die vorigen Gebäude. Denn da jetzt

---

[1]) Außerhalb der Majestät, so daß gar nichts von seiner Majestät zu sehen ist. — [2]) 6. Mai 1527 im Kampf des Kaisers gegen den treulosen Papst Clemens VII. — [3]) Bibliotheken. — [4]) Das Haus des Cardinal Colonna, die Zufluchtsstätte des Adels der kaiserlich gesinnten Partei, blieb wegen dieser Gesinnung und gegen eine hohe Geldzahlung von der entsetzlichen Plünderung verschont. — [5]) Das Wort ist verstümmelt aus bargello, der Hauptmann der Häscher, Polizeihauptmann. — [6]) Dar una stappata di corda, die Strafe des „Wippens", am Folterseil Jemanden hochziehen.

Häuser stehen, sind zuvor die Dächer gewesen; so tief liegt der Schutt; wie man bei der Tiber wohl sieht, da sie zwei Landsknechtsspieße hoch Schutt hat. Jetzund hat es sein Gepränge. Der Papst triumphirt mit hübschen geschmückten Hengsten, die vor ihm herziehen, und er führt das Sacrament (ja, das Brod) auf einem hübschen weißen Hengst. Nichts ist da zu loben, denn das Consistorium und Curia Rotae [1]), da die Händel und Gerichtssachen fein rechtmäßig gehört, erkannt, verrichtet und erörtert werden.

Niemand glaubt, was zu Rom für Büberei und greuliche Sünde und Schande gehen; man kann's Keinen bereden, daß so große Bosheit da ist, er sehe, höre und erfahre es denn. Daher sagt man: Ist irgend eine Hölle, so muß Rom darauf gebaut sein; denn da gehen alle Sünden in Schwang: nicht der bettlerische Geiz, sondern der blinde Geiz, nämlich Gottes Verachtung, gräuliche Abgötterei, sodomitische Sünde ꝛc. Tiberius, der heidnische Kaiser, ob er wohl ein Unflath war, wie Suetonius schreibt, ist noch ein Engel gegen dem jetzigen Wesen des römischen Hofes. (2964.)

Doctor Martinus Luther sagte: Er wollte nicht hunderttausend Gulden dafür nehmen, daß er nicht hätte Rom gesehen und selbst augenscheinlich erfahren, wie die Päpste und Bischöfe die Welt deludirt hätten. Denn Judas Strick wäre auch für Heilthum [3]) zu Rom gewesen. Dieses soll man nicht vergessen, auf daß man betrachte, in quibus tenebris versati sint majores nostri [4]). Unsere Junker sitzen jetzund im Rosengarten; aber sie werden auch zu thun kriegen, sie werden auch in die Disteln kommen.

Rom ist etwa [5]) die heiligste Stadt gewesen; nun aber ist sie die allerärgste und schändlichste. Es geht uns wie den Propheten, die klagen auch über Jerusalem und sagen: Die feine gläubige Stadt ist zur Hure geworden [6]). Denn aus dem Besten kommt allezeit das Aergste, wie die Exempel zeugen zu allen Zeiten. Die Welt bleibt doch allzeit wie sie ist, das ist untreu, meineidig, gottlos, des Teufels Reich und Braut und Christi Feind. (2965.)

---

[1]) Vgl. S. 131, Anm. 2. — [2]) Genarrt, zum Besten gehabt. — [3]) Als Reliquie. — [4]) „In was für Finsterniß unsere Vorfahren gelebt haben.“ — [5]) Einst. — [6]) Jes. 1, 21.

Zu Rom ist ein runder Tempel, darin die Römer aller Götter Bildniß gesetzt haben, so sie geehrt und angebetet, daher sie denselben Tempel Pantheon[1]) (aller Götter) genannt haben, allein Christum ausgenommen, welches Bild nicht ist drein gesetzt worden.

Denn was groß, gewaltig, weise und heilig ist, das kann Christum nicht leiden, ja die ganze Welt tobt und wüthet wider ihn, Psalm 2, 1 f., dennoch bleibt er für und für und gehen alle Götzen sammt denen, die sie machen und anbeten, darüber zu Boden. Darum muß mehr und größere Kraft hinter ihm sein, denn die Weltweisen und große, mächtige Herren glauben, die sich dünken lassen, sie wollen ihn, das ist sein Wort und Kirche, zu Grund austilgen; sie sollen's aber und müssen's wohl bleiben lassen und höllisches Feuer zu Lohn haben.

Diesen Tempel (Pantheon) hat hernach Anno 606 Kaiser Phokas[2]) (des frommen Kaisers Mauritius Mörder und erster Stifter des Papst-Primats) Papst Bonifaz III. gegeben, damit zu machen seines Gefallens; der hat ihn anders getauft, anstatt „aller Götzen" „aller Heiligen" Kirche genannt, hat auch Christum nicht darunter gerechnet, von dem doch alle Heiligen ihre Heiligkeit haben, dadurch er die Anrufung der Heiligen und neue Abgötterei gestiftet hat.

Da ich, D. M. Luther, zu Rom war, habe ich diese Kirche gesehen; die hatte keine Fenster, sondern nur oben hatte sie ein rundes Loch, davon sie Licht hatte, und war hoch gewölbt[3]); sie hatte so dicke, marmelsteinerne Säulen oder Pfeiler[4]), die unser zwei schwerlich umgreifen könnten. Oben am Gewölbe waren alle Götter der Heiden gemalt, Jupiter, Neptunus, Mars, Venus und wie sie mehr geheißen

---

[1]) Das Pantheon des Agrippa, unter Kaiser Augustus 26 vor Chr. erbaut. — [2]) Byzantinischer Kaiser von 603—610, ermordete 605 seinen Vorgänger Mauritius nebst dessen 5 Söhnen. Bonifatius III. ließ sich von diesem, „einem der verbrecherischsten Kaiser, den die Geschichte kennt", seinen römischen Bischofssitz als „das Haupt aller Kirchen" bestätigen. Vgl. Bd. IV., S. 138. Aber nicht ihm, wie Luther irrig meint, sondern erst seinem Nachfolger Bonifatius IV. (608—615) schenkte Phokas das Pantheon, der aus dem Tempel der Cybele und aller Götter eine Kirche der Maria und aller Märtyrer machte (St. Maria la Rotonda). — [3]) Der Tempel ist eine große Rotunde, die alles Licht allein durch das große offene Auge der Kuppel erhält. — [4]) Sechzehn Säulen von ägyptischem Granit.

haben. Diese Götter allzumal waren mit einander eins, auf daß sie nur die ganze Welt bethörten und betrügen möchten; aber da Jesus Christus kommt, den wollen sie nicht leiden: dennoch hat er sie ausgestäupert. Jetzt sind nun die Päpste gekommen und haben ihn wieder vertrieben, aber wer weiß, wie lange es bestehen wird. (618.)

Zu Rom starb ein reicher Cardinal, der großes Geld hinterließ. Nun hatte er bei dem Gelde in einem Kasten eine Bulla[1]) verschlossen; wie nach seinem Tode der Kasten aufgemacht ward, fanden sie den Brief, darin standen geschrieben auf Pergament diese Worte:

Dum potui, rapui; rapiatis, quando potestis.
Weil[2]) ich konnt, raubt' ich immerzu,
Also nach mir ein Jeder thu.

O, wie muß dieser Cardinal gestorben und gefahren sein! (469.)

In Italia sind die Spitale sehr wohl versehen, schön gebaut, gut Essen und Trinken, haben fleißige Diener und gelehrte Aerzte, die Betten und Kleidungen sind fein rein, und die Wohnungen schön gemalt. Sobald ein Kranker hinein gebracht wird, zieht man ihm seine Kleider aus im Beisein eines Notars, der sie treulich verzeichnet und beschreibt, werden wohl verwahrt, und man zieht ihm einen weißen Kittel an, legt ihn in ein schönes, gemachtes Bett, reine Tücher. Bald bringt man ihm zwei Aerzte und kommen die Diener, bringen Essen und Trinken in reinen Gläsern, Bechern, die rühren sie mit einem Fingerlein an. Auch kommen etliche ehrliche Matronen und Weiber, verhüllt unter'm Angesicht, etliche Tage, dienen den Armen als Unbekannte, daß man nicht wissen kann, wer sie sind, darnach gehen sie wieder heim.

Das habe ich also zu Florenz gesehen, daß die Spitale mit solchem Fleiße gehalten werden. Also werden auch die Findelhäuser gehalten, in welchen die Kinderlein auf's Beste ernährt, aufgezogen, unterwiesen und gelehrt werden, schmücken sie alle mit Kleidung und Farbe und ihrer wird auf's Beste gewartet. (1006.)

---

[1]) Hier soviel wie Urkunde, Dokument. — [2]) Dieweil.

Des Papstes Geiz ist der allergrößte gewesen, dazu hat ihm der Teufel eben Rom erwählt. Darum haben die Alten gesagt: **Radix Omnium Malorum Avaritia.** Zu Rom ist Geiz, eine Wurzel alles Bösen[1]). Und ich habe in einem sehr alten Buch diesen Vers gefunden:

Versus amor mundi caput est et bestia terrae.

Das ist: wenn man das Wörtlein amor umkehrt, so heißt's Roma, der Welt Haupt, eine Bestie, die alle Lande aussaugt und auffrißt. Es ist ja ein gräulicher Handel mit Geizen, da man Alles zu sich reißt ohne Arbeit der Hände, ohne Predigen, ohne Kirchendienst, sondern mit Aberglauben, Abgötterei und Verkaufen der Werke. Darum malt S. Petrus solchen Geiz mit klaren Worten ab, da er spricht: Sie haben ein Herz mit Geiz durchtrieben[2]). (452.)

Wenn's Papstthum noch zehn Jahre hätte stehen sollen, so wären alle Klöster in Deutschland wüst geworden[3]) und gen Rom gefallen. Denn in Italien sind in den allerreichsten Klöstern nur zwei oder drei Personen, die man spärlich drinnen erhält und ernährt; das andere Einkommen wird Alles den Cardinälen gereicht und gegeben. Zu Rom bei S. Calixt[4]) liegen in einer Kluft mehr denn achttausend Märtyrer begraben, wie sie sagen, und ist eine große Heiligkeit dabei. Es sind aber nur zwei Minoriten[5]) und graue Mönche drinnen, dieselben reichen dem Papst Alles, was da gefällt[6]) und erschunden wird; lassen sich mit sechzig Ducaten genügen[7])

Daselbst ist eine solche greuliche Abgötterei, wenn einer will Messe halten, da laufen die Leute zu mit großen Haufen, die Präsenz begehren[8]), und wenn einer eine halbe Stunde verzieht, so bekommt er eine ganze Hand voll

---

[1]) 1. Tim. 6, 10. — [2]) 2. Petri 2, 14. — [3]) Hätten ihre Einkünfte, ihr Vermögen verloren an Rom. — [4]) Beim Kloster des heil. Calixt. Die berühmten Katakomben des Coemeterium S. Callisti mit den Papstgräbern des 3. Jahrhunderts. Erst 1593 begann die Erforschung dieser Grüfte. — [5]) Franziskaner. — [6]) Einkommt (vgl. unser „Gefälle"). — [7]) In den lateinischen Tischreden erzählt Luther: Zu Rom liegen bei S. Calixt die Leichen von 176000 h. Märtyrern und 45 Päpsten, die Märtyrer gewesen sind, begraben. Sie liegen unter der Erde schränkicht [wie in Schränken], und man nennt diese Stätte Krypta. — [8]) Kleriker, die bei der Messe assistieren und dafür Vergütung haben wollen (praesentia ist Gegenwart und das dafür bezahlte Geld, Präsent, zugleich).

Groschen, und ist ein solch Gedränge mit dem Schandgreuel der Opfermesse, daß zwei Pfaffen zugleich über einem Altar gegen einander stehen und halten Messe; sind mächtig fertig mit ihrem Handwerke, haben eine Messe in einem Hui geschmiedet. Wenn dieselben abgehen, so treten andere zwei über und halten Messe; es muß aber ein Jeglicher sein eigenes Meßgewand mit sich bringen.

Also ist des Papstes Trödelmarkt gegangen, hat für Lügen ein zehntausend Gulden bekommen. Aber wir wollen jetzt den undankbaren Bauern, Bürgern, Edelleuten 2c. den höchsten Schatz [1]) gern umsonst geben, so wollen sie ihn nicht haben. Ah, was giebt, das gilt, nach dem Sprichwort; darum wollte ich wünschen, daß ein Jeglicher, der ein Prediger werden sollte, zuvor zu Rom gewesen wäre und hätte dasselbige gesehen, wie es da zugeht. (1715.)

Es ward D. Martino eine Tafel [2]) geschickt, auf welcher der Papst, Cardinäle und Mönche abgemalt waren und ausgestrichen [3]) mit Versen; aber der Doctor malte die rechten, feindseligen Tücke, Bubenstücke und Abgötterei des Papstes dazu [4]) und sprach mit Seufzen: Ach, wer sollte da schweigen und Geduld haben in solcher Bosheit, der es nur erkennt! Wer des Herrn Christi theures Blut ehren will und lieb hat von Herzen, der kann's nicht lassen, er muß auf den Papst, als der es mit Füßen tritt, zornig sein und ihm fluchen. Man kann diesem Höllendrachen [5]) nicht genug gram sein, sonderlich die Christum recht lieb haben; denn er sündigt nur muthwilliglich und vorsätzlich, nicht aus Irrthum und Unwissenheit. Was aus Irrthum geschieht, das ist Irrthum, da ist Hoffnung. Darum habe ich, D. Luther, zu den vorigen Versen noch einen Vers dazu gesetzt, der ist feindselig gar satt, damit ich ihm sein Gewissen rühre und den Schalk recht treffe: „Das weiß und halt' ich selbst für wahr [6])". Denn er rühmt und führt den Namen und

[1]) Das Evangelium. — [2]) Bild. Die Zusendung geschah nach Lauterbachs Tagebuch S. 64 aus Innsbruck und traf am Karfreitag, 19. April 1538 bei Luther ein. — [3]) Geschildert. — [4]) Addidit; der Sinn ist nicht, wie Aurifaber verstanden zu haben scheint, daß er dem Bilde noch einen Zusatz machte, sondern: er schrieb zu den Versen des Bildes noch einen zu. — [5]) „Heltrach" schreibt Lauterbach, Aurifaber: „Höllerachen." — [6]) Die Anfangsworte des von Luther beigeschriebenen Verses.

das Evangelium Christi nur allein um seines Genießes willen, zum Schein und Deckel seiner Büberei; ist eitel Heuchelei, geht nicht von Herzen, damit er die Leute betrügt. Denn zu Rom ist der Name Bon Christian lauter Gespött und Hohnlächeln. Ah, ein guter Narr! spricht man.

Ach, wir sollten bei dem Artikel bleiben: Ich glaube an Jesum Christ ꝛc.; den sollte man in Ehren halten, danken und loben! Aber aus demselbigen wird der Papst ein stolzer, hoffärtiger und ruhmrätiger Tyrann. Das Blut, das Jesus Christus für unsere Sünde vergossen hat, das kehrt er wider unsere Seelen; darum schreit Christus billig schrecklich und bitter: Weh! weh! (Matth. 23, 13 ff.) Und der Doctor las dasselbige ganze Kapitel. (1707.)

Auch sagte er damals vom Papstthum, daß Gott mit dem Papstthum umgehe, gleich wie er thut mit einem dürren Sommer, da die Bäume verdorren vor großer Hitze, die Borne und Bäche vertrocknen und versiegen. Also versiegen jetzt auch alle Gelehrten im Papstthum, daß man nicht weiß, wo sie hinkommen. Sie verschwinden alle mit einander!

Rom, sprach D. Martinus, hat gelehrte Leute, aber in der heiligen Schrift findet man da große Esel [1]). Wie einer diesen Spruch Marci am letzten (V. 17) also auslegte: Signa eos, qui crediderint etc.[2]), das ist: Zeichne mir die an, so da glauben ꝛc. Nahm ein nomen für ein verbum, zeichne für Zeichen! — Da sprach D. Jonas drauf: Die Nachkommen haben die beste Zeit zu hoffen! — Ja, sagte D. Martinus, ich habe Sorge, das Beste ist nun geschehen. Es werden nun Secten und Rotten folgen! (1755.)

Zu Rom habe ich gesehen in einer großen Gasse, so stracks nach S. Peters Münster geht, öffentlich in einen Stein gehauen einen Papst, wie ein Weib, mit einem Scepter, päpstischem Mantel, trägt ein Kind am Arme; durch dieselbe Gasse zieht kein Papst, daß er solch Bild nicht sehen darf.

---

[1]) Es fehlt ihnen an Schriftkenntnis. — [2]) Es heißt Vulgata Marc. 16, 17: Signa eos, qui crediderint, haec sequentur: Folgende Zeichen werden denen folgen, welche gläubig geworden sind.

Denn ein Weib mit Namen Agnes, so von Mainz gebürtig war, ist etwa von einem Cardinal knabenweise [1]) in England geführt und endlich gen Rom gebracht; da ist sie von Cardinälen zum Papst gewählt worden; aber sie ist zu Schanden und offenbar geworden, daß sie öffentlich in derselben Gasse ein Kind gehabt. Es ist den Buben eben recht geschehen; der Teufel hat ihrer fein gespottet mit seinen Creaturen. Es nimmt mich Wunder, daß die Päpste solch Bild leiden können; aber Gott blendet sie, daß man sehe, was Papstthum sei: eitel Betrug und Teufelswerk [2]). (1660.)

Des Papstes Krone heißt Regnum mundi, der Welt Reich. D. Martinus sagte, er habe es zu Rom von einem Mönche gehört, daß [es] eine solche Krone sein soll, die ganz Deutschland sammt allen Fürsten nicht bezahlen könnte!

Gott hat das Papstthum nicht ohne Ursache in Italien gesetzt: denn die Walen [3]) können viel Dinges machen und zurichten, als sei es wahr und ist doch nicht; haben listige und verschmitzte Köpfe! (1691.)

In Lombardia am Po ist ein sehr reiches Kloster S. Benedictus Ordens, das alle Jahr 36000 Dukaten Einkommen hat; da ist eine solche Lust und Schlemmen, daß sie 12000 Dukaten auf die Gasterei wenden, 12000 auf die Gebäude, das dritte Theil auf das Convent und die Brüder. Im selben Kloster bin ich, sagt D. Martin, gewesen und ehrlich [4]) tractirt und gehalten worden.

Ach, Gottesdienst steht nicht im Reichthum nach dem Spruch: Mater Religio peperit divitias, postea filia devoravit matrem! — die Religion als die Mutter hat Reichthum geboren; darnach hat sie die Tochter gefressen, nämlich durch Superstition und Aberglauben. Ach, was sollen die ver-

---

[1]) Als Knabe verkleidet. — [2]) Nach einer im 13. Jahrh. ausgebildeten, noch in Luthers Tagen allgemein geglaubten Sage sollte 855 ein englisches Mädchen, das in Männerkleidung nach Rom gekommen, als Johann VIII. den päpstlichen Stuhl bestiegen haben; dadurch, daß sie bei einem öffentlichen Aufzuge auf der Straße zwischen dem Amphitheater und der Clemenskirche mit einem Kinde niedergekommen, sei ihr Geschlecht offenbar geworden. Die Sage ist eine bittere Satire auf die schmachvollen Zeiten des Weiberregiments in Rom. Ihre Entstehung wird u. a. darauf zurückgeführt, daß in jener Straße die Bildsäule eines Isispriesters sich erhalten hatte, dessen Kleidung ein weibisches Aussehn hatte. — [3]) Wälschen. — [4]) Reich.

düsterten Mönche engelische [1]) Mönche sein? Ist doch Jesus Christus, Gottes Sohn, schlecht und einfältig in menschlicher Gestalt einhergegangen, also daß er an den Geberden als ein Mensch erfunden ist, wie S. Paulus sagt (Phil. 2, 7). Und wir armen, elenden Menschen werden ungeheure und teuflische Engel! (1863.)

Doctor Martin Luther erzählt eine gräuliche Profanation und Entheiligung der Messe, so in Italien geschehe, da zwei Meßpfaffen zugleich über einem Altar gegen einander stehen und Messe halten. Einer kehrt sich gegen Aufgang, der andere gegen Niedergang der Sonne; der liest das Evangelium auf dieser, jener auf der andern Seite; sind aus der Maßen fertig auf ihrem Handwerke, suchen nur ihren Genieß und den lieben Groschen, halten die Messe weder für ein Opfer noch für ein Sacrament, nur sehen sie unverschämt ihren Nutzen an; halten's für eine Hantierung und Gewerbe. Diese gräulichen Monstra und Ungeheuer allzumal hat der Papst gesehen und gehört, aber gar nichts geachtet. Hat's geschehen lassen; wird entweder ein grober Esel oder ein leiblicher Teufel sein müssen. Ein Esel, daß er solche Irrthümer nicht verstanden hat; ein Teufel, daß er solche Greuel angerichtet und vertheidigt hat. (1919.)

Der Kanon in der Messe [1]) ist aus vielen Lügen zusammen geflickt und gebracht; die Griechen [2]) haben ihn nicht. Ich, sagte D. M. Luther, da ich in Italien war, sah, daß die zu Mailand keinen solchen Canon haben. Und da ich an dem Ort wollte Messe halten, sagten sie zu mir: Nos sumus Ambrosiani (Wir sind Ambrosianer); das auch also geschehen und wahr ist.

Denn man sagt, daß die Mailänder etwa mit einander uneins sollen gewesen sein und gezankt, ob sie Ambrosii oder Gregorii Buch sollten in ihrer Kirche annehmen; haben Gott gebeten, er wolle es ihnen durch ein Mirakel anzeigen. Da sie nun des Nachts beide Bücher in der Kirche hingelegt hatten, da fand man Ambrosii Buch auf dem hohen Altar ganz unverrrückt, aber Gregorii Buch war in einzelne Stücke zerrissen und hin und wieder zerstreut. Das haben sie also

[1]) Engel gleiche. — [2]) Der Theil der Messe, der die Opfergebete und die Verwandlung von Brod und Wein enthält. — [3]) Die morgenländische Kirche.

gedeutet: Ambrosius soll zu Mailand auf dem Altar bleiben, Gregorius durch die ganze Welt zerstreut werden. Also halten's die von Mailand anders denn die römische Kirche [1]). (1922.)

Was ist von Nöthen, sprach D. M. Luther, viel disputiren und zanken von der greulichen Abgötterei der Elevation, daß man das Sacrament hoch emporhebt und dem Volk zeigt, da es doch kein Zeugniß der Väter hat und ist ohne allen Nutz eingeführt, allein daß man damit die Irrthümer bestätigte, nämlich das Anbeten und die Transsubstantiation, als sollten Brod und Wein ihr Wesen verlieren und die Gestalt, der Geruch und Geschmack da bleiben ꝛc. Das heißen die Papisten Transsubstantiationem, und [sie] verdunkelt den rechten Brauch des Sacraments. Da doch im Bisthum Mailand von S. Ambrosius Zeiten her bis auf diesen Tag weder der Kanon, noch die Elevation, noch das Dominus vobiscum [2]) in der Messe gebraucht noch gehalten wird. (1152.)

Die Meßpfaffen in Italien und Frankreich sind den mehreren Theil arobe ungelehrte Esel, verstehen gar kein oder je wenig Latein, nähren sich nur mit Meßhalten und sind noch viel ungelehrter denn die deutschen Pfaffen. Wenn man sie fragt: Quot sunt Sacramenta? (Wie viel sind Sacramenta?) antworten sie: Tres (Drei). Quas? (Welche?) Der Squermwedel [3]), das Rauchfaß und das Kreuz.

Wenn einer drei Messen schmieden konnte, so ward er geweiht. Die erste ein Requiem für die Todten, die andere von unserer lieben Frauen, die dritte von der heiligen Dreifaltigkeit oder vom heiligen Kreuz. Es ist leider eine große Blindheit, und wenn die Tage nicht wären verkürzt worden [4]), so wären wir zu eitel unvernünftigen Thieren geworden.

Ich fürchte aber, es wird uns noch ärger gehen um der großen Verachtung von Gottes Wort willen. Denn

[1]) Noch heutigen Tages hält der Mailänder Dom an der alten Mailänder, auf Ambrosius zurückgeführten Liturgie fest, doch ist dieselbe im Lauf der Zeit der römischen, die in der Hauptsache von Papst Gregor I. fixiert worden ist, immer mehr angepaßt worden. Mit Staunen überzeugte sich Luther bei der Durchreise durch Mailand, daß hier noch eine eigenartige Liturgie zäh festgehalten wurde. — [2]) „Der Herr sei mit euch". — [3]) Sprengwedel (für das Weihwasser). — [4]) Vgl. Matth. 24, 22.

Fürsten und Städte, da auch das Evangelium gepredigt wird, nehmen sich der rechten reinen Religion wenig an, lassen Alles hangen, strafen kein Böses. Es werden sehr gefährliche Zeiten folgen. Summa, die Welt ist ein wunderlicher Kauz, Gott wolle ihr bald ein Ende machen! (1927.)

Das Papstthum, sagte D. Martinus, ist allzeit durch die ärgsten Buben regiert worden, wie auch ihre Lehre ist; denn wie der Schöpfer ist, so sind auch seine Creaturen; wie der Teufel ist, der des Papstthums Stifter ist, also ist auch der Papst.

Und erzählte Papst Alexanders VI.[1]) Historie, was er für ein Leben geführt hätte; denn er hätte zwei Söhne und eine Tochter[2]) mit Namen Lucretia[3]) gehabt, mit welcher beide, Vater und Sohn, gebuhlt und Blutschande begangen hätten[4]). Ein Bruder hätte den andern um einer Hure willen auf dem Pferde umgebracht und erwürgt[5]). Der Cardinal Valentinus hätte den andern Herzog zu Ferrara erstochen, und war Herzog worden, und schrieb von ihm: O Caesar, o nullo! (Kaiser oder nichts).

Darnach bat der Vater Alexander sammt seinem Sohn alle Cardinäle, die Columneser[6]), zu Gaste, und wollte sie mit Gift vergeben[7]), so in einer sonderlichen Flasche zugerichtet war, aus welcher ungefähr dem Papst und seinem Sohne[8]) geschenkt und gegeben ward[9]). Der Vater starb davon, aber der Sohn soff Baumöl, ließ sich an den Beinen empor hängen, und brach das Gift also wieder von sich. Endlich ward der Sohn, nachdem er viel böse schändliche Thaten begangen hatte, gefangen vom Könige Castiliens in Spanien, und da man ihn richten wollte, rief er zuvor im

---

[1]) Papst von 1494—1503. — [2]) Man rechnete ihm noch viel mehr Kinder nach. — [3]) Lucretia Borgia. — [4]) So behaupten zahlreiche Zeitgenossen; es wurden sogar zwei ihrer Brüder dieses Frevels bezichtigt. — [5]) Des Papstes Sohn Juan, Herzog von Gandia (Großvater des berühmten Jesuitengenerals Franz Borgia), wurde in der Nacht des 14. Juni 1497 beim Heimritt von einem Gastmahl erstochen und in die Tiber geworfen. Die Volksmeinung bezeichnete alsbald seinen Bruder Caesar als den Thäter oder Anstifter der That. Der Papst selbst stellte sehr bald die Untersuchung nach dem Mörder ein, um nicht gräßliche Geheimnisse seines Hauses ans Licht ziehen zu lassen. — [6]) Die Mitglieder der Familie Colonna. — [7]) Vergiften. — [8]) Cäsar Borgia. — [9]) Es galt, den reichen Cardinal Hadrian zu beseitigen.

Gefängniß Misericordia, begehrte zu beichten. Da ließ man einen Mönch zu ihm hinein gehen, der sollte ihn beichten hören. Denselben erwürgte er und zog seine Kappe an und kam also davon [1]).

Das hab ich, sagte D. Martin, zu Rom für gewiß gehört [2]). Also haben sie es getrieben; darum ist ihre Bosheit reif gewesen, daß sie zu Schanden würde. Und ist unerhört, daß Papst Leo [3]) bei unsern Zeiten ein Concilium gehalten hat, in welchem erst beschlossen worden ist, man sollte glauben eine Auferstehung der Todten, und daß kein Cardinal über fünf Hürlein und Büblein haben sollte [4]).

Summa, es soll keiner Papst geworden sein, er sei denn ein ausgefeimter, übertrefflicher Schalk und Bösewicht. (1662.)

Julius, der Andere des Namens [5]), ist ein trefflicher Mann in Kriegen und Regiment gewesen, hat gar einen weltlichen Kopf und Verstand gehabt, wider den Kaiser, die Venediger und den König zu Frankreich gekriegt; und da ihm angezeigt ward, daß sein Kriegsvolk vor Ravenna vom Franzosen geschlagen war [6]), lästerte er Gott im Himmel und sprach: Ei, bist du nun gut Französisch in tausend Teufel Namen! Beschirmst du deine Kirche also? Wandte das Angesicht gegen die Erde und sprach: Heiliger Schweizer [7]), bitte für

[1]) Cäsar Borgia wurde am 27. Mai 1504 in Neapel von dem Vicekönig Consalvo gefangen genommen und auf Befehl König Ferdinands nach Spanien geschickt, wo er zwei Jahre als Gefangener in Medina del Campo saß; dann aber entkam er glücklich aus der Haft und floh nach Navarra; er fiel im Kampfe am 12. März 1507. — [2]) Die neuere Geschichtsforschung streitet darüber, wie viel von den entsetzlichen Details dieser Papstgeschichte streng geschichtlich beweisbar ist. Der Ultramontanismus arbeitet an der Ehrenrettung auch dieses Papstes. — [3]) Leo X. ließ in der 8. Sitzung des Lateranconcils, 1513, durch die Constitution Apostolici regiminis die Unsterblichkeit der Seele beschließen im Gegensatz gegen die Lehren humanistischer Philosophen in Italien. — [4]) Dieser angebliche „Beschluß" bezeugt, in welchem Ansehen die Cardinalssippe des damaligen Rom stand Die „Büblein" sind Luftknaben, denn in Rom gingen die ärgsten geschlechtlichen Sünden im Schwange. Papst Leo habe diesen Beschluß hernach abgeändert, erzählt Luther E. A. 60, 281. — [5]) Julius II Papst 1503 bis 1513. — [6]) 11. April 1512. — [7]) Die Schweizer waren die dem Papste unentbehrlichen Hülfstruppen. In der That zogen ihm damals 20000 Schweizer unter Führung des Cardinals Matth. Schinner, Bischofs von Sitten, zur Hülfe und retteten ihn. Zum Dank dafür verlieh er ihnen damals den Ehrentitel: „Vertheidiger der kirchlichen Freiheit". Vgl. S. 148 f.

uns! Und schickte alsbald den Cardinal von Salzburg, Bischof Matthias Lang zum Kaiser Maximilian [1]).

Da er nun gedemüthigt war, also daß er Kaiser Maximiliano schier zu Füßen fiel und anbetete, ein so großer Kriegsmann, sehr reich, der auch große Gebäude führte; doch ward er sehr gefürchtet von Cardinälen und Römern. Er hielt die Gassen zu Rom so rein, daß nicht viel Pestilenz da war. Es war ein Weltmensch, alle Tage stand er des Morgens früh um Zwei auf und richtete seine Händel aus bis zu Fünf oder Sechs; darnach nahm er vor weltliche Geschäfte, Kriegen, Bauen, Münzen ꝛc. Man sagt, er habe 56 Tonnen Goldes gehabt; denn da er sterben wollte, beschied [2]) er denen, die seinen Schatz verwahrten und hüteten, 50000 Gulden.

Er trachtete nach dem Kaiserthum, wäre auch gern Kaiser gewesen und hat König Ludwig zu Frankreich sehr geplagt, also daß er [3]) an alle Universitäten in Frankreich schrieb und begehrte, sie wollten seine Hoffart mit öffentlichen Schriften dämpfen. Wenn ich zur selben Zeit gekommen wäre, so hätte man mich gen Paris mit großen Ehren gefordert. Aber ich war ihm [4]) noch zu jung, und Gott wollte nicht zur selben Zeit, daß ich wider ihn sollte schreiben, auf daß man gedacht hätte, als wäre er durch's König von Frankreich Gewalt oder des Papstthums Weisheit gestürzt und vom Stuhl gesetzt, sondern allein durch Gottes Wort. Denn Gott erweckt, das nicht ist, daß es sei, macht aus Nichts Etwas und wiederum [5]). Der König zu Frankreich wäre nicht nichts gewesen, sondern etwas; darum niedrigt Gott allein Alles durch sein Wort. Denn wenn Gott nur ein Wort spricht und sagt: Jerusalem, falle dahin; Rom, komme um und lieg in der Asche; König, gieb dich gefangen; Junker Papst, steige vom Stuhl herab: von Stund an geschieht Alles.

---

[1]) Matthäus Lang, Bischof von Gurk, erschien als Gesandter des Kaisers am 4. Nov. 1512 in Rom, wurde von Julius zum Cardinal erhoben und vermittelte einen Bund zwischen Kaiser und Papst, der am 25. Nov. öffentlich verkündigt wurde. Später erhielt Lang das Erzbisthum Salzburg. — [2]) Vermachte. — [3]) Ludwig XII. Luther denkt an die Ereignisse des Jahres 1510, wo der König in Tours eine große Synode gegen den Papst abhalten ließ. — [4]) Für Papst Julius II. — [5]) Umgekehrt.

Also hat er das große, mächtige Papstthum gestürzt, welches das allermächtigste war!

Papst Julius wollte Kaiser sein; Alexander wollte seinen Sohn zum Kaiser machen; Papst Leo desgleichen seinen Bruder, den machte er zum König zu Neapel, ward aber mit Gift getödtet[1]). Also[2]) Papst Clemens[3]) war der allerreichste, denn er hat Papst Julii Schatz überkommen, und war der listigste; doch was er vornahm, das war alles vergebens und gar tückisch, weil er ein Wale[4]) und ein Florentiner war, derselben einer thut so viel als drei Walen. Dazu war er ein Bastard oder Hurenkind eines vom Geschlecht Medicis[5]), das macht sieben Walen. Summa, es ist kein ärgerer noch größerer Schalk auf Erden gewesen, denn Papst Clemens VII. Doch hat Gott dieser aller Autorität, Macht und Gewalt geschwächt und gestürzt. Denn also rühmten die Walen von Julius, daß von S. Peters Zeit an kein Papst in solchem Ansehen gewesen wäre als Julius. Nun liegt's Alles in der Asche!

Ah, Pfaffen sollten beten und nicht regieren, sonderlich dieser Papst Clemens! Er ist der größte Bösewicht, es ist ihm[6]) zu viel auf einen Bissen. (1651.)

Darnach sagte er von der unaussprechlichen Bosheit des Papstes: Wie einer, der zu Rom neun Jahre Notarius Rotae[7]) gewesen, öffentlich bekannt hatte, daß nur die groben Lügen und gemeinen Sachen außen im selben Gerichte gehandelt würden, aber inwendig in des Papstes Kammer, im engen Rath, würden gräuliche Praktiken und Ränke wider Könige und die protestirenden Stände[8]) vorgenommen.

Papst Julius II. hat sich je wohl gelöst, der auf's allerhoffärtigste sich beide, wider Gott und Menschen, auflehnte, also daß er am Ostertage früh eine greuliche, große, erbärm-

---

[1]) Leo X. schmiedete fortwährend Pläne, seinem Bruder Julian das Königreich Neapel zu verschaffen; dieser starb aber plötzlich am 17. März 1516, wie die böse Volksstimme wissen wollte, vergiftet von seinem neidischen Neffen Lorenzo. — [2]) Ebenso. — [3]) Clemens VII, 1523—1534, der Vetter Leos X. — [4]) Ein Wälscher, Italiener, mit der Nebenbedeutung der Falschheit. — [5]) Er war der uneheliche Sohn des Juliano Medici, der unter Mitwissen Papst Sixtus IV. in Florenz ermordet worden war. — [6]) Dem Teufel. — [7]) Rota, die päpstliche Behörde zur Entscheidung der an den Papst gelangenden Rechtsfälle. — [8]) Die Protestanten in Deutschland.

liche Schlacht mit den Franzosen hielt[1]), in der viel Bluts vergossen ward und viel guter Leute umkamen und todt blieben. Wiewohl der Franzos das Feld und den Sieg behielt, doch ging's mit großem Blutvergießen und Herzeleid zu, denn er verlor seine besten Leute, da doch der Papst hoffte, er würde gewiß obliegen und das Feld behalten. Darnach lästerte er Gott im Himmel. Denn da ihm die Botschaft kam, daß sein Volk geschlagen wäre, und er saß und betete seine Horas canonicas, nahm er das Buch und warf's wider Gottes Boden, und sprach: „Ei, sei nun Französisch in aller Teufel Namen! Sancte Suicere, ora pro nobis!"[2]) Und also ist's auch geschehen, denn er hat Kaiser Maximilianum durch Betrug und durch Praktiken vom Franzosen abgewandt, und ward durch die Schweizer geschwächt[3]), nachdem er einen solchen großen Schaden in derselben Schlacht genommen hatte. Er[4]) hat am Ostertage dem Teufel eine schöne Messe gelesen, da an die zwanzigtausend Christen umgekommen sind.

Ah, was sollten die Buben für die Kirche streiten, die sich nicht um die Kirche bekümmern, sondern daß sie viel Geld und Gut, Land und Königreiche überkommen, das ist ihre größte Sorge! Wenn er's noch heutigen Tages könnte dazu bringen, auf daß er seine Autorität möchte erhalten, so thäte er's gern.

Ich hoffe, der gerichtliche Proceß Gottes wider den Papst und die Seinen wird seinen Fortgang haben, wie's angefangen ist. Denn die ersten drei Bitten im Vater Unser gehen allermeist wider ihn: Gelästert und verflucht werde des Papstes Name, sein Reich werde zerstört und falle, sein Wille werde zu Schanden und gehindert! Ich hoffe nicht, daß mehr Mönche und Nonnen werden sollen. Wenn ihm die Füße abgehauen werden, so muß er kriechen, denn es die Länge nicht also bestehen kann! (1672.)

Papst Julius II., ein trotziger und sehr kluger Mann und ein leibhaftiger Teufel, hatte bei sich gänzlich beschlossen, die Franziskaner zu reformiren und sie in eine gleichförmige Regel zu bringen[5]). Aber die Mönche liefen Könige und

[1]) 11. April 1512 (vgl. S. 145). — [2]) Vgl. S. 145. — [3]) Nämlich der Franzose. — [4]) Julius II. — [5]) 1504 erließ Julius II. eine große Verfügung betreffs der Franziskaner.

Fürsten an, bewegten sie, daß sie dem Papst mit Schriften Widerstand thaten. Julius aber, ungeachtet solches Schreibens, wollte procediren und fortfahren. Zuletzt schrieben die Mönche eine heftige Supplication[1]) und schickten ihm daneben 80 000 Kronen, die erweichten ihn, daß er sagte: Wer kann so viel Geharnischten wiederstehen? Und bewegten den Papst, daß er's anstehen und gut bleiben ließ. (1844.)

Unter dem Papst Julius, sprach D. Martinus Luther, ist zu Rom eine unsägliche große Unzucht und Hurerei getrieben worden, und ist etwa an einem Orte die Hölle, so glaube ich, Rom steht drauf. Nun ist zur selbigen Zeit ein Cardinal gewesen, der hat ein Eheweib genommen; aber da man's ist inne geworden, da hat er sie müssen verlassen und von sich thun; aber nicht ein Jahr hernach hat er sie wieder zu sich genommen. Als nun der Cardinal gestorben war, da hatte das Weib bitterlich geweint und gesagt: sie hätte einen frommen, ehrlichen Hauswirth gehabt, der sich an einem Weibe hätte lassen genügen. Da hatten sich die Bürger zu Rom sehr darüber verwundert und geschrien: O sancta Maria![2]) Denn Keuschheit ist bei diesen heiligen Leuten ein seltsam Wildpret[3]). (2334.)

Da zwei Narren vor des Papstes[4]) Tische einmal mit einander disputirten: ob des Menschen Seele unsterblich wäre, und einer Ja, der andere Nein sagte, sprach der Papst: Jener, der da hielt, die Seele wäre unsterblich, redete wohl recht und hätte gute Argumente und Beweisungen; aber er hielt's mit dem Andern, der da sagte, die Seele wäre sterblich, denn es machte ein fröhliches Angesicht und Einen guter Dinge. Solche Bösewichter und Epikureer soll die christliche Kirche zu Regenten haben! Also ward zu Basel[5]) auf dem Concil beschlossen, daß die Pfaffen sollten lange Röcke bis auf die Knöchel tragen, hohe Schuhe, breite Platten, und kein rothes noch grünes Kleid[6]); und man sollte nicht disputiren, ob die Seele sterblich oder unsterblich wäre.

Der Papst ist ein König ohne Gott und Ehe. Denn was göttlich ist, das hat er weggenommen; darnach hat er

---

[1]) Bittschrift. — [2]) „O heilige Maria!" — [3]) Ein seltener Braten. — [4]) Leo X. — [5]) 1431 ff. — [6]) Derartiges hatte schon 1425 das Reformdekret Papst Martins V. verordnet.

geändert, was Gott in der Welt geordnet und eingesetzt hat, als[1]) die Ehe". (1762.)

Unter dem Papst Leo X. waren zwei Mönche Augustiner Ordens in einem Kloster. Dieselben verdroß, daß die Papisten so unchristlich und unbillig handelten, beide mit Lehren und Leben, und redeten etwas in ihren Predigten wider den Papst. Siehe, da kamen bei der Nacht zwei Meuchelmörder zu ihnen in's Kloster heimlich hinein und ermordeten sie, hieben ihnen die Häupter ab, schnitten ihnen die Zungen aus, und steckten sie ihnen in den Hintern. Das sind des Papstthums Tugenden! (1784.)

Papst Adrian[2]) ward vom Kaiser Karolo, dessen Präceptor er gewesen war, zum Papstthum gefördert, hat nicht lange regieret, denn er war von geringem Geschlecht, eines Bürgers Sohn zu Löwen. In England war ein Cardinal[3]), eines Fleischhauers Sohn, zu dem sagte einmal ein Stocknarr: Gott sei gelobt, daß wir einen solchen Cardinal haben. Wenn derselbe nun Papst wird, so werden wir dürfen in den Fasten und auf andern verbotenen Tagen Fleisch essen. Denn S. Peter als ein Fischer hat verboten, Fleisch zu essen, damit er seine Fische desto theurer verkaufte; aber dieser Fleischhauers-Sohn wird über dem Fleische halten, daß er Geld daraus löse!

Papst Hadrian hatte zwei Städte auf eine Tafel malen lassen; eine sein Vaterland[4]), da er geboren war, die andere Löwen, da er Magister noster promovirt worden war, und dabei geschrieben zu der ersten: Ich[5]) habe gepflanzt: zur andern: Ich[6]) habe begossen. Aber unter den zwei Städten war gemalt des Kaisers Bild, das antwortete: Ich habe das Gedeihen dazu gegeben! Denn er hatte ihn zum Papst wählen lassen. Da hatte einer mit Kreide dazu höhnisch geschrieben: Da hat Gott nichts gethan[7])! (1664.)

---

[1]) Nämlich z. B. — [2]) Hadrian VI., Papst von 1522—23, in Utrecht (nicht in Löwen) 1459 geboren. Kaiser Maximilian übertrug ihm 1507 den Unterricht seines Enkels, des nachmaligen Karl V. — [3]) Thomas Wolsey, geb. 1474, angeblich als eines Metzgers Sohn in Ipswich, Erzbischof von York, 1515 Cardinal und Lordkanzler Heinrichs VIII. von England. Er trug sich zeitweise mit der Hoffnung, Papst zu werden, aber weder nach Leos Tode noch nach dem des Papstes Hadrian erfüllten sich seine Wünsche. † 1530. — [4]) Vaterstadt, Utrecht. — [5]) Nämlich Löwen. — [7]) Vgl. hierzu 1. Kor. 3, 6.

Dieser Papst Clemens VII. ist der allerreichste und daneben der unseligste. Er ist ein Grundbube, stiftet alles Böse; denn er hat also gesagt: Ehe er wollte aufhören uns Lutherische zu verfolgen, ehe wollte er den Türken uns auf den Hals laden. Das wird er auch thun. Darum betet fleißig und gedenkt daran, wenn ich nun todt bin. Denn der Papst geht mit eitel bösen Tücken und Betrug um, aber es wird ihm nicht von Statten gehen, gleichwie auch nicht dem Könige von Ungarn[1]).

Es ist kein größerer Schalk nach dem Satan auf Erden gekommen denn dieser Papst; denn er hat Reichthum, Gewalt, Ansehen und Autorität. Ein Vaterunser dient für ihn[2]), denn er hat Böses im Sinn; er hat den Türken erweckt und uns über'n Hals gebracht, aber er soll der letzte sein. Er hat erlebt, daß Rom ersäuft, geplündert und ausgestorben ist, dennoch ficht ihn solches nicht an, geht ihm nichts zu Herzen, bewegt ihn nicht! Das muß mir ein Gesell sein, der sich nichts schrecken läßt, und immerdar Unglück droht! Er wollte den Franzosen umbringen, hat mit dem Kaiser zu Bononien[3]) ein Bündniß gemacht. Nun wird er uns den Türken zu Gast laden, es wird ihm aber fehlen[4]). Was soll ich viel sagen? Er ist ein florenzisches Hurenkind![5]) (1656.)

Ich, sprach D. Martinus, habe auch wohl vor'm Reichstage zu Augsburg gesehen und gemerkt, daß Papst Clemens, ein Mensch der Sünden, mancherlei Anschläge hat. Denn weil wir den Teufel kennen und wissen, was er im Sinn hat, wie sollten wir denn nicht auch sein allerschönstes Glied, so er auf Erden hat, kennen und wissen, was es vorhabe? Nun aber ist dieses Papstes vornehmster Anschlag gewesen, daß er durch seine Tücke und Praktiken den Kaiser dahin vermocht und getrieben hat, daß er Italien, da es ihm glücklich genug von Statten ginge, verließe und in Deutschland zöge, und die Lutherischen durch seine Macht überfiele und ausrottete. (1710.)

D. Luther erzählte eine Historie, daß, als er Anno

---

[1]) König Ferdinand. — [2]) Es ist nützlich, wider ihn ein Vaterunser zu beten. — [3]) Zu Bologna 1529. — [4]) Fehlschlagen. — [5]) Vgl. S. 147, Anm. 4 und 5.

1511 wäre von Rom gekommen und durch Augsburg gezogen, wäre daselbst eine Hure gewesen, genannt Jungfrau Ursel, die hatte vorgegeben, daß sie nicht äße, tränke oder andere Leibes-Nothdurft thäte; und dementirte[1]) diese Bettel den Kaiser Maximilian und alle Fürsten des Reichs, daß sie glaubten, Jungfrau Ursel äße noch tränke nichts. Und sagte D. Luther: er hätte sie selber gesehen und hätte ein Caplan ihn zu ihr geführt. Er hätte auch mit ihr davon disputirt und gesagt: Liebe Ursel, möchtest du eben so mehr[2]) todt sein, und möchtest unsern Herrn Gott bitten, daß er dich sterben ließe? O nein, sagte sie, hier weiß ich, wie es zugeht; dort weiß ich nicht, wie es zugeht. Solches hatte D. Luther sehr vor den Kopf gestoßen; darum hat er zu ihr gesagt: Ursel, schau nur, daß es recht zugehe. O, sprach sie, behüte mich Gott; und nahm mich und den Caplan und führte uns hinauf in ihr Kämmerlein, da sie ihre Andacht hatte. Da hatte sie zwei Altäre stehen, und darauf zwei Crucifixe, die waren mit Harz und Blut also gemacht in Wunden, Händen und Füßen, als tröffe Blut heraus. Aber es war mit ihr lauter Bescheißerei[3]). Und sie kriegte große Geschenke von Fürsten und Herren, daß sie in die funfzehn hundert Gulden zusammen brachte. Endlich ließ sie die Herzogin aus Bayern zu sich fordern, da kam man dahinter, daß es mit ihr Betrug wäre. Denn man hat gefunden, daß sie Pfefferkuchen unter dem Schürztuche gehabt, den sie gegessen hatte. Da bat die Fürstin für sie, sonst wäre sie in's Unglück gekommen. Darnach hing sie sich an einen jungen Gesellen und zog mit dem Gelde zum Thor hinaus[4]).

In tanta coecitate, blasphemiis und ludibriis Diaboli[5]) hat man unter dem Papstthum gelebt; dennoch merkt man's jetzt nicht. Aber es lerne das Evangelium jetzt, wer nur lernen kann, und höre es, wer es nur hören kann, und bleibe dabei, wer nur bleiben kann; denn der Teufel ist dem Evangelio gram; und werden wir's verlieren, so wird's uns wieder also gehen". (2710.)

---

[1]) Bethörte. — [2]) Lieber. — [3]) Betrügerei. — [4]) Diese Betrügerin, Laminit mit Namen, ist von dem berühmten Maler Holbein gezeichnet worden. Sie soll später in der Schweiz ertränkt worden sein. — [5]) In so großer Blindheit, Gotteslästerung und Betrug des Teufels.

5. In Wittenberg. Friedrich der Weise.

Es ist nicht ein seltsam unerhörtes Ding, daß der Teufel in den Häusern poltert und umhergeht. In unserm Kloster zu Wittenberg habe ich ihn bescheiden[1]) gehört. Denn als ich anfing den Psalter zu lesen[2]), und nachdem wir die Nacht-Mette gesungen hatten und ich im Rempter[3]) saß, studirte und schrieb an meiner Lection[4]), da kam der Teufel und rauschte in der Hölle[5]) drei Mal, gleich als wenn einer einen Scheffel aus der Hölle schleifte. Zuletzt, da es nicht aufhören wollte, raffte ich meine Bücherlein zusammen und ging zu Bette; aber mich reut es diese Stunde, daß ich ihm nicht aussaß[6]) und hätte doch gesehen, was der Teufel noch wollte gemacht haben. So habe ich ihn sonst auch ein Mal über meiner Kammer im Kloster gehört, aber da ich vermerkte, daß er's war, achtete ich's nicht und schlief wieder ein. (1537.)

Wir müssen's allhier zu Wittenberg auch bekennen[7]), da unser Land gar sandig ist und anders nichts, denn eitel Steine; denn es ist nicht ein fettes, köstliches Erdreich.

Darum hat, sprach D. Martin Luther, einer einmal von Wittenberg gesagt:

Ländiken, Ländiken,
Du bist ein Sändicken!
Wenn ik dik arbeite,
So bist du licht[8]);
Wenn ik dich egge,
Bist du schlicht;
Wenn ik dik meie[9]),
So finde ik nicht.

Dennoch giebt uns Gott aus diesen Steinen guten Wein und köstliches Korn. Aber weil dies Wunderwerk täglich geschieht, so verachten wir's. (200.)

---

[1]) Mit klarem Verstande. — [2]) 1513. — [3]) Refectorium. — [4]) Vorlesung. — [5]) Hinter dem Ofen. — [6]) Nicht aushielt, ferner sitzen blieb. — [7]) Nämlich daß Gott nach Ps. 78, 15 auch aus steinigem und unfruchtbarem Boden den Menschen Nahrung giebt. — [8]) Leicht. — [9]) Mähe.

Große Herrn und Fürsten haben große, wichtige Sachen und Händel zu verrichten, müssen derhalben desto mehr Sorge und Gefahr haben; aber Bauern haben dagegen gute Tage, sind sicher und sorgen nicht viel, noch bekümmern sie sich um Rechtshändel und wie es zugehe. Wenn ein Bauer die Fährlichkeit und Mühe eines Fürsten wüßte, er würde Gott danken, daß er ein Bauer wäre und in dem seligsten und sichersten Stande. Aber sie sehen noch erkennen ihr Glück und Wohlfahrt nicht, sehen nur auf den äußerlichen Schmuck und Gepränge der Fürsten, als, daß sie[1]) hübsch gekleidet und mit goldenen Ketten behängt sind, haben große Schlösser und Häuser, leben herrlich, sind reich und gewaltig ꝛc. Sehen aber nicht die große Sorge und Gefahr, darin Fürsten leben, wie in einem Feuer und Sindfluth[2]), da ein Bauer hinter'm Ofen liegt, bratet Birnen und ist sicher! Darum sagte Herzog Friedrich, Kurfürst zu Sachsen, zum Präceptor zu Lichtenberg[3]), Doctor Reißenbusch, daß der Bauern Leben in niedrigen gemeinen Ständen das allerseligste Leben wäre. Denn also hätte er nach einander gradatim[4]) einen Stand nach dem andern immer einzeln vom untersten bis zum höchsten bedacht. Der Kaiser wäre in der höchsten Gefahr, Angst, Noth und Sorge; andere Fürsten hätten auch mancherlei Anstoß, Mühe und Arbeit; desgleichen die vom Adel auch ihre Beschwerung und Unlust; Bürger, ob sie ein besseres Leben hätten denn diese, doch würde ihnen ihre Nahrung sauer, kauften mit Sorgen und Arbeit, und verkauftens oft wieder mit Verlust und Schaden; ja, die da wollten anders aufrichtig und ehrlich handeln, mußten viel Gefahr des Lebens haben in der Nahrung. Aber den Bauern allein wüchse Alles durch Gottes Segen fein, ohne große sonderliche Arbeit und Sorge; was ihnen wächst, verkaufen sie mit Rath und leben ohne alle Sorge. Allein[5]) geben sie ihre Zinsen und Decem; denn das Land ist der Fürsten. (2394.)

Der Welt Bosheit ist so groß. Wenn ein Fürst die lateinische Sprache lernt und studirt, so fürchten die vom

---

[1]) Die Fürsten. — [2]) Sintfluot, altdeutsches Wort, bedeutet: große Fluth. — [3]) Vorsteher des Hauses der Antonierherren. — [4]) Stufenweise. — [5]) Nur freilich.

Adel und Recht, er werde ihnen zu gelehrt und klug, und sagen: Potz Marter ꝛc. — was? will E. F. Gn. ein Schreiber werden? E. Gn. müssen ein regierender Fürst werden, müssen weltliche Händel lernen, und was zur Reiterei und zum Kriege gehört, damit Land und Leute geschützt und erhalten werden ꝛc.: das ist, ein Narr bleiben, den wir mögen mit der Nase umherführen wie einen Bär.

Aber H. Friedrich, Kurfürst zu Sachsen, sagte ein Mal: Wir hören wohl, was unsere Räthe rathen, folgen ihnen aber nicht alle Mal, denn in dem, was wir selbst für recht und gut erkennen. Was aber das für treue Räthe seien, so die Fürsten vom Studiren abhalten und abschrecken, das mag ein Jeder wohl abnehmen und denken. (2759.)

D. Martinus Luther sagte auf eine Zeit, daß Herzog Friedrich's, Kurfürsten zu Sachsen, Geburtstag ist gewesen S. Antonius Tag Anno 1463 [1]), auf welchen Tag er jährlich so viel rheinische Goldgulden hat pflegen zu opfern, als er Jahre alt war. Solch Opfer hat Mag. Spalatinus, sein Caplan und Hofprediger, eine lange Zeit bekommen, und als S. Kurfürstliche Gnaden gestorben, ist ihm noch jährliches Einkommens ein hundert und dreißig Floren [2]) beschieden, daß er bei vier hundert Floren Besoldung gehabt. Dieser Kurfürst hat seinen Hofprediger wohl versorgt.

Das Kurfürstenthum zu Sachsen ist arm, und giebt wenig Nutzung; wenn das Land zu Meißen thäte [3]), so könnte er sich mit vierzig Pferden auf die Kur nicht erhalten. Darum werden aber sonst Fürsten und Herrn Tribute, Geleite, Jahrrente und Zinsen gegeben, daß sie umsonst über den Regalien [4]) halten sollen. Zu Halle hat ein Kurfürst zu Sachsen große, herrliche Regalien, als die Ober- und Halsgerichte; man kann einem dadurch das Leben erretten. Sollte S. Kurf. Gn. sich mit Geld davon abdringen lassen und diese Regalien verkaufen und entfremden lassen, so verlöre er Ehrbarkeit und Glimpf. Das sage ich, ob ich wohl kein Jurist bin. (2434.)

---

[1]) Geb. 17. Jan. (Antoniustag) 1463. — [2]) Gulden. Das sind heute etwa 2000 Mark. — [3]) „Thäte", nach einem jetzt unverständlichen Sprachgebrauche so viel als: nicht vorhanden wäre. Das Meißner Land bildete den reichsten Theil des Kurfürstenthums. — [4]) Den Gerechtsamen und Pflichten des Oberherrn.

Kurfürst Friedrich ist ein weiser, verständiger, geschickter und feiner Herr gewesen, der allem Gepränge und Heuchelei und Gleißnerei sehr feind gewesen; darum er auch mit Frauenzimmer nicht viel hat zu schaffen gehabt [1]), denn er war ein züchtiger Herr. Er hat kein Eheweib gehabt. (2435.)

Tantum quantum possum! [2]) Das ist ein Reim prudentis Principis, considerantis vires [3]). Und da ihn seine Räthe und die vom Adel bereden wollten, daß er die Herzogin von Jülich nehmen sollte, schickte er D. Staupitz dahin, daß er sie besähe. Der widerrieth dem Kurfürsten ihre Person und sagte, sie reimte sich nicht zu ihm. So ließ er sein Freien anstehen. Und sprach D. Luther darauf: Ach, lieber Gott, große Herrn, Könige und Fürsten sind arme, gefangene Leute. Ein Bürger und Bauer mag doch freien, wer ihm gefällt, jene aber dürfen nicht unter sich [4]) freien.

Unser jetziger Herr, Herr Johann Friedrich, ist ein frommer, gottfürchtiger und keuscher Ehemann. Es ist eine große Tugend in ihm, hat sein Gemahl lieb und ist züchtig, welches eine seltsame [5]) Gabe ist an großen Herrn, Königen und Fürsten. (2436.)

Ein frommer, gottfürchtiger, kluger Fürst ist eine große Gabe Gottes, sprach D. Martinus Luther, wie Herzog Friedrich, Kurfürst zu Sachsen, war, der war recht ein Vater des Vaterlandes, hat wohl regiert, konnte Keller und Böden füllen, daß er noch große Gruben dazu machen ließ und mit Getreide füllen, und verbaute jährlich an zwölf tausend Gulden. Und der Doctor zählte bei neun Schlösser, die Herr Friedrich gebaut hatte; dennoch hatte er Geldes genug. Denn er war selbst Schösser [6]) nach Narren Klaus [7]) Rath. Der sagte einmal zu ihm, da der Herzog klagte, er hätte kein Geld: Werde ein Schösser oder Rentmeister, sprach er, so kriegst du auch Geld! ꝛc. Mit seinen Amtleuten, Schössern, Verwaltern und Dienern hielt er scharfe Rechnung. Wenn er gleich in ein Schloß kam, so aß, trank, fütterte er wie

---

[1]) Er hinterließ zwei illegitime Söhne. — [2]) „So viel als ich kann". — [3]) „Eines verständigen Fürsten, der seine Kräfte bedenkt". — [4]) Unter ihrem Stande. — [5]) Seltene. — [6]) Die Schösser waren die Steuereinnehmer und Kreissekretäre zugleich. — [7]) Klaus Narr, der berühmte sächsische Hofnarr, der 1515 im Alter von fast 90 Jahren starb.

ein anderer Gast, bezahlte Alles rein ab, auf daß die Amtleute sich darnach nicht zu entschuldigen hätten und sagen könnten, so viel wäre mit dem Fürsten aufgegangen und verzehrt. Daher kam es auch, daß er seinem Lande einen großen Schatz und Vorrath verließ. Aber jetzt sind die Böden und Gruben ledig genug!

Dieser Herzog Friedrich, Kurfürst zu Sachsen, ist gestorben Anno 1525 den 5. Mai, hat gelebt 62 Jahr, 3 Monat, 9 Tage und schier 4 Stunden. (2437.)

Herr Friedrich, Kurfürst zu Sachsen, hat als ein weiser Fürst zu sagen gepflegt, sprach D. M. Luther: die Händel wären wohl zu vertragen, wenn man die Leute vertragen könnte!

Item, S. Kurfürstliche G. hat einmal gesagt: Ich sehe und erfahre es, daß Fürstengut nicht derer ist, die es verdienen und denen man's billig geben sollte, sondern denen es bescheert ist! Dergleichen hat Kaiser Sigmund auch gesagt. Denn als er einmal durch ein Wasser geritten war, und sein Pferd (mit Urlaub[1]) zu reden) im Wasser gestallt, und ein Diener angefangen und gesagt: Dies Pferd hat seines Herrn, des Kaisers, Art und Natur an sich, denn es stallt in's Wasser, da zuvor Wassers genug ist, also giebt auch der Kaiser denen Begnadung und Geschenk, die zuvor reich genug sind. Als solches der Kaiser hörte, hat er geantwortet: Großer Herrn Güter und Gaben sind nicht derer, die es verdienen, sondern denen es bescheert ist, und daß solches wahr sei, so sollst du es erfahren, sobald wir in unser Hoflager kommen. Wie nun die kaiserliche Majestät vom Pferde im Schloß absteigt, befiehlt er, man solle ihm zwei hölzerne Büchsen zurichten lassen. Die eine thut er voll Gold, die andere aber voll Blei gleich schwer, und ließ denselbigen alten Diener, der im Wasser geklagt hatte, daß sein Herr ihm auch nichts gebe, vor sich fordern und setzte ihm die zwei Büchsen vor und sprach: Eine ist voll Gold, die andere voll Blei, nimm du nun, welche du willst, so soll sie dein sein. Der Diener fühlte und prüfte beide Büchsen, und dieweil sie gleich schwer waren, so griff er zu und erwischte die, so mit Blei gefüllt war. Da sagte der Kaiser:

[1]) Erlaubniß.

Da siehst du wohl, daß es meine Schuld nicht ist, daß du nichts von mir bekommst!

Ferner sagte D. Martinus Luther von Kurfürst Friedrich, daß er eingesammelt hätte mit Scheffeln und ausgegeben mit Löffeln; das ist, er wäre genau und karg gewesen und hätte wohl Haus gehalten. Aber jetzt geschehe an den Höfen das Gegenspiel.

Item: H. Friedrich zu Sachsen, Kurfürst, sprach D. Martinus Luther, hat auf dem Reichstage zu Worms Anno 1521 gesagt: Ich finde in meinem Glauben keine römische Kirche, sondern eine gemeine christliche Kirche finde ich darin.

Zu Locha bei Wittenberg [1]) sagte Philipp Melanchthon einmal zu D. Luther über Tisch, da hat's einen Hirsch im Flecken gehabt, der war zahm gewesen und alle Jahr im Monat September in den Wald in der Hirschbrunst gelaufen und im October wieder heimgekommen, und [ist] das ganze Jahr über sonst im Städtlein geblieben. Dieses hat er viele Jahre gethan. Aber im Jahre 1525, da Kurfürst Friedrich gestorben, ist der Hirsch weggekommen und nicht mehr gesehen worden; denn weil er seinen Herrn verloren hatte, so hat er bei einem neuen und andern Herrn nicht bleiben wollen. (2438.)

Gott achtet Könige, Fürsten und Herren, wie die Kinder eines Kartenspiels achten. Weil [2]) sie spielen, haben sie es in ihren Händen, darnach werfen sie es in einen Winkel, unter die Bank oder in's Kehricht. Also thut Gott auch mit den Potentaten; weil sie noch im Regiment sind, hält er sie für gut; aber sobald sie es übermachen [3]), so setzt er sie vom Stuhl, stürzt sie und läßt sie da liegen, wie den König Christiern von Dänemark ꝛc. [4]) (2386.)

Herzog Friedrich, der löbliche Kurfürst zu Sachsen, war sehr furchtsam und blöde, die Uebelthäter zu strafen, sonderlich die armen Diebe. Ja, sprach er, es ist leicht, einem das Leben zu nehmen, aber man kann es nicht wiedergeben. Und Herzog Johann, Kurfürst zu Sachsen, pflegte allwege zu sagen: Ei, er wird noch fromm werden! Und mit sol-

---

[1]) Friedrich der Weise hatte dort ein Residenzschloß. — [2]) Dieweil. — [3]) Uebermüthig treiben. — [4]) Christian II., seit 1513 König von Dänemark, aber 1523 durch einen Aufstand aus seinem Lande vertrieben.

chem Weichsein und durch die Finger sehen ward das Land voller Buben. Also waren sie von Mönchen überredet, daß sie sollten gnädig, gütig und friedsam sein. Aber Obrigkeit, Fürsten und Herrn sollen nicht gelinde sein. (2341.)

. . . . . Und sagte D. Mart. Luther darauf: Als Kurfürst Friedrich vom Wahltage zu Köln wieder heim gekommen war, da Kaiser Karl zum römischen Kaiser erwählt worden war [1]), da hatte S. Kurf. Gn. ihren vornehmsten Rath, Herrn Fabian von Feilitzsch, gefragt, wie ihm diese neuen Zeitungen [2]) gefielen, daß sie den König von Spanien zum Kaiser erwählt hätten? Da hatte derselbige weise Mann geantwortet: Die Raben müssen einen Geier haben. (3896.)

Da H. Friedrich, Kurfürst zu Sachsen, von einem ernstlich gefragt ward: Was er doch vom römischen Kaiser Karl V. hielte? soll er geantwortet haben, sprach D. M. Luther: Gott hat uns diesen Kaiser gegeben zu Gnaden und Ungnaden. Eine gute, weise und höfliche Antwort! (2421.)

Herzog Friedrich, der alte löbliche Kurfürst zu Sachsen ꝛc., pflegte zu sagen als ein gottesfürchtiger, weiser und verständiger Fürst, sprach Doctor Martinus Luther, er hätte das gemerkt, daß aus menschlichem Verstande oder von der Vernunft nichts könnte so weislich, scharf und subtil erdacht und hervorgebracht werden, das man nicht könnte wiederum eben aus derselbigen verlegen und umstoßen. Allein Gottes Wort stünde fest und gewiß wie eine Mauer, die man nicht gewinnen und umreißen kann. (29.)

D. Martinus Luther sagte, daß Herzog Friedrich zu Sachsen, Kurfürst, hätte zu sagen gepflegt: Was man sonst liest von weltlichen Dingen oder Weisheit, das will ich noch wohl verstehen; aber wenn Gott redet, das ist zu hoch, das ergreift und ergründet man nicht so bald. (2030.)

6. Des Kampfes Anfang. Ablaß. Tetzel.

D. Luther sagte einmal: Hätte ich in der Erste gewußt, da ich anfing zu schreiben, das ich jetzt erfahren und gesehen habe, nämlich daß dei Leute Gottes Wort so feind wären und setzten sich so heftig dawider, so hätte ich fürwahr stille geschwiegen; denn ich wäre nimmermehr so kühn gewesen,

[1]) 1519. — [2]) Nachrichten.

daß ich den Papst und schier alle Menschen hätte angegriffen und sie erzürnt. Ich meinte, sie sündigten nur aus Unwissenheit und menschlichen Gebrechen, und unterständen sich nicht, vorsätzlich Gottes Wort zu unterdrücken; aber Gott hat mich hinan geführt wie einen Gaul, dem die Augen geblendet sind, daß er die nicht sehe, so zu ihm zurennen.

Und sagte der Doctor darauf, daß selten ein gutes Werk aus Weisheit oder Vorsichtigkeit vorgenommen werde oder geschehe, sondern es müsse alles in einem Irrsal oder Unwissenheit geschehen. Also bin ich zum Lehr- und Predigtamt mit den Haaren gezogen; hätte ich aber gewußt, das ich jetzt weiß, so hätten mich kaum zehn Rosse dazu ziehen sollen. Also klagt Moses und Jeremias auch, daß sie betrogen sind; dergleichen nähme keiner ein Weib, wenn er sich recht besönne, was man im Ehestand und in der Haushaltung haben müßte. Darauf antwortete Philippus Melanchthon, er hätte es mit Fleiß in den Historien observirt und gemerkt, daß keine große sonderliche That von alten Leuten gethan und geschehen; des großen Alexanders und S. Augustinus' Alter, die thäten's; darnach wird man zu weise, und nehmen alte Leute ein Ding bedächtiglich vor, ehe sie es thun [1]). Da sprach D. Martinus: Ihr jungen Gesellen, wenn ihr klug wäret, so könnte der Teufel nicht mit euch auskommen; weil ihr es aber nicht seid, so bedürft ihr unser auch, die wir nun alt sind. Unser Herr Gott thut nichts Großes mit Gewalt, wie man sagt: Wenn das Alter stark und die Jungen klug wären, das wäre viel Geldes werth. Die Rottengeister sind eitel junge Leute, Icari, Phaetons [2]), die in den Lüften flattern, Gemsensteiger, oben an und nirgends aus, und die zwölf Kegel auf dem Boßleich [3]) umschieben wollen, da ihrer nur neun darauf

[1]) Luther war bekanntlich am Ende seines 34. Lebensjahres, als er den Kampf gegen den Ablaß eröffnete. Alexander d. Gr. starb im 32. Lebensjahre. Im gleichen Alter trat Augustinus zum Christenthum über. — [2]) Ikarus, Sohn des Dädalus, flog, als er diesen auf der Flucht von Kreta begleitete, trotz der Warnung des Vaters so hoch, daß die Wärme der Sonne die ihm von Dädalus verfertigten wächsernen Flügel schmolz; daher stürzte er ins Meer (Ikarisches Meer) hinab. Phaëton, der Sohn des Sonnengottes, bat seinen Vater, ihm einmal die Leitung des Sonnenwagens zu überlassen, vermochte aber die Rosse nicht zu zügeln und wurde schließlich von Zeus durch einen Blitzstrahl getödtet und zur Erde niedergeschleudert. — [3]) Kegelbahn.

stehen, wunderliche Köpfe, wie Zwingli und Oecolampadius[1]) auch waren. (23.)

Doctor Luther sagte, er hätte nimmermehr gedacht, da das Evangelium angegangen, daß die Welt sollte so böse sein. Ja, sprach er, ich hielt's dafür, Jedermann sollte vor Freuden gesprungen haben, wenn sie hören würden, daß sie von des Papstes Gräuel, erbärmlichem Drangsal und Zwang der armen Gewissen und unträglicher Schinderei frei sein und durch Christum aus Gnaden die himmlischen Güter haben sollten, darnach sie mit so unzähligen Unkosten, Mühe und Arbeit, und doch alles vergeblich, gestanden. Und sonderlich gedachte ich, die Bischöfe und hohen Schulen sollten's von Herzen gern annehmen.

Aber was geschieht? Eben um solcher Predigt willen treten sie uns jetzt mit Füßen; auch ist uns Niemand feinder, denn die Geistlichen und hohen Schulen, und was sonst die geschicktesten und vornehmsten Leute sind in weltlichem Regiment. Wohlan, wir müssen aus dem Evangelio den Teufel und sein Gliedmaß, die Welt, recht kennen lernen, nämlich, daß er ein Feind Gottes ist und daß die Welt auch Gottes Widersacherin sei, wo sie am besten, frömmsten und heiligsten ist. Das hätte ich zuvor nicht geglaubt, ich hätte es auch in keines Menschen Herzen gesucht, daß darin eine so große Verachtung Gottes und seines Wortes sein sollte. Nun aber das Evangelium kommt, so thut's die Herzen auf und zeigt an, daß sie Gottes Wort und desselbigen Prediger und Diener verachten und verfolgen, und also aus den schönen Engeln eitel schwarze Teufel werden. Da sehe ich nun, daß der Papst, Bischöfe, Fürsten, Edelleute, Bürger und Bauern voller Teufel sind, weil sie dieselbige Lehre des göttlichen Wortes nicht allein nicht annehmen, sondern auch muthwillig verachten und verfolgen.

Diese teuflische Bosheit habe ich vor dem Evangelio in den Leuten nicht gesehen, sondern gemeint, sie wären alle voll des heiligen Geistes; aber Christus mit seinem Wort ist ein Offenbarer der Gedanken vieler Herzen, wie Luk. 2, 35 Simeon weissagt, daß man gewahr wird, was in den Leuten

[1]) Die beiden Schweizer Reformatoren, die Luther wegen ihrer rationalisirenden Abendmahlslehre, der auch die Wiedertäufer huldigten, zu den Rottengeistern zählte. Vgl. Bd. IV, S. 337 ff.

steckt, nämlich der giftigste Grimm, Toben und Wüthen wider das Evangelium und seine Diener.

Solche Offenbarung geschieht uns beide, zum Unterricht und zum Trost. Zum Unterricht, daß wir nicht erschrecken sollen, wenn wir sehen, daß so treffliche, weise, feine, ehrliche, heilige Leute zu solchen Teufeln werden, daß wir uns darüber verwundern müssen und sagen: Das ist so ein feiner Fürst [1]), so ein frommer Bürger, so ein ehrlicher Ehemann; wie kommt er doch immer mehr in diese Blindheit und Bosheit, daß er Gottes Wort nicht leiden kann und ihm so feind ist? Item, daß er's dreht und dehnt nach seinem Sinn? Da lehrt uns denn das Evangelium die Ursache und spricht: Zuvor waren die Gedanken der Herzen verborgen, aber nun kommt derjenige, der da heißt ein Offenbarer der Herzen, der deckt's auf, daß man sehe, was die Leute für Gedanken haben, welche weder sie noch andere zuvor gesehen haben; die müssen denn an den Tag kommen und offenbar werden, daß man darnach sagen muß: War doch das vorher so ein sanfter, freundlicher Mann, und ist jetzt so gar ein rasender Teufel!

Zum Andern, so dient's auch zum Trost, weil ja die Welt Gottes Wort nicht dulden und leiden will und dennoch so einen heiligen Schein führt, daß wir uns vor ihr nicht entsetzen, sondern stracks schließen, daß all ihr schönes Wesen, heiliger Schein, Weisheit und Gerechtigkeit lauter Heuchelei, Sünde und Verdammniß vor Gott sei. Und dieweil die Welt von Art nicht gut ist, so läßt sie auch von ihrer Art nicht. Darum sollen wir sie kennen lernen, daß die Welt voll böser Buben, Gottes Feinde, Diebe, Mörder, ja voll Teufel ist. Wo du nun etwas Tapferes und Ehrliches in der Welt siehst oder hörst, so sprich: Ist Christus da, wohl gut; ist Christus nicht, so ist gewiß der Teufel da, es sei gleich Kappe, Platte, Strick, härен Hemd [2]) oder sonst große Heiligkeit und Frömmigkeit. Laß es wohl vor der Welt etwas sein, aber vor Gott ist es eitel Gräuel, wo Christus nicht da ist. (33.)

---

[1]) Man erinnere sich daran, daß einige der trefflichsten Fürsten jener Tage (Georg von Sachsen) der Reformation feindselig blieben. — [2]) Die Abzeichen der Mönche, die doch das vollkommene Christenthum zu haben meinten.

Das Beten im Papstthum war lauter Stockmeisterei der armen Gewissen und nur ein Plappern und Wortgewäsch, kein Gebet, sondern ein Werk des Gehorsams. Der Papst gebietet dreierlei Weise zu beten. Das materialische Gebet [1]), wenn einer die Worte daher erzählt, die er nicht versteht, wie die Nonnen den Psalter; dies Gebet war nur ein Gebet, damit dem Papst genug geschah. Das andere formalis [2]), da einer die Worte versteht. Das dritte affectualis, die geistliche Andacht und Meinung. Dies dritte Stück ist das rechte Wesen und Eigenschaft des Gebets. Darauf drang man nicht, sondern allein auf das materialische, daß man die Worte nur daher sagte und las, wie ein Papagei redet. Daher ist gekommen ein wüstes Meer voll horas canonicas [3]), das Geheul und Geplärr in Stiftern und Klöstern, da man die Psalmen und Lektionen ohne allen Geist daher sang und las, also, daß man nicht verstand noch hielt weder Wort noch Sentenz und Meinung.

Darnach fing D. Martin Luther an und sagte, wie er sich in der Erste, da das Evangelium angegangen wäre, zermartert hätte mit den horis canonicis, die er unterlassen und nicht gesprochen hätte vor vielen Geschäften. Am Sonnabend hätte er sich versperrt und in seine Zelle verschlossen, und was er dieselbe Woche über versäumt, das hätte er erfüllt [4]). Endlich aber wäre er durch Geschäfte und Schwachheit seines Leibes so beschwert und verhindert worden, daß er sie nicht hätte können compliren und erfüllen. Und da die Andern, als Amsdorf, solches Betens lachten und es verachteten, hätte er's auch fallen lassen, denn es wäre ihm doch nicht möglich gewesen zu thun, hätte es also aus Verzweiflung unterlassen. Und sagte: Es war eine sehr große Marter und Stockmeisterei, davon wir durch's Evangelium erlöst sind; und hätte ich kein Gutes gethan denn dies allein,

[1]) Ein Gebet, dessen Materie (Inhalt) zwar Gebetsworte sind, die aber der Betende nicht versteht, weil sie in fremder Sprache verfaßt sind; so wenn die Nonnen den lateinischen Psalter regelmäßig abbeten, und doch nur wenige unter ihnen die lateinische Sprache gelernt haben. — [2]) Nicht nur dem Inhalt, sondern auch der Form, der Ausführung seitens des Betenden nach, ein Gebet, insofern dieser wenigstens im Stande ist, die Worte zu verstehen. — [3]) Die 7 täglichen Gebetsandachten in Klöstern und Stiftskirchen. Vgl. Bd. II, S. 493. — [4]) Nachgeholt.

so sollte man mir's billig danken. Niemand glaubt's, was für eine Marter es war, wie verdrießlich und beschwerlich! Und es kann auch anders nicht sein, denn daß ohne Geist unzählig viel Gesetze und Werke gegeben und gelehrt werden, wie im Buch Rationale divinorum [1]) unzählig viel ungeheures Ding steht. (1049.)

Als ich, sprach D. Martin Luther, noch im Kloster ein Mönch war, hatte ich so viel zu schaffen mit Lesen, Schreiben, Predigen und Singen in der Kirche, daß ich dafür meine horas canonicas nicht beten konnte. Darum wenn ich sie die sechs Tage über in der Woche nicht beten konnte, so nahm ich den Sonnabend für mich, und blieb ungegessen [2]) den Mittag und auf den Abend, und betete den ganzen Tag über. Also waren wir arme geplagte Leute mit den Decreten und Satzungen des Papstes. Davon wissen jetzt die jungen Leute nichts! (1063.)

Anno 1542 sagte D. M. Luther: Ihr wißt nicht, in welch großer Finsterniß wir unter dem Papstthum gesteckt haben. Gerson [3]) ist der Beste gewesen, der fing erst an den Papst anzugreifen, wiewohl er noch nicht gewiß war, wo er darin war; jedoch kam er dahin, daß er die Distinction fand in hac quaestino: Utrum in omnibus sit obtemperandum potestati Papae [4]). Und sagte: Non esse peccatum mortale, non obtemperare [5]). Und hing doch hinan: si non fieret ex contemptu [6]). Er durfte sich nicht erwägen [7]), daß er den Riß hätte gar [8]) hindurch gethan; jedoch war er den Leuten etwas tröstlich, darum nannten sie ihn Doctorem consolatoruim [9]). Er ist aber vom Papst auch als ein Ketzer verdammt und in den Bann gethan worden. Darum hieß mich der Cardinal Cajetanus auf dem Reichstage [10]) Anno

[1]) S. Bd. II, S. 491, Anm. 3. — [2]) In demselben Sinne gebraucht wie Matth. 15, 32. — [3]) Kanzler der Universität Paris, ein Eiferer für die Reformation der Kirche an Haupt und Gliedern, † 1429. — [4]) „In dieser Frage: ob in allen Dingen der Macht des Papstes zu gehorchen sei". — [5]) „Es sei keine Todsünde, nicht zu gehorchen". — [6]) „Falls es nicht aus Verachtung geschähe". — [7]) Wagte nicht sich zu entschließen, zu unterfangen. — [8]) Ganz. Gerson hat es doch nicht zum völligen Bruch mit dem Papstthum gebracht. — [9]) „Den tröstlichen Doctor". (In den Ausgaben steht: Doct. consolatorum.) Sein gewöhnlicher Beiname ist, der christliche Doctor, doctor christianissimus. — [10]) Zu Augsburg.

1518 auch einen Gersonisten, da ich vom Papst appellirte an ein christlich freies Concilium.

Und wer mich verdenken will, daß ich zum Ersten dem Papst zu viel habe nachgegeben, der sehe an, in welch Finsterniß ich noch damals gesteckt sei. Die im Papstthum nicht gewesen sind, die halten die Lehre und Warnung vor dem Antichrist ganz für unnöthig; aber diejenigen, so darin gesteckt sind, die halten's für nöthig, daß man die Jugend davon fleißig erinnere. (1681.)

Das Jubeljahr[1]) ist im Alten Testament der gebräuchlichste und gemeinste Gottesdienst gewesen alle fünfzig Jahr. Dem hat der Papst nachgeahmt und gefolgt mit der goldenen Pforte[2]), die ist dazumal offen gestanden. Wird billig eine goldene Pforte geheißen, denn sie hat viel Gold gebracht; welchen Genieß, da ihn der Papst sah, verwandelte er das fünfzigste Jahr in das fünfundzwanzigste, darnach legte er's in's fünfzehnte und siebente Jahr, daß er immer frisch Geld bekam. Es wäre ihm sonst zu lang geworden[3]).

D. M. Luther sagte nachmals vom Jubeljahr: Eben Papst Bonifatius VIII.[4]) hat das Jubeljahr zu Rom verändert. Denn es [ist] also verordnet gewesen, daß alle hundert Jahre solch Jubeljahr begangen würde; aber da er sah, daß so ein großes Volk auf dieselbige Zeit gen Rom lief und so großes Geld und Gut dahin brachte, da wollten hundert Jahre zu lang werden, denn viele Leute würden das Jubeljahr versäumen, so nicht hundert Jahre lebten. Darum befahl er, daß man alle fünfzig Jahre sollte das Jubeljahr begehen. Darnach kam ein anderer Papst, der war noch geldgieriger und verkürzte die Zeit des Jubeljahrs abermals,

[1]) 3. Mos. 25 und 27. — [2]) Am Christabend eines Jubiläumsjahres schlägt der Papst dreimal mit einem Hammer an die vermauerte heil. Pforte Petri in der Peterskirche und spricht Psalm 118, 19. Maurer öffnen sie darauf, und der Papst schreitet durch die geöffnete „goldene" Pforte, die dann wieder bis zum nächsten Jubeljahr vermauert wird. — [3]) Jubeljahre wurden in Rom gefeiert 1300, 1350, 1390, 1400, 1425, 1450, 1475, 1489, 1500; 1509 wurde ein Jubelablaß ausgeschrieben zum Besten des Neubaues der Peterskirche, bei dem man nicht nach Rom selber zu pilgern brauchte, sondern den gleichen Segen daheim durch den Ablaßprediger erhalten konnte. — [4]) Luther irrt hier. Bonifaz VIII hatte im Jahre 1300 das je hundertste Jahr festgesetzt, Clemens VI. verordnete 1350 das je fünfzigste. Paul II. 1470 das je fünfundzwanzigste Jahr.

und bracht's auf das 25. Jahr, daß alle 25 Jahre das goldene Jahr war. Darnach trug es Geld mit großen Haufen! Ach, Herr Gott, wer kann dieſe Lügen und Schalkheit des Papſtes genug ausreden? Attamen Papistae nunc volunt esse iustissimi! [1]) (1792.)

Als im Schloſſe zu Wittenberg Ablaß ausgerufen wurde [2]), da hatte Doctor Andreas Karlſtadt Propositiones [3]) ausgehen laſſen, darin er disputirte: Es könnte Niemand des Ablaſſes theilhaftig werden, er beichtete denn zuvor in der Schloßkirche. Dawider hatte ſich D. Luther gelegt und disputirt, daß es wäre ein Privilegium und nicht ein Mandatum [4]). Da war Karlſtadt gar zornig geworden und [hatte] zu Luther geſagt: Wenn ich wüßte, daß Ihr ſolches in einem Ernſt redet, ſo wollte ich Euch bei dem Papſte verklagen als einen Ketzer [5]). (1807.)

Doctor Martin Luther ſagte: Als er erſt angefangen hätte wider den Ablaß Anno 1517 zu ſchreiben, hätte er einen Brief an den Biſchof zu Brandenburg [6]) geſchickt und gebeten, daß er dem Tetzel wehren wollte. Da antwortete er: Ich ſollte mit den Dingen nicht anfangen, würde ich aber anheben, ſo würde ich zu ſchaffen gewinnen [7]), denn ich griffe der Kirche Sache an. Da redete der leibhaftige Teufel aus dieſem Biſchofe! (1879.)

Als Tetzel zu Stolpen [8]), da der Biſchof von Meißen haushält, gepredigt hatte, daß eine Seele erlöſt würde, wenn man einen Groſchen einlegte, fragte ihn einer, des Pfarrherrs Vater daſelbſt, was er für Münze haben wollte? Da er ſich nun lange bedacht hatte, ſprach er: Morgen kommt wieder, ſo will ich's Euch ſagen. (1713.)

Tetzel war auf St. Annenberg [9]) von den Antonitern [10])

---

[1]) „Und wollen die Papiſten doch jetzt die frömmſten Leute ſein". [2]) Wahrſcheinlich am 26. April 1517. Die Wittenberger Schloßkirche beſaß zahlreiche Reliquien, deren Betrachtung Ablaß brachte und die an beſtimmten Tagen vorgezeigt wurden. — [3]) Theſen. — [4]) Ein Vorrecht, eine Vergünſtigung, aber nicht ein Gebot. — [5]) Luther erzählt dieſe Sache als Beweis von der geiſtigen Unklarheit Karlſtadts, der erſt katholiſcher als andere, dann radikaler als andere geſinnt geweſen war. — [6]) Hieronymus Scultetus. — [7]) Bekommen. — [8]) Städtchen in der Amtshauptmannſchaft Pirna. — [9]) In Annaberg, der berühmten Bergmannsſtadt, war Tetzel 1508, 1509, 1510 und 1517 thätig. — [10]) Mitgliedern des Antoniusordens.

mit Gelde bestochen und lobte sie also, daß ein solcher Zulauf geworden war, daß man ihnen drei Meilen Weges nachgelaufen war. Also waren sie überredet mit seinen Worten, wenn sie das Heiligthum nicht ehrten, so würden alle Schachte und Erzgruben verfallen und Gänge verschwinden. (1724.)

Tetzel machte es so grob, daß man's mußte greifen; denn er schrieb und lehrte, daß der Ablaß des Papstes wäre die Versöhnung zwischen Gott und Menschen. Zum Andern, daß der Ablaß gleichwohl kräftig wäre und gälte, da schon der Mensch weder Reue noch Leid hätte oder Buße thäte. Ja, wenn einer gleich die Jungfrau Maria hätte geschwängert, so könnte er's ihm vergeben. Auch könnte er die Sünde vergeben, die einer zukünftig Willens wäre zu thun. Item, daß das Ablaßkreuz, so der Papst hätte aufgerichtet, des Herrn Christi Kreuz gleich wäre und gleiche Kraft hätte 2c. Solche und dergleichen Gräuel verursachten mich, daß ich mich dawider setzte und schrieb, nicht um eines einigen Menschen oder Geldes willen [1]). (1764.)

Da von des Tetzels Gotteslästerung geredet ward, der mit prächtigen schwülstigen Worten seine Lügen betheuerte, sprach D. Martinus: Wir sind in der äußersten Blindheit und Gotteslästerung gesteckt; nun weil wir davon erlöst sind durch's Evangelium aus lauter Gnade Gottes, so sind wir auch auf unserm Theil undankbar, gar satt, reizen von beiden Theilen Gott zum Zorn mit greulichen Gotteslästerungen und Undankbarkeit. Ach, lieber Gott, strafe uns nicht nach unsern Sünden! Hilf, daß wir uns bessern! Werden wir nun darüber gerauft und väterlich gestäupt um unserer Undankbarkeit willen, wohlan, so wollen wir uns unsers Schadens leichtlich erholen: aber unsere Widersacher müssen darüber gestürzt werden und zu Boden gehen, denn sie übermachen's zu sehr mit ihrem Gotteslästern. (1768.)

Am 21. April (1538), am Ostertage, war Friedrich Myconius zugegen; dieser rühmte Luthers göttlichen Beruf, daß er, durch vieler Leute Seufzen von Gott gefordert, gekommen und so lange Zeit ohne Menschenrath wider so viel Tyrannen geblieben sei [2]). Darauf erwiderte Luther: Das ist

---

[1]) Vgl. Bd. IV, S. 307 f. — [2]) Auf dem Plane geblieben sei, sich gehalten habe.

ohne meinen Willen geschehen, während mir viel Menschen widerriethen, daß ich ja nichts wider den Papst anfinge, von dessen Gnade oder Ungnade ich zu leben hätte. Aber da ich gereizt ward, ging ich herzu wie ein geblendetes Pferd. Denn der Tetzel machte es zu grob mit dem Ablaß, denn er war so unverschämt zu predigen: Sieh deine Mutter an, wie sie von den Flammen des Fegfeuers gequält wird! Und das leidet sie von deinetwegen, der du mit einem Groschen ihr zu Hülfe kommen kannst! Ach wehe über euch um eurer Undankbarkeit willen, die ihr Gottes bluttriefende Gnade [1]) also verachtet, da sie doch so billig zu haben ist! Ferner, als er in Mansfeld genug Geld gesammelt und nun das Kreuz [2]) niedergelegt hatte und abziehen wollte, da bot er, noch immer nicht zufrieden, ihnen noch einmal die Gnade aus, gab sie jetzt um einen halben Groschen. Aber die Leute merkten den Betrug und gaben ihm nichts mehr. Da zog er mit großem Wehklagen ab, daß sie so Gottes Gnade verachteten, da doch von diesem Gelde S Peters Münster zu Rom gebauet würde. Die Welt würde nicht mehr acht Jahre stehen bei solcher Gottlosigkeit. Mit solcher Anmaßung wüthete er, daß ihm niemand zu widerstehen wagte. Und als er mich zu meinen Ablaßthesen [3]) gereizt hatte, deren Summe die ist: es sei besser, Geld den Armen zu geben, als für die Ablässe, da schäumte er vor Zorn und verkündigte in Berlin: „Der Ketzer soll mir in drei Wochen ins Feuer geworfen werden, in einem Badhütlein [4]) gen Himmel fahren".

Joh. Hus hatte denselben Anlaß, gegen die Ablässe und die Habsucht des Papstes zu schreiben, aber es war noch nicht Zeit, das Thier niederzustürzen [5]). Ich habe ihm nicht allein die Mißbräuche, sondern auch die Lehre angegriffen

---

[1]) Gratiam sanguifluam, in schwülstigem Ausdruck: die durch Christi Blut gewissermaßen flüssig gewordene göttliche Gnade. — [2]) Das mit besonderer Feierlichkeit zu Beginn des Ablaßgeschäftes aufgerichtete Ablaßkreuz. — [3]) Bd. I, S. 97 ff. — [4]) „Badhüttlein"; es ist aber nicht an eine Hütte zu denken, sondern Tetzel vergleicht die bekannte Ketzermütze, die dem Ketzer beim Gange zum Scheiterhaufen aufgesetzt wurde, spöttisch mit der Bademütze. — [5]) Das Thier aus dem Abgrund, dessen Vernichtung die Offenb. Joh. behandelt

und das Herz abgebissen. Ich glaube nicht, daß das Papstthum noch einmal wachsen wird [1]).

Da meine ersten Positiones vom Ablaß [2]) vor den Papst [3]) gekommen waren, soll er gesagt haben, ein voller, trunkener Deutscher hätte sie geschrieben; wenn er nun wieder nüchtern würde, so würde er anders gesinnt werden. Also höhnisch und sicher verachtete er Jedermann. (1680.)

7. Cajetan. Miltitz. Leipziger Disputation.

Doctor Martin Luther erzählte und sagte, wie es gegangen wäre zu Augsburg Anno 1518 und wie des Papstes Legat [4]) daselbst mit ihm gehandelt und umgegangen wäre. „Erstlich", sprach er, „da ich citirt und gefordert ward, erschien und kam ich, aber mit einer großen Custodien und Verwahrung des Kurfürsten zu Sachsen ꝛc., Herzog Friedrichs, der mich an die von Augsburg verschrieben und ihnen befohlen hatte. Dieselben hatten sehr fleißig Achtung auf mich und warnten mich, daß ich ja nicht mit den Italienern umgehen sollte, keine Gemeinschaft mit ihnen haben, noch ihnen vertrauen; denn ich wüßte nicht, was ein Wale [5]) wäre.

Drei ganze Tage war ich zu Augsburg ohne des Kaisers Geleite. Indeß kam ein Wale [6]) oft zu mir, forderte mich zum Cardinal und hielt fleißig bei mir an, ich sollte revociren und widerrufen. Ich sollte nur ein Wort sagen: Revoco, so wird Dich, sprach er, der Cardinal dem Papst commendiren und befehlen, und also wirst Du mit Ehren wieder zu Deinem Fürsten kommen.

Nach drei Tagen kam der Bischof von Trient [7]) und zeigte von des Kaisers wegen dem Cardinal mein Geleite an [8]). Da ging ich in aller Demuth zu ihm, fiel erstlich nieder auf die Knie, zum Andern auf die Erde, so lang ich war, liegend, zum Dritten, da ich also lag, hieß mich der Cardinal dreimal aufstehen. Da stand ich auf, das gefiel ihm sehr wohl, und [er] hoffte, ich würde mich eines Bessern bedenken.

---

[1]) Lauterbach's Tagebuch S. 67. — [2]) Die bekannten 95 Thesen. — [3]) Leo X. — [4]) Cardinal Cajetanus. — [5]) Welscher; vgl. oben S. 147. — [6]) Urbanus von Serralonga, ein Freund Cajetans. — [7]) Bernhard Cleß, 1514—1539; Kanzler Ferdinands, seit 1530 auch Cardinal. — [8]) Meldete dem Cardinal, daß ich des Kaisers Geleit hätte.

Da ich des andern Tages wieder zu ihm kam und gar nichts widerrufen wollte, sprach er zu mir: Was meinst du, daß der Papst nach Deutschland frage? Meinst du, die Fürsten werden dich mit Waffen und Kriegsvolk vertheidigen? O nein! Wo willst du bleiben? — Unterm Himmel, sprach ich. So stolz und hoffärtig war der Papst. Darum ist seine Dignität, Herrlichkeit und Majestat in Verachtung gekommen, welches ihm viel werscher [1]) thut, denn der Tod. Sie können's nun nicht wehren.

Darnach demüthigte sich der Papst und schrieb der Kirche, ja Magistro Spalatino und Pfeffinger, des Kurfürsten Hofprediger und Kammerrath, sie wollten [2]) mich ihm überantworten und daran sein, daß sein Mandat und Befehl ausgerichtet und exequirt würde. Dem Kurfürsten aber schrieb er auf diese Meinung: Wiewohl Du mir für Deine Person unbekannt bist, doch habe ich Deinen Vater, Herzog Ernst [3]), zu Rom gesehen [4]), der war ein gar gehorsamer Sohn der Kirche, visitirte und besuchte aufs Andächtigste unsere Religion, die hielt er in großen Ehren; wünschte und wollte, daß auch Deine Serenität und Durchlauchtigkeit in seine Fußstapfen träten ꝛc.

Der Kurfürst aber merkte des Papstes ungewöhnliche Demuth und sein böses Gewissen, sah auch die Kraft und Wirkung der heiligen Schrift wohl, darum ließ er's bleiben. Meine Resolutiones [5]) und Büchlein gingen, ja flogen in wenig Tagen durch ganz Europa, den dritten Theil der Welt; darum ward der Kurfürst gestärkt, wollte die Befehle des Papstes nicht vollstrecken und unterwarf sich dem Erkenntniß der Schrift.

Wenn der Cardinal vernünftiger und mit besserer Bescheidenheit [6]) mit mir zu Augsburg umgegangen wäre und gehandelt hätte, und da ich ihm zu Fuß fiel, mich angenommen hätte, so wäre es nimmermehr dahin gekommen. Denn

---

[1]) Werscher, wirser, eine im Hochdeutschen ungebräuchlich gewordene Comparativform von weh: weher. — [2]) Sollten. — [3]) Der Stifter der „Ernestinischen Linie", als 14jähriger Knabe nebst seinem Bruder Albrecht von Kunz von Kaufungen geraubt, Kurfürst von 1464—1486. — [4]) Ernst war 1480 in Rom gewesen und hatte dort von Sixtus IV. die goldene Rose erhalten. — [5]) Luthers ausführliche Erklärung der 95 Thesen. — [6]) Einsicht, wie 2. Petr. 1, 5.

zur selben Zeit sah ich noch sehr wenige Irrthümer des Papstes. Hätte er still geschwiegen, so hätte ich auch leichtlich geschwiegen.

Das war der Stilus und Brauch des römischen Hofes in dunkeln und verwirrten Sachen, daß der Papst sagte: Wir nehmen aus päpstlicher Gewalt diese Sache zu uns, vertilgen und löschen sie ganz und gar aus Alsdann mußten beide Theile weinen. Ich halte, der Papst gäbe drei Cardinäle darum, daß es in dem Fasse wäre, darin es dazumal war [1]).

Zu Augsburg Anno 1518, da ich an ein Concil appellirte vom Papst, da hieß mich der Cardinal einen Gersonisten [2]). Da antwortete ich: Ich thäte es aus Geheiß und Befehl des Concils zu Kostnitz, denn dasselbige hat sich am Ersten wider den Papst gelegt und der Päpste wohl drei abgesetzt. Darauf sprach der Cardinal: O, est reprobatum illud Concilium [3]). Denn der Papst hat über die Concilien und über Gottes Wort sein wollen. Aber weil jetzt das helle Licht des Evangelii scheint, ist eine große Verachtung des göttlichen Wortes. Und das ist's, das der Herr Christus sagt (Joh. 3, 19): Dies ist das Gericht, daß das Licht in die Welt kam, und die Menschen liebten die Finsterniß mehr denn das Licht. Jedoch sagt er an demselbigen Orte auch: Glaubt an das Licht, dieweil ihr's habt, auf daß ihr des Lichtes Kinder seid (Joh. 12, 35). Aber wir hören nicht und lassen uns nicht sagen, thun eben auch wie die Juden! Solches hat Doctor Martinus Luther einmal zu M. Hieronymus Besold von Nürnberg gesagt. (1797.)

Karl von Miltitz, ein stolzer, prächtiger Mann, verkaufte sein väterliches Erbe um 6000 Gulden, trachtete nach hohen Dingen, zog nach Italien, bekam daselbst fette Pfründen und Domereien [4]), unterstand sich, mich wegzuführen und mit dem Papste zu vertragen [5]); brachte eine goldene Rose von Rom mit sich, die der Papst Kurfürst Friedrich geschenkt

---

[1]) Sprichwörtlich: daß die Sache noch in demselben Zustande sich befände, wie damals. — [2]) Vgl. oben S. 165. — [3]) „O, jenes Concil ist verworfen worden". Papst Pius II., einst selbst Parteigänger des Baseler Concils, verdammte 1459 die Beschlüsse von Konstanz und Basel. — [4]) Domherrnstellen. — [5]) Traute sich zu, wenn ich ihm nach Rom folgte, mir dort zum Frieden mit dem Papste zu helfen.

hatte; endlich, da er des Bischofs von Mainz Legat war, ersoff er jämmerlich im Rhein! (1819.)

Karl von Miltitz brachte dem Kurfürsten Friedrich eine goldene Rose, daß er mich nach Rom wegführen könnte. Als er mich sah, rief er aus: „Ho, seid Ihr so jung? Ich dachte, Ihr wäret ein alter, greiser Mann und hättet Niemand, der Euch Beifall giebt. Ich getraute mich nicht, Euch gen Rom zu bringen, auch wenn ich 25000 Schweizer [1]) hätte“ [2]).

Zu Leipzig auf der Disputation wollte Karlstadt mir den Vorzug und Anfang nicht lassen, hatte Sorge, ich würde ihm die Ehre zuvor wegnehmen, die ich ihm doch gern gegönnt hätte; aber er legte Schande für Ehre da ein. Denn er ist ein armer, unseliger Disputator, hat einen wüsten, starrigen Kopf, wiewohl er eine sehr lustige Materie [3]) hatte. Zuletzt aber überließ er mir, des Eck Propositionen vom Primat des Papstes und von Johann Hus anzufechten und dawider zu disputiren. Doch erlangte mir Eck, ob er wohl ein vermessener, unverschämter und unzüchtiger [4]) Mensch ist, von Herzog Georg ein freies, sicheres Geleit, daß ich möchte mit ihm disputiren; denn ich war nur unter des Karlstadts Flügel und Schutz mit ihm gen Leipzig gekommen.

Karlstadt und Petrus Lupinus [5]) waren in der Erste, da das Evangelium anging, meine heftigsten Widersacher; aber da ich sie mit Disputiren beschloß [6]) und überwand mit den Schriften Augustini, und sie denselben gelesen hatten, waren sie viel heftiger in dieser Sache denn ich. Aber die schändliche Hoffart betrog den Karlstadt. (1939.)

8. Worms. Wartburg.

Anno 1533 [7]) den 27. September kam ich, Mag. Anton Lauterbach gen Wittenberg. Und da Doctor Martinus

---

[1]) Die Miethssoldaten des Papstes. — [2]) Tagebuch des Cordatus Nr. 1839. — [3]) Angenehmen Stoff zum Disputiren. — [4]) Zuchtloser. — [5]) Prof. der Theologie in Wittenberg. — [6]) Überzeugte. — [7]) Aurifaber hat dafür 1521, eine Zahl, die jedenfalls falsch ist, da Lauterbach erst 1529 im April nach Wittenberg als Student kam. 1533 kam er von Wittenberg als Diakonus nach Leisnig, 1537 zum zweiten Mal nach Wittenberg als Diakonus, 1539 als Superintendent nach Pirna. Häufig kam er aber aus Freundschaft nach Wittenberg als Gast in Luthers

Luther Herzogs Georgen gedachte und des Cochleus „Entschuldigung", sprach er: Herzog Georg hat sein Wappen dem Kochlöffel [1]) vor sein Buch gedruckt. Ich will Cochleus mit Stillschweigen tödten und mit Verachtung überwinden; denn es ist ein reines Närrlein, der weder in der Schrift noch in der Dialektik [2]) etwas rechtschaffen versteht noch weiß. Es wäre Schande, daß ich ihm auf seine Lügen antworten sollte, sondern was nach Herzog Georg und seinem Kanzler [3]) in diesem Büchlein riecht, das ich mit meiner Nase rieche, darauf will ich ihm antworten. Denn ich habe das ganze Buch noch nicht gelesen, will dasselbe zu lesen sparen, bis daß ich ihm in einem neuen, frischen Zorn begegnen kann. Er sticht mich mit einem Zwickerlein [4]) an, es soll ein Zapfenloch daraus werden. Es narrt sich wohl, so grobe Skompen [5]) auszustreuen. Ich will ihn fein in Lügen lassen stecken und dieselben nicht verantworten.

Daß er aber bald im Anfang seines Buches schreibt: „Eines Mannes Rede ist nur eine halbe Rede, darum soll man beide Theile hören;" darauf sprach Doctor Martinus Luther: Hat man uns denn nicht auch reden hören zu Augsburg [6]) ꝛc.? Ich meine, wir haben nicht still geschwiegen, da Cochleus und Andere allzumal stumm waren? So weiß man auch wohl, wie ich zu Worms erschienen bin, da man mir das Geleite gebrochen hat. Denn also ging mir's daselbst:

Da mich der Herold Dienstags in der Marterwoche [7])

Haus. Ein solcher Gastbesuch ist hier gemeint. Wir vermuthen das Jahr 1533, da in diesem Jahre am 6. Sept. die Schrift des Cochleus erschien, die Luther im Gespräch erwähnt: „Herzog Georgens zu Sachsens ehrliche und gründliche Entschuldigung wider Martin Luthers aufrührischen und verlogenen Brief". Diese Schrift war die Antwort auf Luthers „aufrührischen" Brief an die evangelischen Christen zu Leipzig vom 11. April 1533, in welchem er den Herzog als „Teufelsapostel, Räuber und Mörder" verklagt hatte wegen der Gewissensbeunruhigung seiner Unterthanen in Bezug auf Abendmahlsfeier unter beiderlei Gestalt. — [1]) Spöttische Verdrehung des Namens Cochleus; cochlear heißt der Löffel. — [2]) Philosophie, hier besonders die Logik. — [3]) Simon Pistoris. — [4]) Ein kleines Instrument, mit welchem man sticht oder bohrt, das also nur ein kleines Loch macht; es soll aber ein Zapfenloch (wie im Bierfasse) daraus werden, und dann wird sein Zorn in einer Gegenschrift hervorschäumen. — [5]) Spottreden, vom griechischen σκώμματα. — [6]) Auf dem Reichstag 1530. — [7]) Am Dienstag der Karwoche, 26. März 1521, brachte der Reichsherold Kaspar Sturm Luther die feierliche Vorladung vor den Reichstag.

citirte, das kaiserliche und vieler Fürsten Geleit mitbrachte, ist bald am andern Tag am Mittwoch dasselbige Geleit zu Worms gebrochen[1]), haben mich da verdammt und meine Bücher verbrannt. Als ich nun gen Erfurt kam, da kam mir Botschaft, wie ich zu Worms verdammt worden wäre; ja, in allen Städten ward daselbst hinaus öffentlich angeschlagen wider mich, daß mich auch der Herold fragte: Ob ich noch gedächte gen Worms zu ziehen?

Wiewohl ich erschrak und zitterte, doch antwortete ich ihm und sprach: Ich will hineinziehen, wenn gleich so viel Teufel darin wären als Ziegel auf den Dächern. Da ich nun gen Oppenheim kam, nicht weit von Worms, kam Magister Bucerus[2]) zu mir und widerrieth mir, ich sollte nicht in die Stadt ziehen, denn Glapion, des Kaisers Beichtvater, wäre bei ihm gewesen, ihn gebeten, mich zu warnen, daß ich nicht sollte hineinziehen, denn ich würde verbrannt werden; sondern ich sollte mich in der Nähe bei Franz von Sickingen enthalten[3]), der würde mich gerne aufnehmen.

Das thaten die Bösewichter alles nur darum, daß ich nicht sollte erscheinen. Denn, wo ich drei Tage verharrt hätte, so wäre mein Geleite aus gewesen[4]) und sie hätten die Thore zugeschlossen, mich nicht verhört, sondern gewaltiglich verdammt.

Aber ich zog immer fort aus lauter Einfältigkeit. Und da ich die Stadt sah, von Stund an schrieb ich Spalatino, daß ich käme und fragte, wo ich einziehen sollte zur Herberge. Da verwunderten sie sich alle, daß ich unversehens käme; denn sie meinten, ich würde außen bleiben, durch Schrecken und Arglistigkeit verhindert.

Aber zwei von Adel, als Herr von Hirsfeld[5]) und Herr Hans Schott, nahmen mich an[6]) und führten mich aus

---

[1]) Am 27. März wurde in Worms das kaiserliche Mandat vom 10. März, daß Luthers Bücher, als vom Papst verdammt, aller Orten der Obrigkeit ausgeliefert werden sollten, öffentlich ausgerufen. — [2]) Damals bei Sickingen auf der Ebernburg; hernach der Reformator Straßburgs. — [3]) Aufhalten; so häufig in Luthers Bibel, z. B. 1. Mos. 12, 10. — [4]) Spätestens am 16. April mußte Luther, der Vorladung gemäß, in Worms erscheinen. — [5]) Bernhard von Hirschfeld. — [6]) Die beiden Herren aus dem Gefolge des Kurfürsten kamen ihm entgegengeritten und geleiteten ihn in ihre Herberge in einem Hause der Johanniterritter.

Befehl des Kurfürsten zu Sachsen in ihre Kammer. Aber kein Fürst kam zu mir, denn nur allein die Grafen und Edelleute, welche hart auf mich sahen[1]) und die vierhundert Artikel wider die Geistlichen Kaiserlicher Majestät überantwortet hatten[2]) und gebeten, man wollte die Beschwerung abschaffen, oder sie würden's selbst thun müssen. Von welchen allen sie durch mein Evangelium erlöst sind. Aber die Bauern sind nun undankbar geworden, fechten das Evangelium an.

Der Papst hatte dem Kaiser geschrieben, daß er mir das Geleite nicht halten sollte. Darauf drangen alle Bischöfe. Aber die Fürsten und Stände wollten nicht drein willigen; denn es würde ein großer Lärm daraus werden. Ich hatte großen Glimpf[3]) da, den ich heraus brachte. Sie mußten sich mehr vor mir fürchten, denn ich mich vor ihnen. Denn der Landgraf, als noch ein junger Herr[4]), begehrte mich zu hören und kam zu mir, redete mit mir, und endlich sagte er: Lieber Herr Doctor, habt Ihr recht, so helfe Euch unser Herr Gott.

Bald da ich gen Worms kam, schrieb ich an Glapion und bat, er wollte zu mir kommen, nach seiner Gelegenheit und Willen. Aber er wollte nicht, es wäre nun umsonst. Darnach erschien ich[5]), berufen und erfordert, vor dem ganzen Reichsrath auf dem Rathhause[6]), da der Kaiser, Kurfürsten und Fürsten bei einander versammelt waren. Da fing des Bischofs von Trier Official, Dr. Eck[7]), [an] und sagte zu mir: Martine, du bist hierher berufen, daß du sollst Antwort geben, ob du diese Schriften für deine Bücher erkennst (die auf dem Tische bei einander lagen und er mir wies); da sprach ich: Ich glaub's. Aber Dr. Hieronymus Schurf[8]) sagte von Stund darauf: Man lese die Titel vorn darauf. Da nun dieselben verlesen worden, sprach ich: Ja, sie sind mein.

Zum Andern fragte er mich! Wollt Ihr sie widerrufen?

---

[1]) Hielten sorgfältig Obacht. — [2]) Gravamina, Beschwerden der deutschen Nation über Ungehörigkeiten in der kirchlichen Verwaltung. — [3]) Guten Namen, Ehre. Vgl. S. 177. — [4]) Landgraf Philipp von Hessen, 1504 geboren. — [5]) 17. April. — [6]) Es war der Bischofshof in Worms. — [7]) Johann v. Eck, nicht zu verwechseln mit dem Theologen Dr. Eck. — [8]) Ein Jurist und kurfürstlicher Rath aus Wittenberg.

Da sprach ich: Gnädigster Herr Kaiser, etliche meiner Bücher sind Streitbücher, darin ich meine Widersacher angreife; etliche sind Lehrbücher, dieselben kann und will ich nicht widerrufen, denn es ist Gottes Wort. Aber so ich in den Streitbüchern wider Jemand zu heftig gewesen bin, hätte ihm vielleicht zu viel gethan, so will ich mich weisen lassen; wollet mir Bedenkzeit geben. Da ward mir ein Tag und eine Nacht gegeben.

Des andern Tages[1]) ward ich berufen von Bischöfen und Andern, die mit mir handeln sollten[2]), daß ich widerriefe. Da sagte ich: Gottes Wort ist nicht mein Wort, darum weiß ich's nicht zu vergeben[3]); was aber außer demselben ist[4]), [darin] will ich gern gehorsam sein. Da sprach Markgraf Joachim[5]): Herr Doctor, so viel ich vernehme, ist das Eure Meinung, daß Ihr Euch wollt weisen lassen, ohne allein[6]), was die Schrift betrifft? Ja, sagte ich, das will ich

Da sagten sie: Ich sollte es Kaisers Majestät heimstellen. Ich wollte aber nicht. Sie sprachen: Ob sie denn nicht auch Christen wären, die solche Sache mit Ernst ausrichten würden? Darauf sagte ich: Doch ohne Abbruch und Verletzung der Schrift, die wollte ich frei behalten, denn ich könnte das nicht vergeben, das nicht mein wäre. Dagegen sagten sie: Ihr sollet Euch zu uns versehen, sie werden recht schließen[7]). Ich aber sprach dawider: Ich traute ihnen so viel nicht, daß sie für mich wider sich selbst schließen sollten, die mich jetzt im Geleite also verdammt hätten[8]). Aber daß Ihr seht, was ich thun will, macht's mit mir, wie Ihr wollt, ich will Euch mein Geleite heimgeben und auffagen. Da sprach Herr Friedrich von Feilitzsch[9]): Das ist wahrlich genug, ist's anders nicht zu viel!

Darnach sagten sie: Laßt uns doch etliche Artikel nach!

---

[1]) 18. April. Hier ist der Bericht über die Hauptversammlung des 18. April vor Kaiser und Reich übergangen. Die Dinge, von denen Luther erzählt, gehören bereits dem 24. April an. — [2]) Die vom Reichstag erwählte Commission unter Vorsitz des Erzbischofs von Trier. — [3]) Ich habe keine Verfügung darüber, darf von ihm nichts ablassen. — [4]) In Fragen, die nicht durch das Wort Gottes entschieden sind. — [5]) Kurfürst Joachim I. von Brandenburg. — [6]) Außer. — [7]) Rechte Entscheidung treffen. — [8]) Vgl. S. 174 oben. — [9]) Rath des Kurfürsten von Sachsen.

Ich sprach: Im Namen Gottes, der Artikel, die außer der Schrift sind, will ich mich nicht wehren. Bald waren zwei Bischöfe zum Kaiser gegangen und ihm angezeigt, ich widerriefe. Da schickte der Bischof[1]) zu mir und ließ fragen: Ob ich gewilligt hätte, die Sache dem Kaiser und Reich heimzustellen? Ich sagte: Ich wollte nicht, hätte auch niemals drein gewilligt. Da sprach der Bischof: Es ist gut, daß ich Euch gerufen habe. — Also widerstand ich Vielen allein, also, daß auch mein Kurfürst[2]) und Andere übel zufrieden waren über meine Beständigkeit; ja, etliche sagten: Da ich die Artikel in ihr Bedenken heimstellen wollte, so würden sie die Artikel, so zu Kostnitz im Concil verdammt [waren], alle verurtheilen[3]). Ich aber antwortete und sprach: Hier ist mein Leib und Leben. Da kam Cochleus und sagte zu mir: Martine, willst du das Geleite aufgeben, so will ich mit dir disputiren. Ich hätte es nach meiner Einfalt gethan und mit ihm angenommen; aber Dr. Hieronymus Schurf antwortete darauf höhnisch und gleich lächelnd: Ei, das müßte wahrlich sein, es ist[4]) ein ungleiches Anmuthen und Anwerben; wer so närrisch wäre!

Also stieg ich den Hof hinab mit Geleite[5]). Da sprangen etliche Gesellen hervor und sagten: Wie? führt ihr ihn gefangen? Das müßte nicht sein!

Darnach kam ein Doctor[6]) des Markgrafen von Baden zu mir, wollte mich mit großen, hochtrabenden Worten bewegen, ermahnte mich und sagte: Ich wäre ja viel schuldig zu thun und zu lassen um brüderlicher Liebe willen, damit Friede und Einigkeit unter den Leuten erhalten und nicht Empörung erregt würde; auch wäre man Kaiserlicher Majestät als unserer höchsten Obrigkeit schuldig, gehorsam zu sein, man sollte Aergerniß in der Welt fleißig verhüten; darum sollte ich revociren[7]). Darauf sagte ich: Ich wollte um der Liebe willen herzlich gern gehorsam sein und thun, doch so fern, daß das wider den Glauben und Christi Ehre nicht ist.

---

[1]) Der Erzbischof von Trier. — [2]) So nach Cordatus nr. 1725: „Elector"; bei Aurifaber dafür sinnlos: „Doctor". — [3]) So nach Cordatus. — [4]) So nach Cordatus. — [5]) So nach Cordatus. Das Geleite, das ihn nur in seine Herberge zurückführen sollte, wurde von dem Volke falsch aufgefaßt. — [6]) Dr. Behus, Kanzler des Markgrafen von Baden. — [7]) Widerrufen.

Da sprach der Trierische Kanzler[1]): Martine, du bist Kaiserlicher Majestät ungehorsam, darum ist dir erlaubt, mit dem gegebenen Geleite wieder abzureisen. Da antwortete ich und sprach: Wie es dem Herrn gefallen hat, so ist's geschehen; seht Ihr auch zu, wo Ihr bleibt. Also zog ich davon in meiner Einfältigkeit, merkte noch verstand ihre Arglist nicht, brachte also einen großen Glimpf aus Worms[2]), daß sie darnach gewollt hätten, es wäre noch in dem Fasse, darin es vorhin gewesen[3]).

Herzog Georg lachte immerdar, wenn ich mich auf die Schrift berief, und sagte: Wehrt, liebe Herren, es soll in meinem Lande wohl gewehrt werden. Was? Sie gingen mit mir um mit solcher Arglistigkeit, daß Herzog Friedrich zu Sachsen hat sagen müssen: Ich hätte nicht gemeint, daß man also sollte handeln.

Darnach exequirten[4]) sie das greuliche Edict der Acht[5]), welches Jedermann Ursache gab, sich an seinen Feinden zu rächen, unter'm Titel und Schein lutherischer Ketzerei; und die Tyrannen haben doch endlich wieder revociren müssen[6]). Also ist mir's zu Worms gegangen, da mich allein der heilige Geist erhielt. (2609.)[7])

Doctor Martinus Luther sagte, daß man auf dem Reichstage zu Worms, so Anno 1521 von Kaiser Karl gehalten worden, ihm angemuthet und vorgeschlagen hätte, er solle seine Sache der Kaiserlichen Majestät anheimstellen, die würde darin decerniren[8]), was recht oder unrecht wäre. Aber er hatte darauf geantwortet: Ehe denn er solches thun wollte, so wollte er eher das Geleit auffagen. Da hatte Herr Fabian von Feilitzsch, Kurfürst Friedrichs zu Sachsen vornehmster Rath, gegen den Kaiserischen gesagt: Das wäre ja genug sich erboten. Als nun die Kaiserlichen Räthe angehalten und hart darauf gedrungen und vorgegeben, ob nicht der Luther glaubte, daß der Kaiser auch ein Christ wäre und die Sache neben anderen Fürsten und Ständen des Reichs christlich erörtern und urtheilen würde? ob er sie

---

[1]) Johann v. Eck. — [2]) Vgl. S. 175. — [3]) Vgl. S. 171, Anm. 1. — [4]) Vollstreckten. — [5]) Das Wormser Edict gegen Luther und alle seine Anhänger. — [6]) Im Nürnberger Religionsfrieden 1532. — [7]) Mit mannigfachen Verbesserungen aus Cordatus' Tagebuche. — [8]) Entscheiden.

denn für Christen hielte? da hat er geantwortet, wie anderswo zu befinden. (66.)

Auf dem Reichstage zu Worms Anno 1521 ließ Kaiser Karl V. gar ein geschwindes Mandat wider meine, D. Luthers, Lehre ausgehen und anschlagen; daran schrieben etliche gelehrte treue Männer bald vorn nach der ersten Zeile bei seinem Wappen auf den Rand, nämlich diese Worte: Etliche haben bisher noch gute Hoffnung zu diesem Kaiser Karl gehabt; aber wie sehr dies tyrannische Edict die Herzen vieler frommen, ehrlichen Leute von ihm abgeschreckt und abwendig gemacht hat, das kann nicht gedacht, viel weniger gesagt werden. (2397.)

Zu Worms auf dem Reichstage habe ich's ihnen prophezeit, daß sie einmal gern würden die erkannte Wahrheit annehmen wollen, aber sie würden sie nicht haben können, dieweil sie dieselbige jetzt aus großer Bosheit verdammten. Diese Prophezeiung habe ich leider erlebt: sie bekennen selbst, daß unsere Lehre die Wahrheit sei, und wollten, daß es also ginge; aber die verstockten Leute fürchten des Bauchs und können nicht andern Nationen ein gutes Exempel geben, noch ihre Möncherei und Regiment trennen und auflösen lassen. Jetzt aber prophezeie ich ihnen, daß sie sollen zu Grunde gehen und verderbt werden; ich will's aber nicht erleben und bitte Gott, er wollte mich mit Gnaden zuvor wegnehmen. (1874.)

Doctor Martinus Luther sagte ein Mal: Wenn man einem ein Ding verleiden will, so spreche man nur, es sei gemeines und altes Ding; so verachtet man's. Also hatte Kurfürst Friedrich zu Sachsen gethan auf dem Reichstag zu Worms, Anno 1521, da eine heftige Schrift und Widerlegung der Lehre Luthers aus Rom auf denselben Reichstag geschickt wurde und die Bischöfe sich mit dem Buch umher trugen und es hoch hielten. Als man's nun Kurfürst Friedrich auch gezeigt, da hatte S. K. Gn. geantwortet: Er hätte es wohl vor drei Jahren gesehen und gelesen. Da das die Bischöfe gehört, hatten sie das Buch alle liegen lassen und hatten's verachtet. (2989.)

Anno 1546, als D. Luther zu Eisleben war, erzählte er diese folgende Historie, wie ihn der Teufel auf der Wartburg geplagt hätte, und sprach: Als ich Anno 1521 von

Worms abreiste und bei Eisenach gefangen ward und auf dem Schloß Wartburg in Patmo[1]) saß, da war ich fern von Leuten in einer Stube, und konnte Niemand zu mir kommen denn zwei edle Knaben, so mir des Tages zweimal Essen und Trinken brachten. Nun hatten sie mir einen Sack mit Haselnüssen gekauft, die ich zu Zeiten aß, und hatte denselbigen in einen Kasten verschlossen. Als ich des Nachts zu Bett ging, zog ich mich in der Stube aus, that das Licht auch aus und ging in die Kammer, legte mich in's Bett. Da kommt mir's über die Haselnüsse, hebt an und quizt[2]) eine nach der andern an die Balken mächtig hart, rumpelt mir am Bette; aber ich fragte nichts darnach. Wie ich nun ein wenig entschlief, da hebt an der Treppe ein solches Gepolter an, als würfe man ein Schock Fässer die Treppen hinab; so ich doch wohl wußte, daß die Treppe mit Ketten und Eisen wohl verwahrt, daß Niemand hinauf konnte; dennoch fielen so viel Fässer hinunter. Ich stehe auf, gehe auf die Treppe, will sehen, was da sei; da war die Treppe zu. Da sprach ich: Bist du[3]) es, so sei es! Und befahl mich dem Herrn Christo, von dem geschrieben steht: Omnia subiecisti pedibus eius[4]), wie Psalm 8, 7 sagt, und legte mich wieder nieder in's Bett.

Nun kam Hans von Berlepsch's[5]) Frau gen Eisenach und hatte gerochen, daß ich auf dem Schloß wäre, hätte mich gern gesehen; es konnte aber nicht sein. Da brachten sie mich in ein anderes Gemach und hatten dieselbige Frau von Berlepsch in meine Kammer gelegt. Da hat's die Nacht über ein solch Gerumpel in der Kammer gehabt, daß sie gemeint hätte, es wären tausend Teufel drinnen. Aber das ist die beste Kunst, ihn zu vertreiben, wenn man Christum anruft und den Teufel verachtet; das kann er nicht leiden. Man muß zu ihm sagen: Bist du ein Herr über Christum, so sei es! Denn also sagte ich auch zu Eisenach. (1446.)

---

[1]) Patmos, die Insel, auf der Johannes „um des Wortes Gottes willen und des Zeugnisses Jesu Christi" in der Verbannung lebte, Offenb. Joh. 1, 9. Luther nannte mit Vorliebe die Wartburg, deren Namen er damals nicht verrathen durfte, sein Patmos. — [2]) Schnellt. — [3]) Nämlich der Teufel. — [4]) „Alles hast du unter seine Füße gethan". — [5]) Der kurfürstliche Schloßhauptmann.

9. Zwickauer Propheten. Karlstadt. Münzer. Bauernkrieg.

Anno 21 kam einer, mit Namen Markus N.[1]) von Zwickau, zu mir, sprach D. Martinus, der war mit Worten sehr freundlich, aber mit Geberden und im Leben leichtfertig, wollte sich seiner Lehre halben mit mir unterreden. Weil er sich's aber ohne Schrift zu thun unterstand und vermaß, wollte ich außer der Schrift nichts mit ihm zu schaffen haben, er thäte denn Zeichen. Denn Gott läßt's bei seinem Wort, das er uns offenbart und gegeben hat, bleiben, will außer und ohne das nichts mit uns handeln. Darum, sprach ich, mußt du Zeichen thun. Da sagte er: In sieben Jahren wirst du Zeichen sehen! Welches der Teufel aus ihm redete. Denn nicht lange darnach, im 25. Jahre, folgte darauf der Bauern Aufruhr. Und sagte weiter mit großer Vermessenheit: Auch Gott selber soll mir's nicht nehmen! Sagte auch: Ich kann's einem ansehen, ob er erwählt sei oder nicht.

Also kann sich der Satan nicht verbergen; verlief sich bald und brauchte seltsame, ungewöhnliche Worte, als: Pfund, Entgröbung, Langweiligkeit, Willigkeit[2]) ꝛc. Da fragte ich ihn, wer solche Sprache verstünde? Antwortete er: Er predigte nicht, er hätte denn geschickte und verständige Discipel[3]). Woher weißt du denn, daß sie geschickt sind? Sprach er: Ich will's ihnen bald ansehen; wenn ich einen ansehe, so will ich merken, was er für ein Pfund hat.

---

[1]) Markus Thomä Stübner hatte in Gemeinschaft mit Nikolaus Storch und Thomas Münzer die schwarmgeisterische Bewegung in Zwickau begonnen und geleitet. Durch energisches Einschreiten von Seiten des Rathes vertrieben, wandten sich die neuen Propheten nach Wittenberg. Hier fanden sie bereits den Boden für ihr wüstes Treiben geebnet. Der Augustiner Gabriel Didymus und Karlstadt, Luthers College an der Universität, glaubten ihre Feindschaft gegen die römische Kirche durch Abschaffung der Messe, Vernichtung der Bilder, Zertrümmerung der Altäre bethätigen zu müssen. Die Ankunft der Zwickauer Propheten entfachte die Gluth ihres Fanatismus zu den ärgsten Ausbrüchen. Ihnen gegenüber war der Kurfürst und Melanchthon machtlos. Da erschien Luther am 3. März 1522 wieder in Wittenberg; die dringende Gefährdung des Evangeliums hatte ihn nicht mehr auf der Wartburg geduldet. Durch die Macht seiner Predigt stellte er in kurzem die Ruhe wieder her. (Vgl. Bd. I, S. 319. — [2]) Aus der Sprache der Mystiker entnommene Bezeichnungen für bestimmte Herzenszustände. — [3]) Schüler, Jünger.

Lieber Markus, sagt' ich, was habe ich für ein Pfund? antwortete er: Ihr seid im ersten Grad der Beweglichkeit, Ihr werdet noch kommen in den ersten Grad der Unbeweglichkeit, in welchem ich bin. Da las ich ihm einen guten Text[1]) und ließ ihn darnach fahren. Es verdroß ihn aber sehr übel, wie seine Geberden anzeigten. Darnach schrieb er mir von Kemberg einen sehr freundlichen Brief und Vermahnung. Ich aber sagte: Ade, lieber Markus![2])

Darnach kam zu mir unser Drechsler. Und da ich aus meinem Hause ging, redete er mich mit frechen Worten kühnlich an und sprach: Herr Doctor, ich habe eine Botschaft an Euch von meines Vaters wegen. Da fragte ich ihn: Wer ist denn dein Vater? Sagte er: Jesus Christus. Der ist mein Vater auch, sprach ich; was hat er dir befohlen, das du mir sagen sollst? Ich soll Euch sagen von meines Vaters wegen, daß Gott zornig auf die Welt ist. Wo hat er dir's denn gesagt? Antwortete er: Gestern ging ich zum Koswicker Thor hinaus, da sah ich ein kleines feuriges Wölklein in der Luft, die war ein Zeichen, daß Gott zürnt.

Darnach sagte er von einem andern Zeichen und sprach: Ich lag in einem tiefen Schlaf und sah die Säufer sitzen, die sagten: Es gilt, es gilt dir! und die Hand Gottes über ihnen. Darnach goß mir einer ein Kandel Bier auf den Kopf, davon erwachte ich. Da sprach ich: Hat er dir nichts mehr befohlen? Hörst du, Gesell, scherze mir nicht mit Gottes Befehl noch Namen! Und schalt ihn übel. Er aber ging mit zornigem und hoffärtigem Muth davon und sprach: Wer nicht hält, was der Luther lehrt, der muß ein Narr sein! (1933.)

Mag. Martin Cellarius[3]) versuchte mich auch und heuchelte mir und sprach: Euer Beruf, Herr Doctor, ist größer denn der Apostel. Da sagte ich: Ah, was bin ich gegen die Apostel? Darnach übergab er mir vier Quatern[4]) voll, die er geschrieben hatte von Mosis Hütte[5]), und seiner Allegoria, was sie bedeutet hätte. Im selben rühmte er seinen Geist, und lobte mich doch sehr und

[1]) Schalt ihn aus. — [2]) Lebewohl, ich will nichts mit dir zu thun haben. — [3]) Einer der neuen Propheten. — [4]) Bogen von je 4 Blatt. — [5]) Stiftshütte.

höher über die Apostel; mit welchen Worten der Teufel mich vexirete[1]). Da ich ihm aber nicht glauben wollte, richtete er mich übel aus[2]), war stolz und vermessen, wie die Schwärmer als hoffärtige Geister zu thun pflegen. Sprach ich zu ihm: Gehe hin; thue, was du willst; du wirst's wohl gewahr werden!

Ein Anderer aus dem Niederlande kam auch zu mir und wollte mit mir disputiren bis in's Feuer, da er doch gar ungelehrt war. Zu dem sagte ich: Laß uns um ein Kandel Bier oder zwei disputiren! Da ging er wieder davon; denn der Teufel als ein stolzer Geist kann nicht leiden, daß man ihn verachtet. (1934.)

D. Martinus saß betrübt und beweinte den jetzigen jämmerlichen Zustand der armen Kirche, die so in mancherlei Gefahr jetzt stände von wegen der Tyrannen und falschen Lehrer, Secten und Rotten, dadurch diese vergangnen Jahre der Satan das Evangelium, die Taufe und das Nachtmahl des wahren Leibes und Blutes Jesu Christi angefochten hat. Ich hoffe aber, sprach er, die zwei Irrthümer sollen nun schier versaufet sein[3]). Ich fürchte mich aber noch vor zwei Secten, als[4]) dem Epikurismus[5]) und Enthusiasmus[6]): die zwei Secten werden noch regieren! Denn die ganze Welt geht in der äußersten höchsten Sicherheit auf's allervermessentlichste daher, als wollte sie ewig hier leben, und als wäre kein Gott noch anderes Leben nach diesem[7]).

Die andern[8]), die da nicht wollen dafür angesehen sein, als achten sie Gottes nicht, die werden nach hohen Dingen flattern, das mündliche Wort Gottes verachten und mit ihren eigenen Gedanken und Speculationen umgehen, sich des Geistes rühmen und vorgeben, das mündliche und äußerliche Wort sei nichts. Wie der Schwärmer Markus[9]) von Zwickau war, der sagte: Diese Lehre soll mir Niemand nehmen, auch Gott selber nicht! Und hätte mich überaus gern durch mancherlei Weise auf seine Meinung gebracht; rühmte sich und gab vor, er hätte Alles ohne die Schrift aus Offen-

---

[1]) Beunruhigen, anführen wollte. — [2]) Gab mich dem Gerichte der Leute preis, schalt mich aus. — [3]) Ausgestürmt haben. — [4]) Nämlich. — [5]) Wir würden heute sagen: Materialismus. — [6]) Schwarmgeisterei. — [7]) So die Epikureer oder Materialisten. — [8]) Die Enthusiasten oder Schwärmer. — [9]) Oben S. 180.

barung gelernt. Item, er rühmte sich, sein Pfund und Gabe wäre im Grad der Unbeweglichkeit (denn also brauchten solche Schwärmer seltsame, ungewöhnliche Worte), nämlich er könnte den Leuten in's Herz sehen, was sie für Gedanken hätten ꝛc. Aber Gott behüte mich vor seiner Schwärmerei!

Ich habe Sorge, derselben Enthusiasten werden mehr kommen, in grauen Röcken einhergehen, die Köpfe hängen, sauer sehen, ersoffen in ihren Gedanken und verdüstert[1]), bleiben steif auf ihrem Wahn bestehen, weichen Niemandem, und das mündliche Wort verachten [sie]. Darum habe ich allzeit mit höchstem Fleiß gerathen, vermahnt und gebeten, man wollte die heilige Schrift fleißig lesen und die Predigt hören, da Gott selbst durch seine Diener redet, daß wir mit Gott handeln, der sich offenbart hat und mit uns redet; aber den Gott, der da schweigt und in seiner Majestät verborgen ist, soll man gar[2]) fahren lassen. Darum, weil Gott wohl gesehen hat, daß wir mit unsern Gedanken und Speculationen in göttlichen Sachen irren, so hat er sich uns in seinem Wort offenbart und durch seinen eingebornen Sohn, so der Mutter im Schooß am Zitzen[3]) liegt, mit uns geredet und ernstlich befohlen, da er sagt: Diesen sollt ihr hören, der wird's euch Alles lehren (Matth. 17, 5).

Aber wir wollen leider ihn nicht hören und verachten oder meistern das mündliche Wort, wollen nicht unten bei der Krippe und Windeln Christum suchen, sondern oben anfangen. Ah, wenn Gott durch einen Esel redete, so ist es sein Wort: wie viel mehr, da er's thut durch seinen Sohn und seine Apostel und gesandte Diener? Darum rühmt S. Paulus die Thessalonicher: Ihr habt, spricht er, unser Wort als Gottes Wort angenommen, wie es denn auch in der That ist[4]). Wenn wir das könnten glauben, daß Gott mit uns redete, so würden wir das Wort in größern Ehren, lieb und werth halten. Aber man kann das Concretum, nämlich das Reden, loquitur, nicht erhalten[5]). Denn das enthusiastische Quare[6]), wie dasselbe Gott mit eigenen Gedanken sucht, richtet alles Unglück an: Warum der einige

---

[1]) 1. Tim. 6, 4. — [2]) Ganz. — [3]) An der Brust. — [4]) 1. Thess. 2, 13. — [5]) An der Thatsache, daß Gott so und so mit uns redet, mag man sich nicht genügen lassen. — [6]) „Warum?"

Gott dreifältig sei, eine Person Gott und Mensch, seine Mutter eine Jungfrau sei? Warum er sich des erbarme, jenes nicht?

Es ist die Erbsünde, so Adam im Paradies in alles Unglück gebracht hat, und ist uns in die Haut und Inwendiges gekrochen, muß auch durch Christum wiederum heraus gebracht werden. Das Quare, auf Deutsch Wie? ist uns zum Weh gerathen; denn da Adam wollte stolziren und mit dem Quare, Wie? umgehen, da ward ein Wehe daraus[1]). Ist doch kein Hauswirth so schlimm im Hause, der seinem Knechte gestattete, zu fragen in seinen heimlichen[2]) Sachen, wie und warum er solches thue? Sondern der Knecht soll zufrieden sein an seines Herrn Befehl; denselben soll er ausrichten und nicht fragen, warum. Also will Gott auch, daß wir ihn fürchten sollen und mit zitterndem und zerschlagenem Herzen und Geist thun, was und wie er's befohlen hat, und weiter nicht fragen, forschen und grübeln nach der Ursach, warum er's also haben will. Er will, daß wir uns die Schande, ihm aber die Ehre allein geben sollen, daß wir arme Narren und Sünder sind, er aber klug und gerecht, und hält die für gerecht, die an seinen Sohn glauben, wie S. Paulus sagt[3]). Dagegen aber suchen wir unsere Ehre und Ruhm und seine Schande.

Darum, wer da will, daß ihm soll gerathen und geholfen werden, der habe fleißig Achtung auf's mündliche Wort, glaub's und mache aus dem Quare ein Ita[4]), und werde wie ein Kindlein; wie die heilige Schrift gar fein meisterlich vom mündlichen Worte redet. Wenn wir gleich nicht mehr hätten denn die zwei Psalmen, den 119. und 131., die lehren uns, daß wir ja fleißig Achtung geben sollen auf das Wort. Daran sollten wir uns gnügen lassen, wenn uns das teuflische Quare (warum? wie?) nicht also durch die Erbsünde eingenommen hätte.

Daß abe retliche vorgeben und sagen: das mündliche Wort thue nichts, sondern der Geist thue es, der sei vonnöthen; denn es hätten die Apostel auch nicht geglaubt,

---

[1]) Als Adam anfing zu fragen, warum Gott wohl sein Gebot gegeben habe. — [2]) Privaten. — [3]) Röm. 3, 22. 26. — [4]) Aus dem zweifelnden Warum? ein zuversichtliches Ja, so ist es.

darum müßte ihnen Gott den heiligen Geist senden ꝛc. Antwort: Die Apostel haben gleich sowohl geglaubt, wiewohl schwächlich; aber darnach ist solcher schwacher Glaube durch die Sendung des heiligen Geistes stark geworden. Denn der heilige Geist hat nichts anders gelehrt, denn was Christus zuvor gelehrt hatte, sintemal Christus mit klaren Worten sagt Joh. 16, 13: Er (der heilige Geist) wird von ihm selbst nicht reden, sondern was er hören wird, das wird er reden ꝛc. Summa Summarum, der Teufel will nicht, daß wir auf dem rechten Wege bleiben sollen, sondern treibt uns immerdar neben aus auf die eine Seite. Der Epikurismus[1]) geht auf die linke Seite, der Enthusiasmus auf die rechte, auf welchem die Allerfrömmsten und Andächtigsten in großer Superstition und Abgötterei einher gehen! (2018.)

D. Luther sagte viel von Doctor Karlstadt, der alles aus Ehrgeiz angefangen hatte. Denn er ließ sich dünken, sprach D. Martinus, es wäre kein Gelehrterer auf Erden denn er; und was ich schrieb, dem ahmte er nach und wollte es mir nachthun; doch strich er ihm eine andere, fremde Farbe an. Er wollte es allein sein. Und ich wollte ihm gern mein Lebenlang gewichen und die Ehre gegönnt haben, doch sofern es wider Gott nicht gewesen wäre. Ich zwar bin, Gott Lob, nie so vermessen gewesen. Da ich am Ersten wider den Ablaß schrieb, gedachte ich dasselbe nur zu entwerfen, darnach würden wohl andere Leute kommen, die es würden vollends ausstreichen und hinausführen. Also gedachte ich bei mir selbst, der ich doch von Gottes Gnaden gelehrter bin denn alle Sophisten und Schultheologen. (1936.)

Karlstadt war sehr vermessen, daß er auch zu Rom[2]) in dem vornehmsten Colleg, in domo Sapientiae[3]), hat disputiren dürfen. Kam mit großer Hoffart wieder nach Deutschland, wohl gekleidet, ward darnach aus lauter Neid ein Bauer, ging barhäuptig und wollte nicht Doctor, sondern Nachbar Enders[4]) benannt sein. (1953.)

---

[1]) Vgl. S. 183, Anm. 5 und 6. — [2]) 1515 war Karlstadt, angeblich um eines Gelübdes willen, in Wahrheit um dort noch Jura zu studiren, nach Rom gereist. — [3]) „Im Hause der Weisheit". — [4]) Andreas. 1522 hatte er ein Bauerngut gekauft und spielte eifrig den Landmann.

D. Karlstadt Bodenstein verdammte öffentlich die Gradus und Promotiones[1]), wenn man in Universitäten Magistros und Doctores machte. Und da er selbst gegenwärtig dabei war, sagte er: Ich weiß, daß ich unrecht thue, daß ich diese zwei zu Doctoren promovire nur um zwei Gulden willen; aber ich verlobe und verschwöre es, daß ich hinfort keinen mehr promoviren will. Und das that er öffentlich in der Schloßkirche zu Wittenberg, da man pflegte Doctores zu machen. Deshalben strafte ich und andere gute Leute ihn hart; und [er] schrieb an das Catheder, da die Doctores Theologiae zu stehen pflegen: Ihr sollt euch nicht lassen Meister heißen; und sprühte so lästerliche Worte aus, daß nicht zu sagen ist, und promovirte doch selbst um zwei Gulden willen, sagte: Dies Profitlein und Genießlein nehme ich dieweil mit an.

Aber alle seine Lästerworte wollte er beschönigen mit dem Spruch Matth. 23, 8, da Christus spricht: Ihr sollt euch nicht Rabbi nennen lassen, das ist Magister. Und machte sich so unnütz mit bösen, lästerlichen Worten, daß es alle die, so dabei saßen und hörten's, übel verdroß und unlustig darüber wurden, die waren zornig und konnten sich schwerlich enthalten, daß sie ihn nicht wieder bezahlt hätten mit dergleichen Worten. Ich aber, da ich's am Catheder geschrieben fand, schrieb darunter: Dieser Spruch ist nicht also zu verstehen: Ihr sollt euch nicht lassen Meister heißen; sondern also: Ihr sollt nicht neue Lehre erdichten, nichts Neues hervorbringen, laßt es bei dem bleiben, das ich gelehrt habe und euch befohlen, daß ihr's Anderen lehren und ihnen anzeigen sollt. (2834.)

Münzer, sprach D. Martin, sagte, daß das äußerliche mündliche Wort und Predigt nichts wäre; der Geist müßte es thun, den müßte man haben. Niemand würde ein Christ, unser Herr Gott redete denn zuvor mit ihm; er schmisse auf den Gott[2]), der nicht mit ihm rede ꝛc. Damit zeigte der Satan an, wie feind er dem Worte sei.

Er machte aber etliche Grade oder Stufen des Christenthums. Die erste nannte er die Entgröbung, daß einer die

[1]) Grade und Beförderungen. — [2]) Er wollte von dem Gott nichts wissen. Eine sehr derbe Redensart (schmeißen = scheißen).

groben Sünden abthun soll, als Fressen, Saufen, Hurerei; die andere die Studirung, daß einer einem andern Wesen nachdenkt und sich befleißigt zu bessern; die dritte die Verwunderung, die Speculationen und Gedanken von der Sünde und Gnade; die vierte die Langweile (also hieß er das Schrecken des Gesetzes, daß ihm [1]) einer selbst feind wird und hat Leid über die Sünde); die fünfte und letzte Stufe nannte er suspensionem gratiae, die tiefe Gelassenheit oder den tiefen Unglauben und äußere Verzweiflung, wie in Judas war. Gelassenheit, der Glaube an Gott, daß man's unserm Herrn Gott heimstelle, ihn machen lasse. In diesem Grade wären die, so Gottes Wort gehört haben.

Diese Lehre hat ein Ansehen der Heiligkeit, und auf solche Weise verkleinerte er die Autorität und Herrlichkeit des mündlichen Wortes, rühmte die Offenbarung und das heimlich Einsprechen, vermahnte und strafte die verlorenen Heiden, das ist, die seine Lehre nicht lobten noch annehmen wollten, und bewies es mit Exempeln des Alten Testaments, bis er einen großen, gewaltigen Haufen Bauern und armer unverständiger Leute zusammen brachte, mit welchem er die Fürsten überfallen und vertilgen wollte. Also brachte er an die sechs tausend Menschen jämmerlich um Leib, Ehre und Gut, die erschlagen wurden [2]).

Er schrieb von mir: Ich will ihn auch holen; es soll ihm sein scharfes Zünglein nicht helfen! Einmal schrieb er mir und Mag. Philippo: Es gefällt mir wohl, daß Ihr zu Wittenberg den Papst so angreift, aber Eure Hurenehe, die gefällt mir gar nicht. Von der Ehe lehrte er also: daß ein Mann nicht sollte bei seinem Weibe schlafen, er wäre denn zuvor durch göttliche Offenbarung und Eingeben gewiß, daß er würde mit ihr einen heiligen Sohn oder Tochter zeugen; die das nicht thäten, die brächen die Ehe mit ihren Weibern. (2005.)

Da sich Thomas Münzer wider mich legte, als wollte er den Sachen helfen, mußte ich mich wider ihn sträuben; that's aber nicht gern, sondern ward dazu aus großer Noth gezwungen; da half mir auch Gott gnädiglich! (2012.)

Prediger sind die größten Todtschläger, sagte D. M.

---

[1]) Sich. — [2]) In der Schlacht bei Frankenhausen 1525.

Luther, denn sie vermahnen die Obrigkeit ihres Amts, daß sie böse Buben strafen sollen. Ich, M. Luther, habe im Aufruhr alle Bauern erschlagen, denn ich habe sie todtschlagen heißen; alle ihr Blut ist auf meinem Hals. Aber ich weise es auf unsern Herrn Gott, der hat mir das zu reden befohlen. Der Teufel und die gottlosen Leute tödten sonst auch, aber dieselben haben's nicht Recht. Darum soll man unterscheiden die privatas und publicas personas, auf daß wir sehen, daß die Obrigkeit von Rechts und Amts wegen böse Buben verdammen und strafen möge. Und christliche Regenten wissen's auch. Aber Andere mißbrauchen ihres Amts wider das Evangelium, das wird ihnen nicht zu Schmeer gedeihen![1]) (1397.)

D. Martin Luther sagte: Je elender es im Alten Testament gestanden hat, je gewaltiger sind die Propheten gewesen; wie zur Zeit Jeremiä. Ich halte, daß mein gnädiger Herr Herzog Johann, Kurfürst zu Sachsen, wäre ein Hiskias gewesen, wenn es dazu gekommen wäre. Denn im Bauernaufruhr Anno 1525 fragte er mich um Rath, ob er in ihre zwölf Artikel[2]) willigen sollte, so sie ihm vor Meiningen vorgeschlagen hätten. Ich aber widerrieth's ganz und gar, er sollte auch nicht in einen willigen. Endlich sagte er zu mir: Gott hat mich zu einem Fürsten gemacht und mir viel Pferde gegeben; will er mich nicht also bleiben lassen, so will ich gerne mit acht oder vier Pferden reiten ꝛc. Das war eine christliche, gottselige Antwort und eine große Demuth. (2439.)

10. Bibelübersetzung. Urtheile über die Bibel.

Ich bitte und vermahne treulich einen jeglichen frommen Christen, daß er sich nicht ärgere noch stoße an den einfältigen Reden und Geschichten, so in der Bibel stehen, und zweifle nicht daran: wie schlecht[3]) und albern es immer sich ansehen läßt, so sind's doch gewiß eitel Worte, Werke, Geschichten und Gerichte der hohen göttlichen Majestät, Macht und Weisheit. Denn dies ist das Buch, das alle Weisen

---

[1]) Sie werden nicht fett davon werden, kein Glück damit haben. — [2]) Die Programmschrift, in der die Bauern in 12 Artikeln ihre Forderungen ausgesprochen hatten. Vgl. Bd. V, S. 306. — [3]) Schlicht.

und Klugen zu Narren macht und allein von den Albernen und Einfältigen verstanden werden kann, wie Christus sagt Matth. 11, 25. Darum laß deinen Dünkel und Fühlen [1]) fahren und halte viel von diesem Buch, als von dem allerhöchsten, edelsten Heilthum [2]), auch als von der allerreichsten Fundgrube, die nimmermehr genug ausgegründet noch erschöpft werden mag. Auf daß du darin die göttliche Weisheit finden mögest, welche Gott in der Bibel so albern und schlicht vorlegt, auf daß er aller Klüglinge Hochmuth dämpfe und zu Schanden mache. In diesem Buch findest du die Windeln und Krippen, darin Christus liegt, dahin auch der Engel die Hirten weist. Es sind wohl schlechte und geringe Windeln, aber theuer ist der Schatz Christus, so darin liegt. (78.)

Ich, sprach D. M. L., kann weder Griechisch noch Hebräisch, ich will aber dennoch einem Hebräer und Griechen ziemlich begegnen. Aber die Sprachen machen für sich selbst keinen Theologen, sondern sind nur eine Hülfe. Denn, soll einer von einem Dinge reden, so muß er die Sache zuvor wissen und verstehen. Ich habe keine gewisse, sonderliche, eigene Sprache im Deutschen, sondern gebrauche der gemeinen deutschen Sprache, daß mich beide, Ober- und Niederländer [3]), verstehen mögen. Ich rede nach der sächsischen Kanzlei, welcher alle Fürsten und Könige in Deutschland nachfolgen; alle Reichsstädte, Fürstenhöfe schreiben nach der sächsischen und unsers Fürsten Kanzlei, darum ist's auch die gemeinste deutsche Sprache [4]). Kaiser Maximilian und Kurfürst Friedrich, Herzog zu Sachsen, haben im römischen Reich die deutschen Sprachen also in eine gewisse Sprache gezogen. Die märkische Sprache ist leicht; man merkt kaum, daß ein Märker die Lippen regt, wenn er redet; sie übertrifft die sächsische. (2853.)

D. M. L. redete von der wunderlichen Zeit und großen Undankbarkeit der Menschen, die so große Wohlthaten Gottes verachten, werden ihrer bald müde und überdrüssig, wollen immer etwas Neues haben.

---

[1]) Selbstbewußtsein, Stolz. — [2]) So nannte man die wunderkräftigen Reliquien, zu denen das Volk wallfahrtete. — [3]) Oberdeutsche (Süddeutsche) und Niederdeutsche. — [4]) In den Kanzleien der Fürsten in Mitteldeutschland entwickelte sich eine deutsche Schriftsprache, die ein Mittleres zwischen den Dialekten der einzelnen Stämme herzustellen suchte.

Denn ehe das Neue Testament verdeutscht ward, da wollte es Jedermann gern haben und lesen; da es nun verdeutscht ward, währt's nur vier Wochen[1]). Darnach begehrte man die Bücher Mosis; da dieselben auch verdolmetscht waren, währte es auch vier Wochen. Nach denselben wollte man den Psalter haben; da nun derselbe verdeutscht war, wollte man andere Bücher mehr haben.

Also wird's auch dem Jesus Sirach gehen, mit dem wir doch so viel Arbeit gehabt haben. Es währt Alles nur vier Wochen, bis man den Vorwitz gebüßt hat; darnach das liegen gelassen und anderes Neues gesucht. Also müssen endlich Irrthümer einfallen und in's Volk kommen. Jesus Sirach gehört in's Hausregiment und ist Hausrecht; der Prediger Salomonis in's weltliche Regiment und ist Stadtrecht. (487.)

D. Martinus Luther sprach: Ihr habt nun die Bibel verdeutscht, ich will auch nun aufhören zu arbeiten; ihr habt's nun, was ihr haben sollt. Seht alleine zu und gebraucht es wohl nach meinem Tode. Es hat mich Arbeit genug gestanden, wird aber von uns wenig geachtet. Unsere Widersacher lesen's viel mehr, denn unsere Leute. Ich glaube, daß Herzog Georg die Bibel fleißiger gelesen habe, denn alle unsere von Adel; denn er soll zu einem gesagt haben: Wenn doch der Mönch die Bibel vollends verdeutschte, und ginge hernach dahin, wenn er wollte! (2993.)

D. M. L. sagte, daß Dom.[2]) Philippus Melanchthon ihn gezwungen hätte, das Neue Testament zu verdeutschen. Denn er hätte gesehen, daß Einer den Evangelisten Matthäus[3]), der Andere den Lukas verdolmetscht hätte; so hätte er auch gerne S. Pauli Episteln, die etwas dunkel oder finster geworden wären, wieder an's Licht und in eine rechte Ordnung bringen wollen. Erasmus hätte zwar über das Neue Testament geschrieben[4]) und viele Worte darüber gemacht, aber es wäre sehr spitzig.

---

[1]) Dann ist das Interesse dafür erloschen. — [2]) Dominus, Herr. — [3]) Luthers Freund, der Erfurter Augustiner Joh. Lang hatte 1521 das Evang. Matthäi deutsch herausgegeben; andere Theile des Neuen Testaments übersetzte zu derselben Zeit der Querfurter Geistliche Nic. Krumbach. — [4]) Seit 1516 ließ Erasmus zu seiner Ausgabe des griechischen Neuen Testaments auch erst kürzere, dann reichhaltigere Anmerkungen erklärenden Inhalts erscheinen. Die Ausgabe von 1519 benutzte Luther bei seiner Uebersetzung.

S. Hieronymus[1]) hat für seine Person das Meiste und Größte im Dolmetschen gethan, welches ihm Keiner allein nachthun wird, und hätte er zwei oder drei zu sich genommen, die ihm geholfen, so wäre der heilige Geist auch kräftiger dabei gewesen.

Wäre ich so beredt und reich von Worten, als Erasmus, und wäre im Griechischen so gelehrt als Joachimus Camerarius[2]), und im Hebräischen also erfahren wie Forstemius[3]), und wäre auch noch jünger; ei, wie wollt ich arbeiten! (2994.)

Johannes ist sehr einfältig und redet auch einfältig; was aber ein solcher Mann redet, da soll man aufmerken. Ein jegliches Wort im Johannes gilt einen Centner; als, da er schreibt: Er kam in eine Stadt Samariä, die heißt Sichar, und redete mit einem Weibe, Joh. 4, 5. Und: Der Vater ehrt den Sohn ꝛc. (Joh. 8, 54). Es sind wohl schläfrige Worte anzusehen; aber wenn man sie aufweckt und aufdeckt und fleißig ihnen nachdenkt, so gelten sie. Ich glaube wohl, daß diese Einfalt Johannis Erasmus sehr ärgert; er wird gedenken, er redet nicht wie Homer und Virgil, noch wie wir. Also urtheilt er nach der Vernunft; Gott aber richtet viel anders. (2708.)

S. Johannes der Evangelist redet mit sehr einfältigen Worten majestätisch, als er da spricht: Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbige war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht, und ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen, und

---

[1]) Eusebius Hieronymus (340—420) revidirte auf Geheiß des Bischofs Damasus von Rom die Itala, d. i. die lateinische Uebersetzung des Neuen Testaments und der Psalmen, und übersetzte selbständig das Alte Testament. In der Folge erhielt diese seine Uebersetzung der ganzen heiligen Schrift als die s. g. Vulgata in der römischen Kirche kanonisches Ansehen. — [2]) Geb. 1500 zu Bamberg, † 1574 als Professor der griechischen Sprache zu Leipzig, der vertraute Freund Melanchthons, der beste Kenner des Griechischen zu seiner Zeit. — [3]) Joh. Forster, geb. 1495 zu Augsburg, † 1556 als Professor der hebräischen Sprache in Wittenberg, Verfasser eines hebräischen Lexikons und Helfer bei der Revision der Luther'schen Bibelübersetzung.

das Licht scheint in der Finsterniß, und die Finsternisse haben's nicht begriffen (Joh. 1, 1 ff.). Siehe, wie mit sehr einfältigen Worten er Gott, den Schöpfer, und auch die Creaturen, als mit einem Blitz beschreibt. Wenn ein Philosophus und Hochgelehrter solches sollte beschreiben, wie würde er mit wunderlichen, schwülstigen, hochtrabenden Worten heraus fahren und schmettern de ente et essentia, von dem Dinge und Selbstwesen, von göttlicher und himmlischer Kraft und Macht, daß man also nichts verstehen könnte. (2665.)

In S. Paulus und Johannes ist eine sonderliche, vortreffliche Gewißheit und Plerophoria gewesen; sie reden davon, als sei es schon allbereit vor Augen. Darum sagt Christus nicht vergeblich (Apg. 9, 15): Er (S. Paulus) soll mir ein auserwähltes Werkzeug sein. Da hat er ihn zum Doctor gemacht, darum redet er so gewiß von der Sache. Wer Paulus liest, der mag mit gutem Gewissen auf seine Worte bauen; ich habe zwar[1]) mein Lebtag nicht ernstere Schrift gelesen.

Johannes in seinem Evangelio beschreibt Christum, daß er rechter, wahrer, natürlicher Gott sei, a priori, von vorn her: Im Anfang war das Wort ꝛc. Item: Wer mich preist und ehrt, der ehrt auch den Vater. Paulus aber a posteriori et effectu, von dem das hernach folgt, und vom Werk, als da er sagt (1. Kor. 10, 9): Sie haben Christum in der Wüste versucht ꝛc., darum ist Christus rechter, wahrer Gott; und Apostelg. 20, 28: So habt nun Acht auf euch selbst ꝛc. (2659.)

Viele haben gearbeitet, sich bemüht und darüber geschwitzt über der Epistel S. Jacobi, daß sie dieselbige mit S. Paulo verglichen[2]); wie denn Ph. Melanchthon in der Apologia[3]) etwas davon handelt. Aber nicht mit einem Ernste[4]); denn es ist stracks wider einander, Glaube macht gerecht, und Glaube macht nicht gerecht. Wer die zusammen reimen kann, dem will ich mein Barett[5]) aufsetzen, und will mich einen Narren schelten lassen. (2660.)

[1]) Fürwahr. — [2]) Daß sie die Lehre des Jakobusbriefes (Kap. 2 von Glauben und Werken) mit der Lehre des Apostels Paulus in Einklang brächten. — [3]) In seiner Vertheidigung der Augsburgischen Confession, einer der Bekenntnißschriften der lutherischen Kirche. — [4]) Mit ernstlichem Erfolge. — [5]) Das Zeichen seiner Würde eines Doctors der Theologie.

Das Buch, so man nennt Ecclesiasticus[1]), ist also verfälscht, daß für das Wort Jesus das Wörtlein Nisus, Griechisch Νῆσος, das ist Insula, geschrieben und gesetzt worden ist. Denn Ecclesiasticus, der das Buch gemacht hat, ist ein rechter Gesetzprediger oder Jurist, lehrt, wie man einen feinen äußerlichen Wandel führen soll; ist aber kein Prophet, weiß noch lehrt von Christo nichts. Denn das Evangelium ist ein Lehre vom ersten und andern Gebot, und nicht über das dritte Gebot in der ersten Tafel Mosis; denn es achtet des Sabbaths oder Feiertags nicht, weil derselbige nur eine Zeitlang gewährt und um's Predigtamtes willen geordnet ist, daß man Gottes Wort lehren und warten soll.

Gott hat im fünften Buch Mosis die allerschönsten Kirchen- und weltlichen Ordnungen und Rechte eingesetzt. Aber die Welt verachtet Gott für einen Regenten[2]), nimmt alles andere an und folgt demselbigen. (2661.)

Vom Buch Salomonis, dem Prediger, Ecclesiastes genannt (das der Doctor gelesen, und durch den Druck hat ausgehen lassen) sagte er: Dies Buch sollte völliger sein, ihm ist zu viel abgebrochen, es hat weder Stiefel noch Sporn, es reitet nur in Socken, gleichwie ich, da ich noch im Kloster war.

Ich glaube nicht, sprach er, daß Salomo verdammt sei; sondern dies ist geschrieben, Könige, Fürsten und Herren zu schrecken, so hat er selbst das Buch Ecclesiasticus[3]) nicht geschrieben, sondern ist zur Zeit der Makkabäer von Sirach gemacht. Es ist aber ein sehr gutes Buch und angenehm, darum daß es viel feine Lehre hat, wie man sich im Hausregiment halten soll. Dazu ist's wie ein Talmud aus vielen Büchern zusammengezogen, vielleicht aus der Liberei[4]) des Königs Ptolemäus Euergetes[5]) in Aegypten. Wie denn auch die Sprüche Salomonis von Andern zusammengebracht und aus des Königs Munde, wenn er sie also über Tisch oder sonst geredet, gefaßt und wohl ver-

---

[1]) Der Name der Vulgata für Jesus Sirach. — [2]) Wie einen irdischen Regenten. — [3]) Aurifaber fälschlich: „der Prediger". Er verwechselt die Namen Ecclesiastes (Prediger Sal.) und Ecclesiasticus (Jesus Sirach). — [4]) Bibliothek. — [5]) 247—251 vor Christus.

zeichnet sind, in welchen die königliche Majestät und Weisheit leuchtet und gesehen wird.

Liber Proverbiorum [1]) Salomonis ist ein schönes Buch. Die Regenten sollten's lesen, denn darin sieht man, wie es in der Welt zugeht; da steht nichts, denn die Furcht Gottes und das Gebet, darin Regenten sich üben sollen. So gehen sie mit der Mathematik um und rechnen: Das trägt mir so viel, jenes so viel; und wollen unsern Herr Gott gefangen nehmen. So spricht er: Ei lieber [2]), nehmt mich doch nicht gefangen. Nein, nein, sagen sie. Nun, über drei Jahr, so läßt er dich in den Rücken sehen. Es ist nichts; benedictio Domini divites facit [3]). Also ist's auch mit Bergwerk, da ist's auch benedictio Domini. Da wollen sie denn unsern Herr Gott und seine Gnade gefangen nehmen und wollen es fassen; und er will doch nicht gefaßt noch gefangen sein. Ist's doch die ganze heilige Schrift voll: Erosio in domo impii [5]) (Sprüche 3, 33). Man fang's so gering an, als man immer will, so soll man unsern Herr Gott anrufen und beten, wenn er uns nur ein Stück Brod giebt, und giebt uns gesunden Leib dazu. Aber wenn wir sündigen, und er uns gleich zuweilen darum stäupt, so wollen wir ihm doch die Augen zubinden. Er soll's nicht sehen; wir wollen's wohl selbst machen. So machen wir denn, und erfahren's mit unserm großen Schaden. Also geht's jetzt Fürsten und Herren. Denn sie können nicht sagen, wie David: Qui das salutem regibus, et qui subdis populum meum sub me [4]) (Ps. 18, 48. 51).

„Das dritte Buch Esra [6]) werfe ich in die Elbe. Es ist nichts damit. Es zählt nur Namen her und wiederholt, was er schon in den früheren Büchern geschrieben hatte. Das vierte Buch ist nicht so unbedeutend, wie manche von ihm meinen, daß es nur wenig nütze. Es scheint aber erst nach Christi Geburt und Leiden geschrieben zu sein, gleich der Offenbarung. Als einmal dieses Buches gedacht wurde, bat er [7]) mich [8]) sehr ernst, daß ich es durchläse, und sagte, ich

---

[1]) „Das Buch der Sprichwörter". — [2]) Gleich unserm „bitte" (quaeso). — [3]) „Der Segen des Herrn macht reich". — [4]) „Im Hause des Gottlosen ist der Fluch (eigentlich: die Zernagung)". — [5]) „Der du Heil giebst den Königen und zwingest die Völker unter mich". — [6]) Vgl. S. 196, Anm. 1. — [7]) Luther. — [8]) Den Conrad Cordatus.

würde darin die Thaten und Werke dieser unserer Zeit finden[1]). Im vierten [dritten] Buch, darinnen etwas dem Esro geträumt hat, sind schöne und sonst auch gute Pößlein; als: Der Wein ist stark, der König stärker, die Weiber noch stärker, aber die Wahrheit am allerstärksten[2]).

Das erste Kapitel Genesis im ersten Buch Mosis begreift die ganze Schrift. Darum ist's von [den] Alten wohl bedacht, daß keiner dasselbige vor dem dreißigsten Jahre lesen durfte[3]), denn es hat viel Geheimnisse in sich, auf welche die Ungelehrten nicht Achtung geben, auch hat sie Niemand jemals gemerkt, viel weniger verstanden.

Aus allen Historien der h. Schrift kann ich nicht nehmen, daß das Buch Judith eine Historie sei; dazu wird auch darin nicht das Land angezeigt, in welchem es geschehen sein soll; sondern wie die Legenden der Heiligen gemacht sind, also ist auch dies Gedicht gemacht von einem frommen Mann, auf daß er lehrte, daß fromme, gottfürchtige Leute, unter welchen Judith, das ist, das Königreich der Juden, in welchem man Gott bekannte, dem Holofernes obsiegte, das ist, alle Reiche der Welt überwunden; und daß alle Tyrannen ein solches Ende bekämen, und geht ihnen, wie Holofernes, nämlich daß sie von einem Weibe erwürgt werden und umkommen. Und hat der Meister solches Buches Judith nur gewollt, daß es eine Figur und Bedeutung[4]) sein solle. Und gleichwie der Poet Homer Ursache genommen hat seines Gedichts von Troja, und Virgil von Aeneas, in welchem er anzeigt, wie ein Fürst und Herr soll mit sonderlichen vortrefflichen Tugenden geziert sein, wie ein großer Held mit Verstand und Weisheit, großem Muth und Freudigkeit, Glück, Frömmigkeit und Gerechtigkeit, also wird auch Judith in solchem Gedicht vorgestellt. Darum dünkt mich, Judith sei eine Tragödie und Spiel, darin beschrieben und angezeigt wird, was für ein Ende die Tyrannen nehmen. Tobias aber eine Komödie, in der von Weibern geredet wird. Dieses ist

---

[1]) Diese Bemerkungen über 3. und 4. Esra — die latein. Bibel zählt Esra und Nehemia als 1. und 2. Esra und bringt dann noch als Anhang einen 3. und 4. apokryphischen Esra — sind aus Cordatus nr. 259 hier eingerückt. — [2]) Diese Stelle steht 3. Esra 3, 10 bis 12; der Text der Tischreden ist hier also in Unordnung. — [3]) Eine Satzung des späteren Judenthums. — [4]) Ein Gleichniß.

ein Exempel des Haus-Regiments; jenes aber des weltlichen, in welchem angezeigt wird, wie es in einem Regiment zuzugehen pflegt.

Un da er, der Doctor, das andere Buch der Makkabäer corrigirte [1]), sprach er: Ich bin dem Buch und Esther so feind, daß ich wollte, sie wären gar nicht vorhanden; denn sie judenzen zu sehr und haben viel heidnische Unart. Da sagte Mag. Forster [2]): Die Juden halten vom Buch Esther mehr, denn von irgend einem Propheten; den Propheten Daniel und Jesaias verachten sie gar. Da sprach D. Mart.: Schrecklich ist's, daß sie, die Juden, dieser zwei heiligen Propheten herrlichste Weissagung verachten, da doch der eine Christum aufs allerreichlichste und reinste lehrt und predigt, der andere aber die Monarchien und Kaiserthümer, sammt dem Reich Christi, auf's allergewisseste abmalt und beschreibt.

D. Jonas, da er das Buch Tobias verdeutscht hatte, und brachte es D. Martino, sagte, daß viel lächerliches und närrisches Ding drinnen wäre, sonderlich von den drei Nächten [3]) und von der Leber vom gebratenen Fische [4]), damit der Teufel gescheucht und vertrieben sei. Da antwortete Doctor Martinus Luther und sprach: Es ist ein jüdisches Gedicht; aber der Teufel, als ein gewaltiger, heftiger Feind, wird nicht also verjagt. Denn er hat Goliaths Spieß, damit er auf uns sticht und ohne Unterlaß anficht. Ueber das wappnet und rüstet ihn Gott, schärft ihm noch seine Waffen dazu, giebt ihm einen Stachel zu seinem Schaft, nämlich sein Gesetz, damit greift er uns grimmig an. Aber Gott giebt ihm solche Waffen und Wehr darum, auf daß es darnach, wenn ihm die Gottseligen obgesiegt und ihn überwunden haben, desto schmerzlicher und verdrießlicher sei, und ihm desto weher thue.

Daniel und Jesaias sind die zwei vortrefflichsten Propheten gewesen vor den andern allen, sprach Doctor Martinus Luther. Ich bin Jesaias, auf daß ich mich auch rühme, Gott zu Ehren, des Werk und Gabe es allein ist, und dem Teufel zu Trotz, der es gern hindern und vertilgen wollte; Philippus ist Jeremias, derselbe Prophet hat

---

[1]) Bei der Revision seiner Bibelübersetzung. — [2]) Oben S. 192. — [3]) Tob 6, 18. — [4]) Tob. 11.

immerzu Sorge gehabt, er schelte zu viel; also thut auch Magister Philipp.

Keines Propheten Predigten sind ganz und vollkömmlich beschrieben, sondern ihre Jünger und Zuhörer haben zu Zeiten einen Spruch gefaßt, darnach aber[1]) einen, und also zusammen getragen. Also ist die Bibel erhalten worden.

Die Bücher der Könige sind nur der Juden Kalender, in welchen ordentlich beschrieben sind die Könige, wie sie regiert haben, einer so, der andere also.

Die Bücher der Könige gehen hunderttausend Schritt vor dem, der die Chronika beschrieben hat, denn er hat nur die Summa und vornehmsten Stücke und Geschichten angezeigt, was schlecht[2]) und gering, hat er übergangen; darum ist den Büchern der Könige mehr zu glauben, denn den Chroniken.

Im Buch der Richter werden die trefflichen Helden und Heilande, so von Gott gesandt worden, beschrieben, welche allzumal nach dem ersten Gebot im Vertrauen und Glauben an Gott, von dem Moses gepredigt hat, all ihr Thun angefangen und vorgenommen, und Gott dafür gedankt haben, haben's Gott im Himmel wieder heim geworfen und gesagt: Herr Gott, du hast es gethan, dir allein sei Ehre, Lob und Dank; wie Ehud, Simson ꝛc.

Das Buch Hiob ist ein sehr gutes Buch, nicht allein durch ihn und von ihm, sondern auch allen betrübten, angefochtenen, leidenden und bekümmerten Herzen zu Trost geschrieben. Da ihn der Teufel und die Menschen hart anfochten und sich wider ihn legten, litt er's mit Geduld und sprach: Der Name des Herrn sei gebenedeiet (Hiob 1, 21). Da aber Gott begann mit ihm zu zürnen, ward er ungeduldig und ärgerte sich. Es verdroß ihn und that ihm wehe, daß [es] den Gottlosen so wohl ging. Darum soll das der armen Christen, so verfolgt werden und leiden müssen, Trost sein, nämlich, daß ihnen Gott in ihrem Leben so große, herrliche und ewige Güter geben will, und hier auch ein Maß des Leidens giebt, wie weit und lang die Verfolger greifen sollen, nicht, wie sie gerne wollten.

---

[1]) Abermals. — [2]) Schlicht.

Hiob hat nicht also geredet, wie es in seinem Buch geschrieben steht, sondern hat's gedacht; denn es redet sich nicht also in der Anfechtung und Versuchung; doch ist's also ergangen mit der That und im Werk. Und ist schier wie ein Argumentum Fabulae[1]), wie man ein Spiel agirt und hält, in welchem etliche Personen eingeführt werden, da Einer mit und nach dem Andern redet und disputiert, wie ihm um's Herz ist, und wie er's meint, daher es auch der Meister gegenommen und beschrieben hat, wie Terentius seine Komödien; damit er hat anzeigen wollen ein Exempel der Geduld.

Es ist möglich und vermuthlich, daß Salomo dies Buch gemacht und geschrieben habe, denn es ist fast seine Art also zu reden im selben Buch Hiob, wie in seinen andern Büchern. Phrasis non multum est dissimilis[2]). Dazu ist solche Historie vom Hiob alt und sehr gemein und Jedermann wohlbekannt gewesen bei Salomos Zeiten, welche er hat vorgenommen zu beschreiben, als wenn ich mir vornähme, die Historien von Joseph oder Rebekka zu beschreiben.

Der hebräische Poet und Meister dieses Buches, er sei nun gewesen, wer er wolle, hat solche Tentationes und Anfechtungen gehabt, gesehen, erfahren und also beschrieben. Gleichwie Virgil den theuern Helden Aeneas beschreibt und führt ihn durch alle Wasser, Meere und Herbergen, macht einen feinen, politischen Welt- und Kriegsmann aus ihm. Und es scheint und läßt sich ansehen, daß [es] ein großer, trefflicher Theologus muß gewesen sein, der dies Buch gemacht und geschrieben hat, er sei gewesen, wer er wolle. (2662.)

Philippus[3]) hatte ein langes Gespräch mit D. Martinus: Warum Moses die Legenden der lieben heiligen Patriarchen und Erzväter so kurz beschrieben hätte, es wäre nur eine Rhapsodia, zusammengerafftes Ding, auf das allerkürzeste verzeichnet, wie eine Cabbala. Da sprach D. M. L.: Gleichwie die Juden heißen das eine Cabbala, darin etwas kurz begriffen wird, also hat Moses auch nicht beschreiben können nach der Länge die Historien der Patriarchen, die eine so lange Zeit gelebt haben. Denn gedenkt nur, was für eine Er-

---

[1]) Wie der Inhalt eines Theaterstücks. — [2]) „Die Redeweise weicht nicht sehr von einander ab". — [3]) Melanchthon.

fahrung und Wissenheit gewesen ist in denen, die etliche sechshundert Jahre mehr und weniger gelebt haben, und noch so vermögend und stark am Leibe und Verstande gewesen, als unser einer, wenn er dreißig Jahre alt ist.

Darnach sagte er: Nehmt's euch nicht Wunder vom Moses, haben doch die Evangelisten die Predigten im Neuen Testament auf's kürzeste beschrieben; wie kurz durchlaufen, ja berühren sie nur die Predigten Johannis des Täufers, der doch ohne Zweifel die allerschönsten Predigten wird gethan haben; allein dieser Spruch wird angezeigt, da S. Johannes spricht: Siehe, das ist das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt (Joh. 1, 29). Ich halte Johannes den Täufer für den größten Prediger nach S. Paulus, denn auch S. Petrus in seiner Epistel zieht Paulum ihm selber weit vor [1]). (2663.)

Doctor Martinus Luther sagte, wie ein kühner Klügling sich unterstanden hätte, von der heiligen Schrift zu urtheilen, und etliche Prediger, die es kraus und bunt machen und prächtig nach der Kunst reden können, überaus hoch lobte ꝛc. Derselbige hätte Jesuch Sirach's Buch so hoch erhoben und allen andern vorgezogen, als wären die Evangelisten und S. Paulus nichts gegen ihn.

Eine solche Närrin ist die Vernunft, sprach Doctor Martinus Luther, daß sie sich nur gefallen läßt, was ihres Dinges und ihr gemäß ist und was sie verstehen und begreifen kann. Denn was ist Jesus Sirach, wiewohl es ein gutes Buch ist, gegen die Worte der Apostel und Christi? Ist nur ein Gesetz, juristisch und Hausbuch, giebt viel feine Lehre, wie man ein feines, ehrbares Leben führen und sich halten soll. Des verwundert sich die Welt, hält's für sehr großes, köstliches Ding (wie es denn nach seiner Art und an seinem Ort auch ist), und übergeht so schläfrig die großen, majestätischen Worte Christi vom Siege und Ueberwindung des Todes, der Sünde und Hölle, und vom ewigen Leben, daß sie dadurch nichts bewegt wird und ihr nichts zu Herzen geht. Wenn man aber von einem ehrbaren Wandel, oder eine geistliche Deutung, Allegoria und Historia, oder von Dietrich von Bern [2]) predigt, da reckt sie beide

[1]) 2. Petr. 3, 15. — [2]) Dem Helden der deutschen Sage.

Ohren auf, hört gern zu, verstarrt gleich drüber und verwundert sich. Pfui dich an unserer schändlichen Unart und Unverstand! (2664.)

Hiob hat viel Anfechtung gehabt, auch von seinen eigenen Freunden, die haben ihm hart zugesetzt; darum steht im Text, daß ihn die Freunde überfallen haben, denen er auch antwortet: Ich weiß, daß ich kein Ehebrecher, Mörder noch Dieb bin. Da er das sagte, ergrimmten sie erst wider ihn und plagten ihn wohl. Er aber ließ sie immerhin waschen[1]) und schwieg still dazu, als wollte er sagen: Leckt mich im Rücken.

Hiob ist ein Exempel von Gottes Güte und Barmherzigkeit; denn wie heilig er auch ist, so ist er doch in der Versuchung sehr gefallen, wird aber nicht verlassen, denn er wird aus Gottes Gnaden und Barmherzigkeit wieder errettet und erlöst.

Ich halte aber, er habe zur Zeit Salomos gelebt und halte sein Buch für eine rechte Historie; daß aber Alles also sollte geschehen und gehandelt sein, glaube ich nicht; ich halte, daß etwa ein feiner, frommer, gelehrter Mann habe es in solche Ordnung also gebracht, und sei zur Zeit Salomos geschrieben; denn zur selben Zeit haben viel weise und heilige Leute Lust und Liebe gehabt, Historien zu schreiben. (2675.)

D. Martinus Luther ward gefragt, was man für Bücher der heiligen Schrift vornehmlich predigen sollte? Antwortet' er: Den Psalter, S. Johannis Evangelium und S. Paulum für die, [die] da streiten müssen wider die Ketzer; aber für den gemeinen Mann und junge Leute die andern Evangelisten. David hat Psalmen, die da lehren, weissagen, beten und danken. Unter den prophetischen Psalmen ist der vornehmsten einer der 110.: Der Herr sprach zu meinem Herrn. Unter den Lehr-Psalmen sind die vornehmsten das Miserere[2]), der 51. 32. 130. 143. Denn dieselben lehren, daß die Vergebung der Sünden geschieht ohne Gesetz, und ohne alle Werke, darum sind es Paulinische Psalmen. Denn was ist's anders, da David sagt (Ps. 130, 4): Denn bei dir ist Vergebung, daß man dich fürchte, denn das S. Paulus

[1]) Schwatzen. — [2]) Gott, „sei mir gnädig".

spricht (Röm. 11, 32): Gott hat's alles unter die Sünde beschlossen, auf daß er sich Aller erbarme; daß man dich fürchte, das ist, daß Alle das Hütlein vor dir abziehen müssen, daß sich Niemand rühmen könne seiner Gerechtigkeit, sondern daß es eitel Vergebung sei, und kein Verdienst. (2667.)

Die Apostel sind auch Sünder gewesen und grobe, große Schälke, wie Paulus gewesen ist, der sagt: Ich bin der erste, der gewesen ist ein Lästerer, Verfolger und Schmäher; aber mir ist Barmherzigkeit widerfahren ꝛc. (1. Tim. 1, 13). Also auch Petrus, da er Christum verleugnete: das war ein Bösewichtsstücklein.

In Summa: Christus hat die Apostel gesetzt zum Exempel der Vergebung der Sünden, daß wir an ihnen Gottes Barmherzigkeit sehen sollen. Und ich glaube, daß die Propheten auch oft schwer gesündigt haben, denn sie sind Menschen gewesen, wie wir. (2707.)

Es sagte einmal der ehrwürdige Herr D. Martinus Luther zum Herrn Philipp Melanchthon, item zu Doctor Justus Jonas und Andern, von der Bibel oder heiligen Schrift, daß sie wäre wie ein sehr großer weiter Wald, darin viel und allerlei Art Bäume stünden, davon man könnte mancherlei Obst und Früchte abbrechen. Denn man hätte in der Bibel reichen Trost, Lehre, Unterricht, Vermahnung, Warnung, Verheißung und Drohung ꝛc. Aber es wäre kein Baum in diesem Walde, daran er nicht geklopft und ein Paar Aepfel oder Birnen davon gebrochen und abgeschüttelt hätte. (1.)

Es sagte D. M. Luther, daß die heilige Schrift voller göttlicher Gaben und Tugenden wäre, und daß aller Heiden Bücher gar nichts vom Glauben, Hoffnung und Liebe lehrten, ja, sie wüßten gar nichts davon, sondern der Heiden Bücher sehen allein das Gegenwärtige an, so man fühlen und mit der Vernunft fassen und begreifen kann; aber Gott vertrauen und auf den Herrn hoffen, davon ist nichts drinnen. Solches sollten wir allein aus dem Psalter und aus dem Buch Hiob sehen, wie dieselben beiden Bücher vom Glauben, Hoffnung, Geduld und Gebet handelten. In Summa, die heilige Schrift ist das höchste und beste Buch Gottes, voll Trostes in aller Anfechtung. Denn es lehrt vom Glauben, Hoffnung und Liebe viel anders, denn die Vernunft sehen,

fühlen, begreifen und erfahren kann, und wenn's übel geht, so lehrt sie, wie diese Tugenden hervorleuchten sollen, und lehrt, daß ein anderes und ewiges Leben über dies arme, elende Leben sei. (4.)

Die vornehmste Lection und Studium in der Theologia ist, daß man Christum lerne recht und wohl erkennen, denn er wird uns gar freundlich darin vorgebildet. Und so wir uns zu einem guten Freunde alles Guten versehen, daß er uns alle Wohlthat und freundlichen Willen erzeigen werde, vielmehr sollen wir solches uns zum Herrn Christo versehen, daß er gegen uns gnädig und barmherzig sein werde. Darum sagt S. Petrus (1. Epist. 3, 18): Wachset in der Erkenntniß Christi, nämlich daß ihr glaubt, daß er sei der allerfrömmste, barmherzigste und gütigste Herr, an dem wir allein hangen und uns an ihn halten sollen. Solches lehrt auch der Herr Christus Joh. 5, 39, daß wir ihn allein aus der heiligen Schrift erkennen sollen, da er sagt: Forschet in der Schrift, denn sie zeugt von mir. Aber dies höchste Erkenntniß vert finstert und hindert der Teufel weidlich in uns und mach-, daß wir viel mehr einem guten Freunde und Menschen denn dem Herrn Christo vertrauen.

Man soll aber die heilige Schrift nicht nach unserer Vernunft messen, richten, verstehen und deuten, sondern mit dem Gebet fleißig bedenken und ihr nachtrachten. So sind die Anfechtungen und der Satan auch eine Ursache, daß man sie ein wenig und etlicher Maße lerne verstehen durch Uebung und Erfahrung; sonst und ohne das versteht man nimmermehr etwas davon, ob man sie wohl hört und liest. Der heilige Geist muß allda allein Meister und Präceptor[1]) sein, der es uns lehrt, und der Jünger oder Schüler schäme sich nicht, von diesem Präceptor zu lernen. Und wenn ich auch angefochten werde, so ergreife ich bald einen Text oder Spruch der Bibel, der mir Jesum Christum vorhält, daß er für mich gestorben sei, davon ich den Trost haben möge. (5.)

D. Martinus Luther seufzte einmal um der Rotten und Secten willen, die Gottes Wort verachteten, und sprach: Ach, daß ich ein guter Poet wäre, so wollte ich gern ein

---

[1]) Lehrer.

köstliches Carmen, Lied oder Poema[1]) von dem Nutzen, Kraft und Frucht des göttlichen Wortes schreiben und machen; denn ohne Gottes Wort ist alles nichts und vergebens, sonderlich was man in Glaubenssachen vornimmt und thut. Darum hat uns Gott an sein mündliches Wort gebunden, da er spricht Luk. 10, 16: Wer euch hört, der hört mich. Da redet er von dem mündlichen Worte, das aus dem Munde eines Menschen geht und in anderer Leute Ohren klingt, und redet nicht vom geistlichen Wort, so vom Himmel, sondern das durch Menschen Mund klingt. Das hat der Teufel von Anfang der Welt angefochten und hat sich dawider gelegt und wollte es gern ausrotten; darum laßt uns bei diesem Mittel bleiben und das Wort in Ehren halten.

Ich zwar habe nun etliche Jahre her die Bibel jährlich zweimal ausgelesen, und wenn sie ein großer mächtiger Baum wäre und alle Worte wären Aestlein und Zweige, so habe ich doch an allen Aestlein und Reislein angeklopft und gern wissen wollen, was daran wäre und was sie vermöchten, und allezeit noch ein Paar Aepfel oder Birnlein herunter geklopft. (43.)

11. Katechismus.

Ich, wiewohl ich ein alter Doctor der heiligen Schrift bin, so bin ich doch noch nicht aus der Kinderlehre gekommen und verstehe die zehn Gebote Gottes, den Glauben und das Vater Unser noch nicht recht; ich kann's nicht ausstudiren noch auslernen, aber ich lerne noch täglich daran und bete den Katechismus mit meinem Sohn Hans und mit meinem Töchterlein Magdalene. Wann versteht man doch durchaus und gründlich nur das erste Wort im Vater Unser, als da wir sagen: Der du bist im Himmel? Denn wenn ich diese wenigen Worte verstünde und glaubte, daß Gott, der Himmel und Erde und alle Creaturen geschaffen und in seiner Hand und Gewalt hat, mein Vater sei, so schlösse ich bei mir gewiß, daß ich auch ein Herr Himmels und der Erde wäre; item, Christus sei mein Bruder, und alles sei mein. Gabriel müßte mein Knecht und Raphael mein Fuhrmann und

[1]) Gedicht.

alle Engel meine Diener sein in meinen Nöthen; denn sie wären mir von meinem himmlischen Vater zugegeben, daß sie mich auf meinen Wegen behüteten, daß ich nicht irgend meinen Fuß an einen Stein stoßen möchte! [1])

Aber daß nun mein Glaube geübt und bewährt werde, so läßt mich mein Vater im Himmel in einen Kerker werfen oder im Wasser ersäuft werden; alsdann sehen und erfahren wir, wie wohl wir diese Worte verstehen, und wie der Glaube zappelt und wie groß unsere Schwachheit sei. Da fangen wir denn an, gedenken und sagen: Wer weiß, ob's auch wahr ist, das in der heiligen Schrift geschrieben steht?

Darum ist das einzige Wörtlein Dein oder Unser am allerschwersten in der heiligen Schrift; wie auch im ersten Gebot zu sehen ist: Ich bin der Herr, dein Gott. Die Ketzer, wie denn auch Campanus [2]), heißen das Plerophoria und eine Gewißheit in der Lehre, nämlich die angeborne und angenommene Hoffart des Herzens und die Vermessenheit, daß einer steif auf seinem eigenen Sinne stehe, den er gefaßt und in die Schrift nach seinem Verstande gebracht hat. (9.)

Der Katechismus wird bleiben müssen und das Regiment in der christlichen Kirche behalten und Herr bleiben, das ist, die zehn Gebote Gottes, der Glaube, Vater Unser und die Sacramente ꝛc. Und wiewohl sich viele dawider legen, doch wird er bleiben und die Herrschaft und Oberhand behalten durch den, von welchem geschrieben steht: Du bist ein Priester ewiglich, Psalm 110, 4. Denn derselbige will Pfaff [3]) bleiben und wird auch Pfaffen haben, wenn gleich die ganze Welt dawider strebte. Er hat allbereits zwei Schlachten gethan, eine mit Thomas Münzer und die andere mit Zwingli, welche beide ihre Jünger noch für Heilige ausrufen. (791.)

Da gedacht ward, wie in Pommern die Lehre des Katechismus nachlässig in den Kirchen und Schulen und Häusern gehalten und getrieben wurde, sprach D. Martin Luther: Ah, die gemeinen öffentlichen Predigten in den

---

[1]) Ps. 91, 11 f. — [2]) Ein aus den Niederlanden stammender, 1528 nach Wittenberg gekommener und bald darauf durch Angriffe auf die kirchliche Dreieinigkeitslehre Anstoß erregender Schwärmer. — [3]) Priester.

Kirchen bauen die Jugend wenig, Kinder lernen und behalten nicht viel davon; sondern das thut's, daß man sie in der Schule und in Häusern daheim sonderlich mit Fleiß und fein richtig und ordentlich lehre, verhöre und examinire, was sie gelernt haben; das schafft viel Nutzen. Es ist solches wohl ein verdrießliches und mühseliges Ding, aber es ist sehr nöthig. Die Papisten haben solche Mühe und Arbeit geflohen, haben nur mit den Zinsregistern zu thun gehabt. Also ist das christliche Häuflein und die Gemeinde Gottes verlassen und versäumt worden. (792.)

Mein Rath ist, sprach D. Martinus, daß man nicht disputire von heimlichen, verborgenen Dingen, sondern einfältig bleibe in Gottes Wort, vornehmlich im Katechismus, denn im selben habt ihr einen sehr feinen, richtigen, kurzen Weg der ganzen christlichen Religion und die vornehmsten Hauptartikel kurz verfaßt. Denn die zehn Gebote hat Gott selber gegeben, Christus hat das Vater Unser gestellt und gelehrt, der heilige Geist hat die Artikel des Glaubens auf's allerkürzeste und richtigste gefaßt und begriffen. Diese drei Stücke sind also gestellt, daß sie nicht feiner, tröstlicher und kürzer gestellt werden könnten; aber man verachtet's als schlechtes, geringes Ding, weil es die Kinderlein täglich aufsagen und erzählen müssen. (793.)

Der Katechismus ist die vollkommenste und beste Lehre, darum soll man sie für und für predigen und gar nicht unterlassen, wie denn alle andern gemeinen öffentlichen Predigten darauf sollen gerichtet und gezogen werden. Ich wollte, daß man ihn täglich predigte und aus dem Buche einfältig läse. Aber unsere Prediger und Zuhörer kennen ihn auf einem Näglein [1]), sie haben ihn allbereits gar ausgelernt, schämen sich dieser schlichten geringen Lehre, dafür sie denn sie halten; wollen aber gesehen sein und von hohen Dingen reden. Der Adel und die Bauern sagen: Was? unser Pfarrherr geigt nur immerdar Ein Liedlein, predigt allein den Katechismus, als die zehn Gebote, den Glauben, das Vater Unser, item von der Taufe und vom Abendmahl. Das alles kann ich vorhin wohl. Also begeben sich denn die Prediger auf hohe

[1]) Sie haben gewissermaßen die Nagelprobe mit ihm gemacht, d. h. ihrer Meinung nach ihn ganz und gar schon längst sich angeeignet.

Dinge und richten sich nach dem Lüstern[1]) der Zuhörer und predigen was sie gerne hören, lassen denn die Fundamente und Grundfeste stehen[2]), darauf man sonst bauen sollte. (794.)

Der Katechismus ist die rechte Laienbibel, darin der ganze Inhalt der christlichen Lehre begriffen ist, so einem jeden Christen zu der Seligkeit zu wissen vonnöthen. Wie das Hohelied Salomonis ein Gesang über alle Gesänge, canticum canticorum, genannt wird, also sind die zehn Gebote Gottes doctrina doctrinarum, eine Lehre über alle Lehren, daraus Gottes Wille erkannt wird, was Gott von uns haben will und was uns mangelt.

Zum Andern so ist das Symbolum oder das Bekenntniß des Glaubens an Gott, unsern Herrn Jesum Christum ꝛc. historia historiarum, eine Historie über alle Historien oder die allerhöchste Historie, darin uns die unermeßlichen Wunderwerke der göttlichen Majestät von Anfang bis in Ewigkeit vorgetragen werden: wie wir und alle Creaturen erschaffen sind von Gott; wie wir durch den Sohn Gottes (vermittelst seiner Menschwerdung, Leidens, Sterbens und Auferstehung) erlöst; wie wir auch durch den heiligen Geist erneuert, geheiligt und eine neue Creatur und allesammt zu einem Volke Gottes versammelt, Vergebung der Sünden haben und ewig selig werden.

Zum Dritten so ist oratio dominica, das Vater Unser, eine oratio orationum, ein Gebet über alle Gebete, das allerhöchste Gebet, welches der allerhöchste Meister gelehrt und darin alle geistliche und leibliche Noth begriffen hat, und der kräftigste Trost in allen Anfechtungen, Trübsalen und in der letzten Stunde.

Zum Vierten sind die hochwürdigen Sacramente ceremoniae ceremoniarum, die höchsten Ceremonien, welche Gott selber gestiftet und eingesetzt hat und uns darin seiner Gnaden versichert. Derhalben sollen wir ja den Katechismus lieb und werth halten und der Jugend mit Fleiß einbilden, denn darin ist die rechte alte, wahre, reine, göttliche Lehre der heiligen christlichen Kirche zusammengefaßt, und was dem entgegen ist, für Neuerung und falsche Lehre und Irrsal

[1]) Gelüsten. — [2]) Kümmern sich darum nicht.

halten, es habe auch so lange gewährt und so einen großen Schein und Ansehen, als es immer wolle, es sei alt oder neu; davor sollen wir uns hüten. (795.)

Doctor Martinus Luther sagte über Tische: Wir müssen die Taufe, Passion Christi, das Vater Unser, den Glauben und zehn Gebote haben und den Artikel von der Rechtfertigung, wie man vor Gott soll fromm, gerecht und selig werden in der Kirche, es gehe sonst, wie es wolle. Denn die Welt will doch nicht daran; denn sollte einer den Glauben gelernt[1]) haben, so sollte ich's sein; aber wir sehen, daß die Welt nicht darnach thut, darum glaubt sie auch nicht.

Und wenn den Predigern der Katechismus zu nichts anders hülfe, so wäre er doch dazu gut, daß das gemeine Volk nicht mehr auf die Ceremonien fiele. Ich habe in der Jugend und mein Lebelang die zehn Gebote und Vater Unser nicht predigen hören. (796.)

Künftige Ketzereien werden dies Licht verfinstern; denn wir haben den Katechismus, Gott Lob, rein auf der Kanzel, wie er in tausend Jahren nicht gewesen ist. Denn man könnte aus allen Büchern der Väter nicht so viel zusammen ziehen, als von Gottes Gnaden jetzt bei unsern Zeiten im kleinen Katechismus gelehrt wird. Es sind wahrlich große Finsternisse gewesen, und D. Karlstadt ward Doctor promovirt, da er doch die Bibel nie gesehen hatte. Ich las zu Erfurt im Kloster allein die Bibel, da schickte es Gott wunderbarlich wider aller Menschen Gedanken, daß ich von Erfurt gen Wittenberg mußte[2]). Da ward ich wohl deponirt[3]), und bin nun ein wunderbarlicher Mönch geworden, der den Teufel zu Rom, den Papst, von Gottes Gnaden deponirt; ja, ich nicht, sondern Gott durch mich, sein armes, schwaches Werkzeug, was kein Kaiser noch Potentat hätte thun können! (797.)

Wer sich an dem Katechismus nicht läßt genügen,

---

[1]) Gelehrt. — [2]) 1508. — [3]) „Deposition" nannte man die ziemlich rohen und schmerzhaften Späße, unter denen der auf die Universität ziehende Neuling von seinen älteren Genossen zu dem neuen Leben geweiht wurde. Luther nennt hier mit diesem Namen die Enttäuschungen und demüthigenden Erfahrungen, die ihm zunächst der Anfang seiner Thätigkeit als akademischer Lehrer brachte. Er wurde ordentlich geduckt und gedemüthigt.

wenn man den Katechismus predigt, dem predige der Teufel! sagte D. Martinus. (798.)

„In Kürze wird es an Predigern mangeln. Mein gnädigster Herr, der Kurfürst zu Sachsen, hat an zwanzig Juristen genug; dagegen muß er wohl an acht hundert Pfarrherrn haben. Jurista est nomen reale, praedicator autem individuum [1]). Ein jegliches Kirchspiel und Gemeinde muß ihren eigenen Seelsorger und Prediger, auf's wenigste einen haben; da man dagegen mit einem, zwei, drei oder vier Juristen ein ganzes Land wohl versehen und versorgen kann.

Wir werden noch mit der Zeit aus Juristen und Aerzten Prediger und Pfarrherrn machen müssen, das werdet ihr sehen. Die Zeit und Gelegenheit macht einen Prediger. Ich kann mich nicht mit und an Worte binden lassen, ich predige oft von einer Meinung mit andern Worten.

Da sagte D. Jonas: Herr Doctor, ich kann Euch im Predigen gar nicht nachfolgen, und wer will es Euch nachthun? Darauf sprach D. M. L.: Ich kann's selber nicht, denn oft giebt mir meine Person oder eine sonderliche Privatsache Ursache zu einer Predigt, nach dem die Zeit, Händel und Zuhörer sind. Wenn ich jünger wäre, so wollte ich viel in meinen Postillen abschneiden und kürzer machen, denn ich habe darin über die Maße und zu viel Worte gebraucht. Demselbigen langen Reden und Geschwätz kann Niemand nachfolgen, noch es erlangen, auch schickt noch reimt sich nicht Alles zu allen Zeiten; Alles muß man richten nach den Umständen. Doch wird der Katechismus bleiben und herrschen müssen. (799.)

Der Decalogus, das ist die zehn Gebote Gottes, sind ein Spiegel und kurzes Summarium aller Tugenden und lehren, beide, wie man sich halten soll gegen Gott und auch gegen den Menschen. Und ist kein schöneres, besseres, vollkommneres noch kürzeres Buch von Tugenden jemals geschrieben worden.

---

[1]) „Jurist ist ein Sachwort, der Prediger aber ist eine Person". Will sagen: Bei den Juristen kommt es allein auf die sachlich korrekte Erledigung seiner Amtsgeschäfte an, der Prediger hat als Person einer gewissen Anzahl von Personen den persönlichen Dienst seiner Verkündigung, Seelsorge u. s. w. zu leisten.

Des ersten Gebotes Tugend ist Gottseligkeit, das ist Gott fürchten, lieben und vertrauen. Dagegen ist Sünde und Untugend gottloses Wesen, Gott verachten, hassen und zweifeln.

Des andern Gebotes Tugend ist, die Lehre göttlichen Wortes bekennen und predigen. Dagegen ist Sünde, Gott lästern, stillschweigen und nicht bekennen, da es die Noth fordert.

Des dritten Gebotes Tugend ist der äußerliche Gottesdienst, so nütze ist zum Lehramt, als Gottes Wort predigen, hören, lesen, bedenken ꝛc., damit wir unsern Glauben beweisen. Dagegen ist Sünde, Gottes Wort und die äußerlichen Gottesdienste, als die Sacramente, verachten.

Des vierten Gebotes Tugend ist der Gehorsam gegen die Eltern, Präceptoren und die Obrigkeit in dem, das nicht wider Gott ist. Dagegen ist Aufruhr und Ungehorsam.

Des fünften Tugend ist Sanftmüthigkeit, nicht rachgierig sein, nicht Zorn tragen. Dawider ist Untugend, Tyrannei, Wütherei, Haß, Neid ꝛc.

Des sechsten Tugend ist Keuschheit und Zucht. Dawider ist Unkeuschheit, Unzucht, Ehebruch, Hurerei, Schwelgerei ꝛc.

Des siebenten Tugend ist wohlthun, gern geben und leihen, milde sein. Dagegen ist geizig sein, stehlen, rauben, wuchern, betrügen und vervortheilen den Nächsten im Handel.

Des achten ist Wahrheit, Niemand beleidigen an seinem guten Gerücht, Jedermann Gutes nachsagen. Dagegen ist lügen, afterreden und Uebeles nachreden.

Des neunten ist Gerechtigkeit, einem Jeglichen das Seine lassen. Dagegen ist Geiz und Ungerechtigkeit.

Des zehnten Tugend ist, ohne alle bösen Lüste und Begierden sein im Herzen, oder sich an dem Seinigen genügen lassen. Dawider ist böse Lust des Herzens.

Die zehn Gebote sollen also ausgelegt und verstanden werden, daß sie nicht allein verbieten, sondern auch gebieten, beides, was man lassen und thun soll, wie S. Paulus sagt 1. Tim. 1. 5: Die Hauptsumma des Gebotes ist Liebe von reinem Herzen und von gutem Gewissen und ungefärbtem Glauben. (800.)

Diese Worte: Ich bin der Herr, dein Gott, du sollst nicht fremde Götter neben mir haben, item, du sollst den Namen deines Gottes nicht mißbrauchen, die dünkten mich etwan [1]) vor diesem Licht des Evangelii[2]) vergeblich, unnütz und lächerlich zu sein. Da ich sie am ersten las, gedachte ich: Ei, wer weiß das nicht? Aber nun sehe ich, Gott Lob, was sie wollen: ja, sie sind viel wunderbarlicher, denn alle Menschen begreifen und ausreden können, sie sind, was sie wollen. Karlstadt, Zwingli, Papst und alle Anderen, die viel davon plaudern, halten es doch nicht im Herzen dafür, daß sie wahr sind, auf daß ja wahr bleibe: In Gottes Namen hebt sich alles Unglück an. Ich meine, die Rotten und Schwärmergeister beweisen's redlich. Wenn man Gottes Namens nicht also mißbrauchte, so ginge es jetzt auf Erden besser zu; weil aber des Mißbrauchs weder Maß noch Ende ist, so geht auch Alles übel zu, wie wir sehen und erfahren. (801.)

Wir dienen Gott mit dem Glauben in seiner Furcht! Denn er sagt: Ich bin der Herr, dein Gott. Ist er unser, so sorgt er ja für uns, wird uns ernähren, schützen, helfen und retten. Die Götter aber der Heiden haben Augen und sehen nicht, Ohren und hören nicht[3]); darum glauben die Heiden und Maulchristen nicht, daß Gott für sie sorge, ja, sie haben keinen rechten Gott, sondern einen tauben, blinden Gott und Götzen. Wir aber haben einen Gott, der für uns sorgt, uns erhört und hilft und die Gottlosen straft, darum sollen wir ihm glauben und vertrauen und von ihm Hülfe gewarten und hoffen, auch ihn fürchten, daß wir ihn nicht erzürnen noch beleidigen.

Er bezeugt aber, daß er für uns sorge, damit, denn er führt sein Volk aus Aegypten, schützt und beschirmt sie, wiewohl er's langsam thut und sie zuvor wohl hatte plagen lassen. Aber Gott pflegt also zu thun, das ist seine Weise, daß er uns also versuche, unsern Glauben prüfe und endlich aus der Anfechtung und Noth reiße und errette.

Auch ist's ein greuliches Exempel von Gottes Zorn, daß er auf ein Mal alle Aegypter vertilgt und umgebracht

---

[1]) Einst. — [2]) Ehe das Licht des Evangeliums neu aufgegangen. — [3]) Ps. 115, 5. 6.

hat. Doch ist das menschliche Herz so hart und eisern, daß es Gott nicht fürchtet, ob er wohl so mit großem Ernste und greulich straft.

Und hier soll man anzeigen und erzählen auch andere Thaten Gottes: daß er sein Volk in der Wüste ernährt und vor den Feinden und feurigen Schlangen geschützt hat, item die Kälberdiener gar hart gestraft, desgleichen die da zweifelten, das gelobte Land einzunehmen. Diese und andere viel unzählige Exempel mehr, auch bei unsern Zeiten, wenn wir's nur bedenken wollten, zeigen uns an, daß Gott für die Menschen sorgt. Aber wir gehen fein vorüber, fragen nichts darnach, denken ihm auch nicht nach. So groß ist des menschlichen Herzens Bosheit, daß es Gottes, seines Herrn und Schöpfers, nicht achtet, ja ihn verachtet. Und doch sind etliche noch so grob und unverschämt, daß sie die Kräfte des freien Willens hoch loben, rühmen und preisen dürfen, als vermöchte er auch etwas in Gottes Sachen zu thun und mitzuwirken!

„Stark": das Wort zeugt auch, daß Gott für uns sorge, daß er helfe und strafe, denn es ist nicht zu verstehen von Gottes Stärke, Kraft und Macht, damit er alle Dinge geschaffen hat, sondern dadurch er jetzt regiert, den Seinen hilft, schützt und schirmt, Rache übt wider die Gottlosen; wie David Psalm 71, 3 Gott einen starken, mächtigen Helfer heißt.

„Ein Eiferer": Gott eifert auf zweierlei Weise. Zum Ersten zürnt Gott als ein Eiferer mit denen, die von ihm abfallen, treulos und meineidig werden, und die Creaturen ihm vorziehen, vertrauen auf großer Herren Gunst, verlassen sich auf gute Freunde, ihre Gewalt, Werk, Reichthum, Kunst, Weisheit ꝛc., oder die ihm ihre Götzen und Gottesdienste vorziehen, als die da Gerechtigkeit des Glaubens fahren lassen, dieselbe verachten, wollen durch gute Werke auch gerecht und selig werden. Item, er ist heftig zornig auf Alle, die auf ihre Gewalt trotzen und pochen, wie man am König von Assyrien Sanherib sieht, der da meinte und pochte, er wollte mit seiner großen Macht Jerusalem ganz und gar umkehren. Desgleichen am Könige Saul, der meinte auch, er wollte durch seine Gewalt und Kraft das Königreich erhalten und auf seine Kinder bringen, wenn er David hätte untergedrückt und ausgerottet.

Zum Andern eifert Gott und ist ein Eiferer gegen die, die ihn lieb haben und sein Wort theuer und werth halten. Dieselben hat Gott wieder lieb, schützt und bewahrt sie als seinen Augapfel, und wehrt den Widersachern und treibt sie zurück, daß sie nicht vermögen noch thun können, was sie wohl im Sinn haben. Darum wird im Wörtlein „Eiferer" begriffen beides, Haß und Liebe, Rache und Schutz, derhalben förderts Furcht und Glauben. Furcht, daß wir ihn nicht erzürnen noch beleidigen; Glauben, daß wir in Noth und Trübsal glauben, er werde uns helfen, ernähren, beschirmen in diesem Leben, wie wir täglich bitten: Unser täglich Brod gieb uns heute ꝛc., und daß er uns unsere Sünde verzeihe und vergebe um Christus willen und das ewige Leben schenke. Denn in allen Dingen und Händeln, beide, geistlichen und leiblichen, soll der Glaube herrschen und regieren, und das Herz glauben und gewiß dafür halten, Gott sehe auf uns, habe uns lieb und wolle uns helfen und nicht lassen; wie Psalm 50, 5 sagt: Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen ꝛc. Item Psalm 145, 18: Der Herr ist nahe Allen, die ihn anrufen, Allen, die ihn mit Ernst anrufen ꝛc. Und Joel 3, 5: Wer den Namen des Herrn anruft, der wird selig oder dem wird geholfen.

„Der heimsucht die Missethat der Väter an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied" ꝛc. Dies ist ein greuliches Drohwort, welches unsere Herzen billig schrecken und eine Furcht machen sollte. Es ist aber gar wider unsere Vernunft; denn wir meinen, es sei Unrecht, daß die Kinder und Nachkommen sollen gestraft werden um ihrer Väter und Vorfahren willen und derselben entgelten. Aber weil es Gott also beschlossen hat und gefällt, so müssen wir bekennen, er sei ein gerechter Gott, der Niemand Unrecht thut, auf daß wir ihn fürchten.

Diese grausame Drohung, weil sie wider die Vernunft ist, bewegt Fleisch und Blut nicht, achtet ihrer nicht, fragt nichts darnach, schlägt's in den Wind und hält's dafür, als wenn sie eine Gans anpfiffe. Aber alsdann erst glauben wir, daß [es] wahr, recht und billig sei, und erschrecken dadurch, wenn der heilige Geist unser Herz rührt und aufweckt. Und hier sehen wir, was der freie Wille vermag, daß er's nicht

versteht noch sich fürchtet; denn wenn wir's recht fühlten und erkennten, wie ein ernstes Drohwort das ist, so würden wir von Stund an niederfallen und sterben. Wie man des auch Exempel hat, da Gott sagt, er wolle um Manasses Sünde willen das Volk in's Elend und Gefängniß stoßen.

Möchte aber einer sagen: So sehe ich wohl, die Nachkommen haben keine Hoffnung einiger Gnade, wenn die Eltern sündigen? Antwort: Denen, so da Buße thun, ist das Gesetz abgethan und aufgehoben, daß ihnen der Eltern Sünde nicht schadet, wie der Prophet Hesekiel sagt 18, 20: Der Sohn soll nicht tragen des Vaters Missethat. Doch läßt Gott die äußerliche und leibliche Strafe auch über die bußfertigen Kinder bisweilen des Exempels halben gehen, damit Andere sich an den Sünden stoßen mögen und fromm sein.

„Thut aber wohl und ist barmherzig in tausend 2c." Das ist eine große, herrliche, tröstliche Verheißung, welche weit übertrifft allen Verstand der Vernunft; dieselbe hält es weder für recht noch für billig, daß um eines Frommen willen vielen Unverdienten Gutes geschehen soll. Aber man findet viel Exempel, daß eines frommen Mannes viele Leute genossen haben. Um Abrahams willen sind viel Leute erhalten und gesegnet worden, wie auch um Isaaks willen, und Gott that wohl und segnete das ganze Königreich Syrien um Naemans willen.

Aber Gott lieben heißt, wenn man's gewißlich dafür hält und glaubt, daß uns Gott günstig sei, uns helfe, beistehe und Gutes thue. Die Vernunft denkt, Gott frage nichts nach uns, sorge nicht für uns. Item, daß Gott das menschliche Geschlecht mit allzu vielen Plagen und Unglück beschwere und belade, ist derhalben Gott feind. Darum kommt die Liebe aus dem Glauben, und der Glaube wird von uns gefordert darum, daß Gott alles Gute verheißt.

„Du sollst nicht andere Götter haben neben mir, noch dir ein Bildniß machen". Dies soll man einfältig verstehen, daß eben das der rechte Gott ist, so der Welt dies Wort gegeben hat, und ihn ehren soll, wie er befohlen hat. Denn andere Götter haben und Götzen machen heißt und ist, neue Gottesdienste erdenken und anrichten; wie die thun, so Gottes Furcht und den Glauben fahren lassen und mensch-

liche Genugthuung erdichten. So ist nun die Summa dieses Gebotes, wie im 5. Mose steht 6, 13: Du sollst den Herrn, deinen Gott, fürchten und ihm allein dienen. Und im Psalm; Die auf dich harren, werden nicht zu Schanden [1]). Das andere [2]) Gebot fordert das Anrufen göttlichen Namens in allen Nöthen und Danksagung; das ist, daß man erkenne und bekenne, daß wir alles Gutes von Gott empfangen. (802.)

Die zehn Gebote Gottes.

1. Wie der Glaube ist, so ist auch Gott.
   Gott bleibt nicht außen, ob er gleich verzieht.
   Verzweiflung macht Mönche und Pfaffen.
   Gott sorgt, wir aber sollen arbeiten.
   Gott will das Herz allein haben.
   Abgötterei ist Eigendünkel des Herzens.
   Gott giebt durch Creaturen.
2. Gottes Wort stellt uns die Welt vor Augen, was sie für ein zartes Früchtlein ist.
3. Man soll feiern um Gottes Wortes willen.
   Gottes Wort ist unser Heiligthum und macht alle Dinge heilig.
4. Werke des Gehorsams soll man groß achten.
   Väter heißen Alle, die da regieren.
   Seelväter sind zweifacher Ehre werth.
5. Obrigkeit gehört nicht in das fünfte Gebot [3]).
   Zorn ist Jedermann verboten ohne der Obrigkeit.
   Alle Ursachen des Todes sind verboten.
6. Ehestand geht vor Allen durch alle Stände.
   Der Ehestand ist nöthig und geboten.
   Ehestand wird wider Gottes Gebot verboten und verlobt. [4])
   Ehestand ist ein seliger Stand und Gott wohlgefällig.
7. Stehlen heißt, was man mit Unrecht nimmt.
   Untreue ist auch Dieberei.
   Dieberei ist die gemeinste Nahrung in der Welt.
   Die großen Diebe sind ungestraft, als der Papst mit den Seinen.
   Untreue und Geiz gedeiht nicht.

[1]) Ps. 25, 3. — [2]) Zweite. — [3]) Sie hat das Recht, Todesstrafen zu vollziehen. — [4]) Durch Gelübde verschworen.

8. Afterreden ist in Gottes Gericht greifen.
   Urtheilen und übel nachreden gehört allein der Obrigkeit.
   Man soll Niemand urtheilen und strafen im Rücken.
   Man soll Alles zum Besten auslegen.
9. 10. Kein gutes Werk ist außer den zehn Geboten Gottes.
   Gott fürchten und vertrauen erfüllt alle Gebote.
   Das erste Gebot treibt die andern alle.

Der Glaube.

1. Der Glaube lehrt Gott erkennen und lehrt, was wir für einen Gott haben.
   Den Glauben müssen wir üben in allerlei Fällen.
   Gott giebt sich uns sammt allen Creaturen.
2. Den Artikel von Jesu Christo soll man immer treiben.
3. Der heilige Geist bringt uns Christum heim, der muß ihn uns offenbaren.
   Wo der heilige Geist nicht predigt, da ist keine Kirche.
   Des heiligen Geistes Werk geht immerdar.

Das Vater Unser.

1. 2. Beten heißt Gott in Nöthen anrufen, welches durch Gottes Gebot köstlich gut gemacht wird; und die Noth macht Ernst und Andacht, welches unsere Waffe wider den Teufel ist.
3. Teufel, Welt und unser Fleisch ist wider Gottes Willen.
4. Der Teufel hindert und verdirbt das tägliche Brod und alle Gaben Gottes.
   Gott sorgt täglich für unsern Leib.
5. Niemand kann in der Welt ohne Sünde leben.
   Niemand kann eigene Frömmigkeit vor Gott bringen.
   Wir müssen auch vergeben, wie uns Gott vergiebt.
   Dem Nächsten vergeben macht uns sicher und gewiß, daß uns Gott vergeben hat.
6. Auf dreierlei Weise werden wir versucht: vom Teufel, Welt und unserm Fleisch.
   Anfechtung dient wider des Fleisches Sicherheit.
   Anfechtung wird nicht durch eigene Kraft überwunden.
7. Der Teufel verhindert Alles, was wir bitten.
   Der Teufel denkt, uns in allerlei Noth zu bringen.

Die Taufe.

Der Glaube ist geheftet an die Taufe.
Glaube muß etwas Aeußerliches vor sich haben.
Glaube macht die Person würdig.
Taufe ist nicht unser, sondern Gottes Werk.
Ewiges Leben an Leib und Seele wird durch die Taufe gegeben.
Gott bestätigt die Kindertaufe durch sein Wort.
Taufe ist recht, obgleich Niemand glaubt.
Niemand soll auf seinen Glauben bauen.
Unglaube schwächt Gottes Wort nicht.
Taufe ist ein tägliches Kleid der Christen.

Abendmahl.

Das Sacrament des Altars ist Gottes Ordnung.
Das Wort macht ein Sacrament.
Ohne das Wort ist's lauter Brod und Wein.
Das Sacrament ist der Seelen Speise.
Vergebung der Sünden kriegt man allein durch's Wort.
Der Glaube empfängt Vergebung der Sünden.
Die sich des Sacraments äußern [1]), sind nicht Christen.
Die Sacramente stehen nicht in unserer Würdigkeit.
Glaube und natürliche Vernunft sind wider einander.
Der Glaube hängt am Worte.
Wie man Christum hält, so hat man ihn.
Glaube ist der Christen Reichthum.
Das Evangelium ist Gottes Kraft.

Gute Werke.

Gute Werke haben keinen Namen.
Der Christen Werke sind des Nächsten Nutzen und Frommen.
Der Glaube an Christum tilgt Sünde.
Die heilige Schrift tröstet nur, verbietet nicht gute Werke.
Christus ist ein gemeines [2]) Gut.
Christen bitten und begehren den jüngsten Tag.
Die Kirche hört Niemand denn Christum allein.
Christus ist eines geringen Standes und Ansehens.
In Trübsal soll man männlich und beherzt sein.

---

[1]) Entschlagen, enthalten. — [2]) Allgemeines.

Unser ganzes Leben soll männlich sein, Gott fürchten und vertrauen.
Der Glaube macht uns zum Erbgut Christi.
Christum in's Fleisch ziehen[1]) ist sehr tröstlich.
Wir sollen himmlische Ehre suchen, und nicht ansehen menschliche Verachtung.
Christus gebiert uns aus lauter Gnade durch's Wort.
Evangelium ist eitel Freude.
Gnade verdammt alle eigene Gerechtigkeit.
Seligkeit ist uns ganz und gar ohne unser Verdienst geschenkt und erworben.
Die Taufe giebt uns die Seligkeit ganz.
Glaube ist die Erneuerung des Geistes.
Die Wiedergeburt ist des heiligen Geistes Werk allein.
Die Vernunft und Natur kann Gottes Güter nicht begreifen noch verstehen.
Gute Werke sind des Glaubens Siegel und Probe, denn gleich wie die Briefe ein Siegel haben müssen, damit sie bekräftigt werden, also muß der Glaube auch gute Werke haben.
Der Glaube sieht auf's Wort, nicht auf die Prediger.
Der Sprecher und das Wort sind zwei Personen.
Das natürliche Leben ist ein Stücklein vom ewigen Leben.
Eigendünkel verdirbt alle Dinge.
Das Evangelium kommt von Gott, zeigt Christum und fordert Glauben.
Evangelium ist ein Licht in der Welt, das die Menschen erleuchtet und Kinder Gottes macht.
Falsche Prediger sind ärger denn Jungfrauenschänder.
Gerechtigkeit wird durch den Glauben und nicht durch Werke erlangt, macht fest im Glauben.
Durch Versuchung wird ein guter Prediger.
Ein Fürst ist ein Wildpret[2]) im Himmel.
Die Person muß gut sein vor den Werken[3]).
Wir müssen unverzagt sein, glauben und anrufen.
Kein Stand gilt, vor Gott fromm zu machen.
Der Glaube leidet nicht Menschensatzung im Gewissen.

---

[1]) Den fleischgewordnen Christum betrachten. — [2]) Ein seltener Braten. — [3]) Ehe sie gute Werke thun kann.

Die Heiligen haben als Menschen oft geirrt.
Aemter soll man scheiden von der Person.
Strafe haßt man, aber die Sünde liebt man.
Gott erhält die Heiligen auch mitten im Irrthum.
Kein großer Heiliger hat ohne Irrthum gelebt.
Ein christliches Leben steht in drei Stücken: im Glauben, Liebe und Kreuz.
Den Christen gebietet man nichts, sondern man ermahnt sie.
Wir müssen unsern Sinn und Willen brechen.
Die Liebe flucht[1]) nicht, sondern der Glaube; denn der Glaube macht zu Kindern Gottes, darum straft und zürnt er. Derhalben ist alle Rache unter den Christen aufgehoben, die sollen in den Früchten des Geistes wachsen und zunehmen, unter welchen die Liebe am größten ist, denn sie geht mit den Leuten um.
Vergebung der Sünde ist eine Frucht des Sacramentes.
Vernunft begreift noch versteht nicht, daß Christus unser Bruder ist.
Christus ist mir geschenkt mit allen seinen Gütern und Werken.
Christus kommt zu uns durch die Predigt, also ist er mitten unter uns.
Ohne Kreuz kommen wir nicht zur Herrlichkeit.
Das Evangelium kann nicht ohne Rumor gepredigt werden.
Der heilige Geist macht einen Menschen nicht so bald[2]) vollkommen, sondern er muß wachsen und zunehmen.
Am Evangelio verliert man nichts, darum sollen wir Alles daran setzen.
Dem Evangelio glauben löst von Sünden.
Werke gehören dem Nächsten, der Glaube Gott.
Die Andere urtheilen und richten, verdammen sich selbst
Wie der Glaube ist, also ist auch das Gut.
Zweifel ist Sünde und ewiger Tod.
Das ist ein gutes Werk, das Andern wohlthut.
Alsdann erst erkennen wir Christum, wenn er in eines Jeglichen Herzen selbst Lehrmeister ist und uns das Brod vorbricht[3]).
Gottes Wort zündet die Herzen an zu glauben.

---

[1]) Im Folgenden erklärt. — [2]) Sofort. — [3]) Vgl. Luk. 24, 35.

Glauben heißt auf Gottes Barmherzigkeit gewiß bauen.

Christus fordert nicht äußerliche und scheinende[1]) Frömmigkeit noch Heuchelei und Gleisnerei, sondern des Herzens Frömmigkeit.

Aus lauter Gnade und Barmherzigkeit werden wir selig, so wir darauf vertrauen; Gott aber muß die Herzen ändern.

Ein Pfarrherr ist gleich wie ein Spittelmeister[2]).

Das Gesetz ist nichts anderes als ein Spiegel.

Christus trägt uns auf seinem Rücken vor den Vater.

Die Liebe sieht Undankbarkeit nicht an.

Das Sacrament ist ein Zeichen eines heiligen Dinges; als[3]) das Kindlein in's Wasser tauchen oder damit begießen ist ein Zeichen der Taufe.

Die Buße ist ein Sacrament, und ist Reue und Leid, Beichte und Absolution, und das ist die Definition der Buße.

Objectum justitiae[4]) kommt aus den Werken, das ist, Gerechtigkeit hat mit den Werken zu thun, wie der Spruch zeigt Luk. 6, 37: Vergebt, so wird euch vergeben. Item, Luk. 16, 9: Macht euch Freunde von dem ungerechten Mammon. Also ist des Zöllners Brustschlagen ein rechtes Gebet.

Der Baum muß zuvor gut sein, ehe er gute Früchte trägt.

Gottes Güter, die wir haben, sollen wir groß achten, uns selbst aber gering.

Christus will, daß alle Menschen selig werden, das ist, er allein macht sie alle selig, er ist allein das Licht, das alle Menschen erleuchtet.

Ich will, daß man dem gemeinen Volke den Katechismus predige, der dient für's Volk. Und ich maße mich des an in allen Predigten; denn es ist die vornehmste und beste Lehre. Und ich lehre auf's allereinfältigste, als ich immer kann, daß der gemeine Mann, Kinder und Gesinde verstehen mögen; denn die Gelehrten wissen's vorhin wohl, denselbigen predige ich nicht. (803.)

---

[1]) Glänzende. — [2]) Der mit lauter Kranken und Schwachen zu thun hat. — [3]) z. B. — [4]) „Das, womit Gerechtigkeit sich abgiebt".

12. Reichstag zu Augsburg.

Unser Glaube ist ein wunderliches Ding, daß ich und Andere, so anders wollen selig werden, an den Mann Jesum Christum glauben sollen, daß er der wahre natürliche Sohn Gottes sei, und doch so eines schmählichen Todes am Kreuz, zwischen zwei Uebelthätern gehenkt, hat sterben müssen. Wie er selbst kurz vor seinem Leiden zu seinen Jüngern sprach Luk. 22, 37: Es muß noch an mir vollendet werden, das von mir geschrieben steht: er ist unter die Uebelthäter gerechnet; da wir ihn doch nie gesehen haben, 1. Petr. 1, 8, daß er uns ist gleich wie ein Stein im Meere liegend, da wir nichts von wissen. Aber weil er im Evangelio sagt (Joh. 14, 6): Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, Niemand kommt zum Vater denn durch mich; item Matth. 28, 18 ff.: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden, darum geht hin und lehrt alle Völker und tauft sie ꝛc., und lehrt sie halten Alles, was ich euch befohlen habe, wohlan, sagt er denn, daß er Herr über Alles sei, der Gewalt habe im Himmel und Erden: so sei und bleibe er's auch!

Und zwar er hat's auf dem Reichstage zu Augsburg vor einem Jahre[1]) wohl bewiesen, da wider ihn versammelt waren die größten, gewaltigsten Häupter in der Christenheit geistlichen und weltlichen Standes, die grimmig und zornig waren, sein Wort ganz und gar zu vertilgen und uns allzumal auszurotten; sie mußten's aber gleichwohl lassen. Wenn wir aber nicht wüßten, daß er Herr über Alles wäre, so hätte er doch seine Majestät da wohl bewiesen, daß wir ihn billig sollten ohne Unterlaß loben und danken, und uns des gewißlich zu ihm versehen, daß er uns aus aller Gefahr und Noth, so groß und schwer sie auch sind, erretten kann und will. Aber was soll ich sagen, dies große Wunderwerk mit diesem Reichstage ist gar vergessen, als wäre es nie geschehen! Ah, die Welt taugt gar nicht, sie ist des Teufels, wie sie geht und steht! (628.)

---

[1]) Diese Worte sprach Luther somit 1531.

Ich habe und weiß nichts von Jesu Christo, weil ich ihn leiblich weder gesehen noch gehört habe, denn allein seinen Namen. Doch habe ich aus der Schrift, Gott Lob, von ihm so viel gelernt, daß ich mir nur sehr wohl genügen lasse, begehre derhalben ihn leiblich nicht zu sehen noch zu hören.

Zudem habe ich in meiner höchsten Schwachheit, im Schrecken und Fühlen der Sündenlast, in Furcht und Zagen vor dem Tode, in Verfolgung der argen falschen Welt, oft erfahren und gefühlt die göttliche Kraft, so dieser Name an mir, der ich sonst von allen Creaturen verlassen war, bewiesen hat, mich mitten aus dem Tode gerissen, wieder lebendig gemacht, in der größten Verzweiflung getröstet, sonderlich im Reichstage zu Augsburg Anno 1530, daß ich, ob Gott will, bei dem Namen bleiben, leben und sterben will. Und ehe ich wollte bei meinem Leben gestatten, daß Erasmus oder ein anderer, er heiße und sei wer er wolle, meinem Herrn Christo zu nahe sollte sein mit seiner gottlosen und falschen Lehre, wie köstliche Farbe er ihr auch anstreicht, sie zu zieren und schmücken, eher wollte ich nicht leben. Ja, es sollte mir erträglicher sein, sammt Weib und Kind alle Plage und Marter zu leiden und endlich des schmählichsten Todes zu sterben, denn daß ich solches sehen und dazu still schweigen sollte. (635.)

Der Reichstag zu Augsburg, Anno 1530, ist alles Lobes werth; denn da ist das Evangelium auch unter die Leute gekommen in andere Nationen und Lande, wider beide, des Kaisers und des Papstes Willen und Versehen[1]). Darum was da verzehrt ist, das soll Niemand reuen.

Gott hat den Reichstag zu Augsburg angesetzt, auf daß das Evangelium weiter ausgebreitet und fortgepflanzt würde; denn sie haben sich auf dem Reichstage verstiegen. Sie haben öffentlich da unsere Lehre probirt und gebilligt. Dürfen uns nicht Ketzer heißen, sondern Schismaticos[2]), die Spaltung anrichten. Dagegen heißen wir sie Antichristen und Greuel. Den Vortheil haben wir bekommen. Aber wir fragen nichts nach der Welt, achten nicht, was sie von

[1]) Vermuthen. — [2]) Ketzer sind die, welche von den Fundamenten der Lehre abweichen, Schismatiker die, welche bei richtiger Lehre sich aus anderen Gründen von der Kirche trennen.

uns hält; um ihretwillen haben wir das nicht angefangen, wollen auch um ihretwillen nicht aufhören, sondern um des Herrn Christi willen, der hat auch um meinetwillen etwas gewagt, das gewagt heißt, am guten Freitage [1]).

Die Papisten hatten den Kaiser beredet, daß unsre Lehre ungereimt sein sollte, und wenn er käme, da würde er sie alle schweigen heißen, daß Niemand ein Wort würde sagen dürfen. Aber es hat sich viel anders begeben. Denn die Unsern haben da das Evangelium öffentlich vor dem Kaiser und ganzem Reich frei bekannt [2]), und haben die Widersacher, die Papisten, auf demselbigen Reichstage auf's höchste zu Schanden gemacht. (2610.)

Der Reichstag zu Augsburg ist mit keinem Gelde zu bezahlen um des Bekenntnisses des Glaubens und des Wortes Gottes willen, so von den Unsern da gethan ist. Denn da haben die Widersacher bekennen müssen, daß unsere Confession recht und wahr sei. (2611.)

Am Tage Viti [3]), der da war Montag den 8. nach Trin., auf den Abend nach Essens, sagte D. M. Luther in seinem Garten unter andern auch dies, in Gegenwart Mag. Hausmanns [4]), Cordati und Schlaginhaufens [5]), und sprach: Laßt uns Gott die Sache heimstellen, er weiß wohl zu machen. Jetzt ein Jahr [6]) hätte man nicht einen Heller um alle Lutherische oder Evangelische gegeben, also gewiß hatten uns schon die Gottlosen. Denn da war mein G. H. [7]), der Kurfürst zu Sachsen, H. Johann auf den Reichstag gekommen, ehe denn andere Fürsten [8]). Das hatten sie nicht geglaubt, daß er hinaus sollte kommen; sie ließen sich alle dünken, seine Sache wäre zu böse, er dürfte nicht damit an's Licht. Was geschieht aber? Nun, in ihrer größten Sicherheit überfällt sie der größte Schrecken. Denn dieweil mein G. H., der Kurfürst zu Sachsen, so früh als ein frommer, gehorsamer, christlicher Fürst gen Augsburg kommt, so fahren die andern Fürsten zu, Herzog Georg, Markgraf Joachim,

---

[1]) Karfreitag; noch heute heißt er bei Engländern und Holländern der „gute Freitag". — [2]) In der Verlesung der Augsburgischen Confession. — [3]) 15. Juni, dazu stimmt aber nicht die weitere Angabe. — [4]) 1531 aus Zwickau vertrieben und nun Gast in Luthers Hause. — [5]) Vgl. S. 102. — [6]) Jetzt vor einem Jahr; 1531 gesprochen. — [7]) Mein gnädiger Herr. — [8]) Er traf schon am 2. Mai 1530 ein.

eilen nach Innsbruck[1]). Da ward heftig berathschlagt, was das bedeuten würde, daß der Kurfürst zu Sachsen so früh sich auf den Reichstag machte. Und also, daß auch dem Kaiser ob der Sache graute, ob er auch sicher möchte auf und von dem Reichstage kommen. Da verhießen die Fürsten Gut und Blut bei Kaiserlicher Majestät zu lassen, und einer 6000 Pferde, der[2]) so viel Knechte zu halten, auf daß [es] ja nicht Noth haben sollte. Da sieht man ein Wunder, das groß ist unter den großen Wundern, daß Gott die Feinde der Wahrheit furchtsam und zaghaftig macht. Der fromme Fürst ist allein und nur das hundertste Schäflein, jener aber sind neunundneunzig, und dennoch kommt's, daß die zappeln und furchtsam sind.

Da es nun zum Einzug kam[3]) und zur Handlung, da sah man ein kleines Häuflein bei Gottes Wort, aber sie brachten einen starken König über alle Kaiser und Könige mit sich, der hieß Gottes Wort. Aber alle Welt schrie: O, es ist viel zu gering, daß ein solches Häuflein sich soll gegen kaiserliche Gewalt setzen! Was aber ist ausgerichtet, will ich noch nicht sagen; denn der Herr macht zunichte den Rath der Fürsten. Pilatus hatte Gewalt, wollte aber Christum nicht tödten. Hannas, Kaiphas hätten's gern gethan, konnten aber nicht. Der Kaiser ist noch fromm, aber die Bischöfe, Cardinäle ꝛc. sind Schälke.

Nun aber der fromme Kaiser seine Hände nicht waschen will in unschuldigem Blute, fallen die tollen Fürsten zu, schelten, schänden und verachten den Kaiser auf's ärgste. So kommt auch der Papst daher, der möchte vor Grimm zerbersten, daß es also abgeht ohne Presilge[4]) und Blutvergießen, und fährt zu und schickt N.[5]) das Schwert, der soll's ausrichten; aber er soll's und wird's auch nicht gewinnen, und gedenkt dem Kaiser die Krone zu nehmen und N. N. aufzusetzen, denn der, der soll der Sache Recht thun.

Also schickt's Gott, daß Fürsten und Herrn, und der Papst, dem Kaiser abfallen und wir ihm zufallen. Ist das nicht ein wunder[6]) Gottesgeschick, so wundert mich's, daß

---

[1]) Dem Kaiser entgegen. — [2]) Ein andrer. — [3]) Am 15. Juni ritt der Kaiser in Augsburg ein. — [4]) Brasilienholz, rothe Farbe, d. h Blut. — [5]) Es ist wohl der Franzose gemeint. — [6]) Wunderbares.

der, den der Teufel hat wollen wider uns brauchen, den nimmt unser Gott und braucht ihn für uns. Wunder über alle Wunder! In Summa, Gott erleuchtet von Tag zu Tag mit seinem lieben Wort den frommen Kaiser[1]). Amen. (2614.)

Der Kaiser hat vernünftig und bescheidentlich[2]) judicirt[3]) und sich fürstlich gehalten in der Religionssache und unserer Confession, hat's viel anders befunden, denn er von Papisten berichtet und überredet gewesen, nämlich als sollten wir die gottlosesten Leute sein, ein schändliches Leben führen und lehren wider die erste und andere Tafel der zehn Gebote Gottes. Darum hat er unsere Confession und Apologie allen Universitäten zugeschickt. Es haben auch die Räthe gesagt als ihr Bedenken: Wo es wider den heiligen christlichen Glauben wäre, so sollte seine Kais. Maj. Alles daran setzen[4]); da es aber nur wider den Mißbrauch wäre, so sollte er's gelehrten Leuten befehlen ꝛc. Ein guter, weiser Rath.

Also hat D. Eck gesagt: Er könnte sie aus der Schrift nicht widerlegen. Darum hatte der Bischof von Mainz gesagt: Unsere Gelehrten vertheidigen uns fein ꝛc. Aber ich weiß, daß der Bischof von Mainz unsere Lehre für recht hält; er hofirt[5]) nur dem Papst, er hätte uns sonst längst ein Stücklein sehen lassen.

Herzog Georg ist zu tief gekommen, daß er nicht zurück kann; und gleichwohl hören sie alle nicht auf so zu wüthen. Und habt Acht darauf, ob der Kaiser und die Seinen wider uns schreiben werden. Allein daß Faber Schmidt[6]), Eck, Cochleus wider uns pelvern[7]), die achten wir nicht, fragen nichts nach ihnen. Wird der Kaiser oder Jemand aus seinem Befehl wider uns schreiben, an welchen diese Sache gelangt ist; so wird unser Fürst ihm darauf antworten; denn der Handel ist nun dem Kaiser und dem Papst offerirt und an sie gebracht, die mögen sich dawider legen, des wollen wir gewarten; nach den Andern fragen wir nicht. (2612.)

[1]) Luther befand sich in starker Täuschung über die religiöse Stellung des Kaisers. — [2]) Einsichtig. Vgl. Lutherbibel 2. Pet. 1, 5 f.: Bescheidenheit, d. i. Erkenntniß. — [3]) Geurtheilt. — [4]) Wenn die evangelische Lehre dem allgemeinen Christenglauben, wie er im s. g. apostolischen Glaubensbekenntniß ausgesprochen ist, widerspräche, so sollte der Kaiser sie mit Gewalt unterdrücken. — [5]) Schmeichelt. — [6]) Joh. Faber, Hofprediger König Ferdinands, 1531 Bischof von Wien. — [7]) Belfern, kläffen.

Gottes Wort ist kräftig. Je mehr man's verfolgt, je mehr breitet sich's aus und je weiter kommt es. Seht an den Reichstag zu Augsburg, welches wahrhaftig die letzte Posaune und Drommete ist vor dem jüngsten Tage. Wie wüthete da die Welt wider das Wort! O wie mußten wir dazumal beten, daß Christus im Himmel droben sitzen bleiben möchte! Da brach unsere Lehre durch die Confession hervor an's Licht, also daß sie in kurzer Zeit durch den Kaiser allen Königen, Fürsten und Universitäten zugeschickt ward. Viel feine, treffliche Leute sind damals an den Höfen gewesen, hin und wieder, unter welchen etliche von Gott erwählt, die fingen diese Lehre wie ein Zunder, und danach zündeten sie Andere auch an.

Unsere Confession und Apologie ist mit großen Ehren an's Licht gekommen, ihre Confutation[1]) liegt in Finsterniß und stinkt. O wie gern wollte ich, daß ihre Confutation an den Tag käme[2]); wie wollten wir uns an den alten zerrissenen Pelz machen und ihn also zerschmettern, daß die Flecken hin und wieder davon stieben sollten. Aber sie scheuen das Licht. (2613.)

Magister Philippus hätte seine Apologie[3]) zu Augsburg nimmermehr geschrieben, wenn er nicht so getrieben und gezwungen worden wäre; er hätte es immer besser machen wollen. (1252 fin.)

Wir haben die größten Helden wider uns, die unsere Apologie widerlegen wollen, als den Schmidt[4]), Eck[5]) und Kochlöffel[6]). Schmidt will schreiben wider den Artikel der Rechtfertigung; Eck will das Papstthum und menschliche Satzung vertheidigen; Rotzlöffel[7]) wider der Priester Ehe und Anrufung der Heiligen. Jetzt heißen sie die Messe ein Opfer, das ein Geheimniß bedeutet. Wohlan, laßt sie hergehen! Ich will ihnen die Stelzen bestreichen[8])! Die Buben widerrufen's Alles mit verdeckten, geschraubten Worten, die sie deuten mögen nach ihrem Gefallen, wie sie wollen, allein die Einfältigen zu betrügen, als hätten sie nie kein Wasser getrübt; heißen jetzt die Opfermesse ein Geheimniß, welches

---

[1]) Die vom Kaiser veranlaßte katholische Gegenschrift. — [2]) Dieselbe wurde nie von römischer Seite offiziell herausgegeben. — [3]) Unter der Apologie ist hier und im Folgenden die Augsburgische Confession selbst gemeint. — [4]) Faber. — [5]) Eck. — [6]) Cochleus. — [7]) Cochleus. — [8]) Sprichwörtlich, Jemand zu Fall bringen.

sie uns nimmermehr zugegeben hätten! Denn sie bisher je und allwege die Messe genannt haben ein rechtes Opfer, das gerecht machte, genug thäte und versöhnte, und das haben sie verkauft; damit haben sie den Leuten das Geld abpexirt und sie schändlich betrogen. Jetzt schreiben sie, es sei ein Mysteriale, das ist, ein bedeutliches Opfer[1]). Daraus muß je folgen, daß [es] kein rechtschaffenes Opfer ist. So wird der gemeine Mann nicht daran wollen, wird das angewandte Geld, so man dafür und dazu geben hat, wieder haben wollen, weil es kein rechtschaffenes Opfer ist. Ich will ihnen recht kommen und anzeigen, was Sacrificium mysteriale, ein bedeutliches Opfer, sei! (1783.)

Es ward gefragt vom Spruch Augustini: Ob das allein Sünde sei, das williglich geschehe? Daraus denn folgen wird, daß, was aus Unwissenheit geschähe, nicht Sünde wäre. Da sagte D. Martin Luther: Augustinus redet vom Willen weltlicher und gemeiner[2]) Weise, wie die Rechte pflegen davon zu reden, nicht theologisch; wie er denn hernach diesen Spruch in den widerrufenden Büchern[3]) selber deutet und erklärt. Zudem ein Jeglicher, der irrend sündigt, der thut's je mit Willen, ungezwungen, es ist ein williger Irrthum. Aber die Papisten sündigen nicht irrend, sondern wissentlich mit Willen; denn sie wissen nun, sonderlich die vornehmsten unter ihnen, daß unsere Lehre recht und in Gottes Wort gegründet ist, wie sie zu Augsburg auf dem Reichstage Anno 1530 selbst bekannt und gesagt haben.

Denn als die Confession der protestirenden Stände vor dem Kaiser und allen Ständen des Reichs gelesen ward, da hat der Herzog Wilhelm von Bayern (so der Lehre des Evangelii heftig entgegen war) zu Doctor Eck gesagt: Herr Doctor, kann man auch dies Ding aus der heiligen Schrift umstoßen? Da hatte Doctor Eck, der Theologus, gesagt: Nein, mit der heiligen Schrift kann man's nicht umstoßen, sondern mit den Vätern. Darauf hatte der Bischof Albrecht von Mainz, Cardinal, zum Herzog von Bayern gesagt: Siehe, wie fein halten unsere Theologen bei uns;

---

[1]) Eine Handlung, in welcher Christi Opfer am Kreuz geheimnißvoll abgebildet wird. — [2]) Allgemein üblicher. — [3]) Augustin schrieb Retractationes, in denen er früher von ihm Gelehrtes widerrief oder berichtigte.

jene, die Lutherischen, haben ihr Ding in der Schrift zu beweisen, wir haben's außerhalb der Schrift!

Derselbige Bischof Albrecht hat auf diesem Reichstage (da etliche Ausschüsse gemacht wurden von Fürsten und Theologen, die Lutherischen und Papisten mit einander zu vertragen und zu vergleichen) auch gesagt: Ach, was will man viel concordiren; siehe, die Lutherischen haben einen Artikel, wenn schon die andern alle nicht recht wären, so kann man doch denselbigen nicht widerlegen, nämlich von der Ehe. Und sprach D. Luther, als er dieses erzählte: Haec testimonia ipsorum valde nos confirmant[1])! (715.)

Ich glaube gewiß, der fromme löbliche Kurfürst Herzog Johann zu Sachsen seligen Gedächtnisses, so Anno 1532 gestorben, hat den heiligen Geist gehabt, da er zu Augsburg auf dem Reichstage Anno 1530 die Predigten auf Befehl des Kaisers nicht unterlassen wollte, sondern das Evangelium daselbst fort und fort predigen ließ, ungeachtet des kaiserlichen Mandats. Denn Ihre kurfürstliche Gnaden wendeten vor, sie könnten des göttlichen Wortes ja so wenig entbehren als des Essens und Trinkens. Und da zuletzt Kaiser Karl mit Gewalt das Predigen abschaffte, da hat Seine kurfürstliche Gnaden eher vom Reichstage abziehen, denn das Predigen nachlassen wollen, bis daß ich, Doctor Luther, Seiner kurfürstlichen Gnaden darum schreiben und rathen mußte, daß Seine kurfürstliche Gnaden eine Zeitlang dem Kaiser weichen sollte mit der Predigt, sonderlich weil Ihre kurfürstliche Gnaden in einer fremden Stadt wäre, die dem Kaiser allein zustünde[2]). Da soll der Kurfürst zu meinem Schreiben gesagt haben: Ich weiß nicht, ob ich oder meine Gelehrten narren. (935.)

Als Anno 1530 Kaiser Karl einen Reichstag zu Augsburg anstellte, daß er die streitigen Religionssachen zu einer Vergleichung bringen möchte, und bei Ankunft Kurfürst Hansens zu Augsburg man S. Kurfürstl. Gnaden das Predigtamt einlegte[3]) und allerlei Beschwerung zufügte, auch viel Ausschüsse machte, Rathschläge hielt, Praktiken und Ränke erdachte, wie man hochgedachten Kurfürsten von dem Evan-

---

[1]) „Diese ihre Zeugnisse sind uns eine große Bestätigung". — [2]) Luthers Brief vom 15. Mai 1530. — [3]) Niederlegte, verbot.

gelio hätte mögen abwendig machen: dennoch, sagte D. M. Luther einmal über Tische, hat derselbige löbliche Kurfürst sich an keine Drohung gekehrt, und von der wahren Religion und göttlichem Worte nicht eines Fingers breit abweichen wollen, ob er wohl derhalben in großer Gefährlichkeit gewesen. Ja S. Kurfürstliche Gnaden hätte ihre Theologen, die sie mit zu Augsburg gehabt, als Mag. Philippus Melanchthon, D. Justus Jonas, Georg Spalatinus und Mag. Johann Agricola oft trösten lassen und zu den Räthen gesprochen: Sagt meinen Gelehrten, daß sie thun, was recht ist, Gott zu Lob und Ehre, und mich oder mein Land und Leute nicht ansehen!

Darum sagte D. Luther, dieser Kurfürst hätte als ein Held über Gottes Wort gehalten, und wenn er gewankt, so hätten alle seine Räthe auch Hände und Füße gehen lassen, wären vom Evangelio abgefallen. Denn daß dazumal man den Kaiser der Religion halben nicht erzürnte, so wollten immerdar die Räthe mitteln[1]), und temperirten durch einander gratiam Dei et hominum[2]). Da soll Kurfürst Hans stets gesagt haben: Ich wollte, daß uns nicht ansähen unsere Gelehrten, sondern redeten und schrieben, was Recht wäre, ohne alle Schirmschläge[3]). Und hatte sich zu Herrn Hans von Minkwitz, Ritter, Seiner Kurfürstlichen Gnaden Rath, gewandt und gesprochen: Dein Vater pflegte zu sagen: Gleich zu giebt einen guten Renner. Ist nun das wahr, sprach D. M. Luther, in Ritterspielen, wie viel mehr soll man in Gottes Sachen gleich zu gehen und Gottes Wort frei bekennen; aber solches ist allein des heiligen Geistes Werk! (1095.)

Des Kurfürsten zu Sachsen Johann wundergroße Beständigkeit wird billig hoch gerühmt und gepriesen, als der zu Augsburg auf dem Reichstage 1530 für seine Person beständig, steif und fest gehalten hat über der reinen Lehre des Evangelii. Und da man ihm des Kaisers endliche Meinung und Willen angezeigt, soll er zu Augsburg gesagt haben: Es sind zwei Wege, entweder Gott verleugnen oder die Welt; denke nun ein Jeglicher, welches am besten sei.

---

[1]) Vermitteln. — [2]) Sie mischten Gottes und der Menschen Gnade durch einander. — [3]) Fechterstreiche, Vertheidigungskünste, Winkelzüge (von schirmen = fechten abgeleitet).

Und verdroß ihn übel und that ihm weh, daß ihm das Predigen verboten war zu Augsburg vom Kaiser, wollte aufbrechen und davon ziehen, so fest und beständig war er. Es ist ein großes Wunderwerk und Gnade Gottes, daß ein einziger Kurfürst wider die andern allzumal, ja wider den Kaiser so fest gestanden ist; darum kann man die Augsburgischen Reichstags-Acta und Handlung nicht wohl beschreiben, denn sie sind zu hoch und zu weitläuftig. (2441.)

Doctor Martinus Luther sagte Anno 1531, daß Kurfürst Johanns Traum, den er unter dem Reichstage zu Augsburg Anno 1530 gehabt hätte, wahr geworden wäre. Denn er hatte im Traum gesehen, daß ein großer, hoher Berg auf ihm gelegen wäre, und Herzog Georg zu Sachsen war oben auf dem Berge gestanden; aber der Berg war eingefallen, und Herzog Georg war zu ihm herab gewalzt. Und sagte D. Luther: Der Berg wäre der Kaiser, darauf setzte Herzog Georg alle seine Hoffnung und Vertrauen; aber der Berg gehe ein, denn des Kaiser Gnade gegen ihn sei nicht mehr so groß, als sie zuvor gewesen. Darum so demüthige sich jetzt Herzog Georg gegen unseren gnädigen Herrn und halte sich freundlich zu ihm. (1098.)

Doctor M. Luther sagte, daß Herzog Georg zu Sachsen vor dem Reichstage zu Augsburg Anno 1530 ein großes dickes Decretal[1]) geschrieben, wie die Geistlichen könnten reformirt[2]) werden. Das hätte er mit sich auf denselbigen Reichstag genommen. Und sprach D. Luther darauf: Ich wollte, daß der Kaiser ihn zum Papst machte; ich meine, er sollte den Bischöfen mit ihren Bisthümern zusprechen mehr und härter denn der Luther. Die Papisten allzumal würden den Luther lieber leiden zu einem Reformator, denn Herzog Georg. Ich wollte, daß er's schon wäre, ich wollte gern mit eine Reformation leiden neben den Bischöfen. Denn die Decrete strafen die Bischöfe viel mehr denn der Luther. Herzog Georg wollte gern den Papst reformiren als ein Reformator der Kirche, also daß der Bischof von Mainz nur ein Bisthum habe und mit 14 Pferden reite und fahre; item der Bischof von Merseburg nur 3 Pferde hätte, und daß der Papst von

---

[1]) Kirchliche Verordnung. — [2]) In ihrem Leben gebessert.

der Simonie[1]) ablasse und nicht den geistlichen Wucher treibe. Nun, alle Papisten bekennen's selbst, daß es hoch vonnöthen sei, daß man die Bischöfe reformire; aber die Pfaffen dürfen's nicht wagen, daß sie in die Reformation willigten. Und die stolzen, hoffärtigen Italiener erkennen jetzt ihre Sünde und Bosheit; das allein thut ihnen wehe, daß sie von uns Deutschen als einer barbarischen Nation sollen gestraft werden. Wenn doch einer in Italia aufträte, der ein Ansehen und Hinterhalt hätte und der Reformation sich unterfinge, der möchte etwas ausrichten! Vor der Offenbarung des Evangelii ist Herzog Georg ein großer Feind der papistischen Religion gewesen, also daß er die Bischöfe, Aebte, Domherrn und Mönche überaus wohl plagte, und sich Herzog Friedrich Kurfürst zuletzt drein schlagen mußte, also daß ein Sprichwort von ihm war, weil er böhmischen Geblüts vom Könige Girsik[2]) war (denn seine Mutter ist dieses Königs Tochter gewesen), daß man sagte: Er hat's nicht getrunken, sondern gesogen[3]), er ist von Natur und Art ein Feind der Kleriker und Geistlichen. Aber da das Evangelium wieder rein an den Tag gebracht ward und der Kaiser, Papst, der König von England und Frankreich mit allen Fürsten und Bischöfen sich an ihn hingen, da ist er durch ihr Heucheln und Schreiben also aufgeblasen worden, daß er sich nun wieder untersteht der Reformation der Geistlichen. Denn er ist dem Papste feind, gleichwohl kann er den Bischöfen fein das Maul schmieren und setzt sich auf's Eis, verheißt ihnen viel, das er doch nicht halten kann. — Darum pflegte D. Luther von ihm zu sagen: Die Pfaffen und Mönche haben Herzog Georg voll gemacht, er wird ihnen dagegen in den Busen speien! Und klagte D. M. Luther über seine Blindheit und Lästerung wider Christum, und daß er der erkannten Wahrheit widerstrebt und wider das Gewissen gesündigt hätte, und sprach: Da ich im Kloster noch war, da hätte ich nimmermehr geglaubt, daß eine solche Bosheit in Leuten sein sollte. Ich meinte, die Welt würde die erkannte Wahrheit bald annehmen; aber ich lerne am Bischof von Mainz und Herzog Georg,

[1]) Verkauf geistlicher Stellen. — [2]) Georg Podiebrad, 1458 bis 1471 König von Böhmen, erhoben von den Calixtinern. Die Tochter dieses vom Papst als ketzerisch angesehenen Königs Sidonie war die Mutter des Herzog Georg. — [3]) Mit der Muttermilch.

was die Welt für ein Kräutlein ist. Denn weil's nicht von ihnen herkommt, so ist's nichts. Nun, ich kann mich vor denen nicht fürchten, so in ihrem Gewissen also verrückt sind, daß, wenn sie gleich der Kirche Namen vor dem gemeinen Manne rühmen, so halten und glauben sie doch viel anders in ihrem Herzen. Sie machen wahr diese Prophezeiung derer, die da sagen: Weiche von uns! Wir wollen deinen Weg nicht, und mit aufgerichtetem Halse sind wir stolz. Solche Leute sehen wir vor Augen. Und wer also redet und thut wider Gottes Wort und sein Gewissen, der muß wiederum mit seinen Lästerungen zu Schanden werden, denn er sündigt wider den heiligen Geist, ist vermessen, verstockt und ficht an die erkannte Wahrheit.

Es hatte Herzog Georgs Ausschuß geschrieben an Herzog Heinrich, S. F. Gn. Bruder, daß er seinen Sohn, Herzog Moritz, so bei Herzog Johann Friedrich, Kurfürst zu Sachsen, am Hofe war, auf's Erste[1]) zu sich anheim erfordere, so wollten sie kommen und Ihren F. Gn. anzeigen Herzog Georgs Willen. Denn Herzog Georg waren beide Söhne[2]) gestorben, daß er keine Erben hatte. Darauf sagte D. M. Luther: Es ist ein gemeines Sprichwort: Wer einen großen Stein nicht heben kann, der laß ihn liegen! Es sieht Herzog Georg wohl, daß er den Stein nicht heben kann[3]). Denn der Mensch setzt sich wohl vor, aber Gott schickt's viel anders. Homo proponit, et Deus disponit[4]), das ist, contrarium ponit, er thut das Widerspiel. Es hat Herzog Georg wollen Andere austrocknen, daß sie verdorreten, und seinen Stamm grünend und blühend machen; darum gab er seinem ältesten Sohne, Herzog Hans, das landgräfliche Fräulein[5]), gar ein schönes Fräulein, zum Gemahl. Und Herzog Friedrich freite er ein Mansfeldisches Fräulein, Graf Hans Georgs Schwester[6]). Aber beide junge Herrn zeugten bei gesundem Leibe und schönen Weibern keine Kinder. Darum sagte D. Mar-

---

[1]) So schnell als möglich. — [2]) Johannes († 1537) und Friedrich († 1539). Damit war sein Geschlecht im Mannesstamm erloschen und die Regierung fiel, wenn er starb, an seinen evangelisch gesinnten Bruder Heinrich oder an dessen Sohn Moritz. — [3]) Gemeint ist: einen katholischen Nachfolger sich zu schaffen. — [4]) „Der Mensch denkt und Gott lenkt". — [5]) Elisabeth, die Schwester des „Landgrafen Philipp. — [6]) Elisabeth von Mansfeld.

tinus Luther: Dieweil er sieht, daß seine beiden Söhne mit Tode abgegangen sind, so wird er sich willig drein geben und seinem Bruder das Land zustellen und einen guten Willen davon behalten[1]), denn er kann sein Land nicht mit sich nehmen, wenn er stirbt! (2380.)

Der Cardinal Campegius hatte Anno 1530 zu Augsburg gesagt: Wollt ihr Deutschen euch von des Papstes Joch entziehen und ihm nicht unterworfen sein? Wohlan, so wollen wir machen, daß Deutschland soll im Blute schwimmen! Das sind mir Gedanken, sprach Doctor Martinus, höher denn wir erlangen können, denn der Papst und Frankreich haben jetzt gewißlich was im Sinn. (1597.)

Nach dem Reichstage zu Augsburg zog der Cardinal Campegius gen Wien mit dem Könige Ferdinand. Da machten sie von Kappen ein Männlein als einen Cardinal und setzten das auf einen Hund, der hatte des Papstes Ablaßbriefe und Siegel am Halse hängen und eine Schweinsblase mit Erbeis[2]) unter dem Schwanze, und mußte also der Hund durch die Gassen von Wien laufen als ein Schauspiel. (1716.)

Mag. Philipp lobte gegen D. Martin Luther den hohen Verstand und geschwinden Kopf des Cardinals und Bischofs zu Salzburg, Matthias Lang und sagte: Er wäre Anno 1530 sechs Stunden lang bei ihm zu Augsburg gewesen, hätte mit ihm geredet von der Religion. Da hatte er endlich zu ihm gesagt: Mein Domine[3]) Philippe, wir Pfaffen sind noch nie gut gewesen. Item, er hatte auch gesagt: Wir wissen wohl, daß euere Lehre recht ist; wißt Ihr aber nicht hinwiederum, es hat nie Jemand den Pfaffen etwas abgewinnen können? Ihr werdet der Erste auch nicht sein! Dieser Cardinal war eines Ausreiters Sohn von Augsburg gewesen, und war sein Vater von einem guten, alten, vornehmen Geschlecht daselbst gewesen, aber Armuths halben zu einem Diener geworden. Dieser ist der erste Cardinal in Deutschland gewesen und durch Beförderung seiner Schwestern an Kaiser Maximilians Hofe bekannt, und darnach zum Papst gen Rom geschickt worden in einer Legation[4]), das

[1]) Sich stellen, als thue er's gern. Georg versuchte doch schließlich noch, sein Land dem katholischen Hause Habsburg zu vererben, aber vergeblich. — [2]) Erbsen. — [3]) Herr. — [4]) Gesandtschaft.

denn geschah. Darüber ward er zum Coadjutor des Bisthums Salzburg gemacht [1]). (1873.)

Doctor Martinus Luther sagte zu Eisleben über Tisch, kurz vor seinem Absterben, daß auf dem Reichstage zu Augsburg Anno 1530 der Bischof von Salzburg gesagt hatte: Es wären vier Wege und Mittel zur Einigkeit unter den Papisten und den Lutherischen. Einer, entweder daß wir wichen; dazu sagten wir, daß wir's nicht thun könnten. Der andere, daß sie, die Papisten, wichen; aber das wollten sie nicht thun. Zum Dritten, daß man mit Gewalt geböte einem Theil, daß es wiche. Dieweil aber daraus eine große Empörung entstehen möchte, so wäre das der vierte Weg, daß einer den andern aushebe [2]), und welcher Theil den andern vermöchte, daß er den in den Sack steckte. Darauf sagte Doctor Martinus Luther: Dies sind gute Wege gewesen zur Einigkeit, von einem christlichen Bischof vorgeschlagen!

Item, es sagte Doctor Martinus Luther, daß Herr Konrad Hoffmann hätte wohl vor dreiundzwanzig Jahren zum Bischof von Mainz, Cardinal Albrecht, gesagt, er sollte dem Religionszank in der Zeit steuern und wehren, auf daß nicht ein großes Incendium [3]) daraus entstünde. Da hat der Bischof von Mainz gesagt: Es ist ein Mönchshandel, sie werden ihn wohl selbst vertragen. Aber er hätte es, sprach Doctor Luther, in der Zeit wohl erfahren.

Damals erzählte auch Doctor Luther: daß zu Rom des Papstes Narr einmal bei etlichen Cardinälen gewesen wäre, die gerathschlagt hätten, wie man doch mit den Lutherischen thun möchte, daß man sie ausrotten könnte? Sie hätten aber vorgegeben, daß die Lutherischen die heilige Schrift und S. Paulus also gewaltig wider sie citirten und in ihren Büchern und Schriften anzögen: dasselbige läge ihnen im Wege, daß sie die Lutherischen nicht dämpfen könnten. Da hatte der Narr zu ihnen gesagt: er wüßte guten Rath, daß man des Paulus los würde und seine Lehre nicht wider sie wäre. Es hätte der Papst Macht, Heilige zu erheben, man sollte S. Paulus auch erheben und aus der Apostel Zahl

[1]) Vgl. S. 146 Anm. 1. — [2]) Wie im Ringkampf, wo einer den andern zu heben und zu werfen versucht, oder wie im Turnier, wo man den andern aus dem Sattel zu heben versucht. — [3]) Feuersbrunst.

unter die Heiligen setzen, so wären seine Dicta[1]) nicht mehr apostolisch. (95.)

Doctor Martinus Luther sagte zu Eisleben kurz vor seinem Tode, daß auf dem Reichstage zu Augsburg Anno 1530 Bischof Albrecht von Mainz einmal in der Bibel gelesen hätte; nun kommt einer seiner Räthe ungefähr dazu und spricht: Gnädigster Kurfürst und Herr, was macht Euer kurfürstliche Gnaden mit diesem Buch? Da hat er geantwortet: Ich weiß nicht, was es für ein Buch ist, denn alles, was nur darin ist, das ist wider uns. (26.)

Martinus Bucer[2]) conferirte mit mir zu Koburg vom Sacrament, und nachdem er alles zugab und zufrieden war, was ich ihm sagte, fragte er: Ob auch den Gottlosen der wahre Leib und Blut Christi gereicht würde. Antwortete ich: Weil der Gottlose könnte Gottes Wort hören und desselben mißbrauchen, wie viel mehr mißbrauchte der des Sacraments, der des Wortes mißbraucht? Darnach schrieb er mir mit diesen Worten: Ihr wollt ja nicht zweifeln, sondern es gewiß dafür halten, daß wir eben das lehren vom Sacrament des Altars, das Ihr lehrt. Darnach sagte Herr Hinneck[3]), daß Oekolampadius und Zwingli gesagt hätten: Sie wären mit Luther zufrieden darum, daß Gott durch ihn erstlich[4]) uns das Evangelium gegeben hätte; aber nach seinem Tode wollten sie ihre Opinion[5]) wieder hervorbringen. Sie wußten aber nicht, sprach D. Martinus, daß sie des Luthers nicht erharren würden[6]). (1935.)

Martinus Bucer erzeigte sich ganz demüthig gegen mich zu Koburg, beides, schriftlich und mündlich. Doch wollte ich ihn nicht hören und sagte zu ihm: Martine, ist dir's nicht Ernst, so ist's besser, wir bleiben Feinde, denn daß wir eine erdichtete Freundschaft und Gesellschaft machen. (1949.)

---

[1]) Aussprüche. — [2]) Dieser machte während des Augsburger Reichstages einen Versuch, sich in Coburg mit Luther über den Abendmahlsstreit zu verständigen. — [3]) Ein in Wittenberg anwesender Herr aus Böhmen. — [4]) Zuerst. — [5]) Meinung. — [6]) Ihn nicht überleben würden. Zwingli und Oekolampad starben beide 1531.

13. Luther und seine Frau.

Es hatte Lucas Kranach der Aeltere Doctor Martin Luthers Hausfrau abkonterfeit. Als nun die Tafel[1]) an der Wand hing und der Doctor das Gemälde ansah, sprach er: Ich will einen Mann dazu malen lassen und solche zwei Bilder gen Mantua auf das Concil schicken[2]), und die heiligen Väter, allda versammelt, fragen lassen, ob sie lieber haben wollten den Ehestand oder den Cölibat, das eheloſe Leben der Geistlichen. — Nun fing Doctor Martinus Luther darauf an den Ehestand zu preisen und zu loben: daß er Gottes Ordnung wäre, und ohne den Stand da wäre die Welt vorlängst gar öde und wüste geworden. Und alle anderen Creaturen wären auch ganz vergeblich und umsonst geschaffen gewesen; denn sie sind alle um des Menschen willen erschaffen; da wären gar keine Ordnungen und Stände in der Welt gewesen. Darum, als Eva zu Adam gebracht wurde, da ist er des heiligen Geistes gar voll und giebt ihr gar einen herrlichen, schönen Namen, und heißt sie Eva, das ist, eine Mutter aller Lebendigen. Er nennt sie nicht sein Weib, sondern eine Mutter und setzt den Anhang dazu: aller Lebendigen (1. Mos. 3, 20). Da hast du das höchste Kleinod, Ehre und Schmuck der Weiber, nämlich daß sie sind fons omnium viventium, die Brunnquelle und Ursprung, daher alle lebendige Menschen kommen. Solches sind wohl kurze Worte, aber es ist ein herrliches Encomium[3]). Und es hätte weder Demosthenes noch Cicero[4]) nimmermehr also herrlich davon reden können; sondern der heilige Geist ist allhier der Orator[5]), der soll also durch unsern ersten Vater Adam declamiren und reden. Und weil dieser Doctor und Orator den Ehestand also herrlich definirt[6]) und lobt, so mögen wir billig alles zudecken, was gebrechlich an einem Weibe ist. Denn der Herr Christus, Gottes Sohn, hat den Ehestand auch nicht verachtet, sondern ist von einem Weibe geboren worden. Das ist nicht ein geringes Lob des

---

[1]) Das Bild. — [2]) Hier sollte 1537 ein Concil stattfinden, dasselbe kam aber nicht zu Stande. — [3]) Lobrede. — [4]) Die berühmtesten Redner der Alten. — [5]) Redner. — [6]) Beschreibt.

Eheſtandes. Darum hat S. Paulus auch daher geſehen und den Eheſtand geprieſen, da er 1. Tim. 2, 5 ſpricht: Salvatur mulier per generationem filiorum, si manserunt in fide, das Weib wird ſelig durch Kinder gebären, wenn ſie bleiben im Glauben und in der Liebe und in der Heiligung ſammt der Zucht. (2160.)

Im erſten Jahre des Eheſtandes hat einer ſeltſame Gedanken. Wenn er über Tiſch ſitzt, ſo gedenkt er: Vorhin warſt du allein, nun aber biſt du ſelbander; im Bette, wenn er erwacht, ſieht er ein Paar Zöpfe neben ſich liegen, die er vorhin nicht ſah. Alſo ſaß meine Käthe im erſten Jahr bei mir, wenn ich ſtudirte, und da ſie nicht wußte, was ſie reden ſollte, fing ſie an und fragte mich: Herr Doctor, iſt der Hochmeiſter in Preußen [1]) des Markgrafen [2]) Bruder?" Wenn ich nicht alsbald und in der Stille hätte Hochzeit gehalten mit Vorwiſſen weniger Leute, ſo hätten ſie es Alle verhindert, denn alle meine beſten Freunde ſchrien: Nicht dieſe, ſondern eine andere! (2158 b.)

Ich habe ein Weib genommen auch darum, daß ich wider den Teufel trotzen könne, zu Schanden der Hurerei im Papſtthum. Und wenn ich keine hätte, ſo wollte ich doch nun in meinem Alter eine nehmen, ob ich gleich wüßte, daß ich keine Kinder könnte mit ihr zeugen; nur allein dem Eheſtande zu Ehren und zu Verachtung und Schande der ſchändlichen Unzucht und Hurerei im Papſtthum, die ſehr groß und greulich iſt. (2287.)

Doctor Martin redete von ſeinem Freien. Wenn ich, ſprach er, vor 13 Jahren hätte freien wollen, ſo hätte ich Ave Schönfeld [3]) genommen, die jetzt der D. Baſilius [4]), der Medicus in Preußen, hat. Meine Käthe hatte ich dazumal nicht lieb, denn ich hielt ſie verdächtig, als wäre ſie ſtolz und hoffärtig. Aber Gott gefiel es alſo wohl, der wollte, daß ich mich ihrer erbarmte [5]). Und iſt mir, Gott

---

[1]) Albrecht von Preußen. — [2]) Des Kurfürſten Joachim I. Beide waren Hohenzollern, aber nicht Brüder, ſondern entfernte Vettern. — [3]) Eine von den mit Katharina v. Bora aus dem Kloſter Nimptſchen entflohenen Nonnen. Der Name Ave galt als Umkehrung von Eva und ſomit als ein Hinweis auf die geiſtliche Mutter der Lebendigen, Maria. — [4]) Baſilius Axt. — [5]) Luther denkt nicht nur an die hülfloſe Lage jener flüchtigen Nonnen im Allgemeinen, ſondern an ſein

Lob, wohl gerathen, denn ich habe ein frommes, getreues Weib, auf welches sich des Mannes Herz verlassen darf, wie Salomo sagt (Sprüche 31, 11): Sie verdirbt mir's nicht.

Ach, lieber Herr Gott, die Ehe ist nicht ein natürliches Ding, sondern Gottes Gabe, das allersüßeste und lieblichste, ja keuscheste Leben, über allen Cölibat und allein, ohne Ehe, leben, wenn es wohl geräth; da es aber auch übel geräth, so ist's die Hölle. Denn wiewohl sie (die Weiber) gemeiniglich alle die Kunst können, daß sie mit Weinen, Lügen, Einreden einen Mann gefangen nehmen, können's fein verdrehen und die besten Worte geben, doch, wenn diese drei Stücke im Ehestande bleiben, nämlich Treu und Glauben, Kinder und Leibesfrüchte, und Sacrament, daß man's für ein heiliges Ding und göttlichen Stand hält, so ist's gar ein seliger Stand.

Ach, wie herzlich sehnte ich mich nach den Meinen, da ich zu Schmalkalden todtkrank lag [1])! Ich meinte, ich würde Weib und Kinderlein hier nicht mehr sehen. Wie weh that mir solche Sonderung und Scheidung! Nun glaube ich wohl, daß in sterbenden Leuten solche natürliche Neigung und Liebe, so ein Ehemann zu seinem Eheweibe und die Eltern zu den Kindern haben, am größten sei. Weil ich aber nun wieder gesund geworden bin von Gottes Gnaden, so habe ich mein Weib und Kinderlein desto lieber. Keiner ist so geistlich, der solche angeborne natürliche Neigung und Liebe nicht fühlt; denn es ist ein großes Ding um das Bündniß und die Gemeinschaft zwischen Mann und Weib. (2174.)

Doctor Martinus Luther redete von seiner Hausfrau und sagte: Er achte sie theurer denn das Königreich Frankreich und der Venediger Herrschaft, denn ihm wäre ein frommes Weib von Gott geschenkt und gegeben, wie er auch ihr. Zum Andern, er höre [daß] viel größere Gebrechen, und Fehler allenthalben unter Eheleuten seien, denn an ihr gefunden würden. Zum Dritten, das wäre überflüssige Ur-

---

Mitleid mit ihr, daß ein junger Nürnberger Patricier, der sich für sie interessiert hatte, davongezogen war, ohne mit seiner Neigung Ernst zu machen. — [1]) 1537.

sache genug, sie lieb und werth zu halten, daß sie Glauben[1]) und sich ehrlich hielte, wie einem frommen, züchtigen Weibe gebührt. Welches Alles, da es ein Mann ansähe und bedächte, so würde er leichtlich überwinden, was sich zutragen möchte, und triumphiren wider Zank und Uneinigkeit, so der Satan pflegt zwischen Eheleuten anzurichten und zu machen. (2208.)

Eine jegliche Person in der Ehe soll ihr Amt thun, was ihr gebührt. Der Mann soll erwerben, das Weib aber soll ersparen. Darum kann das Weib den Mann wohl reich machen, und nicht der Mann das Weib; denn der ersparte Pfennig ist besser denn der erworbene. Also ist räthlich sein[2]) das beste Einkommen. Ich bleibe billig im Register der Armen, sprach D. Martinus Luther, denn ich halte zu großes Gesinde. (2191.)

Lieber himmlischer Vater, dieweil du mich in deines Namens und Amtes Ehre gesetzt hast und mich auch wills Vater genannt und geehrt haben, verleihe mir Gnade und segne mich, daß ich mein liebes Weib, Kind und Gesinde göttlich und christlich regiere und ernähre. Gieb mir Weisheit und Kraft, sie wohl zu regieren und zu erziehen, gieb auch ihnen ein gutes Herz und Willen, deiner Lehre zu folgen und gehorsam zu sein. Amen. (2285.)

Doctor Martinus Luther ermahnte sein Weib, daß sie fleißig Gottes Wort lesen und hören sollte und sonderlich den Psalter fleißig lesen. Sie aber sprach, daß sie es genug hörte und täglich viel läse, und könnte auch viel davon reden; wollte Gott, sie thäte auch darnach. Da seufzte der Doctor, und sprach: Also hebt sich der Ueberdruß zu Gottes Wort an, daß wir uns viel lassen dünken, und wollen's alles gar wissen, und erfahren doch das Widerspiel; ja, daß wir eben so viel davon verstehen als eine Gans und wollen gleichwohl ungestraft sein. Dies ist der Vortrab des künftigen Uebels und Ueberdrusses des göttlichen Wortes; darauf werden eitel neue Bücher kommen und die heilige Schrift wird verachtet und wieder in einen Winkel oder unter die Bank geworfen werden. (17 a.)

---

[1]) Treue. — [2]) Zu Rathe halten.

Ein Engländer [1]), ein sehr gelehrter, frommer Mann, ging mit Doctor Martin zu Tisch, verstand die deutsche Sprache nicht; zu dem sagte er: Ich will euch mein Weib zum Präceptor geben, die soll euch die deutsche Sprache fein lehren, denn sie ist sehr beredt, kann es so fertig, daß sie mich damit weit übertrifft. Wiewohl wenn Weiber wohl beredt sind, das ist an ihnen nicht zu loben; es steht ihnen besser an, daß sie stammeln und nicht wohl reden können. Das ziert sie viel besser. (339.)

Abermals lachte er über seine Käthe wegen viel Waschens und Geschwätzes; fragte, ob sie auch zuvor ein Vater Unser gebetet hätte, ehe sie so viel Worte predigen wollte? — Aber die Weiber, sprach er, beten nicht, ehe sie anfangen zu predigen, sonst würden sie vom Predigen abstehen und es unterwegs lassen; oder, da sie Gott gleich erhörte, so würde er ihnen das Predigen verbieten. (2224b.)

Wenn ich noch eine freien sollte, so wollte ich mir ein gehorsames Weib aus einem Stein hauen; sonst habe ich verzweifelt an aller Weiber Gehorsam [2]). (2226.)

Gott muß mir gewiß viel freundlicher sein und mit mir reden, denn meine Käthe mit ihrem Martinchen [3]). Nun kann meine Käthe oder ich meinem Kinde mit Willen ja kein Auge ausstechen oder den Kopf abreißen; also auch Gott, ja viel weniger. Denn er hat gegen seine Gläubigen ein viel gütigeres und freundlicheres Herz, denn ein Vater und Mutter gegen ihr Kind haben, wie Gott selber sagt im Propheten Jesaia 49, 15, da er spricht: Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie desselbigen vergäße, so will ich doch deiner nicht vergessen 2c. Aber Gott muß Geduld mit uns haben. Nun, er hat's dahin gesetzt, ja seinen eingeborenen Sohn ins Fleisch gesandt und Mensch werden lassen, daß wir uns ja des Besten zu ihm versehen sollen. Ich halte, Paulus sei ihm [4]) selber feind gewesen, daß er nicht hat glauben und Christum lieben können, wie er gern gewollt hätte. (159.)

---

[1]) Robert Barnes, um des evangelischen Glaubens willen aus England geflohen, seit 1533 Luthers Hausgenosse. — [2]) Man beachte in diesen und andern Reden über seine Frau die Mischung von neckischem Scherz und Ernst. — [3]) Luthers Sohn, geb. 9. Nov. 1531. — [4]) Sich.

14. Luthers Kinderstube.

Da Doctor Jonas einen schönen Ast von Kirschen über den Tisch gehängt zum Gedächtniß der Schöpfung und den herrlichen Segen Gottes an solchen Früchten lobte, sprach Doctor Martinus Luther: Warum bedenkt ihr das nicht viel mehr an euren Kindern als eures Leibes Früchten, welche übertreffen und schönere, auch herrlichere Creaturen Gottes sind denn aller Bäume Früchte? An denen sieht man Gottes Allmacht, Weisheit und Kunst, der sie aus nichts gemacht hat; hat ihnen in einem Jahre Leib, Leben und alle Glieder so fein artig und hübsch geschaffen, gegeben und will sie ernähren und erhalten. Gleichwohl gehen wir dahin, achten's nicht viel, ja sollen wohl über solche Gaben Gottes blind und geizig werden; wie gemeiniglich geschieht, daß die Leute, wenn sie Kinder kriegen, ärger und geiziger werden, scharren, schinden und schaben, wie sie nur können, daß sie ihnen viel lassen[1]) mögen. Wissen nicht, daß einem Kindlein, auch ehe es auf die Welt kommt und geboren wird, sein beschieden[2]) Theil, was und wie viel es haben und was aus ihm werden soll, allbereit zugeeignet und versehen ist; wie die Schrift sagt und das gemeine Sprichwort lautet: Je mehr Kinder, je mehr Glücks. Ach, lieber Herr Gott, wie groß ist doch die Blindheit, Unwissenheit und Bosheit an einem Menschen, der das nicht bedenken kann, sondern thut das Widerspiel in den allerbesten und herrlichsten Gaben Gottes, die mißbraucht er zu allen Sünden und Schanden nach all seinem Gefallen und Wollust; singen unserm Herrn nicht ein Deo gratias[3]) dafür! (274.)

Doctor Martinus nahm sein kleines Kindlein zu sich und spielte mit ihm und sprach: Ach, wie ein großer Segen Gottes ist das, des die groben Bauern und störrigen Köpfe nicht werth sind; sie sollten nur Säue haben! (349.)

Es waren bei Doctor Martin Mag. Spalatinus und der Pfarrherr zu Zwickau, Mag. Leonhard Beier, da scherzte der Doctor fein freundlich mit seinem Söhnlein Martinchen[4]),

---

[1]) Hinterlassen. — [2]) Beschiednes, bestimmtes; vgl. Sprüche 30, 8. — [3]) „Gott sei Dank". — [4]) Geb. 9. Nov. 1531.

der wollte sein Bühlchen[1]) ehrbarlich vertheidigen, sie ehrlich[2]) kleiden und lieben; sprach er: Also wären wir im Paradies gesinnt gewesen, schlicht, einfältig, aufrichtig ohne alle Bosheit und Heuchelei, und wäre rechter Ernst gewesen, wie dies Kind von Gott redet und ist des gewiß. Darum sind solche natürlichen Possen und Scherze die allerbesten an Kindern, das sind die lieblichsten Närrlein. Angenommener Scherz und Poßwerk an den Alten hat solche Gnade nicht, fließt und gefällt nicht so wohl; denn was gefärbt und gedichtet ist, das verliert Gunst, haftet nicht und macht weniger Lust als das, so von Herzen natürlich zugeht. Darum sind die Kinderlein die feinsten Singvögel, die reden und thun Alles einfältig, von Herzen und natürlich. (306.)

Doctor Martin hörte Anno 1538 den 17. August, daß sich seine Kinder unter einander zankten und haderten, und bald wiederum vertrugen und versöhnten; [da] sprach er: Lieber Herr Gott, wie wohl gefällt dir doch solcher Kinder Leben und Spielen? Ja, alle ihre Sünden sind nichts denn Vergebung der Sünden! (316.)

Er sah seiner Kinderlein Einfalt und lobte ihre Unschuld, daß sie im Glauben viel gelehrter wären denn wir alte Narren; denn sie glaubten auf's einfältigste, ohne alle Disputation und Zweifel, Gott sei gnädig, und daß nach diesem Leben ein ewiges Leben sei. Wie wohl geschieht den Kindern, die in solcher Zeit sterben; wiewohl mir's ein großes Herzleid wäre, denn es stürbe ein Stück von meinem und ein Theil von der Mutter Leibe, welche natürliche Liebe und Zuneigungen auch in gottseligen und rechtschaffenen Christen nicht aufhören, daß sie sich's nicht annehmen noch bewegen ließen oder ihnen nicht sollte zu Herzen gehen, wenn's ihnen, ihren Kindern oder Verwandten, die sie lieb haben, übel geht, wie die störrigen und verhärteten Köpfe und Stöcke. Denn solche Bewegungen und Neigungen sind Werke der göttlichen Schöpfung, die Gott einem Menschen natürlich eingepflanzt hat, und sind an sich selbst nicht böse. Die Kinder leben fein einfältig, rein, ohne Anstoß und Hinderniß der Vernunft im Glauben, wie Ambrosius sagt: An der Vernunft mangelt's, aber nicht am Glauben. (317.)

---

[1]) Seine Puppe, die er zärtlich liebte. — [2]) Aufs Beste.

Den letzten September sah D. Martin seine Kinderlein am Tisch sitzen und sprach: Christus sagt Matth. 18, 3: Wahrlich, ich sage euch, es sei denn, daß ihr euch umkehrt und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen; betheuert's mit einem Eide. Ei, lieber Gott, du machst's allzu grob; daß du es doch säuberlich machtest und die Kinder, die Närrlein, nicht so hoch erhöbest! Wo hast du das befohlen und gelehrt, daß ein närrisches Kindlein soll einem Weisen vorgezogen werden? Wie kann unser Herr Gott mit seinem Urtheil und Gerechtigkeit bestehen, die Paulus so hoch rühmt: Gottes Gerechtigkeit, Gottes Gerechtigkeit! Ist das die Gerechtigkeit, damit du die Klugen verwirfst und die Narren annimmst?

Es heißt hier: Glaube Gottes Wort und gieb dich gefangen! Unser Herr Gott hat reinere Gedanken denn wir Menschen. Er muß uns also entgröben (wie die Schwärmer redeten, als Thomas Münzer mit seinem Anhang), er muß gar grobe Aeste und Späne von uns weghauen, ehe er solche Kinder und Närrlein aus uns macht.

Seht, wie feine, reine Gedanken haben die Kinderlein, wie sie den Himmel und den Tod ohne allen Zweifel ansehen! Sie sind gleich wie im Paradies. Und in den Kindern, da etwas Sonderliches aus werden will, sind allzeit wunderbarliche sonderliche Geberden. (318.)

Sein Söhnlein Hans[1]) saß am Tisch und lallte vom Leben im Himmel, sagte, wie eine so große Freude im Himmel wäre mit Essen, Tanzen. Da wäre die größte Lust, die Wasser flössen mit eitel Milch und die Semmeln wüchsen auf den Bäumen. Da sprach D. Martin: Das Leben der Kinderlein ist am allerseligsten und besten, denn sie haben keine zeitliche Sorge, sehen die greulichen ungeheuren Schwärmer und Rottengeister in der Kirche nicht, leiden noch fühlen keinen Schrecken des Todes noch der Hölle, haben nur reine Gedanken und fröhliche Speculation. (319.)

Er spielte und phantasirte ein Mal mit seinem Töchterlein Magdalenchen[2]) und fragte sie: Lenchen, was wird dir der heilige Christ bescheren? — Darnach sagte er: Die

[1]) Geb. 7. Juni 1526. — [2]) Geb. 4. Mai 1529.

Kinderlein haben so feine Gedanken von Gott, daß er im Himmel und ihr Gott und lieber Vater sei. Darnach brachte ihm sein Weib sein Söhnlein Martinchen, da sprach er: Ich wollte, daß ich in des Kindes Alter gestorben wäre, da wollte ich alle Ehre um geben, die ich habe und noch bekäme in der Welt. Und da er das Kindlein zu sich auf den Schooß nahm, verunreinigt's ihn; sprach er: O, wie muß unser Herr Gott so manches Murren und Gestank von uns leiden, anders denn eine Mutter von ihrem Kinde! (320.)

Er, D. Martin, hatte Achtung, wie sein Kindlein von drei Jahren spielte und mit sich selber lallte; [da] sprach er: Dies Kind ist wie ein Trunkener, weiß nicht, daß es lebt, lebt gar sicher und fröhlich dahin, springt und hüpft. Und solche Kinder sind gern in großen weiten Gemächern und Wohnungen, da sie Raum haben. (321.)

Die Eltern haben die jüngsten Kinder allezeit am liebsten, sagte Doctor Martin. Mein Martinchen ist mein liebster Schatz, und solche Kinderlein bedürfen der Eltern Sorge und Liebe wohl, daß ihrer fleißig gewartet wird. Hänschen, Lenchen, [Paulichen [1])] können nun reden, bedürfen solcher Sorge so groß nicht. Darum steigt die Liebe der Eltern allzeit und einfältig niederwärts mehr denn aufwärts zu denen, so am neulichsten geboren sind. Und sagte darauf, wie Abraham wäre zu Sinne gewesen, da er seinen jüngsten und liebsten Sohn opfern wollte: wie ein Herzpochen wird er da gehabt haben, daß er seinen einzigen Sohn hat opfern und würgen sollen? Er wird der Sara nichts davon gesagt haben. Derselbe Gang wird ihn sauer angekommen sein. Ich wollte wahrlich mit Gott disputiren, wenn er mir solches vorlegte und anmuthete. Da sprach sein Weib: Ich kann's nicht glauben, daß Gott also sollte von Jemand begehren, daß er sein Kind würgen sollte. Antwortet' Doctor Martin: Glaubst du auch, daß Gott Gewalt hat, daß sein Sohn sollte gekreuzigt werden, weil er nichts Lieberes hatte denn diesen Sohn, und hat ihn doch lassen ans Kreuz schlagen und henken? Nach dem Urtheil der Vernunft hat sich Gott

[1]) Da dieser Sohn Paul erst nach Martin, am 28. Januar 1533 geboren wurde, so ist hier offenbar bei Aurifaber ein Fehler in seinem Bericht.

viel väterlicher gestellt gegen Kaiphas, Pilatus, denn gegen Christus, den er so grausam und jämmerlich hat verfolgen lassen. (322.)

Da Doctor Martin sein kleines Söhnlein gebracht ward, küßte und herzte er's und sprach: Lieber Gott, wie lieb wird Adam Kain gehabt haben, den erstgeborenen Menschen, welcher darnach ein Brudermörder geworden ist. Pfui dich mal an! (323.)

Doctor Martin wollte seinen Sohn Hans in drei Tagen nicht vor sich kommen lassen noch wiederum zu Gnaden annehmen, bis so lang er schrieb, demüthigte sich und bat's ihm ab. Und da die Mutter, D. Jonas und D. Teutleben für ihn baten, sprach er: Ich wollte lieber einen todten denn einen ungezogenen Sohn haben. S. Paulus hat nicht vergebens gesagt, daß ein Bischof soll ein solcher Mann sein, der seinem Hause wohl vorstehe und wohlgezogene Kinder habe [1]), auf daß andere Leute davon erbaut, ein gutes Exempel nehmen und nicht geärgert werden. Wir Prediger sind darum so hoch gesetzt, daß wir Andern ein gutes Exempel geben sollen; aber unsere ungerathenen Kinder ärgern Andere, so wollen die Buben auf unsere Privilegien sündigen. Ja, wenn sie gleich oft sündigen und allerlei Büberei treiben, so erfahre ich's doch nicht, man zeigt mir nichts an, sondern man hält's heimlich vor mir. Und geht uns nach dem gemeinen Sprichwort: Was Böses in unsern eigenen Häusern geschieht, das erfahren wir am allerletzten; wenn's alle Leute durch alle Gassen getragen haben, so erfahren wir's erst. Darum muß man ihn strafen und gar nicht durch die Finger sehen, noch es ihm also ungestraft hingehen lassen. (326.)

Anno 1539 den 21. Februar sah Doctor Martinus einen Knaben, der war ohne alle Mores [2]), roh und wild, sonst guter Natur und Art. Da seufzte er und sprach: Ah, was thut Nachhängen [3])! Wie werden die Kinder verderbt, wenn man ihnen ihren Willen läßt und straft sie nicht! Darum will ich, daß man meinem Hans nichts lasse gut sein; ich scherze auch nicht so viel mit ihm, als mit meiner Tochter. Abraham hatte einen köstlichen Ruhm von Gott,

---

[1]) 1. Tim. 3, 4. — [2]) Gute Sitten. — [3]) Nachgiebig sein.

da ihn der Herr also lobt: Kann ich Abraham auch etwas verbergen? Denn ich weiß, daß er seine Söhne und sein Haus wird lehren, was ich befohlen habe ꝛc.[1]). Ach, Herr Gott, wie wenig sind solcher Väter unter der Sonne! Darum geht's auch übel in der Welt zu. (334.)

Doctor Martin sah seine Kinder an, daß sie mancherlei Natur und Art waren, verwunderte sich über Gottes Werk und Geschöpf und sprach: Gleich wie die Art mancherlei ist, also sind auch die Gaben mancherlei. Ja einem Menschen geht's anders denn dem andern; einer hat mehr Glück oder Unglück denn der andere. Darum soll man allein auf Gott, den Schöpfer und Stifter, sehen, ihm vertrauen und ihn anrufen! (337.)

Memento Dei creatoris tui in diebus iuventutis tuae[2]). Und ist dies die Meinung:

Liebes Kind, höre gern Gottes Wort
Und deiner Eltern Warnung und Gebot,
Weil du bist frisch und jung.
Das ist dir hier und dort ewiglich gesund!

Item, Doctor Martinus Luther sagte einmal über Tische, daß ein Vater seine Kinder vermahnt hatte, fleißig zu studieren, und hätte diese zwei Verse ihnen vorgesagt, die sie ja wohl behalten sollten, nämlich:

Liebes Kind, lernst du wohl, so wirst du guter Hühner voll;
Lernst du aber übel, so mußt du mit den Säuen essen aus dem Kübel. (2306.)

Auf eine andere Zeit nahm Doctor Martinus Luther sein kleines Söhnlein und sprach zu ihm: Du bist unsers Herrgotts Närrchen, unter seiner Gnade und Vergebung der Sünden, nicht unter dem Gesetz. Du fürchtest dich nicht, bist sicher und bekümmerst dich um nichts; wie du es machst, so ist's unverderbt. (347 b.)

Doctor Martinus Söhnlein, der des Vaters Namen hat, hatte ein Hündlein, mit dem er spielte. Da das der Vater sah, sprach er: Dieser Knabe predigt Gottes Wort

---

[1]) 1. Mos. 18, 17 ff. — [2]) „Gedenke Gottes deines Schöpfers in den Tagen deiner Jugend." Pred. Sal. 12, 1.

mit der That und im Wert, da Gott spricht: Herrscht über die Fische im Meer und Thiere auf Erden (1. Mos. 1, 28), denn der Hund leidet Alles von dem Kindlein. (354.)

Da sein Söhnlein Martinchen der Mutter an der Brust lag und saugte, sprach er: Dem Kindlein und Allem, was mir zugehört, ist feind der Papst, Herzog Georg und Alle, die über'm Papst halten, auch alle Teufel. Das giebt dem lieben Kindlein nichts zu schaffen, es fürchtet sich vor ihnen Allen nicht, fragt nichts darnach, daß ihrer so viele, dazu so große gewaltige Herren sind, die es böse im Sinn haben, sondern saugt den Zitzen mit Freude, sieht sich fröhlich um, lacht und ist guter Dinge, und läßt sie zürnen, so lang sie wollen. (915.)

Martinlein [1]), mein lieber Schatz, bedarf meiner Hülfe mehr denn Johannes, mein lieber Sohn, oder meine Tochter Magdalena, die doch reden und alles fordern können, was ihnen von Nöthen ist; darum darf man auch für sie so sehr nicht mehr sorgen.

Doctor Martino brachte man sein Töchterlein Magdalenchen, das sollte ihrem Vetter N. singen: Der Papst ruft Kaiser und König an ꝛc., aber sie wollt's nicht thun, ob sie wohl die Mutter sehr dazu trieb. Da sprach der Doctor: Aus den Werken des Gesetzes geschieht doch nichts Gutes, wenn nicht die Gnade dazu kommt; was man gezwungen thun muß, da geht doch nichts von Herzen, ist auch nicht angenehm; denn unter Moses murrt man allein und will ihn allwege steinigen; man ist ihm doch nicht hold. (857.)

Zu Mag. Holstein sagte er: Lieber Magister, wo seid Ihr gewesen vor sechzig Jahren? Wo bin ich gewesen? Wo bin ich hergekommen? Wo seid Ihr hergekommen? Wir werden uns ja nicht selber gemacht haben, und wir wollen nun zufahren und mit unserm Herrgott einen Kauf anschlagen und ihm unser Werk verkaufen! Er soll uns darum den Himmel geben! Ist's nicht ein schändliches Ding, daß sich eine Creatur so hoch erheben soll und sich unterstehen, mit seinem Schöpfer also zu handeln? Es ist also, daß wir nicht glauben, daß Gott unser Schöpfer sei; denn

---

[1]) Damals das jüngste seiner Kinder.

so wir das glaubten, würden wir wohl ein Andres anheben und thun. Aber Niemand glaubt, daß Gott der Schöpfer ist. Wenn er's gleich sagt und sein Gewissen überzeugt's ihn, daß Gott unser aller Schöpfer sei, so ist's doch nicht unser rechter Ernst. Da wir von einem Andern geschaffen und gemacht wären, so hätte es noch wohl ein Ansehen. Nun kommen wir also vor Gott getreten und sprechen: Herr Gott, siehe mich an um meiner Werke willen! Ich komme her zu dir, du hast mich nicht gemacht. Ach, pfui dich mal an! (2490.)

Da seine Hausfrau sehr traurig war[1]), weinte und heulte, sprach D. Martinus Luther zu ihr: Liebe Kathe, bedenke doch, wo sie hinkommt! Sie kommt ja wohl! Aber Fleisch und Blut fleischert und blutet, thut wie seine Art ist; der Geist lebt und ist willig Die Kinder disputiren nicht; wie man's ihnen sagt, so glauben sie es; bei den Kindern ist's Alles einfaltig, sterben ohne Schmerz und Angst, ohne Disputiren, ohne Anfechtung des Todes, ohne Schmerzen am Leib, gleichwie sie entschlafen.

Da seine Tochter noch sehr krank lag, sprach er: Ich habe sie sehr lieb, aber, lieber Gott, da es dein Wille ist, daß du sie dahin nehmen willst, so will ich sie gern bei dir wissen. Und da sie also im Bette lag, sprach er zu ihr: Magdalenchen, mein Töchterlein, du bliebest gern hier bei deinem Vater, und ziehst auch gern zu jenem Vater! Sprach sie: Ja, herzer[2]) Vater, wie Gott will! Da sagte der Vater: Du liebes Töchterlein, der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach! Und wandte sich herum und sprach: Ich habe sie ja sehr lieb; ist das Fleisch so stark, was wird denn der Geist sein? Und unter andern sagte er: Gott hat in tausend Jahren keinem Bischof so große Gaben gegeben als mir, denn Gottes Gaben soll man sich rühmen. Ich bin zornig auf mich selbst, daß ich mich ihrer nicht von Herzen freuen noch danken kann; wiewohl ich unterweilen unserm Herrn Gott ein Liedlein singe und danke ihm ein wenig dafür.

---

[1]) Nach dem Tode der Tochter Magdalene, † 20. September 1542 — [2]) Herzlieber.

Wohlan, wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn, sive vivimus, sive morimur, Domini sumus [1]), nämlich beides, in Genitivo, des Herrn, und in Nominativo, Herren [2]). Herr Magister, seid guter Dinge! Da sprach Mag. Georg Rörer: Ich habe etwan [3]) ein Wort von Euer Ehrwürden gehört, das mich sehr oft tröstet, nämlich: Ich habe unsern Herrn Gott gebeten, daß er mir ein seliges Stündlein geben wollte, daß ich dahin fahren möge, und er wird's auch thun, das weiß ich gewiß. Ich werde noch an meinem letzten Ende mit Christo, meinem Herrn, reden, und wenn's noch so kurz sollte werden. Da sagte Mag. Rörer: Ich habe Sorge, ich werde ein Mal plötzlich dahin gehen, stillschweigend, daß ich kein Wort reden werde. Da sprach D. Martinus Luther: Wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn! Wenn Ihr gleich die Treppe hinab fielet oder säßet und schriebet und nurbet plötzlich dahin. Es schadet nichts, wenn ich schon von der Leiter fiele und bliebe so da todt liegend, denn der Teufel ist uns feind.

Da nun Magdalenchen in [den letzten] Zügen lag und jetzt sterben wollte, fiel der Vater vor dem Bette auf seine Knie, weinte bitterlich und betete, daß sie Gott wolle erlösen. Da verschied sie und entschlief in Vaters Händen. Die Mutter aber war auch wohl in derselben Kammer, doch weiter vom Bette um der Traurigkeit willen. Das geschah ein wenig nach neun Horen [4]) am Mittwoch des 17. Sonntags nach Trinitatis Anno 1542.

Er, der Doctor, wiederholte oft, wie droben angezeigt, und sprach: Ich wollte gern meine Tochter behalten, denn ich habe sie ja sehr lieb, wenn mir sie unser Herr Gott lassen wollte; doch geschehe sein Wille! Ihr kann zwar nichts Besseres geschehen! Da sie noch lebte, sprach er zu ihr: Liebe Tochter, du hast noch einen Vater in dem Himmel, zu dem wirst du ziehen! Da sprach Mag. Philipp: Der Eltern Liebe ist ein Gleichniß und Bild der Gottheit, so menschlichem Herzen eingedrückt ist. Ist nun eine so große Liebe Gottes gegen das menschliche Geschlecht, wie groß der

---

[1]) Röm. 14, 8. — [2]) Domini ist Genit. Sing. „des Herrn" und Nom. Plur. „Herren". Das Gleiche schrieb Luther 1537, 5. Juli, an Bugenhagen. — [3]) Früher einmal. — [4]) Uhr.

Eltern ist gegen ihre Kinder, wie die Schrift sagt, so ist sie fürwahr groß und hitzig.

Da sie nun in den Sarg gelegt war, sprach er: Du liebes Lenchen, wie wohl ist dir geschehen! Sah sie also liegend an und sprach: Ach du liebes Lenchen, du wirst wieder aufstehen und leuchten wie ein Stern, ja wie die Sonne! Da man ihr aber den Sarg zu eng und zu kurz gemacht hatte, sprach er: Das Bett ist ihr zu klein, weil sie nun gestorben ist. Ich bin ja fröhlich im Geist, aber nach dem Fleisch bin ich sehr traurig; das Fleich will nicht heran, das Scheiden vexirt [1]) einen über die Maße sehr. Wunderding ist's, wissen, daß sie gewiß im Frieden und ihr wohl ist, und doch noch so traurig sein!

Und da das Volk kam, die Leiche helfen zu bestatten und den Doctor nach gemeinem Brauch und Gewohnheit anredeten und sprachen, es wäre ihnen seine Betrübniß leid, sprach er: Es soll euch lieb sein! Ich habe einen Heiligen gen Himmel geschickt, ja, einen lebendigen Heiligen! O, hätten wir einen solchen Tod! Einen solchen Tod wollte ich auf diese Stunde annehmen. Da sagte einer: Ja, es ist wohl wahr; doch behält ein Jeder gern die Seinen. Doctor Martinus antwortete: Fleisch ist Fleisch, und Blut ist Blut! Ich bin froh, daß sie hinüber ist, keine Traurigkeit ist da, denn des Fleisches. Abermals sprach er zu Andern, die da kamen: Lasset euch nicht leid sein! Ich habe einen Heiligen gen Himmel geschickt; ja, ich habe ihrer zwei hingeschickt [2])! Unter Andern, die zur Leiche kamen, da man singt: Herr, gedenke nicht unser vorigen alten Missethat, sagte er: Ich spreche: O, Herr, Herr, nicht allein der vorigen und alten, sondern der jetzigen und gegenwärtigen Sünden, denn wir sind Wucherer, Schinder, Geizhälse ꝛc. Ja, da ist noch der Greuel der Messen in der Welt!

Da man sie einscharrte und begrub, sprach er: Es ist die Auferstehung des Fleisches! Und da man wieder von dem Begräbniß kam, sprach er: Meine Tochter ist nun beschickt, beide an Leib und Seele ꝛc. Wir Christen haben nichts zu klagen, wir wissen, daß es also sein muß. Wir

---

[1]) Beunruhigt. — [2]) Außer Magdalene eine Tochter Elisabeth, geb. 10. Dec. 1527, † 3. Aug. 1528.

sind ja des ewigen Lebens auf's Allergewisseste, denn Gott, der es uns durch und um seines lieben Sohnes willen zugesagt hat, der kann ja nicht lügen. Zwei Heilige hat unser Herr Gott aus meinem Fleisch, aber nicht aus dem Geblüte.

Unter andern sagte er weiter: Man muß die Kinder doch versorgen und sonderlich die armen Mägdelein; wir dürfen nicht sorgen, daß sich ein Anderer ihrer annehmen wird. Ich habe mit den Knaben keine Barmherzigkeit; ein Knabe ernährt sich, in welches Land er kommt, wenn er nur arbeiten will. Will er aber faul sein, so bleibt er ein Schlingel. Aber das arme Mägdevölklein muß einen Stab in der Hand haben. Ein Knabe kann in die Schule laufen nach Parteken [1]), daß darnach ein feiner Mann aus ihm werden kann, wenn er's thun will. Das kann ein Mägdlein nicht thun, es kann bald zu Schanden werden [2]). Item: Ich gebe diese Tochter unserm Gott sehr gern, nach dem Fleisch aber hätte ich sie gern länger bei mir behalten; weil er sie aber weggenommen hat, so danke ich ihm.

Als Magdalena, Doctor Martin Luthers Tochter, Anno 1542 gestorben war, da hatte Doctor Martin Luthers Frau die Nacht zuvor einen Traum gehabt, daß sie gedäucht hatte, daß zwei schöne, junge, wohlgeschmückte Gesellen gekommen wären und hätten ihre Tochter zur Hochzeit führen wollen. Als nun Philippus Melanchthon des Morgens kommt ins Kloster und sie fragte, was ihre Tochter machte? da hat sie ihm den Traum erzählt. Aber er war darüber erschrocken und [hat] zu Anderen gesagt: Die jungen Gesellen sind die lieben Engel, die werden kommen und diese Jungfrau in das Himmelreich in die rechte Hochzeit führen. Und an demselbigen Tag war sie auch gestorben. (2492.)

Wenn meine Tochter Magdalena, sagte auf eine Zeit Doctor Martinus Luther, wieder sollte lebendig werden und sollte mir das türkische Königreich mitbringen, so wollt' ich's nicht thun. O, sie ist wohl gefahren! Beati mortui, qui in Domino moriuntur (Offenb. 14, 13) [3]). Wer also stirbt, der hat das ewige Leben gewiß. Ich wollte, daß ich und

---

[1]) Almosen, die den Currendeschülern gereicht wurden. — [2]) Aurifaber hat Luthers Ausspruch in derben Worten weiter ausgemalt, Worten, von denen der Paralleltext (Bindseil, Colloquia I, 207) nichts hat. — [3]) „Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben."

meine Kinder und Ihr alle solltet so hinfahren, denn es werden böse Zeiten hernach folgen. Es ist keine Hülfe noch Rath mehr auf Erden, das sehe ich, denn [1]) der jüngste Tag. Ich hoffe auch, ob Gott will, er soll nicht lange außen bleiben; denn Geiz und Wucher gehen mit aller Gewalt, und diese Sünden sind nicht mehr Laster [2]); darnach ist auch die Licentia [3]). So können Fürsten und Herren nicht mehr regieren, denn sie haben kein Geld; wollen sie etwas anfangen, so müssen sie den Wucherern zu Fuße fallen und sie anbeten. Et habebat Dominus Doctor Lutherus tum temporis in coena semper vocem illam in ore: Et multiplicata sunt mala in terris [4]). (2493.)

Am neuen Jahrstag weinte und schrie überaus sehr Doctor Martin Luthers Kindlein, also daß es Niemand stillen konnte. Da war der Doctor mit seiner Hausfrau eine ganze Stunde traurig und bekümmert; darnach sprach er: Das ist die Unlust und Beschwerung im Ehestande, um welcher willen Jedermann sich davor scheut, entsetzt und will nicht ehelich werden. Wir fürchten uns allzumal vor der Weiber wunderlichem Sinn, der Kinder Heulen und Schreien, Sorge vor großer Unkost und bösen Nachbarn ꝛc. Darum wollen wir frei und ungebunden sein, daß wir freie Herren bleiben und thun mögen, wie es uns gelüstet, mit Huren, Müßig gehen ꝛc. Daher auch keiner von den Vätern etwas Merkliches und sonderlich Gutes vom Ehestand geschrieben hat.

Hieronymus ist ein rechter Gardian [5]) gewesen, hat ziemlich garstig genug, wollte schier sagen unchristlich, von der Ehe geschrieben. Sie sehen im Ehestande nur an die Wollust und fliehen darin nichts mehr denn nur Trübsal des Fleisches haben; wollen ein Tröpflein Unlust meiden und sind in's Meer aller Wollust und böser Begierden gefallen. Allein S. Augustin hat einen guten Spruch von der Ehe geschrieben, da er spricht: Wer nicht kann keusch leben, der

---

[1]) Als, außer. — [2]) Gelten nicht mehr für Laster. — [3]) Schrankenlose Freiheit, die den Wucherern gewährt wird, weil die großen Herren sie brauchen. — [4]) „Und hatte Herr D. Luther dazumal bei Tische immer jenes Wort im Munde: Und der Uebel in der Welt ist viel geworden". (1. Makk. 1, 10.) — [5]) Guardiano, Wächter, Bezeichnung für den Vorsteher in den Franziskanerklöstern; hier so viel wie Erzmönch.

nehme ein Weib und komme sicher vor das Gericht des Herrn. Item: Wenn einer im Ehestande sein will nicht um der Kinder, sondern um der Noth willen, darum, daß er sich ohne denselben nicht enthalten noch keusch leben kann, dasselbige gehört zur Vergebung der Sünden, um Glaubens und der Treue willen des Ehestandes ꝛc. Der gute Pater konnte nicht sagen: Um des Glaubens willen an das Wort. Aber Gott hat den Ehestand, die Obrigkeit und das Predigtamt aus sonderlicher Gnade vor dem jüngsten Tage durch sein Wort wieder zu Recht gebracht, wie er's eingesetzt und befohlen hat, auf daß wir sehen, daß es seine Ordnungen seien, die bisher nur Larven gewesen sind. Die Eheleute haben gemeint, daß solch Verbündniß, daß sie müßten bei einander sein und bleiben, wäre mehr eine Gewohnheit, daß es also hergebracht wäre durch einen Brauch und Uebung, denn daß Gott [es] so geordnet hat. Desgleichen wußte die Obrigkeit nicht, daß sie Gott diente, sondern war gebunden an die Ceremonien. Also war auch das Predigtamt nur eine Larve in Kappen[1]), Platten[2]), Schmierwerk[3]) ꝛc. (2164.)

15. Im Garten. Natursinn.

Gegen den Abend kamen zwei Vögelein, die in Doctors Garten ein Nest machten, geflogen, waren aber oft von denen, so vorüber gingen, gescheucht. Da sprach der Doctor: Ach, du liebes Vögelein, fliehe nicht! Ich gönne dir's von Herzen wohl, wenn du mir's nur glauben könntest. Also vertrauen und glauben wir unserm Herrn Gott auch nicht, der uns doch alles Gutes gönnt und erzeigt; er will uns ja nicht todtschlagen, der seinen Sohn für uns gegeben hat. (121.)

Doctor Martinus Luther verwunderte sich über die Maßen sehr, da er sah, daß die Bäume so hübsch und voller Obst waren, und sprach: Wenn Adam nicht gefallen wäre, so hätten wir alle Creaturen also angesehen; ein jeglicher Baum und Halm wäre besser und edler gehalten worden, denn wenn er golden oder silbern gewesen wäre. Denn nach

---

[1]) Kutte. — [2]) Tonsur. — [3]) Salbungen, die bei der Priesterweihe vorgenommen wurden.

Art der Dinge, wenn man es recht bedenken will, so ist ein jeglicher grüner Baum viel herrlicher, denn so es ein goldener oder silberner Baum wäre.

Aber die Welt nach dem Falle Adams kennt weder Gott, ihren Schöpfer, noch seine Creaturen; lebt dahin ärger denn ein Vieh, ehrt und rühmt Gott nicht. Ah, wie würde ein Mensch, wenn Adam nicht gesündigt hätte, Gott in allen Creaturen erkannt, gelobt und geliebt und gepriesen haben, also, daß er auch in dem kleinsten Blümelein Gottes Allmacht, Weisheit und Güte bedacht und gesehen hätte! Denn wahrlich, wer kann das ausdenken, wie Gott aus dürrem Erdreich so mancherlei Blümlein von so schöner Farbe schafft, lieblichen Geruches, die kein Maler noch Apotheker also machen könnte? Noch kann Gott grüne, gelbe, rothe, blaue, braune und allerlei Farbe aus der Erde bringen. Das Alles hätte Adam und die Seinen zu Gottes Ehre gewandt, ihn gelobt und gepriesen und aller Creaturen mit Danksagung gebraucht, deren wir jetzt mit einem Ekel und Unlust brauchen, ja mißbrauchen ohne alle Erkenntniß. Gleich als wenn eine Kuh und unvernünftiges Thier die allerschönsten und besten Blumen und Lilien mit Füßen träte. (275.)

Da des Doctors Hausfrau ihr Teichlein im Garten hatte fischen lassen und allerlei Fische gefangen, Hechte, Schmerlen, Forellen, Kaulbarsche, Karpfen ꝛc. und derselben etliche gesotten auf den Tisch brachte und mit großer Lust, Freude und Danksagung davon aß, sagte Doctor Martinus Luther zu ihr: Käthe, du hast größere Freude über die wenigen Fische denn mancher Edelmann, wenn er etliche große Teiche und Weiher fischt und etliche hundert Schock Fische fängt. Ach, der Geiz und Ehrsucht machen, daß wir Gottes Creaturen nicht können recht und mit Lust brauchen; es sitzt mancher Geizwanst und lebt in großer Wollust, hat überflüssig genug und kann dennoch desselben nicht mit Lust und Nutz genießen. Es heißt: Der Gottlose wird Gottes Herrlichkeit nicht sehen; ja, er kann auch nicht die gegenwärtigen Creaturen erkennen. Denn Gott überschüttet uns zu sehr damit, und weil es so gemein ist, achtet man es nicht. Wenn es seltsam wäre, so achtet man's höher, aber wir können nicht bedenken, was für Lust und Freude an Creaturen ist.

Seht doch nur, wie fein ein Fischlein laicht, da eines wohl tausend bringt; wenn das Männlein mit dem Schwanz schlägt und schüttet den Samen in das Wasser, davon empfängt das Fräulein. Seht an die Vögelein, wie fein rein geht doch derselben Zucht zu; es hackt die Sie [1]) in das Häuptlein, legt sein Eierlein säuberlich in das Nest, setzt sich darüber, da gucken die jungen Küchlein heraus. Siehe das Küchlein an, wie gar steckt's doch im Ei. Wenn wir ein solches Ei niemals gesehen hätten und eines würde aus Kalekuthen [2]) bracht, so würden wir uns alle darüber verwundern und entsetzen. Kein Philosophus noch gelehrter Naturkundiger kann gewisse Ursache anzeigen, wie es mit solchen Creaturen zugeht und wie sie geschaffen werden; allein Moses zeigt's an, da er sagt: Und er (Gott) sprach, da ward's; er befahl's, da stand's da. Wachset und mehret euch! [3]) Aus diesem Sprechen und Gebieten kommen und mehren sich noch heutigen Tages allerlei Creaturen und werden ersetzt [4]) bis an [den] jüngsten Tag.

Da Doctor Martinus eine Rübe voller Saft in der Hand hatte und davon aß, sprach er: Die lieben Väter müssen gesunde Leute gewesen sein, so da lebten und aßen von den Früchten und Wurzeln, die aus der Erde wuchsen, haben Essen und Trinken daran gehabt. Ich glaube, daß Adam sich nicht ein Rebhuhn gewünscht hätte, sondern an Früchten und am Obst hat er mehr Lust gehabt, haben ihm viel besser geschmeckt denn alles Gebratene und Gesottene. Etwa [5]) da ich las, die heiligen Väter hätten gelebt von Wurzeln, meinte ich, sie hätten die Wurzeln von Bäumen gegessen. Gott überschüttet uns mit seinen großen und mancherlei Gaben; daher kommt's, weil Alles so gemein ist, daß man's nicht achtet, auch was groß und köstlich an ihm selbst ist. Was aber seltsam, ob's wohl klein und geringschätzig an ihm selbst ist, wird bisweilen groß gehalten. Es

---

[1]) Das weibliche Thier. — [2]) Kalikat oder Kalikut, die Hauptstadt des Distrikts Malabar, am indischen Ocean. Hier landete Vasco de Gama 1498, als er den Seeweg nach Ostindien entdeckte. Daher Bezeichnung für Indien. Man nennt „kalikutische Hühner" speciell die aus Nordamerika stammenden Truthühner, die c. 1535 in Deutschland bekannt wurden. — [3]) 1. Mos. 1, 20 ff. Ps. 33, 9. — [4]) Ergänzt durch Nachwuchs). — [5]) Einst.

geschieht unserm Herrn Gott wie den Eltern. Derselben Kinder achten das tägliche Brod nicht so werth als Birnen, Aepfel, Obst ꝛc., das halten sie für köstliches Ding, denn sie sind ihnen seltsam. (278.)

Anno 1536 den 6. September standen des Doctors Kinderlein vor dem Tisch, sahen mit allem Fleiß auf das Obst und Pfirsiche, so auf dem Tisch standen. Da das der Doctor sah, sprach er: Wer da sehen will ein Bild eines, der sich in Hoffnung freut, der hat hier ein rechtes Contrafect [1]). Ach, daß wir den jüngsten Tag so fröhlich in Hoffnung ansehen könnten! — Darnach sagte er von der Kraft der Pfirsiche, daß es so ein köstliches Obst wäre, nahe dem Saft vom Wein. Es sind große Weinbeeren in Persien und Welschland [2]), da müssen auch große Pfirsiche sein, daß diese in unsern Landen wie die Schlehen dagegen sind.

Wer kann die Natur, Art und Kraft der Creaturen recht erkennen? Adam und Eva werden solches Obst ja viel besser gehabt haben; unseres sind eitel Holzäpfel dagegen, wie alle Creaturen und Thiere dagegen sind. Was meint ihr von der Schlange, die mit Eva als die schönste Creatur wird gescherzt haben, ihr aus dem Schooß gegessen auf's allerfreundlichste? Denn die Schrift sagt 1. Mos. 3, 1, daß die Schlange listiger gewesen sei denn alle andern Thiere auf Erden; darum wird sie vor andern am freundlichsten und holdseligsten gewesen sein; wie noch heutigen Tages ihre Krönlein und dreischneidige Zünglein anzeigen. Aber nach dem Fluch hat sie die Füße und den schönen Leib verloren und muß kriechen und Erde essen.

Zur selben Zeit war die Schlange dem lieben Adam das allerschönste Thier vor allen andern, dadurch sollte der Teufel seine Kunst ausrichten; wie er sich denn gern alle Zeit schmückt, denn was zur Sünde reizen soll, das muß schön sein. Ein schlechter [3]) einfältiger Bauer und ungelehrter Mann oder eine häßliche Magd, Wasser oder ein unfläthiger Sack wird Niemand zur Ketzerei, Geiz, Hurerei, Trunkenheit oder Hoffart reizen und bewegen, sondern es gehört dazu eine feine glatte Zunge, rothe Nobel [4]), Gulden und gute Thaler, schöne Metzen [5]) und süßer Wein, schöner

[1]) Abbild. — [2]) Italien. — [3]) Geringer. — [4]) Englische Goldmünzen (moneta ex auro nobilissimo). — [5]) Mädchen.

Sammet ꝛc. Also reizt und bewegt der Satan einen Menschen zu sündigen durch die allerreinsten und schönsten Creaturen.

Ach, das Quare, Warum? ist im Paradies ein greulicher Affect und Gedanke gewesen. Wie gram bin ich dem Aphkija![1]) welches ein Wörtlein ist, das nur vermahnt und treibt. Gleich als die Schlange sich zu Eva fein freundlich wandte und sprach: Ei, meinst du? Wie? Ja? Also, daß sie beide mit Gedanken, Worten und Gebärden die höchste Lust und Begierde dazu angezeigt hat. Als sollte der Teufel durch die Schlange sagen und hohnlächeln: Ihr müßt fürwahr große Narren sein, daß ihr glaubt, als sollte euch Gott also verboten haben; denn Gott ist nicht ein solcher Mann, der so genau darnach fragte, ihr esset oder nicht. Denn weil es ein Baum ist des Wissens Gutes und Böses, wie kann denn Gott so neidisch sein, daß er nicht wollte, daß ihr weise und klug sein solltet?

Das Aphkija hat das Unglück angerichtet, daß Adam und Eva, die zuvor die allerschönsten und reinsten Leiber, Sinne, Verstand und Willen gehabt haben ohne alle böse Lust, nun gar verstellt und des Teufels Larven geworden sind. Ihre Augen konnten über viele Meilen Weges auf's schärfste sehen, die Ohren gar leise hören und vernehmen; jetzt haben unsere Augen den Star. Dazumal ging Adam zu seinem Weibe ohne alle böse Lust, Begierde und Brunst, und Eva empfing bald und gebar ohne alle Schmerzen, nun aber ist Alles verstellt und umgekehrt.

Lieber[2]), seht an die jungen Kinder, welcher Leiber noch reiner und sauberer sind, als die noch etlicher Maßen etwas, wiewohl gar wenig, von Adams erster Art haben. Augen, Ohren und alle Glieder sind schöner; der Mist stinkt nicht so sehr von ihnen als von den Alten, also daß in der Jugend alle Gliedmaßen reiner und kräftiger sind.

In diesem unserm Elende ist das unser Trost, daß ein anderes besseres und ewiges Leben übrig ist. Der größte Haufe stirbt, ehe sie zu Vernunft kommen; viele sterben ohne

---

[1]) אַף כִּי (aph ki), d. i. wahrhaftig? wirklich? Mit dieser Frage beginnt 1. Mos. 3, 1 die Schlange den Zweifel an Gottes Gebot im Weibe zu erwecken. — [2]) Bitte.

Kinder, daß sie weder Vater noch Mutter werden: darum muß unser Herr Gott was Großes im Sinn haben, daß es viel anders werden wird, nämlich der Todten Auferstehung, da wir glauben, daß ein neuer Himmel und neue Erde wird und wir ewig leben werden. Welches der Vernunft ein scheußlicher, schwerer, ja unmöglicher Artikel ist zu glauben, wie alle andern Werke Gottes wider die Vernunft sind. Aristoteles, der gelehrte Heide, da er schreibt von der Natur der Thiere, kann nichts davon reden.

Summa, Gott ist in Creaturen unbegreiflich, doch kann man ihn in seinem Worte fühlen und betasten; wiewohl er's nicht macht, wie wir gern wollten, denn er hält nicht unsere Geometrie, Meß- und Rechenkunst. Am Angesicht des Menschen hat er das Schmeißhaus, die Cloake[1]), in die Mitte gesetzt. Wenn ich wäre Baumeister oder sein Rathgeber gewesen, so hätte ich nur ein Auge gemacht an die Stirn, ein Ohr auf die Seite und die Nase auf die andere Seite. Aber Gott hat's anders gemacht, der kann aus Staub und Dreck die allerschönsten Leiber machen und setzt die schönsten Augen in alle Thiere. (279.)

Auf einen Abend sah D. Martin ein Vögelein auf einem Baum sitzen und die Nacht über darauf ruhen; sprach er: Dies Vögelein hat sein Nachtmahl gehalten und will hier sein sicher schlafen, bekümmert sich gar nicht noch sorgt für den morgenden Tag oder Herberge, wie David sagt Ps. 91, 1: Wer unter dem Schirm des Allerhöchsten wohnt ꝛc. Es sitzt auf seinem Zweiglein zufrieden und läßt Gott sorgen.

Ach, wenn Adams Fall nicht alles verderbt hätte, wie eine schöne herrliche Creatur Gottes wäre doch der Mensch, geziert mit allerlei Erkenntniß und Weisheit! Wie selig hätte er gelebt ohne alle Mühe, Unglück, Krankheit, und wäre darnach ohne alles Fühlen des Todes verwandelt worden, hätte dies zeitliche Leben abgelegt, an allen Creaturen seine Lust und Freude gehabt und wäre eine feine lustige Veränderung und Verwechseln aller Dinge gewesen! Wie in diesem elenden Leben Gott in vielen Creaturen die Auferstehung der Todten entworfen und abgemalt hat. (280.)

---

[1]) Nämlich die Nase.

Er hatte eine Rose in der Hand, verwunderte sich sehr darüber als [über] ein schönes treffliches Werk und Geschöpf Gottes und sprach: Wenn das ein Mensch vermöchte, daß er eine einzige Rose machen könnte, so sollte man ihm ein Kaiserthum schenken! Aber der unzähligen vielen Gaben Gottes achtet man nicht; weil sie gemein sind und wir täglich damit umgehen, fragt man nicht viel darnach, meinen, es muß also sein, [es] geschehe natürlich ohne Gefährde.

Wir sehen, daß Gott Kinder giebt schier allen Menschen, des Leibes Früchte, den Eltern gleich; da soll ein Bauer drei, vier oder mehr Söhne haben, ihm so ähnlich, als wären sie ihm aus den Augen geschnitten. Dies alles achtet man nicht, darum daß es gemein ist und fort und fort also geschieht. Es ist nicht ein Geringes, auch bei den Heiden, daß die Kinder geboren werden, so den Eltern gleich sehen und ähnlich sind. Wie Virgil, der Poet, von der Königin Dido schreibt, daß sie wünschte, sie möchte ein kleines Aeneaslein vom Aeneas zeugen, das ihm ähnlich wäre, sähe wie der Vater [aus], liefe umher und spielte. Und die Griechen, wenn sie fluchten, so wünschten sie, daß einem seine Kinder nicht sollten ähnlich werden. (283.)

Unser Herr Gott gönnt uns gern, daß wir essen, trinken und fröhlich sind und aller Creaturen brauchen, denn darum hat er sie alle geschaffen. Er will nicht haben, daß wir sollen klagen, er habe uns nicht genug gegeben, er könne unsern armen Madensack[1]) nicht ernähren noch füllen; allein, daß wir ihn für unsern Gott erkennen und für seine Gaben danken.

Da Weintrauben, Nüsse, Pfirsiche ꝛc. auf den Tisch nach der Mahlzeit gesetzt wurden und Alle mit Lust davon aßen, sprach er: Was sagt unser Herr Gott droben im Himmel dazu, daß wir also hier sitzen und seine Güter verzehren? Nun, er hat's darum geschaffen, daß wir sie brauchen sollen, fordert anders nichts von uns, denn daß wir erkennen, daß es seine Güter sind und ihrer mit Danksagung genießen. (187.)

Anno 1539 am 11. April war D. M. Luther in seinem Garten und sah die Bäume mit tiefen Gedanken an, wie

[1]) Den Leib.

sie also schön und lieblich blühten, knospeten und grünten, und verwunderte sich sehr darüber und sprach: Gelobt sei Gott, der Schöpfer, der aus todten verstorbenen Creaturen im Lenz Alles wieder lebendig macht! Sehen doch die Zweiglein, sprach er, so lieblich und feist [aus], gleich als wenn sie schwanger und voller Junge wären und der Geburt nahe. Da haben wir ein schönes Bild von der Todten Auferstehung. Der Winter ist der Tod, der Sommer aber ist die Auferstehung der Todten, da es denn alles lebendig wird und wieder grünt.

Die Theile des Jahres sind ungleich, als der Lenz und Herbst; doch ist sich zu befahren [1]), es werde künftig eine große Kälte werden, nach dem Sprichwort: Der März ganz, der April am Schwanz, der Mai neu, halten selten Treu [2]). Lasset uns den himmlischen Vater bitten, daß er uns das tägliche Brod gebe.

16. Leibliche und geistliche Anfechtungen.

Anno 1538 den 18. Juli, da D. Martin noch etwas schwach und gemartert ward vom Tenasmus [Darmweh, das ist eine solche Krankheit, daß einer stets begehrt zu Stuhl zu gehen und kann doch nichts thun [3])], sagte er: Ich muß dem Arsch sein Regiment lassen, denn Gott hat seine Strafe wider uns auch an dem Orte, wie man liest 1. Samuel. 5, 6 von der Philister Plage, welche die Lade des Herrn entführt hatten; ich meine, sie werden recht am heimlichen Orte bezahlt und geplagt, daß sie unserm Herrn Gott mußten fünf goldene Aersche und fünf goldene Mäuse zum Schuldopfer geben.

Also ist Gott in allen Creaturen mächtig, übt seine Gewalt, tödtet und macht lebendig. Denn der Schlaf ist anders nicht denn ein Tod, und der Tod ein Schlaf. Was ist unser Tod anders denn ein Nachtschlaf? Denn gleichwie durch den Schlaf alle Müdigkeit und Mattigkeit weicht und aufhört, die Kräfte des Geistes aber wieder kommen,

---

[1]) Ist Gefahr vorhanden. — [2]) Es ist kein Verlaß darauf, wenn es den ganzen März, Ende April und Anfang Mai schönes Wetter ist. — [3]) Aurifabers Erläuterung.

daß einer des Morgens frisch aufstehe, wird fein lustig und stark: also werden wir auch am jüngsten Tage wieder auferstehen, als hätten wir nur eine Nacht geschlafen, werden frisch und stark sein, nur die Augen wischen, alsdann werden die Maden, Würmer, Gestank, Unflath, Alles wegfallen.

Lieber Gott, wie wundersam hast du des Menschen Leib gemacht und seine Gliedmaßen zusammen gesetzt! Die zärtlichsten sind die, so erstlich aus einem Tröpflein Blutes ihren Ursprung haben und kommen; das vornehmste wesentlichste Stück und Gliedmaß am Menschen ist das Herz und das allerzärtlichste, dennoch stürmt man dazu, als wäre es eine Mauer drei Ellen dick. Ach, wir sitzen mitten im Tode! Darüber führt Hiob gar eine große, schwere Klage, da er den Menschen beschreibt und spricht: Der Mensch, vom Weibe geboren, lebt eine kurze Zeit und ist voll Unruhe[1]). (302.)

Da Doctor Martin Luther krank lag und der Medicus ihm an den Puls griff und befand, daß er sich geändert hatte, sprach er: Ich bin, stehe und liege hier in Gottes Willen, demselbigen habe ich mich ganz ergeben, er wird's wohl machen! Denn das weiß ich gewiß, daß ich sterben werde, denn Er ist das Leben und die Auferstehung, und wer da lebt und glaubt an ihn, der wird nicht sterben, und wenn er gleich stürbe, so wird er leben (Joh. 8, 25 f.). Darum befehle ich's seinem Willen und lasse ihn walten! (1616.)

Doctor M. Luther war unter der Communion in der Kirche zu Wittenberg einmal krank geworden, und als er aus der Kirche geht, spricht er auf dem Wege: Gestern war ich fein, heute ist's gar umgewendet! Es ist die mutatio aëris[2]). Die Menschen sind die natürlichsten und besten Mathematici, sie fühlen's an ihrem Leibe und Gliedern bald, wenn am Himmel und an den Sternen eine Conjunction, Oppositiön[3]) oder Veränderung des Wetters vorhanden ist. So ist denn der Teufel ein solcher Gesell; er kann bald Krankheiten anrichten, wie S. Petrus in den Geschichten der Apostel sagt, daß die Krankheiten vincula

---

[1]) Hiob 14, 1. — [2]) Umschlag der Witterung. — [3]) Ein Zusammen- oder Gegenübertreten der Sterne.

Diaboli[1]) seien. Und obwohl Gott mancherlei Arznei wider eine Krankheit allein geordnet hat und dieselbige vielmals gebraucht wird, so wirkt sie doch nichts. Denn der Teufel ist also kräftig, er kann Arznei und Apotheken wandeln und Staub in die Büchsen thun. Darum sollen wir zu dem rechten und wahrhaftigen Arzt, Christo, Zuflucht haben und ihn bitten, daß wenn einmal das Stündlein kommt, das uns erwürgen soll, wie es denn ein Mal sein muß, daß er uns dann ein fröhlich Ende gebe! (1637.)

Doctor Luther gedachte Anno 1541 seiner geistlichen Anfechtung und Krankheit, da er in vierzehn Tagen weder gegessen, getrunken noch geschlafen hatte, und sprach: Dieselbige Zeit über disputirte ich viel mit unserm Herrn Gott aus großer Ungeduld, und warf ihm seine Verheißung vor. Da lehrte mich Gott recht die heilige Schrift verstehen; denn wenn's einem alles nach seinem Willen geht, so weiß er nicht viel von Gottes Wort. Nun, Gott will nicht haben, daß wir zu sehr ungeduldig werden sollen; darum erfordert er allenthalben in der heiligen Schrift, daß wir hoffen und harren sollen, wie der Psalm sagt: Ich harre des Herrn von einer Morgenwache an bis zur andern, oder bis auf den Abend (Ps. 130, 5). Denn wenn Gott schon nicht bald hilft, so giebt er doch Gnade, daß man die Anfechtung ertragen könne. Also sagt Hiob auch: Ob mich Gott gleich tödtete, dennoch will ich auf ihn hoffen[2]). Als sollte er sagen: Ob es wohl scheint, als hast du dein Angesicht von mir weggewendet, dennoch will ich's nicht glauben, daß du mein Feind seiest.

Das Buch Hiob ist ein gutes Buch und man hat darin ein feines Bild und Exempel eines angefochtenen und betrübten Christenmenschen. Denn dasselbige Buch ist nicht für den Hiob geschrieben oder sonst für eine einzelne Person, sondern ist ein Spiegel aller leidenden Christen. Denn wir sehen darin, was Gott für einen Proceß mit den Anfechtungen der Heiligen führt. Denn wie der Teufel und die Araber[3]) schellig[4]) sind, so ist Hiob geduldig und kann leiden, und spricht: Der Name des Herrn sei gebenedeiet in Ewig-

---

[1]) „Bande des Teufels"; Apgsch. 10, 38. — [2]) Hiob 13, 15. — [3]) Welche Hiobs Kinder erschlugen, Hiob 1, 5. — [4]) Zornig.

keit! Aber da Gott mit ihm zürnen will, da kann er's nicht vertragen, und gerieth in das Aergerniß und in die Disputation vom Glück der Gottlosen. Aber er wirkte[1]) sich aus diesem Aergerniß auch heraus und sprach: Ich weiß, daß du gnädig bist! Wiewohl er's schwerlich[2]) sagt. In Summa, alle Menschen haben in ihrem Busen Fleisch und Blut stecken, das da wider Gott murrt und sich wider Gott legt, denn es ist schwer zu glauben, wenn wir in Anfechtung sind, daß Gott uns solle gnädig sein

S. Hieronymus hat über das Buch Hiob nur Gedanken geschrieben; denn er hat nicht große Anfechtung gehabt. Wenn ich aber in meiner Krankheit hätte predigen können, so wollte ich manche schöne Predigt und Lection von Anfechtungen gethan haben, denn da verstand ich den Psalter und seinen Trost ein wenig. Die Christen soll's gar nicht verdrießen, daß es den Gottlosen in diesem Leben wohl geht; es soll ihnen ein Trost sein, daß sie harren sollen, was Gott ihnen so reichlich im Himmel geben will. Meine Krankheit ist gekommen libratim[3]) und geht unciatim[4]) wieder hinweg, sprach der Graf von Nassau (1640.)

Da Doctor Martinus Luther krank lag am Steine und am Reißen in den Knieschеiben, sprach er: Der Satan vexirt und plagt mich nicht schlecht mit einerlei, sondern vielerlei Krankheiten. Er ist mir sonderlich hold! Aber Gott sei Lob, der uns aus der Gewalt des Teufels gerissen und zu seinen Kindern angenommen hat. Etwan[5]) waren wir gar unter des Teufels Gewalt; nun aber sind wir erlöst durch Jesum Christum. Laß gleich sein, daß gottfürchtige Herzen an Leib und Gut noch dem Teufel, Krankheiten und Tyrannen unterworfen sind und von ihnen geplagt werden, doch geschieht solches uns zum Besten, auf daß wir Gott lernen vertrauen in unserer Schwachheit, Thorheit und Sünde, in welcher Gott seine Macht, Weisheit und Gerechtigkeit in uns beweisen und erzeigen will. Laßt uns gleich unter Gottes Zorn sein, und daß Gott bisweilen durch die Finger sieht[6]), wenn wir angefochten und versucht werden, doch

[1]) Arbeitete. — [2]) Mit Noth und Anstrengung. — [3]) Pfundweise. — [4]) Unzenweise. — [5]) Einst, vor Christo. — [6]) Im lateinischen Text: nostris tentationibus connivet (zuläßt, daß wir angefochten werden).

bricht die Barmherzigkeit bisweilen wieder hervor, überwindet und behält den Sieg. Also macht ers mit mir nach seinem Willen. (2474.)

Ich weiß, daß ich nicht werde lange leben, dazu so ist mein Kopf wie ein Messer, dem der Stahl ist ganz und gar abgewetzt und eitel Eisen geworden. Das Eisen schneidet nimmer; also ist auch mein Kopf. Nun, lieber Herr, ich hoffe und lasse mich gedünken, das Stündlein sei nicht weit! Zu Koburg[1]) ging ich auch also und suchte mir ein Oertlein, da man mich hin begraben sollte, und in der Kapelle unter dem Kreuz gedachte ich, da würde ich wohl liegen; jetzt aber fühle ich mich viel anders[2]) denn zu Koburg. Gott helfe, und gebe mir ein seliges gnädiges Stündlein, ich begehre nimmer zu leben! (2509.)

Wenn mich der Teufel, sprach Luther, müßig findet und ich an Gottes Wort nicht gedenke, so macht er mir ein Gewissen, gleich als hätte ich nicht recht gelehrt und die Regimente zerstört und zerrissen, und gemacht, daß so viel Aergerniß und Aufruhr durch meine Lehre gekommmen sei. Wo ich aber Gottes Wort ergreife, so habe ich gewonnen Spiel, schütze mich wider den Teufel und sage also: Ich weiß und bin's gewiß aus Gottes Wort, das wird mir nicht lügen, daß diese Lehre nicht mein ist, sondern des Sohnes Gottes. Darnach wehre ich mich mit dem, daß ich gedenke: Was fragt Gott nach der ganzen Welt, wenn sie auch noch so groß wäre? Er hat seinen Sohn zum Könige gesetzt; will ihn die Welt nicht annehmen, so hat er ihn fest genug eingesetzt in sein Reich, daß sie ihn nicht umstoßen werden, sondern wohl bleiben lassen müssen. Wird sich aber die Welt unterstehen und ihn vom Stuhl stoßen wollen, so wird er sie auch in einen Haufen werfen, daß sie in der Asche wird liegen müssen. Denn Gott selbst sagt: Diesen meinen Sohn sollt ihr hören (Matth. 17, 5) und Psalm 2, 10 ff. spricht er: So laßt euch nun weisen, ihr Könige, und laßt euch züchtigen, ihr Richter auf Erden; dient dem Herrn mit Furcht und freuet euch mit Zittern; küsset (oder huldet) dem Sohn, daß er nicht zürne, und ihr

---

[1]) 1530 während des Augsburger Reichstags. — [2]) Noch viel kränker.

umkommt auf dem Wege, denn sein Zorn wird bald anbrennen. Das ist, werdet ihr euch wider den Sohn legen, so werdet ihr mit all euern Königreichen, Fürstenthümern, Regimenten, Rechten, Ordnungen, Gesetzen, Macht, Gewalt, Geld und Gut untergehen, wie den jüdischen Königreichen und allen andern auch geschehen ist.

Auf eine andere Zeit sagte Doctor Luther, daß der Teufel vornehmlich damit umgehe und sich des am allermeisten befleißige, wie er uns den Artikel von Vergebung der Sünden nehme und aus dem Herzen reiße privative[1]) also: Ihr[2]) predigt und lehrt, das kein Mensch in viel hundert Jahren gelehrt hat. Wie, wenn es Gott nicht gefiele? So wäret ihr an so vieler Seelen Verdammniß schuldig. — Also schändet der Teufel und macht zu nichte das Gute, so ein Christ gethan hat. Daher hat er auch den Namen, daß er ein Lügner heißt[3]), diabolus. Das kann er für einen Meister[4]), und weiß nicht allein die Sünde und das Böse hoch aufzumutzen, sondern auch die Tugend und die allerbesten Werke zu lästern, zu schänden und zur Sünde zu machen. Da muß einer wahrlich seiner Sache gewiß sein. Daher S. Paulus sich rühmt und spricht, er sei ein Apostel und Knecht Jesu Christi und ein Lehrer der Heiden[5]). Was dies für ein Ruhm sei, versteht ein fleischlicher Mensch nicht, aber solcher Ruhm war ihm so nöthig als ein Artikel des Glaubens. (32.)

Wer mit dem Teufel von der Sünde und Gesetz disputirt, ohne das Wort der Gnade und Gebet, der hat verloren; darum höre er nur bei Zeiten auf, denn er hat Goliaths Schwert, Spieß und alle seine Rüstung wider uns, das ist, er ist uns viel zu mächtig und stark. Auch hat er für sich[6]) unser eigenes Gewissen, so wider uns zeugt, daß wir allzumal Gottes Gebot übertreten und keines niemals von Herzen gehalten haben. Darum ist er uns weit überlegen.

Er kommt oft, wirft mir vor, es sei großes Aergerniß und viel Böses aus meiner Lehre entstanden. Da setzt er mir wahrlich zuweilen hart zu, macht mir angst und bange.

---

[1]) So daß er uns etwas raubt. — [2]) Ihr Evangelischen. — [3]) Joh. 8, 44. — [4]) Meisterhaft. — [5]) z. B. 1. Tim. 2, 7. — [6]) Als seinen Bundesgenossen.

Und wenn ich schon antworte, es sei auch viel Gutes daraus gekommen, kann er mir's meisterlich verkehren ꝛc. Er ist ein geschwinder, listiger Rhetor[1]), der aus einem Splitter einen großen Balken und was Gutes aus der Lehre[2]) gekommen — des, Gott Lob, nur sehr viel ist — zu eitel Sünden machen kann. Er ist von Anbeginn nie so grimmig zornig gewesen, als jetzt am Ende der Welt. Ich fühle ihn sehr wohl.

Ich weiß, Gott Lob, daß meine Sache gut, recht und göttlich ist; denn ist das Evangelium, Taufe, Sacrament und Absolution recht, so habe ich auch Recht. Ist Christus nicht im Himmel und ein Herr über alles, so ist meine Sache unrecht. Was ich lehre, schreibe, predige und vorhabe in der Schule und Kirche, das führe ich frei öffentlich am Tage, nicht verborgen in einem Winkel, und richte Alles aus dem Evangelio, Taufe, Vaterunser ꝛc. Dennoch will mir's der Bösewicht alles verkehren! Christus steht da, den kann ich nicht verleugnen. Auf's Evangelium gründe ich meine Sache; daß ich dasselbe widerrufe, da behüte mich mein Gott vor! Gleichwohl bringt er mir's oft mit seinem Disputiren so nahe, daß mir der Angstschweiß darüber ausgeht. Heftig zornig ist er, das verstehe und fühle ich wohl. Er schläft viel näher und mehr bei mir, denn meine Käthe, das ist, er macht mir mehr Unruhe, denn sie mir Freude.

Aber durch's Evangelium solvire[3]) und verlege ich ihm alle Argumente[4]), wenn ich mich's nur erinnern kann und es ergreife und ihm damit begegne. Es fehlt mir aber zuweilen daran. Darum hält er mir vor, das Gesetz sei auch Gottes Wort, warum ich ihm denn immer das Evangelium entgegen halte? Ja, sage ich, aber soweit unterschieden vom Evangelio als Himmel und Erde. Denn im Evangelio bietet uns Gott an seine Gnade, will unser Gott sein, schenkt uns aus lauter Liebe seinen eingebornen Sohn, der uns von Sünde und Tod erlöst, ewige Gerechtigkeit und Leben erworben hat durch sein Leiden und Auferstehen; des[5]) halte ich mich, will ihn nicht zum Lügner machen. Neben dem Evangelio hat er auch das Gesetz gegeben; aber aller Dinge zu einem andern Brauch. (1551.)

---

[1]) Redner, Advokat. — [2]) Luthers Predigt des Evangeliums. — [3]) Löse. — [4]) Beweisgründe. — [5]) Daran.

Wenn mich der Teufel müßig findet, daß ich Gottes Wort aus der Acht lasse, damit nicht gerüstet bin, macht er mir ein Gewissen, als habe ich unrecht gelehrt, den vorigen Stand der Kirche, der unter dem Papstthum fein still und friedsam war, zerrissen, viel Aergerniß, Zwietracht und Rotten durch meine Lehre erregt ꝛc.

Nun, ich kann nicht leugnen, mir wird oft angst und bange darüber; sobald ich aber das Wort ergreife, habe ich gewonnen! Ich begegne aber dem listigen Schalk durch's Wort also: Diese Lehre, die ich durch Gottes Gnade an den Tag gebracht mit Lehren, Predigen, Schreiben ꝛc., ist nicht mein, sondern das reine, lautere Evangelium Jesu Christi, des Sohnes Gottes, das ewiglich bleibt, und derhalb es weder du, noch die Welt (welcher du Fürst und Gott bist) auch nicht hindern kann noch soll ꝛc. Zu dem, was fragt unser Herr Gott nach der Welt, wenn sie auch noch zehn Mal größer wäre? Er hat seinen eingebornen Sohn eingesetzt zum Könige und ihm die Heiden zum Erbe gegeben und der Welt Ende zum Eigenthum, Ps. 2, 6. 8. Wollen sie ihn nicht annehmen, so hat er ihn so fest gesetzt, daß sie ihn mit all ihrer Macht, Weisheit ꝛc. nicht ausheben[1]) noch umstoßen sollen, sondern müssen ihn bleiben lassen; des und kein anders. Unterstehen sie sich's aber, so wirft er sie allzumal über einen Haufen. Denn Gott der Vater hält über ihm, der gesprochen hat Matth. 17, 5: Diesen sollt ihr hören, und Ps. 2, 10. 12: Laßt euch weisen, ihr Könige ꝛc.; küsset den Sohn ꝛc.: wo nicht, so werdet ihr zu Grund und Boden gehen mit all euren Gesetzen, Ordnungen, Regimenten, Rüstung, Gewalt, Herrschaften ꝛc., wie der Juden und Römer Reich geschah, da sie Christum nicht hören wollten, und zuvor Babel, Persien, Griechen, da sie Gottes Volk, denen der Messias verheißen war, übel behandelten.

Ebenso mußte sich S. Paulus auch wehren und trösten, da er zu Philippi hören mußte von Heiden und Juden, er mache die Stadt irre ꝛc., Apostelg. 16, 20. Und zu Thessalonich, er errege den ganzen Weltkreis, handle wider des Kaisers Gebot ꝛc., Apostelg. 17, 6. Und zu Cäsarea, Apostelg. 24, 5, daß er Aufruhr errege unter allen Juden auf dem

[1]) Aus dem Sattel heben, überwinden.

ganzen Erdboden ꝛc. Das war so viel gesagt: er wäre ein Aufrührer wider den Kaiser und Gotteslästerer wider Gott. Also mußte auch Christus sterben, als hätte er verboten, dem Kaiser den Schoß zu geben, das Volk erregt; item, Gott gelästert, daß er sich hätte zu Gottes Sohn gemacht. Darum sage ich zum Teufel: Wie du an Christo und Paulo bist zu Schanden geworden, Junker Satan, also soll dir's mit mir auch gehn. (1552.)

Doctor Luther sagte: Wenn er in Anfechtung gewesen wäre, hätte ihn oft ein Wort getröstet, so er von einem guten Freunde gehört hätte. Denn als Anno 1527[1]) die Universität zu Wittenberg um der Sterbensläufte[2]) willen gen Jena verlegt und ich einer Sache halben gar bekümmert und traurig ward, sprach Doctor Pommer zu mir: Unser Herr Gott gedenkt ohne Zweifel im Himmel: Was soll ich doch mit diesem Menschen mehr machen? Ich habe ihm so viel herrliche große Gaben gegeben, dennoch will er an meiner Gnade verzweifeln! Diese Worte waren mir ein herrlicher, großer Trost, und beklieben[3]) mir fest in meinem Herzen, als hätte sie mir ein Engel vom Himmel selber gesprochen, wiewohl damals Doctor Pommer darauf nicht gedachte, daß er mit seiner Rede mir einen Trost geben wollte. (1624.)

Christus läßt wohl sinken,
Aber nicht vertrinken! (1564.)

Man sagt, und ist wahr: Ubi caput melancholicum, ibi diabolus habet paratum balneum, [wo ein melancholischer und schwermüthiger Kopf ist, der mit seinen eigenen und schweren Gedanken umgeht und damit sich frißt, da hat der Teufel ein zugerichtetes Bad][4]). Und sprach Doctor Luther: Ich habe aus Erfahrung gelernt, wie man sich in Anfechtung halten soll. Nämlich wer mit Traurigkeit, Verzweiflung oder anderm Herzeleid geplagt wird und einen Wurm im Gewissen hat, derselbe halte sich ernstlich an den Trost des

---

[1]) Aurifaber hat irrig 1536; Luthers Wort stammt aber schon aus dem Jahre 1531 (Sammlung des Veit Dietrich) und bezieht sich auf die Verlegung der Universität nach Jena im August 1527. — [2]) Pest. — [3]) Hafteten, wurzelten. — [4]) Aurifabers Uebersetzung und Umschreibung des lateinischen Sprichworts.

göttlichen Wortes, darnach so esse und trinke er, und trachte nach Gesellschaft und Gespräch gottseliger und christlicher Leute, so wird's besser mit ihm werden.

Und erzählte darauf eine Historie von einem Bischofe, der hatte eine Schwester in einem Kloster, die vom Geist der Traurigkeit und von bösen Träumen und Anfechtungen übel geängstigt ward und sich gar nicht wollte trösten lassen. Nun zog sie zum Bruder und klagte es ihm. Der Bruder ließ ein köstliches Abendmahl[1]) zurichten und bat die Schwester zu Gaste und vermahnte sie, daß sie flugs essen und trinken sollte. Das that nun die Nonne. Des Morgens fragte sie der Bischof, wie sie geschlafen hätte, ob ihr auch Träume und Anfechtungen wären vorgekommen des Nachts? Nein, sagte sie, ich habe gar wohl geschlafen und keine Anfechtung gehabt. Da sprach der Bischof: Liebe Schwester, ziehe wieder heim und warte deines Leibes wohl mit Essen und Trinken dem Teufel zum Verdruß, so wirst du der bösen Träume und Anfechtungen wohl los werden. Darum, sagte D. Martin Luther, soll man traurige Leute mit Essen und Trinken erquicken. Aber Allen möchte dies Remedium nicht nütze sein, sonderlich jungen Leuten. Mir altem Manne aber möchte ein starker Trunk Anfechtung vertreiben und einen Schlaf machen. Darum hat S. Augustinus in seinen Regeln weislich geredet: Non omnia aequaliter omnibus, quia non aequaliter valetis omnes[2]). (1602.)

17. Letzte Tage in Eisleben, 1546[3]).

1. Vergilium in Bucolicis nemo potest intellegere, nisi fuerit quinque annis pastor.

Vergilium in Georgicis nemo potest intellegere, nisi fuerit quinque annis agricola.

2. Ciceronem in epistolis (sic praecipio) nemo integre intellegit, nisi viginti annis sit versatus in republica aliqua insigni.

3. Scripturas sanctas sciat se nemo degustasse satis, nisi

---

[1]) Abendessen. — [2]) „Nicht alles schickt sich für alle in gleicher Weise, da ihr nicht alle gleiche Gesundheit habt". — [3]) Nach den Aufzeichnungen Aurifabers, vgl. oben S. 100.

centum annis cum Phrophetis, ut Elia et Elisaeo, Joanne Baptista, Christo et Apostolis Ecclesias gubernarit.

Hanc tu ne divinam Aeneida tenta,
Sed vestigia pronus adora.

Wir sind Bettler, hoc est verum,

16. Februarii Anno 1546.

d. h. 1. Niemand kann den Vergil in seinen Hirtengedichten verstehen, es sei denn, daß er fünf Jahre Hirt war.

Niemand kann den Vergil in seinen Gedichten vom Landbau verstehen, es sei denn, daß er fünf Jahre Landmann war.

2. Den Cicero in seinen Briefen kann niemand völlig verstehen, er habe denn zwanzig Jahre in einem hervorragenden Staatswesen sich umgethan.

3. Die heilige Schrift meine niemand genug geschmeckt zu haben, er habe denn hundert Jahre mit Propheten wie zu Elias und Elisa, mit Johannes dem Täufer, Christus und den Aposteln die Gemeinden geleitet.

Du, lege nicht die Hand an jene göttliche Aeneis[1]), sondern geh' tief anbetend ihren Fußstapfen nach.

Wir sind Bettler, das ist wahr][2]).

Sonst sagte er auch, daß die Klüglinge und großen Hansen in der Welt Gottes Wort nichts verstünden, sondern die Geringen und Einfältigen; wie solches auch der Herr Christus Matth. 11, 25 zeigt, da er spricht: Ich danke dir, himmlischer Vater, daß du solches den Weisen der Welt verborgen und den Unmündigen und Säuglingen offenbart hast. Und sprach Luther, daß daher S. Gregorius[3]) recht gesagt hätte, daß die heilige Schrift ein Wasser sei, darin ein Elephant schwimme, aber ein Schaf fortet's[4]) und geht hindurch mit den Füßen. (10.)

Doctor Luther sagte, er hätte einen Tischgänger zu Wittenberg gehabt mit Namen Matthias de Vai[5]), einen

---

[1]) Die heil. Schrift. — [2]) Diese Worte fand man nach Luthers Tode auf einem Zettel, der auf seinem Tische lag. — [3]) Papst Gregor I, † 604. — [4]) Findet eine Furth durch dasselbe. — [5]) Matthias Biró Dévay, der spätere Begründer der reformirten Kirche Ungarns, studirte 1529–1531 in Wittenberg. Die sonst nicht beglaubigte Geschichte, die Luther hier erzählt, müßte sich 1531 in Ofen zugetragen haben.

Ungar, welcher auch in Luthers Haus zu Wittenberg gewohnt habe. Dieser, nachdem er heim nach Ungarn kommt und allda ein Prediger wird, da war er mit einem Papisten-Prediger uneins geworden Als nun der Papist ihn vor dem Mönch Georg, des Woida[1]) Bruder, damals Statthalter und Regent zu Ofen, verklagt, wie nun in dem Verhör einer den andern hart verdammt hatte und der Mönch die Parteien nicht eins machen konnte, denn es wollte ein Jeglicher Recht haben, da sagte der Mönch Georg: Harret, ich will bald erfahren, welcher Theil Recht habe oder nicht. Und fährt zu und setzt zwei Tonnen Pulver auf den Markt zu Ofen und spricht: Wer seine Lehre vertheidigen will, daß sie recht sei und das wahrhaftige Wort Gottes, der setze sich auf der Tonnen eine, so will ich Feuer unterstoßen; welcher dann lebendig bleibt, wenn das Feuer mit dem Pulver angeht, daß er nicht verbrennt, des Lehre ist recht. Da springt Matthias de Vai flugs auf der Tonnen eine und setzt sich darauf, aber der Papist wollte mit seinem Beistand nicht auf die andere Tonnen. Da sagte der Mönch Georg: Nun sehe ich, daß der Glaube und Lehre des Vai recht und euer, der Papisten, Religion falsch ist; strafte denselbigen papistischen Pfaffen und seinen Beistand um vier tausend ungarische Gulden, und mußten ihm eine Zeit lang zwei hundert Kriegsknechte besolden und unterhalten; aber den Matthias de Vai ließ er öffentlich das Evangelium predigen.

Und sagte Doctor Luther darauf: Es will auf der papistischen Seite keiner in's Feuer sich wagen, aber unsere Leute gehen getrost in's Feuer, ja in den Tod; wie man vorzeiten an den heiligen Märtyrern S. Agnes, S. Agatha, Vincentius und Laurentius erfahren. Sollte man die Papisten jetzt um ihrer Lehre und Religion willen zum Feuer treiben, o wie viel würden ihrer abfallen! Illi sunt martyres active, non passive[2]). Kaiser, Könige, Fürsten und Herrn verjagen und ermorden jetzt die Christen, so nimmt der Türke sie an, vertheidigt, schützt und handhabt sie. Papistae nolunt regnum Christi, habeant ergo regnum diaboli![3])

---

[1]) Woiwoden. — [2]) „Sie machen Märtyrer, wollen aber nicht Märtyrertum leiden". — [3]) „Die Papisten wollen nicht das Reich Christi, darum sollen sie das Reich des Teufels haben".

Solches redete Doctor M. Luther zu Eisleben Anno 1546 kurz vor seinem Tode, und sagte ferner: Wir sind in der Welt geachtet ut oves occisionis[1]).

Nächst sind zu Paris auf einmal zwei vom Adel und zwei Magistri um des Evangelii willen verbrannt worden; da haben die Theologen den König von Frankreich vermocht, daß er selbst das Feuer mit einem Strohwisch angezündet hat. Wir sind wie ein Haufen Schafe, die nicht auf die Weide gehen, sondern im Stall stehen und warten, wenn sie an den Spieß oder in den Topf gesteckt werden. (56.)

Doctor Luther sagte zu Eisleben, daß omnes sapientes mundi[2]) es dafür hielten, daß die Lehre des Evangelii, weil sie also plötzlich angegangen wäre, nicht lange bestehen, sondern von sich selber wieder fallen würde. Darum hat der jetzige Bischof von Magdeburg, Hans Albrecht, das Sprichwort: Man muß viel der Zeit befehlen. Er verhoffte, es sollte wieder das Papstthum im deutschen Lande angehen; er ist zu Rom recht unterwiesen, darum fragt er nichts nach unserer Lehre. Die Weltkinder sagen nicht anders denn: Wenn die dicke Wolke vorüber ist, so wird's wohl anders wittern[3]). (91.)

Graf Albrechts zu Mansfeld Kanzler, Herr Georg Lauterbeck, kam vom Tage zu Frankfurt Anno 1546 wieder heim und sagte Doctor Martin Luther über Tisch zu Eisleben, wie Kaiser Karl und der Papst so geschwinden Proceß und Handlung wider Bischof Hermann von Köln[4]) vornähmen und ihn gedächten von Land und Leuten zu verjagen. Da sagte Doctor Luther darauf: Sie haben die Sache verloren; sie können uns mit Gottes Wort und der h. Schrift nichts thun, ergo volunt sapientia, violentia, astutia, practica, dolo, vi et armis pugnare. Ipsi nobis testimonium perhibent, quod sapientia Dei, veritas Dei et verbum Dei nobiscum sit[5]).

---

[1]) „Wie Schlachtschafe." Ps. 44, 23. Röm. 8, 36. — [2]) „Alle Weltweisen". — [3]) Wetter werden. — [4]) Hermann von Wied, seit 1522 Erzbischof von Köln, führte nach seiner Begegnung mit Bucer 1540 in seinem Erzbisthum die Reformation ein. Dem Widerspruch des Domkapitels aber mußte er endlich 1547 weichen; bereits 1546 war er excommunicirt worden. — [5]) „Darum wollen sie mit Klugheit, Gewaltsamkeit, Verschlagenheit, List, Gewalt und Waffen kämpfen. Sie selbst geben uns das Zeugniß, daß Gottes Weisheit, Gottes Wahrheit und Gottes Wort mit uns sind."

Aber hier sagen die Papisten: Wie sollen wir ihm thun, ut Christum et ejus Evangelium opprimamus? Ei, dolum, vim et astutiam adhibeamus, ut istam causam diruamus[1]). Und es geht dann, wie der zweite Psalm sagt: Astiterunt Reges terrae et Principes convenerunt in unum[2]). Was wollen sie machen adversus Dominum et adversus Christum ejus[3])? Den zweiten Psalm wollen sie wahr machen. Aber es folgt bald darauf: Qui habitat in coelis, deridebit eos[4]). Noch denkt Gott, er wolle vor den zornigen Junkern wohl bleiben, und dankt's ihnen der Teufel, daß sie mich armen Mann in ihre Ruthen nehmen sollten. Ich[5]) bin nun sechsthalb tausend Jahre im Rathe gewesen, [habe] regiert und alle leges[6]) gemacht. Liebe Junkern, werdet nicht so zornig; lauft von der Wand, so zerstoßt ihr den Kopf nicht! Erudimini Reges, qui judicatis terram[7]). Nehmt den Herrn Christum an, oder der Teufel soll euch beschmeißen: Ne pereatis de via justa. Credo, Deum velle Papam subvertere, ut veniat extrema dies[8]).

Das ist ein rechter hoffärtiger Psalm wider dieselbigen Gesellen. Er fängt albern an, geht aber stolz aus: Ne pereatis de via justa[8]). Es wird ein Feuer angehen, darum Beati omnes, qui confidunt in eum[9]). Es ist ein stolzer hoher Psalm. Er spricht: Traun, seht, was ihr Herren thut! Habitator coeli[10]), dieser nimmt sich unserer Sachen an, und faßt dann die großen Herren weidlich zwischen die Sporen und reitet sie zu Wasser; dennoch will's nicht helfen.

Und sagte Doctor Martinus Luther, daß wider die großen geschwinden Weltpraktiken wir keinen andern Trost haben, denn daß unser Gott heißt Deus non a longe, sed a prope Jerem. 23, 23[11]) und darnach Deus misericordiae[12]).

---

[1]) „Um Christus und sein Evangelium zu unterdrücken? Laßt uns List, Gewalt, Verschlagenheit anwenden, um jene Sache zu zertrümmern." — [2]) „Die Könige im Lande lehnen sich auf, und die Herren rathschlagen mit einander". — [3]) „Wider den Herrn und seinen Gesalbten" (Ps. 2, 2). — [4]) „Der im Himmel wohnet, lachet ihrer" (V. 4). — [5]) Gott. — [6]) „Gesetze". — [7]) „Laßt euch nun weisen, ihr Könige, die ihr richtet auf Erden" (V. 10). — [8]) „Daß ihr nicht vom rechten Wege euch verliert (V. 12). Ich glaube, Gott will dem Papst den Garaus machen, daß der letzte Tag komme". — [9]) „Wohl allen, die auf ihn trauen" (V. 12). — [10]) „Der im Himmel wohnt". — [11]) „Nicht ein Gott, der ferne ist, sondern der nahe ist". — [12]) „Ein Gott der Barmherzigkeit".

Derselbige sieht alle diese Praktiken; er vergißt ihrer nicht, denn er hat eine große Memorie[1]). Was sagt aber unser Herr Gott dazu? Er gedenkt, er sei ein armer Schüler, und gedenkt, wie wird's meinem Sohn und mir gehen? Die Engel alle sind erschrocken, gedenken: wo nun hinaus? wo wollen wir nun bleiben?

Aber ich setze den Fall, daß Gott sagt: dieser Anschlag oder Praktika gefällt mir nicht; so muß denn nichts daraus werden. Denn ob sie gleich dies und jenes vorhaben, und ob gleich alle vier Winde und vier Elemente wider uns sind, so müssen wir doch fest an Gott halten; will er uns denn nicht lebendig haben, so habe er uns todt; wir wissen's aber anders, denn Non mortui laudabunt te, Domine! [2])

Ich habe den Papst mit den bösen Bildern sehr erzürnt! O, wie wird die Sau den Berzel[3]) in die Höhe recken! Aber ob sie gleich mich tödten, so fresse sie erst Dreck, so der Papst, welcher auf der Sau reitet, in der Hand hat. Ich habe dem Papst eine goldene Schale in die Hand gegeben, da soll er's erst credenzen[4]). Ich habe einen großen Vortheil, mein Herr heißt Schefflemini[5]), der sagt: Ego suscitabo vos in novissimo die[6]). Und er wird denn also sagen: „Doctor Martine, Doctor Jona, Herr Michael Cölius[7]), kommt hervor; und wird uns alle bei unsern Namen nennen, wie der Herr Christus im Johannes sagt (10, 3.): Et vocat eos nominatim[8]). Wohlan, seid unerschrocken!" (96.)

Zu Eisleben über Tisch ward zu Doctor Luther gesagt, als Hechte in einer Schüssel den 12. Februar zur Mahlzeit aufgetragen wurden, daß es in Spanien keine Hechte gäbe. Da antwortete Doctor Luther darauf, daß der Hecht ein

---

[1]) Ein starkes Gedächtniß. — [2]) „Die Todten werden dich, Herr, nicht loben" (Ps. 115, 17). — [3]) Schwanz. — [4]) Cranach hatte 1545 Bilder vom Papstthum verfertigt, zu denen Luther Verse zur Unterschrift gemacht hatte. Diese Bilder waren derbe und unserm heutigen Geschmack anstößige Carricaturen. Luther bezieht sich auf ein Bild, auf welchem der Papst auf einer Sau reitet und einen Haufen rauchenden Kothes segnet. — [5]) „Setze dich zu meiner Rechten" Psalm 110, 1. — [6]) „Ich werde euch auferwecken am jüngsten Tage". — [7]) Der Pfarrer von Mansfeld, der damals bei Luther in Eisleben war. — [8]) „Er ruft sie mit Namen".

Wasserwolf wäre, der die Fische im Wasser frißt und herrscht im Wasser.

Und ward D. Luther von Graf Hans Heinrich von Schwarzburg gesagt, daß in Böhmen ein Herr ein Wasser hätte, das solle gar gute Backfische geben, und wenn man Erde oder Rasen aus demselben Wasser oder Teich gräbt und setzt's in ein anderes Wasser, so wachsen aus derselbigen Erde Fische. Darauf sprach Doctor Luther: Das ist die Natur des Wassers, so der Rasen in sich gesoffen hat.

Und sagte Doctor Luther: Das erste Kapitel des 1. Buch Mosis spricht nicht: Gott hat Fische in's Wasser gesetzt; sondern Gott sagt: Wasser rege dich; da wurden Fische aus dem Regen.

Zwei große wunderliche Pflanzungen hat Gott gepflanzt; erstlich hat Gott Adam aus einem Erdenklos gemacht, darnach das Weib aus einer Rippe des Mannes. Ist das nicht ein wunderliches Pflanzen? Sic nos ex gutta seminis ex muliere nascimur;[1]) das ist ein wunderbarliches Ding!

Darauf sprach Graf Hans Heinrich von Schwarzburg, daß er's von seinem Herrn Vater gehört hätte, wie einmal einem Papst zu Rom wäre ein Meerwunder gebracht worden, das hätte halb gesehen[2]) als ein Mensch. Als es nun gefangen worden ware, hätte es nicht wollen essen oder trinken; derhalben als man besorgte, es würde sterben, da hat's der Papst noch einmal besehen wollen und darnach solches Meerwunder wieder in's Wasser werfen lassen, auf daß es nicht stürbe. Als es nun der Papst angesehen hat, hat er gesagt: Lieber Gott, wie bist du so wunderlich unter den Creaturen auf Erden! Da hat das Thier angehoben zu reden und gesagt: Viel wunderbarlicher in dem Wasser. Da sprach Doctor Martinus Luther: Das ist der Teufel gewesen, denn er wohnt in den Wassern und großen Wäldern. Der Meerwunder hat man viel gesehen, und es sind gewißlich Teufel. Und war solches Meerwunder darnach bei Rom in die Tiber geworfen worden.

Darauf sagte über Tisch der wohlgeborne und edle Herr, Herr Volrat, Graf und Herr zu Mansfeld, daß in

---

[1]) „So werden wir aus dem Samen vom Weibe geboren". — [2]) Ausgesehen.

Dänemark Fischer gefischt hätten, die zwei große Fische in der See hätten bei einander gehen sehen, derhalben die Fischer sich zusammen gethan, hätten sich unterstanden, die zwei Fische zu fangen. Aber der eine war durch's Netz hindurch gekommen; und wie er sieht, daß der andere gefangen worden, so hebt er ein großes Geschrei im Meer an und macht eine solche Ungestümigkeit, daß viel Kähne mit den Fischern untergegangen waren. Aber den einen hatten sie bekommen und zu Lande gebracht, er war aber bald gestorben und stinkend geworden, daß man ihn vor den König von Dänemark nicht gebracht hatte. Und der König hatte ihn abmalen lassen, und hatte dasselbige Meerwunder nicht anders ausgesehen denn als ein Mönch; denn es hatte eine Platte, und wie eine Kappe und dergleichen gehabt.

Ferner sagte Graf Volrat, daß der von Hutten seinem Herrn Vater, Graf Albrecht, aus den Goldinseln geschrieben hätte, daß sie in ihrer Schifffahrt auf dem Meer hätten ein Meerwunder gefangen, das ausgesehen hätte wie ein Bischof, denn es hatte Infuln[1]), Bischofshut und allen bischöflichen Ornat angehabt. Er und seine Gesellen waren in Willens gewesen, dem Fürsten desselbigen Landes solches Meerwunder zu schenken als zum Beutepfennig, sie hatten's aber wiederum in's Wasser geworfen. Da es nun auf's Meer gekommen war, da war es mit seinem Bischofsstab auf dem Wasser spazieren gegangen, hat letzlich das Kreuz über sie gemacht, und war im Wasser verschwunden.

Darauf sagte Doctor Martinus Luther: Der Teufel hat Christum im Evangelio, er wolle ihn nicht fahren lassen in abyssum, in die Tiefe des Meers[2]). Denn wenn die Teufel ausgetrieben werden, so dürfen sie auf Erden nicht bleiben, sondern sie müssen von den Leuten in's Meer.

Graf Volrat sagte auch, daß man einmal von einem Schiff auf dem Meer ein Meerwunder gefangen hätte, das ein Weib wäre gewesen. Als man es nun auf dem Schiff behalten hatte, da hat sie letzlich ein Schiffsknecht zum Weibe genommen und ein Kind mit ihr gezeugt. Wie sie nun über drei Jahre mit dem Schiff wieder an den Ort kommen, da das Meerwunder erstlich gefangen worden, da springt

[1]) Die Kopfbedeckung der Bischöfe. — [2]) Mark. 5, 12 f.

dieselbige Frau aus dem Schiff und nimmt das Kind mit sich, welches ersoffen war, aber sie war vor ihren Augen verschwunden. Da sagte der Doctor: Der Teufel kann sich wohl verändern in einer Frauen, auch in eines Mannes Gestalt. (268.)

Der Herr Doctor Martin Luther sagte zu Eisleben Anno 1546: Ach, wie sind wir doch so arme Leute, wir verdienen unser Brod mit Sünden! Denn wenn wir kommen bis in das siebente Jahr, so thun wir mittlerer Weile anders nichts, denn daß wir essen, trinken, spielen und schlafen; vom achten Jahre gehen wir in die Schule, des Tags über irgend drei oder vier Stunden. Darnach von dieser Zeit bis in das einundzwanzigste Jahr treiben wir allerlei Muthwillen mit Spielen, Laufen, zur Zeche gehen und sonst, und fangen dann erst an etwas zu arbeiten. Wenn wir dann nun fünfzig Jahre alt werden, so haben wir ausgearbeitet und werden dann wieder zu Kindern, essen dann abermal unser Brod mit Sünden, arbeiten also, daß wir andern Leuten dann auch Arbeit geben. Wenn wir zwanzig Jahre alt werden, so fangen wir erst an zu arbeiten, und arbeiten irgends ein zehn Jahre, darnach schlafen wir die andere Zeit. Die Hälfte unseres Lebens schlafen wir, daß kaum fünf Jahre zur Arbeit bleiben, ja kaum drei Jahre. Vix decimam partem nostrae vitae[1]) arbeiten wir; den neunten Theil über[2]) unsers Lebens da fressen, saufen, schlafen und gehen wir müßig. Pfui uns an, wir geben Gott die Decimas[3]) nicht! Ach, was wollen wir doch mit unsern guten Werken Gott den Himmel abverdienen oder stolziren auf unsere guten Werke? Hiob sagt (9, f.): Si Deus volet contendere mecum, non potero ei respondere[4]). Was habe ich heute allhier gethan? Zwei Stunden habe ich zu Stuhl gesessen[5]), drei Stunden gegessen und darnach vier Stunden müßig gegangen. Ach, Domine, ne intres in judicium cum servo tuo[6]). (Ps. 143, 2). (310.)

Doctor Luther ward zu Eisleben 1546 über Tische gefragt, wie es doch käme, daß die Leute in der Welt also

---

[1]) „Kaum den zehnten Theil unseres Lebens". — [2]) Neun Zehntel. — [3]) Den Zehnten. — [4]) „Wenn Gott mit mir rechten will, werde ich ihm nicht antworten können". — [5]) Luther war krank nach Eisleben gekommen. — [6]) „Herr, gehe nicht in's Gericht mit deinem Knechte!"

geizten und scharrten und ein Jeglicher reich werden wollte, auch oft mit seiner Seelen Schaden? Auch ward ein Exempel eines Edelmanns erzählt, der hatte gesagt: Vor Zeiten, da ich jung war, wollt's mit mir nicht fortgehen; wenn ich sollte Weib und Kind kleiden, so hatte ich kein Geld; ich wußte nicht, wie es doch zuginge. Aber da ich anfing, das Seelchen auf den Rücken zu setzen[1]), ward ich reich und überkam Geld und Gut. Hätte ich das nicht gethan, so wäre ich mein Lebtage arm geblieben; das war alles des Seelchen Schuld. Da hob Doctor Luther an und sagte zu Doctor Jona: Herr Doctor, wißt ihr nicht, was Asche von Cram, der Ritter, zu mir zu Wittenberg sagte, daß einer einmal zu ihm gesprochen hätte: Lieber, wollt Ihr reich, gewaltig und groß werden, so müßt Ihr ein Loch in einen Baum bohren, die Seele drein setzen und einen Pflock davor schlagen, daß sie darinne bleibe. Wenn Ihr nun reich geworden seid, alsdann geht hin und nehmt Eure Seele wiederum heraus. — Da sagte Doctor Jonas darauf: Wie, wenn einer mittlerer Weile käme und nähme das Seelchen aus dem Baume weg? Da sprach Doctor Luther: Traun, da laß ich ihn für sorgen, ich wagte es nicht darauf.

Zu dem sagte der Doctor vom Wuchern, daß man jetzt in Sachsen spreche:

Wer sägt[2]), dat Wucher Sünde si,
Die hefft[3]) kein Geld, dat gläube fri.

Aber ich, Doctor Luther, sage dagegen:

Wer sägt, dat Wucher kein Sünde si,
Die hefft kein Gott, dat gläub nur fri.

Und sprach Doctor Luther: Ich wollte gern dem Geiz und dem Wucher wehren und sie gar ausrotten, ich vermag's aber nicht zu thun; aber das wollte ich gern wehren, daß der Geiz und Wucher nicht überhand nehmen. Also wollte ich auch gern dem Stehlen, Ehebrechen und der Hurerei steuern, daß daraus kein Gebrauch würde, und nicht solche Sünde und Laster überhand nähmen und regierten. Denn wir Prediger müssen uns wider die Sünde legen und sie ernstlich strafen, sonst müssen wir den Fluch hören, so im

---

[1]) Mich um mein Gewissen und um meiner Seele Heil nicht mehr zu kümmern. — [2]) Sagt. — [3]) Haben.

Jesaias steht: Vae vobis, qui malum dicitis bonum[1]). Ich muß thun, wie mein Vetter Fabian Kaufmann, der ging spazieren im Speck[2]) und wollte sich darin schlafen legen; nun kommt er [von] ohngefähr an einen Ort, da ein ganzes Nest voller Schlangen war, so über einem Haufen lagen. Als die Schlangen zu ihm einzischten, zog er sein Schwert aus und hieb unter sie, hieb einer den Kopf, der andern den Schwanz ab, und zerstörte das Nest. Also kann ich nicht wehren, daß nicht eine Schlange in meinen Garten laufe, aber komme ich über sie, so erschlage ich sie und hänge sie an einen Zaun; darum kann ich wohl ihrer wehren, daß sie darin kein Nest mache. Also kann ich auch den Lastern nicht wehren, daß sie nicht sein sollten, sondern daß sie in mir nicht regieren und herrschen und in Mores[3]) sich verwandeln und gar überhand nehmen. Denn der Heide Seneca sagt: Deest remedii locus, ubi ea, quae vitia fuerunt, in mores abeunt"[4]). (399.)

Es ward Doctor Martin Luthern über Tisch zu Eisleben gesagt, daß ein Edelmann, von Seckendorf, sollte in einem Convivium gesagt haben: Wenn Gott ihm seinen Reichthum und Wollust ließe, daß er tausend Jahre leben und allen seinen Willen treiben möchte, so wollte er darnach unserm Herrn Gott gern seinen Himmel lassen. Darauf sagte Doctor Martinus Luther: Das ist eine rechte Sau gewesen, und denen gehört nichts anders denn Trebern.

Auch sagte Doctor Martinus, daß Doctor Henning Göde[5]), ein Jurist und Dompropst zu Wittenberg, nicht viel von unserm Herrn Gott gewußt hätte. Denn er, Doctor Luther, wäre zu ihm gekommen, als er krank auf der Erde ohne Bett gelegen und nur seine Schaube[6]) über sich gedeckt gehabt, da hätte er ihn gefragt, was er Gutes mache? Er aber hatte geantwortet, daß er krank wäre. Da hatte der Doctor angefangen mit ihm zu reden und gesprochen: Lieber Herr Doctor, ihr seid ein schwacher Mann, ihr sollt euch nun mit unserm Herrn Gott auch versöhnen, und wäre euer

---

[1]) „Wehe euch, die ihr das Böse gut heißt". — [2]) Einem Wäldchen bei Wittenberg. — [3]) Sitten. — [4]) „Da ist kein Raum mehr für Heilung, wo das, was einst als Laster galt, gute Sitte geworden ist". — [5]) Der Vorgänger des Justus Jonas in Wittenberg, † 21. Jan. 1521. — [6]) Rock.

Bestes, daß ihr euch mit den hochwürdigen Sacramenten versorgtet, auf daß ihr bereit wäret, wenn Gott über euch gebieten möchte. Da hatte Doctor Henning geantwortet: Ei, es hat noch keine Noth, Gott wird so schweizerisch an mir nicht handeln und mich also übereilen. Aber Doctor Luther sagte, es wäre ihm gleich geschehen, wie er ihm gesagt hätte. Denn des andern Tages wäre ihm die Sprache entfallen und wäre bald darauf gestorben; ging also dahin und wußte nicht viel von Gott. Und sagte der Doctor darauf, daß wir allezeit bereit und fertig sein sollten, wenn Gott anklopfte und uns von diesem Leben abforderte, daß wir geschickt wären, einen christlichen Abschied aus dieser Welt zu nehmen.

Nach diesem redete Doctor Luther von der großen Gewalt des Teufels und gab dieses Gleichniß: Daß gleich wie ein riesiges Pferd oder Hengst eines Hamsters nicht los werden kann, wenn er ihm an die Kehle kommt, sondern das kleine, zornige Thierlein, der Hamster, erwürgt das große Pferd, es sei so freidig[1]), reisig[2]) oder beißig, als es wolle; item, gleich als der Luchs einen Hirsch umbringt, wenn er ihm auf den Kopf springt und sich zwischen seine Hörner setzt und ihm das Gehirn ausfrißt, oder greift ihn bei der Kehle und beißt sie ihm entzwei: also ist auch der Satan; wenn er einen Menschen besitzt, so kann man seiner nicht leichtlich los werden, er führt den Menschen in Verzweiflung und thut ihm Schaden an Leib und Seele, wie S. Petrus in seiner Epistel von ihm sagt, daß er umher gehe als ein brüllender Löwe und suche, wen er verschlinge (1. Petr. 5, 8). Darum so solle man täglich beten und mit Glauben und Gebet ihm Widerstand thun.

Sonst sagte einmal Doctor Martinus Luther: Es gemahnt mich des Teufels wie eines Voglers; der würgt alle Vögel, die er fängt, ohne wenn er einen hat, der ihm gefällt, den läßt er leben, daß er ihm singe, was er wolle. (441.)

Zu Eisleben sagte Doctor Martin Luther zu Doctor Jonas, als ein Balbirer[3]) ihm die Haare abschnitt und den Bart abnahm, daß die Erbsünde im Menschen gleich wie eines Mannes Bart wäre, welcher, ob er wohl heute abge-

[1]) Mutig. — [2]) Zur Reise, zum Kriegszuge tüchtig. — [3]) Barbier.

schnitten würde, daß einer gar glatt um's Maul wäre, dennoch wüchse ihm der Bart des Morgens wieder. Solches Wachsen der Haare und Bartes hörte nicht auf, dieweil ein Mensch lebte; wenn man aber mit der Schaufel zuschlägt[1]), so hört's auf. Also bleibt die Erbsünde auch in uns und regt sich, dieweil wir leben; aber man muß ihr widerstehen und solche Haare immerdar abschneiden. (7656.)

Doctor Luther sagte zu Eisleben, daß einmal gute Gesellen bei einander in einer Zeche gesessen wären. Nun war ein wildes, wüstes Kind unter ihnen gewesen, das hatte gesagt: Wenn einer wäre, der ihm eine gute Zeche Weins schenkte, wollte er ihm dafür seine Seele verkaufen. Nicht lange darnach kommt einer in die Stube zu ihm, setzt sich bei ihm nieder und zecht mit ihm. Und spricht unter anderm zu dem, der sich also viel vermessen gehabt: Höre, du sagtest zuvor, wenn einer dir eine Zeche Weins gäbe, so wolltest du ihm dafür deine Seele verkaufen. Da sprach der nochmals: Ja, ich will's thun, laß mich heute recht schlemmen, demmen[2]) und guter Dinge sein! Der Mann (welcher der Teufel war) sagte Ja, und bald hernach verschlich er sich wieder von ihm. Als nun derselbige Schlemmer den ganzen Tag fröhlich war und zuletzt auch trunken wurde, da kommt der vorige Mann (der Teufel) wieder und setzt sich zu ihm nieder und fragt die andern Zechbrüder und spricht: Liebe Herrn, was dünkt Euch, wenn einer ein Pferd kauft, gehört ihm der Sattel und Zaum nicht auch dazu? Dieselbigen erschraken alle. Aber letzlich sprach der Mann: Nun, sagt's flugs! Da bekannten sie und sagten: Ja, der Sattel und Zaum gehört ihm auch dazu. Da nimmt der Teufel denselbigen wilden, rohen Gesellen und führt ihn durch die Decke hindurch, daß Niemand gewußt, wo er hingekommen war.

Auf eine andere Zeit erzählte Doctor Luther diese Historie von Vermessenheit und Gotteslästerung und sprach: In der Mark wäre einmal ein Kriegsmann eingesetzt worden[3]), aber man hätte ihm Gewalt und Unrecht gethan. Dieser hat seinem Wirth Geld aufzuheben gegeben, und da er's von ihm wieder gefordert hatte, da hat es der Wirth

---

[1]) Das Grab zuschüttet. — [2]) „Schlemmen und demmen", zwei Worte zur Bezeichnung derselben Sache. — [3]) In's Gefängniß.

verleugnet und gesagt, er hätte nichts von ihm empfangen. Als nun der Landsknecht mit dem Wirth des Geldes halben uneins wurde und das Haus stürmte, da war der Wirth her und ließ den Landsknecht gefänglich einziehen, wollte also den Landsknecht übertäuben, daß er das Geld behielte; klagte derhalben den Landsknecht zu Haut und Haar, zu Hals und Bauch, als der ihm seinen Hausfrieden gebrochen hätte. Da kommt der Teufel zum Landsknecht in's Gefängniß und spricht zu ihm: Morgen wird man dich vor Gericht ausführen und dir den Kopf abschlagen darum, daß du den Hausfrieden gebrochen hast. Willst du mein sein mit Leib und Seele, so will ich dir davon helfen. Aber der Landsknecht wollt's nicht thun. Da sprach der Teufel: So thue ihm also: Wenn du vor das Gericht kommst und man wird dich hart anklagen, so beruhe darauf, daß du dem Wirth das Geld gegeben hast, und sprich: Du seiest übel beredet, man solle dir vergönnen einen Fürsprecher, der dir das Wort rede; alsdann will ich nicht weit von dir stehen in einem blauen Hut mit einer weißen Feder und dir deine Sache führen; und bitte um mich. Dieses geschah nun also. Aber da der Wirth vor dem Gericht ernstlich verleugnete, daß er das Geld nicht hätte, da sagte des Landsknechts Procurator im blauen Hute: Lieber Wirth, was magst du es doch verleugnen, das Geld liegt in deinem Bette unter dem Hauptpfühl! Ihr Richter und Schöffen, schickt hin, ihr werdet des Landsknechts Geld allda finden! Da verschwur sich der Wirth und sprach: Hab' ich das Geld empfangen, so führe mich der Teufel hinweg! Als nun die Gesandten in den Gasthof kamen, fanden sie das Geld im Bette und brachten's in's Gericht. Da sprach der im blauen Hütlein: Ich wußte wohl, ich wollte einen davon bekommen, entweder den Wirth oder den Gast! Und drehte dem Wirth den Kopf um und führte ihn in der Luft davon. Und sagte Doctor Luther, daß er's ungerne hörte, daß man also bei dem Teufel schwöre und sich verfluche, denn der Gesell wäre nicht weit von uns. Man dürfe ihn nicht zu Gevatter bitten, noch über die Thür malen lassen, er wäre sonst nahe genug bei uns. (1424.)

Anno 1546, im Monat Februario, da fragte unter andern zu Eisleben der Herr D. Martin Wolf Schrenken und Joachim von Barbi, so mit ihm aßen: Was doch die

Ursache wäre, daß man den Diebstahl härter strafe denn den Ehebruch? Denn wer do wider das 1. 2. 3. 4. 5. Gebot sündige, der beginge peccatum mortale[1]), allein das sechste Gebot wäre nicht mortale. Denn einen Dieb henken wir, wenn er fünf oder sechs Groschen stiehlt; warum tödtet man denn nicht auch einen Ehebrecher? Denn Ehebruch ist wahrlich auch ein großer Diebstahl. Wenn ein Ehebrecher am Leben gestraft und ihm der Kopf abgeschlagen würde, so hätten wir mit den Quaestionibus[2]) vom Ehebruch jetzt nicht so viel zu thun. Darnach kommt man und fragt uns: Wenn der schuldige Theil, als der Ehebrecher, Buße thun will, und der andere unschuldige Theil will ihn nicht zu Gnaden annehmen: soll denn der schuldige Theil in seinen Sünden verharren, oder soll man ihm gestatten, ein anderes Weib zu nehmen? Läßt man's ihm nach, so wollen Andere dem bösen Exempel nachfolgen, und also giebt man denn Ursache zu vielem Bösen. Darum wollte ich, daß man einem Ehebrecher nur stracks den Kopf abschlüge. Julius Cäsar, wiewohl er selbst ein Ehebrecher war, dennoch hat er ein Gesetz gemacht, daß man einem Ehebrecher den Kopf abschlagen sollte.

Und sagte der Herr Doctor: Zu W. hätte sich's zugetragen, daß ein frommes, ehrliches Weib, das vier Kinder mit ihrem Mann gehabt und zuvor nichts Böses von ihr erfahren, im Ehebruch begriffen wurde. Nun hat der Mann so hart darauf gedrungen, man solle sie zu Staupe schlagen[3]). Das geschah also. Nach der Strafe redeten ich, Doctor Pommer, Philippus Melanchthon mit dem Weiblein, sie sollte wieder zum Manne, und der Mann wollte sie auch wieder zu sich nehmen. Aber sie wollte nicht, denn es that ihr die öffentliche Schande so weh, und ließ den Mann mit den Kindern und lief in der Irre umher. Aber da sollte man de reconciliatione[4]) vor der Strafe gehandelt haben. Hier sehen wir, wie der Teufel so ein gewaltiger Herr der Welt sei. Der Papst geht stracks hindurch: Wer [die Ehe] gebrochen hat, der bleibt ohne Ehe, und der unschuldige Theil darf auch nicht wieder freien. (2314.)

[1]) Todsünde. — [2]) Fragen und Untersuchungen. — [3]) Der Schuldige wurde vom Henker durch die Straßen geführt und auf den entblößten Rücken gepeitscht. — [4]) Von Wiedervereinigung.

Zu S. ist ein Domherr gewesen, der hat einem Edelmann auf dem Lande sein Weib entführt, welche mit ihrem Manne etliche Kinder gehabt hat, und behält sie schier ein Jahr bei sich. Letzlich legt der Edelmann so viel Kundschaft darauf, daß er erfährt, daß sie in S. bei dem Domherrn wäre, bittet derhalben den Rath der Stadt, daß sie ihm die Thore öffnen wollten und er sein Weib dem Domherrn wieder nehmen möge, welches hernach geschah. Geht derhalben in der Christnacht, da alle Domherrn in der Kirche sein müssen, vor des Domherrn Hause, klopft eilends an. Da ward ihm alsbald die Thür geöffnet der Meinung, als käme der Herr aus der Kirche. Als er nun hinauf in die Stube kommt, findet er sein Weib in [den] Sechswochen liegen. Da spricht er zu ihr: Finde ich dich allhier, du Hure? Ist das deine Treue und Glauben, so du mir hast zugesagt? Stehe auf! Du mußt mit mir hinweg. Das Weib erschrickt und spricht: Lieber Junker, ich liege in [den] Sechswochen, ich kann nicht fort. Schont meiner! Es soll nicht mehr geschehen! Der Edelmann sprach: Nein, du mußt mit fort, reißt sie aus dem Bette und bringt sie auf sein Pferd, das die Diener vor der Thür hielten, und brachte sie heim. Da hat er ihr Stube, Kammer und ein heimlich Gemach bauen lassen und vermauert sie, jedoch gab er ihr Essen und Trinken genug die Zeit, weil sie lebte; aber an seine Seite war sie nicht wieder gekommen, und er war alle Tage vor's Gefängniß zu ihr gegangen und hat sie getröstet, daß sie geduldig sein wollte, denn sie wohl eine härtere Strafe verdient hätte. Das ist ein kluger, weiser Mann gewesen, der um seiner Kinder willen die Ehebrecherin nicht hat öffentlich strafen lassen wollen. Sie ist aber über zwei Jahr im Gefängniß nicht gesessen, da ist sie aus Betrübniß gestorben. (2315.)

Zu Zeiz hat ein Domherr eine Jungfrau aufgezogen, die gab er einem Bäcker zur Ehe. Nun kam der Domherr täglich zum Bäcker, aß und trank mit ihm und stellte sich freundlich gegen die Frau. Da es aber der Mann letzlich inne ward, was die Glocke geschlagen gehabt, da verbot er ihm das Haus, daß er seines Hauses und der Frau sich enthalten sollte. Der Domherr aber unterließ es nicht, sondern wenn er vermerkte, daß der Mann nicht daheim war, so kam er gegangen und war fröhlich mit der Frau. Letzlich

sagte der Mann, er wollte wegreisen und Korn kaufen und in vier Tagen nicht wieder kommen; versteckt sich aber heimlich im Hause an einem Ort über der Treppe, daß er sehen konnte, was im ganzen Hause geschehe. Der Domherr kam wieder zur Frau, war nach seiner Gewohnheit fröhlich mit dem Weib. Wie der Mann nun die rechte Zeit ersieht, eilte er zu ihnen in die Stube, findet sie bei einander, hält den Domherrn, daß er von der Frau nicht aufkommen konnte, schreit den Nachbarn, die ihm bald zu Hülfe kommen, finden allda Hure und Bube bei einander, lassen bald das Gericht holen, das den Domherrn in's Gefängniß führte. Es practicirte aber das Kapitel so viel, daß er wiederum auskam und weder er, noch die Ehebrecherin gestraft wurden. Das verdroß den Bäcker übel, verkaufte Alles, das er hatte, zog davon, ward des Capitels Feind. Ueber zwei Jahr geht der Ehebrecher, der Domherr, auf ein Dorf zur Kirmeß. Das erfährt der Bäcker, fällt mit zwölf Mann in das Dorf und erstach den Domherrn. Also strafte Gott letzlich den Ehebruch. (2316.)

Zu E. hat Bischof Hugo[1]) zu Konstanz studirt und mit einer Bürgerin gebuhlt, die hatte einen frommen, ehrlichen Mann, mit dem sie auch Kinder gezeugt. Als nun der Bischof Hugo war weggezogen, da hat er sie mit hinweg geführt. Der Bürger legte nun große Kundschaft darauf, wo sein Weib hingekommen wäre, hätte sie auch um seiner Kinder willen gerne wieder gehabt, konnt's aber nicht erfahren. Ueber etliche Jahre, da der Bischof ihrer müde ward, jagt er sie von sich. Da schrieb sie ihrer Freundschaft[2]) und dem Manne und bat um Gnade. Als die Freundschaft lang mit ihm handelte, daß er sie wieder zu sich nehmen sollte, antwortete er und sprach: Ernähren will ich sie wohl, aber an meine Seite soll sie nicht wieder kommen. Und lief sie also in der Irre ihr Lebelang.

Wolf Schrenk sagte zum Herrn Doctor Luther, daß im Vogtlande Ehebruchs halben vier Tode auf einmal geschehen wären. Denn da sie, die Buhler, in der Stube beim Weibe gewesen, da wischte der Mann mit einem Schweinsspieß zu ihnen hinein, ersticht den einen bei der Frau; die andern

---

[1]) Hugo von Landenberg. — [2]) Ihren Verwandten.

zwei kommen zur Stube hinaus auf eine Mauer, da sie hinunter gesprungen, der Meinung, daß sie wollten davon kommen, hatten aber alle beide den Hals gestürzt; darnach hat er das Weib auch erstochen. (2317.)

Zu V. hat sich's begeben, daß einer von den Geschlechtern[1]) einem Bürger mit seinem Weib buhlte. Der Mann merkt's, stellte sich, als wollte er wegziehen, kam doch des Morgens früh heimlich wieder in's Haus und verkroch sich in's Taubenhaus, fastete und durstete den ganzen Tag. Der Junker kam zu Mittag, banketirte mit der Frau und waren guter Dinge. Des Abends desgleichen, bis daß sie zu Bette gingen. Da sie nun im Hause alle zur Ruhe gegangen waren, macht sich der Mann aus dem Taubenhaus hervor, hätte gern etwas gegessen, kommt in die Küche, fand aber nichts, allein einen Krug mit Wasser, den hob er auf und trank daraus, wollte also den Durst löschen. Und als er im Zorn und Grimm den Krug zu hart niedersetzt, klatscht es sehr, daß er zerbrach. Die Frau in der Kammer hörte das, stand auf (denn die conscientia[2]) rührte sie), trat in ein Fenster, rief den Mägden, was da vorhanden wäre. Da aber Alles stille war, ging sie wieder zum adultero[3]) in die Kammer. Da schlich der Mann in die Stube, denn er hatte die Schlüssel zu den Gemächern. Als nun in der Stube sein Harnisch und ein Reitling dabei hing, nahm er ihn ab und legte ihn an sich, und wie der Harnisch an ihm klapperte und das Weib das Klappern hörte, stand sie wieder auf vom Ehebrecher, ging in die Stube, fragte, was sich allda regte. Da aber der Mann still schwieg, ging sie im Finstern wieder in die Kammer. Da drang sich der Mann zu ihr in die Kammer. Da sie das sah, verkroch sie sich unter das Bett. Er aber eilte zum Bette und hieb auf den Ehebrecher, welcher bei sich einen Schweinsspieß stehen hatte, welcher auch aus dem Bette sprang und sich heftig zur Gegenwehr stellte. Als er aber dem Mann, so einen Harnisch über sich hatte, keinen Schaden thun konnte und müde ward, erstach ihn der Mann, und sprach darnach zum Weibe: Komm hervor, du Hure, oder ich will dich auch erstechen! Das Weib kroch

[1]) Den Patrizierfamilien der Stadt. — [2]) Das Gewissen. — [3]) Ehebrecher.

hervor und bat den Mann, er wollte sie lebendig lassen; sie wollt's nicht mehr thun. Da sie aber sah, daß sie den Mann nicht erweichen konnte, sagte sie: Lieber Mann, gib mir doch Zeit, daß ich zuvor beichten möchte und das hochwürdige Sacrament empfangen. Da sagte der Mann: Ist dir es denn auch leid, was du gethan hast? Das Weib antwortete: Ja, lieber Mann, es ist mir herzlich leid! Da zieht der Mann das Schwert aus und ersticht sie auch. Legt den Ehebrecher und die Ehebrecherin alle beide bei einander und geht davon. Des Morgens findet man den Ehebrecher und die Ehebrecherin alle beide bei einander todt liegen. Da sagte Jedermann: Dem ist recht geschehen! Und kam der Mann letzlich wieder in die Stadt; aber seine Freunde riethen ihm, er sollte verkaufen, was er hätte und um des Junkers Freundschaft[1]) willen an einen andern Ort sich begeben.

Diese Historien hat Doctor Martin Luther alle zu Eisleben Anno 1546 erzählet. (2318.)

Doctor M. Luther sagte Anno 1546 über Tische zu Eisleben, daß der weise und kluge, verständige Mann, Friedrich von Thuna, Ritter, von Kurfürst Friedrich zu Sachsen einmal hatte Urlaub gebeten; da hätte der Kurfürst gesagt: Lieber Thun, du siehst, daß Regieren ein schweres Ding ist, und ich bedarf dazu geschickter Leute, ich kann deiner nicht entbehren. Wiewohl es dein Alter nicht länger ertragen will, daß du zu Hofe seiest, so mußt du doch Geduld haben, gleichwie ich auch muß geduldig sein. Denn wenn ich es nicht thun will und du auch nicht, wer will's denn thun? Darum kann ich dich nicht von mir lassen!

Sonst sagte einmal D. M. Luther, daß ein junger Jurist haben wolle summum ius, ein junger Theologus summam sanctitatem, und ein junger Magistratus summam oboedientiam[2]). Item D. Luther sagte auf ein ander Mal, daß junge Regenten meinten, sie wollten einen Wacken[3]) aufheben wie einen Kieselstein. (2356.)

Anno 1546 am 10. Februar waren in Eisleben Doctor Luthers Gäste Graf Albrecht von Mansfeld und Graf Hans

[1]) Verwandtschaft. — [2]) Einem jungen Juristen sei das Recht das Höchste, einem Theologen die Frömmigkeit, einem Beamten der Gehorsam. — [3]) Mühlstein.

Heinrich von Schwarzburg; da redete Doctor Luther von Einigkeit und sagte, daß Herzog Friedrich, Kurfürst, hatte zu sagen gepflegt: Die Sachen wären wohl zu vertragen, wenn man die Personen vertragen könnte, darum, daß die Personen auch herzlich eins möchten werden, so müßte oft Einer dem Andern weichen und nachgeben. Und sagte der Herr Doctor darauf: Wir wollen alle gern concordiam[1]) haben, aber das medium concordiae[2]) sucht Niemand, welches wäre mutua charitas[3]). So suchten wir auch alle Reichthum, aber das rechte medium reich zu werden, nämlich durch Gottes Segen, das suchte Niemand. So wollten wir auch alle selig werden, aber das medium[4]), dadurch wir selig werden, als den mediatorem[5]) Christum, das will alle Welt nicht haben! Und sprach ferner: Vor Zeiten hätten Fürsten und Herren ihre irrige Handlung und Zwietracht auf getreue, rittermäßige Leute gesetzt und nicht bald unter der Juristen Hände kommen lassen. Als[6]), da Herzog Ernst[7]), der alte Kurfürst zu Sachsen, und sein Bruder, Herzog Albrecht, uneins gewesen, da haben sie die Sache auf den Alten von Einsiedel, Herrn Heinrichs und Abrahams Vater, gestellt, der hat kluge verständige Leute zu sich gezogen und die Sache entschieden. Sie haben sich nicht wider einander gesetzt, noch unter die Juristen sich begeben. Es ist auch Herzog Friedrich der Aeltere, Kurfürst[8]), und Herzog Wilhelm von Sachsen, also hart mit einander uneins geworden, daß sie mit großem Volk wider einander gezogen sind, hat einer dem andern großen Schaden gethan. Wie sie nun bei Leipzig mit beiden Heeren zusammenkamen, daß man schlagen sollte, da hatten sich die Räthe auf beiden Theilen drein geschlagen und gesagt: Es dient nirgends zu, daß Fürsten, zwar Vettern, sich und ihr Land und Leute also verderben sollten. Und brachten's dahin, daß die Fürsten beide in ihren Küraſſen zusammen gingen, auf einen Hügel, der zwischen beiden Lagern gelegen, und mit einander redeten. Da stand auf

[1]) Einigkeit. — [2]) Mittel zur Verwirklichung dieser Einigkeit. — [3]) Die wechselseitige Liebe. — [4]) Mittel. — [5]) Mittler. — [6]) Z. B. — [7]) Kurfürst von 1464—1486; der Streit mit seinem Bruder Albrecht führte 1485 zum Theilungsvertrage. — [8]) Friedrich II, der Sanftmüthige, 1428—1464. Der Kampf mit seinem Bruder Wilhelm hatte die 1440 ihnen zugefallene Erbschaft der thüringischen Lande zum Anlaß.

beiden Seiten das Kriegsvolk und sah zu. Da sie aber zusammen gingen, die Messer stürzten[1]) und nur ein wenig mit einander redeten: da schlugen sie alle beide die Visire von den Helmen auf, redeten weiter und gab einer dem andern die Hand. Da das die Drommeter sahen, stießen sie in die Posaunen, und ward eine große Freude im Lager, und wurden die zwei Herrn mit einander eins, und die irrigen Sachen befahl man den Rathen zu vertragen[2]). Also sollten Fürsten und Herrn noch mit einander reden und für ihre Person eins sein, und ihre streitigen Händel durch die Räthe vertragen lassen.

Von Einigkeit zu machen, gab der Herr D. M. Luther, als er zu Eisleben handelte zwischen den Grafen von Mansfeld, so sehr uneins waren, dieses Gleichniß und sprach: Wenn man einen Baum mit viel knörrigen Aesten und Zweigen abgehauen hätte, und man wollte ihn in ein Haus oder eine Stube bringen, da muß man ihn nicht vorn bei dem Wipfel fassen und hinein ziehen wollen, denn da wurden sich die Aeste sperren und zuruck legen, denn sie stehen alle gegen das Haus oder Stube, und wenn man also mit Gewalt den Baum in das Haus oder Stube wollte dehnen, so zerbräche man alle Aeste, ja, man wurde den Baum gar nicht in's Haus bringen. Aber also müßte man thun: den Baum müßte man am Stamme angreifen, da er abgehauen wäre, da denn alle Aeste von der Thür wegstünden, und dann den Stamm zur Thür hinein ziehen, dann beugten sich die Aeste fein zusammen, und man könnte den Baum ohne alle Mühe, Beschwerung und Arbeit in's Haus bringen. Also soll's auch zugehen, wenn man will Einigkeit machen, da muß Einer dem Andern nachgeben und nachlassen; sonst, wenn ein Jeglicher will Recht haben und Keiner dem Andern weichen und fein zusammen rücken, da wird nimmermehr Einigkeit; denn die Aeste sperren sich und stehen gegen die Hausthür, man kann sie nicht also hinein bringen.

Nach wenig Tagen redete D. M. Luther zu Eisleben von Uneinigkeit und sprach: Herzog Georg von Sachsen ist einmal mit den Mönchen zu Dresden uneins geworden. Nun hat er gesagt: Können wir uns nicht scheiden, so scheide

[1]) In die Scheide steckten. — [2]) Durch Vertrag zu schließen.

uns das Recht! Daher ist nun das gemeine Sprichwort gekommen, daß man sagt: Der Personen Freund und der Sachen Feind! Die Sachen sollen streiten, und die Personen sollen eins sein. Und was dann das Recht spricht, das soll uns wohl und wehe thun[1]). Das Recht soll man in superiorem oder in arbitrum aliquem werfen[2]), die Person soll zufrieden sein und mittlerweile, re suspensa ad superiorem[3]), freundlich sich halten. Also, was Christus am jüngsten Tage zwischen dem Papste, Bischof von Mainz und zwischen mir sprechen wird, das soll mir wohl und wehe thun, dabei will ich's bleiben lassen!

Item, er sagte: Wenn man die Leute versöhnen will, daß sie vertragen werden mögen, so muß Eins dem Andern nachgeben. Denn sollte Gott und die Menschen vertragen werden, so müßte Gott sein Recht übergeben und seinen Zorn weglegen, und wir Menschen müßten unsere Gerechtigkeit auch niederlegen; denn wir wollten im Paradies auch Gott sein, ließen uns durch der Schlange, des Teufels, Verführung klug und weise dünken als die Götter. Da mußte Christus uns vertragen, der schlug sich in die Sache und wurde Mediator[4]) zwischen Gott und Menschen, und kriegte dieser Mediator auch darüber Schiedmannstheil, das war das Kreuz, wie man denn pflegt zu sagen: Die Scheider[5]) kriegen gemeiniglich das Beste davon. Also mußte Christus auch leiden, und solches sein Leiden und Sterben hat er uns geschenkt, denn er ist um unserer Sünde willen gestorben und um unserer Gerechtigkeit willen auferstanden (Röm. 4, 25). Also ist das menschliche Geschlecht mit Gott wieder versöhnt worden. Also, wenn unsere Grafen ihre Iustitiam[6]) auch niederlegten, so käme man bald zur Gerechtigkeit. Sonst sitzen wir da, essen, trinken und handeln von Sachen und folgt keine Einigkeit, denn da will Keiner seine Gottheit noch seine Gerechtigkeit ablegen!

Und als Doctor Martinus Luther ganze drei Wochen zu Eisleben gelegen war und zwischen den Grafen zu Mansfeld, seinen Landsherrn, gehandelt und sie gern mit einander

---

[1]) Das soll gelten, gleichviel ob es zu unsern Gunsten oder Ungunsten spricht. — [2]) Man soll einen „Oberherrn" oder „Schiedsrichter" Recht sprechen lassen. — [3]) „Da der Streitfall höherer Entscheidung überlassen ist." — [4]) Mittler. — [5]) Schiedsrichter. — [6]) Gerechtigkeit.

vertragen hätte, aber wenig Fruchtbares ausgerichtet, hat er am 16. Februar Anno 1546 mit Kreide in seiner Schlafkammer an die Wand geschrieben diese Worte:

Wir können nicht thun, was Jedermann will;
Wir können aber wohl thun, was wir wollen.

Damit hat er beklagen wollen, daß die Parteien wohl haben wollen von den Richtern, daß sie ihren Sachen beifallen und sie recht sprechen und billigen sollten; aber die Parteien wollen gleichwohl sich auch an Gleich und Recht nicht genügen lassen, sondern allen Muthwillen treiben, und wollen dennoch fromm und gerecht sein. (2459.)

Doct. Mart. Luther sagte: Wenn sich's begibt, daß zwei Ziegen einander begegnen auf einem schmalen Stege, der über ein Wasser geht, wie halten sie sich? Sie können nicht wieder hinter sich gehen, so mögen sie auch nicht neben einander hingehen, der Steg ist zu eng. Sollten sie denn einander stoßen, so möchten sie beide in's Wasser fallen und ertrinken. Wie thun sie denn? Die Natur hat ihnen gegeben, daß sich eine niederlegt und läßt die andere über sich hingehen; also bleiben sie beide unbeschädigt. Also sollte ein Mensch gegen den andern auch thun und auf sich lassen mit Füßen gehen, ehe denn er mit einem andern sich zanken, hadern und kriegen sollte! (2460.)

Anno 1546 am 11. Februar ward D. Martin Luther zu Eisleben über Tische gefragt: Ob Samuel sich auch zwischen Saul und David geschlagen habe, sie zu vertragen? Da sagte der Doctor: Nein, denn es ist gleich eine Uneinigkeit gewesen, wie mit dem Papst und uns. Es sollte Sauls Regiment aufhören und Davids anfangen, und Samuel salbte David zum Könige, daß er gegen Saul sein sollte. Er sah, daß sonst keine Einigkeit da sein möchte. Darum wird man Samuel Alles Schuld gegeben haben, daß er im Königreich Israel einen so großen Aufruhr angerichtet hätte. Und David traun hat darüber viel erlitten; wie ihm denn der Nabal vorwarf und der Simei ihm auch aufrückte. Denn die Propheten haben allzeit zwischen Thür und Angel stehen müssen und sich klemmen lassen. (2461.)

Doctor Martin Luther erzählte Anno 1546 zu Eisleben diese Fabel, daß ein Müller einen Esel gehabt hätte, der

wäre ihm aus dem Hofe gelaufen und an's Wasser gekommen. Nun steigt der Esel in einen Kahn, so im Wasser stand, und wollte daraus trinken; dieweil aber der Kahn von dem Fischer nicht angebunden war, so schwimmt er mit dem Esel davon; und kommt der Müller um den Esel, und der Fischer um den Kahn, war also Schiff und Esel verloren. Der Müller klagt den Fischer an, daß er den Kahn nicht habe angebunden. So entschuldigt sich der Fischer, und sagt: Der Müller sollte seinen Esel auf dem Hofe behalten haben, und begehrt seinen Kahn bezahlt. Nunc sequitur, quid iuris? [1]) Wer soll den Andern verklagen? Hat der Esel den Kahn, oder der Kahn den Esel weggeführt? Das heißen Casus in iure [2]). Darauf antwortete einer und sprach: Ambo peccaverunt [3]), der Fischer, daß er den Kahn nicht hat angebunden, und der Müller, daß er den Esel nicht auf seinem Hof behalten, culpa est ex utraque parte. Est casus fortuitus, uterque peccavit negligentia [4]). Darauf sagte Doctor Martin Luther: Tales casus et exempla illudunt summum ius iuristarum. Non enim practicandum est summum ius, sed aequitas; ita Theologi quoque praedicare debent, ne homines omnino ligent aut solvant; [5]) daß die Leute nicht allzu heilig oder allzu böse werden Omnia sunt gubernanda secundum aequitatem [6]). (2824.)

Doctor Martin Luther sagte Anno 1546 zu Eisleben über Tische: Ich bin den Pfaffen und Mönchen gar zu weich und zu linde gewesen, ich habe ihnen noch die Benediction [7]) gegeben und bin ihr Schutz gewesen. Aber ich besorge, es wird ein Anderer nach mir kommen, der wird es viel gröber machen denn ich, der wird eine stumpfe Sichel haben und ihnen andere Platten scheeren. Wie Christus auch sagt (Joh. 5, 43): Ego veni in nomine patris mei [8]),

---

[1]) „Auf welcher Seite liegt nun das Recht?" — [2]) „Rechtsfälle". — [3]) „Beide sind im Unrecht". — [4]) „Die Schuld liegt auf beiden Seiten. Die Sache ist durch Zufall so gekommen, beide haben gefehlt durch ihre Nachlässigkeit". — [5]) „Solche Rechtsfälle und Beispiele sind ein Hohn auf das „strenge Recht" der Juristen. Nicht das strenge Recht ist hier zu handhaben, sondern die Billigkeit; so müssen auch die Theologen predigen, damit sie nicht die Menschen so schlechthin binden oder lösen (d. h. verurtheilen oder freisprechen)". — [6]) „Alles muß nach Billigkeit geordnet werden". — [7]) Den Segen. — [8]) „Ich bin im Namen meines Vaters gekommen".

aber ihr wollt mich nicht haben; sed alius veniet in nomine suo, huno suscipietis [1]).

Und hat Doctor Martin Luther diesen Vers einmal von sich selbst gemacht:

Pestis eram vivens, moriens ero mors tua, rapa! [2])

Auf eine andere Zeit hat D. M. Luther gesagt: Ego defensor et columna sum Papae, post mortem meam [3]) wird er müssen einen großen Stoß leiden, des wird er sich nicht erwehren können. Dann werden sie sagen: O, hätten wir jetzt den Luther, der rathen könnte! Jetzt wäre zu rathen! Da wollen sie nicht; wenn's Stündlein aus ist, so wird's Gott nicht wollen. (1734.)

Anno 1546 am 16. Februar, als man zu Eisleben über D. M. Luthers Tische viel vom Sterben und Krankheit redete, da sprach D. M. Luther: Wenn ich wieder heim gen Wittenberg komme, so will ich mich alsdann in den Sarg legen und den Maden einen feisten Doctor zu essen geben. Und dieses wurde über zwei Tage wahr, daß Doctor Martin Luther allda zu Eisleben starb. (2512.)

Allmächtiger, ewiger, barmherziger Herr und Gott, der du bist ein Vater unsers lieben Herrn Jesu Christi, ich weiß gewiß, daß du Alles, was du gesagt hast, auch halten kannst und willst, denn du kannst nicht lügen; dein Wort ist wahrhaftig! Du hast mir im Anfang deinen lieben einigen Sohn, Jesum Christum, zugesagt, derselbige ist gekommen und hat mich vom Teufel, Tod, Hölle und Sünden erlöst. Darnach zu mehrerer Sicherheit aus gnädigem Willen sind mir die Sacramente der heiligen Taufe und des Altars, meines lieben Herrn Jesu Christi wahrer natürlicher Leib und Blut im Brod und Wein geschenkt, darinnen mir angeboten Vergebung der Sünden, ewiges Leben und alle himmlischen Güter. Auf solches dein Anbieten habe ich derselben gebraucht und im Glauben auf dein Wort mich fest verlassen, und sie empfangen. Derhalben ich nun gar nicht zweifle, daß ich wohl sicher und zufrieden bin vor Teufel, Tod, Hölle

---

[1]) „Aber ein anderer wird in seinem eigenen Namen kommen; den werdet ihr annehmen". — [2]) „Lebend war ich dir Pest, Papst, sterbend werd' ich dein Tod sein". — [3]) „Ich bin Schirmherr und Säule des Papstes; nach meinem Tode —".

und Sünde. Ist dieses meine Stunde und dein göttlicher Wille, so will ich mit Frieden und Freuden auf dein Wort gern von hinnen scheiden, und zu dir in deinen Schooß fahren![1]) (1618.)

18. Luthers Evangelium und sein Glaube.

Willst du sicher und ohne alle Gefahr deines Gewissens und Seligkeit fahren, so enthalte dich des Speculirens, Grübelns und Forschens deiner Vernunft und menschlicher Gedanken, unsern Herrn Gott zu erkennen und zu suchen, beides, was sein Wesen und was sein Wille sei. Denn außer seinem Wort und Sohn Christo wird man Gott nicht finden; sondern du sollst Gott lernen ergreifen und auf die Weise, wie ihn die heilige Schrift abmalt. Davon sagt auch S. Paulus 1. Kor. 1, 21 ff.: Dieweil die Welt durch ihre Weisheit Gott in seiner Weisheit nicht erkannte, gefiel es Gott wohl, durch thörichte Predigt selig zu machen die, so daran glauben; sintemal die Juden Zeichen fordern und die Griechen nach Weisheit fragen. Wir aber predigen den gekreuzigten Christum, den Juden ein Aergerniß und den Griechen eine Thorheit; denen aber, die berufen sind, beiden, Juden und Griechen, predigen wir Christum [als] eine göttliche Kraft und Weisheit.

Darum so hebe nun da an, da es Christus selber angefangen hat, als nämlich, da er in der Mutter, der Jungfrau Maria, Leibe empfangen wird, da er zu Bethlehem in der Krippe liegt und an der Mutter Brüsten saugt. Denn darum ist er auch vom Himmel herabgekommen und [als] ein natürlicher Mensch geboren worden, hat auf Erden unter uns Menschen gewandelt, gepredigt und Mirakel gethan, [ist] gekreuzigt worden, gelitten und gestorben, und auch von den Todten wieder auferstanden, auf daß er sich uns durch solche Weise vor die Augen stellte und damit unsers Herzens Augen, das ist alle unsere Sinne und Gedanken, auf sich zöge und uns dadurch wehrte, daß wir uns

---

[1]) Diese Aufzeichnungen aus Luthers letzten Lebenstagen mögen bezeugen, was von der jüngst wieder aufgewärmten Lügenrede von seinem „Selbstmorde" zu halten ist.

nicht unterstünden, die göttliche Majestät im Himmel vermessentlich zu erforschen. Aber durch sein Wort läßt er uns solches anbieten, das sollen wir mit Glauben annehmen und es dabei bleiben lassen und außer demselbigen Worte nicht weiter von Gott grübeln. Denn wo du Gott ohne Christum erkennen willst und dich unterstehst, ihn ohne den Mittler Christum zu versöhnen und deine eigenen Werke, Fasten, Kappe[1]) und Platte zwischen sein Gericht und deine Sünde in das Mittel zu stellen, so ist's unmöglich, daß du nicht müßtest einen Fall thun wie Lucifer[2]) und in Verzweiflung gerathen. (36.)

Es legte einmal ein Ungar Doctor Martin seltsame, wunderbarliche, läppische und gar unnöthige Fragen vor. Da sprach der Doctor: Ach, daß wir blieben bei dem geoffenbarten Worte und Willen Gottes! Denn Gott hat's uns Alles, was wir wissen sollen, in Christo offenbart und gezeigt. Den sollt ihr hören; der weiß diese Argumente alle wohl zu solviren[3]). Ja, Gott will uns in Christo Alles schenken und geben, daß er soll unser eigen sein, wenn wir uns in rechtem Glauben gegen ihn demüthigen. Aber wir wollen nicht, und darum sind wir außer und ohne Christo eitel lauter Narren und gehen mit dem Quare[4]) um, warum Gott das also macht, dieses alles nachgiebt und geschehen läßt? Denn wir wollen auch etwas mit im Spiele sein. (82.)

Wer der hohen göttlichen Majestät Räthe[5]) oder Werke so genau und scharf erforschen und ausgründen will, außer und ohne sein Wort, der untersteht sich, den Wind mit Löffeln zu messen, und das Feuer auf Waagen zu wägen. Gott handelt und wirkt bisweilen mit sonderlichem wunderbarlichem Rath und Weise über unsere Vernunft und Verstand; verdammt diesen, jenen macht er gerecht und selig. Darnach zu forschen gebührt uns nicht, warum er's thue, sondern wir sollen uns des zu Gott versehen, und glauben, daß er's nicht thue ohne gewisse Ursache. Und zwar er wäre wahrlich gar ein armer Gott, wenn er einem jeglichen Narren Ursache anzeigen und Rechnung geben müßte, warum er dies oder jenes Werk thäte. Wir wollen uns an seinem

---

[1]) Kutte. — [2]) Der Teufel. — [3]) Diese Vernunftsgründe alle wohl aufzulösen. — [4]) „Warum?" — [5]) Rathschlüsse.

Worte genügen lassen und damit zufrieden sein, in welchem er uns seinen Willen offenbart hat. (130.)

Ich hab's oft gesagt, sprach D. Martinus, und sage es noch: Wer Gott erkennen und ohne Gefahr von Gott speculiren will, der schaue in die Krippe, hebe unten an und lerne erstlich erkennen der Jungfrau Maria Sohn, geboren zu Bethlehem, so der Mutter im Schooß liegt und säugt, oder am Kreuz hängt, darnach wird er fein lernen, wer Gott sei. Solches wird alsdann nicht schrecklich, sondern auf's allerlieblichste und tröstlichste sein. Und hüte dich ja vor den hohen fliegenden Gedanken, hinauf in den Himmel zu klettern ohne diese Leiter, nämlich den Herrn Christum in seiner Menschheit, wie ihn das Wort vorschreibt fein einfältig; bei dem bleibe und laß dich die Vernunft nicht davon abführen, so ergreifst du Gott recht. (247.)

Mit der Vernunft kann man nicht fassen noch begreifen, was Gott oder Schöpfer ist. Und das ist auch die Ursache, daß er gedacht: es ist umsonst, menschliche Vernunft kann mich nicht ergreifen, ich bin ihr viel zu groß und zu hoch; ich will mich klein machen, daß sie mich ergreifen und fassen kann, will ihr meinen Sohn geben, und also geben, daß er für sie zum Opfer, zur Sünde und zum Fluch werde, mir, dem Vater, gehorsam sei bis in den Tod des Kreuzes. Das heißt ja klein werden und begreiflich; aber wo findet man, die es annehmen und glauben? Novem ubi sunt? [1]) (137.)

Menschliche Vernunft und Natur kann Gott in seiner Majestät nicht begreifen, darum sollen wir nicht weiter suchen noch forschen, was Gottes Wille, Wesen und Natur sei, denn so fern er's uns befohlen hat. Sein Wort hat er uns gegeben, darin er reichlich offenbart hat, was wir von ihm wissen, halten, glauben, und wes wir uns zu ihm versehen sollen; nach demselben sollen wir uns richten, so können wir nicht irren. Wer aber von Gottes Willen, Natur und Wesen Gedanken hat außer dem Wort, will's mit menschlicher Vernunft und Weisheit aussinnen, der macht sich viel vergebliche Unruhe und Arbeit und fehlt weit; denn die Welt, spricht S. Paulus, erkennt durch ihre Weisheit Gott nicht in seiner Weisheit. 1. Kor. 1, 21.

---

[1]) Luk 17, 17: „Wo sind aber die Neun"?

Auch werden die nimmermehr lernen noch erkennen, wie Gott gegen sie gesinnt sei, die sich damit vergeblich bekümmern, ob sie versehen [1]) oder auserwählt seien. Welche nun in diese Gedanken gerathen, denen geht ein Feuer im Herzen an, das sie nicht löschen können, also daß ihr Gewissen nicht zufrieden wird, und müssen endlich verzweifeln. Wer nun diesem Unglück und ewiger Gefahr entgehen will, der halte sich an das Wort, so wird er finden, daß unser lieber Gott einen starken, festen Grund gemacht und gelegt, darauf wir sicher und gewiß fußen mögen, nämlich Jesum Christum, unsern Herrn, durch welchen allein, umsonst, durch kein anderes Mittel wir in's Himmelreich kommen müssen; denn er und sonst Niemand ist der Weg, die Wahrheit und das Leben (Joh. 14, 6).

Sollen wir nun Gott in seinem göttlichen Wesen und wie er gegen uns gesinnt ist, recht und wahrhaftig erkennen, so muß es durch sein Wort geschehen. Und eben darum hat Gott der Vater seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt, daß er sollte Mensch werden, aller Dinge uns gleich, doch ohne Sünde [2]), unter uns wohnen und des Vaters Herz und Willen uns offenbaren; wie ihn denn der Vater uns zum Lehrer geordnet und gesetzt hat, da er vom Himmel ruft: Dies ist mein lieber Sohn ꝛc., den sollt ihr hören (Matth. 17, 5). Als sollte er sagen: Es ist vergebens und umsonst, was Menschen vornehmen, meine göttliche Majestät zu erforschen; menschliche Vernunft und Weisheit kann mich nicht ergreifen, ich bin ihr viel zu hoch und groß. Nun, ich will mich klein genug machen, daß sie mich ergreifen und fassen kann; ich will ihnen meinen eingebornen Sohn geben und also geben, daß er soll ein Opfer, ja eine Sünde und Fluch für sie werden, und soll mir hierin Gehorsam leisten bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz [3]), das will ich hernach predigen lassen in aller Welt, und die daran glauben, sollen selig werden. Das meint S. Paulus, da er spricht 1. Kor. 1, 11: Weil die Welt durch ihre Weisheit Gott in seiner Weisheit nicht erkannte, gefiel es Gott wohl, durch thörichte Predigt selig zu machen die, so daran glauben. Das heißt ja die göttliche Majestät klein und begreiflich

---

[1]) Vorherversehen, prädestinirt. — [2]) Hebr. 4, 15. — [3]) Phil. 2, 8.

werden, daß nun Niemand billig klagen soll noch kann, er wisse nicht, wie er mit Gott daran sei, wes er sich zu ihm versehen soll. Aber die Welt ist blind und taub, die sieht weder noch hört, was Gott redet und thut durch seinen Sohn, darum wird er's auch von ihnen fordern (5. Mos. 18, 19).

Man kann die schwere Anfechtung von der ewigen Versehung oder Auserwählung, die viele Leute hoch betrübt, nirgend besser suchen, ja finden und verstehen, denn in den Wunden Christi, von welchem der Vater gesagt und uns befohlen hat: Den sollt ihr hören (Matth. 17, 5). Der Vater in seiner göttlichen Majestät ist uns zu hoch und groß, daß wir ihn nicht ergreifen können, darum weist er uns den richtigen Weg, darauf wir gewißlich zu ihm kommen mögen, nämlich Christum, und spricht: Glaubet ihr an den und hängt euch an ihn, so wird's sich fein finden, wer ich bin, was mein Wesen und Wille ist. Das thun aber die Weisen, Mächtigen, Hochgelahrten, Heiligen und der größte Haufe durchaus in aller Welt nicht. Darum ist und bleibt ihnen Gott unbekannt, ob sie gleich viel Gedanken von ihm haben, disputiren und reden; denn es ist kurzum beschlossen, daß außer Christo Gott unbekannt und ungefaßt sein will.

Willst du nun wissen, warum so wenig selig und so unzählig viel verdammt werden? Das ist die Ursache, daß die Welt nicht hören will, fragt nichts darnach, ja verachtet, daß Er, der Vater, von ihm zeugt: Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe. Als sollte er sagen: Bei ihm allein sollt ihr finden, was und wer ich bin und was ich haben will, sonst werdet ihr's [weder] im Himmel noch auf Erden finden. Glaubt ihr nun an den Sohn, den ich euch zum Heiland gesandt habe, so will ich Vater sein, und soll gewiß wahr und Amen sein, was dieser Sohn sagt und verheißt, ich will ihn nicht zum Lügner werden lassen.

Daraus folgt gewißlich, daß Alle, so durch ein anders Mittel denn durch Christum sich unterstehen und bemühen zu Gott zu kommen (als Juden, Heiden, Türken, Papisten, falsche Heilige, Ketzer ꝛc.), in greulicher Finsterniß und Irrthum wandeln. Und hilft ihnen nicht, daß sie ein ehrbares, strenges Leben äußerlich führen, große Andacht vorgeben, viel thun und leiden, Gott lieben und ehren, wie sie

rühmen. Denn weil sie Christus nicht hören wollen, noch an ihn glauben, ohne welchen Niemand Gott kennt, Niemand Vergebung der Sünden und Gnade erlangt, Niemand zum Vater kommt, so bleiben sie fort und fort im Zweifel und Unglauben, wissen nicht, wie sie mit Gott daran sind, und müssen endlich in ihren Sünden sterben und verderben. Denn wer den Sohn nicht ehrt, der ehrt den Vater nicht, der ihn gesandt hat, Joh. 5, 23. Und wer den Sohn leugnet, der hat auch den Vater nicht. 1. Joh. 2, 23. Wer dem Sohn nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm. Joh. 3, 36. (180.)

Der Heide Plato disputirt von Gott, daß Gott Nichts sei und sei doch Alles. Welchem Eck und die Sophisten gefolgt und doch nichts davon verstanden haben, wie ihre Worte anzeigen, die Niemand hat können verstehen. Aber also soll man's verstehen und davon reden: Gott ist unbegreiflich und unsichtbar, was man aber begreifen und sehen kann, das ist nicht Gott. Und das kann man auf eine andere Weise also sagen: Gott ist entweder sichtlich oder unsichtlich. Sichtlich ist er in seinem Worte und Werke; wo aber sein Wort und Werk nicht ist, da soll man ihn nicht haben wollen, denn er läßt sich anderswo nicht finden, denn wie er sich selbst offenbart hat. Sie aber wollen Gott mit ihrem Speculiren ergreifen, da wird nichts aus; ergreifen den leidigen Teufel dafür, der will auch Gott sein.

Aber ich ermahne und warne Jedermann, daß man das Speculiren anstehen lasse und flattere nicht zu hoch, sondern bleibe hienieden bei der Krippe und Windel, darin Christus liegt, in welchem wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig, wie Paulus sagt Kol. 2, 9. Da kann man Gottes nicht fehlen, sondern trifft und findet ihn gewißlich. Ich wollte gerne, daß man diese Regel nach meinem Tode hielte. (253.)

Doctor Luther sprach einmal: Meine Theologie habe ich nicht gelernt auf einmal, sondern ich habe immer tiefer und tiefer darnach forschen müssen. Da haben mich meine Anfechtungen zu gebracht; denn die heilige Schrift kann man nimmermehr verstehen außer den Praktiken und Anfechtungen. Solches fehlt den Schwärmern und Rotten, daß sie den rechten Widersprecher, nämlich den Teufel, nicht haben,

welcher es einen wohl lehrt. Also hat S. Paulus auch einen Teufel gehabt, der ihn hat mit Fäusten geschlagen [1]), und also ihn getrieben hat mit seinen Anfechtungen, fleißig in der heiligen Schrift zu studiren. Also habe ich den Papst, die Universitäten und alle Gelehrten, und durch sie den Teufel mir am Halse kleben gehabt; die haben mich in die Bibel gejagt, daß ich sie habe fleißig gelesen und damit ihren rechten Verstand endlich erlangt. Wenn wir sonst einen solchen Teufel nicht haben, so sind wir nur speculative Theologen, die schlecht mit ihren Gedanken umgehen und mit ihrer Vernunft allein speculiren, daß es so und also sein solle; wie etwa die Mönche in den Klöstern auch gethan haben. (89.)

Vertieft euch nicht mit hohen Gedanken, und lasset dieselbigen euch nicht einnehmen, sagte Doctor Martinus, sondern gesellt euch zu der christlichen Kirche, und haltet euch zum Häuflein, bei dem Gottes Wort rein gelehrt wird. Denn da ist Gott selber gegenwärtig, der da tröstet und hilft, wie denn auch der Herr Christus (Matth. 18, 22) sagt: Wo ihrer zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da will ich mitten unter ihnen sein.

Und hier sollt ihr gewiß glauben, was ich, Doctor Luther, oder ein anderer Diener des göttlichen Wortes, oder sonst ein Christ aus der heiligen Schrift und dem göttlichen Worte mit euch rede. Denn ich und ein jeglicher rechtschaffener Prediger hat Befehl und Gewalt von Gott, euch zu lehren und zu trösten; darum sollt ihr meinem Worte gewiß glauben. O wie ein feines Ding ist's um die Beichte und Absolution!

Man glaubt aber noch auf den heutigen Tag nicht, daß meine Predigt Gottes Wort sei, oder daß einer im Sacrament des Altars den wahren Leib und Blut des Herrn Christi empfange, und daß er in der Taufe abgewaschen und gereinigt werde von Sünden durch das Blut Christi. Aber daß ich das rechte und reine Wort Gottes lehre und predige, dafür setze ich meine Seele zu Pfande, und will auch darauf sterben. Denn was ich und ein jeglicher getreuer Diener des Evangelii oder Christi redet und

[1]) 2. Kor. 12, 7.

thut in seinem Amt aus Gottes Befehl mit Lehren, Predigen, Trösten, Strafen, Taufen und Abendmahl-reichen und Absolviren, dasselbige Alles thut Gott selber durch und in uns als seinen Werkzeugen. Glaubst du nun das, so wirst du selig; glaubst du es aber nicht, so wirst du verdammt.

Und soll derhalben im Glauben auf Gottes Wort mich festiglich verlassen und wissen, mein Unglaube wird darum solches Alles nicht umstoßen noch zu nichte machen. Denn wenn ich dir schenkte und gäbe hundert Goldgulden und legte sie dir unter den Tisch; du aber glaubtest solches nicht, sondern sprächest, es wäre Blei oder Kupfer, was könnte ich dazu, denn ich hätte dir Gold gegeben? Es fehlt nur an dir, daß du es nicht glaubst; es ist dennoch Gold, wiewohl du es nicht dafür hältst. Also lügt Gott nicht, wem er das ewige Leben zusagt, dem hält er's auch gewiß und trügt nicht; man sehe nur zu, daß man es glaube und für wahr halte. (54.)

Ein Christ sein, ist, das Evangelium haben und an Christum glauben. Dieser Glaube bringt Vergebung der Sünden und Gottes Gnade. Er kommt aber allein vom heiligen Geist, der wirkt ihn durch's Wort, ohne unser Zuthun und Mitwirkung. Es ist Gottes eigenes Werk, nicht auch mitzu[1]) unserer Kräfte und freien Willens. Derselbige leidet nur, und läßt sich zurichten und schaffen vom heiligen Geist, wie ein Thon oder Lehm vom Töpfer zu einem Gefäß gemacht wird. Ein solcher Mensch, so an Christum glaubt und ihn bekennt, daß wir allein durch ihn Vergebung der Sünden, ewiges Leben und Seligkeit erlangen, aus lauter Gnade und Barmherzigkeit, ohne alle unser Verdienst, gute Werke und Würdigkeit, der wird in der Welt wohl geplagt und zermartert; aber der heilige Geist steht ihm bei, tröstet und stärkt ihn, giebt ihm ein freudiges Herz, das Alles verachtet und hilft ihm aus; denn er will uns nicht allein lassen. (2087.)

Laßt uns ja auf Christum Jesum in aller Zuversicht unser Vertrauen setzen! Gott nehme mich diese Stunde oder morgen aus diesem Leben, so will ich das hinter mir lassen, daß ich Jesum Christum erkennen und bekennen will

[1]) Nicht auch zugleich.

für meinen Gott und Herrn. Solches habe ich nicht allein aus der Schrift, sondern auch durch viele große und mancherlei Erfahrung; denn der Name Jesus hat mir oft geholfen, da mir sonst keine Creatur hat helfen können. Also habe ich beides für mich, Wort und That, Schrift und Erfahrung; der liebe Gott hat mir's beides reichlich gegeben. Es ist mir aber blutsauer geworden, habe manche schwere Anfechtung darüber ausgestanden. Das ist mir aber sehr gut und nützlich gewesen.

Und sagte der Herr Doctor, daß geistliche Anfechtung lehrte, wozu Christus nütze sei, und er hätte es manchmal versucht und erfahren, wie kräftig der Name Jesus Christus ihm geholfen hätte, darum ihn keine Trübsal von Christo abtreiben sollte; dieselbige Erfahrung machte auch, daß er die heilige Schrift für die gewisse göttliche Wahrheit hielte. Denn diese seine Erfahrung hätte ihm die Sprüche der Schrift ganz gewiß gemacht, da der Herr Christus sagt: Die du mir gegeben hast, derer habe ich keinen verloren [1]). Item Joh. 6, 37: Was zu mir kommt, das will ich nicht ausstoßen. Aber das steht mit dabei, daß sie auch nicht weglaufen. (536.)

Herr, ich bin deine Sünde, du meine Gerechtigkeit,
Drum bin ich fröhlich und triumphire unerschrocken. Denn
meine Sünde überwiegt und überwältigt deine Gerechtigkeit
nicht, auch wird deine Gerechtigkeit mich nicht einen Sünder
lassen sein noch bleiben. Gelobt seiest du, Herr und treuer
Gott, in Ewigkeit. Amen! (636.)

Wenn du mit der Rechtfertigung umgehst und trachtest oder disputirst bei dir selber, wo doch der Gott zu finden sei, der die Sünder gerecht und fromm macht und sie zu Gnaden annimmt, so siehe eben zu, daß du ja von keinem Gott wissest, noch eines Gottes achtest außer dem Menschen Jesu Christo, sondern ergreife nur denselben und bleibe mit deinem Herzen an ihm hangen und laß alle Gedanken und Speculationen von der Majestät nur frei fahren. Denn wie Salomo Spr. 25, 25 sagt: Wer schwere Dinge forscht, dem wird es zu schwer.

Was ich hier sage, das habe ich erfahren und weiß,

---

[1]) Joh. 17, 12.

daß es also wahr ist. Die Schwärmergeister aber, so mit Gott außerhalb diesem Menschen Christo handeln wollen, glauben mir's nicht. Es sagt doch ja Christus selber: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; Niemand kommt zum Vater, denn durch mich[1]). Darum wirst du ohne diesen Weg, der Christus ist, keinen andern Weg zum Vater finden, sondern eitel Abwege und Verführung; keine Wahrheit, sondern eitel Heuchelei und Lügen; kein Leben, sondern den ewigen Tod. Darum merke mit Fleiß das in dieser Sache, wenn man vor Gott gerecht werden und Gnade erlangen will, und da wir mit dem Gesetz, Sünde, Tod und Teufel zu schaffen haben, daß man da keinen andern Gott erkennen soll, denn den Gott, der auch Mensch ist. (647.)

Wo sich's zuträgt, daß du außerhalb, dieser Sache von der Rechtfertigung mit Juden, Türken, Rotten oder Ketzern von Gottes Weisheit, Gewalt u. s. w. disputiren sollst, so gebrauche deiner Kunst auf's beste, sei so scharf, subtil und spitzig, so du immer kannst. Da hat es keine Gefahr, denn da hast du mit einem andern Argument zu schaffen. Aber in dieser Sache von der Rechtfertigung, da wir unser Gewissen wider das Gesetz, unsere Gerechtigkeit wider die Sünde und unser Leben gegen den Tod und Teufel vor Gott vertheidigen sollen, oder da wir suchen sollen, was die Genugthuung für die Sünde sei, wodurch uns die Sünde vergeben und wie wir mit Gott versöhnt und ewig selig werden: in diesem Handel, sage ich noch einmal, wende nur allerdinge dein Herz, Sinn und Muth mit allen Gedanken von der hohen Majestät ab und schaue nur stracks auf den Menschen, der sich uns zum Mittler vorstellt und sagt (Matth. 11, 28): Kommt her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid u. s. w. Wenn du das thust, alsdann wirst du eitel Liebe, Güte und Freundlichkeit Gottes sehen, und Gottes Weisheit, Macht und Herrlichkeit [wird] dir also freundlich und lieblich vorgebildet, daß du in dem freundlichen und lieblichen Bilde alles wohl leiden, verstehen und mit eitel Lust und Liebe anschauen magst, wie S. Paulus zu den Kolossern sagt (2, 6): daß in Christo alle Schätze der Gottheit, Weisheit und Erkenntniß verborgen sind, item (V. 9.), daß in

[1]) Joh. 14, 6.

ihm wohne die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig. Solches versteht aber die Welt nicht, darum forscht sie nach Gottes Willen außer der Verheißung von Christo mit ihrem großen Schaden und Fährlichkeit; denn es kennt ja Niemand den Vater ohne den Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren (Matth. 11, 27). (648.)

Die allerhöchste Kunst und rechte Weisheit der Christen ist diese, daß man für gewiß wahrhaftig halten und glauben kann, daß Christus in den Tod gegeben sei nicht um unserer Gerechtigkeit oder Heiligkeit, sondern schlechts[1]) um unserer Sünde willen, welche rechte, große, grobe, viele, ja unzählige und unüberwindliche Sünden sind. Darum darfst du dir nicht träumen lassen, als wären sie gering und klein, daß wir sie mit unsern eigenen Werken tilgen könnten.

Dagegen sollst du aber auch nicht verzweifeln, ob sie wohl so überaus groß sind; welches du erst recht erfährst, wenn es dermaleinst, es sei gleich im Leben oder Sterben, dazu kommt, daß du sie recht fühlst; sondern lerne das glauben, wie S. Paulus sagt, daß Christus sich selber gegeben hat nicht für erträumte oder gemalte Sünde, sondern für wahrhaftige, nicht für kleine, geringe, sondern für überaus große und grobe, nicht für eine oder zwei, sondern für alle, nicht für überwundene und getilgte, sondern für unüberwundene und starke gewaltige Sünden. Denn freilich kein Mensch, ja auch kein Engel eine einzige, auch die allergeringste Sünde überwinden kann. Und wo du nicht in der Zahl [derer], so da sagen „für unsere Sünde", auch gefunden wirst, das ist, unter denen, so diese Lehre des Glaubens haben, lehren, hören, lernen, glauben und lieben, so magst du dich des wohl frei erwägen, daß es um deine Seligkeit geschehen und dann aller Dinge gar aus ist. (649.)

Ich weiß sehr wohl, was ich für Ursache habe, daß ich so heftig dazu ermahne, daß man Christum recht und eigentlich erkennen lerne. Denn Christus ist ja nicht ein solcher Mann, der von uns etwas des Unsern fordere, sondern ist vielmehr ein Versöhner, welcher alle Sünder in der ganzen Welt mit Gott versöhnt. Darum, so du ein Sünder bist, wie wir denn in der Wahrheit alle sind, so bilde dir bei

[1]) Schlechterdings, rein, allein.

Leib und Leben Christum nicht also vor, wie er auf den Regenbogen sitzt[1]) und Richter ist, sonst wirst du erschrecken und verzweifeln müssen; sondern fasse ihn in seinem rechten Bilde, als nämlich in dem, daß du ihn siehst und erkennest als einen Sohn Gottes und der Jungfrau Maria. In derselben Person schreckt er Niemand, viel weniger aber martert und plagt er, ja verachtet auch nicht uns arme Sünder, fordert keinerlei Rechenschaft von uns unsers Lebens, das wir so böslich zugebracht haben; sondern ist eine Person, so der ganzen Welt Sünde hinweg genommen, durch sich selbst gekreuzigt und vertilgt hat. Also lerne auf diese Weise nur gewiß und eigentlich erkennen, wer und was Christus sei, und sonderlich lerne das Wörtlein „Unsere" dir wohl nütze machen, daß du auf's allergewisseste seiest, daß Christus nicht etlicher, sondern alle, der ganzen Welt Sünde hinweggenommen habe; denn er hat sich gewißlich und wahrhaftig für die ganze Welt gegeben, ob es wohl die ganze Welt nicht glaubt. Darum sollst du deine Sünde nicht allein also ansehen, daß du erkennst, daß sie rechte Sünde sei, sondern daß du auch erkennst, daß sie dein eigen und sonst keines andern Sünde sei, das ist, du sollst erkennen und glauben, daß Christus nicht allein für der andern Menschen, sondern auch, daß er eigentlich für deine Sünde gegeben sei.

Das halte ja fest und laß dich ja von diesem Bilde Christi, daran auch die lieben heiligen Engel im Himmel ihre Lust haben, mit Nichten abwenden, nämlich daß Christus nach seinem rechten Contrafect[2]) und Ebenbild ja kein Moses, kein Stockmeister noch Henker, sondern ein solcher Mittler ist, der uns arme Sünder mit Gott versöhnt, Gnade, Leben und Gerechtigkeit giebt, der sich selber gegeben hat nicht für unser Verdienst, Heiligkeit und Gerechtigkeit, Ehre, gutes Leben, sondern für unsere Sünde. Denn obwohl Christus das Gesetz bisweilen auslegt, so ist aber gleichwohl solches nicht sein eigenes und rechtes Amt, damit er zu thun hat und dazu ihn der Vater gesandt hat. (650.)

Daß Christus, unser Heiland, für unsere Sünde gegeben sei, können wir alle wohl reden, denn die Worte sind

---

[1]) Das am Ende des Mittelalters besonders beliebte Bild des Richters Christus (nach Offenb. 4, 3). — [2]) Konterfei, Bild.

leicht; wenn es aber zum Treffen kommt, da der Teufel in der Anfechtung uns Christum verbirgt und aus den Augen wegnimmt, das Wort der Gnade dazu aus dem Herzen reißt, alsdann erfahren wir, daß uns noch weit fehlt und wir's nirgends recht gelernt haben. Wer aber alsdann Christum recht und eigentlich kennen, recht groß machen und nicht als einen strengen Richter, sondern als den allerfreundlichsten und lieblichsten Heiland und Hohenpriester ansehen und halten könnte, der hätte schon allerlei Unglück und Widerwärtigkeit überwunden und wäre schonbereitan[1]) im Himmelreich. Aber nichts Schwereres ist auf Erden, denn daß man solches in der Anfechtung thun könne.

Was ich sage, das habe ich zum Theil erfahren; denn ich kenne des Teufels List und behende, tückische Griffe sehr wohl, daß er uns nicht allein das Gesetz pflegt einzublasen, (daß er uns damit erschrecke und aus kleinen Splitterlein große Balken, das ist, aus dem, das wohl gar keine oder je eine kleine, geringe Sünde ist, eine rechte Hölle mache; denn er ist wahrlich ein Wundermeister, der es kann, die Sünde sehr groß und schwer zu machen, ja auch Sünde zu machen, da keine ist, und das Gewissen damit zu ängsten), sondern er pflegt uns auch die Person Christi, unsers Mittlers, also vorzubilden und sich selber darein zu verstellen, daß wir davor erschrecken müssen.

Denn da ergreift er etwa einen Spruch aus der heiligen Schrift oder ein Drohwort Christi, thut unserm Herzen flugs in einem Hui, und ehe wir's gewahr werden, so einen harten Stoß damit, daß wir alles Licht und Gesicht verlieren und meinen, als sei er selbst der rechte Christus, der uns solche Gedanken eingiebt, und ist doch der leidige Teufel. Und mit solcher Larve kann er uns wohl eine gute lange Zeit aufhalten, damit schrecken und jagen und auf dem Sinn und Wahn immerdar bleiben lassen, daß unser Gewissen darauf auch wohl tausend Eide schwören dürfte, es wäre der rechte Christus selber, des Spruch oder Wort er führt. (651.)

Die vornehmste Lection und Studium in der Theologie ist, daß man Christum recht erkennen lerne; da soll der

[1]) Bereits.

Präceptor[1]) und Meister vom Jünger und Discipel[2]) lernen, und der Jünger vom Präceptor zu lernen sich nicht schämen. Christus ist viel freundlicher gegen uns denn wir; kann ich gegen einen Freund freundlich sein, wie viel mehr ist's Christus gegen uns? Wenn man mich aber zum Gesetz führt, so bin ich verdammt; da ich aber die Verheißung ergreife, so bin ich frei und los. Ja, S. Petrus sagt: Wachset in der Erkenntniß Christi[3]). Es ist nicht eine Erkenntniß des Gesetzes oder anderer Künste, sondern erkennen und glauben, daß Christus sei der Allerrechteste, Barmherzigste, Gütigste, in welcher Sonne wir wohnen. Und wer den recht kennt, der hat das ewige Leben, wie Christus sagt Joh. 17, 3: Das ist das ewige Leben, daß sie dich, Vater, erkennen, daß du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum. Aber diese hohe Erkenntniß verdunkelt der Satan meisterlich in uns und macht, daß wir einem Freunde mehr vertrauen und glauben denn Christo. (657.)

Wohlan, wir haben's auf den Mann, den Herrn Christum, Gottes Sohn, gewagt, der wird uns gewißlich nicht lassen. Unser Leib und Leben steht auf ihm; wo er bleibt, da werden wir auch bleiben; sonst weiß ich nichts, darauf ich trotzen könnte. Darum, lebt Christus, so wird er wissen, daß wir alles um seinetwillen thun und leiden mit Predigen, Lehren, Schreiben. Wie das auch die Welt weiß und wir wissen's auch; auf ihn wagen wir's, er wird uns auch helfen; aber es muß auch brechen und kann nicht also bestehen. (661.)

Liebe Herren, sprach Doctor Martin, laßt uns den Artikel von der Rechtfertigung und Erlösung lieb haben und hart darüber halten, denn wenn wir den verlieren, so können wir nicht bestehen im Kampf, noch obsiegen; denn an dem einen Stück hat es allen Ketzern und Schwärmern gefehlt. Wenn wir den nicht wohl wissen, so können wir wider den Teufel und das Papstthum nicht streiten, viel weniger obsiegen. Christus allein erhält uns in der Wahrheit; er ist der einzige Gürtel, wie S. Paulus fein ermahnt und spricht: Auf daß alle Dinge zusammen verfaßt würden in Christo,

[1]) Lehrer. — [2]) Schüler. — [3]) 2. Petr. 3, 18.

Eph. 1, 10, das ist, daß Christus das Haupt und die Summa sei in allen Dingen, auf den alles soll gerichtet sein. (691).

Wer seines Glaubens nicht gewiß ist, der kann nicht bestehen; des Glaubens Grund aber, darauf er baut, ist Gottes Wort, recht verstanden. Wer das rein hat und unverfälscht, der kann bestehen und siegen im Kampf wider alle Pforten der Hölle; wer aber seiner Lehre und Glauben nicht gewiß ist und will noch davon disputieren, der ist verloren.

Davon sagte abermal D. Martin Luther: Ein Christ muß seines Glaubens gewiß sein, oder je darnach streben, daß er's gewiß werde, und alsdann, wo es die Zeit und Sache fordert, dasselbige frei und beständig bekennen. Ein ungewisses Herz soll mit Gottes Wort und Sacramenten unverworren sein. (958.)

Briefe.

Einleitung.

In den Jahren 1825—28 gab Professor de Wette in Basel „Dr. Martin Luthers Briefe, Sendschreiben und Bedenken“ heraus, eine Sammlung von 2324 Lutherbriefen. Seinen fünf Bänden ließ im Jahre 1856 Pfarrer Seidemann zu Eschdorf bei Dresden einen sechsten folgen, der außer werthvollen Registern 327 neue Briefe Luthers darbot. Dieses de Wette-Seidemann'sche Werk ist bis heute noch für Jeden, der in Reformationsgeschichte arbeitet, unentbehrlich. Doch konnte schon Seidemann selbst 1859 eine kleine Nachlese von 40 Briefen und dann der Weimarer Bibliothekar Burckhardt in seinem 1866 erschienenen Buche „Luthers Briefwechsel“ eine solche von 185, der Erlanger Kirchenhistoriker Kolde in seinen 1883 erschienenen Analecta Lutherana eine solche von 61 Lutherbriefen bieten. Seitdem ist eine neue Ausgabe des gesammten Briefwechsels Luthers unternommen worden, welche die älteren Veröffentlichungen weit in den Schatten stellen wird. Nicht im Rahmen der neuen „Kritischen Gesammtausgabe“ von „Dr. Martin Luthers Werken“, die nach ihrem Verlagsort gemeinhin als Weimarer Ausgabe bezeichnet wird: diese wird vielmehr die Briefe erst zu allerletzt bringen und folglich wohl noch nicht so bald. Dagegen erfreut uns Pfarrer D. Enders zu Oberrad bei Frankfurt a. M. mit einer hochwillkommenen Ergänzung der „Erlanger Ausgabe“: „Dr. Martin Luthers Briefwechsel“. Zur Zeit liegen vier Bände vor. Eine Menge Briefe an Luther kommen hier mit zum Abdruck. Treffliche gelehrte Anmerkungen begleiten den Text. Enders zählt etwa 3170 Briefe von Luther. Gegen 250 bisher noch ungedruckte oder doch in jenen Sammlungen noch fehlende in allerlei Zeitschriften zerstreute bringt er noch an den Tag. An seine Sammlung wird, wenn sie vollendet ist, Jeder sich halten müssen, der diesen Schatz persönlichster Zeugnisse unsers Luthers haben und genießen will.

Es war unser Vorhaben, die dreihundert schönsten Briefe in dieser unsrer Ausgabe auszuwählen und dem christlichen Hause darzubieten. Aber der vorhandene Raum vergönnt uns das nicht, wir müssen uns auf achtzig beschränken. Der Schade ist insofern nicht zu groß, als die angekündigte Biographie gerade die Briefe mit Vorliebe verwerthen wird. So bieten wir hier nur diejenigen Briefe Luthers, deren geschichtliche Bedeutung sich Jedem aufdrängt, und zwar diese unverkürzt, dazu aber zweitens eine Anzahl mehr erbaulicher Stücke, die wir dann von gleichgiltigerem Beiwerk eben um der Raumnoth willen entlasten zu dürfen glauben. Größere oder kleinere Weglassungen sind durch . . . . angezeigt.

Ich hätte die mir sehr erwünschte und in sich befriedigende kleine Arbeit nicht rechtzeitig vollenden können, wenn Herr Pfarrer Albrecht in Naumburg mich nicht unterstützt hätte. Er hat die Briefe vom Jahre 1525 an bearbeitet.

Rade.

An Johann Braun.

Erfurt, 22. April 1507[1]).

Dem heiligen und hochwürdigen Priester Christi und Mariä, Johann Braun, Vikar zu Eisenach[2]), seinem in Christo geliebten Freunde.

Gnade und Friede in Christo Jesu, unserm Herrn! Ich müßte mich scheuen, trefflichster Freund, Eure Liebe mit meinem lästigen Schreiben und Bitten zu beschweren, wenn ich nicht Eures gütigen und gegen mich so wohlgesinnten Herzens aufrichtige Neigung ansähe, die ich aus so vielen Ursachen und Wohlthaten sattsam erkannt habe. Darum habe ich kein Bedenken, diese Zeilen an Euch zu schreiben, im Vertrauen auf unsere gegenseitige Freundschaft und in der Hoffnung, sie möchten bei Euch ein günstig Gehör finden.

Denn da der ruhmreiche und in allen seinen Werken heilige Gott mich unseligen und ganz unwürdigen Sünder so herrlich erhöht und zu seinem himmlischen Dienst aus lauter reicher Gnade und Güte zu berufen gewürdigt hat, so muß ich, damit ich für solche allerherrlichste Güte, wenigstens soviel dem Staube möglich ist, dankbar sei, das mir vertraute Amt[3]) ganz erfüllen. Ist demnach auf Verordnung meiner Väter beschlossen, daß ich dasselbe mit Gottes Hilfe am vierten Sonntage nach Ostern, Cantate geheißen, einweihen soll. Denn dieser Tag ist um der Bequemlichkeit meines

---

[1]) Der erste uns von Luther erhaltene Brief, lateinisch geschrieben. — [2]) Am Marienstift. — [3]) Das Priesteramt. An welchem Tage Luther zum Priester geweiht worden, wissen wir nicht. Seine erste Messe hat er, wie obiges Einladungsschreiben zeigt, Cantate 1507, den 2. Mai gehalten.

Vaters willen zur Darbringung und Heiligung meiner Erstlinge vor Gott bestellt.

Dazu lade ich auch Eure Liebe demüthig, obgleich vielleicht nicht ohne Kühnheit, ein. Nicht daß ich mich um einiger meiner Verdienste um Euch, deren ich keine weiß, würdig schätzen sollte, Euch mit solcher beschwerlichen Reise zu bemühen und Euch zuzumuthen, daß Ihr zu solcher meiner armen Niedrigkeit kommen möchtet — sondern weil ich Eure Freundlichkeit und Willfährigkeit, da ich kürzlich bei Euch gewesen, mehr als erfahren habe.

Ihr werdet also, geliebtester Vater, Herr und Bruder — denn der eine Name gebührt Euch Alters und Amtes, der andere des Verdienstes, der letztere aber des Ordens halben — wo es Euch die Zeit und Eure Kirchen- und Hausgeschäfte zulassen, mir die Ehre thun und hierherkommen, mir mit Eurer lieben Gegenwart und Fürbitte beizustehen, damit mein Opfer vor Gott angenehm sein möge.....[1])

Zuletzt erinnere ich Euch, daß Ihr gerade auf unser Kloster zugehet und bei uns eine Zeit verweilet — denn ich hoffe, Ihr werdet hier wohnen — nicht aber auswärts Euch nach anderer Herberge umthut. Aber Ihr müßt ein Cellarius, das ist ein Zellenbewohner werden.

Gehabt Euch wohl in Christo Jesu unserm Herrn.

Gegeben aus unserem Kloster zu Erfurt, den 22. April im Jahre 1507. Bruder Martin Luther von Mansfeld.

An Georg Spenlein.

Wittenberg, 8. April 1516[2]).

.... Nun möchte ich gern wissen, wie es um Deine Seele steht, ob sie endlich lernt ihre eigene Gerechtigkeit verachten und in Christi Gerechtigkeit fröhlich und getrost sein. Denn heutigen Tags hat die Versuchung zur Ver-

---

[1]) Küster Konrad Luther von der Nikolaikirche in Eisenach werde sein Reisegefährte sein. — [2]) Spenlein, Augustinermönch im Kloster zu Memmingen, später Pfarrer zu Arnstadt. Der weggelassene Anfang des Briefes redet von geschäftlichen Dingen. Der elfte von den erhaltenen Briefen, lateinisch.

messenheit Macht über viele und sonderlich über die, welche mit allen ihren Kräften sich mühen, gerecht und fromm zu sein. Sie kennen nicht die Gerechtigkeit Gottes, die uns in Christo so reichlich und umsonst bescheert ist, und trachten von sich selber so lange Gutes zu thun, bis sie Zuversicht gewinnen, vor Gott zu bestehen, mit Tugenden und Verdiensten wohl geschmückt. Aber dahin bringen sie's nimmermehr.

In diesem Wahn, ja Irrwahn, steckest Du, als Du bei uns warst[1]), und ich steckte drin Aber auch jetzt noch kämpfe ich wider diesen Irrwahn, und habe noch nicht ausgekämpft.

Darum, mein lieber Bruder, lerne Christum, und zwar den Gekreuzigten. Lerne ihm lobsingen und an Dir selbst verzweifelnd zu ihm sagen: Du, Herr Jesus, bist meine Gerechtigkeit, ich aber bin deine Sünde, du hast das Meine an dich genommen und mir das Deine gegeben; du hast genommen, was du nicht warst und mir gegeben, was ich nicht war.

Hüte Dich, mein Bruder, jemals einer solchen Reinheit nachzutrachten, daß du dir nicht mehr ein Sünder scheinen, ja gar kein Sünder mehr sein willst. Denn Christus wohnt nur in[2]) Sündern. Dazu ist er ja herabgekommen vom Himmel, wo er in[2]) Gerechten wohnte, damit er auch in[2]) Sündern wohnte. Solcher seiner Liebe sinne nach, und Du wirst seinen allersüßesten Trost erfahren. Denn wenn wir durch eigene Mühe und Plage zur Ruhe des Gewissens hindurchdringen sollten, wozu ist Christus dann gestorben? Darum wirst Du nur in ihm, durch getroste Verzweiflung an Dir und an Deinen Werken, Frieden finden; Du wirst von ihm selber lernen: wie er Dich angenommen hat, so hat er auch Deine Sünde zu seiner, seine Gerechtigkeit zu Deiner gemacht.

Wenn Du das fest glaubst, wie Du mußt (denn verdammt ist, der das nicht glaubt) so nimm nun auch Du die unordentlichen und noch irrenden Brüder auf und trage sie geduldig; mache ihre Sünden zu Deinen eigenen und, wenn an Dir etwas Gutes ist, so laß es ihr sein....[3]) Ein Jeg-

[1]) Spenlein war also früher mit Luther im Erfurter oder Wittenberger Kloster gewesen. — [2]) Man kann auch verdeutschen: unter. — [3]) Folgt Citat von Röm. 15, 7.

licher sei gesinnet, wie Jesus Christus auch war, welcher, ob er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt er es nicht für einen Raub u. s. w. (Phil. 2, 5 ff.) So auch Du; wenn Du Dir besser erscheinst als andere, so halte das nicht für einen Raub, als ob es nur Dir allein gehöre, sondern entäußere Dich selbst und vergiß, wie gut Du bist, und sei wie einer von ihnen, daß Du sie trageſt.

Denn der ist ein trauriger Gerechter, der andere, die im Vergleich mit ihm schlechter zu sein scheinen, nicht tragen will und an Flucht und Einsamkeit denkt, während er doch durch Geduld, Gebet und Vorbild ihnen in seiner Gegenwart heilsam sein sollte. Das heißt des Herrn Pfund vergraben und seinen Mitknechten nicht geben, was man ihnen schuldig ist. Also, wenn Du eine Lilie, eine Rose Christi bist, so wisse, daß Dein Wandel unter Dornen sein muß. Sieh nur zu, daß Du nicht durch Ungeduld, leichtfertiges Richten oder geheimen Hochmuth selber ein Dorn werdest. Das Reich Christi, sagt der Psalm (110, 2), besteht mitten unter seinen Feinden. Was schwärmst Du also von einer Umgebung von lauter Freunden?

Drum, wenn Dir etwas fehlt, so wirf Dich Deinem Herrn Jesus zu Füßen und bete. Er selbst wird Dich alles lehren; achte nur darauf, was er für Dich gethan hat und für alle, damit auch Du lerneſt, was Du für andere zu thun schuldig bist. Wenn er nur unter Guten hätte leben und für Freunde sterben wollen, für wen, frage ich, wäre er gestorben oder mit wem hätte er leben können?

Darnach halte Dich, mein Bruder, und bete für mich und Gott sei mit Dir!

An Michael Dreſſel.

Wittenberg, 22. Juni 1516[1]).

. . . Frieden suchst und begehrst Du, aber verkehrt. Denn Du suchst, wie die Welt ihn giebt, nicht Christus.

---

[1]) Urschrift lateinisch. Dreſſel war Prior des Augustinerklosters zu Neustadt an der Orla. Das Kloster gehörte dem Distrikt, den Luther als Distriktsvikar 1515—1518 zu beaufsichtigen hatte. Der Brief handelt in der ersten Hälfte von Ordensangelegenheiten.

Weißt Du nicht, theurer Vater, daß Gott darin wunderbar ist bei seinem Volke, daß er seinen Frieden gestellt hat mitten in den Unfrieden hinein, nämlich in all' die Versuchungen? Wie er spricht (Ps. 110, 2): Herrsche unter deinen Feinden! Darum, nicht der hat Frieden, den niemand stört — das ist der Friede der Welt — sondern der, den jeder und jedes stört und der gleichwohl das alles ruhig und freudig erträgt. Du sprichst mit Israel (Jer. 6, 14): Friede, Friede! und ist doch kein Friede. Sprich lieber mit Christo: Kreuz, Kreuz! und ist doch kein Kreuz. Denn so bald ist das Kreuz nicht mehr Kreuz, als Du fröhlich sprichst: Gesegnetes Kreuz, unter allem Holz ist dir keines gleich! . . . .

An Erzbischof Albrecht von Mainz.

Wittenberg, 31. October 1517[1]).

An den hochwürdigsten Vater in Christo, durchlauchtigsten Herrn, Herrn Albrecht von Magdeburg und Mainz, Erzbischof und Fürst Primas, Markgrafen von Brandenburg u. s. w., seinem ehrerbietigst zu fürchtenden und allergnädigsten Herrn und Hirten in Christo.

Gottes Gnade und Barmherzigkeit und was er vermag und ist![2])

Hochwürdigster Vater in Christo, durchlauchtigster Kurfürst! Eure Kurfürstliche Gnaden halten mir gnädiglich zu gut, daß ich, der geringste und unwertheste unter allen Menschen[3]), so vermessen bin, daß ich mich unterstehe, einen Brief an Ew. Hochwürden auszudenken. Der Herr Jesus ist mein Zeuge, daß ich, meiner Armseligkeit und Jämmerlichkeit mir wohl bewußt, lange verzogen habe, was ich jetzt mit unverschämter Stirn ausführe, vornehmlich bewegt durch die Verpflichtung meines treuen Dienstes, den ich, hochwürdigster Vater in Christo, Ew. Kurfürstlichen Gnaden zu leisten mich schuldig erkenne. Wollet indes ein gnädig Auge

---

[1]) Lateinisch. Luther fordert in diesem denkwürdigen Briefe an denselben Tage, wo er die 95 Thesen anschlug, den (damals in Aschaffenburg weilenden) Erzbischof auf, dem Ablaßunfug zu steuern. — [2]) Er, der Unterzeichnete. — [3]) Wörtlich: ich Hefe unter den Menschen.

auf mich haben, der ich Erde und Asche bin, und mein Begehr nach Eurer bischöflichen Sanftmuth gnädiglich verstehen und vernehmen.

Es wird im Land umhergeführt der päpstliche Ablaß unter Ew. Kurfürstlichen Gnaden Namen und Titel zum Bau von Sankt Peters Münster zu Rom. Ich klage nicht so sehr an der Ablaßprediger großes Geschrei, das ich nicht gehöret habe, sondern beklage den falschen Verstand, den das arme, einfältige, grobe Volk daraus schöpft und hoch allenthalben rühmt, nämlich, daß die unglücklichen Seelen sich bereden lassen und glauben, wenn sie Ablaßbriefe lösen, daß sie gewiß und sicher seien ihrer Seligkeit; ingleichen, daß die Seelen ohne Verzug aus dem Fegfeuer fahren, sobald man für sie in den Kasten einlege; weiter, diese Ablaßgnade sei so kräftig, daß keine Sünde so groß sein kann, — ja, sagen sie, gesetzt die Möglichkeit und es hätte einer an die hochgelobten Mutter Gottes entehrt — es könnte erlassen und vergeben werden; ingleichen, daß der Mensch durch diesen Ablaß frei und los werde von aller Pein und Schuld.

Ach lieber Gott! so werden die Eurer Sorge anvertrauten Seelen, teurer Vater, zum Tode unterwiesen, und wird von Euch eine gar strenge und schwere Rechenschaft, die immer wächst und größer wird, für diese alle abgefordert werden. Derhalben hab' ich solches länger nicht verschweigen können. Denn der Mensch wird durch keines Bischofs Dienst und Gabe seiner Seligkeit versichert, weil er auch durch Gottes eingegossene Gnade nicht versichert wird, sondern es befiehlt uns der Apostel, allezeit mit Furcht und Zittern an unserm Heile zu arbeiten (Phil. 2, 12). Auch der Gerechte wird kaum gerettet werden (1. Petr. 4, 18). Endlich ist der Weg, der zum Leben führet, so enge und schmal, daß der Herr durch die Propheten Amos (4, 11) und Zacharias (3, 2), die, so da selig sollen werden, nennt einen Brand, der aus dem Feuer gerissen wird, und überall der Herr die Schwierigkeit der Erlösung anzeigt.

Wie machen sie denn also durch falsche Fabeln und nichtige Verheißungen vom Ablaß das Volk sicher und ohne Furcht, so daß der Ablaß den Seelen nichts nützt zu ihrem Heil oder ihrer Heiligkeit, sondern nur die äußerliche Pein

oder Strafe wegnimmt, die ehemals nach den Canones[1]) auferlegt zu werden pflegte?

So sind auch die Werke der Gottseligkeit und Liebe unendlich viel besser denn der Ablaß, und doch werden dieselben weder mit solcher Pracht, noch mit so großem Fleiß gepredigt, ja der Ablaßpredigt zu Liebe wird von ihnen geschwiegen, während doch aller Bischofe vornehmliches und alleiniges Amt ist, daß das Volk das Evangelium und die Liebe Christi lerne. So hat auch Christus nirgends befohlen, den Ablaß zu predigen; aber das Evangelium zu predigen, hat er nachdrücklich befohlen. Welche Gefahr und Schrecken muß nun ein Bischof gewärtigen, der unter Verschweigen des Evangeliums nichts anderes denn den Ablaßlärm in sein Volk ausgehen laßt und sich darum mehr bekümmert als um das Evangelium? Wird nicht Christus zu ihnen sagen: Ihr seihet Mücken und verschlucket Kameele?[2])

Zudem, hochwürdigster Vater in dem Herrn, bleibt's dabei nicht, sondern in der Instruktion der Kommissarii, die unter Eurem Namen ausgegangen ist, wird angezeigt — ohne Zweifel, hochwürdigster Vater, ohn' Euer Wissen und Willen — eine der vornehmsten Gnaden sei eben dieses unschätzbare Geschenk Gottes, dadurch der Mensch mit Gott versöhnt und alle Strafen des Fegfeuers ausgetilgt werden. Ingleichen Reue hätten die nicht nöthig, die Beichtbriefe[3]) lösen.

Aber was soll ich anders thun, hochwürdigster Bischof und durchlauchtigster Kurfürst, denn daß ich Euer Hochwürden durch den Herrn Jesum Christum bitte, doch ein Auge väterlicher Sorge auf diese Sache zu haben und dies Büchlein allerdinge wegzuthun und den Ablaßpredigern eine andre Predigtweise zu befehlen? Daß nicht vielleicht schließlich einer aufstehe und zur Widerlegung derselben[4]) und jenes Büchleins[5]) ein Buch schreibe zur höchsten Schmach Eurer durchlauchtigsten Hoheit, davor mir wahrlich sehr graut und

---

[1]) Nach der kirchlichen Satzung. Der Ablaß war ursprünglich nur Nachlaß von Kirchenstrafen, Verwandlung schwerer Kirchenstrafen in leichtere. — [2]) Vgl. Matth 23, 24. — [3]) Erlaubnißscheine, sich anstatt des zuständigen Pfarrers einen andern Beichtvater frei zu wählen. — [4]) Der Ablaßprediger. — [5]) Des Instruktionsbüchleins für die Ablaßkommissare.

doch besorge, daß es geschehen möchte, wo der Sache nicht eilend gerathen werde.

Diesen treuen Dienst meiner Armseligkeit wollen Ew. durchlauchtigste Gnaden würdigen, auf fürstliche und bischöfliche Art, das ist gnädigst anzunehmen, wie ich ihn mit ganz treuem und Ew. Hochwürden ganz und gar ergebenem Herzen erzeige. Denn auch ich bin ein Stück aus Euerm Schafstall.

Der Herr behüte und bewahre Ew. Hochwürden in Ewigkeit. Amen.

Aus Wittenberg, am Abend vor Allerheiligen, im Jahre 1517.

So es Ew. Hochwürden gefällig ist, können Sie meine beiliegenden Streitsätze[1]) ansehen, auf daß Sie vernehmen, wie die Meinung vom Ablaß gar eine ungewisse Sache sei, davon die Ablaßprediger träumen, als wäre sie gewiß.

Euer unwürdiger Sohn
Martinus Luther,
Augustiner, berufener Doctor der h. Theologie.

An Kurfürst Friedrich von Sachsen.

Meinem gnädigsten und lieben Herrn, Herzog Friedrich, Kurfürsten zu Sachsen, zu Sr. Gnaden Handen[2]).

Gnädigster Herr und Fürst!

Als mir Eure Fürstliche Gnaden vor diesem Jahr zusagen thät durch den Hirsfelder[3]), ein neu Kleid zu geben[4]), so komme ich nu und bitt' Ew. Fürstl. Gnaden, desselben eingedenk zu sein.

Bitt' aber, gnädiger Herr, wie vormals: so der Pfeffinger[5]) das ausrichten soll, daß er es mit der That, und

---

[1]) Die 95 Thesen. — [2]) Der älteste deutsche Brief, der uns von Luther erhalten ist, ohne Datum, geschrieben in Wittenberg vor dem 11. November 1517. — [3]) Bernhard von Hirschfeld, kurfürstlicher Rath. — [4]) Tuch zu einer neuen Kutte war ein öfter wiederkehrendes Geschenk des Kurfürsten an Luther. — [5]) Kurfürstlicher Rentmeister. —

nit mit freundlicher Zusagung ausrichte; er kann fast [1]) gute Worte spinnen, wird aber nit gut Tuch daraus. . . . . .[2])

Auch, gnädigster Herr, daß ich meine Treu Ew. Fürstl. Gnaden auch erzeige und mein Hofekleid verdiene: ich hab' gehört, wie daß Ew. Fürstl. Gnaden nach Abgang dieses Aufsatzes [3]) wollte einen anderen und vielleicht schwereren aufsetzen. So Ew. Fürstl. Gnaden nit wollt' verachten eines armen Bettlers Gebet, bitt' ich, wollt's um Gottes willen nit lassen dahin kommen. Denn mir's von Herzen leid ist und vielen Ew. Fürstl. Gnaden Günstigen, daß auch diese Schätzung [3]) Ew. Fürstl. Gnaden letzten Tagen so viel guten Gerüchts, Namen und Gunst beraubt hat. Gott hat Ew. Fürstl. Gnaden wohl mit hoher Vernunft begnadet, daß Sie in diesen Sachen weiter sieht, denn ich oder vielleicht alle Ew. Fürstl. Gnaden Unterthanen; aber mag doch wohl sein, ja Gott will es so haben, daß große Vernunft zuweilen durch weniger Vernunft gewiesen werde, auf daß niemand auf sich selbst sich verlasse, sondern alleine auf Gott unsern Herrn, welcher spar' Ew. Fürstl. Gnaden gesund, uns zu Gute und darnach Ew. Fürstl. Gnaden Seelen zur Seligkeit.

Ew. Fürstl. Gnaden unterthäniger Kapellan
D. Martinus Luther zu Wittenberg.

---

[1]) Sehr. — [2]) Folgt eine längere Fürsprache für Staupitz, zu dem der Kurfürst „sich aller Treu und Glaubens versehen" dürfe, und der neulich gesagt habe: „Ich meine nit, daß ich meinen gnädigsten Herrn je erzürnt habe, ich hätt es denn damit gethan, daß ich S. Gn. zu viel lieb gehabt". — [3]) Der Kurfürst hatte eine Getränksteuer eingeführt, „einen Zehnten vom Getränk, der dem Volke so unerträglich schien, daß man später die Hauptursache des Bauernaufstandes in Sachsen von 1525 darin sehen wollte" (Seckendorf).

An Johann von Staupitz.

Wittenberg, 30. Mai 1518[1]).

Ich erinnere mich, ehrwürdiger Vater, daß unter anderm freundlichen und heilsamen Zuspruch Eurerseits, damit mich der Herr Jesus wunderbar zu trösten pflegt, einmal des Wortes „Buße" Erwähnung geschah. . . . . Ich nahm Euer Wort als eine Stimme vom Himmel in mich auf: wahre Buße sei keine andere, als die mit der Liebe zur Gerechtigkeit und zu Gott anfängt. . . . .

Dieses Euer Wort haftete in mir wie der scharfe Pfeil eines Starken, und ich begann es alsbald mit den Schriftstellen zu vergleichen, die von der Buße handeln, und siehe da, welch köstliches Spiel, die Worte umspielten mich von allen Seiten und gaben dieser Meinung allen Beifall, so daß das nämliche Wort „Buße", das von allen Worten in der heiligen Schrift mir bis dahin fast das allerbitterste war, mir nun lieblicher und freundlicher klang als irgend eines sonst. . . .[2])

Da mein Herz von solchen Gedanken voll war, siehe, da fingen an um uns her zu tönen, ja helle zu schallen neue Posaunen vom Ablaß und Drommeten von Vergebung, [wir] wurden aber nicht durch sie ermahnt zu rechter, geistlicher Kriegsübung. Kurz, da ward kein Wort gehört von der Lehre der wahren Buße; sondern die Ablaßkrämer unterstanden sich hoch zu heben und [zu] rühmen, nicht die Buße, ja Schmähungen angeklagt werde. Ich muß hören und noch ihr geringstes Theil, so man nennt Genugthuung[3]),

---

[1]) Lateinisch. Luther bittet seinen Ordensvorgesetzten, den Generalvikar Staupitz, seine „Resolution" zu den 95 Thesen, eine ausführliche Beweisschrift, nebst einem direkt an Leo X. gerichteten Briefe dem Papste zu übermitteln. Beide Briefe hat er später den Resolutionen als Vorwort beigegeben, als er diesein Druck erscheinen ließ. — [2]) Folgt eine längere Betrachtung über das griechische Wort für „Buße", das da bedeutet „Sinnesänderung", also nicht von Werken redet, sondern von einem Umschwung der Gesinnung. — [3]) Das Sakrament der Buße zerfiel in Reue, Beichte, Genugthuung.

sondern dieses ihres geringsten Theiles Erlassung, ein Rühmen, wie es nie zuvor ist erhört worden. Ueber das lehrten sie auch das Volk viel gottlose, falsche, ketzerische Lügen mit solcher Freiheit, wollte sagen Frechheit, daß, wer nur ein wenig dawider muckte, mußte bald ein Ketzer, zum Feuer verdammt und schuldig sein des ewigen Fluchs.

Weil ich nun ihrer rasenden Unsinnigkeit nicht wehren konnte, setzte ich mir vor, bescheiden ihnen zu widersprechen und ihre Lehre in Zweifel zu stellen, vertrauend auf aller Doctoren und der ganzen Kirche Zeugniß, die allzumal je und je gelehrt haben, daß besser sei zu büßen, als Ablaß zu lösen.

Derhalben habe ich öffentlich disputirt [1]), das ist, alles, Hoch, Mittel und Niedrig zu meinem Unglück wider meinen Hals erregt, so viel jene Eiferer für das liebe Geld — ei für die armen Seelen, sollte ich sagen — gegen mich aufbringen mochten. Denn jene lieben Leute sind mit allzu grober List ausgerüstet; weil sie nicht widerlegen können, was ich gehandelt habe, erdichten sie: die Gewalt des Papstes werde durch meine Disputation [2]) verletzt.

Das ist der Handel, ehrwürdiger Vater, um deswillen ich nun mit großer Gefahr öffentlich an [den] Tag hervortreten muß, der ich immer ein Liebhaber des Winkels gewesen bin und lieber dem fröhlichen Spiel zusehen wollte, so treffliche Männer jetzt zu unserer Zeit unter einander üben, denn daß jedermann auf mich sollte sehen und meiner spotten. Aber, wie ich merke, so muß auch Unkraut unter Kohl sich sehen lassen, und Schwarz unter das Weiß gesetzt werden, auf daß es ein besseres und zierlicheres Ansehn habe.

Bitte derhalben, Ihr wollet diese meine thörichte Schrift [3]) freundlich annehmen und dem frommen Papst Leo X. zuzuschicken Euch bemühen, damit sie mir bei seiner Heiligkeit ein Fürsprecher sei wider die bösen Ränke der giftigen Ohren-

---

[1]) Die Thesen zu einer öffentlichen Disputation über den Ablaß aufgestellt. — [2]) Eben die 95 Thesen. — [3]) Die Resolutionen. Luther legte sie handschriftlich bei; sie wurden erst Juni bis August gedruckt.

bläser. Nicht, daß ich Euch in gleiche Gefahr gedenke zu führen; ich will allein auf meine Gefahr alles, was ich hierin thue, gethan haben. Christus mag zusehen, ob sein oder mein sei, was ich gesagt habe, ohne dessen Willen auch des Papstes Zunge nicht reden kann, in dessen Hand auch der Könige Herz ist. Christi Urtheil erwarte ich von dem römischen Stuhle zu vernehmen.

Uebrigens weiß ich meinen drohenden Freunden nichts zu antworten, als das Wort Reuchlins: „Wer arm ist, fürchtet nichts, denn er kann nichts verlieren". Geld und Gut hab ich nicht und begehr ich nicht; habe ich guten Ruf und Ehre gehabt, der mache es nun zu nicht, der damit schon angefangen hat. Der einige, nichtige Leib, durch viel und stete Beschwerde geschwächt, ist noch übrig; richten sie denselben hin, durch List oder Gewalt Gott zu Dienst, so machen sie mich ärmer um eine Stunde oder zwei meines Lebens. Mir genügt mein süßer Erlöser und Erbarmer, der Herr Jesus Christus: dem will ich singen, so lange ich lebe. So aber jemand mit mir nicht singen will, was geht's mich an? Beliebt es ihm, so heule er bei sich selbst allein.

Er, der Herr Jesus, bewahre Euch in Ewigkeit, mein liebster Vater!

An Leo X.

Dem allerheiligsten Vater Papst Leo dem Zehnten wünscht ewiges Heil Martin Luther, Augustinermönch [1]).

Ich höre, allerheiligster Vater, daß gar ein böses Gerücht über mich gehe, daraus ich vernehme, daß etliche Freunde meinen Namen sehr übel vor Eurer Heiligkeit und den Euren stinkend gemacht haben, als der ich mich sollte unterstanden haben, die Würde der Schlüssel und Gewalt des höchsten Bischofs zu verkleinern; daher ich als ein Ketzer, Abtrünniger, Meineidiger und mit tausend anderen Namen

[1]) Lateinisch, undatirt, gleichzeitig mit dem vorigen Brief. Vgl. diesen.

sehen, davor mir graut und ich mich entsetze. Aber der einige Trost und Fels meiner Freudigkeit steht fest, nämlich ein unschuldiges und ruhiges Gewissen.

Auch höre ich nichts Neues. Denn eben mit solchen Abzeichen schmücken und zieren mich auch in unsern Landen jene ehrlichen und wahrhaftigen Leute, als die ein böses Gewissen haben und sich unterstehen, ihre Bubenstücke mir aufzudringen und durch meine Unehre ihre Unehre zu beschönigen. Ich will aber, heiliger Vater, zur Sache greifen, die wolle Ew. Heiligkeit gnadiglich hören von mir, der ich ungeschickt, ja ein Kind bin.

Es ist in jüngstvergangenen Tagen angefangen worden, zu predigen des apostolischen Ablasses Jubeljahr [1]), und hat so stark überhand genommen, daß diese Prediger, in der Meinung, sie dürften unter dem Schutz von Eurem Namen sich alles erlauben, öffentlich zu lehren wagten gottlose und ketzerische Lügen, zu großem, schweren Aegerniß, Hohn und Spott der kirchlichen Obrigkeit, als ob die Erlasse gegen den Mißbrauch des Ablaßkrams sie nichts angingen. Und sind nicht zufrieden, daß sie mit frechen Worten dieses ihr Gift ausgießen, sondern lassen auch über das Büchlein ausgehen und bringen sie unter das Volk, in denen sie eben dieselben ihre lästerlichen und ketzerischen Lügen aufstellen, und zwar so, daß sie die Beichtväter mit einem Eide verbinden und zwingen, daß sie dieselben mit allen Treuen auf's fleißigste und ohne Aufhören dem Volke sollen einreden. Ganz zu schweigen des schändlichen und unerhörten Geizes, des sie nicht satt werden können, nach welchem schier alle Buchstaben dieser Büchlein sehr grob und übel riechen.

Ich rede die Wahrheit, und ihrer keiner kann sich vor dieser Schmach verbergen. Die Büchlein sind vorhanden, daß sie nicht leugnen können. Und ihr Vornehmen ging glücklich fort, und mit eitel erdichtetem Trost wurden die Leute ausgesaugt; sie schunden ihnen, wie der Prophet (Micha 3, 2) sagt, die Haut ab und fraßen das Fleisch

---

[1]) Der Ablaß, den Tetzel und Genossen ausboten, hatte dieselbe Kraft, wie der Ablaß der Jubeljahre.

von ihren Beinen, sie aber weideten sich indes sehr herrlich und reichlich.

Eins hatten sie, das Aergerniß zu stillen, nämlich den Schrecken Eures Namens, die Drohung des Feuers und die Schande des ketzerischen Namens. Denn das ist unglaublich, wie geschickt sie sind, zu drohen und zu schrecken, zuweilen auch wenn sie merken, daß ihrem losen Wahn und lästerlichen Lügen widersprochen wird. Wenn anders das soll heißen Aergernissen wehren, und nicht vielmehr, durch lauter Tyrannei Zwiespalt und endlich Aufruhr erregen.

Gleichwohl ging die Sage und Klage in allen Häusern über den Geiz der Pfaffen, und ward übel geredet von der Gewalt der Schlüssel und des höchsten Bischofs, wie die gemeine Rede zeigt in diesem ganzen Lande.

Ich zwar, daß ich die Wahrheit bekenne, da ich solches hörte und erfuhr, entbrannte von Eifer um Christi Ehre, wie mich dünkte, oder, wer es so deuten will, von jugendlichem Zorn und sah doch wohl, daß mir nicht gebühren wollte, etwas hierin zu beschließen oder zu thun. Vermahnte derhalben sonderlich etliche Prälaten der Kirche[1]). Da ward ich von etlichen angenommen, von etlichen verlacht; die einen deuteten mir's so, andere anders. Denn der Schreck vor Ew. Heiligkeit und die Drohung des Banns waren zu mächtig.

Endlich, da ich nichts andres vermochte, hielt ich für das Beste, daß ich nicht scharf oder hart, sondern mit Maßen ihnen widerstünde, das ist, ihre Lehre in einen Zweifel brächte, daß darüber möchte disputirt werden. Ließ derhalben einen Zettel ausgehen mit Sprüchen vom Ablaß und lud allein die Gelehrten ein, ob etliche gegenwärtig oder schriftlich mit mir darüber handeln wollten; wie solches denn auch die Widersacher wohl wissen aus der kurzen Vorrede[2]) über dieselben Sprüche vom Ablaß.

Siehe an, das ist der Brand, davon die ganze Welt, wie sie schreien und klagen, entzündet ist; vielleicht darum,

---

[1]) Den Erzbischof von Mainz, vgl. oben S. 316. Außerdem die Bischöfe von Brandenburg, Meißen, Zeitz, Merseburg. — [2]) Vgl. Bd. I, S. 100. —

daß sie mir, der ich doch auch durch Ew. Heiligkeit apostolische Gewalt ein Doctor der Theologie bin, allein das Recht und die Freiheit nicht gönnen, in einer öffentlichen Schule nach Gewohnheit aller Universitäten in der ganzen Christenheit zu disputiren, nicht nur vom Ablaß, sondern von unvergleichlich höhern Artikeln, nämlich von göttlicher Gewalt, Vergebung und Barmherzigkeit. Doch das ficht mich nicht viel an, daß sie mir dieses Recht neiden, das Eure Heiligkeit mir gewährt hat, da ich ihnen wider Willen viel Größeres nachsehen muß, nämlich, daß sie die Träume des Aristoteles[1]) mitten in die Theologie mengen und über die göttliche Majestät irdische Dinge disputiren wider und über alle ihnen gegebene Vollmacht.

Ferner, was für ein Geschick gerade nur diese meine Thesen verfolgt, wie sonst keine von meinen oder aller andern Magister Thesen, daß sie fast in alle Lande ausgegangen sind, so ist mir das selbst ein Wunder. Bei den Unsern und für die Unsern nur sind sie herausgegeben, und zwar so, daß ich nicht glauben kann, daß sie allen verständlich sind; es sind eben Streitsätze, nicht Lehren, dunkler gehalten und räthselhaft, wie das so Brauch ist. Sonst, hätte ich vorausgesehen, was kommen sollte, würde ich sicherlich meines Theils dafür gesorgt haben, daß sie leichter zu verstehen wären.

Nun, was soll ich thun? Widerrufen kann ich nicht; und sehe doch, daß ich mir gewaltigen Neid und Haß durch die Veröffentlichung erweckt habe. Wider Willen komme ich hervor an die Oeffentlichkeit, vor der Leute gefährliches und unberechenbares Urtheil, ich ungelehrter, unfähiger, ungebildeter Mensch, noch dazu in dieser güldenen Zeit, da alle Wissenschaften und Künste blühen, also daß auch Cicero, wenn er jetzt lebte, sich schier in einen Winkel verbergen müßte, der doch sonst Licht und Oeffentlichkeit nicht scheute. Aber die Noth zwingt mich, daß ich Gans unter den Schwänen schnattere.

Derhalben, auf daß ich auch meine Widersacher zum

---

[1]) Der Kampf gegen den Einfluß der Aristotelischen Philiosophie auf die Theologie wurde gerade von der Universität Wittenberg damals auf's lebhafteste geführt.

Theil versöhne und vieler Begehr erfülle: siehe, heiliger Vater, so gebe ich an den Tag meine thörichten Gedanken, die Erklärung meiner Sprüche vom Ablaß. Ich gebe sie aber an den Tag, heiliger Vater, unter dem Schutz Eures Namens und unter dem Schatten Eurer Beschirmung, daraus alle, so anders wollen, verstehen werden, wie rein und einfältig ich die geistliche Obrigkeit, auch der Schlüssel Kraft und Würde gesucht und geehrt habe, und zugleich, wie böslich und falsch mich die Widersacher auf so mancherlei Weise berüchtigen. Denn wenn ich ein solcher wäre, wie sie austragen, hätte meine Sache nicht ordentlicher Weise vorgebracht, nämlich darüber disputirt, wie ein jeder Doctor Recht und Fug hat, so wäre es unmöglich gewesen, daß der durchlauchtigste Herr Friedrich, Herzog und Kurfürst zu Sachsen, weil er vor andern ein sonderlicher Liebhaber christlicher und apostolischer Wahrheit ist, einen solchen schädlichen, giftigen Menschen in seiner Universität zu Wittenberg gelitten hätte. Auch wäre ich den ernsten und eifrigen Männern unsrer Universität nicht erträglich gewesen. Ist das aber nicht ein feiner Handel, daß die feindseligen Leute nicht allein mich, sondern auch den Kurfürsten und die Universität zu Sünden und Schanden wollen machen?

Derhalben, heiligster Vater, falle ich Ew. Heiligkeit zu Füßen und ergebe mich ihr sammt allem, was ich bin und habe. Verhänget Leben, verhänget Tod, saget zu, saget ab, bestätiget, verwerfet, wie Euch beliebt: Eure Stimme werde ich als die Stimme Christi anerkennen, der in Euch regiert und redet. Habe ich den Tod verdient, so weigere ich mich nicht, zu sterben. Denn die Erde ist des Herrn und was darinnen ist, der da ist hochgelobet in Ewigkeit! Amen. Er bewahre auch Euch ewiglich! Amen.

Im Jahre 1518.

An Georg Spalatin[1]).

Heil! Ich bitte Dich, mein lieber Spalatin, höre doch auf, Dich so sehr zu fürchten und mit menschlichen Gedanken

[1]) Lateinisch, undatirt, Ende Februar oder Anfang März 1519 in Wittenberg geschrieben, als die Leipziger Disputation bevorstand. —

das Herz zu verzehren. Du weißt, wenn nicht Christus mich und meine Sache führte, so wäre ich längst verloren um der ersten Disputation vom Ablaß [1]) willen und dann durch den deutschen Sermon [2]), die Resolutionen [3]) und meine Antwort an Sylvester [4]), durch meinen „Augsburger Handel" und zumeist durch die Reise nach Augsburg [5]). Denn welcher Sterbliche hätte nicht fürchten oder hoffen müssen, daß jedes hiervon mir den Tod bringen werde? So hat neulich Olsnitzer [6]) dem Kanzler unsres Herzogs von Pommern aus der heiligen Stadt geschrieben, ich habe ganz Rom mit meinen Resolutionen [7]) und Dialogus [8]) dergestalt verwirrt, daß sie nicht wissen, wie sie es stillen sollen; doch sei es ihr fester Vorsatz, nicht auf dem Wege Rechtens, sondern mit römischen Praktiken — wie seine Worte lauten — mich anzugreifen; ich verstehe wohl, das heißt: mit Gift und Meuchelmord.

Ich halte viel zurück um des Kurfürsten und unserer Universität willen, was ich, wenn ich anderswo wäre, ausschütten würde wider die Verwüsterin der Schrift und der Kirche, Rom, oder besser: Babel. Es läßt sich die Wahrheit der Schrift und der Kirche nicht handeln, mein Spalatin, man erzürne denn dieses Thier [9]). Darum hoffe nicht, daß ich ruhig und ungekrankt bleiben werde, außer Du willst, daß ich mich gar der Theologie begebe. Laß darum die guten Freunde denken, ich sei närrisch worden. Diese Sache, wo sie aus Gott ist, wird kein Ende haben, es verlassen mich denn, wie Christum seine Jünger und Freunde, alle meine Freunde; dann wird die Wahrheit allein bleiben und

---

[1]) 95 Thesen. — [2]) Sermon von Ablaß und Gnade — [3]) Vgl. oben S. 320. — [4]) Antwort auf den Dialog des Sylvester Prierias, päpstlichen Palastmeisters, über die Gewalt des Papstes. — [5]) Zum Verhör durch Cardinal Kajetan, 7.—20. October 1518. In dem „Augsburger Handel" (Acta Augustana) gab er Bericht davon. — [6]) Olsnitzer ist nicht näher bekannt. Der junge Herzog Barnim von Pommern studirte damals in Wittenberg; sein Hofmeister, der Marschall Ewald Massow ist wohl mit dem „Kanzler" gemeint. — [7]) Vgl. S. 320, Anm. 2. — [8]) Die Streitschrift des Prierias, den Dialogus hatte Luther ohne jeden Zusatz seinerseits herausgegeben. Das war auch eine Antwort. Doch ließ er später noch eine ausdrückliche Erwiederung folgen. — [9]) So nennt Luther Rom nach der Offenbarung Johannis.

sie wird sich helfen mit eigener Hand, nicht durch meine, nicht durch Deine, nicht durch irgend eines Menschen Hand; und diese Stunde habe ich von Anfang an kommen sehen. . . .

In Summa, wenn ich zu Grunde gehe, wird von der Welt darum nichts verloren gehen. Die Wittenberger haben, Gott Lob! schon so viel gelernt, daß sie meiner nicht mehr bedürfen. Was willst Du also? Ich Armer fürchte nur, daß ich nicht werth bin, um solcher Sache willen zu leiden und getödtet zu werden: für solch Glück werden bessere Leute sein müssen, als ein so schändlicher Sünder.

Ich habe Dir immer gesagt, daß ich bereit sei, diesen Ort zu verlassen, wenn es schiene, daß der Kurfürst aus meinem Hiersein einige Gefahr hätte. Es muß doch einmal gestorben sein. Ich habe freilich neulich in meiner Vertheidigungsschrift, die zu deutsch ausgegangen ist [1]), gerade genug geschmeichelt der römischen Kirche und dem Papst; aber das wird mir schwerlich etwas helfen.

Leb wohl. Eiligst.

An Leo X.

3. März 1519 [2]).

Allerheiligster Vater, es zwingt mich abermal die Noth, daß ich Hefe der Menschheit und Staub der Erde zu Eurer Heiligkeit und hohen Majestät reden muß. Derhalben wolle Ew. Heiligkeit ihr väterliches Ohr, an Christi Statt dies mein Antragen zu hören, mir, Eurem armen Schäflein, gnädiglich darreichen und dies mein Blöken huldreich vernehmen.

Es ist allhier bei uns gewesen der ehrenwerthe Herr Karl von Miltitz, Ew. Heiligkeit Kämmerer, welcher im Namen Ew. Heiligkeit vor dem Durchlauchtigsten Fürsten

---

[1]) D. M. Luthers Unterricht auf etliche Artikel, die ihm von seinen Abgönnern aufgelegt und zugemessen werden, veröffentlicht 1519, vermuthlich im Februar. — [2]) Zweiter Brief an Papst Leo, wahrscheinlich in Wittenberg geschrieben Januar bis März 1519, lateinisch. Er trägt in den Ausgaben das Datum: Altenburg, 3. März 1519. Wahrscheinlich, weil er aus Anlaß einer im Januar erfolgten Unterredung mit Miltitz verfaßt und am 3. März abgeschickt worden ist.

Herzog Friedrich heftig geklagt über meine Dummkühnheit und Frevel wider die römische Kirche und Ew. Heiligkeit; hat derhalben von mir begehrt, dafür Genugthuung zu leisten.

Da ich solches hörte, that mir's sehr wehe, daß mein herzlich treuer Dienst so übel angekommen wäre, daß, was ich unternommen hatte, der römischen Kirche Ehre zu wahren, mir selbst beim Oberhaupte dieser Kirche als Frevel und größte Bosheit ausgelegt würden.

Aber, was soll ich thun, heiligster Vater? Ich weiß gar keinen Rath mehr zu dieser Sache. Die Macht des Zorns Ew. Heiligkeit vermag ich nicht zu tragen, und weiß doch nicht, wie ich davon erledigt werde.

Man fordert von mir, ich soll meine Thesen widerrufen. So mein Widerruf das ausrichten könnte, was dadurch gesucht wird, wollte ich ohne einen Verzug solchem Befehl Folge thun. Weil aber meine Schriften durch Widerstand und Unterdrückung [1]) meiner Gegner weiter ausgekommen sind, denn ich hätte hoffen dürfen, und in vieler Herzen tiefer eingewurzelt, denn daß sie widerrufen werden könnten; ja, weil unsre deutsche Nation heutzutage viele feine, gelehrte und geschickte Leute hat, so diese Sache wohl verstehen, fein davon reden und urtheilen können — muß ich mich des am meisten befleißigen, daß ich in keinem Wege etwas widerrufe, so ich anders die römische Kirche will hoch und in Ehren halten. Denn solcher Widerruf würde nichts anders schaffen, denn daß dadurch die römische Kirche je länger je mehr in ein böses Geschrei käme und Jedermann der Mund aufgethan würde, über sie zu klagen.

Die, o heiligster Vater! eben die haben der römischen Kirche den größten Schaden, ja Schande angethan bei uns in Deutschland, denen ich widerstanden habe, das ist, die mit ihrem ungeschickten, thörichten Predigen, unter Ew. Heiligkeit Namen, allein den schändlichen Geiz gesucht und das Heiligthum besudelt [2]) und zum Greuel gemacht haben:

---

[1]) Seitens der Gegner geübten Unterdrückung. — [2]) Lateinisch: opprobrio Aegypti contaminatam.. reddiderunt sanctificationem; vgl. Josua 5, 9.

und als wäre der Sünde und des Unraths, so hier geschieht, zu wenig, klagen sie nun mich, der ich ihrem gottlosen Vornehmen gewehrt habe, als Urheber ihrer Dummkühnheit bei Ew. Heiligkeit an.

Nun, allerheiligster Vater, ich bezeuge vor Gott und allen seinen Creaturen, daß ich nie willens gewesen, noch heutigen Tages bin, der römischen Kirche und Ew. Heiligkeit Gewalt auf einigerlei Weise anzugreifen oder mit irgend einer List zu beschädigen. Ja, ich bekenne frei, daß dieser Kirche Gewalt über alles sei und ihr nichts, weder im Himmel, noch auf Erden, könne vorgezogen werden, denn allein Jesus Christus, der Herr über alles. Derhalben wolle Ew. Heiligkeit bösen, falschen Lästermäulern nicht Glauben geben, die vom Luther anders dichten und sagen.

Eins nur kann ich in dieser Sache thun: ich will gern Ew. Heiligkeit zusagen, daß ich künftig diese Sache vom Ablaß will fahren und beruhen lassen und allerdinge stillschweigen; allein, daß auch meine Widersacher mit ihren aufgeblasenen und nichtigen Reden inne halten. Zudem will ich durch eine öffentliche Schrift das Volk vermahnen, daraus sie verstehen und bewegt werden, die römische Kirche mit rechtem Ernst zu ehren, und jener Frevel ihr nicht zuzumessen; auch meine Schärfe nicht nachahmen, der ich wider die römische Kirche gebraucht, ja mißbraucht habe, und ihr zu viel gethan, da ich die unnützen Wäscher so hart angetastet; ob doch noch einmal, durch Gottes Gnade, oder durch diesen Fleiß und Mittel, die erregte Zwietracht und Spaltung wiederum gestillt und hingelegt werden möchte. Denn das hab' ich allein gesucht, daß nicht durch Schande fremden Geizes die römische Kirche, unsere Mutter, befleckt würde, noch das Volk zu solchem Irrthum verführt, daß es die Liebe lernte geringer achten, denn den Ablaß; das Andere alles, weil es weder nützt noch schadet, achte ich geringer.

So ich aber merke, daß ich etwas mehr in dieser Sache thun kann, will ich ohne Zweifel ganz willig und bereit dazu sein.

An Leo X.

Dem Allerheiligsten in Gott Vater Leo dem Zehnten, Papst zu Rom, alle Seligkeit in Christo Jesu unserm Herrn. Amen [1]).

Allerheiligster in Gott Vater! Es zwingt mich der Handel und Streit, in welche ich mit etlichen wüsten Menschen dieser Zeit nun bis in's dritte Jahr gekommen bin, zuweilen nach Dir zu sehen und Dein [zu] gedenken. Ja, dieweil es dafür gehalten wird, Du seiest die einige Hauptsache dieses Streites: so kann ich's nicht lassen, Dein ohne Unterlaß zu gedenken. Denn wiewohl ich von etlichen Deiner unchristlichen Schmeichler, welche ohn' alle Ursache auf mich erhetzt sind, gedrungen bin, mich auf ein christlich freies Concil von Deinem Stuhl und Gericht in meiner Sache zu berufen [2]): so habe ich doch meinen Muth noch nie also von Dir entfremdet, daß ich nicht aus allen meinen Kräften Dir und Deinem römischen Stuhl das Beste allzeit gewünscht, und mit fleißigem, herzlichem Gebet, so viel ich vermocht, bei Gott gesucht habe. Wahr ist es, daß ich die, so bisher mit der Höhe und Größe Deines Namens und Gewalt zu bedräuen sich bemüht haben, gar fast [3]) zu verachten und überwinden vorgenommen habe. Aber eins ist nun vorhanden, welches ich nicht darf [4]) verachten, welches auch die Ursache ist, daß ich abermal zu Dir schreibe; und ist nämlich,

---

[1]) Dritter Brief an Papst Leo, aus Wittenberg nach dem 13. October 1520 geschrieben, zunächst lateinisch, dann von ihm selbst verdeutscht; die Uebersetzung ist also auch Original. Am 12. October hatte Luther eine Zusammenkunft mit Miltitz in Lichtenberg; er versprach da, dem Papste eine Schrift mit einem Briefe zu widmen. Die Schrift, mit der er das Versprechen löste, ist die „Von der Freiheit eines Christenmenschen" (Band I, S. 295 ff.), der Brief der obige. Auf Miltitzens, des päpstlichen Unterhändlers, Verlangen datirte er den Brief vom 6. September, denn seit dem 21. September veröffentlichte Eck die Bannbulle gegen Luther, und die Widmung eines Gebannten hätte Miltitz dem Papst nicht überreichen können. — [2]) Luther appellirte vom Papste an ein künftiges, rechtmäßig versammeltes Concil am 25. November 1518. — [3]) Sehr. — [4]) Luther schrieb: thar, d. i. wage zu.

daß ich vermerke, wie ich versprochen und mir übel ausgelegt werde, daß ich soll auch Deiner Person nicht verschont haben.

Ich will aber frei und öffentlich das bekennen, daß mir nicht anders bewußt ist, denn [daß ich], so oft ich Deiner Person habe gedacht, allzeit das Ehrlichste und Beste von Dir gesagt habe. Und wo ich das irgend nicht hätte gethan, könnte ich's selbst in keinem Weg loben, und mußte meiner Kläger Urtheil mit vollem Bekenntniß bekräftigen, und wollte nichts Liebers, denn solches meines Frevels und Bosheit das Widerspiel singen[1]) und mein sträflich Wort widerrufen. Ich habe Dich genannt einen Daniel zu Babylon[2]), und wie ich Deine Unschuld so fleißig habe beschützt wider den Schändler Sylvester[3]), mag ein Jeglicher, der es liest, überflüssig verstehen.

Es ist ja Dein Gerücht und Deines guten Lebens Namen in aller Welt berufen, durch viele Hochgelehrte herrlicher und besser gepriesen, denn daß es Jemand möchte mit einiger List antasten, er sei ja, wie groß er möge. Ich bin nicht so närrisch, daß ich allein den angreife, den Jedermann lobt; dazu habe ich allzeit die Weise gehabt und will sie fortan haben, auch nicht anzutasten, die sonst vor Jedermann ein böses Geschrei haben. Mir ist nicht wohl mit der Anderen Sünde, der ich wohl weiß, wie ich auch einen Balken in meinem Auge habe und freilich der erste nicht sein kann, der den ersten Stein auf die Ehebrecherin werfe.

Ich hab' wohl scharf angegriffen, doch in der Gemein hin[4]), etlich unchristliche Lehre, und [bin] auf meine Widersacher beißig gewesen, nicht um ihres bösen Lebens, sondern um ihrer unchristlichen Lehre und Schutzes[5]) willen. Welches mich so gar nicht reuet, daß ich mir's auch in Sinn genommen hab' in solcher Emsigkeit und Schärfe zu bleiben, unangesehen, wie mir dasselbe Etliche auslegen; so ich hier Christus' Exempel habe, der auch seine Widersacher aus scharfer Emsigkeit nennt: Schlangenkinder (Matth. 23, 33), Gleißner (V. 15 ff.), Blinde (V. 17, 24. 26), des Teufels Kinder (Joh. 8, 44), und Sanct Paulus den Magum[6])

---

[1]) Das Gegentheil erklären. — [2]) In der Erwiederung auf den Dialog des Prierias. Weim. Ausg. Bd. 1, S. 679. — [3]) Sylvester Prierias, Meister des päpstlichen Palastes, der erste Beamte der Kurie, der gegen Luther schrieb. — [4]) In's Allgemeine, principiell und sachlich, nicht persönlich. — [5]) Ergänze: derselben. — [6]) Den Magier Elymas.

heißt ein Kind des Teufels, und der voll Bosheit und Trügerei sei (Apg. 13, 10), und etliche falsche Apostel schilt er Hunde (Phil. 3, 2), Betrüger (Tit. 1, 10) und Gottes Worts Verkehrer (Gal. 1, 7). Wenn die weichen zarten Ohren solches hätten gehört, sollten sie auch wohl sagen, es wäre Niemand so beißig und ungeduldig als Sanct Paulus. Und wer ist beißiger denn die Propheten! Aber zu unsern Zeiten sind unsere Ohren so gar zart und weich geworden durch die Menge der schädlichen Schmeichler, daß, sobald wir nicht in allen Dingen gelobt werden, schreien wir, man sei beißig; und dieweil wir uns sonst der Wahrheit nicht erwehren mögen, entschlagen wir uns doch derselben durch erdichtete Ursache der Beißigkeit, der Ungeduldigkeit und der Unbescheidenheit[1]). Was soll aber das Salz, wenn es nicht scharf beißt? Was soll die Schneide am Schwert, wenn sie nicht scharf ist zu schneiden? Sagt doch der Prophet: Der Mann sei vermaledeiet, der Gottes Gebot obenhin thut (Jer. 48, 10) und zu sehr verschont?

Darum bitte ich, heiliger Vater Leo, wollest diese meine Entschuldigung Dir gefallen lassen und mich gewiß für den halten, der wider Deine Person nie nichts Böses habe vorgenommen und der also gesinnet sei, der Dir wünsche und gönne das Allerbeste, der auch keinen Hader noch Gezänk mit Jemand haben wolle um Jemandes bösen Lebens, sondern allein um des göttlichen Wortes Wahrheit willen. In allen Dingen will ich Jedermann gerne weichen; das Wort Gottes will ich und mag ich auch nicht verlassen noch verleugnen. Hat Jemand einen andern Wahn von mir, oder meine Schriften anders verstanden, der irrt und hat mich nicht recht verstanden.

Das ist aber wahr, ich habe frisch angetastet den römischen Stuhl, den man nennt römischen Hof[2]); welchen auch Du selbst, noch Niemand auf Erden anders bekennen muß, denn daß er sei ärger und schändlicher, denn je kein Sodom, Gomorra oder Babylon gewesen ist. Und so viel ich merke, so ist seiner Bosheit hinfort weder zu rathen noch zu helfen. Es ist alles überaus verzweifelt und grundlos da geworden. Darum hat mich's verdrossen, daß man unter

[1]) Gehen der Wahrheit aus dem Wege, indem wir ihre Vertreter der Beißigkeit u. s. w. beschuldigen. — [2]) „Kurie".

Deinem Namen und der römischen Kirche Schein das arme Volk in aller Welt betrog und beschädigt; dawider hab' ich mich gelegt und will mich auch noch legen, so lang in mir mein christlicher Geist lebt. Nicht, daß ich mich vermesse solch unmöglicher Dinge oder verhoffte etwas auszurichten in dem allergreulichsten römischen Sodom und Babylon, zuvor dieweil mir so viel wüthende Schmeichler widerstreben; sondern daß ich mich einen schuldigen Diener erkenne aller Christenmenschen; daher mir gebührt ihnen zu rathen und warnen, daß sie je doch in weniger Zahl und mit geringerm Schaden verderbt würden von den römischen Verstörern.

Dann das ist Dir selbst ja nicht verborgen, wie nun viel Jahre lang aus Rom in alle Welt nichts Anders denn Verderben des Leibes, der Seelen, der Güter, und aller bösen Stücke die allerschädlichsten Exempel gleich geschwemmt und eingerissen haben; welches alles öffentlich am Tage Jedermann bewußt ist, dadurch die römische Kirche, die vor Zeiten die allerheiligste war, nun geworden ist eine Mordgrube über alle Mordgruben, ein Bubenhaus über alle Bubenhäuser, ein Haupt und Reich aller Sünde, des Todes und Verdammniß, daß nicht wohl zu denken ist, wie die[1]) Bosheit hier möge zunehmen, wenn gleich der Endchrist selbst käme.

Indeß sitzt Du, heiliger Vater Leo, wie ein Schaf unter den Wölfen (Matth. 10, 16), und gleichwie Daniel unter den Leuen (Dan. 6, 16 ff.), und mit Ezechiel unter den Skorpionen (Ezech. 2, 6). Was kannst du Einiger wider so viel wilde Wunder?[2]) Und ob Dir schon drei oder vier gelehrte fromme Cardinäle zufielen: was wäre das unter solchem Haufen? Ihr müßtet eher durch Gift untergehen, ehe ihr vornähmt der Sache zu helfen. Es ist aus mit dem römischen Stuhl, Gottes Zorn hat ihn überfallen ohne Aufhören. Er ist feind den gemeinen[3]) Concilien; er will sich nicht unterweisen noch reformiren lassen, und vermag doch sein wüthendes, unchristliches Wesen nicht [zu] hindern; damit er erfüllt, das gesagt ist von seiner Mutter, der alten Babylon (Jer. 51, 9): Wir haben viel geheilt an der Babylon, noch[4]) ist sie nicht gesund geworden, wir wollen sie fahren lassen.

[1]) Luther: was mehr. — [2]) Ungeheuer. — [3]) Allgemeinen. — [4]) Dennoch.

Es sollte wohl Dein und der Cardinäle Werk sein, daß ihr diesem Jammer wehret; aber die Krankheit spottet der Arznei; Pferd und Wagen geben nichts auf den Fuhrmann. Das ist die Ursache, warum es mir allezeit ist leid gewesen, Du frommer Leo, daß Du ein Papst geworden bist in dieser Zeit, der Du wohl würdig wärst, zu bessern Zeiten Papst zu sein. Der römische Stuhl ist Deiner und Deinesgleichen nicht werth, sondern der böse Geist sollte Papst sein, der auch gewißlich mehr, denn Du, in der Babylon regiert.

O wollte Gott, daß Du entledigt von der Ehre [1]) (wie sie es nennen Deine allerschädlichsten Feinde) etwa von einer Pfründe oder Deinem väterlichen Erbe Dich halten möchtest! [2]) Fürwahr, mit solcher Ehre sollte billig Niemand, denn Judas Ischarioth und seines Gleichen, die Gott verstoßen hat, geehrt sein (Joh. 17, 12). Denn, sage mir, wozu bist Du doch nutz in dem Papstthum, denn daß, je ärger und verzweifelter [einer] ist, er je mehr und stärker Deiner Gewalt und Titel mißbraucht, die Leute zu beschädigen an Gut und Seel, Sünde und Schande zu mehren, den Glauben und [die] Wahrheit zu dämpfen. O Du allerunseligster Leo, der Du sitzt auf dem allergefährlichsten Stuhl! Wahrlich, ich sage Dir die Wahrheit; denn ich gönne Dir Gutes.

So Sanct Bernhard seinen Papst Eugenius beklagt, da der römische Stuhl, wiewohl er schon auch zu derselben Zeit auf's ärgste war, doch noch in guter Hoffnung der Besserniß regierte [3]), wie vielmehr sollen wir Dich beklagen, dieweil in diesen dreihundert Jahren die Bosheit und das Verderben so unwiderstattlich hat überhand genommen? Ist's nicht wahr, daß unter dem weiten Himmel ist nichts Aergeres, Vergiftigeres, Hässigeres, denn der römische Hof? Denn er weit übertritt [4]) der Türken Untugend: daß es wahr ist, Rom sei vor Zeiten gewesen eine Pforte des Himmels, und ist nun ein weit aufgesperrter Rachen der Hölle und, leider, ein solcher Rachen, den durch Gottes Zorn Nie-

---

[1]) Des Papstthums. — [2]) Leben könntest. — [3]) Bernhard von Clairvaux richtete kurz vor seinem Tode († 1153) an seinen Schüler Papst Eugen III. (1145—1153) eine Schrift De consideratione sui, worin er ihm Ideal und gegenwärtigen Mißstand des Papstthums vor Augen hielt. — [4]) Uebertrifft.

mand kann zusperren; und kein Rath mehr übrig ist, denn so wir möchten etliche warnen und erhalten, daß sie von dem römischen Rachen nicht verschlungen würden.

Siehe da, mein Herr Vater, das ist die Ursach' und Bewegung [1]), warum ich so hart wider diesen pestilenzischen Stuhl gestoßen habe. Denn so gar [2]) habe ich mir nicht vorgenommen wider Deine Person zu wüthen, daß ich auch gehofft habe, ich würde bei Dir Gnade und Dank verdienen, und für Dein Bestes gehandelt erkannt werden, so ich solchen Deinen Kerker, ja Deine Hölle, nur frisch und scharf angriffe. Denn ich achte, es wäre Dir und vielen Andern gut und selig alles, was alle vernünftigen, gelehrten Männer wider die allerwüsteste Unordnung Deines unchristlichen Hofs vermöchten aufzubringen. Sie thun fürwahr ein Werk, das Du solltest thun, alle, die solchem Hof nur alles Leid und alles Uebel thun; sie ehren Christum, alle, die den Hof auf's allermeiste zu Schanden machen. Kürzlich, sie sind alle gute Christen, die böse Römische sind.

Ich will noch weiter reden. Es wäre mir auch dasselbe nie in mein Herz gekommen, daß ich wider den römischen Hof hätte rumort oder etwas von ihm disputirt. Denn dieweil ich sah, daß ihm nicht zu helfen, Kosten und Mühe verloren war, habe ich ihn verachtet, einen Urlaubbrief [3]) geschenkt und gesagt: Ade, liebes Rom, stinke fortan, was da stinkt, und bleibe unrein für und für, was unrein ist (Offenb. 22, 11); hab' mich also begeben in das stille geruhige Studieren der heiligen Schrift, damit ich förderlich wäre denen, bei welchen ich wohne. Da ich nun hier nicht unfruchtbarlich handelte, that der böse Geist seine Augen auf und ward des gewahr; behend erweckte er mit einer unsinnigen Ehrgeizigkeit seinen Diener Johann Eck, einen sonderlichen Feind Christi und der Wahrheit, gab ihm ein, daß er mich unversehens risse in eine Disputation und ergriffe bei einem Wörtlein, von dem Papstthum gesagt, das mir ungefähr entfallen war. Da warf sich auf der große ruhmredige Held, sprühte und schnaubte, als hätt' er mich schon gefangen; gab vor, er wollte zu Ehren Gott und Preis der heiligen römischen Kirche alle Dinge wagen und aus-

[1]) Beweggrund. — [2]) So ganz. — [3]) Abschiedsbrief.

führen; blies sich auf und vermaß sich Deiner Gewalt, welche er dazu gebrauchen wollte, daß er der oberste Theologus in der Welt berufen würde, des er auch gewiß wartet, mehr denn des Papstthums [1]). Ließ sich dünken, es sollt' ihm nicht wenig dazu fürträglich [2]) sein, wo er Doctor Luthern im Heerschild [3]) führte. Da ihm nun das mißlungen, will der Sophist [4]) unsinnig werden; denn er nun fühlt, wie durch seine Schuld allein des römischen Stuhls Schande und Schmach an mir sich eröffnet hat.

Laß mich hier, heiliger Vater, meine Sache auch einmal vor Dir handeln und Dir Deine rechten Feinde verklagen. Es ist Dir ohne Zweifel bewußt, wie mit mir gehandelt hab' zu Augsburg der Kardinal S. Sixti [5]), Dein Legat; fürwahr unbescheiden und unrichtig, ja auch untreu. In welches Hand ich um Deinetwillen all mein Sach also stellte, daß er Frieden gebieten sollte; ich wollte der Sache ein Ende lassen sein und stille schweigen, so meine Widersacher auch stille stünden, welches er leicht mit einem Wort hätte mögen ausrichten. Da juckte ihn der Kitzel zeitlichen Ruhms zu sehr, verachtete mein Erbieten, unterstand sich, meine Widersacher zu rechtfertigen, ihnen nur länger Zaum [zu] lassen und mir zu widerrufen [zu] gebieten, des er keinen Befehl hatte. Also ist's geschehen durch seinen muthwilligen Frevel, daß die Sache ist seint [6]) viel ärger geworden, die zu der Zeit an einem guten Ort war. Darum, was weiter darnach ist gefolgt, ist nicht meine, sondern desselben Cardinals Schuld, der mir nicht gönnen wollte, daß ich schweige, wie ich so höchlich bat. Was sollte ich da mehr thun?

Darnach ist gekommen Herr Karl von Miltitz, auch Deiner Heiligkeit Botschaft, welcher, mit vieler Mühe hin und her reisend und allen Fleiß vorwendend [7]), die Sache wieder auf einen guten Ort zu bringen, davon sie der Kardinal hochmüthig und frevlig verstoßen hat, zuletzt durch Hülfe des durchlauchtigsten hochgebornen Kurfürsten Herzog Friedrich zu Sachsen ꝛc. zuwege gebracht, etliche Mal mit mir zu besprechen.

---

[1]) Woran ihm mehr liegt als am Papstthum. — [2]) Zuträglich. — [3]) Lat.: in triumpho. — [4]) Der Klopffechter. — [5]) Kaietan, Kardinal von S. Sixt. — [6]) Seitdem. — [7]) Aufwendend.

Hier hab' ich abermals mich lassen weisen und Deinem Namen zu Ehren [zu] schweigen, die Sache den Erzbischof zu Trier oder Bischof zu Naumburg verhören und scheiden zu lassen verwilligt; welches also geschehen und bestellt. Da solches in guter Hoffnung und Friede stand, fällt einher Dein größter rechter Feind, Johannes Eck, mit seiner Disputation zu Leipzig, die er hat sich vorgenommen wider Doctor Karlstadt, und mit seinen wetterwendischen Worten findet er ein Fündlein von dem Papstthum, und kehrt auf mich unversehens seine Fahnen und ganzes Heer, [hat] damit des vorgenommenen Friedens Vorschlag ganz zerstört.

Indes wartet Herr Carolus[1]); die Disputation ging vor sich; Richter wurden erwählt: ist aber Nichts ausgerichtet. Welches mich nicht wundert. Denn Eck mit seinen Lügen, Sendbriefen und heimlichen Praktiken die Sache also verbittert, verwirrt und zerschellt, daß, auf welche Seite das Urtheil gefallen wäre, ein größeres Feuer, ohne Zweifel, sich entzündet hätte; denn er suchte Ruhm und nicht die Wahrheit.

Also hab' ich allzeit gethan, was mir ist aufgelegt, und nichts nachgelassen, das mir zu thun gebührt hat. Ich bekenne, daß aus dieser Ursache nicht ein kleines Theil des römischen unchristlichen Wesens ist an [den] Tag gekommen; aber was daran verschuldet, ist nicht meine, sondern Ecks Schuld, welcher einer Sache sich unterwunden, der er nicht Manns genug gewesen, [und] durch sein Ehre suchen die römischen Laster in alle Welt zu Schanden gesetzt hat.

Dieser ist, heiliger Vater Leo, Dein und des römischen Stuhls Feind. Von seinem einigen[2]) Exempel mag ein Jedermann lernen, daß kein schädlicherer Feind sei, denn ein Schmeichler. Was hat er mit seinem Schmeicheln angerichtet, denn nur solches Unglück, das kein König hätte mögen zuwege bringen. Es stinkt jetzt übel des römischen Hofes Name in aller Welt, die päpstliche Acht ist matt, die römische Unwissenheit hat ein böses Geschrei; welcher keins wäre gehört, so Eck Karls[3]) und meinen Vorschlag des Friedens nicht hätte verrückt: welches er auch nun selbst empfindet und, wiewohl zu langsam und vergebens, unwilli

---

[1]) Miltitz. — [2]) Einzigen. — [3]) Miltitzens.

ist über meine ausgegangenen Büchlein. Das sollte er vorhin bedacht haben, da er nach dem Ruhm, wie ein muthiges, geiles Roß himmerte [1]) und nichts mehr denn das Seine, mit Deinem großen Nachtheil, suchte. Er meinte, der eitle Mann, ich würde mich vor Deinem Namen fürchten, ihm Raum lassen und schweigen (denn der Kunst und Geschicklichkeit, halt' ich, hab' er sich nicht vermessen). Nun, so er sieht, daß ich noch getrost bin und mich weiter hören lasse, kommt ihm die späte Reue seines Frevels, und wird inne (so er anders inne wird), daß Einer im Himmel ist, der den Hochmüthigen widersteht und die vermessenen Geister demüthigt.

Da nun nichts durch die Disputation ward ausgerichtet, denn nur größere Unehre des römischen Stuhls, ist Herr Karl Miltitz zu den Vätern meines Ordens [2]) gekommen, [hat] Rath begehrt, die Sache zu schlichten und schweigen, als die denn auf's allerwüsteste und gefährlichste stand. Da sind etliche Tapfere von denselben zu mir gesandt, dieweil es nicht zu vermuthen, daß mit Gewalt gegen mich möge Etwas geschafft werden, haben begehrt, daß ich doch wollte Deine Person, heiliger Vater, ehren und mit unterthäniger Schrift Deine und meine Unschuld entschuldigen; vermeinend, es sei die Sache noch nicht im Abgrund verloren und verzweifelt, wo der h. Vater Leo wollte nach seiner angebornen, hochberühmten Gütigkeit die Hand daran legen. Dieweil aber ich allzeit habe Frieden angeboten und begehrt, auf daß ich stillen und bessern Studierens warten möchte, ist mir das eine liebe, fröhliche Botschaft gewesen, hab' sie mit Dank aufgenommen und mich auf's willigste lenken lassen und für eine besondere Gnade erkannt, so es also, wie wir hoffen, geschehen möchte. Denn ich auch aus keiner andern Ursache so mit starkem Muth, Worten und Schreiben gewebt [3]) und gerumort habe, daß ich die niederlegte und stillte, die, [wie] ich wohl sah, mir weit zu gering sind.

Also komme ich nun, heiliger Vater Leo, und zu Deinen Füßen liegend bitte [ich], so es möglich ist, wollest Deine Hände daran legen, den Schmeichlern, die des Friedens Feind sind und doch Frieden vorgeben, einen Zaum einlegen. Daß ich

---

[1]) Verlangte. — [2]) Des Augustinerordens. — [3]) Mich gerührt.

aber sollte widerrufen meine Lehre, da wird nichts aus; darf's ihm [1]) auch Niemand vornehmen, er wollte denn die Sache in ein großes Gewirre treiben. Dazu mag ich nicht leiden Regel oder Maße, die Schrift auszulegen, dieweil das Wort Gottes, das alle Freiheit lehrt, nicht soll noch muß gefangen sein. Wo mir diese zwei Stücke bleiben, so soll mir sonst nichts aufgelegt werden, das ich nicht mit allem Willen thun und leiden will. Ich bin dem Hader feind, will Niemand anregen noch reizen; ich will aber auch ungereizt sein. Werde ich aber gereizt, will ich, ob Gott will, nicht sprachlos noch schriftlos sein. Es mag je Deine Heiligkeit mit leichten, kurzen Worten alle diese Haderei zu ihr [2]) nehmen und austilgen, und daneben Schweigen und Frieden gebieten; welches ich allzeit zu hören ganz begierig bin gewesen.

Darum, mein heiliger Vater, wolleſt je nicht hören Deine süßen Ohrensinger, die da sagen: Du seiest nicht ein lautrer [3]) Mensch, sondern gemischt mit Gott, der alle Dinge zu gebieten und zu fordern habe. Es wird nicht so geschehen; Du wirst's auch nicht ausführen. Du bist ein Knecht aller Knechte Gottes, und in einem gefährlicheren, elenderen Stand, denn kein Mensch auf Erden. Laß Dich nicht betrügen, die Dir lügen und heucheln, Du seiest ein Herr der Welt; die Niemand wollen lassen Christen sein, er sei denn Dir unterworfen; die da schwätzen, Du habest Gewalt in den Himmel, in die Hölle und in's Fegfeuer. Sie sind Deine Feinde und suchen Deine Seele zu verderben. Wie Jesaias sagt (4, 12. 9, 16): Mein liebes Volk, welche dich loben und heben, die betrügen dich. Sie irren alle, die da sagen, Du seist über das Concilium und gemeine Christenheit. Sie irren, die Dir allein Gewalt geben, die Schrift auszulegen. Sie suchen allesammt nicht mehr, denn wie sie unter Deinem Namen ihr unchristliches Vornehmen in der Christenheit stärken mögen; wie denn der böse Geist, leider, durch viele Deiner Vorfahren gethan hat. Kürzlich, glaube nur Niemand, die Dich erheben, sondern allein denen, die Dich demüthigen. Das ist Gottes Gericht, wie geschrieben steht: Er hat abgesetzt die Gewaltigen von ihren Stühlen, und erhoben die Geringen (Luk. 1, 52).

[1]) Sich. — [2]) Sich. — [3]) Reiner, bloßer.

Siehe, wie ungleich sind Christus und seine Statthalter, so sie doch alle wollen seine Statthalter sein; und ich fürwahr fürchte, sie seien allzuwahrhaftig seine Statthalter. Denn ein Statthalter ist im Abwesen seines Herrn ein Statthalter. Wenn denn ein Papst im Abwesen Christi, der nicht in seinem Herzen wohnt, regiert, ist derselbe nicht allzuwahrhaftig Christi Statthalter? Was mag aber denn ein solcher Haufe sein, denn eine Sammlung ohne Christus? Was mag aber auch denn ein solcher Papst sein, denn ein Endchrist [1]) und Abgott? Wie viel besser thaten die Apostel, die sich nur Knechte Christi, in ihnen wohnend [2]), nicht Statthalter des Abwesenden nannten und sich nennen ließen.

Ich bin vielleicht unverschämt, daß ich eine solche große Höhe zu lehren werden angesehen [3]), von welcher doch Jedermann soll gelehrt werden, und wie etliche Deiner giftigen Schmeichler Dich aufwerfen, daß alle Königs- und Richterthrone von Dir Urtheil empfangen. Aber ich folge hierinnen S. Bernhard in seinem Buch an den Papst Eugenius [4]), welches sollten billig alle Papste auswendig können. Ich thue es ja nicht der Meinung, Dich zu lehren, sondern aus lauter treulicher Sorge und Pflicht, die Jedermann billig zwingt, auch in den Dingen für unsern Nächsten uns [zu] bekümmern, die doch sicher sind, und uns nicht Acht haben läßt auf Würde oder Unwürde, so gar fleißig sie wahrnimmt des Nächsten Gefahr und Ungefahr. Dieweil ich denn weiß, wie Deine Heiligkeit webt [5]) und schwebt zu Rom, das ist, auf dem höchsten Meer, mit unzähligen Fährlichkeiten auf allen Orten wüthend, und in solchem Jammer lebt und arbeitet, daß Dir auch wohl noth ist des allergeringsten Christen Hülfe: so habe ich's nicht für ungeschickt angesehen, daß ich Deiner Majestät so lange vergesse, bis ich brüderlicher Liebe Pflicht ausrichte. Ich mag nicht schmeicheln in solcher ernsten, gefährlichen Sache, in welcher, so mich Etliche nicht wollen verstehen, wie ich Dein Freund und [Dir] mehr denn unterthan sei, so wird er sich wohl finden, der es versteht.

---

[1]) Antichrist. — [2]) Des in ihnen wohnenden Christus. — [3]) Daß ich mich in den Schein bringe, den Papst lehren zu wollen. Lat.: tantum verticem visus docere, a quo doceri omnes oportet. — [4]) Vgl. S. 335, Anm. 4. — [5]) Sich hin und herbewegt.

Am Ende, daß ich nicht leer komme vor Deine Heiligkeit, so bring' ich mit mir ein Büchlein [1]), unter Deinem Namen ausgegangen, zu einem guten Wunsch und Anfang des Friedens und guter Hoffnung, daraus Deine Heiligkeit schmecken mag, mit was [für] Geschäften ich gerne wollte und auch fruchtbarlich möchte umgehen, wenn mir's vor Deinen unchristlichen Schmeichlern möglich wäre [2]). Es ist ein klein Büchlein, so das Papier wird angesehen, aber doch die ganze Summa eines christlichen Lebens drinnen begriffen, so der Sinn verstanden wird. Ich bin arm, habe nicht Anders, damit ich meinen Dienst erzeige; so darfst [3]) Du auch nicht mehr denn mit geistlichen Gütern gebessert werden. Damit ich mich Deiner Heiligkeit empfehle, die ihm [4]) behalte ewig Jesus Christus. Amen! Zu Wittenberg, 6. September 1520 [5]).

An Spalatin.

Wittenberg, 11. October 1520 [6]).

Heil. Endlich ist diese römische Bulle angekommmen. Eck hat sie gebracht [7]). Die Unsern schreiben an den Fürsten [8]) mehr darüber. Ich verachte sie und bin schon dabei, sie anzugreifen als eine gottlose und lügnerische und ganz und gar Eckische Bulle. In ihr wird, wie Du siehst, Christus selbst verdammt, und keine Ursache wird angegeben; auch werde ich nicht zum Verhör, sondern zum Widerruf geladen. Da merkst Du nun, wie sie voll sind von Wuth, Blindheit und Unverstand, daß sie nichts sehen noch bedenken. Ich werde jedoch vor der Hand noch so vorgehen, daß ich des Papstes Namen unterdrücke, wie gegen eine erdichtete und erlogene Bulle, wiewohl ich glaube, daß sie wahrhaftig von dort herkommt. O, daß Karl [9]) ein Mann wäre und für Christus den Kampf gegen diese Satans aufnähme!

---

[1]) Vgl. S. 331, Anm. 1. — [2]) Sie lassen mich durch ihre immer wieder erscheinenden Streitschriften nicht dazu kommen, solche friedliche und erbauliche Schriften zu schreiben. — [3]) Bedarfst. — [4]) Sich. — [5]) Ueber dieses Datum siehe S. 331 Anm. 1. — [6]) Lateinisch. Wenige Tage vor dem vorhergehenden Briefe geschrieben. — [7]) Eck publicirte sie am 21. September zuerst in Meißen. — [8]) Kurfürst Friedrich, an dessen Hofe Spalatin war. — [9]) Der Kaiser.

Ich fürchte nichts für meine Person. Es geschehe, was Gottes Wille sein wird. Auch weiß ich nicht, was der Fürst[1]) hier thun soll; das Beste ist wohl, er stellt sich, als wüßte er nichts davon. Denn auch in Leipzig[2]) und überall sind die Bulle und Eck ganz verachtet. Daher habe ich die Sorge, daß die Bulle vielleicht zu großes Ansehen gewinnen möchte durch unsere Kümmerniß und Unruhe, während sie sonst wohl in sich selber zusammensinken und zur Ruhe kommen wird. Ich schicke ein Exemplar davon, damit Du die römischen Ungeheuer zu sehen bekommst. Wenn die sollten obsiegen, ist es geschehen um Glauben und Kirche.

Ich freue mich doch von ganzem Herzen, daß mir um der besten Sache willen Böses widerfahrt, und bin nicht werth so heiliger Trübsal. Schon bin ich viel freier, nun ich gewiß geworden bin, der Papst sei offenkundig als Antichrist und Stuhl des Satans[3]) erfunden. Nur möge Gott die Seinen erhalten, daß sie nicht verführt werden durch seine gottlose Gestalt.

Erasmus[4]) schreibt, der kaiserliche Hof sei von Bettelthyrannen[5]) besessen, daß man auf Karl keine Hoffnung setzen könne. Und ist kein Wunder: Vertraut nicht auf Fürsten, auf Menschenkinder, bei denen das Heil nicht ist (Ps. 146, 3).

Ich gehe um diese Stunde nach Lichtenberg[6]) damit Karl von Miltitz noch einmal mit mir sprechen könne, wie der Fürst angeordnet hat, obwohl der Abt[7]) nichts davon wissen will, ich weiß nicht, aus was für großer Furcht. Leb wohl und bitte für mich. Ich werde meine Appellation erneuern[8]) und nach der Unsrigen Rath thun, was zu thun ist, obwohl ich lieber wollte, daß der Bullenproceß über mich erginge; aber man muß auch an andre denken.

Wittenberg 1520, den 13.[9]) October.

---

[1]) Kurfürst Friedrich — [2]) Wo Eck bis zur Disputation außerordentliches Ansehen genoß. — [3]) Vgl Offenb. 2, 13 13, 2. Ps. 94, 20. — [4]) Der berühmte Humanist, lebte seit 1521 in Basel, starb dort 1536. — [5]) Bettelmönchen, vornehmlich Dominikanern. — [6]) Vergl. S. 331 Anm. 1. — [7]) Praeceptor, Vorsteher der Antonierherren in Lichtenberg. — [8]) Er that es am 17. November; vgl. S. 331 Anm. 2. — [9]) Dieses Datum ist falsch.

An Georg Spalatin.

Wittenberg, 21. December 1520[1]).

Heil! Aus Allstedt und aus Kindelbrücken[2]) habe ich heute Briefe von Dir erhalten; darin begehrst Du Antwort von mir, was ich denn thun würde, wenn ich vom Kaiser Karl gerufen werde[3]), ohne Schaden des Evangeliums und der gemeinen Wohlfahrt, worauf die Widersacher allerwege aus sind.

Ich will, wenn ich gerufen werde, so viel an mir ist, hinziehen, und wenn ich gesund nicht kommen könnte, will ich mich krank hinführen lassen. Denn da wäre es unrecht zu zweifeln, daß Gott mich ruft, wenn mich der Kaiser ruft. Wenn sie es aber mit Gewalt angreifen, wie es wahrscheinlich ist — denn sie werden mich nicht rufen lassen, daß sie belehrt werden wollen — so ist die Sache Gott zu befehlen. Denn es lebt und regiert noch derselbe, der die drei Knaben in des babylonischen Königs Ofen erhalten hat. Will er aber nicht erhalten, so ist's ein Geringes um meinen Kopf, wenn es gegen Christum gehalten wird, der mit großer Schmach, zu aller Aergerniß und vieler Verderben getödtet worden. Denn hier muß man weder nach Gefahr noch Wohlfahrt fragen und vielmehr sorgen, daß wir nicht das Evangelium, welches wir einmal angefangen haben, den Gottlosen zum Spott lassen oder den Widersachern Anlaß geben zu rühmen wider uns, als hätten wir nicht das Herz zu bekennen, was wir gelehrt haben, und fürchteten uns, unser Blut dafür zu vergießen. Der barmherzige Jesus wolle solche Feigheit bei uns und solche Ruhmredigkeit bei jenen verhüten. Amen.

Darum, ob es gleich geschehen muß, daß die Könige und Fürsten der Erde zusammenkommen und mit den Heiden und Völkern toben wider den Herrn und seinen Christ (Ps. 2, 17), so lehrt doch der Geist in eben dem Psalm, daß die selig werden, die auf den Herrn trauen. Und nicht

---

[2]) Lateinisch. Spalatin war damals im Gefolge des Kurfürsten in dem damals Mansfeldischen, heute Weimarischen Orte Allstedt. — [2]) Ort im Regierungsbezirk Erfurt. — [3]) Vor den Reichstag nach Worms.

allein das, sondern Gott wird sie auch verlachen und ihre spotten. Wir können nicht wissen, ob aus unserem Leben oder aus unserem Tode dem Evangelium und der allgemeinen Wohlfahrt mehr oder weniger Gefahr entstehen werde Du weißt, daß die Wahrheit Gottes ein Fels des Aergernisses ist, gesetzt zum Fall und Auferstehung vieler in Israel (Luk. 2, 34).

Wir aber müssen das unsre eine, letzte Sorge sein lassen, Gott zu bitten, daß Karls Kaiserthum nicht mit meinem oder irgend eines Menschen Blut eingeweiht werde zum Schutz der Gottlosigkeit, und wollte ich lieber, wie ich oft gesagt habe, allein durch die Hände der Römlinge umkommen, damit nicht der Kaiser mit den Seinen in diese Sache verwickelt würde. Du weißt ja, welches Unheil den Kaiser Sigismund[1]) nach Ermordung des Hus verfolgt hat, daß er kein Glück mehr gehabt, ohne Leibeserben verschieden und auch seiner Tochter Sohn Ladislaus umgekommen und also in Einem Gliede sein Name untergegangen ist, seine Gemahlin Barbara aber eine Schande aller Königinnen geworden — und weiteres, was Du, denk' ich, kennst.

Wenn's aber ja sein soll, daß ich nicht nur den Priestern, sondern auch den Heiden übergeben werde, so geschehe des Herrn Wille. Amen.

Hier hast Du meinen Rath und Meinung. Alles erwarte von mir, nur nicht Flucht und Widerruf: fliehen will ich nicht, widerrufen noch viel weniger. So stärke mich dazu der Herr Jesus! Denn ich könnte keines von beiden ohne Gefahr der Frömmigkeit und der Seligkeit vieler thun[2]) . . . .

Lebe wohl und sei stark in dem Herrn.

An Johann von Staupitz.

Wittenberg, den 14 Januar 1521[3]).

Als wir in Augsburg waren[4]), hochwürdiger Vater, und wir über diese meine Sache sprachen, sagtet Ihr unter

[1]) 1410—1437. Seine einzige Tochter war die Gattin Kaiser Albrechts II. (1437—1439); ihr Sohn Ladislaus, König von Ungarn und Böhmen, starb am 23. November 1457 ohne Nachkommen. — [2]) Folgt Geschäftliches. — [3]) Lateinisch. — [4]) Oktober 1518.

anderem zu mir: „Gedenke, mein Bruder, daß du diese Sache im Namen unsers Herrn Jesu Christi angefangen hast". Das nahm ich auf als ein Wort, nicht von, sondern durch Euch mir gesagt und halte es noch heute fest in treuem Gedächtniß.

Mit diesem Eurem Worte komme ich heute bittend zu Euch: gedenket auch Ihr, daß Ihr es einstmals zu mir gesagt habt. Bisher war's nur ein Spiel mit unserer Sache; jetzt droht es ernster zu werden, und wie Ihr es ausgesprochen, wenn Gott es nicht durchführt, so ist es unmöglich durchzuführen: ganz offenbar liegt nun alles in der Hand Gottes, das kann Niemand leugnen. Wer will da rathen? Was wollen da Menschengedanken? Der Aufruhr tobt prächtig, daß mich dünkt, er kann erst am jüngsten Tage gestillt werden. So erregt sind die Geister von beiden Seiten.

Nicht ist das Papstthum mehr, was es gestern und vorgestern war. Wenn es gleich meine Bücher verdammt und verbrennt und mich selber tödtet, ganz gewiß steht etwas Ungeheures bevor. Wie hätte der Papst sein Glück so viel besser verstanden, wenn er die Sache vielmehr mit guten Mitteln angefaßt hätte, Frieden zu stiften, als mit Gewalt und Sturm, den Luther zu verderben. Ich habe des Papstes Bücher und Bulle verbrannt, zuerst mit Zittern und Flehen; aber nun bin ich fröhlicher, als nach irgend einer anderen That meines ganzen Lebens: denn sie[1]) sind giftiger, als ich glaubte . . . . . .

An Johann von Staupitz.

Wittenberg, d. 9. Februar 1521[2]).

Zu Worms[3]) ist noch nichts wider mich verhandelt worden, obwohl die Päpstlichen mit wunderbarem Grimm alle Bosheit gegen mich in Bewegung setzen. Spalatin schreibt, das Evangelium findet dort soviel Gunst, daß er

---

[1]) Des Papstes Bücher. — [2]) Lateinisch. Staupitz hatte 1520 aus Scheu vor den entbrannten Kämpfen seine Stellung als Generalvikar deutscher Augustinerkongregation aufgegeben und war Hofprediger des Erzbischofs Lang von Salzburg geworden. — [3]) Auf dem Reichstag

nicht glaube, ich werde unverhört und unüberwiesen verurtheilt werden . . . . .

Mit Freuden höre ich, daß auch Ihr von Leo vorgefordert werdet, auf daß auch Ihr das Kreuz, das Ihr so gepredigt habt, durch Euer Beispiel vor der Welt aufrichtet. Denn ich möchte nicht, daß jener Wolf mit Eurer Antwort zufrieden wäre, weil Ihr ihm mehr eingeräumt habt, als recht ist. Denn er wird es dafür annehmen, als wenn Ihr mich und das Meine ganz und gar verleugnetet, nachdem Ihr Euch erboten habt, ihn als Richter zu leiden. Wenn Christus Euch lieb hat, wird er Euch zum Widerruf dieses Schreibens zwingen. Denn in jener Bulle verdammt er ja alles, was Ihr bisher von der Barmherzigkeit Gottes gelehrt und gehalten habt. Da Ihr das wohl wißt, so ruft Ihr, dünkt mich, nicht ohne Beleidigung Christi, den zum Richter an, den Ihr mit feindlichem Grimme als einen Widersacher Christi gegen das Wort der Gnade toben seht. Denn das hätte Euch gebührt zu sagen und ihn um solche Gottlosigkeit zu strafen. Denn hier ist nicht Zeit, sich zu fürchten, sondern zu schreien, wo unser Herr Jesus Christus verdammt, preisgegeben und gelästert wird. Darum so sehr Ihr mich zur Demuth ermahnt, so sehr ermahne ich Euch zur Hoffart. Bei Euch ist zu viel Demuth, wie bei uns zu viel Hoffart.

Aber die Sache ist ernst. Wir sehen Christum leiden. Wenn's nun bisher galt zu schweigen und sich zu demüthigen: jetzt aber, da dieser allerliebste Heiland, der sich für uns gegeben hat, durch die ganze Welt zum Spott gemacht wird — ich beschwöre Euch, sollen wir jetzt nicht für ihn streiten? nicht unsern Nacken hinrecken? Mein Vater, die Gefahr ist größer als viele glauben. Hier fängt an das Evangelium zu gelten: Wer mich bekennt vor den Menschen, den will auch ich bekennen vor meinem himmlischen Vater; wer sich aber meiner schämt, dessen will ich mich schämen (Luk. 12, 8; 9, 26).

Ich mag immerhin als ein Hoffärtiger, Geizhals, Ehebrecher, Todtschläger, Papstfeind und aller Laster schuldiger Mensch erfunden werden, wenn ich nur nicht gottlosen Stillschweigens mich schuldig mache, wo der Herr leidet und spricht: Ich kann nicht entfliehen, und Niemand ist, der sich

meiner Seele annehme; ich sah zur Rechten, und da war Niemand, der mich kennen wollte (Ps. 142, 5). Ich hoffe, daß ich durch dieses Bekenntniß Vergebung finden werde für alle meine Sünden. Daher ich auch die Hörner aufgesetzt habe wider diesen römischen Götzen und wahren Antichrist mit Zuversicht. Nicht ein Wort des Friedens, sondern ein Wort des Schwerts ist das Wort Christi. Aber was lehre ich Einfältiger einen Klugen? [1])

Ich nehme mir um so mehr ein Herz, Euch das zu schreiben, weil ich sehr fürchte, daß Ihr zwischen Christo und dem Papst in der Mitte schwebt, die Ihr doch einander heftig zuwider sehet. Laßt uns aber beten, daß der Herr Jesus dieses Kind des Verderbens [2]) mit dem Hauche seines Mundes ehestens zu nichte mache. Wenn Ihr nun nicht folgen wollt, so laßt mich gehen und dahingerissen werden; ich will durch Christi Gnade diesem Ungeheuer seine Ungeheuerlichkeiten nicht verschweigen. Es hat mich diese Eure Demüthigung fürwahr ein wenig betrübt und mir einen andern gezeigt, als jenen Staupitz, der die Gnade und das Kreuz predigte. Wenn Ihr vor der Kenntniß dieser Bulle und der Christo damit angethanen Schmach so gehandelt hättet, hättet Ihr mich nicht so betrübt.

Hutten und viele andre schreiben tapfer für mich. Und täglich werden Lieder verfaßt, die diese Babel [3]) wenig erfreuen werden. Unser Fürst verhält sich so standhaft wie klug und gläubig. Auf seinen Befehl gebe ich diese Sätze [4]) in beiden Sprachen heraus. Es grüßt Euch Philippus [5]) und erbittet Euch einen größeren und freudigern Geist. Grüßt bitte Doktor Ludwig, den Arzt [6]), der so gelehrt an mich geschrieben hat. Ich fand keine Zeit, ihm zu antworten, weil ich allein drei Pressen zu beschäftigen gezwungen bin.

---

[1]) Lateinisch: Sed quid ego sus Minervam? — [2]) 2. Thess. 2, 8. — [3]) Rom, auf Grund von Offenb. 14, 8. — [4]) Grund und Ursach aller Artikel, so durch die römische Bulle unrechtlich verdammt werden. — [5]) Melanchthon. — [6]) Sonst unbekannt.

An Kurfürst Friedrich.

Wittenberg, 3. März 1521[1]).

. . . . Ihr seid mit trefflichem Rathe der Meinung gewesen, ich sollte die zänkischen, beißigen und aufregenden Schriften, damit ich nun schon das dritte Jahr verdorben habe, lassen und mich auf ein ruhiges Studium legen und nicht nur den Psalter erklären, sondern auch die Episteln und Evangelien, die man gemeinhin Postillen[2]) heißt, für die Pfarrherrn und die Gemeinde auslegen, womit ich genug zu thun haben und auch wider den Willen der Gegner Frieden halten würde. Denn das ist nun einmal Eurem Namen gemäß Eure friedliche Gesinnung . . . .

Aber auch ich kann nicht leicht aussagen, wie schwer ich daran trage, daß ich in dies unruhige Treiben hineingerathen und von meinen Studien abgezogen bin, und zwar ohne mein Fleisch und Blut so gar beherrschen zu können, daß ich nicht die lose Frechheit der Bösen härter angelassen hätte, als sich einem Ordensmanne gebührt[3]), wenn auch sonst mit ziemlicher Bescheidenheit. Hierin will ich mich nicht rechtfertigen, hoffe aber, daß mir es jedermann zugute halten werde, der nur bedenkt, was für moabitische Löwen[4]) was für assyrische Rabsace[5]) und was für äußerst giftige Simeiten[6]) ich Einiger[7]) solange habe über mich herfahren lassen zu meinem und der vielen Schaden, denen ich mit Gottes Wort hätte dienen können. Es hat aber in diesem Stürmen mein Gemüth immer und immer wieder die Hoffnung auf Frieden nicht verloren, da ich Eurer Durchlaucht möchte gehorsam sein . . . .

---

[1]) Lateinisch. Schon 1519 hatte der Kurfürst Luther durch Spalatin zur Abfassung von Postillen ermuntert, d. i. von Erklärungen der an den Sonn- und Feiertagen im Gottesdienst verlesenen Evangelien und Epistelstücke. Mit obigem Briefe übersendet Luther seinem Fürsten den ersten Theil dieser Arbeit, eine sog. Adventspostille, die Perikopen der Adventszeit behandelnd. — [2]) Der Name kommt von der stehenden Einführung solcher Textauslegungen: post illa scil. verba textus, „nach diesen Worten des Textes". — [3]) Lateinisch. quam pro religione. — [4]) Vgl. Jes. 15. 19. — [5]) Jes. 36, 2. Rabsace, fälschlich von Luther als Eigenname aufgefaßt, bedeutet Obermundschenk, daher findet sich das Wort in der revidirten Lutherbibel nicht mehr. — [6]) 2. Sam. 16, 5 ff. — [7]) Einziger, Alleinstehender.

Da ich aber sehe, daß meine Hoffnungen bloße Menschengedanken gewesen sind, ich täglich immer tiefer in das tiefe Meer hineingerathe, wo unzähliges Geschmeiß und große Thiere mit kleinen sich zusammenschlagen, merke ich, daß meine Hoffnung eine Versuchung des Satans ist, der mich durch die Erfahrung ihrer Eitelkeit immer mehr meinem Vorhaben entfremden will . . . .

So listig ist seine Schalkheit. Da habe ich an jenen heiligen Mann Nehemias gedacht und habe angefangen, um Frieden zu verzweifeln und habe mich nach beiden Seiten zu Kriegs- und Friedenswerken gerüstet, mit der einen Hand das Schwert ergriffen wider meine Araber, und mit der andern den Bau der Mauer begonnen [1]) . . .

Mitten unter Schwertern, Bullen, Posaunen und Feldgeschrei der Papisten, die mich vergebens schrecken, ein muthiger Verächter derselben durch Gottes Gnade, mache ich mich an die Friedensarbeit und lege Hand an die von Eurer Durchlaucht begehrten Auslegungen. Denn was vermag ich nicht in dem, der mich mächtig macht? [2]) Wenn ich meine Kräfte messen wollte, würde ich mich nicht an den einen Psalter wagen, wäre ich auch siebenmal der Luther: so viel Verstand, Gelehrsamkeit, Sorgfalt, Geist und Gnade verlangt dies Buch, zu schweigen, daß ich zweimal täglich predigen muß. Von den andern Geschäften außer dem Amt des Worts sage ich gleich gar nichts . . . .

Es wird aber genug sein, wenn ich den reinen und einfältigen Sinn des Evangeliums nur halbwegs aufdecke und den ungesalzenen und ungeschickten Auslegungen Etlicher entgegenstelle und das Volk anstatt der Märlein und Träume allein die Worte seines Gottes, von Menschenschmutz gereinigt, vernehmen kann. Denn außer der Reinheit und Lauterkeit des Sinnes des Evangeliums und gemeinverständlicher volksmäßiger Rede verspreche ich nichts. Ob ich auch nur das geleistet habe darüber werden andre urtheilen. Sicher wird Niemand Ansichten und Dinge von mir lernen, die nicht zur Sache gehören . . . .

---

[1]) Nehem. 4, 17. — [2]) Phil. 4, 13.

An die Kurfürsten, Fürsten und Stände des Reichs.

Friedberg, 28. April 1521[1]).

Den Hochwürdigsten und Hochwürdigen in Gott, Durchlauchtigsten, Durchlauchtigen, Hochgebornen Kurfürsten, Fürsten, Erzbischöfen und Bischöfen, Ehrwürdigen Prälaten, Edlen und Wohlgebornen Grafen, Gestrengen, Ehrenfesten Ritterschaften und Edlen und allen andren Ständen des heiligen Römischen Reichs, jetzt auf dem Kaiserlichen Reichstag zu Worms versammelt, meinen gnädigsten, gnädigen und günstigen Herren.

Gnädigste, gnädige und günstige Herren! Euern Kurfürstlichen, Fürstlichen und andern Gnaden und Gunsten sei mein unterthäniges Gebet und Dienst allzeit zuvor.

Gnädigste, gnädige und günstige Herren! Nachdem die Römische Kaiserliche Majestät mich auf ihr frei, sicher und stark[2]) Geleit gen Worms berufen, von mir Verkündigung meiner Bücher halben, die in meinem Namen ausgegangen, zu empfangen, bin ich unterthänigster Kaplan vor Kaiserlicher Majestät und den Ständen des Reichs in Gehorsam erschienen.

Also hat mir Kaiserliche Majestät erstlich lassen vorhalten, anzuzeigen, ob ich mich zu berührten Büchern bekenne und dieselben widerrufen oder darauf beharren wollte.

Hab' ich nach unterthänigem Bekenntniß der Bücher, so von mir gemacht und durch meine Mißgünstigen oder in andre Wege nicht verkehrt und zu Nachtheil verändert [worden], mich unterthäniglich vernehmen lassen: weil meine Schriften mit dem klaren und lautern Worte Gottes bekräftigt sind, ist mir auf das höchste beschwerlich, unbillig und unmöglich, Gottes Wort zu verleugnen und solche meine Bücher dermaßen zu widerrufen. Und [habe] in Demuth gebeten, Kaiserliche Majestät wolle mich zu solchem

---

[1]) Zu Friedberg in der Wetterau entließ Luther den Herold, der ihm zu sicherem Geleit von Worms aus mitgegeben worden war. Er gab ihm zwei Briefe mit, gleichen Inhalts, einen lateinischen an Kaiser Karl, den obigen deutschen an den Reichstag. — [2]) So in den ältesten Drucken, nicht „strack", wie sonst gewöhnlich, wozu m. vgl. S. 356 Z. 12.

Widerspruch [1]) in keinem Weg lassen bringen, sondern meine Schriften und Bücher durch sich selbst oder andere, auch die Wenigsten, so es vermögen [2]), besichtigen und die Irrungen, so darinnen sein sollen, durch göttliche, evangelische und prophetische Schriften [3]) erweisen; mit christlichem Erbieten, so ich verweiset [4]) würd', daß ich sollte geirrt haben, wollte ich alle Irrthumer widerrufen und der Erste sein, der meine Bücher in das Feuer werfen wollte und mit den Füßen darauf treten.

Darauf von mir begehrt [worden] ist: ich wollte eine kurze und richtige Antwort geben, ob ich wollte widerrufen oder auf meinem Fürnehmen bleiben? Derhalben ich abermals Kaiserlicher Majestat und Eurer Fürstlichen Gnaden unterthäniglich geantwortet: dieweil mein Gewissen durch die göttliche Geschrift [5]), so ich in meinen Büchern führe [6]), gefangen und begriffen sei, so möge [7]) ich in keinem Weg ohne Weisung durch die heilige göttliche Geschrift etwas widerrufen.

Also haben folgend [8]) etliche Kurfürsten, Fürsten und etliche von den Ständen des heiligen Reichs mit mir gehandelt: ich sollte und wollte meine Bücher auf Kaiserlicher Majestät und der Stände des heiligen Reichs Erkenntniß stellen; wie darnach auch der Kanzler von Baden [9]) und Doctor Peutinger von Augsburg [10]) gegen mich fürgewandt. Also habe ich mich abermals erboten, wie zuvor: wo ich durch göttliche Geschrift oder helle und klare Ursach' unterweiset würde.

Letztlich, [da von mir begehret ward] daß ich sollte etliche Artikel, aus meinen Büchern gezogen, dem Erkenntniß eines Conciliums vertrauen, und ich allezeit und Wege in Unterthänigkeit willig gewesen bin, alles zu thun und [zu] lassen, das mir möglich — hat es sich endlich allein daran gestoßen, daß ich nicht habe mögen diese christliche

[1]) Widerruf. — [2]) Im Briefe an den Kaiser heißt die Stelle: sive per se ipsum, sive per alios, etiam cuiuscunque ordinis vel minimos, si quis posset . . . Also: auch durch ganz geringe, unangesehene Männer, falls sie nur dazu das Zeug haben. — [3]) Durch Beweise aus der h. Schrift. — [4]) Ueberwiesen. — [5]) H. Schrift. — [6]) Immer wieder anführe zum Beweise. — [7]) Könne. — [8]) Weiter. — [9]) Dr. Vehus. — [10]) Vertreter der freien Stadt Augsburg, Luthers Gönner schon 1518, als er vor Kajetan in Augsburg erschien.

Maß erheben [1]), daß das Wort Gottes frei und unverbunden wäre, und daß ich meine Bücher auf Kaiserlicher Majestät und des heiligen Reichs Stände oder eines künftigen Conciliums Erkenntniß, Urtheil und Determination [2]) also stellete, daß nichts wider das freie heilige Wort Gottes darin von mir begeben [3]) oder von ihnen geschlossen, gesprochen [4]) und erkannt würde [5]).

Denn Gott, der aller Herzen ein Forscher, ist mein Zeuge, daß Kaiserlicher Majestät Gehorsam zu leisten in allen Dingen, es treffe Leben oder Sterben, Thun oder Lassen, Ehre oder Schande, Gut oder Schaden, ich ganz willig und geflissen bin. Habe mich auch des zu viel Malen erboten und erbiete mich nochmals, nichts vorbehalten, denn allein das göttliche Wort, darinnen nicht allein des Menschen ewiges Leben — wie Christus Matth. 4, 4 sagt — sondern auch der Engel Freud' und Wonne steht (1. Petr. 1, 12); welches über alle Dinge frei und ungebunden sein soll und muß, als Sanct Paulus lehrt (2. Tim. 2, 9), und in keines Menschen Gewalt steht, desselben sich zu bewegen oder ihm vorzusetzen, wie groß und viel gelehrt sie immer sein mögen, daß auch Sanct Paulus zu den Galatern 1, 8 darauf zweimal rief und sagte: Wenn gleich ein Engel vom Himmel oder auch wir selbst anders lehren wollten, so sei es vermaledeit; und David im Psalter (146, 3): Ihr sollt nicht vertrauen den Fürsten, noch auf der Menschen Kinder, in welchen kein Heil ist. Ja, Niemand sich auch auf sich selbst begeben soll, als Salomo sagt (Sprüche 28, 26): Der auf sein Herz vertraut, der ist ein Narr, und Jeremias (17, 5): Vermaledeit sei, der auf einen Menschen vertraut.

Denn in zeitlichen Sachen, das Wort Gottes und ewige Dinge nicht betreffend, sind wir schuldig, unter einander zu vertrauen, angesehen, daß derselben Dinge Begeben [6]), Gefahr und Verlust, die wir doch zuletzt müssen fahren lassen, zu der Seligkeit unschädlich sind. Aber in Gottes und ewigen Dingen kann und will Gott nicht leiden, daß man

---

[1]) Diese christliche, bescheidene Bitte erlangen. — [2]) Entscheidung. — [3]) Zugegeben. — [4]) Als Urtheilsspruch. — [5]) Hic fuit controversiae totius cardo — um den Punkt drehte sich der ganze Handel So heißt es an dieser Stelle im Briefe an Kaiser Karl. — [6]) Aufgeben

sich frei begebe und erwege [1]) auf einen oder viel Menschen, sondern allein auf ihn selbst, der allein die Ehr' und Namen hat und haben soll, daß er wahrhaftig und die Wahrheit selbst ist, aber alle Menschen eitel sind, und wie das Sanct Paulus an die Römer (3, 4) meisterlich einführt.

Und das ist nicht unbillig; denn solches Vertrauen und Wegen [2]) ist das rechte Anbeten und der eigentliche Gottesdienst, als Sanct Augustinus lehrt, welches keiner Creatur soll erboten werden. Daher will Sanct Paulus keinen Engel vom Himmel, auch nicht sich selbst, auch ohne Zweifel keinen Heiligen im Himmel noch auf Erden solchen Vertrauens würdig achten noch geachtet werden [3]), ja auch vermaledeiet [4]) (Gal. 1, 8). Es würde auch kein Heiliger das gedulden, viel weniger begehren. Denn also vertrauen einem Menschen in Dingen, ewige Seligkeit betreffend, das ist nichts anders, denn aus den Creaturen Abgötter machen und sie in die rechte Ehre Gottes setzen.

Deshalb bitte ich unterthänig, Eure Kurfürstliche, Fürstliche Gnaden und Gunsten wollen solches mein Vorbehalten nicht in Ungnaden und als aus bösem Mißtrauen [geschehen] erwägen und verstehen, sondern aus oben eingeführter heiliger Schrift [5]), der billig Jedermann gehorsam ist und sein soll.

Denn mein unterthäniges Vertrauen und starke Zuversicht [6]) mag man aus dem leichtlich ermessen, daß ich auf Kaiserlicher Majestät und Eurer Gnaden und Gunsten Erforderung und Geleit unterthäniglich erschienen bin, wiewohl zuvor meine Bücher von meinen Abgönnern verbrannt und darunter [7]) ein Mandat wider mich und meine Schriften in Kaiserlicher Majestät Namen an vielen Orten und Enden angeschlagen worden ist, welches billig einen solchen armen Mönch sollte zurückgejagt haben, wo nicht mein Herz zu Gott, Kaiserlicher Majestät, Eurer Kurfürstlichen und Fürstlichen Gnaden und dem ganzen Reich sich so vieler Gnaden und Gutes unterthäniglich treulich versehen hätte und noch versieht.

---

[1]) Es wage. — [2]) Wagen. — [3]) Noch daß er von andern . . . geachtet werde. — [4]) Ja, er vermaledeit, verflucht ihn auch. — [5]) Aus Gehorsam gegen die oben von mir als mein fester Grund bezeichnete h. Schrift geschehen. — [6]) Zu Kaiser und Reichstag. — [7]) Wir würden sagen: darüber.

Weil ich denn in keinem Weg habe mögen erlangen, meine Schriften durch das göttliche Wort zu verleugnen [1]) und also habe müssen abscheiden — und der Mangel allein an dem gewesen, daß man die irrigen Artikel, so in meinen Büchern sein sollen, mit göttlichen Schriften nicht hat wollen erweisen, vorlegen [2]), noch gestatten, bewilligen oder mich vertrösten und zusagen [3]), daß meiner Bücher Erkundigung und Erkenntniß mit Grund der heiligen Worte Gottes geschehen und ergehen soll — dennoch [4]) thue ich Kaiserlicher Majestät und Ew. Kurfürstlichen, Fürstlichen Gnaden und Gunsten unterthänigste Danksagung [für] ihrer Gnaden Erzeigung und sicheren, freien, gestrackten Geleits [5]), so sie mir zu Worms gehalten und bis wiederum in mein Gewahrsam zu halten, gnädiglich dazu entboten. Und ist an Ew. Kurfürstlichen, Fürstlichen Gnaden und Gunsten abermals, um Gottes Willen, meine unterthänigste Bitte: Ew. Kurfürstlichen Gnaden und Gunsten wollen bei Kaiserlicher Majestät gnädiglich Fürsprache thun, daß Ihre Kaiserliche Majestät über mein vielfältiges, voriges und jetziges, unterthäniges und christliches Erbieten [mich] durch meine Abgünstigen nicht wolle vergewaltigen, verfolgen noch verdammen lassen. Denn ich bin nochmals in Unterthänigkeit erbötig, auf Kaiserlicher Majestät genugsame Versicherung vor unverdächtigen, unparteiischen, gelehrten geistlichen und weltlichen Richtern vorzukommen; durch Kaiserliche Majestät, das Reich, die Concilien, die Doctores, oder wer das zu thun vermag oder willig ist, mich unterweisen zu lassen; meine Lehre und Bücher Jedermann williglich zu untergeben, Erkenntniß zu leiden und anzunehmen — nichts ausgeschlossen, denn allein das heilige, freie, lautere und klare Wort Gottes, das billig soll obschweben und aller Menschen Richter bleiben.

Darum ich nicht allein meinethalben, an dem nichts gelegen ist, sondern von wegen des Heils gemeiner Christenheit unterthäniglich bitte; welches auch mich verursacht hat, diese meine unterthänige Schrift zurückzuschicken. Denn ich von Herzen gerne wollte, daß Kaiserlicher Majestät, dem

[1]) Daß meine Schriften . . . widerlegt würden. — [2]) Ueberweisen, widerlegen. — [3]) Zustimmen. — [4]) In den ersten Drucken: demnach. Doch im lateinischen Briefe: nihilominus. — [5]) Ergänze: Erzeigung.

heiligen Reich und gemeiner deutscher Nation geholfen und sie in Gottes Gnaden seliglich erhalten würden, das ich bisher nächst Gottes Ehr' und gemeiner Seligkeit der ganzen Christenheit gesucht hab' und nochmals suche, und nicht das Meine, ob ich auch gleich durch meine Mißgünstigen verdammt würde. Denn weil Christus, mein Herr und Gott, für seine Feinde am Kreuz gebeten hat: wie viel mehr soll ich für Kaiserliche Majestät, Ew. Kurfürstliche Gnaden und das ganze heilige Reich, meine allerliebsten Herren, Obrigkeiten und deutsche Nation — zu denen ich mich aller Gnaden, zuvor auf mein voriges und jetziges christliches Erbieten, unterthäniglich und tröstlich versehe — sorgen, bitten und beten.

Hiermit befehl' ich mich Ew. Kurfürstlichen, Fürstlichen Gnaden und Gunst in allem Gehorsam, welche Eure Kurfürstliche, Fürstliche Gnaden und Gunst der allmächtige Gott, uns allen zu Heil und Trost, ihm lasse gnädiglich befohlen sein. Amen.

Gegeben zu Friedberg, am Sonntag Cantate [1]) im MDXXI.

Ew. Kurfürstlichen, Fürstlichen Gnaden und Gunsten unterthäniger Kaplan Martinus Luther.

An Lukas Cranach.

Frankfurt a. M., 28. April 1521[2]).

Meinen Dienst, lieber Gevatter Lukas. Ich segne und befehle Euch Gott; ich laß mich einthun und verbergen, weiß selbst noch nicht, wo. Und wiewohl ich lieber hätte von den Tyrannen, sonderlich von des wüthenden Herzogs Georg zu Sachsen [3]) Händen, den Tod erlitten, muß ich doch guter Leute Rath nicht verachten, bis zu seiner Zeit.

Man hat sich meiner Zukunft zu Worms nicht versehen, und wie mir das Geleit ist gehalten, wisset ihr alle wohl aus dem Verbot, das mir entgegen kam. Ich meinte, Kaiserliche Majestät sollte einen Doctor oder fünfzig haben versammelt, und den Mönch redlich überwunden; so ist nichts

---

[1]) 28. April. — [2]) Deutsch. Vor dem vorhergehenden Briefe geschrieben, morgens in der Frühe. — [3]) Herzog Georg ist aber entschieden dafür eingetreten, daß man Luther das zugesagte Geleit hielt

mehr hier gehandelt, denn so viel: Sind die Bücher dein? Ja. Willst du sie widerrufen oder nicht? Nein. So hebe dich! O wir blinden Deutschen, wie kindisch handeln wir und lassen uns so jämmerlich die Romanisten äffen und narren!

Sagt meiner Gevatterin, Eurem lieben Weib, meinen Gruß, und daß sie sich dieweil wohlgehabe. Es müssen die Juden einmal singen: Jo, Jo, Jo![1]) der Ostertag wird uns auch kommen, so wollen wir denn singen Halleluja. Es muß eine kleine Zeit geschwiegen und gelitten sein: Ein wenig sehet ihr mich nicht; und aber[2]) ein wenig so sehet ihr mich, spricht Christus (Joh. 16, 16). Ich hoffe, es soll jetzt auch so gehen. Doch Gottes Wille, als der allerbeste, geschehe hierin, wie im Himmel und Erden! Amen.

Grüßet mir Meister Christian[3]) und sein Weib, wollet auch dem Rath meinen großen Dank sagen für die Fuhre[4]). Ist euch der Licentiat Feldkirch[5]) nicht genugsam, mögt ihr Herrn Amsdorf[6]) zum Prediger ersuchen, er wird's gerne thun. Ade, hiermit allesammt Gott befohlen, der behüte euer aller Verstand und Glauben in Christo vor den römischen Wölfen und Drachen mit ihrem Anhang. Amen.

Zu Frankfurt am Main[7]), Sonntags Cantate, Anno 1521.

An Melanchthon.

Wartburg, 12. Mai 1521[8]).

Du, mein Philipp, wie geht Dir's inzwischen? Betest Du auch für mich, daß dieses mein Verschwinden, in das ich ungern gewilligt habe, etwas Großes würde zur Ehre Gottes? Und darum verlangt mich's zu wissen, wie Du

---

[1]) Wie sie über Christus triumphirten am Charfreitag. — [2]) Abermals. — [3]) Christian Döring, gen. Aurifaber, Goldschmied und Granachs Compagnon im Druckereigeschäft. Er hatte Pferde und Wagen zur Reise nach Worms gestellt. — [4]) Futterkosten u. s. w. für die Fahrt Luthers nach Worms trug die Stadt Wittenberg. — [5]) Johann Dolzsch aus Feldkirch, Kanonikus am Allerheiligenstift zu Wittenberg. — [6]) Professor der Theologie in Wittenberg, begleitete Luther nach Worms. Er soll also, wenn er heimkehrt, Luther in seiner Predigtthätigkeit mit vertreten. — [7]) Luther übernachtete auf der Rückreise wie auf der Hinreise nach Worms in Frankfurt a. M. bei Wolf Parente, Buchgasse Nr. 15. — [8]) Erster Brief von der Wartburg. Lateinisch.

damit zufrieden bist. Meine Sorge war, es möchte aussehen, als fluchte ich aus dem Streit, und doch stand kein Weg offen, da ich denen, die es wollten und riethen, hätte widerstehen können. Keinen größern Wunsch habe ich, als der Wuth der Feinde entgegenzugehen und meinen Hals ihnen darzubieten.

Ich sitze nun hier und stelle mir den ganzen Tag die Gestalt der Kirche vor Augen und sehe an, was der Psalm sagt (89, 48): Warum hast du alle Menschenkinder umsonst geschaffen? Gott, was für ein greuliches Gespenst des Zornes Gottes ist dieses verfluchte Reich des römischen Antichrists! Ich schame mich, daß ich so unempfindlich bin und nicht ganz in Thränen zerfließe, mit Thränenbächen zu beweinen die erschlagenen Söhne meines Volks [1]) Aber es ist Niemand, der sich aufmache und Gott halte [2]), oder stelle sich als eine Mauer vor das Haus Israel [3]) an diesem letzten Tage seines Zornes. O über das Papstreich, würdig des Endes und der Grundsuppe der Zeiten. Gott erbarme sich unser!

Darum stelle Du als Diener des Wortes jetzt deinen Mann und festige die Mauern und Thürme Jerusalems, bis sie auch über Dich herfallen. Deinen Beruf und Deine Gaben erkennst Du. Ich kann nur für Dich beten, ob mein Gebet, wie ich nicht zweifle, etwas vermag. Thu Du ein Gleiches und laß uns mit einander diese Last tragen. Wir stehen allein noch im Felde: sie werden nach mir auf Dich fahnden.

Spalatin schreibt, es werde ein so grausames Edikt geschmiedet [4]), daß sie bei Gewissensgefahr die Welt nach meinen Büchern durchforschen wollen, daß sie ja sich bald zu Grunde richten. Es freut sich der Rehabeam von Dresden [5]) und ist voll Gier, solches zu vollstrecken. Man habe auch dem Kaiser zugesetzt, daß er dem Könige von Dänemark schreibe [6]), er solle die Reste der lutherischen Ketzerei nicht

[1]) Vgl. Jer. 9, 1. — [2]) Jes. 64, 7. — [3]) Hesek. 13, 5. — [4]) Edikt vom 8. Mai wider Luthers Bücher, Lehre, Anhänger u. s. w. Bei Walch Bd. XV, S. 2264 — [5]) Herzog Georg von Sachsen. — [6]) Christian II. ließ schon 1520 einen Wittenberger Theologen, Martin Reichard, nach Kopenhagen kommen. Mai bis Juni 1521 verweilte Karlstadt dort. Während des Wormser Reichstags soll er bei Kurfürst Friedrich um Luther selbst geworben haben.

aufnehmen, und ihr Lied ist: Wann wird er umkommen und sein Name vergehen? (Ps. 41, 6.)

Hartmann von Kronberg [1]) hat dem Kaiser den Sold von 200 Dukaten aufgekündigt; er will dem nicht mehr dienen, der auf diese gottlosen Leute hört. Ich glaube, es wird so gehen, daß dies Edikt nirgends wirken wird, als unter dem Rehabeam und eurem andern Nachbar [2]), die die eitle Ehre plagt. Gott lebt und herrscht in alle Ewigkeit. Amen . . . .[3]).

Schreib ja alles, was bei Euch vorgeht und wie alles steht und lebe wohl mit Deinem Fleisch [4]).

Sonntag Exaudi [5]) 1521, im Lande der Vögel [6]).

An Hangold von Einsiedeln, Hans von Dolzk und Bernhard von Hirschfeld.

Wartburg, 17. September 1521 [7]).

Günstige, liebe Herren und Freunde.

Ich armer Bruder hab' aber [8]) ein neues Feuer angezündet, o ein großes Loch in der Papisten Taschen gebissen, daß ich die Beichte hab' angegriffen. Wo will ich nun bleiben? Und wo wollen sie nun Schwefel, Pech, Feuer und Holz genug finden, den giftigen Ketzer zu pulvern [9]). Nun muß man gewiß die Kirchenfenster ausbrechen, da etliche heilige Väter und geistliche Herren predigen, daß sie Lust haben mögen, das Evangelium auszurufen, das ist, über den Luther zu lästern, Mord [zu]schreien und sprühen? Was sollten sie sonst dem armen Volk predigen? Ein Jeglicher muß predigen, das er kann.

---

[1]) Freund Sickingens, war 1519 mit diesem in den Dienst des Kaisers getreten, begeisterter Anhänger Luthers. — [2]) Kurfürst Joachim von Brandenburg. — [3]) Folgen Nachrichten über sein körperliches Befinden. Er litt an Hartleibigkeit. — [4]) Mit deiner Familie. — [5]) 12 Mai. — [6]) Luther datirt seine Wartburgbriefe aus dem Lande der Vögel, aus der Wüstenei u. s. w. — [7]) Widmungsbrief an drei Herren vom kurfürstlichen Hofe, zum Geleit einer Auslegung des Evangeliums von den zehn Aussätzigen Luk. 17, 11—20. Auf Wunsch des Herzogs Johann von Sachsen hat Luther dieses Schriftchen drucken lassen. Die Gegner glaubten in dieser Schriftstelle eine Waffe gegen Luthers Ansichten von der Beichte gefunden zu haben. — [8]) Abermals. — [9]) Zu Asche machen.

Aber seinen [1]) Grund und Ursache, da er sich auf verläßt und sie angreift, werden sie aus sonderlicher Gnaden lassen auf's Allerfreundlichste unberührt bleiben; und bedarf hier keiner Fürbitte, denn ihr eigenes Gewissen reichlich bezeugt, wie sie so gar nichts wissen und so stockungelehrt sind, daß sie billig eitel Kardinäle und Bischöfe wären, und vielleicht darum so grob ungelehrt bleiben, daß sie hoffen, der Papst solle solche Breit- und Spitzhute [2]) auch unter sie werfen. Nur todt, todt, todt, schreien sie, mit dem Ketzer! will er doch alle Dinge umkehren und den ganzen geistlichen Stand umstoßen, da die Christenheit auf stehet. Ich hoffe, bin ich's würdig, es soll ihnen kommen, daß sie mich tödten, und über mir ihrer Vater Maß füllen, aber es ist noch nicht Zeit, meine Stunde ist noch nicht gekommen; ich muß zuvor das Schlangengezücht baß [3]) erzürnen und den Tod redlich um sie verdienen, auf daß sie Ursache haben, einen großen Gottesdienst an mir zu vollbringen. Wenn nun meine ungnädigen Herren wollten hören, so wollt' ich hierauf nichts antworten, denn was sie selbst wohl wissen.

Zum Ersten, daß offenbar ist, wie ich kein Geld drum nehme solches zu lehren, wie sie nehmen Johannes Eck ist über mir [4]) reich geworden, und etliche mehr. So hab' ich je keine Gunst davon, denn dieselbe nimmt der Buchschreiber zu Leipzig [5]), der auch wohl sammt Ecken eines Kardinalshutes würdig wäre. So hab' ich alle Schand und Fahr [6]) meines Lebens davon, bin dazu selbst auch geistlichen Stands, sollt billig mein selbst schonen [7]). Aber nun zwingt mich allein mein Gewissen, Jedermann zu warnen, so viel ich mag [8]): wer mir folgt, darf mir nicht danken; wer mich verfolget, darf mir nicht antworten, ich will mein Gewissen vor Gott gefreit haben und unschuldig sein an dem Blut und Seelen, die durch den Papst und Papisten verführt werden. Er ist droben und wird kommen, dem Jedermann antworten muß.

---

[1]) Luthers. — [2]) Kardinalshüte und Bischofsmützen. — [3]) Besser. — [4]) An mir. — [5]) Emser. Ihn und einen andern nennt Luther in einem Brief vom August „die zween Papierschänder von Leipzig". — [6]) Gefahr. — [7]) Es ist für mich übel genug, daß ich gegen meinen eignen Stand schreiben muß. — [8]) Kann.

Darum sag' ich noch, rufe und vermahne, bitte und flehe, wer seine Seele will behalten, der behüte sich vor Papst, Kardinal, Bischof, Pfaffen, Mönch, hohen Schulen mit ihren Menschenlehren, und halt sie gewißlich für Wölfe und Teufelsapostel, wo sie nicht das Evangelium lauter und rein predigen. Liebes Volk, es stehet nicht so wohl in der Christenheit, als sie vorgeben. Ich thue das Meine, ein Jeglicher sehe für sich.

Die Papisten aber, bitt' ich, wollten ansehen, daß ich ihnen kein Unrecht thue: sie müssen je bekennen, daß ihr Ding nicht in der Schrift gegründet sei, und ihr Wesen zur Apostel- und Martrer-Zeit, da die Kirche am besten stand, nicht gewesen, sondern neu von Menschen erfunden ist; so ist mein Ding je nicht wider die Schrift, wie sie selber sagen müssen, sondern eitel [1]) Schrift. Wollen sie nun nicht mit uns die bloße Schrift: wohlan, so behalten sie ihr Ding und lassen doch uns bei der Schrift bleiben, wollen wir sie doch nicht mit Gewalt aus ihrem Ding heben und in die Schrift setzen; wer die nicht woll', der bleibe bei dem Seinen. Wir wollen Christum, und nicht den Papst; so behalten sie den Papst, und nicht Christum; sintemal Christus Lehre und Papsts Lehre nicht wollen noch mögen mit einander regieren, denn Christus will allein Meister sein, wie er sagt Matth. 23, 8.

Und daß ich auf die Beichte komme, hab' ich dieselbige auch als ein Menschengedicht angegriffen, nicht, daß ich die Beichte verwürfe, die mir fast [2]) herzlich wohl gefällt, sondern das Nöthigen und Zwingen verwerf' ich. Den Glauben und die Taufe lob' ich, aber Niemand soll dazu gezwungen werden, sondern nur dazu vermahnt und frei gelassen werden; also auch die Beichte soll frei und nur gelobt sein.

Aber dawider haben sie nichts zu antworten, denn ein solch' arm Geschrei; sie schuldigen und schelten uns, als die allein darum die Beichte scheuen und verdammen, daß wir nicht gerne beichten, und nicht gerne davon hören sagen. Darauf antworten wir also: Wir bekennen unsere Schuld, wir sind arme Sünder, die nicht gerne beichten, und ist auch nicht Wunder, denn ohne Gnade Gottes ist's nicht

---

[1]) Lauter, nichts als. — [2]) Sehr.

möglich, daß die Natur sollte gerne beichten, und also ist's wahr, daß wir der Beichte feind sein. Das ist aber groß Wunder, wie es zugeht, daß sie selber, die Beichttyrannen und großen Heiligen, die nicht sind wie andere Leute, auch nicht wie wir, öffentliche Sünder, dennoch sogar ungern beichten, und ja so tief in der gemeinen Gebrechlichkeit oder wohl tiefer stecken, denn wir armen Sünder, daß hier nicht Noth wäre, daß ein Esel den anderen Sackträger nenne [1]) ....

Wenn wir nun wiederum fragen: warum denn sie so gerne Beichte hören und die Beichte also preisen, die wir scheuen? so findet sich die redliche Ursache, der heilige Beichtpfennig, der große Nothhelfer: wenn der thät [2]), daß sie nicht des Bauchs fürchteten, er möchte verschmachten, solltest du wohl sehen, daß Beichten weder Noth, noch Gebot wäre. Der Bauch ist ihr Gott; darum ist's ihnen kein Schimpf [3]) noch Scherz mit dem Bauch, er ist ein weicher Gott und hat kein Bein [4]), würde gar schnell zerstochen, wenn sie sein nicht mit Fleiß wahrnähmen. . . .

Wie ernstlich aber sie unser Heil suchen, ist leichtlich zu erkennen aus andern Stücken, die nicht Beichtpfennige tragen, noch dem Bauch helfen, welche sie wohl unberührt und ungeübt lassen, da doch alle Macht an liegt [5]).

Darum hab' ich das Evangelium [6]) zuvor lassen ausgehen, daß sie greifen mögen, wie fein sie die Evangelia bisher uns gepredigt und die Beichte gegründet haben. Auch will ich hiermit meinen lieben Deutschen die Postille kredenzen mit aus dem Faß [7]), wiewohl ich sie jetzt nicht weiter, denn vom Advent bis auf Epiphania gebracht habe und mitten in der Arbeit um der Lästerer willen [8]) die Ordnung brechen muß: doch da liegt nichts an, es kommt wohl wieder zurecht. Hiermit Gott befohlen. Am Tag Lamperti [9]) 1521.

---

[1]) Daß ein Sünder dem andern vorwirft, daß er nicht gerne beichtet. — [2]) Wenn der nicht wäre. Eine völlig veraltete Redensart. — [3]) Spaß. — [4]) Keine Knochen. — [5]) Woran doch alles liegt. — [6]) Die beifolgende Erklärung des Evangeliums vom 14. nach Trin. — [7]) Eine Probe meiner demnächst erscheinenden Postille zu kosten geben. Vgl. S. 350, Anm. 1 f. — [8]) Um der Feinde der Wahrheit willen, gegen die ich schreibe und darüber die Postille liegen lassen muß. — [9]) 17. September.

An die Christen zu Wittenberg [1]).

Dem armen Häuflein Christi zu Wittenberg Doctor Martinus Luther.

Gnade und Friede von Gott, dem Vater, und Jesu Christo, unserm Herrn. Amen.

Sanct Paulus, da er an vielen Orten gepredigt und nun gefangen war zu Rom, ließ er doch nicht sein Sorgen für die, so er bekehrt hatte, mit Bitten zu Gott, mit Trösten und Stärken in Schriften, wie das ausweisen seine Episteln.

Demselben Exempel nach, sintemal kein Zweifel bei uns ist, daß wir von Gottes Gnaden das rechte, lautere Evangelium gehöret und erkannt haben, welches Gott gefällig gewesen, eines Theils durch mich armen Menschen euch zu eröffnen, soll und kann ich auch nicht ohne Sorge sein, daß nicht Wölfe nach mir kommen in den Schafstall. Und wiewohl ihr, von Gottes Gnaden, an meiner Statt so viel andere habt, daß mir solche Sorge ohne Noth [2]) wäre, fordert doch natürlich des Evangelii Gunst [3]), auch übrige [4]) Sorge zu tragen.

Wir sind noch nicht würdig — zuvor ich leider — daß wir etwas leiden möchten um der Wahrheit willen, denn allein Ungunst, Haß, Neid, Lästerworte, Schmach und Schande von den Papisten: wiewohl, so Gott nicht bisher hätte widerstanden, soviel an den blutdürstigen Seelmördern gelegen, wären wir längst von ihnen, wie David sagt Psalm 124, 3, mit Zähnen zerrissen. Darum ist unser Leiden noch nicht höher gekommen, denn daß sie uns Wiclifiten [5]), Hussiten, Ketzer und auf's allerschändlichste ausschreien; und da sie nicht mehr vermögen wider uns, büßen sie dieweil ihren Muthwillen an unserm Namen und christlicher Ehre.

Aber laß gehen, lieber Mensch, laß gehen! Er ist droben, der es richten wird. Wir mögen uns von Gottes

[1]) Der Brief ist auf der Wartburg geschrieben vor dem 12. August 1521. Er war begleitet von einer Auslegung des 37. Psalms. — [2]) Nicht noth. — [3]) Die Liebe zum Evangelium. — [4]) Ueberflüssige. — [5]) Nach Wiclif, dem englischen Kirchenreformator, gest. 1384. Das Concil zu Konstanz erklärte ihn am 4. Mai 1415 für einen Ketzer, verdammte 45 Artikel von ihm und befahl seine Gebeine zu verbrennen, was 1428 geschah.

Gnaden rühmen, des sie sich bisher in ihr Herz müssen schämen, nämlich daß wir das Licht noch nie gescheut haben, welches sie bisher furchten wie der böse Geist das Gericht. Sie müssen ohn' ihren Dank bekennen und mit großem Schmerz und Leid hören, daß ich mich nun zu dreien Malen gestellt hab', nicht vor meine Freunde, sondern vor sie selbst, meine Feinde, mit Erbietung, Ursach' und Grund unsers Glaubens zu beweisen. Nämlich zum ersten, zu Augsburg, vor dem Cardinal [1]), gleich vor dem Obersten meiner ärgsten Feinde [2]) der nichts so sehr floh, als Ursach' meiner Lehre zu hören, und [hätte] lieber gesehen, ich wäre nicht gekommen. Zum Andern bin ich zu Leipzig [3]) gestanden, wie Ihr wisset, vor denen, die uns nicht wohl sehen mochten, und hat dennoch all' ihr Muthwill' und List ihnen nichts geholfen. Zum Dritten jetzt zu Worms, da ich mich so hoch erboten, daß ich mich kaiserlichen Geleits verzeihen [4]) und mein Leben drein ergeben wollt'. O welch einen Spott haben sie da eingelegt! Ich hoffte, es würden mich daselbst Bischöfe und Doctores recht versucht [5]) haben — so war die Meinung, ich sollte nur widerrufen! Gott gab Gnade, daß nicht alle Fürsten und Stände in solchen Vorhalt willigten. Ich hätte mich sonst deutschen Landes [6]) zu Tod geschämt, daß es sich die päpstlichen Tyrannen so gar gröblich ließ äffen und närren. Es war alles der Feinde Getreib, wie Jedermann weiß.

Nun sehet, solche dreifache Erbietung und Erscheinung rühm' ich, nicht als von uns geschehen, sondern, daß wir Gottes Gnade erkennen, erheben und uns auf ihn trösten und trotzen, der unsere Feinde so blöde und verzagt macht, daß sie allesammt nicht so keck sind, einen armen Bettler, mitten unter ihren Händen, [als] gegenwärtigen zu hören oder zu bestreiten, sondern fliehen das Licht wie die Fledermäuse, und wie die Nachtraben heulen sie Uhu, Uhu! im Finstern, meinen uns damit zu schrecken. . . . O des elenden, betrübten, verlassenen christlichen Glaubens, der solche schüchterne Fledermäuse und lichthässige, feldflüchtige Beschirmer

---

[1]) Kajetan. 1518. — [2]) Der Dominikanermönche. — [3]) In der Disputation mit Eck. 1519. — [4]) Darauf verzichten. — [5]) Meine Sache untersucht. — [6]) Für Deutschland.

hat, die nur mit Schreien und Rühmen im Sand hofiren, wo sie allein sind, und wo nur ein einiger widerpartiger Mensch herfürblickt, zu Winkel kriechen wie die Mäuse!

Und so das alles nicht helfen mag, richten sie zu etliche lose Gesellen, die mit Lästerschriften und bösen Büchern uns antasten, in Hoffnung, solche ihre Schande vor dem gemeinen Mann zu decken und [zu] schmücken, ob sie wohl wissen, daß dieselben ihre Schreiber eben [1]) zur Sache geschickt sind, als der Esel zur Harfe.

Weil denn sie, mit Schriften gestoßen [2]), sich untüchtig erkennen, mit Schriften [3]) im Lichte zu handeln, ist [es] hinfort den armen Menschen nicht für übel zu haben, daß sie doch ihre Schande mit viel Schreiben ohne [heilige] Schrift und mit Fluchen, Lästern und Maledeien trösten. Darum will ich sie sich nicht lassen müde bluten und lästern. Ist genug, daß wir Schrift, sie nicht Schrift haben, wir auf den Plan treten, sie in den Winkel kriechen, welche Ehre wir ihnen, weil sie nicht anders wollen, gerne gönnen.

Und, daß ich wieder auf die Bahn komme, weil ihr, armer Haufe, müsset mit mir die Marter unsers Namens tragen von den hochberühmten und hochgelehrten Hasenmännern, und ihr nicht alle gleich starken Gemüths seid, hab' ich mir vorgenommen ein Trostbriefle zu schreiben, daß ihr euch vor den Hasenpanierern nicht entsetzet, ob ich nicht bei euch sei.

Aber dieweil ich nicht der Mann bin, der, wie Sanct Paulus, aus eigenen Geistes Reichthum könnte schreiben und trösten, hab' ich mir vorgenommen, die Schrift, die voller Trostes ist, wie Sanct Paulus sagt Röm. 15, 4, nämlich den 37.[4]) Psalm zu verdeutschen und mit kurzen Glossen (Erklärungen) euch zu senden, welcher, meines Bedünkens, fast eben [5]) zu dieser Sache sich reimt, denn er zumal lieblich und mütterlich schweiget [6]) und stillet die Bewegung des Zorns gegen die Lästerer und muthwilligen Frevler. Sinte-

---

[1]) Ebenso. — [2]) Wenn man ihnen mit der h. Schrift zu Leibe geht. — [3]) Schriftstellen, Schriftbeweisen. — [4]) Luther schrieb: 36. Die Zählung der Vulgata, der lateinischen Bibel, weicht ab von der unserer Lutherbibel. Jene vereinigt unsere Ps. 9 und 10 in einen. — [5]) Sehr wohl. — [6]) Zum Schweigen bringt.

mal es natürlich wehe thut, so die Uebelthäter nicht allein lästern nach all' ihrem Muthwillen, sondern auch rechthaben und Ehre davontragen wollen, dazu eine Zeit lang schleunig sind [1]), bis daß ihr Tag kommt.

Es soll aber Niemand ihm einen Zweifel drum machen, daß unsere Widersacher der Art sind, wie sie in diesem Psalmen gescholten, und wir die, so darinnen getröstet werden. Denn wir stehen von Gottes Gnaden bei der Schrift und haben ihren Verstand, vor welchem jene sich fürchten, scheuen, fliehen und doch muthwillig die Wahrheit lästern. Laß sie nur fahren! Wären sie die gewesen, die der Wahrheit würdig wären, sie hätten aus so viel meinen Schriften sich längst bekehrt. Ich lehre sie — so lästern sie mich. Ich bitte sie — so spotten sie mein. Ich schelte sie — so zürnen sie. Ich bitte für sie — so verwerfen sie es. Ich vergebe ihnen ihre Uebelthat — so wollen sie es nicht. Ich bin bereit, mich selbst für sie zu geben — so vermaledeien sie es. Was soll ich mehr thun, denn Christus, der da sagt Psalm 109, 17: Er wollte nicht gebenedeit sein, darum soll sie fern [2]) genug von ihm kommen; er wollte Vermaledeiung haben, so soll er damit bekleidet werden.

Was nicht gen Himmel gehört, das bringt Niemand hinein, wenn man es auf Stücken zerrisse. Was aber hinein soll, das muß hinein, wenn sich alle Teufel dran hingen und sich drob auch zerrissen.

Sanct Paulus sagt (Tit. 3, 10 f.): Einen solchen eigensinnigen Menschen soll man meiden nach zweien geschehenen Vermahnungen, darum, daß er gewißlich verkehrt und sein Urtheil schon über ihn ergangen ist. Doch für den armen Haufen, der noch unwissend durch sie verführt wird, sollen wir nicht aufhören zu bitten und bei ihm [3]) thun, was wir vermögen, auf daß wir sie aus dem Rachen des Seelenmörders zu Rom und seiner Apostel reißen mögen.

Hiermit Gott befohlen, der euren Glauben und Verstand in Christo gnädiglich behute. Amen. . . .[4])

---

[1]) Das eine Zeit lang eifrig betreiben. — [2]) Die Benedeiung, der Segen. — [3]) An ihm, für ihn. — [4]) Folgt eine kurze Auslegung des 37. Psalms.

Diesen Psalm will ich euch, lieben Freunde, zur Tröstung und Vermahnung gesandt haben, nach der Lehre Sanct Pauli Eph. 5, 19, da er spricht: Ihr sollt mit euch selbst reden in den Psalmen und Lobsängen und geistlichen Liedern, singen und klingen in euren Herzen, Gott dem Vater dank sagen allzeit, über allen Dingen, im Namen unsers Herrn Jesu Christi u. s. w. Welches ich doch thue nur um der Weichlinge willen; denn den Starken, die unter euch sind — von Gottes Gnaden — wollt' ich selber lieber horen und von ihnen lernen.

Darum seid getrost und bleibt in der Lehre, die ihr gehört habt und noch hört. Lasset euch die Gottlosen mit ihrem Toben nicht erschrecken. Denn wir haben sie, Gott Lob! so fern geschlagen, daß sie nicht mehr konnten, denn toben und erfunden sind als die da gar nichts verstehen in christlichen Sachen. Und je mehr und je länger sie schreien, schreiben und wüthen, je blinder sie werden und [je] größere Thorheit [sie] beweisen. . . .

Neulich hat ihrer einer [1]) mir einen Spruch aus der Schrift anführen sollen und beweisen, daß die Leute, die man gemeiniglich „Priester" heißt, in der Schrift sacerdotes, Priester genannt würden; wenn er das thäte, so sollte er gewonnen haben. Hab' ihm, Papst und allen Papisten Trotz geboten, biet' ihnen auch noch Trotz.

Aber was thut der arme Mensch? Mit großem Wüthen, Lästern und Schreien tobt er und beweist, daß er so gar stockblind und steintaub ist, daß er nicht einmal versteht, was ich frag' und was er antwortet. Ich fordere Schrift von ihm — so antwortet er mit der Lehrer Spruch. Ich frage nach der Sonnen — so weiset er mir seine Latern'. Ich frag': Wo ist die Schrift? — so spricht er: Tritt herfür, Ambrosius! tritt herfür, Cyrillus! und dergleichen. Seht da, ist das nicht ein Spiel der Bauleute zu Babel (1. Mos. 11, 9), die da Holz bringen, wenn man Wasser ruft, und schreien dennoch, als hätten sie es sehr wohl getroffen? Wer kann sich doch vor so groben Köpfen fürchten?

Item [2]), das ist noch viel spöttischer. Christus spricht Matth. 5, 13: Ihr seid das Salz der Erde. Den Spruch

[1]) Emser. — [2]) Weiter.

heißt er auch herfürtreten, und soll damit beweisen, daß sie „Priester“ in der heiligen Schrift heißen. So denn die Leute so toll sind, daß bei ihnen „Salz der Erde“ so viel heißt als: „ihr seid Priester“ — was soll man machen, denn sie nur toben und wüthen lassen und verachten? Ich hoffe, wird er mehr schreiben, so wird er noch sagen, daß der Sprengwedel und das Rauchfaß in der Schrift heiße auch Priester. Des Narrenwerks sind alle seine Bücher voll.

Darum fürchtet euch nicht und seid getrost: den Vortheil habt ihr, daß der Papst und seine Papisten nichts können in der Schrift. . . . Ihrer keiner will an die Schrift. Menschenlehre und ihre Träume bringen sie herfür und singen ihren Singetanz Tritt herfür, tritt herfür! bleiben doch immer dahinten.

Wenn euch aber Jemand von ihnen antastet und spricht: „Man muß der Väter Auslegen haben, die Schrift ist dunkel“, sollt ihr antworten: Das ist nicht wahr. Es ist auf Erden kein klareres Buch geschrieben, denn die heilige Schrift; die ist gegen andere Bücher, gleichwie die Sonne gegen alle Lichter. Sie reden solche Dinge nur darum, daß sie uns aus der Schrift führen und sich selbst zu Meistern über uns erheben, daß wir ihre Traumpredigten glauben sollen.

Es ist eine greuliche, große Schmach und Lästerung wider die heilige Schrift und alle Christenheit, so man sagt, daß die heilige Schrift finster sei und nicht so klar, daß sie Jedermann verstehen kann, seinen Glauben zu lernen und zu beweisen.

Das merke dabei [1]): sollt's nicht eine große Schande sein, daß ich oder du ein Christ allein genannt und wüßten nicht, was wir glauben? Weiß ich aber, was ich glaube, so weiß ich, was in der Schrift stehet, weil die Schrift nicht mehr denn Christum und den christlichen Glauben in sich hat. Darum, wenn der Glaube die Schrift nur hört, so ist sie ihm so klar und licht, daß er ohn' aller Väter und Lehrer Glossen [2]) spricht: Das ist recht, das glaube ich auch. . . . .

Wo ist doch klarer geschrieben, daß Gott Himmel und Erde geschaffen habe, Christus geboren von Marien, gelitten,

[1]) Daran. — [2]) Auslegung.

gestorben, auferstanden, und alles, was wir glauben, denn in der Bibel? Wer ist je so grob gewesen, der solches gelesen und nicht verstanden habe? Der Väter Bücher und der Papisten Lehre sind zehnmal finsterer wo sie ohne die Schrift davon geredet haben.

Das ist wohl wahr: etliche Sprüche der Schrift sind dunkel; aber in denselben ist nichts anderes, denn eben was an andern Stellen, in den klaren, offenen Sprüchen steht. Und da kommen die Ketzer her, daß sie die dunkeln Sprüche fassen nach ihrem eigenen Verstand und fechten damit wider die klaren Sprüche und Grunde des Glaubens. Da haben denn die Väter wider sie gestritten durch die klaren Sprüche, damit erleuchtet die dunklen Spruche und bewiesen, daß eben das im Dunkeln gesagt sei, das im Lichten. Das ist auch das rechte Studieren in der Schrift.

Darum, wenn sie mit den Vätern dringen und geben vor, man soll ihnen glauben, sollt ihr diese zwei Regeln halten.

Die erste· ihr sollt fragen, ob die Väter auch je geirrt haben? Haben sie aber geirrt, wie sie bekennen müssen, so gelten ihre Sprüche schon nichts — sie müssen eine höhere Beweisung haben, das ist: einen klaren Spruch aus der Schrift. Wo nicht, soll man sie mit den Vätern fahren lassen.

Also mögt ihr sie dringen zur Schrift. Das werden sie ungern thun; da werdet ihr sehen, daß sie dastehen werden wie die Pfeifer, die den Tanz verderbet haben. Werden sie aber Schrift führen, so wird's der Art sein, wie der schreibt, der da sagt: „Ihr seid das Salz der Erde" heißt „Ihr seid Priester". Item Psalm 150, 1: „Lobet Gott in seinen Heiligen" das heißt „Der Papst hat Macht, Heilige zu erheben".

Denn das ist die Ursache, daß sie so fest am Hasenpanier halten und mögen mich nicht hören, wollen auch nicht erscheinen oder mich erscheinen lassen. Sie fühlen wohl, wo sie der Schuh drückt: der Köcher ist leer, das Schwert ist hölzern, der Harnisch ist Papier und Mohnblätter.

Die andere Regel: ihr sollt sagen, daß die Väter nicht haben wollen, daß Jemand ihnen glaube, wo sie nicht klare Schrift führen, und die Papisten thun den lieben Vätern Unrecht, daß sie alle ihre Sprüche wollen gehalten haben.

Sie suchen auch nicht der Väter Ehre damit, sondern ihre eigene Tyrannei, daß sie uns mögen aus der Schrift führen, den Glauben verdunkeln, sich selbst über die Eier setzen und unser Abgott werden.

Diese Regel ist wohl zu merken. Denn also spricht Sanct Augustin lib. III. Trin. in prologo [1]): „Ich will für meine Bücher solche Leser haben, wie ich bin über Anderer Bücher, frei und ungefangen". Item, epist. VIII. ad Hieron.[2]) „Ich achte nicht, daß du wolleſt deine Bücher gehalten haben, als wären's Propheten- und Apostelbücher. Denn ich glaube nur der heiligen Schrift, daß sie nicht irre. Die andern alle lese ich dermaßen, daß ich nicht glaube, es sei darum wahr, daß sie also gesagt haben — sie beweisen mir's denn mit heller Vernunft oder aus der heiligen Schrift". Sehet da, das merkt wohl: Augustinus will Schrift haben in seinen eigenen und allen andern Büchern.

Item, Sanct Hieronymus, Matth. 23 [3]), da er viel Meinungen seiner Vorfahren erzählt, giebt er ein Urtheil und spricht: „Aber dies hat keinen Grund aus der Schrift, darum wird es ebenso leicht verachtet als angenommen". Siehe da: sage, wer da sagt — bringt er nicht Grund aus der Schrift, so sprecht: Er wird ebenso leicht verachtet als angenommen.

Dermaßen sagt Sanct Hilarius lib. II. Trin.: „Das ist der beste Lehrer, der seine Meinung nicht in die Schrift, sondern aus der Schrift bringt". Item, am andern Ort: „Es ist nicht billig, etwas zu lehren, weiter denn die Schrift giebt; wer aber sich des vermißt, der versteht gewißlich nicht, was er lehrt, oder die ihn hören, verstehen es nicht". Haec ille [4]).

Und wenn sie dies schon nicht hätten gesagt, so wäre Sanct Paulus genug, der da von allen Lehren sagt: Versucht es alles; was gut ist, das behaltet (1. Thess. 5, 21). Da hat er ohne Zweifel gewollt, daß man nicht schlechthin glaube den Singetänzern, die da sagen: „Tritt herfür, Cyrillus! Tritt herfür, Ambrosius!" und dergleichen.

---

[1]) „Im Vorwort des 3. Buchs über die Dreieinigkeit". — [2]) Im 8. Briefe an Hieronymus". — [3]) In seiner Auslegung von Matth. 23. — [4]) So dieser.

Seht, hiermit könnt ihr aller Papisten Schriften leichtlich verlegen [1]), wenngleich ein Jeglicher unter ihnen hunderttausend Bücher schriebe. Denn wie ich gesagt; sie sind allesammt schriftlose, nackende, ungelehrte Schreiber, welche viel besser Badeknechte wären, denn Kriegsleute.

Laßt euch je [2]) nicht von und aus der Schrift führen, wie großen Fleiß sie daran kehren. Denn wo ihr da heraustretet, so seid ihr verloren; so führen sie euch, wie sie wollen. Bleibt ihr aber drinnen, so habt ihr gewonnen und werdet ihr Toben nicht anders achten, denn wie der Fels des Meeres Wellen und Bulgen [3]) achtet. Es ist eitel Wellen und Weben, was sie schreiben. Seid nur gewiß und ohne Zweifel, daß nichts Helleres ist denn die Sonne, d. i. die Schrift; ist aber eine Wolke davor getreten, so ist doch nichts anderes dahinter, denn dieselbe helle Sonne. Also, ist ein dunkler Spruch in der Schrift, so zweifelt nur nicht, es ist gewiß dieselbige Wahrheit dahinten, die am andern Ort klar ist, und wer das Dunkle nicht verstehn kann, der bleibe bei dem Lichten.

Hiermit befehl' ich euch Gott. Und sehet zu, daß ihr unter einander den Glauben auch übet und unser Ding nicht allein in Worten schweben lasset. Wer da hat, der lasse den andern nicht [4]); wer aber nicht hat, der verlasse sich auf Gott, wie dieser Psalm [5]) sagt.

Ich befehl' euch alle, die euch das Wort Gottes vorlegen [6]); denn sie sind zweierlei Ehre werth, spricht S. Paulus (1. Tim. 5, 17).

Bittet auch für mich, daß ich einmal fromm werde [7]). Denn daß ich muß von euch sein — wollt ich nicht den Papisten zu Liebe und unserm Herrn Christo zu Leid thun, daß ich mich drum ein Haar breit bekümmern wollte. Ich bin, von Gottes Gnaden, noch so muthig und trotzig, als ich je gewesen bin.

Am Leib habe ich eine kleines Gebrechlein überkommen [8]), aber es schadet nicht. Es sollte billig mich baß [9]) beißen, wo mir Recht geschehen sollte.

---

[1]) Widerlegen. — [2]) Nur. — [3]) Wogen. — [4]) Lasse ihn nicht im Stich. — [5]) Der 37. — [6]) Eure Prediger. — [7]) Etwas andres bedarf ich nicht: denn ... — [8]) Luther litt auf der Wartburg an Hartleibigkeit: der Vorbote seines Steinleidens. — [9]) Besser.

Seid getrost und fürchtet Niemand. Gottes Gnade sei mit euch! Amen.

An seinen Vater Hans Luther.

Wartburg, 21. November 1521.

Dies Buch[1]), lieber Vater, habe ich Dir darum zuschreiben[2]) wollen, nicht daß ich Deinen Namen hoch vor der Welt berühmt machte und also nach dem Fleisch wider die Lehre des Apostel Pauli Ehre suchte, sondern daß ich Ursache hätte, durch eine kurze Vorrede die Sache, den Inhalt und ein Exempel dieses Buches den christlichen Lesern anzuzeigen. Und daß ich damit anfange, will ich Dir nicht verbergen, daß Dein Sohn so weit nun gekommen, daß er nun ganz überredet und des gewiß ist, daß nichts heiliger, nichts vornehmer, nichts geistlicher sei zu halten, denn das Wort Gottes. Aber hie wirst Du sprechen: Hilf Gott der Unseligkeit, hast Du denn hieran je gezweifelt oder das nun erst gelernt? Ich sage aber, daß ich nicht allein hieran gezweifelt, sondern gar nicht gewußt, daß dieses also wäre. Und das mehr ist, so Du es leidest, bin ich bereit, Dir anzuzeigen, daß Du in solcher Unwissenheit gleich als ich gewesen.

Es geht jetzt fast in das sechzehnte Jahr meiner Möncherei, darein ich mich ohne Dein Wissen und Willen begeben. Du hattest wohl Sorge und Furcht meiner Schwachheit, darum daß ich war ein junges Blut bei zweiundzwanzig Jahren, das ist, daß ich Augustinus Wort brauch', es war noch eitel heiße Jugend von mir, und daß Du an vielen Exempeln gelernt, daß Möncherei vielen unseliglich gelungen; Du warst auch wohl Willens, mir reich und ehrlich zu freien und also anzubinden. Und diese Deine Furcht, diese Sorge, dieser Dein Unwille auf mich war eine Weile schlecht[3]) unversöhnlich, und war aller Freunde Rath umsonst, die da sagten, so Du Gott wolltest etwas opfern, so solltest [Du] ihm das Liebste und Beste opfern. Indes aber

[1]) Luthers Schrift „über die Klostergelübde", worin er die rechtfertigte und stärkte, die vom Evangelium ergriffen aus dem Mönchsstande austraten. Als Vorwort gab er dem Büchlein obigen Brief an seinen Vater mit. — [2]) Widmen. — [3]) Schlechterdings.

klängete[1]) Dir wohl Gott diesen Vers aus'm Psalm in Dein Herz: Der Herr weiß die Gedanken der Menschen, daß sie unnütze sein; aber Du hörtest nichts. Dennoch zuletzt hast Du gewichen und Deinen Willen Gott heim gegeben; aber dennoch nicht weggelegt Deine Furcht und Sorge. Dann ich gedenke noch allzuwohl, da es wieder unter uns gut ward, und Du mit mir redest, und da ich Dir sagte, daß ich mit erschrecklicher Erscheinung vom Himmel gerufen wäre — denn ich ward ja nicht gern oder willig ein Mönch, viel weniger um Mästung oder des Bauches willen; sondern als ich mit Erschrecken und Angst des Todes eilend umgeben, gelobte ich ein gezwungen und gedrungen Gelübde — und gleich daselbst sagtest du: „Gott gebe, daß es nicht ein Betrug und teuflisch Gespenst sei". Das Wort, gleichsam hätte es Gott durch Deinen Mund geredet, durchdrang und senkte sich bald in Grund meiner Seele; aber ich verstopfte und versperrte mein Herz, soviel ich konnte, wider Dich und Dein Wort. Dazu war noch ein Andres: da ich Dir, als ein Sohn sich vermag gegen den Vater, verwarf Deinen Zorn, bald trafest Du und stießest mich wieder also eben und gleich zu, daß ich mein Leblang kaum von einem Menschen ein Wort gehört habe, das kräftiger mir eingegangen und behaftet. Denn dies waren Deine Worte: „Ei hast Du nicht auch gehört, daß man Eltern soll gehorsam sein?" Aber ich, verstockt in meiner eignen Frömmigkeit, hörte und verachtete Dich ganz als einen Menschen. Aber dennoch von Herzen konnte ich das Wort nie verachten.

Hier siehe nun, ob Dir nicht verborgen gewesen, daß man Gottes Gebot nicht müßte allen andern vorziehen. Denn ist's nicht also? Hättest Du gewußt, daß ich auf die Zeit noch in Deiner Hand war, hättest Du mich nicht aus väterlicher Gewalt aus der Kappe[2]) gerissen? Denn wahrlich, wo ich's gewußt, hätte ich ohne Dein Willen und Wissen solches nicht angefangen, und ob ich auch tausend Tode hätte leiden sollen. Denn eigentlich mein Gelübde war nicht einer Schlehe werth; denn ich zog mich damit aus Gewalt und Willen der Eltern, die mir von Gott ge-

[1]) Ließ erklingen. — [2]) Aus der Mönchskutte.

boten waren; und das mehr, es war ganz ungöttlich. Daß es aber nicht aus Gott ware, zeigt nicht allein das an, daß es wider Deine Gewalt war, sondern daß [es] nicht von Herzen und williglich gethan war. Dazu war mein Gelöbniß auf eitel Menschenlehre und Geistlichkeit der Gleißner, die Gott nicht geboten hat.

Aber Gott, des Barmherzigkeit keine Zahl[1]) ist, und des Weisheit kein End' ist, hat aus solchen allen Irrthümern und Sünden Wunder viel größere Güter geschafft. Siehe, wolleſt Du nun nicht lieber hundert Söhne verloren, denn solch' großes Gut nicht gesehen haben? Es dünkt mich, daß Satanas von meiner Jugend an zuvor gesehen habe die Dinge, die er nun leidet. Derhalben hat er, mich umzubringen und zu verhindern, geraſt und wüthet mit so viel Funden, daß ich mich oft verwundert und gedacht, ob ich's gar allein wäre unter allen Menschen, den er antaſtet.

Es hat aber Gott gewollt, wie ich nun sehe, daß ich der hohen Schulen Weisheit und der Klöſter Heiligkeit aus eigener und gewisſer Erfahrung, das ist, aus vielen Sünden und gottloſen Werken erführe, daß das gottloſe Volk nicht wider mich, ihren zukünftigen Widerpart, zu prangen hätte als der unerkannte Dinge verdammt. Darum bin ich ein Mönch gewesen und noch; aber nicht ohne Sünde, doch ohne Schuld oder Vorwurf. Denn Aberglauben und Gottes-Verachtung werden in des Papſtes Regiment nicht allein nicht geſtraft, sondern auch für große Geiſtlichkeit geachtet.

Nun wohlan, was denkſt Du aber nun? Willſt Du mich noch aus der Möncherei reißen? Denn Du biſt ja noch Vater, so bin ich noch Sohn, und alle Gelübde sind gewiß nichts: auf Deinem Theil steht göttlich Gebot und Gewalt, auf meinem Theil steht menschlicher Frevel; denn die Jungfernſchaft, die die Papiſten mit solchen Pausbacken aufblaſen, ist nichts ohne Gehorſam des göttlichen Gebots; Jungfernſchaft ist nicht geboten, Gehorſam ist geboten . . .

Aber ich komme nun wieder auf's Vorige, lieber Vater, und sage abermals: Willſt Du mich noch aus der Möncherei nehmen? Aber damit Du nicht darfſt rühmen, ist Dir Gott zuvorgekommen und hat mich ſelbſt herausgenommen.

---

[1]) Maß.

Denn was thut's dazu, ob ich eine Kappe und Platte trage oder ablege? Macht die Kappe und Platte Mönche? S. Paulus spricht: Alle Dinge sind euer, ihr aber seid des Herrn Christi. Und ich sollte der Kappe eigen sein, und nicht vielmehr die Kappe mein eigen? Mein Gewissen ist frei und erlöst, das denn die höchste und größte Vollkommenheit [und] Freiheit ist.

Darum bin ich nun ein Mönch und doch nicht Mönch, und eine neue Kreatur nicht des Papstes, sondern Christi...

Nun schau hier, beraub' ich aber[1]) Dich Deiner Rechte und Gewalt? Ich halte, nein, denn Deine Gewalt bleibt gar in mir ganz, als viel[2]) es die Möncherei antrifft; aber die ist nun bei mir aus, und nichts, wie ich gesagt. Aber der mich aus der Möncherei genommen hat, hat mehr Rechts über mich, denn Dein Recht ist. Derselbe hat mich, wie Du siehst, gesetzt nicht in den losen, erdichteten, gleißnerischen Gottesdienst der Möncherei, sondern in einen wahren Gottesdienst: denn daß ich sei im Dienst des Wortes Gottes, kann ja Niemand leugnen oder zweifeln.

Das aber ist der rechte Gottesdienst, dem weichen soll der Eltern Gewalt. Wer da liebt Vater oder Mutter mehr denn mich, sagt Christus, der ist meiner nicht werth. Nicht daß er der Eltern Gewalt damit aufgehoben, so der Apostel so oft darauf dringt, daß die Kinder den Eltern gehorsam sein sollen: sondern der Spruch hat Statt, so Christus und der Eltern Gewalt und Rufung[3]) wider einander ist: Christi Gewalt die soll allein herrschen und vorgehen. Darum bei Fährlichkeit meiner Seele und Gewissens wüßte ich wider deinen Gehorsam nicht zu thun (also gar bin ich nun gewiß), wenn der Dienst des Wortes Gottes nicht über die Möncherei gekommen wäre[4]).

Und sieh, das ist, wie ich gesagt, das weder Du noch ich selbst zuvor gewußt haben, daß Gottes Gebote allen müßten vorgehen. Aber die ganze Welt liegt gar nahe in dem Irrthum, dieweil noch herrscht die Kraft des Irrthums unter dem päpstlichen Greuel....

[1]) Abermals. — [2]) So weit. — [3]) Berufung. — [4]) Ich wüßte heute Deinem Wunsch und Willen nichts entgegenzusetzen (etwa ein Rechtsgelehrter zu werden u. s. w.), wenn ich mich nicht gebunden fühlte, im Dienste des Wortes Gottes zu bleiben.

Darum schicke ich Dir dies Buch, in welchem Du erkennest, mit was für Zeichen, Kräften und Wunderwerken Christus mich von dem Gelübde der Möncherei erlöst hat und mit so großer Freiheit begnadet, daß ich, wiewohl er mich zu aller Menschen Knecht gemacht, dennoch Niemand unterworfen, denn allein ihm. Denn er ist, wie sie es nennen, allein ohne Mittel [1]) mein Bischof, Abt, Prior, Herr, Vater, Meister; sonst weiß ich keinen mehr. Und ich hoffe, er habe Dir also Deinen Sohn genommen, daß er vielen andern seinen Sohnen durch mich jetzt anhebt zu helfen, daß Du nicht allein gern haben sollst, sondern auch hoch und groß Dich freuen. Daß Du aber nichts anders thun werdest, will ich mich ganz zu Dir versehen. Ob mich aber der Papst erwürgt und verdammt, und jenseits der Hölle wirft, wird er mich doch vom Tode nicht wieder können aufwecken, daß er mich mehrmal erwürge. Daß ich aber verbannt und verdammt bin, soll mein Herz und Wille sein, daß er mich nimmermehr absolvirt. Denn ich hoffe, daß nahe sei der große Tag, da zerbrochen und niedergestoßen wird werden das Reich des Irrthums und des Greuels [2]).

Und wollte Gott, wir wären's würdig, vom Papst zuvor verbrannt oder erwürgt zu werden, daß unser Blut möchte schreien und dringen [3]) sein Gericht, daß sein [4]) bald ein Ende würde. So wir aber nicht werth, mit dem Blut zu bezeugen, so laßt [uns] allein ihn anrufen und bitten um die Barmherzigkeit, daß wir mit dem Leben und der Stimme mögen bekennen und zeugen, daß Jesus Christus allein ein Herr ist, unser Gott, gebenedeiet in Ewigkeit! Amen. Und in demselbigen bis [5]) gesegnet, lieber Vater, und Mutter Dein, Margarethe, sammt unserm ganzen Geschlecht, grüß im Herrn Christo.

Aus der Wüstenung, 21. November, Anno 1521.

---

[1]) Ohne Vermittlung, ohne Mittler. — [2]) Der jüngste Tag. — [3]) Beschleunigen. — [4]) Des Papstes. — [5]) Sei.

An Erzbischof Albrecht von Mainz.

Wartburg, 1. December 1521[1]).

Meine willigen Dienste seien Ew. Kurfürstlichen Gnaden, Hochwurdigster, gnädigster Herr, zuvor.

Es hat ohn' allen Zweifel Ew. Kurf. Gnaden in gutem, frischem Gedächtniß, wie ich an Ew. Kurf. Gnaden zweimal lateinisch geschrieben, das erste[2]) im Anfang des lügenhaftigen Ablasses, so unter Ew. Kurf. Gnaden Namen ausging, darinnen ich Ew. Kurf. Gnaden treulich warnte und mich aus christlicher Liebe entgegensetzte den wüsten, verführerischen, geldsüchtigen Predigern und den ketzerischen, abergläubigen Büchern. Und wiewohl ich hätte mögen den ganzen Sturm, wo mir Unbescheidenheit gefallen, auf Ew. Kurf. Gnaden treiben, als auf den, der solches unter seinem Namen und Wissen handhabt, mit ausgedrucktem Titel, auf den ketzerischen Büchern geschrieben, habe ich doch Ew. Kurf. Gnaden und des Hauses zu Brandenburg verschont, gedacht, Ew. Kurf. Gnaden thäte solches aus Unverstand und Unerfahrung, durch andere falsche Ohrenbläser verführt, an welche ich mich allein gehängt, mit wie mancher Mühe und Gefahr, ist Ew. Kurf. Gnaden wohl wissend.

Es hat aber solche meine treue Vermahnung Spott, und bei Ew. Kurf. Gnaden Undank für Dank erlangt. Habe ich zum andernmal[3]) auf's unterthänigste geschrieben, mich erboten, Unterricht von Ew. Kurf. Gnaden zu nehmen: ist mir eine harte, unartige, unbischöfliche und unchristliche Antwort geworden, die, mir Unterricht zu thun, auf höhere Gewalt geschoben.

So denn nun die zwei Schriften nichts geholfen, lasse ich dennoch nicht ab, will dem Evangelio nach auch die dritte Warnung an Ew. Kurf. Gnaden auf deutsch thun,

---

[1]) Deutsch. Albrecht ging damit um, aus der Moritz- und Magdalenenkirche zu Halle eine besondere Gnadenstätte zu machen, indem er dort kostbare Reliquien anhäufte. Gegen diesen „neuen Abgott" protestirt Luther. — [2]) Vgl. S. 316 ff. — [3]) Am 4. Februar 1520 bat Luther den Erzbischof um gerechte Prüfung seiner Sache. Er bekam eine Antwort, die aber wenig besagte.

ob's helfen wolle, so überflüssiges, unverpflichtetes Warnen und Flehen.

Es hat jetzt Ew. Kurf. Gnaden zu Halle wieder aufgerichtet den Abgott, der die armen, einfältigen Christen um Geld und Seele bringt, damit frei öffentlich bekannt, wie alle ungeschickten Tadel[1]) durch den Tetzel geschehen, nicht sein[2]) allein, sondern des Bischofs von Mainz Muthwille gewesen sind, der auch, unangesehen mein Verschonen, sich das allein zumessen will.

Es denkt vielleicht Ew. Kurf. Gnaden, ich sei nun von dem Plan, will nun vor mir sicher sein, und durch die Kaiserliche Majestät den Mönch wohl dämpfen. Das lasse ich geschehen. Aber noch soll Ew. Kurf. Gnaden wissen, daß ich thun will, was christliche Liebe fordert, nicht angesehen auch die höllischen Pforten, geschweige denn Ungelehrte, Papste, Kardinäle und Bischöfe. Ich will's weder leiden noch schweigen, daß der Bischof von Mainz sollte vorgeben, er wisse nicht, oder ihm gebühre nicht, Unterricht zu thun, wenn's ein armer Mensch von ihm begehrt — und wolle doch wohl darum wissen und frechlich für und für fahren, wenn es ihm Geld tragen soll. Mir nicht des Schimpfs[3]), man muß anders davon singen und hören.

Ist derhalb an Ew. Kurf. Gnaden meine unterthänige Bitte, Ew. Kurf. Gnaden wolle das arme Volk unverführt und unberaubt lassen, sich [als] einen Bischof, nicht einen Wolf erzeigen. Es ist lautbar genug geworden, wie Ablaß lauter Büberei und Trügerei sei, und allein Christus dem Volke soll gepredigt werden, daß Ew. Kurf. Gnaden nicht mag durch Unwissenheit entschuldigt werden.

Ew. Kurf. Gnaden wollen eingedenk sein des Anfangs, welch' ein greulich Feuer aus dem kleinen, verachteten Fünklein geworden ist, da alle Welt so sicher vor war und meinte, der einige arme Bettler wäre dem Papste unermeßlich zu geringe und nähme unmögliches Ding vor. Noch[4]) hat Gott das Urtheil gefällt und dem Papst mit all' den Seinen übrig genug zu schaffen gegeben, wider und über aller Welt Meinung das Spiel dahin geführt, daß dem

---

[1]) Fehler. — [2]) Des Tetzel. — [3]) Mir ist's nicht zum Scherzen — [4]) Dennoch.

Papst schwerlich wiederzubringen ist[1]); wird auch täglich ärger mit ihm, daß man Gottes Werk hierin zu greifen vermag. Derselbige Gott lebt noch, da zweifle nur Niemand an; kann auch die Kunst, daß er einem Kardinal von Mainz[2]) widerstehe, wenngleich auch vier Kaiser ob ihm hielten. Er hat auch besondere Lust, die hohen Cedern zu brechen und die hochmüthigen, verstockten Pharaones zu demüthigen. Denselbigen, bitte ich, wollten Ew. Kurf. Gnaden nicht versuchen noch verachten; seiner Kunst und Gewalt ist kein Maß.

Ew. Kurf. Gnaden denken nur nicht, daß Luther todt ist. Er wird auf den Gott, der den Papst gedemüthigt hat, so frei und fröhlich pochen und ein Spiel mit dem Cardinal von Mainz anfangen, des sich nicht Viele versehen. Thut, lieben Bischöfe, [euch] zusammen — Jungherren[3]) möget ihr bleiben; diesen Geist sollt ihr noch[4]) nicht schweigen noch täuben. Widerfährt euch aber ein Schimpf daraus, des ihr euch jetzt nicht versehet, so will ich euch hiermit verwarnt haben.

Darum sei Ew. Kurf. Gnaden endlich und schriftlich angesagt: wo nicht der Abgott wird abgethan[5]), muß ich, göttlicher Lehre und christlicher Seligkeit zu gut, mir das lassen eine nöthige, dringende und unvermeidliche Ursache sein: Ew. Kurf. Gnaden, wie den Papst, öffentlich anzutasten, solchem Vornehmen fröhlich einzureden, allen vorigen Greuel des Tetzels auf den Bischof zu Mainz treiben und aller Welt anzeigen den Unterschied zwischen einem Bischof und Wolf. Da mag sich Ew. Kurf. Gnaden nach wissen zu richten und zu halten. Werde ich verachtet, so wird einer kommen, der den Verächter wieder verachte, wie Jesaias sagt (33, 1). Ich habe Ew. Kurf. Gnaden genug vermahnt; es ist hinfort Zeit, nach S. Paulus Lehre die öffentlichen Uebelthäter vor aller Welt öffentlich zu strafen, daß das Aergerniß werde von dem Reich Gottes getrieben.

Zum Andern bitte ich, Ew. Kurf. Gnaden wollen sich enthalten und die Priester mit Frieden lassen[6]), die sich,

---

[1]) Was er verloren hat. — [2]) Eben dem Adressaten. — [3]) Junker, weltliche Herren. — [4]) Dennoch. — [5]) Vgl. Anm. 1. — [6]) Albrecht hatte im Mansfeldischen einen Priester, der sich verheirathete, eingesteckt, und von Kurfürst Friedrich die Auslieferung eines Wittenberger

Unkeuschheit zu meiden, in den ehelichen Stand begeben haben oder wollen, nicht sie [des] berauben, was ihnen Gott gegeben hat; sintemal Ew. Kurf. Gnaden des keinen Fug, Grund, noch Recht mag anzeigen und lauter muthwilliger Frevel einem Bischof nicht geziemt. Was hilft doch euch, Bischöfe, daß ihr so frech mit Gewalt fahret und die Herzen über euch verbittert und wollet noch könnet weder Ursache noch Recht eures Thuns beweisen? Was laßt ihr euch dünken? Seid ihr eitel Giganten[1]) und Nimrode von Babylonien[2]) geworden? Wisset ihr nicht, ihr armen Leute, daß Frevel, Tyrannei, dieweil sie nimmer Schein haben und das gemeine Gebet verlieren, nicht mögen lange bestehen? Wie eilet ihr zu eurem Unfall als die Unsinnigen, der euch selbst allzu frühe kommen wird?

Ew. Kurf. Gnaden sehe darauf! Wird solches nicht abgestellt, wird ein Geschrei sich aus dem Evangelio erheben und sagen, wie fein es den Bischöfen anstände, daß sie ihre Balken zuvor aus ihren Augen rissen, und billig wäre, daß die Bischöfe zuvor ihre Huren von sich trieben, ehe sie fromme Eheweiber von ihren Ehemännern schieden.

Ich bitte Ew. Kurf. Gnaden wollen sich selbst behüten, mir Gunst und Raum lassen, zu schweigen. Mir ist nicht Lieb noch Lust an Ew. Kurf. Gnaden Schande und Unehre; aber doch, wo nicht Aufhören ist, [Gott] hart zu schänden und seine Wahrheit zu unehren, bin ich und alle Christen schuldig, an Gottes Ehre zu halten, ob gleich alle Welt, ich schweig' ein armer Mensch, ein Kardinal, darob müßte zu Schanden werden. Schweigen werde ich nicht, und ob mir's nicht würde gelingen, hoffe ich doch, ihr Bischöfe sollt euer Liedlein nicht mit Freuden hinaussingen. Ihr habt sie noch nicht alle vertilget, die Christus wider eure abgöttische Tyrannei erweckt hat.

Hierauf bitte und erwarte ich Ew. Kurf. Gnaden richtige, schleunige Antwort, inwendig vierzehn Tagen; denn nach bestimmten vierzehn Tagen wird mein Büchlein wider den Abgott zu Halle ausgehen, wo nicht kommt eine gemeine[3]) Antwort.

Geistlichen verlangt, der dasselbe that. — [1]) Riesen. — [2]) 1. Mos. 10, 3 ff. — [3]) Schlichte. Eine sehr unterwürfige Antwort traf ein, datiert

Und ob diese Schrift [1]) würde durch Ew. Kurf. Gnaden Rathleute unternommen [2]), daß sie [Ew. Kurf. Gnaden] nicht zu Handen käme, will ich mich das nicht lassen aufhalten. Rathleute sollen treu sein; so soll ein Bischof seinen Hof ordnen, daß vor ihn komme, was vor ihn kommen soll.

Gott gebe Ew. Kurf. Gnaden seine Gnade zu rechtem Sinn und Willen!

Gegeben in meiner Wüstenei Sonntag nach dem Tag Katharina 1521.

Ew. Kurf. Gnaden williger und unterthäniger
Martin Luther.

An Kurfürst Friedrich [3]).

Meinem allergnädigsten Herrn, Herzog Friedrich, Kurfürst zu Sachsen, zu eigenen Handen.

Gnade und Glück von Gott dem Vater zum neuen Heiligthum [4])!

Solchen Gruß schreibe ich nun, mein gnädigster Herr, anstatt meiner Erbietung. Ew. Fürstliche Gnaden hat nun lange Jahre nach Heiligthümern [5]) in allen Landen anwerben lassen; aber nun hat Gott Ew. Fürstl. Gnaden Begierde erhört und heimgeschickt ohn' alle Kosten und Mühe ein ganzes Kreuz mit Nägeln, Speeren und Geißeln.

Ich sage abermal: Gnade und Glück von Gott zum neuen Heiligthum! Ew. Fürstl. Gnaden erschrecke nur nicht, ja strecke die Arme getrost aus und lasse die Nägel tief eingehen, ja danke und sei fröhlich! Also muß und soll es gehen, wer Gottes Wort haben will, daß auch nicht allein Hannas und Kaiphas toben, sondern auch Judas unter den Aposteln sei und Satanas unter den Kindern Gottes.

Ew. Fürstl. Gnaden sei nur klug und weise und richte nicht nach Vernunft und Ansehen des Wesens, zage nur

---

vom 21. d. M. Der „Abgott" zu Halle wurde abgethan, und Luthers angekündigte Schrift dagegen blieb ungedruckt. — [1]) Obiger Brief Luthers. — [2]) Unterschlagen. — [3]) Deutsch. Geschrieben auf der Wartburg, Ende Februar 1522. — [4]) Zur neuen Reliquie. Luther meint das Kreuz der in Wittenberg ausgebrochenen Unruhen. — [5]) Reliquien hatte der Kurfürst für sein Allerheiligenstift in Wittenberg eifrig zusammengekauft.

nicht; es ist noch nicht dahin, da Satanas hin will. Ew. Fürstl. Gnaden glaube mir Narren doch auch ein klein wenig: ich kenne nämlich diese oder dergleichen Griffe Satanä [1]). Drum fürcht' ich mich auch nicht — das thut ihm wehe. Es ist noch alles das Anfahen [2]).

Laßt Welt schreien und urtheilen; laßt fallen, wer da fällt, auch S. Peter und die Apostel; sie werden wohl wiederkommen am dritten Tage, wenn Christus wieder aufersteht. Es muß doch auch an uns erfüllt werden: Lasset uns beweisen als die Kinder Gottes — in Aufruhren (2. Kor. 6, 4. f.).

Ew. Fürstl. Gnaden wolle für gut haben, vor großer Eile hat die Feder müssen laufen: ich habe nicht mehr Zeit, will selbst, so Gott will, schier [3]) da sein [4]). Ew. Fürstl. Gnaden nehme sich mein nur nichts an.

Ew. Fürstlichen Gnaden unterthäniger Diener Martinus Luther.

„Ich sehe recht wohl, wie der Satan, der da draußen nichts gegen uns zuwege bringen kann, dieses Unheil ausersunden hat, um uns im Innern am ärgsten zu schaden".

An Kurfürst Friedrich.

Borna, 5. März 1522 [5]).

Dem Durchlauchtigsten, Hochgeborenen Fürsten und Herrn, Herrn Friedrich, Herzog zu Sachsen, des heiligen Römischen Reichs Kurfürsten, Landgrafen in Thüringen, Markgrafen zu Meißen, meinem gnädigsten Herrn und Patron.

Gunst und Friede von Gott unserm Vater und unserm Herrn Jesu Christo meine unterthänigsten Dienste.

Durchlauchtigster, Hochgeborener Kurfürst, Gnädigster Herr!

---

[1]) Vgl. Luthers Worte in einem Briefe vom 17. Juli 1520. — [2]) Der Anfang. — [3]) Schnell. — [4]) In Wittenberg. — [5]) Unter Luthers Briefen wohl der berühmteste, und mit Recht. Er schrieb ihn auf dem Wege von der Wartburg, die er wider Wissen und Willen des Kurfürsten verlassen hatte, nach Wittenberg, in dem kursächsischen Städtchen Borna unweit Leipzig.

Ew. Kurf. Gnaden Schrift[1]) und gnädiges Bedenken ist mir zugekommen Freitag zu Abend, als ich morgen, Sonnabend, wollt' ausreiten. Und daß es Ew. Kurf. Gnaden auf's allerbeste meine, bedarf freilich bei mir weder Bekenntniß noch Zeugniß, denn ich mich des, so viel menschliche Erkundung giebt, gewiß achte.

Wiederum aber, daß ich's auch gut meine, dünkt mich, ich wisse es aus höherer, denn aus menschlicher Erkundigung; damit aber ist nichts gethan.

Ich habe mich aber lassen ansehen Ew. Kurf. Gnaden Schrift, als hätte meine Schrift[2]) Ew. Kurf. Gnaden ein wenig bewegt, damit daß ich schreibe, Ew. Kurf. Gnaden sollte weise sein. Doch wider solchen Wahn[3]) hat mich meine große Zuversicht beschieden[4]), daß Ew. Kurf. Gnaden mein Herz wohl besser kennt, denn daß ich mit solcher Art Worten Ew. Kurf. Gnaden hochberühmte Vernunft stockern[5]) sollte. Denn ich hoffe, es sei mein Herz je an dem, daß ich aus Grund[6]) ohn' alles Heucheln, ein Lust und Gefallen allzeit an Ew. Kurf. Gnaden vor allen Fürsten und Obrigkeiten gehabt.

Was ich aber geschrieben habe, ist aus Sorgen geschrieben, daß ich Ew. Kurf. Gnaden wollte trösten — nicht meiner Sache halben, daran ich dazumal keinen Gedanken hatte, sondern des ungeschickten Handels halben, nämlich der zu Wittenberg zu großer Schmach des Evangelii durch die Unsern entstanden. Da war mir Angst, Ew. Kurf. Gnaden würde es eine größere Beschwerung tragen.

Denn mich auch selbst hat der Jammer also getrieben, daß wo ich nicht gewiß wäre, daß das lautere Evangelium bei uns ist, hätte ich verzagt an der Sach', alles, was bisher mir zu Leid gethan ist in dieser Sachen, ist Schimpf[7]) und nichts gewesen. Ich wollt's auch, wenn es hätte können sein, mit meinem Leben gern erkauft haben.

---

[1]) Brief. Gemeint ist das Schreiben, mit dem der Kurfürst auf Luthers vorstehenden Brief geantwortet hatte. Es traf am 28. Febr. auf der Wartburg ein; am 1. März verließ Luther seinen Zufluchtsort. — [2]) Eben der vorige Brief. — [3]) Als hätte der Kurfürst ihm solches Wort übel vermerkt. — [4]) Beruhigt. — [5]) Stochern, sticheln. — [6]) Von Herzensgrund. — [7]) Ist dagegen ein Scherz, ein Spaß gewesen.

Denn es ist also gehandelt [1]), daß wir's weder vor Gott noch vor der Welt verantworten können. Und liegt doch mir auf dem Halse, und zuvor dem heiligen Evangelio. Das thut mir von Herzen wehe.

Darum, gnädigster Herr, meine Schrift [2]) sich nicht weiter streckt, denn auf derjenigen [3]), und nicht auf meinen Handel: daß Ew. Kurf. Gnaden sollten nicht ansehen das gegenwärtige Bild des Teufels in diesem Spiel. Und solche Ermahnung, ob sie Ew. Kurf. Gnaden nicht noth wäre, ist sie doch mir nöthig zu thun gewesen. —

Von meiner Sach' aber, gnädigster Herr, antwort' ich also: Ew. Kurf. Gnaden weiß, oder weiß sie es nicht, so lasse sie es sich hiermit kund thun: daß ich das Evangelium nicht von Menschen, sondern allein vom Himmel durch unsern Herrn Jesum Christum habe, so daß ich mich wohl hätte mögen — wie ich denn hinfort thun will — einen Knecht und Evangelisten rühmen und schreiben. Daß ich mich aber zum Verhöre und Gerichte erboten habe, ist geschehen, nicht daß ich dran [4]) zweifelte, sondern aus übriger [5]) Demuth, die andern zu locken. Nun ich aber sehe, daß meine allzu große Demuth gelangen will zur Niederung des Evangelii, und der Teufel diesen Platz ganz einnehmen will, wo ich ihm nur eine Hand breit räume, muß ich aus Noth meines Gewissens anders dazu thun.

Ich hab' Ew. Kurf. Gnaden genug gethan, daß ich dies Jahr gewichen, Ew. Kurf. Gnaden zu Dienst. Denn der Teufel weiß sehr wohl, daß ich's aus keinem Zag [6]) gethan hab'. Er sah mein Herz wohl, da ich zu Worms einkam, daß, wenn ich hätte gewußt, daß so viel Teufel auf mich gehalten hätten, als Ziegel auf den Dächern sind, wäre ich dennoch mitten unter sie gesprungen mit Freuden. Nun ist Herzog Georg noch weit ungleich einem einzigen Teufel. Und sintemal der Vater der unergründlichen Barmherzigkeit uns durch's Evangelium zu freudigen Herren gemacht hat über alle Teufel und Tod und uns gegeben hat den Reichthum der Zuversicht, daß wir dürfen zu ihm sagen Herz-

---

[1]) Von Karlstadt und Genossen. Vgl. Bd. I, S. 319. — [2]) Mein letzter Brief. — [3]) Der Wittenberger. — [4]) An der Wahrheit. — [5]) Ueberflüssiger. — [6]) Nicht aus Verzagtheit.

liebster Vater: so kann Ew. Kurf. Gnaden selbst ermessen, daß es solchem Vater die höchste Schmach ist, so wir nicht so wohl ihm vertrauen sollten, daß wir auch Herren über Herzog Georgs Zorn sind. Das weiß ich ja von mir wohl: wenn diese Sache zu Leipzig[1]) also stünde, wie zu Wittenberg, so wollte ich doch hineinreiten, wenn's gleich — Ew. Kurf. Gnaden verzeihe mir mein närrisch Reden — neun Tage eitel Herzog Georgen regnete und ein jeder wäre neunfach wüthender, denn dieser ist. Er hält meinen Herrn Christum für einen Mann aus Stroh geflochten; das kann mein Herr[2]) und ich eine Zeit lang wohl leiden. Ich will aber Ew. Kurf. Gnaden nicht verbergen, daß ich für Herzog Georg nicht einmal[3]) gebeten und geweint habe, daß ihn Gott wollte erleuchten. Ich will auch noch einmal bitten und weinen, darnach nimmermehr. Und bitte, Ew. Kurf. Gnaden woll' auch helfen und bitten lassen, ob wir das Urtheil von ihm wenden könnten, das — ach Herr Gott! — auf ihn dringt ohn' Unterlaß. Ich wollt' Herzog Georgen schnell mit einem Worte erwürgen, wenn es damit wäre ausgerichtet.

Solches sei Ew. Kurf. Gnaden geschrieben, der Meinung, daß Ew. Kurf. Gnaden wisse, ich komme gen Wittenberg in gar viel einem höhern Schutz, denn des Kurfürsten. Ich hab's auch nicht im Sinn, von Ew. Kurf. Gnaden Schutz zu begehren. Ja, ich halt', ich wollt' Ew. Kurf. Gnaden mehr schützen, denn sie mich schützen könnte. Dazu, wenn ich wüßte, daß mich Ew. Gnaden könnte und wollte schützen, so wollt' ich nicht kommen. Dieser Sache soll noch kann kein Schwert rathen oder helfen; Gott muß hier allein schaffen, ohn' alles menschliche Sorgen und Zuthun. Darum, wer am meisten glaubt, der wird hier am meisten schützen. Dieweil ich denn nun spüre, daß Ew. Kurf. Gnaden noch gar schwach ist im Glauben, kann ich in keinerlei Wege Ew. Kurf. Gnaden für den Mann ansehen, der mich schützen oder retten könnte.

Daß nun Ew. Kurf. Gnaden begehrt zu wissen, was sie thun soll in dieser Sache, sintemal sie achtet, sie habe

[1]) Der Stadt Herzog Georgs, wo Luther bis dahin, besonders bei Gelegenheit der Disputation, wenig Freunde gefunden hatte. — [2]) Christus. — [3]) Sondern gar oft.

viel zu wenig gethan, antworte ich unterthäniglich: Ew. Kurf. Gnaden hat schon allzuviel gethan und sollte gar nichts thun. Denn Gott will und kann nicht leiden Ew. Kurf. Gnaden oder mein Sorgen und Treiben. Er will's ihm gelassen haben, sich und keinem andern. Da mag sich Ew. Kurf. Gnaden nach richten.

Glaubt Ew. Kurf. Gnaden dies, so wird sie sicher sein und Friede haben; glaubt sie nicht, so glaube doch ich und muß Ew. Kurf. Gnaden Unglauben lassen seine Qual in Sorgen haben, wie sich's gebührt allen Ungläubigen zu leiden.

Dieweil denn ich Ew. Kurf. Gnaden nicht folgen will, so ist Ew. Kurf. Gnaden vor Gott entschuldigt, so ich gefangen oder getötet würde. Vor den Menschen soll Ew. Kurf. Gnaden sich also halten: nämlich als ein Kurfürst der Obrigkeit gehorsam sein und Kaiserliche Majestät in Ew. Kurf. Gnaden Städten und Ländern an Leib und Gut walten lassen, wie sich's gebührt nach Reichsordnung, und ja nicht wehren noch sich widersetzen der Gewalt, noch Widersatz oder irgend ein Hinderniß begehren, so sie mich fangen oder tödten will. Denn die Gewalt soll niemand brechen noch widerstehen, denn allein der, welcher sie eingesetzt hat, sonst ist's Empörung wider Gott.

Ich hoffe aber, sie werden Vernunft brauchen und erkennen, daß Ew. Kurf. Gnaden in einer höhern Wiege geboren ist, denn daß sie selbst Stockmeister über mir werden sollte. Wenn Ew. Kurf. Gnaden das Thor offen läßt[1]) und das freie Kurfürstliche Geleit hält, wenn sie selbst kämen mich zu holen oder ihre Gesandten: so hätte Ew. Kurf. Gnaden dem Gehorsam genug gethan. Sie können ja nichts Höheres von Ew. Kurf. Gnaden fordern, denn daß sie den Luther wollen bei Ew. Kurf. Gnaden wissen. Und das soll geschehen[2]) ohne Ew. Kurf. Gnaden Sorgen, Thun und einige Gefahr. Denn Christus hat mich nicht gelehrt, zum Schaden eines andern ein Christ zu sein. Werden sie aber so unvernünftig sein und gebieten, daß Ew. Kurf. Gnaden selbst Hand an mich lege, so will ich Ew. Gnaden alsdann sagen, was zu thun ist; ich will Ew. Kurf. Gnaden vor

[1]) Den Häschern des Kaisers. — [2]) Sie sollen mich dort finden.

Schaden und Gefahr an Leib, Gut und Seele sicher halten meiner Sache halben, es glaube es Ew. Kurf. Gnaden oder glaub's nicht.

Hiermit befehle ich Ew. Kurf. Gnaden in Gottes Gnaden. Weiter wollen wir auf schierste[1]) reden, so es noth ist. Denn diese Schrift hab' ich eilend angefertigt, damit nicht Ew. Kurf. Gnaden Betrübniß widerführe vom Gerücht meiner Zukunft[2]); denn ich soll und muß jedermann tröstlich und nicht schädlich sein, will ich ein rechter Christ sein.

Es ist ein anderer Mann, denn Herzog Georg, mit dem ich handle, der kennt mich sehr wohl und ich kenne ihn nicht übel. Wenn Ew. Kurf. Gnaden glaubte, so würde sie Gottes Herrlichkeit sehen; weil sie aber noch nicht glaubt, hat sie auch noch nichts gesehen.

Gott sei Lieb' und Lob in Ewigkeit. Amen.

Gegeben zu Borna bei dem Geleitsmann[3]) am Aschermittwoch[4]) Anno 1522.

Ew. Kurf. Gnaden unterthäniger Diener Martin Luther.

An Kurfürst Friedrich.

Wittenberg, 28. März 1522.

Gunst und Friede in Christo, Amen, und meine unterthänigsten Dienste, durchlauchtigster, hochgeborener Fürst, gnädigster Herr! Ich bemühe nicht gern Euer Kurf. Gnaden mit Fürbitte und Fürschrift für andere Leute; der Lust, so ich auch daran habe, möchte ich wohl entbehren. Es dringt die Noth und zwingt die Liebe also zu thun. Ich habe zuvor aus meiner Wüste[5]) an Eure Kurf. Gnaden geschrieben von Christoffel N[6]), der aus Noth mich so weit ersucht, aber doch endlich ist wieder zu mir gekommen; jetzt ersucht er mich abermal so kläglich, daß mich's erbarmt, und sein Elend mir herzlich weh thut, also daß ich gleich durstig[7]) an Eure Kurf. Gnaden geworden bin zu schreiben, denn ich meinte nicht, daß solche Noth da wäre.

---

[1]) Baldigst. — [2]) Ankunft, Rückkehr. — [3]) Luther wohnte bei dem ihm befreundeten Geleitsmann Michael von der Straßen. Dieser besorgte den Brief an den kurfürstlichen Hof nach Lochau. — [4]) 5. März. — [5]) Von der Wartburg. — [6]) Christoph Pfaffenbeck. — [7]) Thurstig, kühn.

Ich will nicht rechten mit Euer Kurf. Gnaden seinethalben, ich laß es sein, er hab's verdient, er sei noch Aergers werth, ich weiß wohl, daß Eurer Kurf. Gnaden Gemüth aufrichtig ist, Niemand Unrecht zu thun. Wiederum weiß ich auch, daß kein Fürst so fromm, so klug sein mag, daß nicht durch ihn oder seine Amtleute etwa Jemandem zu kurz geschehe. David ist der Kern aller Fürsten auf Erden gewesen, noch [1]) thut er Unrecht dem armen Miephiboset, durch Angeben des Ziba, meint dennoch, er hätte nicht Unrecht gethan (2. Sam. 16, 1 ff.). Es muß ein Fürst sich des erwägen [2]), daß sein Regiment mit Unrecht vermischt sei, wohl dem, der's am wenigsten hat; darum ihm auch noth ist, desto mehr Barmherzigkeit und Wohlthat dagegen [zu] erzeigen, daß die Barmherzigkeit wider das Gericht den Trutz behalte, wie S. Jakobus sagt 2, 13.

Darum falle ich Eurer Kurf. Gnaden zu Fuße und bitte Eure Kurf. Gnaden unterthäniglich, wollte sich des armen Mannes erbarmen, und ihn vollends seine alten Tage bis an's Ende ernähren. Es taugt ja in keinem Weg [3]), daß man ihn also lasse verderben und betteln gehen; denn ich spüre, daß ihm die Armuth so wehe thut, daß er möchte zuletzt von Sinnen kommen. Und Ew. Kurf. Gnaden kann ihm leichtlich mit einem Tisch, Speis und Trank, oder sonst helfen. Gott hat noch mehr Schneeberge [4]), daß Ew. Kurf. Gnaden Fürstenthum nicht sorgen dürfe, es werde arm von viel Ausgeben, ist auch bis daher nicht arm davon geworden, quia verum est. Date et dabitur vobis [5]) (Luk. 6, 38). Wo date [6]) reich ist, da ist dabitur [7]) noch viel reicher, und wem viel gegeben ist, von dem wird viel gefordert werden (Luk. 12, 48).

Ew. Kurf. Gnaden solle gewiß sein, daß ich den Mann nicht werde also lassen, ich werde eher selbst für ihn betteln, und wo das nicht helfen will, auch rauben und stehlen, allermeist dem Kurfürsten zu Sachsen, was ich am nächsten finde; denn Ew. Kurf. Gnaden [ist] schuldig ihn zu ernähren. Darum bitte ich, Ew. Kurf. Gnaden wollt' auch

---

[1]) Dennoch. — [2]) Sich darauf gefaßt machen. — [3]) In keinem Falle. — [4]) Schneeberg im Kurfürstenthum Sachsen hatte damals reiche Silberbergwerke. — [5]) „Weil es wahr ist: Gebet, so wird euch gegeben werden". — [6]) „Gebet". — [7]) „Wird gegeben werden".

meinethalben hierin mich gnädiglich erhören, daß mir nicht noth sei, nun anzufangen [zu] stehlen und [zu] nehmen; denn ich wollte dennoch von Ew. Kurf. Gnaden ungehängt sein, wenn ich schon allen Heiligen ein Kleinod [1]) raubte in solcher Noth.

Solches mein thürstig [2]) oder thöricht Schreiben bitte ich unterthäniglich, Ew. Kurf. Gnaden wollt' [es] nicht ungnädig aufnehmen. Mein Herz ist in Gott, so viel ich sein fühle. Der allmächtige Gott spare Ew. Kurf. Gnaden gesund und selig nach seiner Barmherzigkeit, Amen.

An die Christen in Holland, Brabant und Flandern.

Allen lieben Brüdern in Christo, so in Holland, Brabant und Flandern sind, sammt allen Gläubigen in Christo, Gnade und Friede von Gott unserm Vater und unserm Herrn Jesu Christo [3]).

Lob und Dank sei dem Vater aller Barmherzigkeit, der uns zu dieser Zeit wiederum sehen läßt sein wunderbares Licht, welches bisher um unserer Sünde willen verborgen gewesen, uns der greulichen Gewalt der Finsterniß hat lassen unterworfen sein und so schmählich irren, und dem Antichrist dienen. Aber nun ist die Zeit wiedergekommen, daß wir der Turteltauben Stimme hören und die Blumen aufgehen in unserm Lande (Hohel. 2, 11). Welcher Freude, meine Liebsten, Ihr nicht allein theilhaftig, sondern die Vornehmsten geworden seid, an welchen wir solche Freude und Wonne erlebt haben. Denn Euch ist's vor aller Welt gegeben, das Evangelium nicht allein zu hören und Christum zu erkennen, sondern auch die Ersten zu sein, die um Christus willen Schande und Schaden, Angst und Noth, Gefängniß und Fährlichkeit leiden, und nun so voller Frucht und Stärke geworden, daß Ihr's auch mit eignem Blut begossen und

---

[1]) Anspielung auf die Allerheiligenkirche (Schloßkirche) in Wittenberg, in welcher der Kurfürst eine reiche Reliquiensammlung hatte. — [2]) Kühnes. — [3]) Der Brief ist Anfang August 1523 geschrieben, deutsch. Anlaß war der Märtyrertod der beiden Augustinermönche von Antwerpen, Johann Esch und Heinrich Voes, am 1. Juli 1523 zu Brüssel. Luther hat dieses Ereigniß auch in einem Liede besungen, vgl. oben S. 23 ff.

bekräftigt habt; da bei Euch die zwei edlen Kleinode Christi Heinrich und Johannes zu Brüssel ihr Leben gering geachtet haben, auf daß Christus mit seinem Wort gepreiset würde.

O wie verächtlich sind die zwei Seelen hingerichtet, aber wie herrlich und in ewiger Freude werden sie mit Christo wiederkommen und recht richten diejenigen, von denen sie jetzt mit Unrecht gerichtet sind. Ach wie gar ein gering Ding ist's, von der Welt geschändet und getödtet werden, denen, so da wissen, daß ihr Blut köstlich (Ps. 9, 13; 72, 14) und ihr Tod theuer ist vor Gottes Augen, wie die Psalmen singen (116, 15). Was ist die Welt gegen Gott? Welch eine Lust und Freude haben alle Engel gesehen an diesen zwei Seelen! Wie gern wird das Feuer zu ihrem ewigen Leben von diesem sündlichen Leben, von dieser Schmach zur ewigen Herrlichkeit geholfen haben! Gott [sei] gelobt und in Ewigkeit gebenedeiet, daß wir erlebt haben rechte Heilige und wahrhaftige Märtyrer [zu] sehen und hören, die wir bisher so viel falsche Heilige erhoben und angebetet haben! Wir hier oben sind noch bisher nicht würdig gewesen, Christo ein solch theures, werthes Opfer zu werden; wiewohl unserer Glieder viele nicht ohne Verfolgung gewesen und noch sind.

Darum, meine Allerliebsten, seid getrost und fröhlich in Christo und laßt uns danken seinen großen Zeichen und Wundern, so er angefangen hat unter uns zu thun. Er hat uns das frische, neue Exempel seines Lebens vorgebildet. Nun ist's Zeit, daß das Reich Gottes nicht in Worten, sondern in der Kraft stehe. Hier lernt[1]) sich's, was da gesagt sei: Seid fröhlich in Trübsal (Röm. 12, 12). Es ist eine kleine Zeit (spricht Jesaias 54, 7), daß ich dich verlasse aber mit ewiger Barmherzigkeit will ich dich aufnehmen. Und der 91. Psalm (V. 14): Ich bin, spricht Gott, mit ihm in Trübsal, ich will ihn erretten und will ihn zu Ehren setzen, denn er hat meinen Namen erkannt. Weil wir denn die gegenwärtige Trübsal sehen, tröstliche Verheißungen haben, so laßt uns unser Herz erneuen, gutes Muthes sein und mit Freuden dem Herrn uns schlachten

[1]) Luther schrieb: lehret.

lassen. Er hat's gesagt, er wird nicht lügen: Auch die Haare auf eurem Haupte sind alle gezählt (Matth. 10, 30). Und obwohl die Widersacher diese Heiligen werden Hussitisch, Wicleffisch[1]) und Lutherisch ausschreien, und sich ihres Mordes rühmen, soll uns nicht wundern, sondern desto mehr stärken; denn Christus' Kreuz muß Lästerer haben. Aber unser Richter ist nicht ferne, der wird ein anderes Urtheil fällen; das wissen wir und sind's gewiß.

Bittet für uns, lieben Brüder, und unter einander[2]), auf daß wir die treue Hand einer dem andern reichen, und alle in einem Geist an unserm Haupt Jesu Christo halten, der Euch mit Gnaden stärke und vollbereite zu Ehren seinem heiligen Namen; dem sei Preis, Lob und Dank bei Euch und allen Creaturen in Ewigkeit, Amen.

An Lambert von Thorn.

Wittenberg, 19. Januar 1524.

Gnade und Friede im Herrn! Christus, der bei Euch ist, mein lieber Bruder Lambert[3]) giebt mir ein starkes Zeugniß, daß Ihr meines Trostes weder durch Wort noch durch Schrift bedürftet. Denn er leidet und wird verklärt; er ist gefangen und herrscht; ihm geschieht Gewalt, und triumphirt doch in und bei Euch, welcher Euch seine Erkenntniß, so heilig und gerecht macht (aller Welt verborgen und unbekannt), reichlich gegeben hat. Welcher Euch auch nicht allein inwendig stärkt durch seinen Geist in Euren leiblichen Trübsalen, sondern auch durch das wahre heilsame Exempel der zwei Brüder, Heinrich und Johannes[4]). Also daß beide, sie und ihr, mir fast[5]) tröstlich, ja der ganzen Christenheit ein süßer Geruch, auch dem Evangelio Christi eine herrliche Zierde und Schmuck seid. Wie käme ich denn dazu, daß ich mit meinem kalten, kraftlosen Trost Euch be-

---

[1]) Vgl. S. 364 Anm. 5. — [2]) Für euch gegenseitig. — [3]) Der Augustinerbruder Lambert aus Thorn war als Prior des Klosters zu Antwerpen der Nachfolger Heinrichs von Zütphen (vgl. Band VII, S. 276). Mit Heinrich Voes und Johann Esch um seiner Predigt willen vor Gericht gezogen, ist er doch — aus unbekannten Gründen — nicht wie diese, ein Blutzeuge seines Glaubens geworden. — [4]) Vgl. oben S. 23. — [5]) Sehr.

schweren sollte? Und wer weiß, warum der Herr nicht gewollt habe, daß Ihr mit jenen solltet umkommen? Vielleicht hat er Euch darum erhalten, daß er etwas Sonderliches noch durch Euch schaffen will.

Bin derhalben herzlich erquickt und freue mich mit Euch, danke auch dem treuen Heiland, unserm Herrn Jesu Christo, daß er mir nicht allein sein Wort zu erkennen und seines Geistes Erstlinge zu schmecken gnädiglich verliehen hat, sondern auch ein reiches, herrliches Gedeihen seiner Gnade an Euch dreien mich erleben und sehen hat lassen.

Ich mag mich, gegen Euch zu rechnen, wohl unselig achten, von dem gesagt wird: ich sei der erste, so diese Lehre (um welcher Bekenntniß willen jene zweien verbrannt und Ihr nun gefangen liegt) an den Tag gebracht habe. Aber in dem halte ich mich billig für den letzten, daß ich dergleichen Verfolgungen und Trübsale, wie Ihr drei und Andere (Gott Lob) mehr, noch nicht erlitten und ausgestanden habe, werde vielleicht auch nimmermehr würdig, um Christus Namen und Wortes willen Verfolgung und Schmach zu leiden.

Doch will ich diese meine Unseligkeit damit rechnen [1]), daß ich mich dessen trösten kann, daß Eure Bande meine Bande, Euer Kerker mein Kerker, Euer Freuen meine Freude ist. Zu dem predige und bekenne ich ja auch öffentlich vor der gottlosen argen Welt, ihrem Fürsten und seinen Engeln eben das Wort, um welches willen jene verbrannt sind, und Ihr gefangen und gebunden seid; derhalben ich mich auch zugleich mit Euch leide und erfreue.

Der Herr Jesus aber, welcher angefangen hat zu beweisen seine Herrlichkeit an Euch, der wird's auch vollführen bis an den Tag seiner herrlichen und fröhlichen Erscheinung (Phil. 1, 6). Bittet derhalben, mein lieber Bruder im Herrn, für mich, wie auch ich für Euch, und denket, daß Ihr nicht allein leidet, sondern daß auch der mit Euch leide, so da spricht (Psalm 91, 14): Ich bin bei ihm in der Noth; er begehrt mein, so will ich ihm aushelfen; er kennt meinen Namen, darum will ich ihn schützen. Ja, wir alle sammt dem Herrn sind bei Euch, darum seid Ihr unver-

[1]) Als ausgeglichen ansehen.

lassen. Allein harret des Herrn, seid getrost und unverzagt, und harret des Herrn (Ps. 27, 14), der gesagt hat: In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden (Joh. 16, 33).

Disputiret nicht mit dem Satan, sondern richtet Eure Augen unverwandt zu dem Herrn. Gründet Euch fest auf den wahren, reinen Glauben; seid gewiß und zweifelt ja nicht daran, daß wir allein durch das theure Blut Christi, des unschuldigen und unbefleckten Lamms, gerecht und selig werden. Unsere Werke und Menschengebote, so wenig sie können Christus Blut sein[1]), so wenig vermögen sie Sünde wegnehmen und gerecht machen, also auch weder verdammen, noch einiger Sünde schuldig machen.

Bei uns, in unseres Kurfürsten Lande, ist guter Friede (Gott Lob). Der Herzog in Bayern und Bischof in Trier lassen viele umbringen, verfolgen und verjagen ein Theil. Andere Bischöfe und Fürsten sind zwar nicht Bluthunde, gleichwohl plagen sie ihre Leute mit Drohen und thun ihnen großes Leid. Also ist Christus nun abermals zum Spott der Leute und Verachtung des Volks (Ps. 22, 7). Welches Gliedmaß Ihr geworden seid durch den heiligen Beruf[2]) unseres Vaters im Himmel, welchen er in Euch auch erfülle zu Ehren seines Wortes und Namens, Amen.

Es grüßen Euch alle Unseren und unsere ganze Gemeine, vornehmlich Jakob Propst[3]) und die Brüder von Antorf[4]), und befehlen sich in Euer Gebet. Zu Wittenberg, Dienstags nach Antonii[5]), Anno 1524.

An Bartholomäus von Starhemberg.

Wittenberg, 1. September 1523[6]).

Gnade und Friede in Christo, gnädiger Herr. Diese Schrift[7]) an Ew. Gnaden von mir Unbekannten hat er-

[1]) Gleichwerthig sein. — [2]) Ruf, Berufung. — [3]) Der Bremer Prediger, aus Ypern stammend, Luthers Freund, vgl. Bd. VII, S. 276 und „Iken, Heinrich von Zütphen" S. 26 u. 64 ff. — [4]) Antwerpen. — [5]) Antoniustag, der 17. Januar. — [6]) Bartholomäus von Starhemberg, aus altem österreichischen Adelsgeschlecht, Vater des berühmten Kriegshelden Rüdiger von Starhemberg. 1507 ernannte ihn Kaiser Maximilian zum Regenten der niederösterreichischen Lande. — [7]) Diesen Brief.

zwungen Vincenz Wernsdorfer aus christlicher Ursache und Treue. Darum bitte ich auf's Erste, Ew. Gnaden wolle mir solches zu gut halten.

Er hat mir berichtet, wie Ew. Gnaden durch Abgang Euers lieben Gemahls, in Gott verschieden, sich fast [1]) bemühen sonderlich mit viel Gottesdienst und guten Werken, insonderheit mit Messen und Vigilien, ihrer Seele nachzuthun, als die an Ew. Gnaden Liebe und Treue höchlich erzeigt und an ihrem Leben solches wohl verdient hat; daneben gebeten, daß ich Ew. Gnaden davon wollte wenden mit Schriften [2]). Dem ich's denn nicht habe wissen abzuschlagen, angesehen, daß Ew. Gnaden Bestes darin gesucht würde. So bitte ich nun Ew. Gnaden unterthänig, wollet meine Vermahnung für gut aufnehmen.

Und auf's Erste so Ew. Gnaden sich erinnern, daß Hiob sagt (Kap. 1, 21): Gott hat es gegeben, Gott hat es genommen; wie es dem Herrn gefallen, also ist es geschehen: also soll Ew. Gnaden einem treuen lieben Gott singen, der solch theures, treues Gemahl Ew. Gnaden gegeben und nun wieder genommen hat. Sie war sein, ehe er sie gab; sie war da auch noch sein, nachdem er sie gegeben hatte; sie ist auch noch sein, nachdem er sie genommen hat, wie wir alle sind. Darum ob es uns wohl weh thut, daß er das Seine von uns nimmt, soll doch das Herz sich höher trösten seines allerbesten Willens, mehr denn aller seiner Gaben. Denn wie gar unmeßlich ist Gott besser denn alle seine Gaben! Also ist ja auch hier sein Wille besser zu halten [3]), denn das allerbeste und edelste Weib. Wiewohl man kann das nicht also fühlen, wie dies; der Glaube [fühlt] es aber.

Darum gebe Ew. Gnaden Gotte das Seine fröhlich und nehme an [4]) diesen reichen Wechsel und unmeßlichen Wucher, daß sie nun hat für ein zartes, liebes Weib einen zarten, lieben Gottes-Willen, und dazu Gott selber. O wie selig und reich wären wir, wenn wir mit Gott solchen Wechsel könnten treiben! Ja, wir könnten [ihn] wohl treiben, wenn wir's verstünden. Denn Gott begegnet uns täglich damit, wir könnten ihn aber nicht grüßen [5]).

---

[1]) Sehr. — [2]) Mit einem Briefe. — [3]) Für etwas Besseres zu halten. — [4]) Ew. Gnaden nehme an. — [5]) Wir verstehen's nicht, ihm dafür zu danken.

Auf's Andere, gnädiger Herr, ist meine Bitte, Ew. Gnaden wolle ablassen von Messen, Vigilien und täglichem Gebet für ihre Seele. Es ist genug, wenn Ew. Gnaden einmal oder zwei mit Ernst für sie bittet, weil uns Gott zugesagt hat: Was ihr bittet, so glaubt, daß ihr's haben werdet, so habt ihr's gewiß (Mark. 11, 24). Sonst, wo man solch Gebet immer um eine Sache antreibt, ist es ein Zeichen, daß wir Gott nicht glauben und also mit ungläubigem Gebet nur mehr erzürnen. Denn was ist's anders, so ich oftmal um eine Sache bitte, denn so viel, daß ich in den vorigen Gebeten nicht erhört bin, und also wider seine Zusagung gebeten habe. Man soll immerzu bitten, [das] ist wahr; aber doch im Glauben, und immer gewiß sein, daß man erhört sei; sonst ist das Gebet verloren. So ist auch immer andres und andres vorhanden zu beten

Sonderlich aber bitte ich Ew. Gnaden, wollet die Vigilien[1]) und Seelmessen nachlassen; denn das ist zumal ein unchristliches Ding, das Gott höchlich erzürnt. Zwar[2]) in den Vigilien sieht man wohl, daß weder Ernst noch Glauben da ist, sondern lauter unnützes Gemurmel. O es muß anders gebetet sein, soll man von Gott etwas erlangen. Solcher Vigilien Werk ist nur Gottes Spott. Dazu, weil Gott die Messe nicht für die Todten, sondern zum Sacrament für die Lebendigen hat eingesetzt, ist es gar ein greulich und erschrecklich Ding, daß die Menschen zufahren, machen aus diesen und andern Einsetzungen Gottes ein Werk, und Opfer für die Todten aus dem Sacrament der Lebendigen. Da wollte sich Ew. Gnaden vor hüten, und sich nicht theilhaftig machen dieses greulichen Irrthums, welchen die Pfaffen und Mönche um ihres Bauches willen haben aufgebracht. Denn ein Christ soll nichts thun, er will denn, daß es Gott also geboten habe. Nun haben sie ja kein Gebot von solchen Messen und Vigilien, sondern ihr eigen Fündlein, das Geld und Gut trägt und weder Todten noch Lebendigen hilft.

Weiter kann sich Ew. Gnaden dieses alles wohl erkunden und berichtet werden an obengenanntem Vincenz Wernsdorfer, der freilich[3]) Ew. Gnaden Gutes gönnt und mich

[1]) Nächtliche Gebetsstunden in den Klöstern; hier zur Fürbitte für die Verstorbenen bestellt und abgehalten. — [2]) Wahrlich. — [3]) Fürwahr.

hierzu bewegt hat zu schreiben. Bitte Ew. Gnaden, laß ihr gefallen, und irre sich nicht an[1]) denen, so ohne Gottes Wort dawider sagen ihren eigenen Tand und Menschensatzung. Christus erleuchte und stärke Ew. Gnaden im rechten Glauben und Liebe gegen den Nächsten, Amen.

Zu Wittenberg, am S. Egidientag[2]), Anno 1523.

An Johann Friedrich, Herzog zu Sachsen.

Wittenberg, 15. Mai 1525.

Gnade und Friede in Christo, unserm Herrn und Heilande. Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Ich sollte Ew. Fürstl. Gnaden wohl trösten in dieser Zeit, da uns der allmächtige Gott so angreift, wie das Sprüchwort lautet: kein Unglück allein; daß wir nicht allein den Frieden und Ruhe im Lande verloren, sondern auch unsers Hauptes[3]), dessen wir jetzt auch höchstens[4]) bedürfen, beraubt sind. So wunderlich ist Gott in seinen Werken, daß er zugleich Unglück zuschickt, und daneben hinweg zuckt das, daran wir uns halten und stärken sollten, auf daß wir auch mit Christo[5]) ganz verlassen singen, ja heulen im Psalter[6]): ich bin elend und einsam. Nun wir müssen herhalten; daß solches nicht sollte dem alten Adam wehe thun, ist nicht möglich; es läßt sich auch in dem nicht trösten, er ist zu schwach, den Puff zu vertragen. Aber der inwendige Mensch findet noch Trost und Arznei, daß er sich labe und stärke, nämlich in der Schrift[7]), da Gott verheißt: er wolle nahe sein allen, die da von Herzen betrübt sind, und sie erquicken. Es mag auch hier kein andrer noch besserer Trost gefunden werden, denn Gottes Wort, das uns heißt trauen, hoffen, rufen zu ihm in aller Noth und Anfechtung, als zu einem treuen Vater und Heiland, wie er spricht Ps. 50, 15: Rufe mich an in der Noth, so will ich dir helfen, so wirst du mich preisen; und abermal[8]): Ich bin mit ihm in Trübsal, und will ihn erretten und zu Ehren

---

[1]) Lasse sich nicht irre machen. — [2]) 1. September. — [3]) Beim Ausbruch des Bauernkrieges war Kurfürst Friedrich der Weise am 5. Mai 1525 gestorben. — [4]) Auf's Höchste. — [5]) Luther deutet die Psalmen allegorisch als Aussprüche Christi nach 1. Petr. 1, 11. — [6]) Vgl. Ps. 25, 16. — [7]) Vgl. Ps. 34, 19. — [8]) Ps. 91, 15.

setzen; und dergleichen süße, liebliche Worte, der die Psalmen voll sein. Und zwar [1]) ein solcher Tod dieses Fürsten auch fast an ihm selbst träglich [2]) ist seinethalben, denn sich's ansieht, als habe ihn Gott weggezuckt, wie den König Josia [3]), daß er solches Uebel in der Welt nicht sehe, weil er sein Lebenlang ein friedsames, stilles, ruhiges Regiment geführt hat, daß er billig Friedrich geheißen, und seinen Namen mit der That beweiset. Und auch solchen friedsamen Seelen wohl zu gönnen ist, daß sie nicht in solchem Unfrieden und Aufruhr leben, und vielleicht uns mehr jammern würde, so wir sehen sollten, daß seine letzten Tage in solchem Rumor sollten gefunden werden. Aber doch ist uns Leid und Weh geschehen, welches Gott durch seine Gnade und Wort reichlich wolle erstatten [4]), als wir zu trauen und zu hoffen schuldig sind, Amen. Solches habe ich Ew. Fürstl. Gnaden zu unterthänigem Dienst geschrieben, wiewohl ich Ew. Fürstl. Gnaden tröstlichen Muth in Christo dafür halte, daß meines Trostes keine Noth da sei, und bitte auch, daß von Tage zu Tage noch weniger noth werde, Amen. Befehle mich hiermit Ew. Fürstl. Gnaden. In Wittenberg, am Montage nach Cantate 1525.

An Erzbischof Albrecht von Mainz.

Wittenberg, 2. Juni 1525.

Dem durchlauchtigsten, hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Albrecht, Erzbischof zu Mainz und Magdeburg u. s. w., Kurfürst ꝛc., Markgraf zu Brandenburg ꝛc., meinem gnädigen Herrn.

Gnade und Friede von Gott dem Vater und unserm Herrn Jesu Christo. Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Ich habe etliche Male Ew. Kurf. Gnaden bisher mit Schriften bemüht andrer Leute halben; jetzt werde ich gezwungen, Ew. Kurf. Gnaden halben zu schreiben; und bitte gar unterthäniglich, Ew. Kurf. Gnaden wollt' es also annehmen im Guten, so treulich, als ich's meine.

---

[1]) Fürwahr. — [2]) Für ihn selbst war er gar gut. — [3]) Vgl. 2. König. 23, 29 ff. — [4]) Vergüten.

Unter [1]) andern Sorgen und Fürnehmen [2]), so mich auch bekümmert, diese leidige und gräuliche Empörung [3]) zu stillen, welche durch den Satan als eine Strafe Gottes erregt wird, ist mir eingefallen, Ew. Kurf. Gnaden zu ermahnen und anzurufen in großer Hoffnung und Zuversicht, Ew. Kurf. Gnaden möge und könne, wo sie nur wolle, gar merklich dazu helfen, neben andächtigem Gebet zu Gott, daß es besser würde.

Und ist kürzlich dies die Meinung: daß sich Ew. Kurf. Gnaden in den ehelichen Stand begeben, und das Bisthum zu weltlichem Fürstenthum machten, und den falschen Namen und Schein geistlichen Standes fallen und fahren lassen. Und sind dies meine Ursachen.

Erstlich, daß damit der Strafe Gottes zuvor gekommen und dem Satan die Ursachen der Empörung genommen würden. Denn es ist doch nun am Tag, daß der geistliche Stand öffentlich wider Gott und seine Ehre ist. Derhalben schlecht in keinem Weg [4]) zu hoffen ist, daß Gott sollte von Zorn und Strafe ablassen, weil von solchem öffentlichen Greuel und Schmach seines heiligen Namens nicht gelassen wird. O Herr Gott, hättet ihr Bischöfe und Fürsten beizeiten selbst dazu gethan, dem Evangelio Raum gegeben, und was öffentlicher Greuel ist, angefangen zu ändern: wie fein still wäre das durch ordentliche Obrigkeit und Gewalt geordnet und ausgerichtet, das nun der Teufel mit Toben in einander wirft. Aber da man weder hören noch sehen wollte, und mit Frevel öffentliche Greuel zu erhalten sich unterstand, hat's Gott lassen gehn, daß [es] doch zu Grunde gehe mit Ungnaden, auf daß er beweise, wie sein Wort mächtiger ist, dann alle Dinge, und doch fort müsse gehn, wenn gleich die Welt tausendmal mehr wäre.

Zum andern, daß auch nun der gemeine Mann so weit berichtet und in Verstand gekommen ist, wie der geistliche Stand nichts sei; wie das wohl [5]) und allzuviel beweisen so mancherlei Lieder, Sprüche, Spöttereien, da man an alle Wände auf allerlei Zettel, zuletzt auch auf den Kartenspielen, Pfaffen und Mönche malte, und gleich [6]) ein

---

[1]) Zwischen. — [2]) Erwägungen, Plänen. — [3]) Bauernaufruhr. — [4]) Schlechthin durchaus nicht. — [5]) Deutlich. — [6]) Gleichsam.

Ekel geworden ist, wo man eine geistliche Person sieht oder hört. Was ist denn, daß man wider den Strom fechten will, und halten, das nicht will und kann gehalten sein? Denn das mag man ja wohl greifen: weil die Geisterei [1]) den Leuten aus dem Herzen und so hoch verachtet ist, ist nicht zu hoffen, daß da Ruhe und Aufhören sei, sie komme denn auch aus den Augen; sondern je mehr man davon hält, je mehr es verspottet und verachtet wird. Was ist's denn, daß man mit solchem Anhalten die Leute nur desto mehr reizt und hetzt wider sich selbst? sonderlich weil Gott selber das Urtheil und Strafe bringt [2]), und die geistlose Geisterei will ausrotten, als er spricht Ps. 10, 15: Du bringst um die Gottlosen, daß ihr Name auch ewiglich untergeht. Es ist verloren, der geistliche Stand kann nicht bleiben, viel weniger wieder zu Ehren kommen. Gott hat ihn angegriffen; er muß herunter, das und kein anders.

Solchem kann Ew. Kurf. Gnaden zuvorkommen, und selbst dazu thun, daß es williglich abgethan werde; so ist Hoffnung, daß Gott dabei sein wird, und [es] mit Gnaden in der Stille geschehe, auf daß er nicht muß des Teufels mit Ungnaden dazu brauchen. Und Ew. Kurf. Gnaden hat des vor andern große Ursache, weil sie sich an Gott vergriffen, und zu Halle den geistlosen Stand [3]) helfen mit großer Kost [4]) vergeblich stärken [5]). Wenn aber die Leute ein Anderes sehen würden, sollte sich ihr Herz auch fein kehren und Ew. Kurf. Gnaden geneigt werden, und mit aller Stille und Sänfte helfen, daß alle Dinge gnädiglich abgingen. Würde aber Ew. Kurf. Gnaden sich noch sperren oder aufschieben, ist doch zu besorgen, es möge nicht lange währen. Denn die Herzen lassen nicht ab, so wenig als Gottes Zorn ablassen wird.

Hier hat Ew. Kurf. Gnaden ein schönes Exempel, den Hochmeister in Preußen [6]). Wie gar fein und gnädig hat

[1]) Das falsche geistliche Wesen, wie es im geistlichen Stand sich darstellte. — [2]) Aufdrängt. — [3]) Ironisch für: geistlichen. — [4]) Aufwand. — [5]) Albrecht hatte in der Stiftskirche zu Halle eine große Reliquienausstellung veranstaltet; vgl. „Wolters, Der Abgott zu Halle" (1877) S. 30 f., 49 f. — [6]) Albrecht, Hochmeister der Deutsch-Ordens-Ritter, ein Vetter des Erzbischofs, hatte soeben nach Luthers Rath Preußen in ein weltliches Herzogthum umgewandelt. Luther hatte ihm am 26. Mai 1525 dazu gratulirt.

Gott solche Aenderung geschickt, die vor zehn Jahren weder zu hoffen noch zu glauben gewesen wäre, wenn gleich zehn Jesaias oder Paulus solches hätten verkündigt. Aber weil er dem Evangelio Raum und Ehre gab, hat es ihm wieder viel mehr Raum und Ehre gegeben, mehr denn er hätte dürfen wünschen.

Aber ein viel größeres Exempel wäre Ew. Kurf. Gnaden, als die gleichsam mitten in deutschen Landen der größten Häupter eins ist; das würde viel Leute stillen und eingewinnen und andere Bischöfe hernachziehen. Da würde Gott sich sehen lassen in Ehren, weil sich Ew. Kurf. Gnaden gegen ihn gedemüthigt und seinem Evangelio und Namen wiche und Raum ließe, wie er denn verheißt Joh. 5[1]): Wer mich ehrt, den will ich wieder ehren; wer mich aber schändet, wird wieder zu Schanden. Auf solche gewaltige, tröstliche Verheißung wage es Ew. Kurf. Gnaden frisch, und heraus aus dem lästerlichen und unchristlichen Stande in den seligen und göttlichen Stand der Ehe! Da wird sich Gott gnädiglich finden lassen.

Und wenn gleich solcher gemeiner Nutzen deutschen Landes (den ich hoch achte, und ein großes christliches Werk ist) Ew. Kurf. Gnaden nicht bewegte, sollte doch das allein genug sein, daß Ew. Kurf. Gnaden [sich als] eine männliche Person von Gott gemacht befinden und bekennen muß. Nun ist's ja Gottes Werk und Wille, daß ein Mann soll ein Weib haben, 1. Mos. 2, 18: Es ist nicht gut (spricht Gott), daß der Mann allein sei, ich will ihm eine Gehülfin machen, die um ihn sei ꝛc. Wo Gott nun nicht Wunder thut, und aus einem Mann einen Engel macht, kann ich nicht sehen, wie er ohne Gottes Zorn und Ungnade allein und ohne Weib bleiben möge. Und schrecklich ist's, so er ohne Weib gefunden sollte werden im Tode, zum wenigsten, daß er doch ernstlicher Meinung und Willens wäre in die Ehe zu kommen. Denn was will er antworten, wenn Gott fragen wird: Ich habe dich zum Mann gemacht, der nicht allein sein soll, sondern ein Weib haben sollte: wo ist dein Weib? Ich rede von einem natürlichen Manne. Denn welchen Gott Gnade der Keuschheit giebt, laß ich ihren Weg gehn. Aber

[1]) Vgl. V. 23 und Matth. 10, 32 f.

sonst soll sich Niemand aus der Schlinge ziehen, daß er ohne Weib sein und seines Gefallens leben wollt', anders denn ihn Gott geschaffen hat. Solche meine treue unterthänige Vermahnung, bitte ich, wolle Ew. Kurf. Gnaden gnädiglich annehmen und den Sachen weiter und besser, denn ich schreiben kann, nachdenken; denn ich ja gern das Meine wollte dazu thun, ob Gott mit Gnaden dem Teufel wehren und den Pöbel stillen wollte.

Dazu gebe sich Ew. Kurf. Gnaden auch [als] einen treuen fleißigen Zeug[1]) ihrem Schöpfer, daß solch Werk desto eher und stattlich gefördert werde. Denn es ist hoch Zeit, ehe man den Raum[2]) versäume, und darnach nicht dazu kommen möge. Dazu helfe und gebe seine milde Gnade unser Herr Jesus Christus, der unser Friede und Seligkeit ist, Amen. Zu Wittenberg, Freitag nach Exaudi, Anno 1525.

Einladung zur Hochzeitsfeier an drei Mansfelder Freunde.

Wittenberg, 15. Juni 1525.

Dem achtbaren, hochgelehrten, ehrbaren und fürsichtigen Johann Rühel, der Rechte Dr., Johann Thür und Caspar Müller, Kanzler, meinen lieben Herren und Freunden sämmtlich und sonderlich[3]).

Gnade und Friede in Christo. Welch' ein Zetergeschrei, liebe Herren, habe ich angerichtet mit dem Büchlein wider die Bauern![4]) Da ist alles vergessen, was Gott der Welt durch mich gethan hat. Nun sind Herren, Pfaffen, Bauern, alles wider mich, und drohen mir den Tod.

Wohlan, weil sie denn toll und thöricht sind, will ich mich auch schicken, daß ich vor meinem Ende im Stande, von Gott erschaffen, gefunden, und nichts meines vorigen papistischen Lebens an mir behalten werde, so viel ich kann, und sie noch toller und thörichter machen, und das alles zur Letze[5]) und Ade. Denn es ahnt mir selbst, Gott werde mir einmal zu seiner Gnade helfen.

---

[1]) Werkzeug. — [2]) Gelegenheit. — [3]) Allen und jedem. — [4]) „Wider die mörderischen und räuberischen Rotten der Bauern", Bd. VII, 341 ff., vgl. ebenda auch S. 355. — [5]) Abschied.

So habe ich auch nun aus Begehren meines lieben Vaters mich verehelicht, und um dieser Mäuler willen, daß es nicht verhindert würde, mit Eile beigelegen [1]); bin ich Willens auf Dienstag über acht Tage [2]), den nächsten nach S. Johannis Baptistä [3]), eine kleine Freude und Heimfahrt [4]) zu machen. Solches habe ich Euch als guten Freunden und Herren nicht wollen bergen, und bitte, daß Ihr den Segen helft darüber sprechen.

Und dieweil die Läufte [5]) also stehen und gehen jetzt in den Landen, habe ich nicht thurft [6]) Euch dazu zu bitten und zu fordern zu erscheinen. Wo Ihr aber von gutem Willen selbst wolltet oder könntet sammt meinem lieben Vater und Mutter kommen, möget Ihr selbst wohl ermessen, daß mir's eine besondere Freude wäre; und was Ihr mitbrächtet von guten Freunden zu meiner Armuth, wäre mir lieb, ohne [7]) daß ich bitte, mich solches bei [8]) diesem Boten zu verständigen.

Ich hätte auch meinen gnädigen Herren Graf Gebhard und Albrecht [9]) davon geschrieben, hab's aber nicht thüren [10]) wagen, weil ihre Gnaden Anderes, denn mit mir [11]), zu thun haben. Ist aber vonnöthen was drinnen zu thun, und Euch gut dünkt, bitte ich Euer Bedenken mir zu eröffnen. Hiermit Gott befohlen, Amen. Zu Wittemberg am Donnerstag nach Trinitatis, Anno 1525.

An Kurfürst Johann von Sachsen.

Wittenberg, 31. October 1525.

Gnade und Friede in Christo. Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Ich bitte ganz unterthäniglich, Ew. Kurf. Gnaden wollte mir gnädiglich gut halten, daß ich oft mit Schriften Mühe und Unlust zu Hofe bringen muß, angesehen, daß ich freilich [12]) nichts davon habe, denn auch Mühe und Unlust genug, und gern Ew.

---

[1]) Beilager gehalten, am 13. Juni. Luther hat in den damals gültigen Rechtsformen seine Ehe geschlossen. Vgl. Köstlin, M. Luther [2] I, 766 ff. — [2]) 27. Juni. — [3]) Am Dienstag, der auf den Tag Johannis des Täufers folgt. — [4]) Hochzeitsmahl (vgl. „Heimführen" der Braut). — [5]) Die Zeitläufte (die Unruhen des Bauernkrieges). — [6]) Gewagt, von thüren. — [7]) Nur. — [8]) Durch. — [9]) Den Mansfelder Grafen. — [10]) Erkühnt, gedurft. — [11]) Meinen Sachen. — [12]) Gewiß.

Kurf. Gnaden verschonte; aber weil ich solches Standes und Achtens[1]) bin, nicht überhoben sein kann.

Erstlich, gnädiger Herr, entschuldige ich mich, daß ich so hart habe angeregt, die Universität zu ordiniren[2]), denn ich habe vernommen, wie es Ew. Kurf. Gnaden fast[3]) befremdet hat mein so sorgfältig[4]) Treiben, als sollte ich Ew. Kurf. Gnaden Zusagen nicht viel geglaubt haben; nun ist's ja nicht also, daß ich Ew. Kurf. Gnaden nicht glauben sollte; denn wo das [wäre], so hätte ich aus Zweifeln mein Anregen anstehen lassen; sondern darum, daß ich keinen Zweifel hatte an Ew. Kurf. Gnaden Zusagen, darum hielt ich an, daß es nicht durch überflüssige Geschäfte verzogen werde, wie denn vielen und vielmal bei unsern vorigen gnädigsten Herren ꝛc. geschehen; denn Herrenhöfe haben viel zu thun, und ist noth daselbst anhalten, wie man sagt; so ward ich auch von andern gedrungen: weil die Personen sich verliefen, und die Schule sich trennte, daß Eilens noth wäre.

Doch wie dem allen [sei], ob ich gleich mit Mißtrauen mich an Ew. Kurf. Gnaden vergriffen hätte, sollte mich solche Sünde nicht zu sehr reuen, angesehen das gute Werk, das heraus gefolgt ist, welches wohl mehr solcher Sünden werth ist, und gerne noch mehr mich dermaßen an Ew. Kurf. Gnaden versündigen wollte, wo ich solches Gutes schaffen könnte, der tröstlichen Zuversicht, Ew. Kurf. Gnaden werde mir solches nicht allein gnädiglich vergeben, sondern auch selbst Wohlgefallen daran haben, weil es gewiß ist und ja nicht anders sein kann, denn daß Ew. Kurf. Gnaden im Herzen fühlen muß, daß solches Werk gut ist und Gotte wohlgefällt; und wiewohl sie kein Verdienst und Lohn darin, viel weniger Ruhm oder Ehre vor der Welt sucht, so muß sich doch das Gewissen freuen und im Glauben des stärken, daß Gott durch Ew. Kurf. Gnaden solches Gut ausgerichtet[5]), und zum Werkzeug gebraucht hat, und angezeigt, desselbigen weiter zu seinem

---

[1]) In dem Stande, der solches beachten, dafür Sorge tragen muß. — [2]) Verordnungen zu geben. — [3]) Sehr. — [4]) Sorgenvolles, besorgtes. — [5]) Der Kurfürst hatte soeben durch Erhöhung von Professorengehältern und dergl. seine Fürsorge für die Universität bewiesen.

göttlichen gnädigen Willen zu gebrauchen im Sinn habe, welches wir herzlich bitten und wünschen, Amen.

Demnach, gnädiger Herr, weil die Universität nun in ihrer Ordnung steht, und Ordnung [des] Gottesdienstes[1]) auch nun gefasset wird und angehen soll, sind noch zwei Stücke vorhanden, welche fordern Ew. Kurf. Gnaden als weltlicher Obrigkeit Einsehen und Ordnung. Das erste, daß die Pfarren allenthalben so elend liegen, da giebt Niemand, da bezahlt Niemand. Opfer- und Seelpfennige[2]) sind gefallen, Zinse sind nicht da oder zu wenig; so achtet [auch] der gemeine Mann weder Prediger noch Pfarrer, daß, wo hier nicht eine tapfere[3]) Ordnung und stattliche[4]) Erhaltung der Pfarren und Predigtstühle wird vorgenommen von Ew. Kurf. Gnaden, wird in kurzer Zeit weder Pfarrhof noch Schulen noch Schüler etwas sein, und also Gottes Wort und Dienst zu Boden gehen. Derhalben wolle sich Ew. Kurf. Gnaden weiter [von] Gott gebrauchen lassen und sein treues Werkzeug sein, zu mehrem Trost auch Ew. Kurf. Gnaden eignen Gewissens, weil sie dazu durch uns und durch die Noth selbst, als gewißlich von Gott, gebeten und gefordert wird. Ew. Kurf. Gnaden wird dazu wohl Mittel finden. Es sind da Klöster, Stifte, Lehen und Spenden und des Dinges genug, wo nur Ew. Kurf. Gnaden Befehl sich darein begiebt, die zu besehen, rechnen und ordnen. Gott wird dazu seinen Segen und Gedeihen auch geben, daß, ob[5]) Gott will, die Ordnung, so die Seelen betrifft, als[6]) die hohe Schule und [der] Gottesdienst, nicht verhindert werde aus Mangel und Verlassung des armen Bauchs[7]), das bitten wir auch seine göttliche Gnade, Amen.

Das andere Stück, das Ew. Kurf. Gnaden, wie ich mit Ew. Kurf. Gnaden einmal zu Wittenberg geredet, auch das weltliche Regiment visitiren ließe, und wie Räthe in Städten und alle andren Amtleute regierten und dem gemeinen Nutzen vorstünden; denn es ist große Klage

---

[1]) Zwei Tage zuvor war eine neue Liturgie (deutsche Messe) in der Wittenberger Pfarrkirche probirt worden. Vgl. Bd. VII, S. 162. — [2]) Geld für Seelenmessen. — [3]) Ernst, tüchtig. — [4]) Gehörig. — [5]) Wenn. — [6]) Nämlich. — [7]) Entbehrung der leiblichen Bedürfnisse.

allenthalben über böses Regiment, beide in Städten und auf dem Lande, darein zu sehen Ew. Kurf. Gnaden als einem Haupt- und Landesfürsten gebührt, und vielleicht vieler Zettel, Sachen und Klagen zu Hofe weniger wären, wo solche Visitation und gute Ordnung stattlich würde gang-haftig [1]) sein. Solches alles wollte Ew. Kurf. Gnaden zur unterthänigen Anregung von mir gnädiglich annehmen, weil Ew. Kurf. Gnaden sieht und merkt, daß ich's gut meine. Gott gebe dazu gnädiglich in Ew. Kurf. Gnaden Herz seinen Geist mit völligem Licht und Macht, zu thun, was ihm wohlgefällt, Amen. Zu Wittenberg, Dienstags nach Simonis und Judä [2]) 1525.

An seine Tischgenossen in Wittenberg.

Koburg, 28. April 1530.

Gnade und Friede in Christo Jesu, lieben Herren und Freunde!

Ich habe Euer aller Schreiben empfangen, und wie es allenthalben steht, vernommen. Auf daß Ihr wiederum vernehmet, wie es hier steht, füge ich Euch zu wissen, daß wir, nämlich ich, Magister Veit [3]) und Cyriakus [4]), nicht auf den Reichstag gen Augsburg ziehen; wir sind aber sonst wohl auf einen andern Reichstag gekommen.

Denn es ist ein Rubet [5]) gleich vor unserm Fenster hinunter, wie ein kleiner Wald, da haben die Dohlen und Krähen einen Reichstag hingelegt. Da ist ein solch Zu- und Abreiten, ein solch Geschrei Tag und Nacht ohne Aufhören, als wären sie alle trunken, voll und toll; da keckt [6]) Jung und Alt durch einander, daß mich wundert, wie Stimme und Odem so lange währen möge. Und möchte gerne wissen, ob auch solches Adels und reisigen Zeugs auch etliche noch bei Euch wären. Mich dünkt, sie seien aus aller Welt hierher versammelt.

---

[1]) Gangbar, gebräuchlich. — [2]) Der Kalendertag jener Apostel ist der 28. Oktober. — [3]) Veit Dietrich, Luthers Freund und Amanuensis, später Prediger in seiner Vaterstadt Nürnberg. — [4]) Cyriakus Kaufmann, ein Schwestersohn Luthers, aus Mansfeld gebürtig, den 22. November 1529 in Wittenberg immatrikulirt. — [5]) Gehölz. — [6]) Krächzt, speit, schwatzt.

Ich hab' ihren Kaiser noch nicht gesehen; aber sonst schweben und schwänzen der Adel und die großen Hansen immer vor unsern Augen, nicht sehr köstlich gekleidet, sondern einfältig in einerlei Farbe alle gleich schwarz und alle gleich grauaugig, singen alle gleich einen Gesang, doch mit lieblichem Unterschied der Jungen und der Alten, Großen und Kleinen. Sie achten auch nicht der großen Paläste und Säle, denn ihr Saal ist gewölbet mit dem schönen weiten Himmel, ihr Boden ist eitel Feld, getäfelt mit hübschen, grünen Zweigen; so sind die Wande so weit als der Welt Ende. Sie fragen auch nichts nach Rossen und Harnisch, sie haben gefiederte Räder, damit sie auch den Büchsen entfliehen und einem Zorn entweichen können. Es sind große, mächtige Herren; was sie aber beschließen, weiß ich noch nicht.

So viel ich aber von einem Dolmetscher habe vernommen, haben sie vor einen gewaltigen Zug und Streit wider Weizen, Gerste, Hafer, Malz und allerlei Korn und Getreide, und wird mancher hier Ritter werden und große Thaten thun.

Also sitzen wir hier im Reichstag, hören und sehen zu mit großer Lust und Liebe, wie die Fürsten und Herren sammt andern Ständen des Reichs so fröhlich singen und wohlleben. Aber sonderliche Freude haben wir, wenn wir sehen, wie ritterlich sie schwänzen, den Schnabel wischen und die Wehr stürzen [1]), daß sie siegen und Ehre einlegen wider Korn und Malz. Wir wünschen ihnen Glück und Heil, daß sie allzumal an einen Zaunstecken gespießet wären.

Ich halte aber, es sei nichts anders, denn die Sophisten [2]) und Papisten mit ihrem Predigen und Schreiben, die muß ich alle auf einem Haufen also vor mir haben, auf daß ich höre ihre liebliche Stimme und Predigten und sehe, wie sehr nützlich Volk es ist, alles zu verzehren, was auf Erden ist, und dafür zu kecken für die lange Weil [3]).

Heute haben wir die erste Nachtigall gehört; denn sie hat dem April nicht trauen wollen. Es ist bisher eitel köstlich Wetter gewesen, hat noch nie geregnet, ohne gestern ein wenig. Bei Euch wird's vielleicht anders sein. Hiermit Gott befohlen, und haltet wohl Haus.

Aus dem Reichstag der Malztürken [4]), den 28. April 1530.

---

[1]) Die Waffen schwingen. — [2]) Trügerische Gelehrte. — [3]) Vor Langeweile. — [4]) Malzräuber.

An Kurfürst Johann von Sachsen.

Koburg, 20. Mai 1530.

Gnade und Friede in Christo, unserm Herrn und Heiland! Amen.

Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Ich habe nun lange verzogen mit Antwort auf Ew. Kurf. Gnaden erstes Schreiben aus Augsburg, an mich gnädiglich gethan mit Anzeigung neuer Zeitung und Vermahnung, daß ich mir die Zeit an diesem Ort nicht soll lassen lang sein u. s. w. Und ist fürwahr ohne Noth, daß Ew. Kurf. Gnaden so gnädiglich an mich denkt und sorgt; denn wir sollen an Ew. Kurf. Gnaden denken, sorgen und bitten, wie wir denn auch wahrlich und treulich thun. Die Zeit ist mir fürwahr nicht lang. Wir leben als die Herren, und sind mir diese Wochen daher also verlaufen, daß mich's kaum drei Tage dünkt. Aber Ew. Kurf. Gnaden ist und muß jetzt sein an einem langweiligen Ort[1]); da helf' unser lieber Vater im Himmel, daß Ew. Kurf. Gnaden Herz fest und geduldig bleib' in seiner Gnade, die er uns so reichlich erzeigt.

Denn auf's Erste, so ist ja das gewiß, daß Ew. Kurf. Gnaden solche Mühe, Kost, Gefahr und lange Weil lauterlich um Gottes Willen tragen müssen; sintemal alle wüthige Fürsten und Feinde keine andere Schuld zu Ew. Kurf. Gnaden haben[2]), denn das reine, zarte, lebendige Wort Gottes; sonst müssen sie Ew. Kurf. Gnaden ja einen unschuldigen, stillen, frommen, treuen Fürsten bekennen.

Weil denn das gewiß ist, so ist's ja ein großes Zeichen, daß Gott Ew. Kurf. Gnaden lieb hat, als dem er sein heiliges Wort so reichlich gönnt und würdig dazu macht, daß sie um desselbigen willen solche Schmach und Feindschaft leiden müssen, welches ja ein tröstlich Gewissen macht. Denn Gott zum Freund haben ist ja tröstlicher, denn aller Welt Freundschaft haben. Dagegen sehen wir, wie Gott

---

[1]) In Augsburg auf dem Reichstag. — [2]) An Ew. Kurf. Gnaden finden.

die wüthigen und zornigen Fürsten nicht werth achtet, daß sie sein Wort kennen oder haben sollen, ja, sie müssen verblendet und verstockt dasselbige lästern und verfolgen als Rasende und Unsinnige; welches schreckliche Zeichen sind seiner großen Ungnade und Zorns über sie. Des sollten sie billig erschrecken und trostlos sein im Gewissen, wie es denn zuletzt auch ergehen muß.

Ueber das, so erzeigt sich der barmherzige Gott wohl noch gnädiger, daß er sein Wort so mächtig und fruchtbar in Ew. Kurf. Gnaden Landen macht. Denn freilich[1]) Ew. Kurf. Gnaden Lande haben die allerbesten und meisten guten Pfarrer und Prediger, wie sonst kein Land in aller Welt, die so treulich und rein lehren und so schönen Frieden helfen halten. Es wächst jetzt daher die zarte Jugend von Knäblein und Maidlein, mit dem Katechismo und Schrift so wohl zugerichtet, daß mir's in meinem Herzen sanft thut, daß ich sehen mag, wie jetzt junge Knäblein und Maidlein mehr beten, glauben und reden können von Gott, von Christo, denn vorhin und noch[2]) alle Stifte, Klöster und Schulen gekonnt haben und noch können.

Es ist fürwahr solch junges Volk in Ew. Kurf. Gnaden Landen ein schönes Paradies, desgleichen auch in der Welt nicht ist. Und solches alles baut Gott in Ew. Kurf. Gnaden Schooß zum Wahrzeichen, daß er Ew. Kurf. Gnaden gnädig und günstig ist. Als sollt' er sagen[3]): „Wohlan, lieber Herzog Hans, da befehl' ich dir meinen edelsten Schatz, mein lustiges Paradies, du sollst Vater über sie sein. Denn unter deinem Schutz und Regiment will ich sie haben und dir die Ehre thun, daß du mein Gärtner und Pfleger sein sollst". Solches ist je gewißlich war. Denn Gott der Herr, der Ew. Kurf. Gnaden zu dieses Landes Vater und Helfer gesetzt hat, der nährt sie alle durch Ew. Kurf. Gnaden Amt und Dienst, und müssen alle Ew. Kurf. Gnaden Brot essen. Das ist doch nicht anders, denn als wäre Gott selbst Ew. Kurf. Gnaden täglicher Gast und Mündlein[4]), weil sein Wort und seine Kinder, die sein Wort haben, Ew. Kurf. Gnaden tägliche Gäste und Mündlein sind.

---

[1]) Gewißlich. — [2]) Vorher und jetzt noch. — [3]) Als sagte er. — [4]) Mündel.

Dagegen sehe man auch an, was bei andern Fürsten ihr Wüthen Schaden thut an der lieben Jugend, daß sie aus dem Paradies Gottes sündliche, faule Pfützen dem Teufel machen und verderben alles, haben auch eitel Teufel zu Tisch und zu Gästen. Denn sie sind der Ehre bei Gott nicht werth, daß sie seinem Wort von all ihrem Gut einen kalten Trunk Wassers geben (Matth. 10, 42). Ja, sie müssen dazu dem durstigen Christo am Kreuze noch Essig, Myrrhen und Galle geben (Matth. 27, 34). Wiewohl dennoch viel frommer Leute heimlich unter ihnen sind, die Ew. Kurf. Gnaden Paradies und gelobtes Land sehnlich begehren und helfen dafür herzlich bitten.

Weil denn Gott so reichlich in Ew. Kurf. Gnaden Land wohnt, daß er sein Wort so gnädiglich walten läßt, daß dadurch Ew. Kurf. Gnaden Amt, Güter und Habe, alles in einem seligen Brauch und Dienst gehen, und eigentlich[1]) alles eitel tägliche Almosen und Opfer sind, dem heiligen Wort Gottes zu Ehren dargereicht ohne Unterlaß; dazu Ew. Kurf. Gnaden mit einem friedsamen Herzen begabt, das nicht blutdürstig, noch mörderisch ist, wie jenes Theil ist und sein muß: so hat fürwahr Ew. Kurf. Gnaden große Ursache, sich in Gott zu freuen und an solchen großen Zeichen seiner Gnade sich zu trösten. Denn es ist ja eine herrliche, große Ehre, daß Gott Ew. Kurf. Gnaden dazu erwählt, geweiht und würdig gemacht hat, daß Leib und Gut, Land und Leute, und alles, was Ew. Kurf. Gnaden hat, in solchem schönen Gottesdienst steht und geht, daß sein göttlich Wort nicht allein unverfolgt, sondern auch gleichsam ernährt und erhalten wird. Schadet auch nicht, daß etliche unter uns nicht wohl dran sind; dennoch geht Ew. Kurf. Gnaden Dienst und Schutz im Werk, das Wort zu erhalten.

Zuletzt haben nun Ew. Kurf. Gnaden auch voraus das treue, herzliche Gebet bei allen Christen, sonderlich in Ew. Kurf. Gnaden Landen; und wir wissen, daß unser Gebet recht ist und die Sache gut, darum wir auch gewiß sind, daß es angenehm und erhört wird. O das junge Volk wird's thun, das mit seinen unschuldigen Zünglein so herzlich gen Himmel ruft und schreit und Ew. Kurf. Gnaden,

[1]) Deutlich, augenscheinlich.

als ihren Vater, so treulich dem barmherzigen Gott befiehlt. Dagegen wissen wir ja, daß jenes Theil böse Sachen hat, können auch nicht beten, sondern gehen mit klugen Anschlägen um, setzen alles auf ihren Witz [1]) und Macht, wie man vor Augen sieht; da steht es denn auf dem rechten Sand.

Diese meine Schrift wolle Ew. Kurf. Gnaden gnädiglich von mir annehmen; Gott weiß, daß ich die Wahrheit sage, und nicht heuchle. Denn mir ist leid, daß der Satan Ew. Kurf. Gnaden Herz möchte bekümmern und betrüben. Ich kenn' ihn für mein Theil wohl, weiß wohl, wie er mir pflegt mitzuspielen; er ist ein trauriger, saurer Geist, der nicht leiden kann, daß ein Herz fröhlich sei und Ruhe habe, sonderlich in Gott; wie viel weniger wird er's leiden können, daß Ew. Kurf. Gnaden gutes Muths seien, als der wohl weiß, wie viel an Ew. Kurf. Gnaden Herz uns allen gelegen; und nicht uns allein, sondern der ganzen Welt, ich wollte schier sagen, dem Himmel selbst, weil freilich [2]) ein großer Theil des Himmelreichs Christi in Ew. Kurf. Gnaden Landen durch das heilsame Wort erbaut ist ohne Unterlaß; das weiß er und sieht seinen Unwillen daran. Darum sind wir alle schuldig Ew. Kurf. Gnaden treulich beizustehen mit Beten, Trösten, Lieben und womit wir immer können. Denn wo Ew. Kurf. Gnaden fröhlich sind, so leben wir, wo sie aber betrübt ist, da sind wir krank.

Aber unser lieber Herr und treuer Heiland Jesus Christus, den uns der Vater aller Gnaden hat so reichlich offenbart und geschenkt, der wolle Ew. Kurf. Gnaden über [3]) alle meine Worte seinen heiligen Geist, den rechten ewigen Tröster, senden, der Ew. Kurf. Gnaden stets erhalte, stärke und bewahre wider alle giftige, feurige Pfeile des sauren, schweren, argen Geistes. Amen, lieber Gott, Amen.

Gegeben am 20. Mai, Anno 1530.

---

[1]) Verstand. — [2]) Sicherlich. — [3]) Mehr als.

An sein vierjähriges Hänschen.

Koburg, 19. (?) Juni 1530.

Gnade und Friede in Christo, mein liebes Söhnchen. Ich sehe gern, daß Du wohl lernst und fleißig betest. Thue also, mein Söhnchen, und fahre fort; wenn ich heim komme, so will ich Dir einen schönen Jahrmarkt mitbringen.

Ich weiß einen hübschen, lustigen Garten, da gehen viel Kinder innen, haben güldene Röcklein an und lesen schöne Aepfel unter den Bäumen und Birnen, Kirschen, Spillinge[1]) und Pflaumen, singen, springen und sind fröhlich; haben auch schöne, kleine Pferdlein mit güldenen Zäumen und silbernen Sätteln. Da fragte ich den Mann, des der Garten ist: wes die Kinder wären? Da sprach er: „Es sind die Kinder, die gerne beten, lernen und fromm sind". Da sprach ich: „Lieber Mann, ich hab' auch einen Sohn, heißt Hänschen Luther; möcht[2]) er nicht auch in den Garten kommen, daß er auch solche schöne Aepfel und Birnen essen möchte und solche feine Pferdlein reiten, und mit diesen Kindern spielen?" Da sprach der Mann: „Wenn er gern betet, lernet und fromm ist, so soll er auch in den Garten kommen, Lippus und Jost[3]) auch, und wenn sie alle zusammen kommen, so werden sie auch Pfeifen, Pauken, Lauten und allerlei Saitenspiel haben, auch tanzen und mit kleinen Armbrüsten schießen".

Und er zeigte mir dort eine feine Wiese im Garten, zum Tanzen zugerichtet; da hingen eitel güldene Pfeifen, Pauken und feine silberne Armbrüste. Aber es war noch frühe, daß die Kinder noch nicht gegessen hatten; darum konnte ich des Tanzens nicht erharren und sprach zu dem Mann: „Ach lieber Herr, ich will flugs hingehen, und das alles meinem lieben Söhnlein Hänschen flugs schreiben, daß er fleißig bete und wohl lerne und fromm sei, auf daß er auch in diesen Garten komme; aber er hat eine Muhme Lene[4]),

---

[1]) Gelbe Frühpflaumen. — [2]) Könnte. — [3]) Philipp und Jodocus, Söhne von Melanchthon und Justus Jonas. — [4]) Tante von Luthers Frau.

die muß er mitbringen". Da sprach der Mann: „Es soll ja sein, gehe hin und schreib ihm also".

Darum, liebes Söhnlein Hänschen, lerne und bete ja getrost, und sage es Lippus und Josten auch, daß sie auch lernen und beten, so werdet Ihr miteinander in den Garten kommen. Hiermit bis[1]) dem Allmächtigen befohlen, und grüße Muhme Lenen und gieb ihr einen Kuß von meinetwegen. Anno 1530.

Dein lieber Vater Martinus Luther.

An Philipp Melanchthon[2]).

Koburg, 27. Juni 1530.

.... Ich hasse von Herzen die großen Sorgen, von denen Du, wie Du schreibst, verzehrt wirst. Daß sie Dein Herz so beherrschen, daran ist nicht die Größe der Gefahr, sondern die Größe unsers Unglaubens schuld. Denn dieselbe Gefahr war viel größer für Johannes Hus und viele andere, als für uns. Und laß sie groß sein, so ist der viel größer, der die Sache angefangen hat; sein ist sie und nicht unser. Warum also marterst Du Dich fortwährend und ohne einmal aufzuathmen? Ist die Sache falsch, so wollen wir widerrufen; ist sie aber wahr, warum machen wir ihn zum Lügner mit seinen vielen Verheißungen, der uns gebietet ruhig und getrost zu sein? „Wirf", so spricht er, „alle deine Sorge auf den Herrn" (1. Petr. 5, 7). Der Herr ist nahe allen, die ihn anrufen in der Kümmerniß ihres Herzens (Psalm 145, 18). Redet er denn solche Worte in den Wind, oder wirft er sie wilden Thieren vor?

Ich werde auch oftmals geplagt, aber nicht ohne Aufhören. Es ist Deine weltliche Weisheit, die Dich so quält, nicht die göttliche[3]), wie auch Dein Joachim[4]) von gleicher Sorge verzehrt zu werden scheint. Als ob Ihr mit Eurem unnützen Sorgen irgend etwas ausrichten könntet!

---

[1]) Sei. — [2]) Die folgenden drei gewaltigen Briefe, vom 27., 29. und 30. Juni, die den auf dem Augsburger Reichstag von schweren Sorgen niedergebeugten Melanchthon aufrichten sollten, sind ursprünglich lateinisch geschrieben und werden hier verkürzt wiedergegeben. — [3]) D. i. Deine Philosophie, nicht die Theologie. — [4]) Camerarius, Melanchthons Freund.

Was kann denn der Teufel mehr thun, denn daß er uns erwürge? Was noch?

Ich beschwöre Dich, der Du in Allem sonst so streitbar bist, bekämpfe auch Dich selber, Deinen schlimmsten Feind, der dem Satan so viele Waffen wider Dich darbietet.

Christus ist für die Sünden einmal gestorben, aber für die Gerechtigkeit und Wahrheit wird er nicht sterben, sondern lebt und regiert er. Wenn das wahr ist, wozu dann die Angst um die Wahrheit, da er regiert?

Aber, sagst Du, sie [1]) wird durch Gottes Zorn untergehen. Dann laß uns mit ihr untergehen, aber nicht durch uns selber. Der unser Vater geworden ist, wird auch unserer Kinder Vater sein. Ich bete führwahr fleißig für Dich, aber o weh! Du mit Deinen hartnäckigen Sorgen machst meine Gebete zu Schanden. Ich für mein Theil spüre um unsere Sache — ob das Verblendung ist oder des Geistes Walten, weiß Christus — keine große Unruhe, bin vielmehr besserer Hoffnung, denn je . . . . . .

Uebrigens, wenn ich höre, daß die Dinge sich bei Euch böse und gefährlich anlassen, werde ich mich kaum halten, sondern im Fluge zu Euch kommen, um zu sehen, wie schrecklich des Satans Zähne umherstehen . . . .

An Philipp Melanchthon.

Koburg, 29. Juni 1530 [2]).

. . . . Ich habe Eure Apologie [3]) erhalten, und wundere mich, was Du mit der Frage willst, was und wie viel man den Papisten zugestehen solle. Handelte es sich um den Kurfürsten, daß ihm Gefahr drohte, so wollte ich die Frage gelten lassen, wieweit man ihm zu Liebe nachgeben solle. Mir für meine Person ist schon mehr als genug nachgegeben in dieser Apologie, und wenn sie die nicht gelten lassen, so sehe ich nicht, worin ich weiter noch nachgeben könnte, es sei denn, daß sie hellere Gründe und Schriftstellen vorbringen, als ich bisher vernommen habe. Ich treibe diese Sache Tag und Nacht, denke, sinne, forsche darüber und

---

[1]) Die Wahrheit. — [2]) Vgl. den vorigen Brief. — [3]) Die am 25. Juni überreichte Bekenntnißschrift, die „Augsburgische Confession".

durchlaufe immer wieder die ganze Schrift — und immer freudiger wird meine Gewißheit, daß diese unsere Lehre die Wahrheit ist, immer fester werde ich in dem Entschluß, daß ich mir, ob Gott will, nun nichts mehr werde nehmen lassen, es gehe drüber, wie es wolle . . . .

An Deinem Briefe mißfällt mir, daß Du schreibst, Ihr wäret in dieser Sache meiner Führung gefolgt. Ich will Euer Führer in dieser Sache weder sein noch heißen. Auch wenn man solche Rede wohl auch unverfänglicher deuten möchte, so will ich sie doch nicht leiden. Ist die Sache nicht zugleich und ganz ebenso die Eure? So will ich nicht, daß sie mein heißt und doch Euch aufgebürdet ist. Dann will ich sie auch selber führen, wenn sie denn allein meine Sache ist.

Getröstet habe ich Dich in meinem letzten Briefe; möchten seine Worte belebende Kraft haben! Was kann ich sonst? Du zerquälst Dich, weil Du Ausgang und Ende der Sache nicht mit Händen greifen kannst. Ja wenn Du's begreifen könntest, so wollte ich mit der ganzen Sache nichts zu thun haben, viel weniger „Führer" sein. Gott hat sie an einen Ort gestellt, den Du trotz all Deinem Können und Wissen nicht kennst: er heißt „Glaube". Da haben alle die Dinge, „die man nicht sieht" (Hebr. 11, 1) ihren Stand. Wenn einer versucht, diese unsichtbaren Dinge sichtbar und greifbar zu machen, wie Du thust, der empfängt Sorgen und Thränen als der Mühe Lohn, wie es Dir geht. Denn all unser Zureden hilft ja nichts bei Dir. Der Herr hat gesagt, er wolle im Dunkeln wohnen (1. Kön. 8, 12) und hat Finsterniß zu seinem Gezelt gemacht (Psalm 18, 12). Wer da will, mach's anders! Hätte Moses sich darauf verstürzt zu begreifen, wie er dem Heere des Pharao entkommen würde, Israel wäre wohl noch heute in Egyptenland. Gott mehre Dir und uns allen den Glauben! Haben wir den, was kann uns der Satan anhaben mitsammt der ganzen Welt? . . . .

Oder giebt es keine Kirche mehr auf Erden? Ist Christus nicht mehr mit uns, obwohl der Welt Ende noch nicht da ist? (Vgl. Matth. 28, 20). Denn wenn er mit uns nicht ist, ich bitte Dich, wo ist er denn sonst in der ganzen Welt? Wenn wir die Kirche nicht sind oder doch

ein Theil der Kirche, wo ist dann die Kirche? Oder sind etwa die Herzöge von Bayern, König Ferdinand, der Papst, der Türke und ihres gleichen — sind sie die Kirche? Wenn wir Gottes Wort nicht haben, wer hat es denn?

Ist also Gott mit uns, wer mag wider uns sein? Wir sind Sünder und Undankbare; aber deshalb wird Er nicht zum Lügner werden. Und wenn wir auch sonst mannigfach fehlen, in dieser heiligen Gottesfurcht können wir keine Sünder sein.

Aber Du hörst nicht auf das, was man Dir sagt. So ganz drückt Satan Dich nieder und macht Dich krank. Christus wolle Dich heilen! darum bitte ich brünstig und ohne Unterlaß . . . .

An Melanchthon.

Koburg, 30. Juni 1530[1]).

Gnade und Friede in Christo! Was ich Dir, mein Philippus, noch schreiben soll, fürwahr, ich weiß es nicht; so sehr verleidet mir der Gedanke an Deine verkehrten und eitlen Sorgen das Schreiben. Ich weiß ja, daß ich tauben Ohren predige. Das macht, weil Du Dir allein glaubst, nicht aber mir und den andern, zu Deinem großen Schaden.

Ich will Dir die Wahrheit sagen. Ich bin in größeren Aengsten gewesen, als Du hoffentlich sie jemals erfahren wirst, und ich wünsche keinem Menschen, auch nicht einmal denen, die jetzt so wider uns wüthen, wie große Frevler und Bösewichter sie auch sein mögen, dasselbe durchzumachen. Und doch habe ich bei solchen Beschwerden oft Erleichterung gefunden durch den Zuspruch eines Bruders, bald aus Deinem Munde oder Bugenhagens oder Jonas' oder sonst eines. Warum also hörst Du nun, da die Reihe an Dich kommt, nicht auch auf uns, da wir gewiß nicht fleischliche oder weltliche Rede führen, sondern ohne Zweifel in Gottes Namen reden durch den heiligen Geist? Wir mögen immerhin verächtlich sein, aber er, der durch uns redet, verdient, ich bitte Dich, keine Verachtung.

Soll's denn erlogen sein, daß Gott seinen Sohn für

---

[1]) Vgl. die beiden vorstehenden Briefe.

uns gegeben hat, so sei der Teufel an meiner Statt ein Mensch oder eine seiner Kreaturen. Ist's aber wahr, was machen wir dann mit unserm leidigen Fürchten, Zagen, Sorgen und Trauern? Als wollte er in geringeren Dingen versagen, der seinen Sohn gegeben hat, oder als wäre Satan mächtiger denn er!

Bei den inneren Kämpfen bin ich verzagter, Du muthiger; dagegen in den öffentlichen Kämpfen tauschen wir die Rollen. Denn Du fragst wenig nach Deiner Person, aber für die gemeine Sache fürchtest Du; ich dagegen bin der gemeinen Sache wegen guten und getrosten Muthes; denn ich weiß, daß sie recht und wahr ist, ja, noch mehr, Christi und Gottes selber, welche nicht also erblaßt ihrer Sünden halben, wie ich kleiner Heiliger erblassen und zittern muß bei meinen inneren Kämpfen. (Wenn das ein „innerer" Kampf heißen darf, der geführt wird zwischen mir und dem Satan.) Den öffentlichen Kämpfen gegenüber bin ich ein sorgloser Zuschauer, und diese drohenden und wüthenden Papisten achte ich nicht so viel! Wenn wir fallen, so fällt Christus mit uns, er, der Herrscher der Welt. Und sei's denn, er falle, so will ich lieber mit Christo fallen, als mit dem Kaiser stehen.

Und Ihr haltet doch nicht allein die Sache. Wahrhaftig, ich stehe Euch treulich bei mit Seufzen und Beten; wollte Gott, ich dürfte auch leiblich mit Euch sein! . . . .

Ich bitte Dich um Christi willen, verachte nicht jene Verheißungen und Tröstungen Gottes, da er spricht: „Wirf deine Sorge auf den Herrn" — „Harre des Herrn" — „Sei männlich und starken Herzens" — und wovon Psalter [1]) und Evangelien voll sind: „Seid getrost, ich habe die Welt überwunden" [2]). Es wird ja nicht falsch sein, das weiß ich fürwahr, daß Christus der Ueberwinder der Welt ist. Was also zittern wir so vor der überwundenen Welt, gleich als wäre sie der Ueberwinder? Sollte einer doch einen solchen Spruch auf seinen Knieen von Rom und Jerusalem holen! Aber weil wir sie zu tausenden haben und ihrer gewohnt sind, achten wir sie nicht. Das ist aber nicht gut. Ich weiß,

[1]) Vgl. z. B. Ps. 55, 23; Ps. 27, 14; Ps. 31, 25. — [2]) Joh. 16, 33.

das ist Schwachheit des Glaubens — da laßt uns beten mit den Aposteln: „Stärke uns, Herr, den Glauben!“ [1]) . .

Ich bete für Dich, habe für Dich gebetet und werde für Dich beten. Und ich zweifle nicht, daß ich erhört bin. Denn ich fühle das Amen in meinem Herzen. Wenn nicht geschehen wird, was wir wollen, so wird geschehen, was besser ist. Denn wir warten auf ein künftig Reich, wenn alles getrogen haben wird in der Welt.

An Lazarus Spengler, Stadtschreiber in Nürnberg [2]).

Koburg, 8. Juli 1530.

Gnade und Friede in Christo.

Ehrbarer, günstiger, lieber Herr und Freund! Weil Ihr begehrt zu wissen, ob mein Petschaft recht getroffen sei [3]), will ich Euch meine ersten Gedanken anzeigen zu guter Gesellschaft, die ich auf mein Petschaft wollte fassen als in ein Mertzeichen meiner Theologie.

Das erste sollte ein Kreuz sein schwarz im Herzen, das seine natürliche Farbe hätte, damit ich mir selbst Erinnerung gebe, daß der Glaube an den Gekreuzigten uns selig macht. Denn so man von Herzen glaubt, wird man gerecht. Ob's nun wohl ein schwarz Kreuz ist, mortifiziret [4]) und soll auch wehe thun, dennoch laßt es das Herz in seiner Farbe, verderbt die Natur nicht, es todtet nicht, sondern erhält lebendig. Denn der Gerechte lebt seines Glaubens, nämlich des Glaubens an den Gekreuzigten. Solch Herz aber soll mitten in einer weißen Rose stehen, anzuzeigen, daß der Glaube Freude, Trost und Friede giebt, und kurz [5]) in eine weiße, fröhliche Rose setzt, nicht wie die Welt Fried' und Freude giebt; darum soll die Rose weiß und nicht roth sein, denn weiße Farbe ist der Geister und aller Engel Farbe. Solche Rose steht im himmelfarbenen Felde, [darum] daß solche Freude im Geist und Glauben ein Anfang ist der zukünftigen himmlischen Freude, jetzt wohl schon drinnen be-

[1]) Luk. 17, 5. — [2]) Verfasser des Liedes „Durch Adams Fall ist ganz verderbt ꝛc.“, † 1534. — [3]) Prinz Johann Friedrich von Sachsen ließ damals in Nürnberg für Luther einen Siegelring mit seinem hier beschriebenen Wappen anfertigen. — [4]) Tödtet. — [5]) Kurz gesagt.

griffen und durch Hoffnung gefaßt, aber noch nicht offenbar. Und in solch Feld einen güldenen Ring, [darum] daß solche Seligkeit im Himmel ewig wahrt und kein Ende hat und auch köstlich über alle Freude und Guter, wie das Gold das höchste, köstlichste Erz ist.

Christus unser lieber Herr sei mit Eurem Geiste bis in jenes Leben, Amen.

Aus der Wüste Gruboc [1]), 8. Juli 1530.

An den kurfürstlichen Kanzler Dr. Brück.

Koburg, 5. August 1530.

Gnade und Friede in Christo!

Achtbarer, hochgelehrter, lieber Herr und lieber Gevatter!

Ich habe nun etlichemal an meinen gnädigsten Herrn [2]) geschrieben und an die Unsern, daß ich wohl denke, ich habe sein zuviel gemacht, sonderlich an meinen gnädigsten Herrn, als ob ich gleich zweifelte, daß Gottes Trost und Hilfe mehr und stärker bei Seiner Kurf. Gnaden waren, denn bei mir. Ich hab's aber aus Anregung der Unsern gethan, deren etliche so wehmütig und sorgfältig [3]) sind, als hatte Gott unser vergessen; so er doch unser nicht kann vergessen, er müßte zuvor sein selbst vergessen. Es wäre denn, daß unsere Sache nicht seine Sache und unsere Lehre nicht sein Wort wäre. Sonst, wo wir des gewiß sind und nicht zweifeln, daß es seine Sache und Wort ist, so ist auch gewiß unser Gebet erhört und die Hilfe schon beschlossen und zugerüstet, daß uns geholfen werde; das kann nicht fehlen. Denn er spricht: „Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht sollte erbarmen über ihres Leibes Frucht? Und ob sie desselbigen vergäße, so will ich doch dein nicht vergessen; siehe, ich habe dich auf meine Hand gezeichnet" (Jes. 49, 15).

Ich habe neulich zwei Wunder gesehen: das erste, da ich zum Fenster hinaussah, die Sterne am Himmel und das ganze schöne Gewölbe Gottes und sah doch nirgend keine

---

[1]) „Coburg" (umgekehrt geschrieben). — [2]) Kurfürst Johann, vgl. oben den Brief v. 20. Mai 1530. — [3]) Sorgenvoll.

Pfeiler, darauf der Meister solch Gewölbe gesetzt hatte; dennoch fiel der Himmel nicht ein und steht auch solch Gewölbe noch fest. Nun sind etliche, die suchen solche Pfeiler und wollten sie gern greifen und fühlen. Weil sie denn das nicht vermögen, zappeln und zittern sie, als werde der Himmel gewißlich einfallen, aus keiner andern Ursache, denn daß sie die Pfeiler nicht greifen noch sehen. Wenn sie dieselbigen greifen könnten, so stünde der Himmel fest.

Das andere: ich sah auch große, dicke Wolken über uns schweben, mit solcher Last, daß sie mochten einem großen Meer zu vergleichen sein; und sah doch keinen Boden, darauf sie ruhten oder fußten, noch keine Kufe, darein sie gefaßt wären; noch fielen sie dennoch nicht auf uns, sondern grüßten uns mit einem sauren Angesicht und flohen davon. Da sie vorüber waren, leuchtete hervor beide, der Boden und unser Dach, der sie gehalten hatte, der Regenbogen. Das war doch ein schwacher, dünner, geringer Boden und Dach, daß es auch in den Wolken verschwand und mehr als ein Schemen [1]) — wie durch ein gemaltes Glas zu scheinen pflegt — denn als ein solcher gewaltiger Boden anzusehen war, daß einer auch des Bodens halben wohl so sehr verzweifeln sollte, als der großen Wasserlast. Dennoch fand sich's in der That, daß solch ohnmächtiger Schemen die Wasserlast trug und uns beschützte. Noch sind etliche, die des Wassers und der Wolken Dicke und schwere Last mehr ansehen, achten und fürchten, denn diesen dünnen, schmalen und leichten Schemen; denn sie wollten gerne fühlen die Kraft solches Schemens; weil sie das nicht können, fürchten sie, die Wolke werde eine ewige Sintfluth anrichten.

Solches muß ich mit Eurer Achtbarkeit freundlicher Weise scherzen und doch ungescherzt schreiben; denn ich besondere Freude davon gehabt, daß ich erfahren habe, wie Eure Achtbarkeit vor allen andern einen guten Muth und getrostes Herz hat in dieser unsrer Anfechtung. Ich hatte wohl gehofft, es sollte zum wenigsten dem Reich der Frieden [2]) zu erhalten gewesen sein: aber Gottes Gedanken sind weit über unsere Gedanken. Und ist auch recht, denn er, spricht S. Paulus, erhört und thut mehr, als wir verstehen und

[1]) Schattenbild, Scheinbild. — [2]) Ursprünglich: pax politica.

bitten; denn wir wissen nicht, wie wir bitten sollen (Röm 8, 26; Eph. 3, 20). Sollte er uns nun also erhören, wie wir bitten, daß der Kaiser uns Frieden gebe, so möcht's vielleicht heißen: „wie wir bitten und verstehen", nicht „mehr", und sollte wohl der Kaiser und nicht Gott die Ehre kriegen.

Aber nun will er selbst uns Frieden schaffen, daß er allein die Ehre habe, die ihm auch allein gebührt. Nicht daß wir hiermit Kaiserl. Majestät verachten; sondern wir bitten und wünschen, daß Kaiserl. Majestät nichts wider Gott und Kaiserlich Recht vornehmen. Wo sie aber das thäte — da Gott vor sei! — so wollen dennoch wir, als die treuen Unterthanen, nicht glauben, daß Seine Kaiserl. Majestät das thun, sondern denken, daß es andre Tyrannen [1]) unter dem Namen Kaiserlicher Majestät thun; und wollen also Kaiserlicher Majestät Namen und der Tyrannen Werk unterscheiden, gleichwie wir Gottes Namen, so die Ketzer und Lügner führen, auch unterscheiden und Gottes Namen ehren und die Lügner meiden. Also sollen und können wir der Tyrannen Vornehmen gar nicht billigen noch annehmen, das sie unter Kaiserlicher Majestät Namen treiben.

Aber solch Werk, das uns Gott mit Gnaden gegeben hat, wird er durch seinen Geist segnen und fördern und die Weise, Zeit und Raum, uns zu helfen, wohl treffen und nicht vergessen, noch versäumen. Sie haben's noch nicht zur Hälfte gebracht, die Blutmenschen, was sie jetzt anfangen, sind auch noch nicht alle wieder heim, oder dahin sie gern wären. Unser Regenbogen ist schwach, ihre Wolken sind mächtig; aber der Ausgang wird's lehren [2]).

Eure Achtbarkeit halte mir mein Geschwätze zu gute und tröste Magister Philippum und die andern alle. Christus soll mir unsern gnädigsten Herrn auch trösten und halten. Dem sei Lob und Dank in Ewigkeit! Amen. Des Gnaden ich auch Eure Achtbarkeit befehle treulich.

Aus der Wüste [3]), am 5. August im Jahre 1530.

---

[1]) Bei den „Tyrannen", die sich hinter den Kaiser steckten, dachte Luther etwa an den Papst und seinen Legaten Campeggi, an Herzog Georg und andre Feinde. — [2]) Ursprünglich: in line videbitur, cujus toni. — [3]) Einsamkeit in Coburg.

An seine Mutter [1]).

Wittenberg, 20. Mai 1531.

Meine herzliebe Mutter!

Ich habe die Schrift meines Bruders Jakob von Eurer Krankheit empfangen, und ist mir ja herzlich leid, sonderlich, daß ich nicht kann leiblich bei Euch sein, wie ich wohl gerne wäre; aber doch erscheine ich hier mit dieser Schrift leiblich, und will ja nicht fern von Euch sein geistlich sammt allen den Unsern.

Wiewohl ich aber hoffe, daß Euer Herz ohne das längst und reichlich genug unterrichtet, und — Gott Lob! — sein tröstlich Wort wohl innen habt, dazu mit Predigern und Trösten allenthalben versorgt seid: so will ich doch das Meine auch thun, und meiner Pflicht nach mich für Euer Kind und Euch für meine Mutter erkennen, wie unser beider Gott und Schöpfer uns gemacht und gegen einander verpflichtet hat, damit ich zugleich den Haufen Eurer Tröster vermehre.

Erstlich, liebe Mutter, wisset Ihr von Gottes Gnade nun wohl, daß Eure Krankheit seine väterliche Ruthe ist, und gar eine geringe Ruthe gegen die, so er über die Gottlosen, ja auch oft über seine eigenen, lieben Kinder schickt. Darum Euch solche Krankheit nicht soll betrüben noch bekümmern, sondern sollt sie mit Dank annehmen, als von seiner Gnade zugeschickt, angesehen, wie gar ein geringes Leiden es ist, wenn es gleich zum Tode oder Sterben reichen sollte, gegen das Leiden seines eigenen lieben Sohnes, unseres Herrn Jesu Christi, welches er nicht für sich selbst, wie wir, leiden müssen, sondern für uns und unsere Sünde erlitten hat.

Zum andern wisset Ihr, liebe Mutter, auch das rechte Hauptstück und Grund Eurer Seligkeit, worauf Ihr Euren Trost setzen sollt in dieser und allen Nöthen, nämlich den Eckstein Jesum Christum, der uns nicht wanken, noch fehlen wird, auch uns nicht sinken noch untergehen lassen kann. Denn er ist der Heiland und heißt der Heiland aller armen Sünder und aller, die in Noth und Tod stehen, so auf ihn

[1]) Sie starb am 30. Juni 1531 in Mansfeld.

sich verlassen und seinen Namen anrufen. Er spricht: „Seid getrost, ich habe die Welt überwunden (Joh. 16, 33)“. Und sollen wir ja nicht zweifeln, es sei gewißlich wahr. Und nicht allein das, sondern uns wird auch geboten, daß wir sollen mit Freuden uns solches Trostes annehmen und mit aller Danksagung. Und wer sich solche Worte nicht wollte trösten lassen, der thäte dem lieben Tröster Unrecht und die größte Unehre, gleich, als wäre es nicht wahr, daß er uns heißt getrost sein. Derhalben mögen wir nun mit aller Sicherheit und Freudigkeit uns freuen, und wo uns will etwa ein Gedanke von der Sünde oder Tod erschrecken, dagegen unser Herz erheben und sagen: Siehe, liebe Seele, wie thust du? Lieber Tod, liebe Sünde, wie lebst du und schreckst mich? Weißt du nicht, daß du überwunden und du Tod gar todt bist? Kennst du nicht einen, der von dir sagt: „Ich habe die Welt überwunden?“ Mir gebührt nicht, dein Schrecken zu hören noch anzunehmen, sondern die Trostworte meines Heilandes: „Seid getrost, seid getrost, ich habe die Welt überwunden!“ Das ist der Siegmann, der rechte Held, der mir hiermit seinen Sieg giebt und zueignet: „Seid getrost!“ Bei dem bleibe ich, dieses Wortes und Trostes halte ich mich, darauf bleibe ich hier oder fahre dort hin; er lügt mir nicht. — Also rühmt sich S. Paulus auch und trotzt wider des Todes Schrecken (1. Kor. 15, 44). „Der Tod ist verschlungen im Sieg; Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Denn Gott hat uns den Sieg wider dich gegeben durch Jesum Christum, unsern Herrn; dem sei Lob und Dank gesagt, Amen.“

Mit solchen Worten und Gedanken, liebe Mutter, lasse sich Euer Herz bekümmern[1]), und sonst mit nichts; und seid ja dankbar, daß Euch Gott zu solcher Erkenntniß gebracht hat, und nicht stecken lassen in dem päpstlichen Irrthum, da man uns gelehrt hat, auf unser Werk und der Mönche Heiligkeit bauen und diesen einigen Trost, unsern Heiland, nicht für einen Tröster, sondern für einen grausamen Richter und Tyrannen halten, daß wir von ihm zu Maria und den Heiligen haben fliehen müssen, und uns

[1]) Beschäftigen.

keiner Gnade noch Trost zu ihm haben versehen können. Aber nun wissen wir's anders von der grundlosen Güte und Barmherzigkeit unsers himmlischen Vaters: daß Jesus Christus unser Mittler und Gnadenstuhl ist und unser Bischof im Himmel vor Gott, der uns täglich vertritt und versöhnt. Zu solcher Erkenntniß hat Euch Gott gnädiglich berufen, des habt Ihr seine Siegel und Briefe, nämlich das Evangelium, die Taufe und das Sacrament, so Ihr hört predigen, also, daß es keine Gefahr noch Noth mit Euch haben soll. Seid nur getrost, und danket mit Freuden solcher großen Gnade. Denn der es in Euch angefangen hat, wird es auch gnädiglich vollenden.

Der Vater und Gott alles Trostes verleihe Euch durch sein heiliges Wort und Geist einen festen, fröhlichen und dankbaren Glauben, damit Ihr diese und alle Noth möget seliglich überwinden und endlich schmecken und erfahren, daß es die Wahrheit sei, da er selbst spricht: „Seid getrost, ich habe die Welt überwunden". Und befehle hiermit Euren Leib und Seele in seine Barmherzigkeit, Amen.

Es bitten für Euch alle Eure Kinder und meine Käthe. Etliche weinen, etliche essen und sagen: die Großmutter ist sehr krank. Gottes Gnade sei mit uns allen, Amen. Am Sonnabend nach Himmelfahrt 1531.

Euer lieber Sohn Martin Luther.

An Hans von Löser [1]).

Wittenberg, 29. Januar 1533.

Gnade und Friede in Christo. Gestrenger, ehrenfester, lieber Herr und Gevatter! Wie ich nachst [2]) gebeten, so bitte ich abermals um unsers Herrn Christi willen, Euer Gestrengen wolle sich demüthigen, Gott zu Ehren, und meinem jungen Sohn [3]), den mir diese Nacht Gott beschert hat von meiner lieben Käthe, förderlich und hülflich erscheinen, damit er aus der alten Art Adams zur neuen Geburt Christi durch das heilige Sacrament der Taufe kommen und ein Glied

[1]) Kursächsischer Erbmarschall. — [2]) Kürzlich. — [3]) Paul.

der Christenheit werden möchte; ob vielleicht Gott der Herr einen neuen Feind des Papstes oder Türken an ihm erziehen wolle. Ich wollte ihn gerne um Vesperzeit taufen lassen, auf daß er nicht länger ein Heide bleibe, und ich desto sicherer würde. Ew. Gestrengen wolle sich unbeschwert hereinfinden [1]), und solch Opfer Gott zu Lob helfen vollbringen. Womit ich's wüßte zu verschulden [2]), bin ich willig und bereit. Hiermit Gott sammt den Eurigen befohlen, Amen. In der Nacht um 1 Uhr, Mittwochs nach S. Pauli [3]) 1533.

Ew. Gestrengen williger Diener Martin Luther.

An Fürst Joachim von Anhalt.

Wittenberg, 26. Juni 1534.

Gnade und Friede in Christo. Durchlauchtiger Fürst, Gnädiger Herr! Mir hat Magister N. angezeigt, wie Ew. Fürstliche Gnaden etwas schwach gewesen, aber doch nun Gott Lob wiederum zu Passen worden [4]).

Mir fällt aber oftmals ein, wie Ew. Fürstlichen Gnaden ganzer Stamm fast [5]) ein eingezogen, still, löblich Wesen geführt, daß ich zuweilen denke, es möchte auch wohl die Melancholia und schweres Gemüth oft Ursache sein zu solchen Schwachheiten. Darum wollte ich Ew. Fürstliche Gnaden, als einen jungen Mann, lieber vermahnen, immer fröhlich zu sein, zu reiten, jagen und andrer guter Gesellschaft sich fleißigen, die sich göttlich [6]) und ehrlich [7]) mit Ew. Fürstlichen Gnaden freuen können. Denn es ist doch ja die Einsamkeit oder Schwermuth allen Menschen eitel Gift und Tod, sonderlich einem jungen Menschen.

So hat auch Gott geboten, daß man solle fröhlich vor ihm sein, und will kein trauriges Opfer haben, wie das im Mose oft geschrieben steht und Pred. K. 11, (V. 9): Freue dich, Jüngling, in deiner Jugend, und laß dein Herz guter Dinge sein. Es glaubt Niemand, was Schaden es thut, einem jungen Menschen Freude wehren, und zur Einsamkeit und Schwermuth weisen.

---

[1]) Willig einfinden. — [2]) Verdienen. — [3]) Pauli Bekehrung, 25. Januar. — [4]) Von der Unpäßlichkeit genesen. — [5]) Sehr. — [6]) Fromm. — [7]) Züchtig.

Ew. Fürstliche Gnaden haben Magister N. und Andere mehr, mit denen seien sie fröhlich; denn Freude und guter Muth in Ehren und Züchten ist die beste Arznei eines jungen Menschen, ja aller Menschen. Ich, der ich mein Leben mit Trauern und Sauersehn zugebracht habe, suche jetzt und nehme Freude an, wo ich kann. Ist doch jetzt, Gott Lob, so viel Erkenntniß [1]), daß wir mit gutem Gewissen können fröhlich sein und mit Danksagung seiner Gaben brauchen, dazu er sie geschaffen und Wohlgefallen dran hat.

Habe ich's nicht getroffen und hiermit Ew. Fürstlichen Gnaden Unrecht gethan, wollen Ew. Fürstliche Gnaden mir den Fehl verzeihen gnädiglich. Denn ich denke fürwahr, Ew. Fürstliche Gnaden möchte zu blöde sein, fröhlich sich zu halten, als wäre es Sünde; wie mir oft geschehen, und noch wohl zuweilen geschieht. Wahr ist's, Freude in Sünden ist der Teufel, aber Freude mit guten, frommen Leuten in Gottesfurcht, Zucht und Ehren, obgleich ein Wort oder Zötlein [2]) zu viel ist, gefällt Gott wohl.

Ew. Fürstliche Gnaden seien nur immer fröhlich, beide, inwendig in Christo selbst, und auswendig in seinen Gaben und Gütern; er will's so haben, ist drum da, und giebt darum uns seine Güter sie zu gebrauchen, daß wir sollen fröhlich sein und ihn loben, lieben und danken immer und ewiglich.

Schwermuth und Melancholia wird das Alter und andere Sache selbst wohl überflüssig bringen. Christus sorgt für uns und will uns nicht lassen. Dem befehle ich Ew. Fürstliche Gnaden ewiglich, Amen.

Am Freitage nach Johannis Baptistä [3]), Anno 1534.

An Johann Rühel.

Wittenberg, 29. Juni 1534[4]).

Gnade und Friede in Christo, so ist Leben und Trost auch da. Mein lieber Herr Doctor, freundlicher, lieber Gevatter und Schwager! [5]) Mir ist wahrlich Eure Schwach-

---

[1]) Durch die reformatorische Lehre von der christlichen Freiheit. — [2]) Scherz. — [3]) Des Täufers. — [4]) Dr. Rühel war Rath der Mansfeldischen Herrschaften. — [5]) Wahrscheinlich war seine Frau eine Schwester von der Frau des Jakob Luther in Mansfeld (vgl. Krumhaar, Luthers Vaterhaus).

heit von Herzen leid, und viel leider, daß ich aus Eures Justus Schrift vermerkt, daß Ihr Euch solcher Schwachheit so hart annehmt.

Seid Ihr doch sammt uns des Mannes Freund, Glied, Bekenner, welcher zu uns allen durch S. Paulum spricht (2. Kor. 12, 9): Meine Kraft ist in den Schwachen stark. Es soll Euch ja viel fröhlicher machen, daß Ihr von solchem Mann berufen seid, dazu begnadet mit Erkenntniß, Lust und Liebe zu seinem Wort, darauf mit seiner Taufe und Sacrament versiegelt. Was soll er mehr thun, der Euch inwendig solch Herz gegen ihn, und auswendig solche Siegel[1]), danach seiner Gnade Confession und Testimonium[2]) gegeben hat? O lieber Doctor, seht an, was Ihr habt für Güter von ihm, und nicht, was Ihr leidet; ist doch die Wage unmäßig gegen einander[3]).

Dazu kann er Euch, laßt ihm die Zeit, wohl gesund machen; wiewohl wir alle Stunden sein sind, wie S. Paulus spricht (Röm. 14, 8): „Sive vivimus, sive morimur, Domini sumus", ja, vere Domini in genitivo et nominativo: Domini in genitivo, quia ipsius domus, imo membra sumus; Domini in nominativo, quia regnamus super omnia per fidem, quae est victoria nostra, Deo gratia, et conculcamus Leonem et Draconem[4]). Summa: „Confidite (ait), ego vici mundum"[5]). Joh. 16, 33.

Darum seid getrost, mein Herr Doctor, et admittite fratrum voces in cor, per quos Deus ipse loquitur vobis, etiam praeter et supra quotidiana sua opera: Ubi ego sum, et vos eritis[6]).

---

[1]) Nämlich Taufe und Abendmahl. — [2]) Bekenntniß und Zeugniß. Gemeint ist wohl die evangelische Predigt und Absolution. — [3]) Die Wageschalen stehen ungleich, weil Christi Güter schwerer wiegen als unsere Leiden. — [4]) „Wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn", ja wahrlich Domini, d. h. des Herrn, aber auch: Herren. Domini d. h. des Herrn sind wir, weil wir seine Wohnung, ja seine Gliedmaßen sind; Domini d. h. Herren sind wir, weil wir herrschen über alles durch den Glauben, welcher ist unser Sieg, Gott sei Dank, und zertreten den Löwen und Drachen. — [5]) Seid getrost, spricht er, ich habe die Welt überwunden. — [6]) Und nehmt zu Herzen die Worte der Brüder, durch welche Gott selbst Euch zuspricht, auch außer und über seinen täglichen Werken: Wo ich bin, sollt auch ihr sein (vgl. Joh. 12, 26; 14, 3; 17, 24).

Filii vestri apud me erunt, sicut mei [1]). Ihr seid ja nicht mein falscher Freund, das weiß ich, und hab's genug erfahren; so will ich ja auch nicht falsch gegen Euch und die Euern alle werden, so lange mir Gott den Odem läßt, Amen.

Magister Philippus [2]) wird gegenwärtig [3]) mehr sagen in Kürze, will's Gott. Grüßt mir alle die Euren. Datum am Tag Petri und Pauli, Anno 1534. D. Mart. Luther.

An Caspar Müller.

Wittenberg, 24. November 1534.

Dem ehrbaren und fürsichtigen Caspar Müller, zu Mansfeld Kanzler, meinem günstigen Herrn und Gevatter.

Gnade und Friede in Christo. Mein lieber Herr und Gevatter, Herr Kanzler, daß ich Euch nenne, als billig [4]), ob's gleich etliche neben Euch ungern haben. Ich habe Eure Schrift und die Krausen [5]) empfangen, die mir wohl gefallen; und danke Euch freundlich. Sonderlich der eine ist schön, und ist bereits die Sorge, wer, wo, wann und wie [er] zerbrochen werde ꝛc.

Es ist mir leid, daß Ihr von Gott mit mehr Krankheit überladen werdet; denn ich ja fürwahr weiß, weil Ihr von Gottes Gnaden der seltsamen [6]) Vögel einer seid, denen das Wort Gottes und Reich Christi mit Treuen zu meinen von Herzen Ernst ist, daß Eure Gesundheit und Vermögen [7]) nützlich und tröstlich sein kann uns allen, sonderlich bei den wunderlichen Dächern, die über dem Hirn liegen [8]). Aber will Euch denn Gott ja also krank haben, so wird sein Wille gewißlich besser sein, denn unser aller, nachdem auch seines lieben Sohnes allerbester und unschuldiger Wille gleich [9]) mußte unterworfen [sein] dem hohern und über alle Güte guten Willen seines lieben Vaters; dessen Wille geschehe auch in uns mit Freuden, oder je mit Geduld! Amen. Summa,

---

[1]) Eure Söhne werden bei mir sein wie die meinen (Luther will Vaterstelle an ihnen vertreten). — [2]) Melanchthon. — [3]) Wenn er kommt. — [4]) Wie sich's ziemt. — [5]) Krüge, Deckelkannen. — [6]) Seltenen. — [7]) Einfluß. — [8]) D. h. Schädel, Dickköpfe. Sind die Adeligen, oder die katholischen Grafen, Hofbeamten u. s. w. gemeint? — [9]) Ebenso.

es heißt: Confidite, ego vici mundum [1]). Wie sollen wir thun anders, denn victorem mundi, Diaboli, peccati, mortis, carnis, morborum, malorum omnium in corpore nostro glorificare et portare [2])? Es ist doch ja sein Joch sanft und seine Last süß. Aber unser Joch und Last, die er trug für uns, das war der Teufel, ja Gottes Zorn; da behüte uns Gott vor! Ja, er hat uns schon davon erlöst, und [wir] tragen dafür seine liebe Last und süße Bürde. O das ist noch zu thun, und der Wechsel mit Freuden anzunehmen. Es ist ein guter Kaufmann und gnädiger Händler, der uns Leben um Tod, Gerechtigkeit um Sünde verkauft, und dafür eine Krankheit oder zwei einen Augenblick lang zur Zinse auflegt, zum Zeugniß, daß er wohlfeiler giebt und freundlicher borgt, denn die Fugger [3]) und Händler auf Erden thun. Wohlan, Dominus [4]) Jesus Christus heißt der Mann, und der rechte Mann, qui militat in nobis, vincit in nobis, triumphat in nobis [5]). Er soll und muß doch sein, und wir mit ihm und in ihm. Da wird nichts anders aus, laß zürnen portas inferni [6]).

Darum, weil Ihr ja Trostschrift von mir begehrt, so ist dies mein Trost in Christo, daß Ihr wollet fröhlich dankbar sein dem Vater aller Gnaden, der Euch zu seinem Licht und seines Sohnes Bekenntniß berufen hat, und zum wenigsten die Gnade ja reichlich gegeben, daß Ihr doch den Feinden seines Sohnes, das ist, ihrem Vornehmen, nicht hold seid, es wäre denn, daß Euch Cochläus [7]), Wizel [8]), Albrecht [9]) zu Halle besser oder gleich so wohl gefiele, als S. Paulus oder Isaak, das ich ja nicht hoffe. Was ist denn, daß Euch Gott auf's Bett legt und krank sein heißt, der Euch so reichlich begnadet und Euch aus solcher Teufels-Finsterniß und Höllenrotten ausgesondert und auserwählt hat? Denkt und gebt die Zinse redlich, und bezahlet Euer Gelübde, wie der 116. Psalm (V. 10 ff.) sagt: „Ich glaube, darum geht mir's

[1]) Seid getrost, ich habe die Welt überwunden. — [2]) Den Ueberwinder der Welt, des Teufels, der Sünde, des Todes, des Fleisches, der Krankheiten, aller Uebel, an unserem Leibe verherrlichen und tragen. — [3]) Die Rothschilds der damaligen Zeit. — [4]) Herr. — [5]) Welcher streitet in uns, überwindet in uns, triumphirt in uns. — [6]) Die Pforten der Hölle. — [7]) Hartnäckiger Gegner Luthers, von ihm Dr. Rotzlöffel titulirt. — [8]) Erst Anhänger, dann erbitterter Feind Luthers. — [9]) Der Erzbischof von Mainz.

auch so übel; aber wie kann ich bezahlen, was mir Gott gethan hat? Wohlan, ich will den fröhlichen Kelch trinken, und meines Herrn Namen loben und danken", das ist, ich will das Unglück und Leiden in Freuden tragen, und Halleluja drein singen. Hoc fac et vives [1]). Christus, unser Herr, der in Euch angefangen hat sein Werk, der wird's hinaus führen seliglich, und mit uns allen; ob wir wohl arme Sünder sind, tamen infirmitatem nostram etiam ipse novit, et Spiritus ejus interpellat pro nobis [2]). Demselbigen befehle ich Euch hiermit ernstlich. Seht da, habe ich nicht den Kranken vorbaß [3]) genug heimgesucht? Mein Herr Käthe grüßt Euch, und wünscht Euch bald gesund und bei uns.

Wittemberg, Dienstag Vigiliae Catharinae [4]) anno MDXXXIV.

An Kurfürst Johann Friedrich.

Wittenberg, 9. Juli 1535.

Gnade und Friede in Christo sammt meinem armen Vater-Unser. Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Es hat mir Ew. Kurfürstlichen Gnaden Kanzler Dr. Brück angezeigt Ew. Kurfürstlichen Gnaden gnädiges Erbieten gegen mich, so Sterbensläufte [5]) sich allhier würden anlassen; und ich danke ganz unterthänig-lich Ew. Kurfürstlichen Gnaden für solch gnädiges Sorgen und Erbieten, will mich auch mit unterthäniger Antwort erzeigen, wo solcher Fall käme. Aber mein gewisser Wetterhahn ist der Landvoigt Hans Metzsch, welcher bisher eine ganz nüchterne Geiers-Nase gehabt auf die Pestilenz, und wo sie fünf Ellen unter der Erde wäre, würde er sie wohl riechen. Weil [6]) derselbe hier bleibt, kann ich nicht glauben, daß eine Pestilenz allhier sei. Wohl ist's wahr, daß ein Haus oder zwei ein Geschmeiß [7]) gehabt, aber die

---

[1]) Thue das, so wirst du leben (vgl. Luk. 10, 28). — [2]) Dennoch kennt er auch selbst unsere Schwachheit, und sein Geist tritt für uns ein (vgl Röm. 8, 26). — [3]) Weiter. Oder: gut? — [4]) Am Abend vor'm Katharinentag (25. November). — [5]) Pestzeit. — [6]) So lange. — [7]) Ansteckende Krankheit.

Luft ist noch nicht vergiftet. Denn seit Dienstag ist keine Leiche noch Kranker erfunden; doch weil die Hundstage vorhanden, und die jungen Knaben erschreckt [sind], habe ich mir's gefallen lassen, daß sie umherspazieren, damit ihre Gedanken gestillt würden, bis man sehe, was werden will. Ich merke aber, daß viel derselben Jugend solch Geschrei der Pestilenz gern gehört; denn etliche den Schwären auf dem Schubsack [1]), etliche die Kolika in den Buchern, etliche den Grind an den Federn, etliche die Gicht am Papiere kriegen. Vielen ist die Dinte schimmlig geworden; so haben auch sonst etliche die Mutterbriefe gefressen [2]), davon sie das Herzweh und Sehnsucht zum Vaterland gewonnen; und mögen vielleicht dergleichen Schwächlichkeiten mehr sein, denn ich erzählen kann. Und ist wohl die Gefahr dabei, wo die Eltern und Oberherren solchen Krankheiten nicht mit Ernst und allerlei Arznei helfen und steuern werden, sollte wohl ein Land-Sterben daraus werden, bis man weder Prediger noch Pfarrherren oder Schulmeister haben könnte, zuletzt [man] eitel Säue und Hunde das beste Vieh müßte sein lassen, dahin doch gar fleißig die Papisten arbeiten. Aber Christus, unser Herr, gebe Ew. Kurfürstlichen Gnaden wie bis daher fürder Gnade und Barmherzigkeit sammt aller frommen christlichen Obrigkeit, eine starke Arznei und Apotheke gegen solche Krankheit zu erhalten, Gott zu Lob und Ehren, dem Satan, aller Kunst und Zucht Feind, zu Verdrieß, Amen. Hiermit Gott befohlen, Amen. Freitags nach Visitationis Mariae [3]) 1535.

Ew. Kurfürstlichen Gnaden unterthäniger Mart. Luther.

Ich bitte unterthäniglich, Ew. Kurfürstliche Gnaden wollten meines armen Hieronymus Weller nicht vergessen.

---

[1]) Bücherranzen, Tasche. — [2]) In sich eingehen lassen, sich zu Herzen genommen. — [3]) Mariä Heimsuchung (2. Juli).

An einen Ungenannten.

Wittenberg, 25. Oktober 1535.

Gnade und Friede im Herrn. Mein lieber Gevatter' Herr N. hat mir angezeigt, daß Ihr Euch fast[1]) bekümmert um Euren Sohn, den Euch Gott gegeben und so bald wieder genommen hat. Aber was wollen wir daraus machen? Wir müssen also lernen Gottes Willen erkennen, daß er allein gut und heilig sei, ob's gleich unserm Willen viel anders deucht.

So habt Ihr nun je oft gelesen und gehört, daß Gottes Werke verborgen sind, und unter dem Kreuz alle[2]) Gnade verdeckt liegt, bis auf die Zeit der Offenbarung, da wir es sehen werden und mit Freuden ernten, das wir jetzt mit Weinen säen, wie David sagt Psalm 126, 6: Euntes ibant et flebent, mittentes semina pretiosa[3]).

Darum so macht Eures Trauerns ein Maß. Gott lebt noch, und hat mehr, denn er je vergab[4]); der tröste Euch in Christo, seinem lieben Sohn, Amen. Die Crispini[5]) 1535.

An Caspar Müller[6]).

Wittenberg, 19. Januar 1536.

Gnade und Friede. Mein lieber Herr Kanzler und Gevatter! Ich wollt Euch wohl viel schreiben Eurer Begierde nach; so bin ich auch krank am Husten und Schnupfen; aber die größte Krankheit hebt sich an mit mir, daß mir die Sonne so lange geschienen hat[7]), welche Plage Ihr wohl wisset, daß sie gemein ist, und fast[8]) viel daran sterben. Denn die Leute werden zuletzt blind vor solchem langen Schein; etliche werden grau, schwarz und runzlich davon. Wer weiß auch, ob vielleicht auch Euer Schenkel auf einen Stein getreten hätte, der von der Sonne Glanz erhitzt, Euch solche Wehtage zugeschickt? Wiewohl es der lieben

[1]) Sehr. — [2]) Lauter. — [3]) Sie gehen hin und weinen und tragen edlen Samen. — [4]) Hingab. — [5]) Am Tage des h. Crispinus (25. October). — [6]) Kanzler der Grafen zu Mansfeld. Vgl. S. 427. Er war Gevatter bei Luthers erstem Kinde. — [7]) Vgl. zu Luthers Gedanken an sein Alter, Altersbeschwerden und nahendes Ende: Köstlin, M. Luther [2]II, 529 f. — [8]) Sehr.

Sonne Schuld nicht ist, daß der Koth von ihrem Schein hart und das Wachs weich wird. Die Art regt und äugt [1]) sich in einem jeglichen Dinge wie es geschickt sei; es findet sich zum letzten alles.

Den Kegel hätte ich wohl gern haben mögen aus allerlei Ursachen zum Kostgänger, aber weil die Porse wieder kommt von Jena [2]), so ist der Tisch voll, und kann die alten Kumpane [3]) nicht also verstoßen; wo aber eine Stätte los würde, als nach Ostern geschehen mag, will ich meinen Willen Euch gern darthun, wo anders Herr Käthe alsdann mir gnädig sein wird.

Von der englischen Botschaft [4]) (wie seid Ihr Mansfeldischen Herren so niger! [5]) weiß ich nichts Sonderliches zu schreiben. Denn die Königin ist todt; so sagt man, das Fräulein, die Tochter [6]) sei auch todtkrank. Aber die Sache hat sie bei aller Welt verloren, ohne bei uns armen Bettlern, Theologen zu Wittenberg. Die wollten sie gerne bei königlichen Ehren erhalten, wo sie hätte leben sollen. Das ist das Ende und der Beschluß gewesen.

Der Papst hat in dieser Sache gehandelt als ein Papst, contrarias bullas [7]) gegeben, und also gespielt, daß ihm recht geschehen ist, daß er aus England gestoßen ist, etiam non Evangelii causa [8]). Er hat den König wohl gewürfelt [9]), daß ich des Königs Person fast entschuldigen muß und doch die Sache nicht billigen kann.

---

[1]) Zeigt sich augenscheinlich. — [2]) Kegel war Student in Wittenberg. Luther hatte, wie andere Professoren, Studenten zu Kostgängern. Sie waren seine „Porse", d. h. Burse = Studentengenossenschaft. Nach Jena waren Professoren und Studenten aus Wittenberg zu Ende des Sommers 1535 der Pest wegen weggezogen. — [3]) Tischgesellen. — [4]) Von König Heinrich VIII., der eine Ungültigkeitserklärung über seine Ehe mit Katharina von Aragonien, der Wittwe seines Bruders, von den Wittenberger Theologen zu erlangen wünschte. — [5]) Neugierig. — [6]) Maria, später fanatische Verfolgerin des Protestantismus. — [7]) Widersprechende Erlasse. Papst Julius II. hatte einst zu jener Eheschließung Dispens ertheilt. Papst Clemens hatte dann dem König erst Hoffnung auf die gewünschte Nichtigkeitserklärung der Ehe gemacht, während er mit dem Kaiser im Krieg lag; nachdem er aber Friede geschlossen, zog er die Sache hin aus Rücksicht auf den Kaiser, den Neffen der Königin Katharina. — [8]) Wenngleich nicht um des Evangeliums willen. (Lies: etsi.) — [9]) Sehr gequält (wie mit hin- und herwerfen im Spiel).

Lieber, flucht doch auch einmal das Pater noster wider das Papstthum, daß es Sanct Velten [1]) kriege. Des Papstes Orator [2]) ist hier gewesen, wie Ihr wißt; aber die Antwort, so ihm zu Schmalkalden gegeben, kann ich jetzt in der Eil nicht schicken. Denn ich mußte husten, und konnte sie vor Husten nicht suchen; und wo der Husten müßte ablassen, wollte ich sie suchen. Doch meine ich, der Husten sollte aufhören, wo Ihr für mich betet.

Weil Euch die Theilung der Hütten [3]) geschehen, so wünsche ich Euch Glück dazu. Aber aus der Maßen böse Hoffnung habe ich; denn meine Theologia sagt mir, daß Menschen Vornehmen und Gottes Segen sind wider einander. Ist es meinem lieben Vaterland beschert, so sei es meinethalben ungewehrt. Aber daß weder Ihr noch Jakob Luther [4]) noch die Kaufleute [5]) schreiben, wie es ihnen hierinnen geht, da seid Ihr fast [6]) gute Gesellen, und mit Eurem Schweigen macht Ihr uns armen Kindern (die wir hier sind) Gedanken, daß Ihr und sie allzumal Bettler geworden seid. Noch [7]) soll uns gleichwohl Gott ernähren, Amen.

Sagt meinem Bruder, daß mein Husten und sein Schweigen mir verboten haben zu antworten. Und grüßt mir seine schwarze Henne sammt den Küchlein. Ich muß husten und gen Torgau auf die Fastnacht denken [8]); weiß nicht, was ich daselbst husten soll. Vielleicht werde ich müssen Hans von Jenen [9]) Gesellschaft leisten. Mein Herr Käthe läßt Euch freundlich grüßen und bitten, ob [10]) mich die Sonne zu sehr bescheinen wollte, daß Ihr nicht eher Euch überscheinen lasset, denn mich, wo es in Eurer Gewalt steht.

Euer Pathe Dominus Ioannes [11]) grüßt Euch, will schier (böse nicht) groß werden, das Gott walte! Hiermit Gottbefohlen.

Lasset Euch meine Weise gefallen (wie Ihr sie wisset); denn ich bin doch so gar hart und grob, groß, grau, grün,

---

[1]) Valentins-Krankheit, Fallsucht. — [2]) Der päpstliche Gesandte Paul Vergerius sollte die deutschen Fürsten zur Beschickung eines Concils nach Mantua bewegen. Er trat später zur lutherischen Kirche über. [3]) Wohl Schmelzhütten der Bergwerke. — [4]) L.'s Bruder in Mansfeld. — [5]) Die Familie von L.'s Schwager Kaufmann daselbst. — [6]) Sehr. — [7]) Dennoch. — [8]) L. sollte dort den Herzog Philipp von Pommern und eine Schwester seines Kurfürsten trauen. — [9]) Personifikation der Langenweile (Seidemann, L.'s Briefe u. s. w. von de Wette, Bd. 6 S. 669). — [10]) Wenn. — [11]) Herr Hänschen.

überladen, übermengt, überfallen mit Sachen, daß ich muß zur Rettung des armen cadaveris [1]) zuweilen solch Lustfreudlein von einem Zaun brechen. Es ist ja auch ein Mensch nicht mehr, denn ein Mensch, ohne daß Gott kann aus einem machen, was er will; doch nicht ohne unser Salben [2]). Grüßet alle guten Herrn und Freunde. 1536, Mittwoch nach S. Petri Cathedrali [3]).

An Hans Reinicke [4]).

Wittenberg, 18. April 1536.

Gnade und Friede in Christo, unserm Herrn und Heiland. Ehrbarer, fürsichtiger, guter Freund! Ich habe vernommen, wie der liebe Gott Vater Euch hat heimgesucht, und Eure liebe Hausfrau von Euch zu sich genommen, welches denn billig nach der Liebe recht wehe thun muß, und mir auch um Euch herzlich leid ist, als dem ich aus vielen Ursachen günstig und geneigt bin zu allem guten, freundlichen Willen.

Aber wie sollen wir thun? Gott hat dies Leben also geordnet und gemäßigt [5]), daß wir darin sollen lernen und üben die Erkenntniß seines göttlichen allerbesten Willens, damit wir uns auch prüfen und erfahren müssen, ob wir seinen Willen auch höher achten und lieben, denn uns selbst und alles, was er uns zu lieben und zu haben auf Erden gegeben hat.

Und wiewohl die unmäßige Güte seines göttlichen Willens dem alten Adam zu hoch und tief verborgen ist, (wie Gott selbst) daß er keine Lust noch Freude, sondern eitel Trauern und Klagen davon schöpft; so haben wir doch sein heiliges, gewisses Wort, das uns solchen verborgnen Willen anzeigt und in das gläubige Herz funkelt, da er allenthalben in der Schrift uns sagen läßt, es sei nicht Zorn, sondern eitel Gnade, wenn er die Kinder straft, daß auch Jacobus [Kap. 1, 2] sagt: Wir sollen's für allerlei Freude achten, wenn wir in mancherlei Anfechtung fallen. Quia tribulatio patientiam operatur, patientia probationem [6]).

---

[1]) Leichnams. — [2]) Ohne daß wir auch etwas dazu thun (mit unsrer Sünde). — [3]) Petri Stuhlfeier (18. Januar). — [4]) Hüttenmeister zu Mansfeld. Er bezog mit Luther 1497 die Schule zu Magdeburg. — [5]) Eingerichtet. — [6]) Weil Trübsal Geduld bringt, Geduld Erfahrung (vgl. Röm. 5, 3 f.).

Darum, weil Ihr nun Gottes Wort reichlich erkannt habt, hoffe ich, Ihr werdet Euch wohl wissen zu üben, daß Ihr an Gottes Gnade und väterlichem Willen mehr Freude habt, denn der Schmerz sein kann an Eurem Schaden.

Es steht ja noch wohl, wenn wir Gottes Gnaden gewiß sind, wenn uns gleich, wie Hiob, alles verläßt. Obwohl der alte Adam hier zu schwer [1]) ist, und nicht hernach will, so ist doch der angefangene [neue] Geist willig und lobt Gottes Willen und Thun in unserm Leiden und Jammer. Wir müssen uns also mit dem alten Balge schleppen und martern, bis wir an jenem Tage gar geistlich Fleisch werden und das fleischliche faule Fleisch ausgezogen haben.

Solches habe ich mit Euch in der Eile, als mit meiner besten Freunde einem, wollen reden, und hoffe, unser lieber Herr Christus werde mit seinem heiligen Geist Euer Herz gegenwärtig [2]) selbst wohl besser trösten Denn er hat angefangen und Euch zu seinem Wort berufen; er wird die Hand nicht abziehen, noch ablassen.

So ist das auch zumal ein hoher Trost, daß Eure Hausfrau mit solchen Gnaden und so sauberlich [3]) und christlich aus diesem Jammerthal geschieden ist; daran Euch Gott ja greiflich anzeigt, daß er nicht aus Zorn, sondern aus eitel Güte mit Euch handelt. Es ist der höchste Schatz auf Erden eine liebe Hausfrau; aber ein seliges Ende ist ein Schatz über Schätze und ein ewiger Trost.

Gott helfe uns allen gleicher Weise aus diesem sündlichen Madensack [4]) zu fahren, als aus dem Elend [5]) in unsre rechte Heimath und Vaterland. Die Gnade Christi sei mit Euch ewiglich, Amen, Amen. Dienstag nach Ostern, Anno 1536.

An die Fürstin Margaretha von Anhalt [6]).

Wittenberg, 9. Januar 1538.

Gnade und Friede in Christo Jesu, unserm Herrn und Heilande. Durchlauchtige Fürstin, gnädige Frau! Es ist

---

[1]) Schwerfällig. — [2]) Durch seine Gegenwart. — [3]) Sanft, friedlich. — [4]) Sterblicher Leib. — [5]) In ursprünglichem Sinne: fremdes Land. — [6]) Fürst Wolfgangs Mutter, gestorben Juli 1539.

mir angezeigt auch durch Ew. Fürstl. Gnaden lieben Sohn meinen gnädigen Herrn Fürst Wolfgang ꝛc., schriftlich, wie Ew. Fürstl. Gnaden sollen fast[1]) schwach sein, daß ich wohl billig längst ein Trostbrieflein an Ew. Fürstl. Gnaden sollte geschrieben haben. Aber es ist bis dahin verhindert, ohne mein Schick[2]) und Willen: wohlan hin ist hin. Nun aber Ew. Fürstl. Gnaden von dem lieben Vater im Himmel, der uns Leib und Seele gemacht und gegeben, dazu hernach durch seinen lieben Sohn Jesum Christ wieder vom Fehl und Tod Adams erlöst, und durch seinen heiligen Geist in unser Herz die Hoffnung des ewigen Lebens gegeben hat, väterlich heimgesucht wird und mit Krankheit beladen, sollen Ew. Fürstl. Gnaden ja sich nicht bekümmern, sondern solch gnädiges Heimsuchen mit Dankbarkeit annehmen. Weil Ew. Fürstl. Gnaden nunmals berichtet und wissen, daß alle, die an den lieben Sohn des Vaters glauben, nicht können sterben ewiglich, wie er selber spricht: Wer an mich glaubt, wird nicht sterben, und ob er gleich stürbe, so lebt er doch, Joh. 11, 25 f. und S. Paulus Röm. 14, 7 f. spricht: Wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn; Niemand lebt ihm selber, Niemand stirbt ihm selber, sondern dem allein, der für uns alle gestorben: darum sollen wir ja getrost sein, die wir an ihn glauben, daß wir wissen, wir sind nicht unser selbst eigen, sondern des, der für uns gestorben ist. Sind wir nun krank, [so sind wir nicht uns krank]; sind wir gesund, so sind wir nicht uns gesund; sind wir in Nöthen, so sind wir nicht uns in Nöthen; sind wir fröhlich, so sind wir nicht uns fröhlich. Summa, es gehe uns, wie es wolle, so geht es nicht uns, sondern dem, der für uns gestorben und uns zu eigen erworben. Gleichwie ein fromm Kind, so es krank und Noth leidet, ist's den Eltern mehr krank, denn ihm selber; denn es trifft die Eltern viel mehr, denn das Kind, weil das Kind nicht sein selbst, sondern der Eltern ist. Also sollen sich Ew. Fürstl. Gnaden auch getrost ergeben, es sei zum Leben, Kränken[3]) oder Sterben, und nicht zweifeln, daß Ew. Fürstl. Gnaden nicht ihr selbst solches widerfährt, sondern dem, der Ew. Fürstl. Gnaden sammt uns durch sein Blut und Tod erworben hat, an den

[1]) Sehr. — [2]) Zuthun. — [3]) Krankſein.

wir auch glauben, und in solchem Glauben nicht sterben, ob wir gleich sterben, sondern leben, auch nicht kränken [1]), ob wir gleich kränken, sondern gesund sind in Christo, in welchem es alles gesund, frisch, lebendig und selig ist, das uns dünkt nach dem Fleisch krank, siech, todt und verloren zu sein. Er ist allmächtig, an den wir glauben. Solchen Trost und Erkenntniß behalte der liebe Gott in Ew. Fürstl. Gnaden Herz bis auf jenen seligen Tag. Dem ich hiermit Ew. Fürstl. Gnaden will treulich befohlen haben, Amen. Mittwoch nach Epiphanias 1538.

An Anton Unruhe [2]).

Wittenberg, 12. Juni 1538.

Gnade und Friede durch Christum unsern Herrn. Ehrbarer, weiser, lieber günstiger Herr und Freund! Timete Dominum, erudimini, judices terrae [3]), dieses ist das Wort, welches der Richter täglicher Spruch sein soll, und ich glaube, er ist der Eure; denn ein solch frommer und christlicher Richter seid Ihr, wie Euch des alle Zeugniß geben, die Euch anher gekannt haben. Danke Euch, mein lieber Antoni judex [4]), daß Ihr der Margaretha Dorsten hülflich gewesen, und die adligen Hansen nicht der armen Frau Gut und Blut hinnehmen lasset. Ihr wisset, Doctor Martinus ist nicht Theologus und Verfechter des Glaubens allein, sondern auch Beistand des Rechts armer Leute, die von allen Orten und Enden zu ihm fliehen, Hülfe und Vorschrift [5]) an Obrigkeiten von ihm zu erlangen, daß er genug damit zu thun hätte, wenn ihm sonst keine Arbeit mehr auf der Schulter drückte. Aber Doctor Martinus dient den Armen gern, wie Ihr es auch gewohnt seid; denn Ihr fürchtet Gott den Herrn, liebet Jesum Christum, forschet in der Schrift und Gottes Wort, und lernet noch täglich Euren Katechismus so wohl, wie die Kinder in Eurer Schule. Des wird der Herr Christus Euch wieder eingedenk sein. Aber, lieber Richter Anton, war es denn nicht

---

[1]) Krank sind. — [2]) Er war Richter zu Torgau. — [3]) Fürchtet den Herrn, laßt euch weisen, ihr Richter auf Erden (vgl. Ps. 2, 10 f.). — [4]) Richter Anton. — [5]) Bittschrift.

genug, daß Ihr mein Bitten und Fürsprach hörtet und mir von Eurer Liebe und Willfährigkeit tröstliche Zeitung thatet? Mußtet Ihr auch meiner Person noch mit Geschenk eingedenk leben? und gar mit einer ganzen Kufe Torgauschen Biers Eures Gebräues! Ich bin der Gutthat nicht werth; und ob ich schon weiß, das Ihr nicht arm seid, sondern daß Euch Gott mit Gütern und Fülle gesegnet hat, so hätte [ich] lieber gesehen, Ihr hättet das Bier Euren Armen verschenkt, die Euch mit ihrem Gebet mehr Segen gebracht zusammen, als der arme Martinus allein. Dank sei Euch aber doch für Euren günstigen Willen, und Gott vergelte es Euch, dem Ihr hiermit befohlen seid. Datum Wittenberg, Donnerstags nach Pfingsten, 1538.

An Benedict Pauli[1]).

1538.

Wiewohl es in der heiligen Schrift nirgend verboten ist, daß man nicht trauern noch Leid tragen sollte, wenn einem ein fromm Kind oder Freund stirbt (denn wir haben Exempel frommer Patriarchen, Erzväter und Könige, die ihrer Kinder Tod heftig und schmerzlich beweint und sich darüber bekümmert haben), doch soll des Trauerns und Leides auch ein Maß sein.

Darum thut Ihr Recht, lieber Herr Doctor, daß Ihr über den Tod Eures Sohnes trauert, wenn es nur nicht auch zu viel wird gemacht und Ihr Euch auch trösten lasset. Derhalben soll das Euer Trost sein: Erstlich, daß Ihr bedenkt, daß Euch Gott diesen Sohn gegeben und wieder genommen hat. Zweitens daß Ihr folget dem Exempel des frommen heiligen Mannes Hiob, welcher, da er alles verloren hatte, Kinder und alle Güter und Habe, sprach er endlich: Haben wir Gutes vom Herrn empfangen, warum wollten wir nicht auch das Böse dulden? Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's wieder genommen. Wie es dem Herrn gefallen hat,

---

[1]) Dr. Paulis, Bürgermeisters zu Wittenberg, einziger kleiner Sohn hatte einen tödtlichen Fall vom Hause herab gethan, als er Sperlinge ausnehmen wollte.

so ist's geschehen. Der Name des Herrn sei gelobt ꝛc. (Hiob 2, 10; 1, 21).

Der hat's recht bedacht, daß beide Gutes und Böses vom Herrn kommt. Also thut Ihr auch, so werdet Ihr finden und sehen, daß Ihr viel mehr und größere Güter und Gaben habt, die Euch Gott gegeben und gelassen hat, denn Böses, das Ihr jetzt fühlet. Nun aber seht Ihr nur das Böse, nämlich daß Euch der Sohn gestorben ist, und vergeßt indessen der großen herrlichen Güter und Gaben Gottes, nämlich daß er Euch die rechte Erkenntniß seines Wortes gegeben hat, daß Euch Christus günstig und hold ist, und daß Ihr ein gutes Gewissen habt; welches auch für sich ein solch Gut ist, daß es billig alles böse Unglück, das uns begegnen könnte, überwiegen und zudecken sollte. Aber solches glaubt niemand, denn der es erfahren und gefühlt hat, wie ein arm Ding es ist um ein Gewissen, das erschreckt ist, welches eigentlich und recht der Tod selber und die Hölle ist. Weil Ihr denn nun ein gutes Gewissen habt, was bekümmert und plagt Ihr Euch denn so sehr mit dem Tod Eures Sohnes?

Aber zu setzen, als sei das Unglück, das Euch jetzt widerfahren ist, sehr groß und schwer, doch ist es nicht neu noch Euch allein widerfahren, weil Ihr viel Gesellen habt, denen solch Leid und Unfall geschehen ist. Denn Abraham hat viel größer Herzeleid gehabt und erfahren an seinem Sohn, da derselbige noch lebte, denn da er todt war. Denn der Herr befahl ihm, daß er ihn mit seinen eignen Händen schlachten und opfern sollte, der doch sein einiger liebster Sohn war, in welches Samen Gott verheißen hatte alle Völker zu segnen. Wie meint Ihr wird ihm da zu Herzen gewesen sein, da er mit einem bloßen Schwert seinen Sohn köpfen wollte? Meint Ihr nicht, daß auch Jakob wird ein großes Herzeleid gehabt haben, da ihm angesagt ist worden, sein lieber Sohn Joseph wäre von wilden Thieren zerrissen? Oder welcher Vater ist jemals im Herzen so betrübt und bekümmert gewesen, als David, da er von seinem Sohn Absalom, den er herzlich erzogen hatte, so feindlich aus dem Königreich vertrieben und verfolgt ward? Ja, da er in solchem Aufruhr so jämmerlich erstochen und dazu verdammt

ward, da hätte ihm ohne Zweifel mögen das Herz zerschmelzen.

Darum wenn Ihr diese und dergleichen Exempel so hoher und großer Leute recht ansehet und bedenkt, so werdet Ihr verstehen, daß dies Euer Herzeleid auch im Wenigsten nicht zu vergleichen ist gegen ihres, ja Eures ist viel leichter und träglicher.

Ihr möchtet aber sagen: Ja, mir ist mein einziger Sohn gestorben. Was bekümmert und ficht Euch das so sehr an? Gleich als könnte Euch Gott nicht einen andern geben, sintemal er allmächtig ist. Und da er schon keinen andern mehr geben wollte, sondern wollte Euch noch dazu das Weib und Gut allzumal nehmen, doch sollt Ihr Euch darum nicht so hoch bekümmern und trauern, weil Ihr Christum noch habt, der Euch hold und günstig ist, dazu Gott zum gnädigen Vater, und über das Alles viel geistliche Güter, welche auch nach unserm Tod unverrückt und ewig bleiben.

„Er hat aber gleichwohl einen gräulichen, schrecklichen Tod genommen?" Gleich als wäre nicht ein jeglicher Tod gräulich, es sterbe einer wie er wolle, weil der Tod der ganzen menschlichen Natur schrecklich und zu fürchten ist, sonderlich denen, die keinen Gott haben. Uns aber, die wir Kinder Gottes sind, wird das schreckliche Bild des Todes leidlich, denn wir haben einen Gott, der uns also tröstet: So wahr ich lebe, sollt ihr auch leben (Joh. 14, 19).

Ihr besorgt und fürchtet aber, Gott habe Euch den Sohn aus Zorn genommen? Solche Gedanken sind nicht von Gott. Das ist aber der rechte Griff: gewiß ist's Gottes gnädiger, guter Wille, daß Euer Sohn also gestorben ist, obwohl Eure Vernunft dawider strebt und pälfert [1]) und denkt, Gott zürne. Denn die Vernunft ist also gesinnt, daß ihr wohlgefällt, was sie gut dünkt; Gottes Werke aber mißfallen ihr für und für allezeit. Darum wäre es nicht allewege gut, daß unser Wille geschehen sollte, denn wir würden also in Sicherheit gerathen und fallen. Darum wir uns genügen lassen und zufrieden sind, daß wir einen

[1]) Murrt, schilt.

gnädigen Gott haben. Warum er aber uns dies oder das widerfahren lasse, damit sollen wir uns nicht bekümmern. —

An Georg Buchholzer[1]).

Wittenberg, 4. December 1539.

Gnade und Friede durch Christum. Lieber Herr Propst! Ich muß kurz sein mit Schreiben um meines Hauptes Schwachheit halben. Unser aller Bedenken auf die Kirchenordnung Eures Kurfürsten[2]), des Markgrafen, meines gnädigsten Herrn, werdet Ihr in den Briefen genugsam vernehmen. Was aber betrifft, daß Ihr Euch beschwert, die Chorkappe oder Chorrock[3]) in der Procession, in der Bet- oder Kreuzwoche[4]) und am Tage Marci[5]) zu tragen, und den Circuitum[6]) mit einem reinen Responsorio[7]) um den Kirchhof des Sonntags und auf das Osterfest mit dem Salve festa dies[8]) (ohne Umtragen des Sacraments) zu halten, darauf ist dies mein Rath: Wenn Euch Euer Herr, der Markgraf und Kurfürst ꝛc., will lassen das Evangelium Christi lauter, klar und rein predigen ohne menschlichen Zusatz, und die beiden Sacramente der Taufe und des Bluts Jesu Christi nach seiner Einsetzung reichen und geben wollen, und fallen lassen die Anrufung der Heiligen, daß sie nicht Nothhelfer, Mittler und Fürbitter seien, und die Sacramente in der Procession nicht umtragen, und fallen lassen die täglichen Messen der Todten[9]) und nicht weihen lassen Wasser, Salz[10]) und Kraut, und [nur] singen reine Responsoria und Gesänge lateinisch und deutsch im Circuitu oder Procession: so gehet in Gottes Namen mit herum und traget ein silbern oder gülden Kreuz und Chorkappe und Chorrock von Sammet, Seide oder Leinwand. Und hat Euer Herr,

---

[1]) War Propst zu Berlin. — [2]) Joachim II. von Brandenburg hatte nach seinem Regierungsantritt 1539 eine evangelische Kirchenordnung erlassen, welche in den äußeren Ceremonien noch manches Katholische festhielt. — [3]) Die katholische Priesterkleidung. — [4]) Die Woche nach Sonntag Rogate, in der man mit Kreuzen und Fahnen herumzog und für die Feldfrüchte betete. — [5]) Am 25. April wird in der katholischen Kirche die größte Bittprocession mit Beten der großen Litanei gehalten. — [6]) Feierlichen Umzug. — [7]) Bloßen Wechselgesang. — [8]) Festlied „Sei gegrüßt, festlicher Tag". — [9]) Seelenmessen für die Todten. — [10]) Bei der Taufe. Vgl. Bd. 3, S. 396.

der Kurfürst, an Einer Chorkappe oder Chorrock nicht genug, die Ihr anziehet, so ziehet derer dreie an, wie Aaron der Hohepriester drei Röcke über einander anzog, die herrlich und schön waren, daher man die Kirchenkleider im Papstthum Ornata [1]) genannt hat. Haben auch Ihre Kurfürstliche Gnaden nicht genug an Einem Circuitu oder Processiön, daß Ihr umher gehet, klingt und singt, so geht siebenmal mit herum, wie Josua mit den Kindern von Israel um Jericho gingen, machten ein Feldgeschrei und bliesen mit Posaunen. Und hat Euer Herr, der Markgraf, ja Lust dazu, mögen Ihre Kurf. Gnaden vorher springen und tanzen mit Harfen, Pauken, Cymbeln und Schellen, wie David vor der Lade des Herrn that, da sie in die Stadt Jerusalem gebracht ward, bin damit sehr wohl zufrieden. Denn solche Stücke, wenn nur Abusus [2]) davon bleibt, geben oder nehmen dem Evangelio gar nichts; doch daß nur nicht eine Noth zur Seligkeit, und das Gewissen damit zu verbinden, daraus gemacht werde. Und könnt' ich's mit dem Papst und Papisten so weit bringen, wie wollt' ich Gott danken und so fröhlich sein! Und wenn mir der Papst diese Stücke frei ließe gehen und predigen, und ließe mich (mit Urlaub [3]) eine Bruch [4]) umhangen, ich wollt's ihm zu Gefallen tragen.

Was aber antrifft die Elevation [5]) des Sacraments in der Messe, weil solche Ceremonie auch frei ist, und dem christlichen Glauben hieraus keine Gefahr entstehen kann, wo nicht anderer Zusatz geschieht, möget Ihr's in Gottes Namen aufheben, wie lange man es haben will. Daß wir aber das Aufheben hier zu Wittenberg abgethan, haben wir Ursache genug gehabt, die vielleicht Ihr zu Berlin nicht habt. Wir wollen's auch nicht wieder aufrichten, wo nicht andere sonderliche Noth vorfällt, daß wir's thun müssen; denn es ist ein frei Ding und menschlicher Andacht Ordnung, und nicht Gottes Gebot. Denn Gottes Gebot ist allein nöthig, das andere ist frei.

Weitern Bericht werden Euch die Gesandten Eures Herrn wohl sagen. Gott und der Vater Jesu Christi,

---

[1]) Prachtgewänder (Ornate). — [2]) Mißbrauch — [3]) Mit Verlaub. — [4]) Hose. — [5]) Die Emporhebung der geweihten Elemente.

seines Sohns, des Amt Ihr treibt, der wolle Euch treulich durch seinen Geist beistehen, und helfen, daß sein Name geheiligt werde, sein Reich zukomme [1]) und sein Wille geschehe, darum bitte ich täglich in meinem Pater noster, Amen. Vale, et confortare in Domino, quia virtus in infirmitate perficitur [2]). Datum Donnerstag nach Andreä [3]), Anno 1539.

An Hans von Taubenheim.

Wittenberg, 10. Januar 1539.

Gnade und Friede in Christo. Gestrenger, fester, lieber Herr, freundlicher Gevatter! Es ist mir kund geworden, wie unser lieber Herr Gott abermal seine Ruthe über Euch hat gehen lassen und Euch eure liebe Hausfrau zu sich selbst genommen. Solche Eure Traurigkeit und Schmerzen ist mir wahrlich von Herzen leid. Denn ich weiß, daß Euch viel anders zu Sinn ist, weder [4]) den losen Leuten, so ihrer Weiber Tod gerne sehen, und achte mich dafür, daß ich Euch wohl kenne, als der ja Christo nicht feind ist, sondern sein Wort und Reich liebt, auch aller Untugend und Unehre von Herzen gram ist, wie ich wohl erfahren. In Summa, ich halte Euch für einen frommen Mann, daran ich nicht fehle; wie Ihr wiederum auch mich für fromm haltet: Gott gebe, daß Ihr nicht fehlet. Denn mit mir ist's ein Andres, als der in großen Sachen steckt, und derhalb, wo Gott die Hand abzöge, gefährlicher (wie dieses Standes Unfall ist) sündigen müßte. Weil mir solches von Euch bewußt, daß Ihr nicht Gottes Feind seid, so kann er wiederum Euer Feind nicht sein, als der Euch zuvor gegeben, daß Ihr nicht sein Feind seid, und Euch also viel eher geliebt, denn Ihr ihn geliebt habt, wie es mit uns allen auch geht.

Darum lasset Euch das Rüthlein des lieben Vaters also schmerzen, daß Ihr Euch seines gnädigen väterlichen Willens gegen Euch viel höher tröstet und im Kampf des

---

[1]) Ankomme. — [2]) Lebe wohl und sei stark im Herrn, weil die Kraft in der Schwachheit vollendet wird. (Vgl. 2. Kor. 12, 9). — [3]) Andreastag, der 30. November. — [4]) Als.

Schmerzes lasset den Frieden Gottes, der über alle Vernunft und Sinne schwebt, den Triumph halten, wenn gleich das Fleisch schluckt [1]) und muckt [2]); wie ich mich versehe, daß Ihr auch ohne meine Tröstungen, durch Gottes Wort berichtet, selbst wisset, wie göttlicher Friede nicht in den fünf Sinnen oder Vernunft, sondern weit darüber im Glauben schweben soll. Unser lieber Herr Jesus Christus sei mit Euch! Denn ich bin Euch ja, das weiß Gott, hoffe auch, daß Ihr daran nicht zweifelt, günstig, und habe Euch mit Ernst lieb. Ob ich wohl nichts bin, und auch nun schier nirgend zu tauge, so muß doch Christus ein solch arm russig Werkzeug haben, und mich in seinem Reich dulden hinter der Thür; und helfe Gott, daß ich's werth sei.

Ich bitte auch, wollet Euch unsern Schösser [3]), meinen lieben Gevattern, lassen befohlen sein, und ob er bedürfte Eurer Gunst und Förderung, Euch freundlich erzeigen. Denn ich habe ihn bis daher nicht anders gespürt, denn der ganz rechtschaffen sei. Aber Neid und Haß thut auch wohl Gott unrecht, und kreuzigt ihm seinen Sohn. Die Welt ist nicht allein des Teufels, sondern der Teufel selber. Hiermit Gott befohlen. Freitag nach Trium Regum [4]), Anno 1539.

An Fürst Wolfgang zu Anhalt.

Wittenberg, 12. März 1541.

Gnade und Friede in Christo unserm Herrn. Gnädiger Fürst und Herr! Daß Ew. Fürstl. Gnaden begehren mein und der Unsern Gebet zu der Reise gen Regensburg [5]), habe ich gern gehört und zweifle nicht, der Ew. Fürstl. Gnaden solche Begier eingegeben hat, der hat's darum gethan, daß er's will erhören. Denn also lesen wir auch vom König Salomo [6]), daß sein Gebet Gott wohlgefiel; da er um Weisheit bat und nicht um Reichthum noch etwas anderes, da gab er ihm Weisheit und alles andere auch. Also hoffen wir, Ew. Fürstl. Gnaden sei schon erhört. So wollen wir mit unserm Geist auch zu Regensburg sein.

---

[1]) Schluchzt. — [2]) Sich sträubt. — [3]) Rentmeister. — [4]) Dreikönigstag. — [5]) Zum Regensburger Religionsgespräch. — [6]) 1. König. 3, 9 ff.

Christus wird auch daselbst mitten unter seinen Feinden regieren, wie er's bisher noch immer bewiesen hat.

Denn ob wir der Sache zu gering und unwürdig sind, so ist sie doch so gut und gewiß, daß sie muß Gottes eigne Sache heißen und nicht unsere. Wird er nun seiner eigenen Sache vergessen? Das sollen sie wohl erfahren, je länger je mehr. Darum wollen wir getrost und unverzagt sein. Denn Gott kann nicht verlieren, ob wir gleich darüber geklemmt werden; so werden wir zuletzt auch mit gewinnen. Es heißt und bleibt dabei[1]): Wer mich bekennt vor den Menschen, den will ich bekennen vor meinem Vater und seinen heiligen Engeln. Darauf wollen wir uns verlassen, Amen.

Ich bedanke mich gegen Ew. Fürstl. Gnaden des Bechers, so mir geschenkt. Befehle hiermit Ew. Fürstl. Gnaden dem lieben Gott, in dessen Sachen Ew. Fürstl. Gnaden ein Legat[2]) geworden ist: der gebe Ew. Fürstl. Gnaden ein Herz, das da fühle und erfahre, daß sie Gottes Legat sind, so wird's fröhlich und getrost sein. Denn das ist auch allzeit mein Trost gewesen bisher, daß ich gewiß bin gewesen, die Sache, so ich führe, sei nicht mein, sondern Gottes, der habe Engel genug, die mir beistehen, oder wo sie mich hier lassen, doch dort und besser empfangen, Amen. Sonnabends nach Invocavit, 1541.

An Graf Albrecht von Mansfeld.

Wittenberg, 24. Februar 1542.

Gnade und Friede in dem Herrn, und mein armes Pater noster u. s. w. Gnädiger und herzlieber Landesherr! Euer Gnaden wollten mein armes Seufzen gnädiglich hören, wenn ich des Geredes und Geschreis wegen, welches ich mit großer Betrübniß täglich wegen meiner lieben Landesherrn hören muß, an Eure Gnaden, ohne daß es meine Schuld nicht ist, mein Schreiben nicht fröhlich anfangen kann, so mir wohl leid ist, und mein kindlich Herz mir wehe thut. So fühlen Eure Gnaden selbst wohl, wie sie bereits kalt und auf den Mammon gerathen, gedenken sehr reich zu

[1]) Matth. 10, 32. — [2]) Gesandter.

werden, auch, wie die Klagen gehen, die Unterthanen allzuhart und scharf drücken, sie von ihren Erbfeuern und Gütern zu bringen, und schier leibeigen zu machen gedenken. Welches doch Gott nicht leiden wird, oder wo er's leidet, die Grafschaft zu Grunde wird verarmen lassen; denn es ist seine Gabe, daß er leicht wieder nehmen kann, und in keiner Rechnung gefangen ist, wie Haggai sagt (1, 6): Ihr sammelt viel, aber ich mache den Beutel löcherig und blase in's Getreide, daß ihr doch nichts behaltet ꝛc.

Solches schreibe ich, als ich denke, Euer Gnaden zuletzt [1]); denn mir das Grab nunmehr näher ist, weder [2]) man vielleicht gedenkt, und bitte, wie vor, daß Eure Gnaden sanfter und gnädiger wollten mit ihren Unterthanen umgehen, sie lassen bleiben, so werden Eure Gnaden auch bleiben durch Gottes Segen hier und dort. Sonst werden sie es alles beides verlieren, und gehen, wie die Fabel des Aesopus sagt von dem, der die Gans aufschnitt, die ihm alle Tage ein gülden Ei legte, verlor damit das güldene Ei mit Gans und Eierstock; und wie der Hund im Aesop, der das Stück Fleisch verlor im Wasser, da er nach dem Schein schnappte. Denn gewiß ist's wahr; wer zuviel haben will, der kriegt das Wenigere, davon Salomo in den Sprichwörtern viel schreibt.

Summa, es ist mir nur zu thun um Eurer Gnaden Seelen, die ich nicht kann leiden aus meiner Sorge und Gebet verstoßen [zu] sein; denn das ist bei mir gewiß: aus der Kirche verstoßen sein ist aus dem Himmel. Und dazu zwingt mich nicht allein das Gebot christlicher Liebe, sondern auch das schwere Dräuen (Ezech. 3, 18), damit Gott uns Prediger beladen hat; denn wir sollen um fremder Sünde willen verdammt sein, da er spricht: Wirst du dem Sünder seine Sünde nicht sagen, und er stirbt darum, so will ich seine Seele von deinen Händen fordern, denn darum habe ich dich zum Seelsorger gesetzt.

Darum werden Eure Gnaden mir solche nöthige Vermahnung wohl wissen zu gute zu halten; denn um Euer Gnaden Sünde willen kann ich mich nicht verdammen lassen, sondern suche sie vielmehr mit mir selig zu machen, wo es

[1]) Zum letzten Mal. — [2]) Als.

immer möglich ist. Sonst bin ich hiermit vor Gott wohl entschuldigt. Hiermit dem lieben Gott in alle Gnade und Barmherzigkeit befohlen, Amen. Donnerstag, nach Cathedra Petri [1]), anno 1542.

An Johann Cellarius' Wittwe.

Wittenberg, 8. Mai 1542.

Gnade und Friede in Christo. Ehrbare, tugendsame, liebe Frau! Ich habe leider erfahren, wie Gott der liebe Vater Euch, ja uns auch, mit einer Ruthe gestäupt, und den lieben Mann Magister Johannes Cellarius, Euren Hausherrn, von Euch und uns genommen, daran uns allen wehe geschehen, ob er wohl in guter, seliger Ruhe ist. Aber lasset Euch das trösten, daß Euer Leid das größte nicht ist unter Menschen-Kindern, derer viel sind, die hundertmal Aergeres müssen leiden und ertragen. Und ob unser aller Leiden auf Erden auf einem Haufen läge, so wäre es doch nichts gegen das, so Gottes Sohn für uns und um unserer Seligkeit willen unschuldig gelitten hat. Denn es ist kein Tod gegen den Tod unsers Herrn und Heilands Christi zu rechnen, durch welches Tod wir alle vom ewigen Tod errettet sind.

Also tröstet Euch in dem Herrn, der für Euch und uns alle gestorben und vielmal besser ist, denn wir, unsre Männer, Weiber, Kinder und alles ist. Denn wir sind doch sein, wir sterben oder leben, darben oder haben, und wie es geht. Sind wir aber sein, so ist er auch unser mit allem, was er ist und hat, Amen. Demselbigen hiermit [zu] Gnaden befohlen! Meine Käthe entbietet Euch in Gott Trost und Gnade. Montags nach Cantate, 1542.

An Justus Jonas in Halle.

Wittenberg, 6. November 1542.

Gnade und Friede im Herrn. Mein lieber Herr Doctor! Ihr wisset, daß der Spottzettel vom Heiligthum [2])

---

[1]) Petri Stuhlfeier, früher der 22. Februar, später der 18. Januar. — [2]) Siehe unten „Neue Zeitung vom Rhein".

des Kardinals [1]) mein ist. Solches wissen die Drucker, die Universität, die Stadt, daß es gar unverborgen und nicht heimlich ist. So wird's die Braut Mainz selbst wohl wissen. Denn ich hab's also gemacht, daß ich habe wollen gemerkt sein. Und wer es liest, und jemals meine Feder und Gedanken gesehen, muß sagen: das ist der Luther. Und weiß, daß die Braut selbst sagen wird oder gesagt hat: „Das ist der Bube Luther!" sonderlich im Herzen, welches mir wohl bewußt. Sonst, wo ich's hätte wollen heimlich haben, wollte ich meine Feder und Gedanken besser verborgen haben. So ist die Braut bei mir nicht in dem Ansehen, daß ich mich vor seiner, wiewohl teuflischer Kunst fürchte. Und ob's gleich ein famos Libell [2]) wäre, als nicht sein kann, so will ich solches Recht, Fug und Macht haben wider den Cardinal, Papst, Teufel und allen ihren Haufen, und soll dennoch kein famos Libell heißen. Oder haben die Eselisten (Juristen wollte ich sagen) ihre Jura also studirt, daß sie noch nicht wissen, was subjectum und finis sei juris civilis [3])? Soll ich sie es lehren, werde ich desto weniger Lehrgeld nehmen, und sie ungewaschen [4]) lehren. Wie ist doch das schöne Moritzburg [5]) so plötzlich zu einem Eselstall worden. Wohlan, lüstet sie zu pfeifen, so lüstet mich zu tanzen; und will mit der Braut zu Mainz (so ich lebe) noch einen Reigen umher springen, der soll gut sein zur Letzte [6]). Ich habe noch etliche süße Bißlein [7]), die ich gerne geben wollte auf ihr rosenroth Maulchen. So helfe zu Jurist, oder wem es Gott beschert hat. Lasset sie den Frischmuth [8]) sieden, braten; was gilt's, ob ich sie (so ich lebe) nicht wieder braten werde, daß sie wünschen sollten, sie hätten solchen Zettel nicht gesehen, wo sie anders ehrenwerth sein wollen. Denn ich [bin] nicht gesinnt, von dem verzweifelten Gottesfeinde und Lästerer zu Mainz zu schweigen zu seinem teuflischen Muthwillen, den er für und für wider das Blut Christi treibt. Aber laßt gehen und kommen, wie sie wollen.

[1]) Albrecht von Mainz. Siehe das folgende Stück. — [2]) famosus libellus. Schmähschrift, Pasquill. — [3]) Gegenstand und Zweck des bürgerlichen Rechts. — [4]) Gröblich. — [5]) Die Moritzburg in Halle war berüchtigt als Stätte der Ausschweifungen des Cardinals. — [6]) Abschied. — [7]) Küßchen (lat. basiolum). — [8]) Früher Buchdrucker in Wittenberg, seit 1542 Bürger in Halle.

Ich will sie lehren, wie ich Macht und Recht habe, auch famos Libell (wo es möglich wäre) wider den Cardinal zu schreiben, unangesehen sein und seiner Juristen Zorn und Ungnade. Denn sie sollen unter dem Scheblimini, id est, sede a dextris meis [1]) und nicht darüber sitzen, mit Ehren nicht. Diesen Brief laß ich auch frei, wiewohl ich leiden möchte, sie ließen mich alten Mann mit Frieden. Wo nicht, so mögen sie es getrost wagen. Ich will, ob Gott will, mich daheim finden lassen. Valete [2]) 6. November, anno Domini MDXLII.

Der Spottzettel.

Neue Zeitung vom Rhein.

Anno 1542 [3]).

Es ist ein Mandat, so weit sich Mainzisch Bisthum erstreckt am Rheinstrom, auf allen Kanzeln verkündigt: daß ihr Bischof alle Reliquien, so Seine Kurfürstliche Gnaden zu Halle [4]) in Sachsen gehabt, und mit großem römischen Ablaß, Gnaden und Privilegien begnadet und bestätigt, habe er aus merklichen Ursachen und Eingeben des heiligen Geistes gen Mainz in Sanct Martins Kirche transtulirt, daselbst sie jährlich den nächsten Sonntag nach Bartholomäi [5]) mit großer Solemnität geehrt werden sollen, mit Verkündigung was ein jegliches ist, mit großer Vergebung vieler Sünde; auf daß die lieben Rheinländer den armen entblößten Knochen wieder helfen wollten zu neuen Kleidern; denn die Röcke, so sie zu Halle gehabt, seien zerrissen; und wo sie länger zu Halle blieben, hätten sie daselbst erfrieren müssen.

Man sagt auch beständiglich, daß Seine Kurfürstliche Gnaden viel merklicher neuer Partikel dazu gebracht habe, die man zuvor nicht gehört, dazu sonderlich großer Ablaß soll gegeben sein vom jetzigen allerheiligsten Vater Papst Paul dem Dritten, als

1. ein schönes Stückes vom linken Herrn Mosis,
2. drei Flammen vom Busch Mosis auf dem Berge Sinai,

---

[1]) Scheblimini (hebräisches Wort), das heißt: setze dich zu meiner Rechten. Ps. 110, 1. — [2]) „Lebt wohl". — [3]) Siehe den vorigen Brief. — [4]) Vgl. Wolters, Der Abgott zu Halle, Bonn 1877. — [5]) 24. August.

3. zwei Federn und ein Ei vom heiligen Geist,
4. ein ganzer Zipfel von der Fahne, damit Christus die Hölle aufstieß,
5. auch eine große Locke vom Bart Beelzebubs, der an derselben Fahne kleben blieb,
6. ein halber Flügel von S. Gabriel dem Erzengel,
7. ein ganzes Pfund von dem Winde, der vor Elias über rauschte in der Höhle am Berg Horeb,
8. zwei Ellen von dem Ton der Posaune auf dem Berge Sinai,
9. dreißig Bombart [1]) von der Pauke Mirjams, der Schwester Mosis, am rothen Meer gehört,
10. ein groß schwer Stück vom Geschrei der Kinder Israel, damit sie die Mauern Jerichos niederwarfen,
11. fünf schöne helle Saiten von der Harfe Davids,
12. drei schöne Lockhaare des Absalom, damit er an der Eiche hangen blieb.

Doch dies weist man nicht für Heiligthum [2]), sondern zum Wunder, wie zu Rom Judas' Strick in S Peters Kirche gewiesen wird.

Es hat mir ein sonderlicher guter Freund insgeheim gesagt, daß Seine Kurfürstliche Gnaden wolle zu solchem Heiligthum bescheiden im Testament ein ganz Quentlein von seinem treuen frommen Herzen und ein ganzes Loth von seiner wahrhaftigen Zunge. Dazu solle bereits erlangt sein vom allerheiligsten Vater dem Papst, daß, wer solch Heiligthum mit einem Gulden ehren wird, der soll Vergebung haben aller seiner vorigen Sünden, bis auf die Stunde begangen, und alles, was er danach sündigen kann oder mag zehn Jahre lang, und soll ihm alles nichts schaden zur Seligkeit. Das ist ja große reiche Gnade, vor [3]) nie erhört, daß sich männiglich wohl zu freuen hat.

---

[1]) Paukenschläge. — [2]) Zeigt man nicht als Reliquie. — [3]) Vorher; zuvor.

An Markus Krodel.

Wittenberg, 6. September 1542 [1]).

Gnade und Friede, lieber Markus Krodel [2]). Ich bitte Euch, sagt meinem Sohn Hans nicht, was ich Euch jetzt schreibe: meine Tochter Magdalena [3]) liegt fast in den letzten Zügen und wird bald abscheiden zu dem wahren Vater im Himmel, so es Gott nicht anders beschlossen hat. Aber sie selbst sehnt sich so sehr, den Bruder zu sehen, daß ich den Wagen schicken muß; sie haben beide einander so lieb; vielleicht, daß sie durch sein Kommen wieder zu Kräften kommen könnte. Ich thue, was ich vermag, damit mich hernach mein Gewissen nicht einer Versäumniß anklage. Heißt ihn also, indem Ihr die Veranlassung verschweigt, auf jenem Wagen hierher eilen, um bald zurückzukehren, wenn Lenchen im Herrn entschlafen oder wieder genesen ist. Hiermit Gott befohlen. Sagt ihm, es warte seiner ein heimlicher Auftrag. Sonst steht alles wohl. Am 6. September 1542.

An Justus Jonas.

Wittenberg, 23. September 1542 [4]).

.... Ich glaube, Du wirst gehört haben, daß mein allerliebstes Töchterlein Magdalena wiedergeboren ist zum ewigen Reich Christi [5]); und wiewohl ich und mein Weib nichts als danken sollten und fröhlich sein für solch ein glückliches Ende und seliges Sterben, durch welches sie der Macht des Fleisches, der Welt, des Türken [6]) und des Teufels entflohen ist, so ist doch die Macht der elterlichen Zärtlichkeit so groß, daß wir das nicht ohne Schluchzen und Seufzen des Herzens und nicht ohne das allergrößte Herzeleid vermögen. Denn tief im Herzen eingeprägt ist jeder

---

[1]) Ursprünglich lateinisch. — [2]) Luther hatte seinen Sohn Hans dem Rector M. Krodel zu Torgau seit August 1542 als Zögling anvertraut. — [3]) Lenchen starb am 20. September 1542. — [4]) Ursprünglich lateinisch. Im Eingang: über den Verkauf des Burggrafenthums in Halle, dann über Jonas' Sohn. — [5]) Vgl. den vorstehenden Brief. — [6]) Damals der gefährlichste Feind der abendländischen Christenheit.

Zug, jedes Wort, jede Bewegung dieses lebendigen und sterbenden, dieses folgsamsten und ehrerbietigsten Töchterleins, so daß selbst der Tod Christi, mit dem doch kein andrer Tod verglichen werden kann, die Trauer nicht ganz, wie es sein sollte, vertreiben kann. So danke Du Gott an unserer Statt. Hat er nicht große Gnade an uns gethan, der unser Fleisch so verherrlicht hat? Du weißt, sie hatte einen so milden, sanften, gutartigen Sinn. Gelobt sei der Herr Jesus Christus, der sie berufen, erwählt und verherrlicht hat. O möchte doch mir und uns allen solch ein Tod, ja solch ein Leben zu Theil werden; das allein bitte ich von Gott, dem Vater alles Trostes und aller Barmherzigkeit. In dem lebet wohl, Du und all die Deinen!

Am Sonnabend nach Matthäi 1542.

An Nikolaus Amsdorf.

Wittenberg, 29. October 1542[1]).

Gnade und Friede. Ich danke Dir, bester Freund, daß Du mich hast trösten wollen über den Tod meines lieben Töchterleins. Ja, ich liebte sie, nicht nur weil sie mein war, sondern weil sie so sanften, guten Gemüthes und so gar gehorsam war. Nun aber bin ich fröhlich, daß sie bei ihrem Vater lebt im süßesten Schlummer bis auf jenen Tag. Und wie unsere Zeiten sind, und sie werden noch immer schlimmer, da bitte ich aus tiefstem Herzen, mir und all den Meinen, auch Dir und allen Unsrigen möchte eine ähnliche Stunde des Heimgangs beschert werden mit so viel Glauben und stillem Frieden, denn das heißt, in Wahrheit entschlafen im Herrn, den Tod nicht sehen noch schmecken, noch irgendwie Grauen empfinden. Ich hoffe, die Zeit ist da und wird bald kommen, davon Jesaias sagt (57, 2): Die Gerechten werden versammelt und gehen mit Frieden ein in ihre Kammern. . . . .[2])

---

[1]) Vgl. die vorstehenden Briefe. Ursprünglich lateinisch. — [2]) Es folgen Bem. über Herzog Heinrich, den Türkenkrieg u. a. m.

Es grüßt Dich meine Käthe, die noch manchmal schluchzt beim Andenken an ihr liebes, gehorsames Töchterlein.

Sonntag nach Simonis und Judä 1542.

An Markus Krodel in Torgau.

Wittenberg, 26. December 1542[1]).

Gnade und Friede. Ich glaube gern, lieber Markus, daß mein Sohn durch die mütterlichen Worte ein weiches Herz gekriegt hat, da noch die Trauer um den Tod der Schwester hinzukam. Aber ermahnt ihn herzhaft. Denn gewiß ist, daß er hier Euch und Euer Weib gerühmt hat, daß es ihm bei Euch gut, ja viel besser ginge, als bei uns. So sagt ihm denn, daß er jenen weibischen Sinn bezwingen soll und sich daran gewöhnen, Leiden zu ertragen und sich nicht jener kindischen Weichheit hinzugeben. Denn dazu ist er in die Fremde geschickt, daß er etwas lerne und hart werde. Ich wünsche nicht, daß er heimkomme, wenn nicht ein andrer Grund vorliegt. Sollte aber eine andere Krankheit hinzutreten, so schreibt mir's. Indessen mag er treiben und thun, dessentwegen er zu Euch geschickt ist, und den kindlichen Gehorsam nicht verletzen. Wir sind hier alle wohl und gesund durch Gottes Gnade. Lebt wohl.

Am Stephanstage 1542.

An seinen Sohn Hans[2]).

Wittenberg, 27. December 1542.

Dem lieben Sohn Hans Luther in Torgau. Gnade und Friede im Herrn. Ich und Deine Mutter sammt dem ganzen Hause sind gesund. Gieb Dir Mühe, daß Du Deine Thränen männlich besiegst, damit Du nicht Deiner Mutter Schmerz und Sorge noch mehrest, die so geneigt ist zu Sorge und Angst. Gehorche Gott, der Dir durch uns befohlen hat, dort zu arbeiten, so wirst Du leicht dieser Schwäche vergessen. Die Mutter kann nicht schreiben und hat es

[1]) Vgl. oben S. 451 den Brief v. 6. Sept. 1542. Ursprünglich lateinisch. — [2]) Vgl. den vorstehenden Brief. Auch lateinisch.

auch nicht für nöthig geachtet; aber sie sagt, alles, was sie Dir gesagt habe — nämlich Du solltest heimkehren, wenn es Dir übel ginge — habe sie von Krankheit gemeint; davon solltest Du, wenn es geschähe, sogleich Kunde geben. Sonst will sie, daß Du diese Trauer lassest und fröhlich und ruhig studirest. Hiermit gehab Dich wohl im Herrn. Am Tage Johannis des Evangelisten im Jahre 1542.

Dein Vater Martin Luther.

An Wolf Heinze[1]).

Wittenberg, 11. September 1543.

Gnade und Friede in Christo. Jetzt diese Stunde zeigt mir D. Jonas an, wie ihm sei von Halle geschrieben, mein lieber Wolf Heinze, daß Eure liebe Eva zu Gott, ihrem Vater, gefahren. Nun kann ich wohl fühlen, wie Euch solch Scheiden zu Herzen geht, und mir ist wahrlich Euer Herzleid herzlich leid; denn Ihr wisset, daß ich Euch mit Ernst und Treuen lieb habe, weiß auch, daß Euch Gott lieb hat; denn Ihr seinen Sohn Jesum lieb habt, darum mich Euer Leid recht wohl rührt.

Nun wie sollen wir thun? Dies Leben ist also in's Elend gelegt, auf daß wir sollen lernen, wie gar gering alles Elend ist gegen das ewige Elend, davon uns Gottes Sohn erlöst hat, an dem wir noch den besten Schatz haben, der uns ewig bleibt, wenn alles Zeitliche, wir selbst auch mit vergehen müssen. Unser lieber Herr Christus, den Ihr lieb habt, und sein Wort ehrt, der wird Euch trösten, und solche Anfechtung zu Eurem Besten, zuvor zu seinen Ehren, wissen zu ändern.

Eure liebe Hausfrau ist besser, da sie jetzt ist, denn da sie bei Euch war. Gott helfe Euch und uns allen seliglich hinnach, ob's wohl ohne Trauern nicht zugehen kann und soll. Den Teufelskopf zu Mainz[2]) und seines gleichen laßt weinen, das sind rechte elende Leute. Hiermit Gott befohlen, Amen. Dienstag nach Nativitatis Mariä[3]), 1543.

---

[1]) Organist zu Halle. — [2]) Kardinal Albrecht. — [3]) Mariä Geburt (8. September).

An die Kurfürstin Sibylle [1]).

Wittenberg, 30. März 1544.

Gnade und Friede im Herrn. Durchlauchtigste, hochgeborne Fürstin, gnädigste Frau! Ich habe Ew. Kurfürstlichen Gnaden Brief empfangen, und bedanke mich ganz unterthäniglich gegen Ew. Kurfürstliche Gnaden, daß sie sorgfältig [2]) und fleißig fragen nach meiner Gesundheit, und wie mir's gehe mit Weib und Kindern, auch mir alles Gute wünschen. Es geht uns, Gott Lob, wohl und besser, denn wir's verdienen vor Gott. Daß ich aber am Haupt zuweilen untüchtig bin, ist nicht Wunder. Das Alter ist da, welches an ihm selbst alt und kalt und ungestalt, krank und schwach ist. Der Krug geht so lange zu Wasser, bis er einmal zerbricht. Ich habe lange genug gelebt, Gott bescheere mir ein selig Stündlein, darin der faule, unnütze Madensack unter die Erde komme zu seinem Volk und den Würmern zu Theil werde. Achte auch wohl, ich habe das Beste gesehen, das ich habe auf Erden sollen sehen. Denn es läßt sich an, als wollte es böse werden. Gott helfe den Seinen! Amen. Daß auch Ew. Kurfürstliche Gnaden anzeigen, wie es ihr langweilig sei, weil unser gnädiger Herr Ew. Kurfürstlichen Gnaden Gemahl abwesend [3]) sind, kann ich wohl glauben; aber weil es die Noth fordert, und solch Abwesen um Nutz und Gut der Christenheit und deutscher Nation geschieht, müssen wir's mit Geduld tragen nach dem göttlichen Willen. Wenn der Teufel könnte Friede halten, so hätten wir auch mehr Frieden und weniger zu thun, sonderlich so viel Unlust zu leiden. Aber wie dem allen [sei], so haben wir den Vortheil, daß wir das liebe Gottes Wort haben, welches uns in diesem Leben tröstet und erhält und jenes Leben der Seligkeit zusagt und bringt. So haben wir auch das Gebet, welches wir wissen (wie Ew. Kurfürstliche Gnaden auch schreiben), daß es Gott gefällt und erhört wird zu seiner

[1]) Gemahlin des Kurfürsten Johann Friedrich, geborene Herzogin zu Jülich und Cleve. — [2]) Sorgsam. — [3]) Kurfürst Johann Friedrich war auf dem Reichstag zu Speier.

Zeit. Solche zwei unaussprechliche Kleinode kann der Teufel, Türke, Papst und die Seinen nicht haben, und sind in dem viel ärmer und elender, denn kein Bettler auf Erden. Des mögen wir uns rühmen und trösten gewißlich, dafür wir auch sollen danken Gott, dem Vater aller Barmherzigkeit in Christo Jesu, seinem lieben Sohn, unserm Herrn, daß er uns solchen theuren, seligen Schatz geschenkt, und zu solchem Kleinod berufen hat uns Unwürdige, durch seine reiche Gnade, daß wir dagegen nicht allein billig und gerne das zeitliche Böse sehen und dulden sollen, sondern auch uns der blinden, elenden Welt, sonderlich solcher hohen großen Häupter in der Welt erbarmen müssen, daß sie solcher Gnade beraubt und noch nicht werth sind zu haben. Gott erleuchte sie einmal, daß sie es mit uns auch sehen, erkennen und begreifen, Amen. Meine Käthe läßt Ew. Kurfürstlichen Gnaden ihr armes Vater Unser bieten mit aller Unterthänigkeit, und dankt sehr, daß Ew. Kurfürstliche Gnaden so gnädiglich ihrer gedenken. Hiermit dem lieben Gotte befohlen, Amen. Judica, 1544.

An einen Ungenannten.

Wittenberg, 8. August 1545.

Es hat N., mein lieber Herr und Freund, mir angezeigt, wie Ihr zu Zeiten Anfechtung von der ewigen Versehung [1]) Gottes habt, und Euch davon dies kurze Brieflein zu schreiben gebeten. Nun ist's wahr, daß [es] eine böse Anfechtung ist. Aber dawider ist zu wissen, daß uns solches verboten, zu verstehen oder damit umzugehen. Denn was Gott will heimlich halten, das sollen wir gern nicht wissen. Denn das ist der Apfel, daran Adam und Eva den Tod gefressen haben sammt allen ihren Kindern, da sie auch wissen wollten, das sie nicht wissen sollten. Gleichwie es nun Sünde ist, morden, stehlen, fluchen, so ist auch Sünde, mit solchem Forschen umgehen; und ist des Teufels Getrieb, wie alle andere Sünde.

---

[1]) Vorherverfehung, Prädestination.

Dagegen hat uns Gott seinen Sohn gegeben, Jesum Christum, an den sollen wir täglich gedenken, und uns in ihm spiegeln; da wird sich denn die Versehung selbst und gar lieblich finden. Denn außer Christo ist alles eitel Gefahr, Tod und Teufel; in ihm aber ist eitel Friede und Freude. Denn wenn man ewig sich mit der Versehung martert, so gewinnt man doch nichts daran, denn Angst.

Darum meidet und flieht solche Gedanken als Anfechtung der Schlange im Paradies, und schaut dafür Christum an. Gott bewahre Euch! Datum am 8. August, Anno Domini 1545.

An seine Hausfrau.

Halle, 25. Januar 1546.

Meiner freundlichen lieben Käthe Lutherin zu Wittenberg zu Handen ꝛc.

Gnade und Friede im Herrn. Liebe Käthe! Wir sind heute um acht Uhr zu Halle angekommen, aber nach Eisleben nicht gefahren; denn es begegnete uns eine große Wiedertäuferin mit Wasserwogen und großen Eisschollen, die das Land bedeckte, die drohte uns mit der Wiedertaufe. So konnten wir auch nicht wieder zurück kommen von wegen der Mulde, mußten also zu Halle zwischen den Wassern stille liegen; nicht daß uns danach durstete zu trinken, sondern nahmen gut torgauisch Bier und guten rheinischen Wein dafür, damit labten und trösteten wir uns dieweil, ob die Saale wieder wollte auszürnen. Denn weil die Leute und Fährmeister, auch wir selbst zaghaft waren, haben wir uns nicht wollen in das Wasser begeben und Gott versuchen; denn der Teufel ist uns gram und wohnt im Wasser, und ist besser verwahrt denn beklagt, und ist ohne Noth [1]), daß wir dem Papst sammt seinen Schuppen [2]) eine Narrenfreude machen sollten. Ich hätte nicht gemeint, daß die Saale eine solche Sod [3]) machen könnte, daß sie über Steinwege und alles so rumpeln sollte. Jetzo nicht mehr, denn betet für uns und seid fromm. Ich halte, wärst Du hier

[1]) Unnöthig. — [2]) Anhänger des Papstes, der mit dem Leviathan Hiob 41, 6 verglichen ist. — [3]) Uebersieden, Wallen und Brausen.

gewesen, so hättest Du uns auch also zu thun gerathen, so hätten wir Deinem Rathe auch einmal gefolgt. Hiermit Gott befohlen, Amen. Zu Halle am S. Paulus' Bekehrungstage, Anno 1546.

An seine Hausfrau.

Eisleben, 6. Februar 1546.

Der tiefgelehrten Frau Katherin Lutherin, meiner gnädigen Hausfrau zu Wittenberg.

Gnade und Friede. Liebe Käthe! Wir sitzen hier und lassen uns martern, und wären wohl gern davon; aber es kann noch nicht [eher] sein, als mich dünkt, in acht Tagen. Magister Philippus magst Du sagen, daß er seine Postille corrigire; denn er hat nicht verstanden, warum der Herr im Evangelio die Reichthümer Dornen [1]) nennt. Hier ist die Schule, da man solches verstehen lernt. Aber mir graut, daß allewege in der h. Schrift den Dornen das Feuer gedroht wird, darum ich desto größere Geduld habe, ob ich mit Gottes Hülfe möchte etwas Gutes ausrichten. Deine Söhnchen sind noch zu Mansfeld. Sonst haben [wir] zu fressen und saufen genug, und hätten gute Tage, wenn der verdrießliche Handel thät [2]). Mich dünkt, der Teufel spotte unser, Gott wolle ihn wieder spotten, Amen. Bittet für uns. Der Bote eilte sehr. Am S. Dorotheentage, 1546.

An seine Hausfrau.

Eisleben, 7. Februar 1546.

Meiner lieben Hausfrau Katherin Lutherin, Doctorin, Selbstmärtyrin [3]) zu Wittenberg, meiner gnädigen Frau zu Händen und Füßen.

Gnade und Friede im Herrn. Lies Du, liebe Käthe, den Johannes [4]) und den kleinen Katechismus, davon Du zu dem Mal sagtest: Es ist doch alles in dem Buch von mir gesagt. Denn Du willst sorgen für Deinen Gott, ge-

---

[1]) Vgl. Luc. 8, 14. — [2]) Nicht wäre. — [3]) Weil sie mit ihren Sorgen sich selbst peinigte. — [4]) Johannesevangelium.

rade als wäre er nicht allmächtig, der da könnte zehn Doctor Martinus schaffen, wo der einige alte ersöffe in der Saale oder im Ofenloch oder auf Wolfs Vogelheerd [1]). Laß mich in Frieden mit Deiner Sorge, ich habe einen bessern Sorger, denn Du und alle Engel sind. Der liegt in der Krippe und hängt an einer Jungfrau Zitzen; aber sitzt gleichwohl zur rechten Hand Gottes, des allmächtigen Vaters. Darum sei in Frieden, Amen.

Ich denke, daß die Hölle und ganze Welt müsse jetzt ledig sein von allen Teufeln, die vielleicht alle um meinetwillen hier zu Eisleben zusammen gekommen sind; so fest und hart steht die Sache [2]). So sind auch hier Juden bei fünfzig in einem Hause, wie Dir zuvor geschrieben. Jetzt sagt man, daß zu Rißdorf, hart vor Eisleben gelegen, daselbst ich krank war im Einfahren, sollen aus- und einreiten und gehen bei vierhundert Juden. Graf Albrecht, der alle Grenzen um Eisleben her hat, der hat die Juden, so auf seinem Eigenthum ergriffen, Preis gegeben [3]). Noch [4]) will ihnen Niemand nichts thun. Die Gräfin zu Mansfeld, Wittwe von Solms, wird geachtet als der Juden Schützerin. Ich weiß nicht, ob's wahr sei; aber ich habe mich heute lassen hören, wo man's merken wollte, was meine Meinung sei, gröblich genug, wenn's sonst helfen sollte. Betet, betet, betet und helft uns, daß wir's gut machen. Denn ich heute im Willen hatte, den Wagen zu schmieren in ira mea [5]); aber der Jammer, so mir vorfiel, meines Vaterlands hat mich gehalten. Ich bin nun auch ein Jurist geworden. Aber es wird ihnen nicht gedeihen. Es wäre besser, sie ließen mich einen Theologen bleiben. Komme ich unter sie, so ich leben soll, ich möchte ein Poltergeist werden, der ihren Stolz durch Gottes Gnade hemmen möchte. Sie stellen sich, als wären sie Gott, davon möchten sie wohl und billig bei Zeiten abtreten, ehe denn ihre Gottheit zur Teufelheit würde, wie Lucifer geschah, der auch im Himmel vor Hoffart nicht bleiben konnte. Wohlan, Gottes Wille geschehe! Du sollst Magister Philippus diesen Brief lesen lassen; denn ich nicht

---

[1]) Vgl. unten Anhang S. 462 ff. — [2]) Die Vergleichsverhandlungen rückten nicht vorwärts. — [3]) Den Schutz versagt. — [4]) Dennoch. — [5]) In meinem Zorn.

Zeit hatte, ihm zu schreiben, damit Du Dich trösten kannst, daß ich Dich gern lieb hätte, wenn ich könnte, wie Du weißt, und er gegen seine Frau vielleicht auch weiß und alles wohl versteht. Wir leben hier wohl, und der Rath schenkt mir zu jeglicher Mahlzeit ein halbes Stübigen[1]) Rheinfall[2]), der ist sehr gut. Zuweilen trink ich's mit meinen Gesellen. So ist der Landwein hier gut, und naumburgisch Bier sehr gut, ohne daß mich dünkt, es macht mir die Brust voll phlegmate[3]) mit seinem Pech. Der Teufel hat uns das Bier in aller Welt mit seinem Pech verderbt, und bei Euch den Wein mit Schwefel. Aber hier ist der Wein rein, ohne was des Landes Art giebt. Und wisse, daß alle Briefe, die Du geschrieben hast, sind anher gekommen, und heute sind die gekommen, die Du am nächsten[4]) Freitag geschrieben hast mit Magister Philippus Briefen; damit Du nicht zürnst. Am Sonntag nach Dorotheens Tag, 1546. Dein lieber Herr M. Luther.

An seine Hausfrau.

Eisleben, 10. Februar 1546.

Der heiligen, sorgfältigen[5]) Frau Katherin Lutherin, Doctorin, Zülsdorferin[6]) zu Wittenberg, meiner gnädigen, lieben Hausfrau.

Gnade und Friede in Christo. Allerheiligste Frau Doctorin! Wir danken uns gar freundlich für Eure große Sorge, davor Ihr nicht schlafen könnt; denn seit der Zeit Ihr für uns gesorgt habt, wollte uns das Feuer verzehrt haben in unsrer Herberge hart vor meiner Stubenthür: und gestern, ohne Zweifel aus Kraft Eurer Sorge, hat uns schier ein Stein auf den Kopf gefallen und zerquetscht, wie in einer Mausfalle. Denn es in unserm heimlichen Gemach[7]) wohl zwei Tage über unserm Kopf rieselte Kalk und Lehm, bis wir Leute dazu nahmen, die den Stein anrührten mit zwei Fingern, da fiel er herab so groß als ein langes Kissen und zwei große Hände breit; der hatte im Sinn, Eurer

[1]) Etwa 1½ Liter. — [2]) Berühmter Wein aus Rivoglio in Istrien. — [3]) Schleim. — [4]) Vorigen. — [5]) Besorgten. — [6]) Besitzerin des Gutes Zülsdorf. — [7]) Abort.

heiligen Sorge zu danken, wo die lieben heiligen Engel nicht gehütet hätten. Ich sorge, wo Du nicht aufhörst zu sorgen, es möchte uns die Erde verschlingen, und alle Elemente verfolgen. Lehrst[1]) Du also den Katechismus und den Glauben? Bete Du und laß Gott sorgen; es heißt: Wirf Dein Anliegen auf den Herrn, der sorgt für dich, Ps. 55 [V. 23], und [an] viel mehr Orten.

Wir sind, Gott Lob, frisch und gesund, ohne daß uns die Sachen Unlust machen. D. Jonas wollte gern einen bösen Schenkel haben, daß[2]) er sich an eine Lade ohngefähr gestoßen; so groß ist der Neid in Leuten, daß er mir nicht wollte gönnen allein einen bösen Schenkel zu haben. Hiermit Gott befohlen. Wir wollten nun fort[3]) gerne los sein und heimfahren, wenn's Gott wollte, Amen, Amen, Amen. Am Tag Scholasticä, 1546.

Euer Heiligen williger Diener Martinus Luther.

An seine Hausfrau.

Eisleben, 14. Februar 1546.

Meiner freundlichen lieben Hausfrau Katherin Lutherin von Bora zu Wittenberg zu Handen.

Gnade und Friede im Herrn. Liebe Käthe! Wir hoffen diese Woche wieder heim zu kommen, ob[4]) Gott will. Gott hat große Gnade hier erzeigt; denn die Herren durch ihre Räthe fast alles verglichen haben, bis auf zwei Artikel oder drei, unter welchen ist, daß die zwei Brüder Graf Gebhard und Graf Albrecht wiederum Brüder werden, welches ich heute soll vornehmen, und will sie zu mir zu Gast bitten, daß sie auch mit einander reden; denn sie bis daher stumm gewesen und mit Schriften sich hart verbittert haben. Sonst sind die jungen Herren fröhlich, fahren zusammen mit den Narren-Glöcklein auf Schlitten, und die Fräulein auch, und bringen einander Mummenscherze, und sind guter Dinge, auch Graf Gebhards Sohn. Also muß man greifen, daß Gott ist exauditor precum[5]).

---

[1]) Andere Lesart: Lieset. — [2]) Weil. — [3]) Fortan. — [4]) Wenn. — [5]) Erhörer der Gebete.

Ich schicke Dir Forellen, so mir die Gräfin Albrecht geschenkt hat; die ist von Herzen froh der Einigkeit. Deine Söhnchen sind noch zu Mansfeld. Jacob Luther will sie wohl versorgen. Wir haben hier zu essen und zu trinken als die Herren, und man wartet unser gar schön, und allzu schön, daß wir Euer wohl vergessen möchten zu Wittenberg. So ficht mich der Stein [1]) auch nicht an. Aber D. Jonas' Bein wäre schier quad [2]) worden, so hat's Löcher gewonnen auf dem Schienbein; aber Gott wird auch helfen.

Solches alles magst Du Magister Philipp anzeigen, D. Pommer und D. Cruziger. Hier ist das Gerücht hergekommen, daß D. Martinus sei weggeführt, wie man zu Leipzig und zu Magdeburg redet. Solches erdichten die Naseweisen, Deine Landsleute. Etliche sagen, der Kaiser sei dreißig Meilen Wegs von hinnen [3]), bei Soest in Westfalen; Etliche, daß der Franzose Knechte annehme [4]), der Landgraf [5]) auch. Aber laß sagen und singen; wir wollen warten, was Gott thun wird. Hiermit Gott befohlen. Zu Eisleben am Sonntag Valentini, 1546.

Anhang.

Für seinen Diener Wolfgang Sieberger [6]).

Klageschrift der Vögel an Lutherum über seinen Diener Wolfgang Sieberger.

Unserm günstigen Herrn, Doctori Martino Luther, Prediger zu Wittenberg.

Wir Drosseln, Amseln, Finken, Hänflinge, Stieglitzen sammt andern frommen, ehrbaren Vögeln, so diesen Herbst über Wittenberg reisen sollen, fügen Eurer Liebe zu wissen,

---

[1]) Steinleiden. — [2]) Schlimm. — [3]) Hier. — [4]) Kriegsknechte anwerbe. — [5]) Philipp von Hessen. — [6]) Ohne Datum, wahrscheinlich aus dem Jahre 1534. „Diesen Brief hat D. Martin Luther selber gestellt und geschrieben, seinen Diener Wolfgang damit zu plagen und zu spotten seines zugerichteten Vogelheerds halben zu Wittenberg". (Anmerkung Aurifabers.)

wie wir glaublich berichtet werden, daß einer, genannt Wolfgang Sieberger, Euer Diener, sich unterstanden habe einen großen, freventlichen Thurst [1]), und etliche alte, verdorbene Netze aus großem Zorn und Haß über uns theuer gekauft, damit einen Finkenheerd anzurichten, und nicht allein unsern lieben Freunden und Finken, sondern auch uns allen die Freiheit, zu fliegen in der Luft und auf Erden Körnlein zu lesen, von Gott uns gegeben, zu wehren vornimmt, dazu uns nach unserm Leib und Leben stellt, so wir doch gegen ihn gar nichts verschuldet, noch solche ernstliche und geschwinde Thurst [1]) um ihn verdient. Weil denn das Alles, wie Ihr selbst könnt bedenken, uns armen, freien Vögeln (so zuvor weder Scheune noch Häuser noch etwas darin haben) eine gefährliche und große Beschwerung, ist an Euch unsere demüthige und freundliche Bitte, Ihr wollet Euren Diener von solcher Thurst weisen, oder wo das nicht sein kann, doch ihn dahin halten, daß er uns des Abends zuvor streue Körner auf den Heerd, und morgens vor 8 Uhr nicht aufstehe und auf den Heerd gehe; so wollen wir denn unsern Zug über Wittenberg hin nehmen. Wird er das nicht thun, sondern uns also freventlich nach unserm Leben stehen, so wollen wir Gott bitten, daß er ihm steure, und er des Tages auf dem Heerde Frösche, Heuschrecken und Schnecken an unserer Statt fange und zu Nacht von Mäusen, Flöhen, Läusen, Wanzen überzogen werde, damit er unser vergesse und den freien Flug uns nicht wehre. Warum braucht er solchen Zorn und Ernst nicht wider die Sperlinge, Schwalben, Elstern, Dohlen, Raben, Mäuse und Ratten? welche Euch doch viel Leids thun, stehlen und rauben und auch aus den Häusern Korn, Hafer, Malz, Gerste u. s. w. enttragen; welches wir nicht thun, sondern allein das kleine Bröcklein und einzelne verfallne Körnlein suchen. Wir stellen solch unsere Sache auf rechtmäßige Vernunft, ob uns von ihm nicht mit Unrecht so hart wird nachgestellt. Wir hoffen aber zu Gott, weil unserer Brüder und Freunde so viel in diesem Herbst vor ihm blieben und entflohen sind, wir wollen auch seinen losen, faulen Netzen, so wir gestern gesehen, entfliehen. — Gegeben in unserm himmlischen Sitz

[1]) Waguiß, kühnes Unternehmen.

unter den Bäumen, unter unserm gewöhnlichen Siegel und Federn.

Sehet die Vögel unter dem Himmel an, sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheuern, und euer himmlischer Vater nährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr, denn sie? Matth. 6, 26.

Zeugniß.

1537 [1]).

Ich, Dr Martinus, bekenne mit dieser meiner Handschrift, daß ich mit dem Teufel, Papst und allen meinen Feinden eines Sinnes bin; denn sie wollten gerne fröhlich sein, daß ich gestorben wäre, und ich gönne ihnen von Herzen gerne solche Freude, und wäre wohl gern gestorben zu Schmalkalden; aber Gott hat es nicht haben wollen, daß ich solche Freude bestätigen sollte. Er wird es aber thun, ehe sie meinen, mir zu großem Glücke, und werden einmal singen: Ach, daß der Luther noch lebte!

Luthers Testament.

6 Januar 1542.

Ich, Martinus Luther, Doctor ꝛc., bekenne mit dieser meiner eigenen Handschrift, daß ich meiner lieben und treuen Hausfrauen Katherin gegeben habe zum Leibgedinge [2]) (oder wie man das nennen kann) auf ihr Lebenlang, womit sie ihres Gefallens und zu ihrem Besten gebaren [3]) möge, und gebe ihr das in Kraft dieses Briefes gegenwärtiges und heutiges Tages:

Nämlich das Gütlein Zülsdorf [4]), wie ich dasselbe gekauft und zugerichtet habe, allerdinge [5]), wie ich's bis daher gehabt habe.

---

[1]) Luthers Handschrift, die er nach überstandener schwerer Krankheit einem Boten gab, der um ein Zeugniß gebeten, daß er noch lebe. Denn die Papisten hatten über seinen angeblich gewissen Tod viel Freude bezeugt. — [2]) Zum persönlichen Unterhalt. — [3]) Verfahren. — [4]) Zwischen Leipzig und Borna gelegen, von Luther im J. 1540 für 610 Fl. angekauft. — [5]) Durchaus, ganz und gar.

Zum Andern das Haus Bruno[1]) zur Wohnung, so ich unter meines Wolfs Namen gekauft habe.

Zum Dritten die Becher und Kleinode, als Ringe, Ketten, Schenkgroschen, güldene und silberne, welche ungefähr sollten bei 1000 Fl.[2]) werth sein.

Das thue ich darum:

Erstlich, daß sie mich als ein fromm, treu, ehrlich Gemahl allezeit lieb, werth und schön gehalten und mir durch reichen Gottes-Segen fünf lebendige Kinder (die noch vorhanden, Gott gebe lange) geboren und erzogen hat.

Zum Andern, daß sie die Schulden, so ich noch schuldig bin (wo ich sie nicht bei Leben ablege[3]) auf sich nehmen und bezahlen soll, welcher mag sein ungefähr mir bewußt 450 Fl., mögen sich vielleicht wohl mehr finden.

Zum Dritten und allermeist darum, daß ich will, sie müsse nicht den Kindern, sondern die Kinder ihr in die Hände sehen, sie in Ehren halten, und unterworfen sein, wie Gott geboten hat. Denn ich wohl gesehen und erfahren, wie der Teufel wider dies Gebot die Kinder hetzt und reizt, wenn sie gleich fromm sind, durch böse und neidische Mäuler, sonderlich wenn die Mütter Witwen sind, und die Söhne Ehefrauen, und die Töchter Ehemänner kriegen, und wiederum socrus nurum, nurum socrum[4]). Denn ich halte, daß die Mutter werde ihrer eigenen Kinder der beste Vormund sein, und solch Gütlein und Leibgeding nicht zu der Kinder Schaden oder Nachtheil, sondern zu Nutz und Besserung brauchen, als die ihr Fleisch und Blut sind, und sie unter ihrem Herzen getragen hat.

Und ob sie nach meinem Tode genöthigt oder sonst verursacht würde (denn ich Gott in seinen Werken und Willen kein Ziel setzen kann) sich zu verändern[5]), so traue ich doch, und will hiermit solches Vertrauen haben, sie werde sich mütterlich gegen unser beider Kinder halten, und alles treu-

[1]) Ein vom Dobiener Pfarrer Bruno Brauer im J. 1541 gekauftes, in der Nähe des Klostergebäudes gelegenes Häuschen, was er anfangs für seinen Diener Wolf Sieberger bestimmt hatte. — [2]) Ein Florin oder Gulden, nach unsern heutigen Preisen etwa 20 Mark entsprechend. — [3]) Abtrage. — [4]) Die Schwiegermutter eine Schwiegertochter, die Schwiegertochter eine Schwiegermutter. — [5]) Wiederzuverheirathen.

ich, es sei Leibgeding oder anderes, wie Recht ist, mit ihnen theilen.

Und bitte auch hiermit unterthäniglich meinen gestrengen Herrn Herzog Johannes Friedrich Kurfürsten ꝛc., Se. Kurf. Gnaden wollten solche Begabung [1]) oder Leibgeding gnädiglich schützen und handhaben [2]).

Auch bitte ich alle meine guten Freunde, wollten meiner lieben Käthe Zeugen sein, und sie entschuldigen [3]) helfen, wo etliche unnütze Mäuler sie beschweren oder verunglimpfen wollten, als sollte sie etwa eine Barschaft hinter sich haben, die sie den armen Kindern entwenden oder unterschlagen würde. Ich bin des Zeuge, daß keine Barschaft da ist, ohne die Becher und Kleinode, droben im Leibgedinge erzählet. Und zwar sollte es bei Jedermann die Rechnung öffentlich geben [4]), weil man weiß, wie viel ich Einkommens gehabt von meinem gestrengen Herrn, und sonst nicht einen Heller noch Körnlein von Jemand einzukommen gehabt, ohne was Geschenk ist gewesen, welches droben unter den Kleinoden, zum Theil auch noch in der Schuld steckt und zu finden ist Und ich doch von solchen Einkommen und Geschenken so viel gebaut, gekauft, große und schwere Haushaltung geführt, daß ich's muß neben andern selbst für einen sonderlichen, wunderlichen Segen erkennen, daß ich's habe können erschwingen, und nicht Wunder ist, daß keine Barschaft, sondern daß nicht mehr Schuld da ist Dies bitte ich darum. denn der Teufel, so er mir nicht konnte näher kommen, sollte er wohl meine Käthe allein der Ursache [halben] allerlei Weise suchen, daß sie des Mannes Doctor Martin eheliche Hausfrau gewesen, und — Gott Lob — noch ist.

Zuletzt bitte ich auch Jedermann, weil ich in dieser Begabung oder Leibgeding nicht brauche der juristischen Form und Wörter (dazu ich Ursache gehabt), man wolle mich lassen sein die Person, die ich doch in der Wahrheit bin, nämlich öffentlich, und die beide [5]), im Himmel, auf Erden, auch in der Hölle bekannt, Ansehens oder Autorität genug hat, der man trauen und glauben mag, mehr denn keinem

---

[1]) Schenkung. — [2]) Zur Geltung bringen. — [3]) Vertheidigen. — [4]) Ergeben, anzeigen. — [5]) D. h. die, sowohl im Himmel als auf Erden und auch in der Hölle bekannt, Ansehens genug hat.

Notario. Denn so mir verdammten, armen, unwürdigen, elenden Sünder Gott der Vater aller Barmherzigkeit das Evangelium seines lieben Sohnes vertraut, dazu mich auch treu und wahrhaftig darinnen gemacht, bisher behalten und gefunden hat, also daß auch viele in der Welt dasselbe durch mich angenommen und mich für einen Lehrer der Wahrheit halten, ungeachtet des Papstes Bann, Kaisers, Könige, Fürsten, Pfaffen, ja aller Teufel Zorn: soll man ja viel mehr mir hier in diesen geringen Sachen glauben, sonderlich weil hier ist meine Hand, fast [1]) wohl bekannt, der Hoffnung, es soll genug sein, wenn man sagen und beweisen kann: dies ist Martin D Luthers (der Gottes Notarius und Zeuge ist in seinem Evangelio) ernstliche und wohlbedachte Meinung, mit seiner eigenen Hand und Siegel zu beweisen. Geschehen und gegeben am Tag Ephiphaniä, 1542.

M. Lutherus.

Ich, Philipp Melanchthon, bezeuge, daß dies die Meinung und der Wille und die Handschrift des ehrwürdigen Herrn Dr. Martin Luther, unsers theuersten Lehrers und Vaters, ist.

Und ich, Caspar Cruciger, Doctor, bezeuge, daß dies die Meinung und der Wille und die Handschrift des ehrwürdigen Herrn Dr. Martin Luther, unsers theuersten Vaters ist; weshalb ich auch selbst eigenhändig unterschrieben habe.

Und ich, Dr. Johann Bugenhagen aus Pommern, bezeuge dasselbe mit meiner Unterschrift [2]).

---

[1]) Sehr. — [2]) Diese drei Beglaubigungen sind ursprünglich lateinisch geschrieben.

Nachträge zum dritten und vierten Band.

Zu Band III, S. 130, Anm. 4. „Mit Lungen auswerfen" ist dort falsch erläutert, das Richtige steht Band IV, S. 482. Vergl. dazu Zeitschrift für deutsche Philologie Band 24, S. 37 f.

Zu Band III, S. 353, Z. 7 f. Für „In Buße coxreptam!" ist zu lesen: „In bus correptam!" D. i. „Zur Hölle mit euch!" Dem nur aus der damaligen lateinischen Grammatik verständlichen Ausdruck liegt vermutlich ein Schülerwitz zu Grunde. Wer sich näher dafür interessiert, möge die Mittheilungen Kawerau's in der Zeitschrift für deutsche Philologie Band 24, S. 424 f. vergleichen.

Zu Band IV, S. 312, Anm. 1.: Ueber die merkwürdige Bedeutung von „thäten" = „nicht thäten" („enteten") finden sich weitere Mittheilungen in derselben Zeitschrift Band 23, S. 41 ff. und 293, Band 24, 41 f. und 43 von Kawerau, Köstlin und Birlinger.

Zu Band IV, S. 345, Z. 17 f.: „Queckſilber in den Teich werfen" ist dort erklärt: „um die Fische zu vergiften". In derselben Zeitschrift hat Köstlin darüber geschrieben Band 24, S. 40 f. und 425 f. Darnach ist unsere Deutung falsch. Nach alter Volksmeinung frißt das in den Quell oder Teich geworfene Queckſilber in die Erde und leitet so das Wasser ab.

Zu Band IV, S. 479, Z. 24: „Es trägt mich auch ihre Rotte spielen" hat sich in derselben Zeitschrift a. a. O. S. 39 f. Köstlin näher geäußert.

Chronologisches Verzeichnis der in diese Ausgabe aufgenommenen Schriften.

	Band	Seite
1516		
Die zehn Gebote dem Volke zu Wittenberg gepredigt. Das erste Gebot. (Kawerau.)	VII	41
1517		
Sprüche Martin Luthers vom Ablaß wider Johann Tetzel (95 Thesen). (Kawerau.)	VII	97
1519		
Sermon von der Bereitung zum Sterben. (Rade.)	VI	61
Sermon von dem hochwürdigen Sakrament des heiligen wahren Leichnams Christi und von den Bruderschaften. (Albrecht.)	III	259
1520		
Sermon von dem Banne. (Albrecht.)	III	291
Vierzehn Trostmittel für Mühselige und Beladene [Tessaradecas]. (Kawerau.)	VI	1
Kurze und gute Auslegung des heiligen Vater Unsers, vor sich und hinter sich. (Rade.)	VI	121
Sermon von den guten Werken. (Schneider.)	I	1
Vom Papsttum zu Rom. (Schneider.)	I	109
Sendschreiben an den christlichen Adel deutscher Nation: von des christlichen Standes Besserung. (Schneider.)	I	197
Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche. (Kawerau.)	II	375
Von der Freiheit eines Christenmenschen. (Schneider.)	I	290
Wider die Bulle des Endchrists. (Albrecht.)	III	315
Warum des Papstes und seiner Jünger Bücher verbrannt sind. (Albrecht.)	IV	97
1521		
Ein Unterricht der Beichtkinder über die verbotenen Bücher. (Albrecht.)	I	85
An den Bock zu Leipzig. (Buchwald.)	IV	1
Auf des Bock's zu Leipzig Antwort. (Buchwald.)	IV	11
Lobgesang der heiligen Jungfrau Maria [Magnificat]. (Schneider.)	VI	161
1522		
Von dem Mißbrauch der Messe. (Schneider.)	II	175
Eine treue Vermahnung zu allen Christen, sich zu hüten vor Aufruhr und Empörung. (Albrecht.)	VII	203
Acht Sermone, gepredigt zu Wittenberg in den Fasten. (Buchwald.)	I	317
Von Menschenlehre zu meiden. (Buchwald.)	II	289
Wider den falsch genannten geistlichen Stand des Papstes und der Bischöfe. (Schneider.)	II	315

	Band	Seite
Vorrede auf die Epistel St. Pauli an die Römer. (Schneider.)	VII	14
Vorrede auf die Epistel St. Jacobi. (Schneider.)	VII	20
Vorrede auf die Offenbarung St. Johannis. (Schneider.)	VII	23
1523		
Daß eine christliche Versammlung oder Gemeinde Recht und Macht habe, alle Lehre zu urteilen und Lehrer zu berufen, ein- und abzusetzen. (Kawerau.)	VII	139
Von der Ordnung des Gottesdienstes in der Gemeinde. (Kawerau.)	VII	151
Von weltlicher Obrigkeit, wie weit man ihr Gehorsam schuldig sei. (Albrecht.)	VII	223
An die Herren deutschen Ordens, daß sie falsche Keuschheit meiden. (Buchwald.)	I	29
Ursache und Antwort, daß Jungfrauen Klöster göttlich verlassen mögen. (Buchwald.)	IV	49
Ordnung eines gemeinen Kastens. (Kawerau.)	VII	107
1524		
Wider den neuen Abgott und alten Teufel, der zu Meißen soll erhoben werden. (Buchwald.)	IV	61
An die Ratsherren aller Städte deutschen Landes, daß sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen. (Schneider.)	III	1
Von Kaufhandlung und Wucher. (Ecк.)	VII	498
1525		
Ermahnung zum Frieden auf die zwölf Artikel der Bauernschaft in Schwaben. (Bossert.)	VII	308
Wider die mörderischen und räuberischen Rotten der Bauern. (Bossert.)	VII	341
Ein Sendbrief von dem harten Büchlein wider die Bauern. (Bossert.)	VII	353
Vom Bruder Heinrich, in Dittmar verbrannt, sammt dem zehnten Psalm, ausgelegt durch Martin Luther. (Albrecht.)	VII	275
Auslegung der sieben Bußpsalmen. Im Auszug. (Albrecht.)	VI	249
1526		
Deutsche Messe und Ordnung des Gottesdienstes. (Kawerau.)	VII	159
Ob Kriegsleute auch im seligen Stande sein können. (Ecк.)	VII	383
1527		
Daß diese Worte: Das ist mein Leib ꝛc. noch feststehen. (Scholz.)	IV	335
Ob man vor dem Sterben fliehen möge. (Rade.)	VI	81
1528		
Vorrede auf den Psalter. (Schneider.)	VII	5
1529		
Der große Katechismus. (Bornemann.)	III	121
Der kleine Katechismus. (Kawerau.)	II	75

	Band	Seite
Kurze Vermahnung zur Beichte. (Rade.)	VI	149
Vom Kriege wider die Türken. (Eck.)	VII	433
Trostschrift für eine Person in hohen Anfechtungen	VI	115
1530		
Vermahnung an die Geistlichen, versammelt auf dem Reichstage zu Augsburg. (Ficker.)	III	343
Von den Schlüsseln. (Schneider.)	I	363
Ein Sendbrief vom Dolmetschen	I	25
Schöne auserlesene Sprüche der heiligen Schrift, damit sich Luther in großen Anfechtungen getröstet hat. (Rade.)	VI	107
Auslegung des hohenpriesterlichen Gebets. Im Auszug. (Albrecht.)	VI	377
1531		
Glosse auf das vermeintliche Kaiserliche Edikt. (Ficker.)	III	403
1532		
Auslegung der Bergpredigt. Im Auszuge. (Albrecht.)	VI	275
1534		
Wie man beten soll, für Meister Peter Balbierer. (Rade.)	VI	125
Warum die Einsamkeit zu fliehen?	VI	157
1537		
Der Artikel von der donatio Constantini. (Rade.)	I	165
1538		
Schmalkaldische Artikel. (Rade.)	III	85
Auslegung der Abschiedsreden Jesu, im Auszuge. (Albrecht.)	VI	327
1539		
Vorrede über den ersten Teil seiner deutschen Bücher.	I	9
Von den Concilien und Kirchen. (Rade.)	II	1
1541		
Wider Hans Worst. (Hermens.)	IV	249
1545		
Wider das Papsttum zu Rom, vom Teufel gestiftet. (Rade.)	IV	117
Dr. Martin Luther an den christlichen Leser	I	11
Vorrede auf das Neue Testament. (Schneider.)	VII	10
Vorrede auf die Offenbarung St. Johannis. (Schneider.)	VII	22

In dieses Verzeichnis sind nicht eingereiht die

Predigten. (Buchwald.)	V	1
Trostgebet in unserer letzten Stunde	VI	160
Sprüche, in Bibeln und Postillen geschrieben	VI	411
Lieder. (Schneider.)	VIII	1
Tischreden. (Kawerau.)	VIII	97
Briefe. (Rade und Albrecht.)	VIII	309

Ende.

Vollständiges

Namen- und Sachregister

zu

Luthers Werken

vollständig in 8 Bänden nebst

2 neuen Ergänzungsbänden

bearbeitet von

Richard Sell,
Pfarrer in Stepfershausen

Berlin W. 35
C. A. Schwetschke und Sohn
1905

Alle Rechte vorbehalten.

Vorwort.

Vorliegendes Register wurde unter folgenden Gesichtspunkten zusammengestellt. Es soll nicht bloß Theologen von Fach, sondern allen evangelischen Gemeindegliedern nach dem eigentlichen Zwecke dieser Ausgabe von „Luthers Werken für das christliche Haus“ zur schnellen und leichten Auffindung aller wichtigen Lehren, Gedanken Namen und Sachen aus Luthers Werken dienen. Um Weitschweifigkeiten zu vermeiden und um bei der Menge des zu verarbeitenden Stoffes übersichtlich zu bleiben, sind einzelne Hauptbegriffe besonders bearbeitet worden, wie es auch im Drucke hervorgehoben ist, z. B. bei Abendmahl, Christus, Glaube, Kirche, Luther ꝛc. Wo es nicht anging, bei Hauptbegriffen durch Unterabteilungen eine Übersicht zu ermöglichen, sind die einzelnen Sätze und Worte in alphabetischer Ordnung eingereiht, z. B. bei Bauern, Bischof, Fürst, Papst, Wort Gottes ꝛc. Weil überhaupt eine kurze Abfassung des Registers geboten war, so finden sich bei Artikeln gleichen Sinnes und Inhaltes die nötigen Hinweise.

Möge das Register auch in seiner durch die neuen Auflagen und durch die Ergänzungsbände vermehrten und veränderten Form recht viele Freunde für unseres Reformators Werke gewinnen. Von Geistlichen, von Oberlehrern, auch von Juristen sind mir im Laufe der Jahre — 1893 wurde das Register zum erstenmale herausgegeben — mehrfach anerkennende Zeugnisse zuteil geworden, die bekundeten, daß das Register gerade in dieser Form und Zusammenstellung ihnen von großem Vorteil gewesen sei. Meine Freude soll es sein, wenn es ein ganz kleines Bausteinchen für das Reich unseres Meisters und Herrn werden kann.

Ich schließe diese Arbeit, die bei der kostbaren Reichhaltigkeit und herrlichen Eigenart des Stoffes mich über einen Winter beschäftigt hat, mit dem herzlichen Wunsche, daß auch durch den Gebrauch dieses Registers sich viele immer mehr und immer tiefer in unsres Luthers Werke einführen lassen.

Stepfershausen bei Meiningen,
Weihnachten 1905.

R. Hell.

Die beiden zur Volksausgabe erschienenen Ergänzungsbände sind in diesem Register mit E. I und E. II bezeichnet.

A

Aaron, Bild Christi I, 139.
—, nicht ein Bild Petri I, 141.
Abendgebete III, 101.
Abendmahl, s. a. Sacrament. I, 347 ff. IV, 235—480. V, 277 ff. 283 ff.
—, Allgegenwart Christi IV, 387.
—, Allmacht Gottes IV, 376. 387 ff.
—, älteste Art der Feier II, 423.
—, Art der Feier in der Deutschen Messe VII, 191 f.
—, Auslegung VIII, 217.
—, Auslegung von Joh. 6, 63. IV, 408. 425 ff.
—, Auslegung von „das ist" im Gegensatz zu „es bedeutet" IV, 358 ff.
—, religiöse Bedeutung IV, 455 ff. 461 ff.
—, Bedeutung von „nehmen" und „essen und „trinken" II, 225.
—, rein nach Christi Einsetzung III, 425 f.
—, Christus fordert den Glauben, die Papisten opfern ein Werk II, 221 f.
—, daß Brod Christi Leib sei, IV, 371.
—, daß Wein Christi Blut sei IV, 372.
—, Christus, obwohl gen Himmel gefahren, ist dennoch im Abendmahl gegenwärtig IV, 375 ff. 384 ff. 399.
—, was Christus in ihm verheißt II, 220.
—, geistlicher Leib Christi IV, 455.
—, warum Christus kein Opfer damit gemeint hat II, 222.
—, Deutelei der Irrlehrer IV, 370.
—, Elevation VII, 192. VIII, 121.
Abendmahl, Entwertung durch die Schwärmer IV, 457.
—, vom unwürdigen Essen und Trinken E. I, 129 f.
—, Fleisch und Geist IV, 380 f.
—, „für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden" IV, 373.
—, Gegenüberstellung der rechten, schlichten und der römischen Feier II, 218.
—, capernaitischer Genuß IV, 422 ff.
—, geistlicher Genuß zurückgewiesen IV, 413 f.
—, äußerlicher und innerlicher Genuß IV, 414 ff.
—, leiblicher und geistlicher Genuß IV, 412 ff. 415 ff.
—, rechter Genuß E. I, 66 f.
—, Genuß der Ungläubigen IV, 417.
—, Zweck und Nutzen des Genusses IV, 455 ff. 461 ff.
—, unter einerlei Gestalt III, 412 f.
—, unter beiderlei Gestalt III, 417 ff.
—, wem sein Gewissen schwer ist von Sünden, soll zum Sacrament gehen E. I, 165 f.
—, Glaube der Apostel IV, 405 f.
—, der „gebackene Gott" IV, 350. 382.
—, Handlung im Gottesdienst VII, 189.
—, des Herrn Abendmahl, nicht der Christen Abendmahl IV, 472.
—, was eigentlich im Abendmahl hilft und was nicht E. I, 168.
—, Karlstadts Tuto IV, 368.
—, Kernpunkt der lutherischen Lehre IV, 429 ff.

Abendmahl, Luther Kernpunkt gegen Karlstadt E. I, 169.
—, Schriften Karlstadts E. I. 49
—, Christus hat die Kraft und Macht seines Leidens ins Sakrament gelegt, daß man's daselbst soll holen und finden E. I, 165.
—, die lutherische Lehre beschwere die Leute IV, 404.
—, Väter sind gegen die schwärmerische Lehre IV, 383.
—, Zweck der lutherischen Lehre IV, 400ff.
—, daß Leib nicht Leibes Zeichen sei IV, 363ff.
—, was die Menschen dazu gesetzt haben II, 217f.
—, Scheidung der Geister IV, 462f.
—, Schriftbeweis IV, 357.
—, — aus Joh. 6, 69. 63 „das Fleisch ist kein nütze" IV, 408.
—, Schrift nicht wider die Schrift IV, 377f.
—, geistliche Speise IV, 417. 430f.
—, Symbol, Malzeichen IV, 471.
—, gegen die Vernunft IV, 382f.
—, Widerlegung der Lehre der Schweizer aus den Vätern: Augustin, Tertullian, Irenäus, Hilarius, Cyprian IV, 434ff.
—, wie man sich im A. halten solle I, 347.
—, das Wort ist nicht vom Sacrament zu sondern IV, 417.
—, Zeugnis inwendiges und äußerliches E. I, 144f.
Abendmahlslehre, nach
Augustin IV, 434ff.
Tertullian IV, 438ff.
Irenäus IV, 445ff.
Hilarius IV, 450ff.
Cyprianus IV, 452ff.
—, Karlstadt und die Wiedertäufer IV, 337ff. E. I, 2ff. 80ff.
—, Luthers Entwickelung III, 261ff.
—, die des Papstes E. I, 152f.
—, Christus ist immer im Sakrament E. I, 158
Abendmahlslehre, Evangelisten und des Paulus der E. I, 119f.
—, auch Unwürdige empfangen Leib Christi E. I, 124f.
Abendmahlsliturgie im Gottesdienst, mit Noten VII, 190ff.
Abendmahlsstreit, Luthers Stellung E. I, 182.
Aberglaube VII, 44. 51ff. 60ff.
Abgott zu Halle VIII, 378ff. 400. 450f.
Abgötter III, 137f.
Abgötterei VI, 340.
— von außen u. von innen VII, 47.
—, man soll gegen sie predigen, aber nicht mit Gewalt vorgehen I, 340.
—, im Papsttum IV, 166f.
—, wer davon frei ist VII, 49.
Ablaß I, 260. II, 349ff. III, 50. 61f. 320. IV, 273. VIII, 165ff. 321. E. II, 129.
—, der apostolische, d. h. päpstliche I, 103.
—, nicht den Barmherzigkeitswerken gleich I, 104.
—, Betrug des Volkes I, 102.
— hat unermeßlich viel Geld gekostet I, 380.
— um Geldes willen wider den den Türken erdichtet I, 185.
—, schändlicher Greuel und Abgott III, 355f.
—, der Mensch nicht besser durch —, nur freier von Strafen I, 104.
—, Nichtigkeit und Lüge desselben I, 380f.
—, eine freie, nicht gebotene Sache I, 104f.
—, Unwesen III, 355f.
—, ursprüngliches Wesen VIII, 318.
—, wer wahrhaftig — erwirbt I, 103.
Ablässe sind eine nichtsnutzige Erfindung der römischen Schmeichler II, 379.
Ablaßbriefe, nützen nichts zur Seligkeit I, 103.
Ablaßbullen, sind zu verbrennen II, 363.

Ablaßgnaden I, 103.
Ablaßhandel Tetzel's IV, 307 ff. s. auch Tetzel und Thesen.
Ablaßkram I, 179.
Ablaßkreuz I, 107.
Ablaßprediger, irren I, 102.
—, L. hat ihnen mit Recht widerstanden III, 826 f.
Ablaßthesen VIII, 168 f. s. a. Thesen.
Ablaßunfug VIII, 317 f.
Ablaßwesen III, 864. VIII, 324 ff. 328 ff.
Abraham VI, 240 f.
—, und Sarah E. I, 318.
Absalom E. I, 255 f.
Abschiedsreden Jesu IV, 327 ff. VI, 254.
Absetzung des Papstes III, 53.
Absolviren, was das rechte — sei I, 401 ff.
Absolution III, 68. VI, 152 ff.
—, die rechte und wirksame III, 340.
— geschieht nicht um der Reue, sondern um des Wortes Christi willen III, 339.
— ist in der Beichte mißlich I, 385.
— trauen auf die — VI, 75.
—, Werth der römischen — I, 381.
—, wo der Mensch nicht absolvirt, absolvirt Gott IV, 91.
Abwaschen der Sünde (Taufe) II, 440 f.
Accidentien II, 397 ff.
Ach, du arger Heinze, was hast du getan ꝛc. Lied VIII, 89.
Ach Gott, vom Himmel sieh darein ꝛc. Lied VIII, 30 f.
Achtliederbuch Luther's VIII, 6.
Acht Sermone D. Martin Luther's, von ihm gepredigt zu Wittenberg in den Fasten. 1523. I, 317 ff.
Ackerbau, VII, 499.
Ackerwerk der besten Aemter eins VII, 426.
— und Kriegswerk VII, 423.
Adam III, 97. 242 f. VII, 448. VIII, 256 ff.
Adam, der alte Adam III, 228.
Adel VII, 411. 422.
—, Austeilung der Güter II, 373.
—, die vom — sollen nicht denken, daß sie ihr Gut umsonst haben VII, 423.
—, soll seine Kinder aus den Klöstern nehmen IV, 54.
Adelige und Bürgerliche, deren Verheiratung II, 373.
Administratio I, 229.
Aelius Donatus III, 27.
Aelteste und Bischöfe sind einerlei II, 205.
Aemter und Berufe, sind zu scheiden VII, 444.
—, Kennzeichen der Kirche II, 148.
—, nicht die Person ist anzusehen, sondern Christus redet oder thut durch sie II, 150.
—, Weiber, Kinder und untüchtige Leute sind ausgenommen II, 148.
Aergernis der Welt kommt bei Gefahr der Seelen nicht in Betracht IV, 59.
Aerzte I, 276. V, 563 f.
Aethewolf, König Adolf I, 182 f.
Afterreder III, 183.
Agathe E. I, 318. E. II, 193.
Agnes, die heil. E. I, 257. 279. E. II, 168.
Agnus Dei, Medallion II, 162.
Ahab, was das Wort bedeute II, 280 f.
Ahas, König, macht den ehernen Altar zu einer Sonnenuhr II, 204.
Ahitophel VII, 266.
Akademiker E. II, 219.
Alberus, Ex. E. II, 4. 22 f. 81 f.
Albrecht, Kardinal, Kurfürst von Mainz I, 99. 179. II, 261. IV, 137. 297. 304 ff. VIII, 227 f. 448 f. E. II, 129.
—, Beziehung zum Ablaßhandel IV, 308.
—, Brief L. an ihn gegen den neuen Abgott zu Halle VIII, 378 ff.

Albrecht, Brief L. an ihn wider den Ablaß VIII, 316 ff.
—, Brief L. an ihn mit Ratschlägen VIII, 398 ff.
— ein Mörder IV, 324.
—, Unsittlichkeit IV, 315.
—, Brief L. an ihn VIII, 446 f.
Albrecht, Graf von Mansfeld VII, 342 f.
Albrecht, Markgraf von Brandenburg, Hochmeister der Deutsch-Ordensritter IV, 31. VIII, 400 f.
Alexander IV, 99.
Alexander VI., Papst VIII, 144.
Alexander de Villa Dei III, 27.
Alexandria, christliche Gemeinde IV, 191.
Alizzi, E. II, 21. 32 ff. Bartholomäus de Pisis.
Alkoran, Mahomeds — VII, 456.
—, Lüge, Mord, Unehe, Vielweiberei VII, 463.
Allah VII, 465.
Allegorie bei Auslegung der Heil. Schrift I, 136. II, 491 f. E. I, 134 f.
„Allein", daß der Zusatz „allein", Röm. 3, 28, nicht zu leiden sei in Gottes Worten VII, 26. 30 ff. 37 f.
Allerheiligster, wieso der Papst also heiße II, 64.
„Alles, was du bindest auf Erden", Matth. 16, 19, Auslegung des Papstes IV, 197.
Allgegenwart Christi, aus dem ersten Artikel bewiesen IV, 399.
—, des Leibes Christi IV, 384 ff. 388 f.
Allgegenwart Gottes E. II, 248 f.
Allmacht Gottes E. II, 401.
Allmenden VII, 306.
Allstedtischer Geist, E. I, 31 f.
Almosen V, 373. VII, 526.
Almosenkiste VII, 121 f.
Alp VII, 53. VIII, 107.
Altar VII, 175.
Altargesang der Geistlichen VII, 162 f.
Altarleßen VII, 120.
Altarsakrament, Elevation E. I, 60.
Alte, Fürsorge für die Alten und Gebrechlichen VII, 130.
Altes Testament, seine Allegorien E. I, 136.
—, ein Bild, Figur I, 135 f.
—, Väter und Propheten haben eben den Glauben und das Evanglium gehabt, das wir haben VI, 242 f.
Alfeld, Augustinus, Franziskanermönch I, 111. II, 377. 380 f.
Amen, was das heißt im Gebet III, 231. VI, 132.
Amsdorf, Nicolaus v. I, 203. VIII, 118.
—, Brief L. an ihn über Magdalenchens Heimgang VIII, 453 f.
Amt und Person, Werk und Thäter, Unterschied VII, 389 f.
Amt, des neutestamentlichen Priestertums II, 194.
—, geistliches — in Sterbensläuften VI, 85 f.
—, um der Ordnung willen II, 198 ff.
—, unser — ist nun ein ander Ding geworden III, 86.
—, des Schwertes und des Wortes VII, 394 f.
Anachoreten, ägyptische E. II, 14.
Anathematizare II, 128.
Anaxagoras II, 384. E. II. 373.
An den Bock zu Leipzig IV, 1 ff.
An die Ratsherrn aller Städte deutschen Landes, daß sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen. 1524. III, 1 ff.
Andacht, je größer die — desto weniger Worte macht sie VI, 204.
An den christlichen Adel deutscher Nation: Von des christlichen Standes Besserung I, 196 ff.

An die Herren deutschen Ordens, daß sie falsche Keuschheit meiden und zur rechten ehelichen Keuschheit greifen, Ermahnung IV, 29 ff.
An die Kurfürsten, Fürsten und Stände des Reichs. Brief Luther's vom 28. April 1521. VIII, 352 ff.
Anfechtung III, 228. VI, 36, V, 256 ff. 473.
— des Geistes VI, 12.
— der Hölle VI, 66.
—, Leibes und der Seele VIII, 261 ff.
— nach Maß gegeben VI, 26.
—, Segen der geistlichen VIII, 302 f.
—, Stärkung in — durchs Sakrament III, 269.
—, Trost in — VI, 115 ff.
—, Trostsprüche der Schrift VI, 118 ff.
—, uns nützlich und gut VIII, 130.
— von der ewigen Vorsehung oder Auserwählung VIII, 298.
— der Verstockung I, 47.
— der Widersacher VI, 22.
Angesicht Gottes VI, 198.
— sehen VI, 313.
Angst in der Welt VI, 373.
Anhalt, wie ein Fürst zu — als Barfüßer-Bettelmönch in Magdeburg besondere Heiligkeit sucht VIII, 109.
Anhören des göttlichen Wortes VII, 118.
Annaten I, 184 f. 222. 233. II, 11.
Anrufen, Gott — III, 210.
— der Heiligen III, 50. IV, 80 f.
Ansehen, Kanonisches E. II, 215.
— der Person I, 34 f.
Antichrist II, 446.
f. a. unter Papst und unter Endchrist.
—, Endgericht über den — VII, 204
—, der Papst VII, 207 ff.
Antichristen II, 8.
Anticyra E. II, 22 f.
Antinomer II, 106. 140.
Antiochia, billig die älteste Kirche II, 81.
—, christliche Gemeinde IV, 191.
Antiphon VII, 156.
Antiphonien E. II, 179.
Antonius, Begründer des Mönchtums II, 118. 278. E. I, 217. E. II, 14.
Antwort auf Sprüche, so man führt, Menschenlehre zu stärken II, 308.
Apostel, Begriff I, 132.
—, der — Angst und Schwachheit VI, 330 f.
Apostelamt V, 491 f.
Apostelconcil zu Jerusalem II, 23.
Apostolicum III, 43.
f. a. Glaubensbekenntnis oder unter Glaube und Artikel des Glaubens.
Arbeit, Christenehre der VII, 510.
—, ohne unsre Arbeit will Gott uns nichts geben V, 396 f. 447 f.
—, wer treulich arbeitet, der betet zwiefältig VI, 126.
Archimandrit, woher der Name kommt II, 119.
Arianer, Christologie VI, 381 f. VII, 460.
—, E. I, 3, 249. E. II, 283, 439.
Aristoteles II, 397. 401. E. I, 266.
Arius II, 49 ff. 72 ff.
—, seine Irrlehren und sein Betrug gegen Constantin II, 78 ff.
Armen, Unterdrückung der III, 177 f. 179.
Armenpflege I, 264 f. VII, 127 ff. 130.
Armut, äußerliche — und innerlicher Reichtum VI, 321.
—, geistliche VI, 281. E. 326 f.
—, evangelische E. I, 232.
—, Gehorsam, Keuschheit können andauernd gehalten werden, aber nicht gelobt, gelehrt, verlangt E. I, 282.
—, Gelübde der — E. I, 252.

Armut, leibliche E. I, 327 f.
—, sorgloseſter Ueberfluß E. I, 329.
Arnſtadt E. II, 141 f.
Artikel, der Concilien ſind nicht wie des Glaubens Artikel zu halten II, 37.
— des chriſtlichen Glaubens III, 197 ff. 200 ff. 202 ff.
—, neue — des Glaubens E. I, 73.
— des Glaubens, durch die menſchliche Vernunft nicht zu begreifen VI, 380.
— des Glaubens, es iſt menſchlicher Vernunft entgegen — auf Menſchenträume zu gründen II, 184.
— ſoll allein Gottes Wort ſtellen III, 48.
—, die zwölf der Bauernſchaft in Schwaben VII, 306 f.
— von L. genau beurteilt VII, 333 ff.
— von der Rechtfertigung und Erlöſung VIII, 307.
—, Schmalkaldiſche III, 85 f. 43 ff.
—, ſo da hätten ſollen auf's Concilium zu Mantua, oder wo es würde ſein, überantwortet werden III, 35 ff.
— von der Donatio Constantini I, 165.
Arzenei, von Gott geſchaffen VI, 98.
Aſſa von Kram VII, 387.
Aſtrologia VII, 56.
Aſylrecht der Kirchen VII, 535.
Athanaſianum III, 43 f.
Athanaſius II, 76. 77.
Auf des Bocks zu Leipzig Antwort IV, 11 ff.
Auferſtehung, Chriſti —, was uns alles durch ſie geſchenkt iſt VI, 57.
—, ſeit Chriſti — iſt der Tod nur Schlaf V, 332 f. 453.
— des Fleiſches, des Leibes III, 206 f.
—, Glaube an unſre Auferſtehung V, 313 f.
Auferſtehung, der Tod und die — Chriſti unſer einziger Troſt im Sterben V, 40 ff. 57 ff. 75 ff.
—, der Toten V, 46 ff. 78 ff. 336 ff. 453 ff.
Aufheben, beim Abendmahl kein Opfer E. I, 73.
Aufhebung der Hoſtien und des Kelchs II, 237.
ſ. a. Elevation.
Aufkaufen aller Waaren VII, 529.
Aufruhr gegen geiſtliches Regiment iſt nicht zu fürchten II, 323.
— gegen den geiſtlichen Stand VII, 206.
—, Nutzloſigkeit und Schädlichkeit VII, 211.
—, keine Uebeltat iſt ihr gleich auf Erden, iſt keiner Gnade wert VII, 378.
— und Empörung, Vermahnung dawider VII, 206 ff.
—, Pflicht der Obrigkeit, ihm zu ſteuern VII, 212.
—, von Gott verboten, ein Eingeben des Teufels VII, 212.
— durch Karſtadt E. I, 14.
Aufrühreriſche, Bauernaufſtand VII, 376 f.
Augsburger Glaubensbekenntnis III, 37. 845 f. VIII, 228 ff.
Auguſtinus, St. IV, 192. E. I, 258. 871. E. II, 25. 169. 270. 303. 308. 316.
—, Abendmahlslehre IV, 434 ff.
—, Auslegung der Schrift I, 136.
—, Fegefeuer III, 48.
— hält die großen Hauptconcilien hoch II, 19 f.
— klagt über die Kirche ſeiner Zeit II, 18.
—, Luthers Urteil VIII, 119 f.
—, Manichäerei II, 78.
—, Mönchsregel II, 122 f. E. I, 810.
— ſchreibt gegen die Beſchwerung der Chriſten II, 18.

Augustinus, s. Spruch: Ich glaubte dem Evangelium nicht, wenn ich der Kirche nicht glaubte II, 310 f.
— Stellung zur Schrift, sie soll Meister und Richter sein II, 22 f.
—, was er von den Vätern hält II, 21 ff.
— und Cyprian, Stellung zur Ketzertaufe II, 38 ff.
Aurifaber, Johann VIII, 100.
Aurogallus VII, 31.
Aus dem hoheprieſterlichen Gebet Jeſu VI, 377 ff.
Auserwählte E. II, 259.
Auslegung der Schrift III, 18 ff.
—, allegoriſche, geiſtliche von Schriftworten II, 277 ff.
Auslegung der Schrift durch den Papſt IV, 213 ff
—, rechte Art der I, 867 f.
—, Zügelloſigkeit E. II, 374 ff.
Ausnahmen im Recht VII, 396 ff.
Ausſätzige, Sermon von den zehn — E. I, 136.
Austeilung im Abendmahl E. I, 172 f.
Aus tiefer Not ſchrei ich zu Dir ꝛc. Lied VIII, 34 f.
Auszug Israels aus Aegypten, geiſtliche Bedeutung I, 136.
Autokatakriten II, 8.
Autorität, die göttliche E. I, 323. E. II, 218 ff. 221.
Aurentius, Biſchof von Mailand II, 73 f.

B

Baal Peor II, 333, 385 f.
Babſt'ſches Geſangbuch VIII, 15 ff.
Bäume, was ſie uns lehren VIII, 253. 260.
Baltringer, Bauernaufſtand VII, 305.
Bankrott, betrügeriſcher VII, 535.
Bann I, 257. VII, 117.
—, der große und kleine — III, 70 f. 293. 296.
—, von Chriſtus eingeſetzt III, 297.
—, ſeine Frucht und Werk iſt heilſam III, 306 f.
—, ſeine Gewalt gehört der Mutter Kirche III, 306.
—, Macht des Papſtes, auch wenn er irrt I, 379 ff.
—, Mißbrauch und Unfug III, 371.
—, der rechte und falſche III, 299 ff. 301.
—, er ſei recht oder unrecht, ſo ſoll man ihn fürchten III, 302 f.
—, mehr zu lieben, denn zu fürchten III, 306
—, ein gebannter Menſch kann doch ſelig ſein III, 298.
Bann, es ſoll kein Gebannter aus der Kirche getrieben werden ohne das Evangelium III, 313.
— iſt Niemand ſchädlicher, denn denen, die ihn fällen III, 299 f. 304 f.
—, ſucht eine verderbte Seele wieder zu gewinnen III, 300. 312 f.
—, über wen er gefällt wird III, 312 f.
—, warum er zu ertragen iſt III, 309 ff.
—, wie über ihn das Volk zu belehren III, 307.
Bannbullen I, 413.
Bannfurcht III, 309 f.
Bannen I, 401.
— iſt eine mütterliche Strafe III, 300.
— iſt nicht, eine Seele dem Teufel geben und berauben der Fürbitte III, 298.
Barmherzigkeit Gottes VI, 213 ff. V, 393.
— und der menſchliche Wille E. II, 230.
—, allen Geſetzen vorzuziehen E. I, 369.

Barmherzigkeit, deren Verhältnis zur Beichte III, 337.
— gegen Israel VI, 238.
—, des Menschen I, 313. VI, 6.
—, Arten derselben VI, 305 ff.
—, Frucht des Glaubens VI, 303.
—, Lohn der VI, 306.
— übt, wer seines Amtes waltet V, 393 f.
—, wo — am falschen Platze ist VII, 361 ff.
Barnesius E. II, 192.
Barrabas und Christus I, 403 f.
Bartholomäus von Starhemberg, Brief Luther's an — VIII, 394 ff.
Bauern VIII, 154.
—, Bedrückung VII, 315.
—, zwölf Artikel VII, 311. 315 ff.
—, Aufstand der — ist wider Gottes Wort und das Evangelium VII, 330 ff.
—, der ihre zwölf Artikel gestellt hat, ist kein frommer, redlicher Mann VII, 330.
—, Barmherzigkeit an ihnen ist Unsinn VII, 368.
—, denen, die gezwungen mit im Aufstand waren, geschieht kein Unrecht durch die Strafe VII, 372 f.
—, dreierlei greuliche Sünden laden sie auf sich wider Gott und Menschen VII, 346 f.
—, es ist eitel erlogenes Ding in den zwölf Artikeln unter dem Namen des Evangeliums VII, 346.
—, es hilft ihnen nicht, daß sie vorgeben, es seien alle Dinge frei u. gemein geschaffen VII, 348.
— führen den Namen Gottes unnützlich und schänden ihn VII, 318 f.
— müssen durchs Schwert umkommen VII, 318 f.
—, Unrecht, sich gegen die Obrigkeit aufzulehnen VII, 319.
Bauern, gerechte Strafe ist ihre Niederlage VII, 370.
— lassen sich nicht begnügen, daß sie des Teufels sind, sondern zwingen viel fromme Leute VII, 351.
—, es fliehe vor ihnen, wer da kann, als vor dem Teufel selbst VII, 352.
—, L. bittet um Barmherzigkeit gegen die Gefangenen und Ergebenen VII, 379.
—, mit Unrecht ihr Aufstand eine christliche Sache VII, 326 f.
— wollen sich unterrichten lassen VII, 311.
—, ob sie gutes Recht und Gewissen zum Aufstand haben VII, 317 ff.
— nehmen der Obrigkeit ihre Gewalt und Recht in Anspruch VII, 319 ff.
— sollen nach Christi Gebot Uebel und Unrecht erdulden VII, 321 ff.
— sollen sich nicht selbst rächen VII, 321 ff.
—, wären sie Christen, so würden sie Faust und Schwert lassen und zum Vater Unser sich halten VII, 329.
— tun unter des Evangeliums Namen wider das Evangelium VII, 327.
— und Herren, was sie aus dem Bauernaufstand gelernt haben VII, 371 ff.
—, was ist je Ungezogeneres gehört, denn der tolle Pöbel und Bauer, wenn er satt und voll ist und Gewalt kriegt VII, 368.
— wider die mörderischen und räuberischen Rotten der Bauern VII, 341 ff.
Bauernstand E. I, 193.
Bauernaufstand VII, 305. 342 ff. VIII, 399.
—, warum Barmherzigkeit nicht am Platze VII, 361 ff.

Bauernaufstand, Werk des Blutvergießens, L. redet da von weltlicher Obrigkeit, die christlich ist VII, 380.
— wider natürliches und christliches Recht VII, 320.
—, greuliche Folgen VII, 375 ff.
—, Luther will nichts hören von Barmherzigkeit, sondern Acht haben, was Gottes Wort will VII, 361.
—, solche wunderliche Zeiten, daß ein Fürst den Himmel mit Blutvergießen verdienen kann besser, denn mit Beten III, 351. 355. 379 ff.
—, Ursache VII, 313.
Bauernkrieg s. Bauernaufstand.
Bauernstand, bedrückte Lage VII, 305.
Bauerntag zu Memmingen VII, 506.
Baumeister, Amt zweier — VII, 125.
Begängnis, jährliches III, 47.
Begängnisse I, 256.
Begehren, Deutung des Begriffs E. II, 102.
Begierlichkeit und Begierde E. II, 102.
Begierde, böse III, 187 f. E. I, 229. 350. E. II, 102 f.
—, böse ist keine Sünde II, 260.
Begräbnis, Urteil über dasselbe VI, 103 ff.
Begräbnisse, Art der — VIII, 10.
Behauptungen, feste E. II, 218 ff. 221,
Behemoth IV, 16. VI, 215.
Beichtbriefe VIII, 318.
Beichte II, 461 ff. III, 59 ff. 68. IV, 204. VIII, 360 ff. E. II, 246. 251.
—, Akt der — I, 100.
—, Arten der — I, 358 ff. VI, 151 ff.
—, eine kurze Weise zu beichten, für die Einfältigen dem Priester III, 119.
—, die falsche und die rechte Art der — VI, 150 ff.
Beichte, die heimliche I, 359 f. II, 461 f.
—, kein Zwang bei der VI, 153 ff.
—, „kurze Vermahnung zur Beichte" VI, 149 ff.
— zur Sterbensbereitschaft VI, 68.
—, zwei Stücke der — VI, 152 f.
—, Wert der römischen — I, 381.
—, wie man die Einfältigen soll lehren beichten III, 97 f.
—, wie sie Luther's Evangelium zu Recht gebracht hat III, 358 f.
—, welche Sünden zu beichten sind III, 336.
Beichtvater, was dem — zu antworten, wenn er nach Luther's Büchern forscht IV, 90.
—, was ein — zu tun und zu lassen hat IV, 91 f.
Beichtväter sollen nicht in Gottes Gericht greifen IV, 90.
Bekehrung E. II, 334 ff.
Bekehren E. II, 338.
Bekennen und Gewinnen VI, 218 f.
Bekenntnis, das — Luthers ist nicht durch die Evangelia widerlegt III, 411 f.
— zu Gottes Name und Ehre I, 34.
— E. II, 219 ff.
Bekenntnisschriften der luth. Kirche III, 37.
Benedeien, was das im Abendmahl ist II, 222 f.
Benedeiung, Worte der — heimlich gehalten II, 215.
Benedicite, das — III, 102. 148.
Benedict von Nursia II, 278. E. II, 199.
Benedictus XII, I, 179.
Benno, Bischof von Meißen IV, 63 ff., 67 ff.
Bereitung aufs Sterben VI, 62 ff.
Bergpfaffen II, 278.
Bergpredigt VI, 253.
—, Auslegung aus derselben VI, 277 ff.
Berichten, sich — III, 46.
Berlepsch, Hans von II, 291. VIII, 180.

Bernhard von Clairvaux III, 21. VIII, 336. 342. E. II, 179.
—, Stellung zu den Schriften der Väter II, 16.
Bernhard, St., E. I, 331. 254. 312. 357. E. II, 106. 151. 165. 168 f.
—, **de Bustis** E. II, 70.
Berthold, von Chiemsee, E. II, 36 f. 41. 98.
Beruf, in ihm dient man Gott V, 229. 259. 442 ff. 463.
—, zur Freudigkeit im B. gehört Glaube V, 263 f. 437.
s. a. Gott, Glaube, Haus, Stände, Eltern, Ehe ꝛc.
Berufsarbeit, Wertschätzung der bürgerlichen — VI, 302 f.
Berufung E. I, 285.
— zum Mönchtum E. II, 8.
—, die päpstliche — ist Menschentand VII, 150.
— zum Predigtamt VII, 146 ff.
Beschirmung Gottes VI, 14.
Beschneiden, sich lassen E. I, 21.
Beschneidung E. I, 74 f.
Beschwerungen, fremde VII, 126.
Beschwören, I, 32.
Beschwörer VII, 55.
Besprengungen, die sieben E. I, 186. 184 f.
Besserung des Lebens, die wahre VII, 84.
Bethüchlein, Luther's — VII, 171.
Bete, Aufforderung zu unentgeltlichem Dienste VII, 132.
Beten, falsches I, 51.
—, Fasten, Almosen geben I, 6 f. s. auch Ratschläge, evangelische.
— im Geist und in der Wahrheit I, 43.
— ist genug, das ganze Leben im Glauben zu üben I, 45.
—, öffentliches, gottesdienstliches I, 38 f.
— im Papsttum VIII, 163.
—, das rechte III, 209 f.
—, täglich notwendig zur Glaubensstärkung I, 44 f.
Beten und arbeiten VI, 126 f. s. auch Gebet.
Bethanien, II, 277.
Betrug III, 188 f.
Bettelei, abzutun I, 264. VII, 130.
Betteln der Mönche, abgetan VII, 126.
— fremder Schüler abgelegt VII, 127.
Bettelklöster, I, 248.
—, was aus ihnen zu machen VII 116.
Bettler VII, 116.
— und Bettlerinnen, abgelegt VII, 127.
Betrügereien im Handel VII, 530 ff.
Beweisung des Geistes E. II, 277.
Bibel, allein zu lesen V, 185 f.
—, die ganze — hängt im Eidspruch Gottes VI, 242.
—, Gebrauch im öffentlichen Gottesdienst VII, 155 ff.
—, Hochschätzung III, 322.
—, nicht nach grammatischen Regeln zu meistern E. I, 110.
—, inwendig und auswendig an den Häusern zu malen E. I, 27.
—, Luthers Studium in der — VIII, 117 f.
—, Luthers Urteile über die Bibel und deren einzelne Bücher VIII, 189 ff.
—, s. a. Wort Gottes.
Bibelübersetzung VII, 3 f. VIII, 189 ff.
—, Beispiele zur Gewinnung der rechten Ausdrücke VII, 32 ff.
—, schweres Werk VII, 31.
Biel, Gabriel E. II, 80.
Bild, das des Leidens Christi E. I, 27.
— und Erfüllung I, 185 f.
Bilder, abtun, geistlich und ordentlich E. I, 10 ff.
—, evangelische Anschauung, E. I, 17 f.
— in den Büchern E. I, 27.

Bilder, nach Weise des Gesetzes Moses und des Evangeliums E. I, 10ff.
— und Sabbat, aufgehoben im Neuen Testament E. I, 20.
—, Abschaffung soll die Obrigkeit besorgen I, 339.
— mögen wir haben und machen, aber nicht anbeten I, 339.
— wären ohne Rumor abgetan worden I, 341ff.
—, im Streite helfen sie nicht, wo nicht die Schrift daneben ist I, 138.
Bildern, von den — und Sakrament E. I, 1ff.
Bilderei, wiewohl ein äußerliches geringes Ding, wird es das Allerhöchste E. I, 16.
Bildermißbrauch I, 338ff.
Bildersturm I, 318. E. I, 9ff. 186.
Bilderstürmer halten das Gesetz selbst nicht E. I, 21.
Bilderverehrung IV, 278.
Bildformen und Folgerung E. II, 370ff.
Billigkeit VII, 396f.
Binden und lösen IV, 196f.
—, vom falschen und rechten I, 401ff.
—, Bedeutung des Wortes (Schlüsselgewalt) I, 866f.
— heißt nicht Gesetz stellen I, 367.
— die Sünden IV, 182.
—, was der Papst alles darunter versteht IV, 204f.
Bindeschlüssel und Löseschlüssel, ihre Macht und ihr Werth I, 382f. II, 459.
— um Geld verkauft I, 378.
—, was er wirklich ist I, 415.
Bindseil VIII, 101.
Bischof, Bischöfe, VIII, 361ff. E. I, 337ff.
—, Name II, 210. 357.
—, Name des Amtes II, 210.
—, Bestätigung I, 285.
— und Aelteste ein Ding II, 357.
Bischof, Bischöfe und Pfarrer ein Ding II, 251.
—, Recht und Amt I, 235. III, 384ff.
—, was er sein soll II, 342.
—, Verpflichtungen II, 325ff.
—, was Paulus von ihnen lehrt II, 352f. 355.
—, Gleichheit IV, 152f.
—, durch die Kaiser bestätigt IV, 155.
—, etliche werden sich doch bekehren VI, 42.
—, ihre Tugenden II, 343ff.
—, vor Zeiten ließen sie sich martern und gingen zu Grunde für die Kirche II, 8.
—, die römischen haben gekrankt nach der Herrschaft über die andern II, 20.
—, der zu Rom ein Superattendent IV, 156. 162.
—, der zu Rom, Macht und Ansehen V, 190f.
— und Pfaffen im Türkenkrieg VII, 446ff.
—, Amt der Lehre schlecht geführt III, 83.
—, lästerliches Leben II, 324. 327. 329. 363f.
—, Unrecht und Unsittlichkeit III, 387ff.
—, Diebe und Wucherer II, 348f.
—, Larven genannt II, 358f.
—, Oelgötzen I, 208. 234.
—, Wölfe und Seelenmörder II, 342.
—, soll eines Weibes Mann sein, was das heißt nach päpstlicher Auslegung II, 153f.
—, nur für eine einzige Stadt bestimmt II, 352. 354f.
— und Priester, ohne Geld zu bestätigen I, 117.
— haben nicht das Recht Prediger zu berufen VII, 148f.
— hätten das Recht, Artikel des Glaubens zu setzen VII, 142.
— haiten die Pflicht, die Taufe zu erklären II, 429.

Bischof, Bischöfe lassen anstatt Gottes Wort des Papstes Bullen und Ablaß predigen II, 343 f.
—, nach der Schrift und Einsetzung des Heil. Geistes weder mit Namen noch mit der Tat Bischöfe II, 206.
—, nach Berufung des Teufels II, 206.
— sind auserwählt ungelehrte Köpfe II, 325.
— sind ehrliche, eheliche, betagte Männer, gelehrt im Wort der Wahrheit, von ihrem Volk gewählt II, 208 f.
— sind nicht von Gott noch Menschen hergekommen, haben sich selbst aufgeworfen II, 323.
—, sind ohne göttliche Einsetzung, sind stracks wider Gott erhoben II, 204.
— sollen sich bekehren II, 369.
— sollen sich gelehrte Leute schaffen, die für sie predigen II, 369 f.
— tun kein Bischofswerk, verderben die ganze Welt II, 320.
—, Unterschied christlicher und päpstlicher — II, 205.
—, Vergleich mit Ananias, dem Priester, Apostelgeschichte Cap. 23 II, 342 f.
— verleugnen Christum, wollen nicht leiden, daß Christus allein unsre Seligkeit sei II, 328.
—, was aus ihrem Fürstentum wird II, 370.
—, was die römischen wirklich sind II, 205 f.
—, weltliches Wohlleben II, 207.
—, wie sie sein sollen II, 78.
—, wie sie auf den Conzilien sind II, 113.
—, wie sich Luther zu ihnen stellt wegen Neuordnung in der Kirche III, 389 ff.
— und Pfaffen sind schuld am Bauernaufstand VII, 313.
—, Vermahnung an sie deswegen VII, 314 ff.

Bischofshut II, 325.
Bischofswahl VII, 149.
Bismann E. I, 69 f.
Bistümer, Austeilung des Papstes II, 11.
—, eitel Schmalzgruben, darin aller Welt Güter sich sammeln II, 330.
Bitte, die erste VI, 128.
—, die zweite VI, 128.
—, die dritte VI, 129.
—, die vierte VI, 130.
—, die fünfte VI, 130.
—, die sechste VI, 131.
—, die siebente VI, 131.
Bitten, die sieben — ausgelegt III, 215 ff.
Blindheit in göttlichen Sachen E. II, 295 ff.
Blumen, was sie uns lehren V, 446 f. VIII, 254.
Bock, der — zu Leipzig IV, 1 ff.
Böhmen s. Hussiten und Hus.
—, der — Sache I, 269.
Böse, warum sie ohne Gnade gestraft werden VII, 369.
Böses reden vom Nächsten III, 184 f.
— vom Menschen nicht weiter reden VI, 319.
Bonaventura E. II, 196.
Bonifatius, allein richtige Schreibweise II, 173.
Bonifatius III., der erste Papst II, 83. IV, 138. 152.
Bonifatius VIII., Streit mit König Philipp IV. von Frankreich I, 179. IV, 200 f.
Borgen VII, 524 ff.
Botschaften, päpstliche I, 267.
Braun, Joh., Priester am Marienstift in Eisenach, Luthers Brief an ihn VIII, 312 f.
Braunschweig IV, 251 ff.
„Brechen" des Leibes Christi E. I, 163 f.
—, nicht Leiden und Kreuzigen E. I, 162 f.
Bremen, Heinrich von Zütphen VII, 277 ff.

Brenz, Johann, Prediger zu Schwäbisch Hall, Abendmahlslehre IV, 367 f. 466 f.
Briefe, Zauberei VII, 51.
Briefe Luthers, chronologisches Verzeichnis derselben VIII, 1 f.
—, VIII, 309 ff.
—, Einleitung VIII, 311.
Brigitten-Gebet III, 364.
Brismann, Joh. E. I, 201. E. II, 61.
Brot, Gottes Reich um ein Stück — verheißen E. I, 166.
Brotbrechen im Abendmahl E. I, 123 f.
Brod, tägliches —, Erklärung Luthers: „daß er uns erkennen lasse" III, 447.
—, was es heißt in der vierten Bitte III, 222 ff.
Bruder, einen — zu gewinnen ist ein hohes Ding III, 185.
Bruderschaften, I, 267. II, 281. 403. III, 49. 364. IV, 274. VII, 91 f.
—, böse Uebungen III, 284 ff.
—, Einnahmen VII, 121.
—, der christlichen Gemeinschaft VI, 397.
—, wie sie zu bessern III, 285. 288.
—, rechter Unterschied III, 287.
Brück, Dr., Kurfürstlicher Kanzler, Brief L. an ihn VIII, 419 ff.
Brüder, die gläubigen — in Christo E. II, 217.
Bucer, Martin, Beziehung zu Luther IV, 477 f. VIII, 235 f.
Buchholzer, Georg, Propst zu Berlin, Brief Luther's an ihn VIII, 442 ff.
Bücher, Menge der — VIII, 116.
—, die schlechten in den Klöstern III, 30 f.
—, Luthers Wünsche für die Bibliotheken III, 32 f.
—, Luther will, daß alle seine Bücher verschwinden, damit er die Leute in die Bibel führe III, 322.
Bücher, Luther's Bücher, Verbrennung IV, 99 f.
— zu verbrennen, apostolischer Gebrauch IV, 102.
—, heidnische — gefährlich zu lesen I, 26.
—, ob große und viele Bücher machen eine Kunst sei I, 4.
Bücherhäuser III, 29.
Bücherverbote, Luthers IV, 89 f.
Bürgschaft, in der Schrift verboten VII, 520 ff.
Bugenhagen, Joh. Pomeranus II, 43.
Bulle, Bedeutung des Wortes II, 219.
— des Endchrists III, 315 ff.
—, Geschichtliches III, 315 ff.
—, des Papstes Hadrian VI., Heiligsprechung Benno's von Meißen IV, 68 ff.
— coenae domini II, 462.
Bullen, die römischen I, 263 f. E. II, 174.
— bringen Irrtum mit Schein der Wahrheit III, 328.
— sind zu zerreißen und zu vertilgen II, 344.
Bullenmarkt III, 62 f.
Bundschuh E. I, 154 f.
Burckhart, Bibliothekar VIII, 311.
Buße, s. a. Bußsacrament.
—, I, 100. VIII, 321. E. II, 165. 229 f.
—, fünfundneunzig Thesen I, 100 ff.
—, nach Christi Willen I, 100.
—, sakramentliche, innerliche I, 100.
—, blos den Lebenden gegeben I, 101.
— nicht für's Fegefeuer I, 101.
— nicht nach, sondern vor der Absolution I, 101.
—, deren drei Stücke III, 333.
—, Grundsuppe und Hölle selbst bei den Römischen III, 359 f.
—, Grund der rechten — III, 63 f.
—, rechte und falsche III, 57 ff.
—, Reue, Beichte, Genugtung II, 458.

Buße, „Nimmer tun ist die beste Buße“ III, 335.
—, Beziehung zur Taufe II, 480. III, 243 f.
—, währt bei den Christen bis in den Tod III, 64.
— und das Evangelium III, 58.
— als Sakrament E. II, 116 f.
Buße und Wille E. II, 430.
Bußpsalmen, die sieben VI, 251 f.
Bußsakrament, Teile II, 432. 456 ff. III, 58. 359 f.
f. a. die 95 Thesen I, 100 ff. E. II, 116. 118 f. 129 f. 156.
Butterbriefe I, 172. 260. 382. 386. III, 357 f. IV, 208.

C

Cäcilia, S. I, 68.
Cäsar Baronius († 1607) I, 168.
Cajetan, Kardinal IV, 27. 311. VIII, 169 ff. 338.
f. a. Luther.
Campegius, Cardinal, päpstlicher Legat I, 392. VIII, 283.
Canones Apostolorum II, 40 f.
Canonici regulares II, 120.
Canonist, II, 17.
Capernaiten IV, 422. IV, 429.
f. a. Abendmahl.
Cardinäle, Schaden durch die — I, 220 ff.
—, wozu sie der Papst schickt I, 186.
Carthäuser, I, 337. II, 120. 122. III, 157.
f. a. Mönchsorden.
Caseln II, 13. 141. 162.
Cassian E. II, 14.
Cassiodorus, historia tripartita I, 177.
Casus reservati I, 238.
Catechumeni II, 30.
Ceremonialwerke E. II, 478 ff. E. I, 249.
Cerinth E. II, 158.
Character indelebilis II, 210. E. II, 180.
Charaktere, untilgbare E. I, 301.
Charfreitag, geringe Bedeutung in der katholischen Kirche II, 178.
Choral, Gregorianischer VII, 163.
—, Luther der Schöpfer des evangelischen VIII, 3 f..
Chorgesangbüchlein, Walthersches VIII, 5.
Christ lag in Todesbanden ꝛc. Lied VIII, 46 f.
Christ unser Herr zum Jordan kam ꝛc. Lied VIII, 78 f.
Christ, äußerlicher in den Werken I, 306 ff.
—, ein — bedarf nicht eines Lehrers guter Werke I, 9.
—, Beziehung zur Beichte VI, 155.
—, Ehre und Höhe eines Christen I, 304.
—, ein allmächtiger Herr aller Dinge der alle Dinge besitzt VI, 59.
—, ein jeder — hat Macht, zu lehren VII, 147.
—, ob ein — Krieg führen dürfe VII, 389 f.
—, lebt nicht sich selbst, sondern durch den Glauben in Christo und im Nächsten durch die Liebe I, 316.
—, der Papst lehrt, daß sich ein — mit Gewalt gegen Gewalt schütze IV, 111.
—, keinem Gesetze untertan, außer dem göttlichen II, 450.
—, zu sein ist besser als Mönch sein E. I, 289.
— ist nicht allein in seinem Sterben, vieler Augen schauen auf ihn VI, 76 f.
—, jeder — hat Anteil an allen geistlichen Gütern Christi und der Kirche I, 103.
—, kein — könne selig werden, ohne daß er dem Papst gehorsam sei III, 52.

Christ muß seinen eigenen Glauben zur Verheißung haben II, 230.
—, ob er sündigen könne, wenn er wahrhaft wiedergeboren ist III, 65.
—, Reichtum durch die Taufe II, 432.
—, ein — soll Acht darauf haben, was Gott mit ihm wirkt VI, 194.
— soll fröhlich und getrost sein bei Unterdrückung und Verfolgung VI, 322.
—, Stellung zum weltlichen Strafrecht VII, 246.
—, Stellung zu Widersachern VI, 22 f.
—, Teilnahme an den Gütern der Gemeinschaft der Heiligen VI, 54.
— ist trotz Leiden und Anfechtung fröhlich VI, 334.
—, wann auch ein — das weltliche Schwert führen möge VII, 239 f.
—, was dazu gehöre, ein — zu sein I, 295 f.
Christen, allen — kann man nicht einerlei aufladen VI, 84 f.
—, barmherzig V, 220 f. s. a. Barmherzigkeit.
—, wie sie bitten sollen V, 250 f. s. a. Gebet.
— berufen sich nicht bloß auf die Propheten, sondern auch auf die Apostel IV, 170.
— wissen, wo Christus ist IV, 384.
—, demütig V, 221. 283.
— dienen alle Dinge zum Besten VI, 51.
— sind unter einander Diener VII, 261.
—, Einigkeit V, 382.
— sind da, wo das Evangelium gehet VII, 141.
—, für die Erziehung eines wahren — soll man lieber hundert Gulden geben, als einen Gulden gegen die Türken III, 8 f.
—, erwählt sein zur Seligkeit VI, 70.
Christen sollen immerdar Feiertag halten, täglich mit Gottes Wort umgehen III, 151 f.
— dürfen nicht fluchen V, 203.
—, ihre Freude V, 145 f. 162 f. 174 f. 201 f. 204. 494 f.
— Freundlichkeit V, 221.
—, Freiheit V, 255.
—, Friede im Unfrieden der Welt VI, 371.
— sollen fröhlich sein gegenüber dem römischen Treiben II, 6 f.
— gebührt die Schrift zu üben als ihr eigenes einziges Buch III, 21.
—, wahre — sind im Glauben arme Fibelisten und anfangende Schüler II, 14.
—, wenn sie der mündlichen Predigt nicht glauben, so sollen sie doch den Aposteln trauen VI, 118.
— müssen glauben, daß Christi Auferstehung gerade ihnen gilt V, 307, 320.
— müssen glauben, daß Christus gerade für ihre Sünde gestorben ist V, 304.
— müssen im Glauben regiert werden VII, 261.
—, getroster Glaubensmut bei der Welt Feindschaft VI, 368 f.
— sind Glieder Christi V, 196 ff.
—, alle — sind von Gott gelehrt II, 200.
— sollen sich täglich Gott befehlen mit Seel und Leib III, 148.
— müssen in Gewissenssachen sich gründen auf einen hellen starken Spruch der Schrift I, 335.
— haben insgemein nach Christi Befehl das Recht, über Lehre zu urteilen VII, 143.
— haben keinen schädlicheren Feind, als ihr eigenes Herz I, 343.
— haben mit den Geboten Gottes soviel zu tun, daß sie anderer hoher geistlicher Werke nicht gewarten können II, 14.

Christen haben von des Papstes Schlüsseln nichts zu halten I, 405.
— sollen keinen Menschen heilig urteilen vor dem jüngsten Gericht IV, 79.
— sind alle verbunden, einander zu helfen in Nöten VI, 87.
—, ihr Herz muß durch Gnade fest werden I, 371.
—, Inhalt der Hoffnung der — VI, 39.
—, ihr Kampf mit dem Tode I, 320.
—, wie sie sich Ketzern gegenüber zu verhalten haben V, 225.
—, ihr Kreuz V, 295 ff.
—, ihr Kreuz ist nichts gegen Christi Leiden V, 304.
—, der Christen Recht ist Kreuz und Leiden VII, 324.
—, wie sie ihr Kreuz tragen sollen V, 321.
—, Krieg gegen die Türken VII, 449 ff.
—, ihr Leben ist ein Kampf V, 437.
—, Leben und Stand der — VI, 391.
— leben und sterben dem Herrn VI, 418.
— sollen herzliche Liebe unter einander haben V, 201. 203.
— sollen Lust und Liebe haben gegen die, so sie Ehre schuldig sind III, 165.
— sollen allenthalben Besserung des Nächsten suchen III, 297.
— sollen dem Nächsten zu seinem Rechte verhelfen III, 181.
—, sie sollen sich nach des Nächsten Schwachheit lenken I, 323.
—, woher der Name I, 126.
— sind alle Priester I, 303 f. II, 188 f. 194.
—, Stellung zum Reich Gottes und zum Reich der Welt VII, 240 f.
—, ihr Reichtum V, 459 ff. 495 f.
Christen bedürfen keines weltlichen Schwertes noch Rechtes VII, 233. 248 f.
—, Sanftmut V, 322.
— geistlichen Standes I, 208.
— sollen alle dazu tun, daß die Bischöfe als des Teufels Regiment verstört werden II, 351. kennen keine Sorge V, 147. 384 ff. 395 ff. 407. 420 f. 441. 446 f.
—, ob einem — gezieme zu fliehen in Sterbensläuften VI, 83 f.
—, Trost und Unerschrockenheit VI, 337 f.
— müssen auf Trübsal gefaßt sein V, 217 f. 321. 391. 450.
— sollen dem Uebel nicht widerstehen VII, 393.
f. a. Uebel.
— sollten den Königen untertan sein, ist ein Rat S. Peters IV, 105.
—, Ursache sich vor dem zukünftigen Uebel zu fürchten VI, 15.
—, Vorzug vor den Toten und Verdammten VI, 46 f.
—, ihre Waffen sind Glaube und Wort Gottes V, 255.
—, wahrhaftig V, 267 f.
—, warum den Gesetzen untertan VII, 238 ff.
—, was die — tun sollen in Anbetracht des Fortbestehens der päpstlichen Tyrannei VII, 214 ff.
—, was einen rechten — macht und nicht macht I, 125.
—, ob die Welt ihnen alles nimmt, so behalten sie doch noch des Vaters Haus VI, 348 ff.
—, für den Christen ist es notwendig zu wissen, ob der Wille zum Heil etwas vermag E. II, 233 ff.
Christenheit, Begriff I, 123 f.
—, deren Besserung kommt aus Christo I, 131.
— bleibt bestehen in der Welt durch den Heil. Geist trotz aller Feinde VI, 357.

Christenheit, geistliche, innerliche und leibliche, äußerliche I, 128.
—, eine geistliche Gemeinde I, 126.
— auf Erden kann nicht aus lauter Gläubigen bestehen V, 225. 461 f.
—, ihre Heiligkeit II, 139 f.
—, ihr Kampf gegen die Türken VII, 450.
—, ein Leib und Kuchen VI, 397.
—, durch die falsche Schlüsselgewalt wird die — und der Glaube verstört I, 389.
— nach der Vernunft beurteilt I, 121.
—, soviel als Versammlung an einem Orte I, 127.
—, Verfolgung und Trost dabei VI, 108 ff.
— wird von denen verstört, die sie beschirmen sollten I, 54 f.
Christenmensch, von der Freiheit eines— I, 291 ff.
—, ein — ist ein freier Herr über alle Dinge und Niemand untertan I, 295 ff.
—, ein — ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und Jedermann untertan I, 295 ff. 306 ff.
—, Zweierlei Natur I, 295.
Christentumsanschauung E. II, 107 f.
Christian II. von Dänemark VII, 401 f. 408 ff.
Christum wir sollen loben schon ꝛc. Lied VIII, 50 f.
Christus, 1) Abendmahl:
Gegenwart im — IV, 402.
—, Gegenwart im A., wiewohl er gen Himmel gefahren IV, 384 ff. E. I, 154 f. E. I, 91 ff. 173.
—, sein Fleisch ist kein nütze nach schwärmerischer Lehre IV, 411 ff.
—, geistliches Fleisch IV, 430.
—, geistlicher Leib IV, 455.
—, Geist und Leib IV, 425 ff.
—, Leib im Abendmahl IV, 371. E. I, 121.
Christus hat in seinem letzten Abendessen nicht Brot und Wein geopfert II, 219.
— im Sakrament verborgen E. I, 180 ff.
— nicht im Sakrament E. I, 91.
— so groß im Sakrament als am Kreuz E. I, 91.
—, 1) seine Messe war so einfach, wie möglich II, 422.
—, unter welchen Umständen er das Sacrament eingesetzt hat I, 354 f.
—, wie und wozu er das Abendmahl eingesetzt hat II, 217 f.
— heiligt alle Wasser durch die Taufe VI, 30.
s. a. Taufe.
—, sein Tod hart für ihn E. I, 241.
—, 2) Amt und Beruf: VII, 244 ff.
— allein III, 432. E. I, 252.
— unser rechter Arzt V, 481.
—, der Bräutigam der Seele I, 301. V, 493 f.
—, der Eckstein IV, 176.
— unser Erlöser V, 4 f.
—, Fels der Kirche IV, 109. 179. 365 ff.
— unser Fürsprecher I, 352. 356.
— unsre Gerechtigkeit I, 352. 356. III, 433.
—, der Gnade Bild VI, 68.
—, das Haupt der Christenheit I, 129 ff. III, 53.
—, als Haupt und Herr ein Unterschied I, 134 f.
—, der Heiland der Sünder VIII, 314.
—, mit allen Heiligen ein geistlicher Körper III, 267.
—, ein Herr über alles VIII, 221 f.
—, der alleinige Meister II, 185.
—, der einzige Mittler und Lehrer II, 187.
—, einiges Priestertum II, 187. 194. IV, 109.
—, nicht ein Richter, sondern der einzige Mittler V, 17. 98.

Christus, uns ein Vorbild durch sein Ruhen am Sabbath I, 62.
—, durch ihn allein die Vorsehung Gottes erkannt VIII, 124. 126.
—, warum — Mutwillens halber gekreuzigt sei II, 272.
—, wozu von Gott gesandt VI, 385 f. 389.
—, sein Reich an allen Orten E. I, 174.
— Namen und Ehre geraubt E. I, 286.
—, sein wahres Blut E. I, 172.
—, was er alles gelassen hat E. I, 65.
—, der einige Führer E. I, 218.
—, als Führer beiseite geschoben E. II, 24 f.
—, 3) Eigenschaften:
—, Allgegenwart IV, 386 f. E. I, 179.
—, Barmherzigkeit VI, 6.
—, Ewigkeit V, 187.
—, Geheimnis E. II, 269.
—, Gerechtigkeit VI, 59.
—, Liebe zu den Kindern IV, 401 f. V, 887 ff.
—, der sitzende und der gegebene E. I, 144.
—, 4) Leiden:
—, Bedeutung seines Leidens VI, 29 ff.
— erklärt sein Leiden VI, 352 ff.
—, umsonst am Kreuz gestorben E. I, 198.
—, 5) Person:
—, Einigkeit mit dem Vater VI, 353 ff.
—, empfangen vom Heiligen Geist IV, 429.
—, Erniedrigung Gottes VI, 172.
—, Geburt aus Maria VI, 173 f.
—, Gottheit I, 301. II, 74 ff. 403. IV, 390 f. 406 f. V, 273 ff. VI, 340 ff. E. I, 147. 249 f.
—, Gott und Mensch E. I, 146 ff.
—, Gottheit Christi, anerkannt auf dem Concil zu Nicaea II, 51 ff.

Christus, wo Christus ist IV, 188.
—, im Glauben gerettet und mit allen Heiligen gerechtfertigt E. I, 256.
— 6) Werke und Worte:
— Anfechtung durch Tod, Sünde und Hölle VI, 71.
— bereitet uns Wohnungen VI, 350.
—, Bergpredigt VI, 277 ff.
—, was er vom Binden und Lösen lehrt I, 368 ff. 376 f.
— bittet für die, so an ihn glauben VI, 394 f.
—, auf wen sein Drohen und Schelten geht VI, 384 f.
—, Erlösungswerk in Beziehung zum freien Willen III, 430.
—, über Ehelosigkeit E. II, 9 f.
—, über Enthaltsamkeit E. I, 213.
—, über Jungfräulichkeit E. I, 226 ff.
— flieht das irdische Reich IV, 110.
—, Gebot der Barmherzigkeit VI, 6 f.
— giebt Gewalt zu lösen, was auch im Himmel los sein soll I, 376.
—, Lehre über geistliche und weltliche Gewalt IV, 107 f.
— ging selber zu Grunde für seine Kirche II, 8.
—, die Güter, die er uns geschenkt hat VI, 57 ff.
— hat nicht Herrschaften, sondern Dienste in der Kirche gestiftet II, 457.
—, Gottes Geschenk, daraus der Glaube E. I, 161.
— verzieht oft mit seiner Hilfe V, 218 f.
— heiligt allein die Kirche III, 416 f.
— ist wider Menschenlehre II, 308 ff.
— wider die Mönchsgelübde E. I, 354 f.
— Predigt, den Juden unleidlich VI, 282.
—, sein Reich V, 143. 227 f. 325. 405 f. 476 f. 479 f.

Christus, sein Reich nicht von dieser Welt I, 397.
—, weide meine Schafe IV, 213ff. 221.
—, wozu er die Schlüssel der Kirche gegeben hat I, 398ff.
— hat mit den Schlüsseln den Novatianern wehren wollen I, 416.
—, Schöpfung der Welt VI, 368.
—, seine Sprüche nicht Räte, sondern Gebote E. I, 223.
—, warum — das Schwert nicht geführt hat VII, 244f.
— Selbstopfer II, 194f.
— für uns E. I, 243f.
—, sein Sieg unser Sieg VI, 375f.
— sieht dahin, wo nach seinem Wort gehandelt und gelebt wird II, 218.
— und die Schrift E. II, 225ff. 294.
— straft die Hohenpriester, die Schriftgelehrten II, 322.
—, um unsrer Sünde willen gestorben III, 44. V, 21f.
— ist nicht für solche Sünder gestorben, die nicht von den Sünden lassen II, 107.
—, sein Tod, das Leben VI, 415.
—, sein Tod und Auferstehung unser einziger Trost im Leben und im Sterben V, 40ff. 57ff. 75.
—, in den Tod gegeben um unsrer Sünde willen VIII, 304.
— tröstet die, so der Teufel erschreckt und verzagt will machen VI, 386.
—, Trost in aller Not VI, 109.
—, Trost in Verfolgung um der Gerechtigkeit willen 324.
—, Trost für die Seinen VI, 329f.
—, Urteil über die Obrigkeit II, 208.
—, Vergebung der Sünden IV, 211f.
—, Verhältnis zum Kriegerstand II, 85.

Christus, Verheißungen von ihm V, 182ff.
— hat die Weissagungen des alten Testaments erfüllt V, 300ff.
—, tröstliche Wiederkunft VI, 351.
— und der freie Wille E. II, 443.
— hat die Welt überwunden VI, 368.
— ging hin, uns Wohnungen zu bereiten VI, 347ff.
—, alle Worte und Werke — sind wunderbar IV, 404.
, seine Worte mehr wert, als die Werke VII, 13.
—, seiner Worte Wert und Bedeutung IV, 476.
— will, daß die Keuschheit eine Dienerin des Himmelreiches sei E. I, 229f.
— will, daß wir seinen Worten, nicht Menschenwerken anhangen sollen II, 241.
—, Werke E. I, 265.
—, 7) Beziehung der Christen zu ihm:
— auf zweierlei Weise zu fassen V, 119. 151.
—, wenn man sein Bild in sich übt, so flieht Tod, Sünde und Hölle VI, 70.
—, Erkenntnis E. II, 478. 505.
—, nur durch — rechte Glaubenserkenntnis VIII, 295ff.
—, nur in und durch — Seligkeit VIII, 298f.
— dein eigen VII, 12.
—, rechte Erkenntnis Chr. V, 323. 451. VIII, 304ff.
—, Glaube an ihn III, 200ff. s. a. Glaube.
—, Glaube an ihn giebt ewige Freude V, 381.
—, wer an ihn glaubt, soll der Sünde frei sein I, 321.
—, in ihm Friede und Trost VI, 367ff.
—, in ihm haben wir alles, was wir haben sollen VI, 399.
—, wodurch wir Gott und Christus dienen E. I, 353.

Christus trägt die Sünde der Welt E. I, 148.
—, kriegt man nicht durch Werke, sondern durch Hören des Evangeliums E. I, 86 f.
—, seine Person und Werk gilt mir V, 158 f. 436 f.
—, seine Stimme hören IV, 166.
—, was wir an — haben I, 302 f.
—, aus ihm fließen alle guten Werke I, 315 f.
— und die Heiligen IV, 80 ff.
—, was er meint vom Irrtum und gefährlichen Exempel der Heiligen II, 244.
— ohne mich könnt ihr nichts tun E. II, 449 f.
— recht zu verstehen zum Leben im Glauben, Worte und Werke zum Exempel in der Liebe E. I, 70.
Christusse, falsche E. I, 355 f.
Christologie, II, 74 ff. 110. III, 43 ff.
Chrysippi Sophisma I, 178.
Cellarius, Magister Johannes, Trostbrief L. an seine Wittwe VIII, 448.
Ceremonien der Kirchen I, 17 f.
—, wie es damit gehalten werden soll II, 130 f.
Cistercienser II, 120.
Clavis errans, Schlüsselgewalt I, 379.
Clavis Postestatis et Scientiae I, 394.
Clemens IV., Papst IV, 138.
Clemens VII., Papst VIII, 147. 151.
–, Luthers dritter Caiphas I, 186.
— bekam 7 mal Gift, sechsmal hatte er es überwunden, starb als perduellio maximus I, 187.
— saugt Deutschland aus I, 187.
Clichtowe E. I, 205. II, 5. 10 f. 14. 27. 56. 93 f. 99. 160.
Cochläus II, 144. VIII, 173.
Cölibat, s. Ehelosigkeit und Eheverbot.
Collecte, vom Priester gesungen VII, 180.
„Collecten" beim Abendmahl II, 423.
Commenden I, 227.
Commentare zu der Bibel VIII, 117.
Communio III, 266 f. E. I, 123.
Communion III, 293. 295.
Communiciren, sich selbst III, 46 f.
Communicatio idiomatum II, 93.
Compositiones I, 231.
Concil, ein „deutsch" IV, 134.
—, die Deutschen dringen auf ein — I, 167.
— ist ein Gericht, das urteilen soll nach dem alten Recht, d. i. nach der Heil. Schrift II, 126 f.
—, ein gemeinsames — hat keinen Nutzen I, 74.
—, Gott aus dem päpstlichen C. ausgeschlossen IV, 132 f.
—, die rechten Hauptartikel sind nicht gefallen II, 66 f.
— ist anzusehen nach dem rechten Hauptartikel II, 67 ff.
— ist bereits geschlossen, ehe es angeht II, 5.
— hat Macht und Pflicht, neue Artikel des Glaubens zu dämpfen II, 116.
— hat keine Macht, neue gute Werke zu gebieten II, 116 f.
— hat Macht und Pflicht, böse Werke zu verdammen II, 117.
— hat keine Macht, neue Artikel des Glaubens zu stellen II, 116.
— hat nicht Macht, neue Ceremonien aufzulegen, sondern es soll die falschen verdammen II, 123 f.
— hat nicht Macht, sich in weltliches Recht und Regiment zu mengen II, 124.
— hat nicht Macht, Decrete zu machen, die Tyrannei suchen II, 124.
—, zu Luthers Zeit wäre ein — sehr nötig, um des Glaubens willen II, 131 f.

Concil, daß ein — über den Papst sei IV, 125 f.
—, warum von den Lutherischen begehrt IV, 298.
—, was ein „christliches“ — sei nach des Papstes Meinung IV, 130 ff.
—, was es eigentlich sei II, 116 ff.
—, was eigentlich ein — tun und nicht tun soll II, 130 f.
—, was ein „frei“ — nach des Papstes Meinung bedeute IV, 129.
—, was Luther von einem — verlangt und erwartet II, 132 ff.
—, was des Papstes — heißt und bedeutet II, 21.
—, was das Wort bedeutet II, 48 f.
—, wenn man sich nach dem Apostelconcil hält, werden die Juden zu Meistern in der Kirche II, 24.
—, wer auf ein Concil zum Beraten kommen soll II, 134.
—, wie unnötig ein — IV, 122 f.
—, womit auf ihnen die Zeit vergeblich hingebracht wird II, 134.
— zu Chalcedon II, 99 ff.
— zu Chalcedon, hat keinen neuen Artikel des Glaubens geschaffen II, 112.
— zu Constantinopel II, 79 ff. Ursachen II, 79 ff. was es beschlossen hat II, 84 ff.
— zu Costnitz II, 114. II, 489 ff. (Irrtümer) IV, 124 ff.
— zu Ephesus, Ursache II, 86.
— zu Gangra II, 119.
— zu Iconium II, 89.
— der Apostel zu Jerusalem II, 23. II, 62 f. — seine äußerlichen Artikel sind gefallen II, 62. — Grund, warum die Artikel des Jacbus später gefallen sind II, 71 f.
— von Mantua II, 3. III, 87 f.
Concil zu Nicaea, was zu tun sei, wenn sein Beschluß gehalten werden soll II, 36. — Entstellungsursachen der Kanones II, 36. — was da beschlossen worden ist II, 29 ff. 36 f. — Ursache II, 49 f. — was sonst noch darauf verhandelt worden II, 53 ff. 61 ff.
— zu Rom 494 oder 496 I, 171.
— zu Vincenza II, 7.
Concilien I, 216 ff.
—, deren Autorität von L. noch anerkannt III, 265 f.
—, Beschlüsse, Falschheit der — IV, 38.
—, die vier Hauptconcilien, Unterschied von den andern, woher sie den Namen haben II, 19 f.
—, Hindernisse der IV, 130 ff.
— haben nicht Macht und Recht, neue Artikel des Glaubens zu setzen und die alten zu ändern II, 52.
— haben nur den alten Glauben wider neue Lehren zu verteidigen II, 3.
— haben sich über Gott gesetzt IV, 38 ff.
— nicht vom Papst berufen IV, 164.
— nur durch den Einfluß und die Macht der Kaiser zu Stande gekommen II, 20.
—, Recht, Glaubensartikel zu stellen VII, 142.
— sind nicht allein ungleich, sondern auch wohl wider einander II, 17.
— sollen bekennen und büßen ihren Irrtum gegen Gottes Wort IV, 40.
— und Väter, aus ihnen ist nicht die rechte Lehre zu ersehen II, 42.
—, sie behandeln nicht die ganze christliche Lehre II, 46.
—, Ursprung IV, 343.
—, was sie für Befugnis haben IV, 37 f.

Concilien, wider die — II, 25.
—, Zwecklosigkeit der — IV, 141.
Concordia Discordantiarum II, 17.
Concordienbuch III, 37.
Concurrenz im Handel VII, 532.
Confession, Augsburgische VIII, 223. 226. E. II, 87.
Confessionalien I, 103. 232. 260. III, 357 f.
Conradin von Schwaben IV, 138.
Consecration des Sacramentes II, 410.
Consilia evangelica VII, 232. s. auch Ratschläge, evangelische.
Constantin der Große II, 49 f.
—, Donatio I, 171 ff.
— Uebertritt zum Arianismus II, 72 f.
Constantinopel, Geschichte des oströmischen Reiches IV, 245 ff.
Cordatus, Conrad VIII, 99.
Cotta, Frau Ursula — VIII, 110.
Cranach, Lucas, Brief Luthers an ihn nach dem Reichstag von Worms VIII, 3b7 f.
Creatur, neue II, 440.
—, seufzende V, 392.
Creaturen, sind nur Hand, Röhren und Mittel, dadurch Gott alles giebt III, 140.
—, was sie uns lehren VIII, 256.
Cruciata VII, 469.
Cyprianus, Abendmahlslehre IV, 452 f.
—, Ketzertaufe II, 38 f.

D

Dänemark, Christian II. Beziehung zu Luther VII, 401 f.
Dänen und die von Lübeck, Vertreibung Christian II. von Dänemark VII, 408 ff.
Dalberg, Johann von —, Bischof II, 122.
Damasus, Bischof zu Rom II, 76. 80.
Dan, was das bedeutet II, 280.
Dank gegen Gottes Gaben III, 198 ff. VI, 414. VIII, 259.
—, s. v. a. Absicht, Wille, Gedanke VI, 370.
Dankbarkeit gegen Eltern III, 159.
Darbringung des Brodes und des Kelches beim hl. Abendmahl II, 424.
Das wird gewißlich bleiben wahr 2c. Lied VIII, 87.
Daß diese Worte: Das ist mein Leib 2c., noch feststehen. Wider die Schwarmgeister IV, 335 ff.
Datarius Haus zu Rom I, 230 f.
Dauphin, Delphinus IV, 125.
David, der Fürsten Exempel VII, 266 f. 268.
David, Geschlecht, Beziehung zu Maria, der Jungfrau VI, 173.
— und das Gesetz E. I, 364.
Decalog VIII, 209 f.
Declamatio de falso credita et ementita Constantini donatione I, 168.
Decretalen I, 268. E. II, 13.
Definition, des Namens der Sache E. II, 303.
Dekalogus, Zeremonien und Judicialia E. I, 19.
Dekrete des Papstes IV, 210 f.
Dellingshausen, Doctor Konrad IV, 251.
Demuth III, 226.
—, die rechte VI, 190 f.
— in der Sterbensstunde VI, 78.
— in hohem Stande V, 539 ff.
—, selbsterwählte II, 303.
Demütigung unseres Stolzes E. II, 260.
Denifle E. I, 206. E. II, 4. 78 bis 85 ff. 99. 101 ff. 105. 108 f. 114. 125 f. 131 f. 140 ff. 145. 151 ff.

Deniſle, Luther und Luthertum E. II, 4. 6. 8. 11. 18. 15ff. 24ff. 27. 33. 35f. 39. 45f. 51ff. 54. 56. 60ff. 67ff.
Der Artikel von der Donatio Constantini durch Luther verdeutſcht und mit einer Vorrede, Gloſſe und Nachſchrift verſehen 1537 I, 165.
Der Du biſt drei in Einigkeit ꝛc. Lied VIII, 82.
Der große Katechismus III, 121ff.
Der Herr muß ſelber ſein der Knecht ꝛc. Lied VIII, 92.
Der kleine Katechismus III, 75ff.
Dermung VII, 190.
Der Papſt und Greul iſt ausgetrieben ꝛc. Lied VIII, 86.
Determinismus E. II, 212.
Determinatio theologicae facultatis Parisiensis super doctrina Lutherana E. II, 38.
Deukalion E. II, 277.
Deutelei beim Abendmahl IV, 365ff. 368ff.
Deutſch, von wem zu lernen zur Verdeutſchung der Schrift VII, 32.
— zu predigen und zu ſchreiben I, 4.
Deutſche, haben das römiſche Reich nicht von des Papſtes Gnaden IV, 246ff.
— in Rom geäfft und genarrt I, 182.
— ſollen die Gnadenzeit nicht vergeblich vorübergehen laſſen III, 10.
—, Sucht nach neuem IV, 348.
—, Verunglimpfung durch Rom III, 327.
—, wie ſie vom Papſt angeführt werden IV, 244.
Deutſche Meſſe und Ordnung des Gottesdienſtes VII, 159ff.
Deutſchherrenorden IV, 31.
Deutſchland, Ausſaugung durch die Cardinäle und Rom I, 118. 220ff.
Deutſchland, Exporthandel VII, 515.
—, wirtſchaftliche Verhältniſſe VII, 494f.
—, warum die Päpſte kein Concil nach — legen IV, 127ff.
— wird wegen ſeines Unglaubens geſtraft werden V, 417ff. 423.
Diakonen E. I, 371.
Diatribe E. II, 216.
Dichtungen, Sammlung der — Luthers VIII, 5.
Diebe, öffentliche und ſchlechte VII, 539.
Diebſtahl, Arten und Strafen desſelben III, 174ff. E. I, 366.
Dienen, Chriſto in den Nächſten, Kranken VI, 97.
Dienſtgeld, Manngeld VII, 422.
Dies ſind die heil'gen zehn Gebot ꝛc. Lied VIII, 55f.
Dietrich, Veit VIII, 102.
Digamia II, 150.
Dignitäten I, 224.
Dinge, die nöthig ſind und die unnöthig ſind zu halten I, 334.
Dionyſius Areopagita II, 490. E. II, 65.
Dispenſe bei den Gelübden II, 463f. E. II, 9.
Dispenſation, Werth derſelben I, 386. E. I, 322f.
Disputation, Leipziger IV, 14f. VIII, 172.
Ditmar, Ditmarſchen VI, 276ff.
Dittrich von Bila E. I, 35.
Doctores decretorum I, 176.
Doctores in den hohen Schulen, deren Irrlehren III, 366f.
Doctores legum I, 176.
Dohlen und Krähen haben einen Reichstag VIII, 406.
Dolmetſchen, Sendſchreiben vom — VII, 25ff.
—, was dazu gehört VII, 36.
Dominikus E. II, 112.
Dominikaner, Predigermönche II, 109. VIII, 116.
Donat E. I, 110.

Donatio Constantini I, 164 ff. 171. 177. 183. IV, 110. 201.
Donatisten VII, 461.
Doppelehe II, 484.
Doppelgebot der Liebe E. II, 69. 87.
Doppelheit der Stände E. II, 64 ff.
Dreieinigkeit III, 43. V, 367 ff. 429. E. II, 245 f.
Dressel, Michael, Brief Luthers an ihn VIII, 315.
Drohung und Verheißung Gottes (Gebote halten) III. 141 ff.
Dulden aller Menschen I, 19.
— des Unrechts VII, 227 f.

E

Eberlin, Johann — von Günzburg E. II, 110.
Ecclesia, Sancta, catholica, christiana, was das heiße II, 137.
Ecclesiastes, warum sich Luther so nennt II, 317 f.
Eck, Dr. Johann II, 380. III, 340 f. IV, 3 ff. VIII, 344.
Eck, Homiliarium E. II, 41 f.
Edict, Wormser III, 351.
—, suspendirt IV, 145.
— vom 8. Mai 1521 wider Luthers Bücher, Lehre ꝛc. VIII, 359.
—, kaiserliches — vom Jahre 1531 III, 408 ff.
Ehe III, 71 f. V, 489 ff. E. I, 227. E. II, 197 ff.
—, Lob der — VIII, 258.
— kein Sacrament II, 469.
—, ihre Verkehrung durch des Papstes Lehre II, 153.
— im Verhältniß zum geistlichen Amt II, 152.
—, Verwüstung durch den Papst II, 262 f.
—, warum und wann man zur Ehe greifen soll IV, 44 f.
—, was es heißt: es ist nicht „gut" allein zu sein IV, 42 f.
—, wie Eheleute sich gegen einander verhalten sollen V, 499 ff.
—, Beschwerde der — E. I, 370.
— und Ehelosigkeit E. II, 50.
— und Keuschheit E. I, 342 f.
—, Verächter E. I, 370 f.
—, Vollkommenheit in ihr E. II, 80 f.
Eheaufhebung II, 483.
Ehebruch III, 171. 190. VIII, 283 f.
Ehedispens II, 454.
Ehehindernisse II, 474 f.
Ehelich zu werden ist frei I, 334. 336.
Ehelosigkeit III, 379 ff. E. I, 227. 309 f. E. II, 7 f. 104.
— der Priester I, 142 f. III, 434 ff.
— und Eheverlassen E. I, 280 f.
—, Möglichkeit und Unmöglichkeit E. I, 307 f.
Ehesachen II, 482 ff.
—, falsches Gelöbniß III, 145.
Ehescheidung II, 484 f.
Ehestand VIII, 252 f.
—, Grade und Glieder zu ändern, in denen er verboten I, 259.
—, dessen Ehre IV, 43.
— von Gott bestätigt und bewahrt III, 172.
— geht über alle anderen Stände III, 172 f.
— ein ehrlicher und nötiger Stand III, 173 f.
—, Herrlichkeit III, 174.
—, die Lutherischen lehren richtig über den — IV, 270.
— gegenüber der Klösterlinge Stand III, 108.
—, geistliches Verbot III, 174.
—, geschändet durch Heinrich II. von Braunschweig IV, 317.
—, Verdammung IV, 278.
Eheverbot, II, 299. 475 ff. III, 381. IV, 110. 112. 205. 297.

Eheverbot, Concil zu Nicaea II, 87 f.
—, Folgen desselben II, 364 f.
Ehre, Gottes E. I, 353.
— als menschliches Gut III, 180 ff.
—, Christi nach Oecolampadius und Luther IV, 400.
—, eigene — suchen, der größten Sünden eine VII, 428.
— gegen die Eltern I, 65. III, 155.
—, göttliche I, 26 f.
— der Menschen, I, 28.
—, mit — dem Nächsten zuvorkommen VI, 210.
— des Namens Gottes III, 148.
— der Sacramente VI, 64.
Ehrlich, Christi Werk und Gegenwart im Abendmahl IV, 402 ff.
Eid, falscher III, 145.
— dem Papst getan, ist ungültig IV, 238.
Eide der Bischöfe dem Papst zu thun I, 240.
Eigenschaft, dispositive und passive Fähigkeit E. II, 265 ff.
Ein feste Burg ist unser Gott ꝛc. Lied VIII, 68 f.
Ein frommer Mann vermag viel, wenn auch viele gottlos sind VII, 475 f.
Ein neues Lied wir heben an ꝛc. Lied L. VIII, 23 f.
Ein Sermon von dem Banne III, 291 ff.
— von der Bereitung zum Sterben VI, 61 ff.
— von dem hochwürdigen Sacrament des heiligen wahren Leichnams Christi und von den Bruderschaften III, 259 ff.
Ein Unterricht der Beichtkinder über die verbotenen Bücher D. Martin Luthers IV, 85 ff.
Eine kurze und gute Auslegung des heiligen Vater Unsers vor sich und hinter sich VI, 121 ff.
Eine treue Vermahnung zu allen Christen, sich zu hüten vor Aufruhr und Empörung VII, 203 ff.
Einigkeit VIII, 289.
—, äußerliche und innerliche der Kirche I, 125.
—, an ihr fehlt es V, 204 f.
—, die rechte christliche IV, 355 ff. V, 382. 456 f.
— der christlichen Gemeinde I, 124.
— der christlichen Gesinnung I, 312.
— des christlichen Volkes, wodurch sie zertheilt ist II, 209.
Einladung zur Hochzeitsfeier an drei Mansfelder Freunde VIII, 402 f.
Einnahmeabgaben bei gesunden Tagen VII, 122.
Einsamkeit zu fliehen VI, 158.
—, fälschlich gelobt VI, 311.
Einsetzung der Messe I, 39.
Einsetzungsworte Christi II, 405 ff.
Einsprechung des Heiligen Geistes III, 412 f. 423 f.
Eintracht VIII, 288.
— stiften VI, 319.
Eintritt in die Orden und das Priesteramt, Luther widerräth ihm II, 452.
Eisen, das feurige E. I, 146.
Eitelkeit des Geistes VI, 12.
„Elbe, die", Kinderkrankheit VII, 53.
Elevation VII, 192. VIII, 121. 143. E. I, 60.
— als Opfer E. I, 71. 73.
Elias E. I, 357.
Eli singen, E. I, 179.
—, Sünde der Söhne des —, auf den Papst gedeutet IV, 148.
Eltern, daß ste zu Ehren sind III, 154.
— ehren, vollkommenste Heiligkeit und Reinheit VI, 311.
—, Erziehung der Kinder III, 8 ff.
—, Gehorsam gegen die, E. I, 298 ff.
—, Gewalt und Gehorsam aufgehoben II, 269.
—, Gottes Stellvertreter III, 155.
— haben Recht, ihre Kinder aus den Klöstern zu fordern II, 270.

Eltern haben Recht und Gewalt, heimliche Verlöbnisse der Kinder zu zerreißen II, 270.
— können an ihren eigenen Kindern die Seligkeit erlangen I, 68.
—, Pflichten gegen die, so ihnen befohlen sind III, 165.
—, warum sie sich nicht der Kinderlehre annehmen III, 12 ff.
Elvira E. II, 176.
Empfängnis Mariae, Fest VII, 92.
Emser, Hieronymus II, 189. 378. IV, 8. 7. 13 ff.
—, Verunglimpfung von L. Bibelübersetzung VII, 28.
Endechrist, Antichrist I, 118. II, 354. III, 54. E. I, 61. s. a. Papst.
Endchristen und Ketzer III, 325.
Enders, D. Pfr. VIII, 311.
Engel, Beistand in der Todesstunde VI, 77 ff.
—, Papst glaubt den — gebieten zu können II, 457.
—, wann sie nicht weit von uns sind VI, 312.
Engelgruß, Maria VI, 200.
Entgröbung E. I, 85.
Enthaltsamkeit E. I, 282.
— nicht geboten, aber Gehorsam E. I, 211 f.
— der Religiosen E. II, 103.
Enthaltung des Speculirens der Vernunft VIII, 294.
Entheiligung des Namens Gottes III, 217.
Enthusiasmus III, 69 f.
Entscheidungen der Kirche E. II, 221 ff.
Eobanus Hessus E. II, 206.
Epicurer IV, 122.
Epistel S. Jakobi, Bedeutung VII, 20 f.
—, eine rechte stroherne Epistel VII, 13.
—, S. Pauli an die Römer, das Hauptstück und das allerlauterste Evangelium VII, 14.
Episteln und Evangelien im Gottesdienst VII, 173.
Erasmus Rotterodamus E. I 205. E. II, 36. 72. 157. 161 205 ff. 214. 257. 520 f.
—, Charakteristik E. 298 ff.
—, auf s. Seite Bildung und Geist E. II, 270.
—, heimtückisch und verschmitzt E. II, 438.
— und die Sophisten E. II, 307 ff.
Erbsünde I, 96. III, 56. 59. 332. VI, 59. VII, 101.
— wie eines Mannes Bart VIII, 280.
Erdenleben, gegenüber der Ewigkeit V, 325 f.
Erfahrung der Wohlthaten Gottes VI, 43.
Erfurter Enchiridion Luthers VIII, 7.
Erfurt, E. II, 140 ff. 145.
—, Ansehen der Universität VIII, 111.
—, Bauernkrieg VII, 342.
—, Carthäuser II, 122.
Erfüllung der Gebote Gottes I, 301 f.
Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort ꝛc. Lied VIII, 80.
Erheben der Heiligen IV, 76 f.
Erkenntnis E. II, 215.
— der Sünde durch das Gesetz, nicht kraft des Willens E. II, 329.
— Christi VI, 382 f.
— des ewigen Lebens VI, 383.
— der Liebe Gottes III, 199. III, 225.
Erkenntnisschlüssel des Papstes I, 395.
Erlangung, Modus E. II, 56.
Erleuchtung durch Gottes Geist (Karlstadt) I, 318.
Erlöser III, 201.
Erlösung III, 200 ff.
—, allein bei Gott VI, 273.
—, allein durch Christus III, 44.

Ermahnung zum Frieden auf die zwölf Artikel der Bauernschaft in Schwaben VII, 303 ff.
Ernst, Kurfürst von Sachsen VIII, 169.
Erwählte E I, 271.
Erzählung, Herzählung der Sünden III, 68.
Erziehen, weltliches — der Kinder I, 67.
Erziehung der Kinder VIII, 245 f.
— um der Erhaltung der Stände willen vonnöthen III, 28.
Es gehört gar viel in ein Haus ꝛc. Lied VIII, 91.
Es spricht der Unweisen Mund wohl ꝛc. Lied VIII, 32 f.
Es wollt uns Gott genädig sein ꝛc. Lied VIII, 36 f.
Essen und Trinken vom unwürdigen E. I, 128 ff.
Eugen III., Papst VIII, 336. 342.
Eugen IV., Papst IV, 125.
Eusebius E. II, 64.
Eustochius E. I, 273. E. II, 174.
Eutyches II, 100.
Evangelisten und Paulus reden nicht vom sichtbaren Blut E. I, 120.
—, einig mit Paulus E. I, 119.
Evangelium I, 297. E. II, 466 ff.
—, die rechte christliche Anwendung und Belehrung über das — VII, 219 f.
—, Bedeutung des Wortes VII, 10 f.
—, Christus seine Sonne V, 132.
—, der wahre Schatz der Kirche I, 105.
—, größere Gnade, als der Ablaß I, 107.
—, es giebt nur Ein Evangelium V, 117 f. 142.
—, es predigen, was es sei V, 121.
—, es widerspricht dem Canon II, 239.
—, es fordert den Glauben an Christus VII, 11.
Evangelium ist der Tag V, 131.
— ist die Wahrheit, die Gott selbst vertheidigt V, 13.
— ist mächtiger, denn Wunder IV, 71.
—, kein Gesetz VII, 11 f.
—, kein Gesetz-, sondern ein Verheißungsbuch V, 120.
— läßt Messe kein Opfer sein II, 425.
—, Sieg des — VIII, 271 ff.
— soll ein mündlich Wort sein V, 123.
—, das — für alle E. I, 221.
—, Gott handelt mit uns durch das — äußerlich und innerlich E. I, 83.
—, Gesetz daraus gemacht E. I, 221.
—, das — nicht allen gemeinsam, hat Räte und Gebote E. I, 221.
—, das reine — aus großer Güte E. I, 82.
—, eine Kraft Gottes E. I, 148.
— läßt die Keuschheit frei E. I, 219.
—, hart vor der Predigt lateinisch gelesen E. I, 79.
—, das rechte Verständnis des — E. I, 203.
—, daß ihm so wenige zufallen E. I, 141.
— über Juden und Heiden VI, 242 ff.
— um des — willen muß man gerne leiden VI, 220.
—, Verachtung in deutschen Landen VII, 374.
—, vielerlei Weise Rath und Hilfe III, 66.
—, was es ist II, 236 f.
—, wer es nicht glauben und danach leben will, soll sein auch nicht genießen VI, 151.
—, das — wissen VII, 11.
—, Zeugniß für die Wahrheit desselben I, 94 f.
— zu treiben VII, 216.

Evangelium Johannis, das einige zarte rechte Hauptevangelium VII, 13.
Evangelien, was eigentlich nach Meinung der Römischen darin gefunden werden müßte III, 424.
Excommunication III, 293. 295.
Exequien I, 107.

F

Faber, Johann, Bischof von Wien II, 144.
Fall Adams E. II, 326.
Farnese, Cardinal Alexander (Papst Paul III.) IV, 143.
Fasten, I, 260. IV, 272.
—, gut gegen den Muthwillen des Fleisches I, 60.
—, das rechte und falsche I, 58f.
— der Schwangeren und Kranken I, 60.
—, warum wir — wachen und arbeiten sollen I, 58.
Fastengebote II, 295. IV, 110. 204.
Fastnacht IV, 22.
Fatalismus E. II, 212.
Fatum E. II, 239.
Fegfeuer I, 374. III, 47f. 61. 447. IV, 204. 279. E. II, 120f.
—, aus ihm kommen Geister und bitten um Messen II, 245.
— im Verhältniß zu den kirchlichen Bußen I, 101.
—, Ursprung der Lehre vom — II, 178.
Fehlbann, auch zu fürchten I, 379f.
Fehlschlüssel und Treffschlüssel I, 382ff.
Feier, die rechte geistliche, daß unser Werk aufhöre und Gott allein in uns wirke I, 57.
Feiertag, geistlicher — in der Uebung der Geduld und des Friedens I, 61f.
—, ihn heiligen III, 149ff.
—, kein anderer — in der Christenheit, denn der Sonntag I, 55.
—, leibliche und geistliche Feier I, 55ff.
—, **wozu** er geordnet ist I, 56.
Feiertage der Heiligen, Unsitte und was mit ihnen zu thun VII, 89ff.
—, die vielen ein Verderb I, 55f.
Feilitzsch, Friedrich von VIII, 174. 176.
Feindesliebe I, 84f. 92. II, 261. III, 170.
Feldkirchen I, 260.
Feldklöster VII, 112.
Felix V., Papst IV, 125.
Fels, Matth. 16, wie das der Papst auslegt IV, 194.
—, darauf die Kirche E. I, 176f.
Feste, abzuthun I, 258.
—, die drei hohen, offenbaren Gott mit je einem Werke V, 866f.
Festfeiern, lutherischer Gebrauch und Ordnung VII, 200ff.
Festtage der Heiligen, sind ihrer zu viel I, 39.
Feuer des heiligen Antonius IV, 151.
Finanzen VII, 514f.
Findelhäuser VIII, 137.
Firmeln III, 427.
Firmung II, 468f.
Fische VIII, 275.
—, was sie uns lehren VII, 254f.
Fischessen wie es damit zu halten I, 344ff.
Fleisch IV, 430. E. II. 425.
—, der alte Adam III, 228.
— bedeutet nicht Christi Leib (Joh. 6, 63) IV, 408ff.
—, Bedeutung in der Schrift VII, 19. E. I, 155ff.
—, biblische Bedeutung IV, 426ff.
—, Ertödtung des — durch die Buße I, 100. E. I, 6.

Fleisch, es traut und glaubt Gott nicht III, 225.
„—, ist kein nütze", richtige Auslegung IV, 425 ff. E. I, 154 f.
— und Geist IV, 380 f. E. I, 307 f. E. II, 427 ff. 444. 497. 501 ff. 513.
— und seine Lüste dämpfen und tödten I, 59 f.
— oder Fisch essen, Freiheit davon I, 337.
—, Welt, Teufel in uns und um uns (Sacramentsgenuß) III, 256 f.
— essen und nicht essen am Freitag ist frei I, 334.
— essen, wie man sich darin halten soll I, 344 ff.
—, Seele, Geist E. II, 497 f.
—, Ruhe des —wertvoller als Glauben und Gewissen E. II, 247.
Fleischlich gesinnt sein E. II, 497.
Fliehen, in Sterbensläuften VI, 84.
Fluchbulle I, 382.
Förstemann VIII, 101.
Formula Missae VII, 166.
Frankfurt a. M., Messen VII, 515 f.
Frankreich, Hinderniß eines Concils IV, 136.
Franz I., König von Frankreich III, 41. IV, 243.
Franziskaner VIII, 116.
— Regel und das Evangelium E. II, 27 ff.
Franziskus, St., E. I, 219 ff. 233 E. II, 27. 110. 148.
— neben Christus, entlastet durch Luther E. II, 21 ff. E. II, 34.
Fratres ignorantiae VIII, 116.
Frauenhäuser, freie, gemeine I, 287.
Frauenhut IV, 320.
Fret E. II, 303.
Freiheit, aus ihr ist kein Gebot zu machen I, 336.
—, christliche II, 442 f. E. I, 7. 60. 68. 90 f. 189. 203. 263 ff.
— des Christen I, 295 ff.
Freiheit, christliche — und Gebundenheit ans Gesetz VII, 241
—, christliche von allem äußerlichen Ding II, 297.
—, christliche — gegenüber der gesetzlichen Tyrannei des Papstes II, 444 ff.
—, der christlichen Lehre E. II, 253 ff.
—, Definition E. II, 317.
—, die des Christen durch den Glauben I, 19.
— durch das Wort VI, 9.
— durch Christum VI, 416.
—, evangelische E. I, 280. 334 f. 349 f.
—, evangelische, und Gesetzeswerke E. I, 268.
—, evangelische, von den Gelübden E. I, 262 f. 322 f.
—, evangelische, ihr soll kein Abbruch geschehen I, 346.
—, evangelische, Mißbrauch durch die Bösen VII, 235 f.
—, in Art des Gottesdienstes VII, 164 f.
—, in der äußeren Ordnung des Gottesdienstes II, 168.
—, menschliche E. II, 327 ff.
—, Mißbrauch der — I, 18. E. II, 252.
— und Notwendigkeit E. II, 402 ff.
— des Willens E. II, 306 ff.
Fremde, Fürsorge für die VII, 132.
Fressen und Saufen I, 287.
Freude, der Christen V, 145 f. 162 f. 174 f. 201 f. 204. 473 f.
— des ewigen Lebens V, 333.
— in Gott VI, 183.
Friede, Christi den Seinen gegeben VI, 367 ff.
— des heiligen Geistes V, 357.
— in Gott VIII, 315 f.
—, zum — reden VI, 317.
— stiften und halten VI, 316 f.
—, weltlicher und geistlicher V, 318.
—, woher er kommt VI, 177.

Friedfertige IV, 317.
Friedfertigkeit VI, 315 ff.
— mit der Zunge VI, 317.
Friedrich van Thuna VIII, 287.
Friedrich der Weise, Kurfürst von Sachsen II, 286. IV, 304 ff. 311 ff. VI, 3. 6 ff. VII, 414 f. 441. VIII, 154 ff. 170.
—, Briefe Luthers an ihn VIII, 319. 350 f. 382 ff.
—, Kaiserwahl II, 287.
—, Krankheit VI, 3. 6 f.
—, ein Naeman VI, 7.
—, sein Tod VIII, 398.
Fröhlichkeit, christliche VIII, 425 f.
Frömmigkeit, christliche E. II, 279.
—, werthlose — bei der Messe II, 411 f.
—, Wesen der — I, 302.
—, christliche ohne Christus bei Erasmus E. II, 228.
—, christliche und der Wille E. II, 230.
—, Schein der — E. I, 337.
—, nur noch Reinheit der christlichen Lehre E. II, 279.
Frohnden VII, 306.
Frohnleichnam I, 245.
Frohnleichnamsfest II, 178. 235.
Fromme, Gott läßt die — kraftlos werden VI, 223.
—, vom Teufel angegriffen mit Plage und Unglück VI, 335 f.
Früchte des inneren Uebels VI, 12.
— der Messe, warum wir sie nicht genießen II, 414.
Frühgottesdienst, Art des — E. I, 290.
Fuchsschwanz IV, 151. VII, 207. 372. 393.
Fügung in Gottes Willen VIII, 395.
Fürbitte, Einschränkung des Wertes der — VI, 196.
—, der Erfolg in Gottes Wohlgefallen I, 102.
— für den Unfall der Christenheit I, 58.
Fürst, Handhabung des Rechts VII, 262 f.
—, ein — ist nicht eine Person für sich selbst, sondern für andre, daß er ihnen diene, sie schütze und vertheidige VII, 417.
—, ein kluger, frommer ist das Zeichen allertheuerster Gnade über ein Land VII, 417.
—, ein kluger ist ein seltener Vogel VII, 257.
—, ob ein — nicht kriegen solle VII, 268.
—, soll acht haben auf seine Räthe und sie im Zaum halten VII, 265.
— soll befehlen und wagen, nicht aber vertrauen und sich verlassen auf Menschen VII, 267.
— soll sich nach vier Seiten hin christlich beweisen VII, 270 f.
— soll sich nicht verlassen auf Rechtsbücher und Juristen VII, 263.
—, Verhalten gegen seinen Gott VII, 270.
—, wie er mit den Uebelthätern verfahre VII, 267 f.
—, wie er regieren soll als Christ VII, 264.
Fürsten VIII, 154 f.
—, christliche, deren Herrschaft und Amt nach Christi Willen VII, 262.
—, evangelische — sind treu dem Kaiser gehorsam gewesen IV, 300.
—, Glaubenszwang VII, 229 f.
—, Gott hat sie in verkehrten Sinn gegeben VII, 253.
—, Grenzen ihrer Macht VII, 251.
— und Herren kümmern sich nicht um die Schulen III, 25.
— und Herren, Schuld am Bauernaufstand VII, 313.
— müssen sich bessern und Gottes Wort weichen VII, 313.
— sollen den Bauernaufstand nicht verachten VII, 315.

Fürsten müssen sich nach Gottes Wort beugen VII, 265.
— und Obrigkeit, ohne alle Gottesfurcht achten nicht der Barmherzigkeit VI, 219.
—, vom Papste vermaledeiet II, 329 f.
—, Pflicht der VIII, 158.
— sollen keinen Streit anfangen mit den aufständigen Bauern VII, 315.
— sollen ihren eignen Hader lassen und gegen den Türken kämpfen VII, 485.
Fürsten, Urtheil über VII, 257.
—, der weltlichen und geistlichen falsches Regiment VII, 253.
Fürstenstand und Bauernstand VIII, 154 f.
Fürstenthum der Bischöfe II, 370.
Fugger in Augsburg I, 282. 286.
Furcht, doppelte I, 65.
—, keinen gnädigen Gott zu haben VI, 12.
— vor dem Gerichte Gottes VI, 268.
— vor künftigem Uebel VI, 13.
Fußküssen des Papstes I, 244.

G

Gaben des Heiligen Geistes III, 208 f. 448.
—, geistliche E. I, 304.
—, Verschiedenheit E II. 218.
— machen keine Ungleichheit noch Herrschaft in der Kirche IV, 229.
Galgenreue II, 459.
Gasse, sich auf der — nähren VII, 532 f.
Gaukelspiel, geistlich E. I, 137 ff;
Gebärden, äußerliche E. I, 66.
Gebäude, Fürsorge für die VII, 132.
Geben und Borgen, kein Unterschied VII, 524 f.
Gebet V, 202. 340 ff. 351. E. I, 358.
—, affectualis, formalis, materialis VIII, 163.
— soll anhaltend sein V, 251. 261.
—, Antriebe zum — I, 42.
— auf Christi Befehl I, 42.
— aus Unwürdigkeit zu thun I, 46.
—, äußerliches I, 45.
—, sein Erfolg V, 252.
—, Erhörung desselben VI, 79.
—, um rechten Glauben für die Todesstunde VI, 79.
—, gemeinsames I, 49.
—, das gemeinsame — der Kirche größte Macht I, 50.
Gebet geschieht nach Gottes Gebot III, 210.
— hat Gottes Verheißung III, 212.
— soll aus der Noth geschehen III, 213.
— und Glaube I, 43.
—, Glaube und Gebet gehörten immer zusammen V, 212. 253.
—, das — haben die Lutherischen gleich mit der alten Kirche IV, 270.
—, Hoheprieſterliches — Jesu VI 254.
—, —, ausgelegt VI, 377.
—, im Gebet ringt man mit Gott V, 260.
—, in Christi Gebet ist die ganze Christenheit eingeschlossen VI, 394 f.
—, Inhalt I, 43.
—, Inhalt desselben I, 46.
—, Kennzeichen der Kirche II, 158 f.
—, Kraft desselben I, 45. II, 50 ff 447.
— bei Kranken II, 502.
— der Kriegsleute vor der Schlacht VII, 431.
—, Kürze des — empfohlen VI, 132.

Gebet, man soll Gott mit seinem — nicht versuchen IV, 58f.
—, man soll Gott nicht Maß, Weise, Ziel oder Stätte der Erhörung setzen I, 43.
—, nicht zu verachten, sondern groß und viel davon zu halten III, 211.
—, öffentliches im Gottesdienst I, 49.
— des Ordens E. II, 23. 25.
— im Papstthum VI, 133.
—, Segen des VI, 372.
— bei der Taufe III, 114.
— wider die Türken VII, 454f.
— für die Tyrannen VII, 406.
—, Uebung des Glaubens I, 42f.
— um leibliche und geistliche Dinge I, 47f.
— um was und wofür wir beten sollen III, 214f.
—, Verpflichtung dazu VI, 126f.
—, warum nicht erhört I, 43.
—, was wir vorbringen sollen im — I, 52.
— und „Freier Wille" E. II, 275.
—, Wehre gegen die Unkeuschheit I, 87.
—, Wert der — beim Sacrament II, 420f.
—, wie man beten soll, für Meister Peter Balbierer VI, 125ff.
—, Zweck derselben bei der Messe II, 425.
Gebote Gottes I, 6. III, 131f. VIII, 215.
—, wie sie Luther zu seiner Andacht gebraucht VI, 134ff.
—, Erkenntniß der Sünde VII, 46ff.
—, Fähigkeit sie zu halten E. II, 346.
— und Gelübde E. I, 331.
— unmöglich E. I, 309.
—, Unterschiede der — I, 65.
—, innerer Zusammenhang III, 194ff.
—, Bedeutung des „Ich, der Herr, dein Gott" III, 193.
Gebote, das erste ausgelegt: I, 18ff. 302. V, 433f. 471. VI. 134. VII, 46—106.
—, das zweite VI, 135f.
—, das dritte III, 149ff. V, 529ff. VI, 137f.
—, das vierte V, 194f. VI, 138
—, das fünfte VI, 142.
—, das sechste VI, 142.
—, das siebente VI, 143.
—, das achte VI, 144.
—, das neunte und zehnte VI, 145f.
—, geringfügige E. I, 316ff.
—, Werk des ersten — I, 13ff.
—, wer das erste — erfüllt, erfüllt alle anderen I, 302.
—, das dritte, allein den Juden gegeben, geht nach groben Verstand den Christen nichts an III, 149f.
—, die zehn — III, 87ff. 186ff VIII, 210f.
— und Mönscherei E. I, 297f.
— allen andern vorzuziehen E. I, 210.
— über alles E. I 214.
—, die zehn — Gottes und des Papstes gegen einander gehalten II, 275f.
—, die zehn — sind schwerer zu halten, als die Ceremonien Mosis II, 65.
—, Verhältnis zu den Ceremonial- und Judizialgesetzen E. I, 19f.
—, zehn — Spiegel unsrer Noth I, 47.
—, Schluß der — III, 141f.
— Gottes —, der Papst hat sie abgetan II, 335.
—, Räte, Satzungen E. II, 193.
Gedächtnis, das christliche, Christi E. I, 131.
—, beim Heil. Abendmahl E. I, 161f.
Geduld I, 322. III, 169f. V, 202. VI, 415. VIII, 287.
Gefangenschaft der Kirche, von der babylonischen — II, 375ff.

Gefangenschaft der Kirche durch die Buße II, 458.
—, durch die Siebenzahl der Sacramente II, 386 ff.
— durch die Tyrannei des Papstes II, 444 ff.
Gehinnam, Thal, was das bedeute II, 283.
Gehorsam E. I, 319 f. E. II, 196.
— gegen die Eltern III, 155 ff. E. I, 293 f.
— gegen Gott im Gebet III, 211 ff.
— gegen Oberpersonen III, 161.
— gegen die Obrigkeit IV, 19. VII, 264.
— gegen die Obrigkeit I, 64 f.
— — geistliche Obrigkeit I, 71 f.
— — weltliche Obrigkeit I, 75 f.
— und Sorgfältigkeit der Unterthanen und der Herren I, 81 f.
—, Armut, Keuschheit E. I, 231 f.
—, der rechte E. I, 317.
— besser als Opfer E. I, 296.
—, mönchischer E. I, 335.
— und Liebe durch die Klöster aus dem öffentlichen Leben entfernt E. I, 296.
—, Unbeweglichkeit E. I, 333 ff.
—, viel heiliger der — der Frau, Kinder, Knechte als der Gehorsam der Mönche E. I, 334 f.
Geist IV, 430. E. II, 216 ff. 223 ff. 227 f. 297. 481.
—, Bedeutung in der Schrift IV, 425 ff. VII, 19.
— und Buchstabe V, 430 ff.
—, der rechte — zum Lobe Gottes VI, 185.
— des Menschen VI, 175.
—, erbbesitzender des Glaubens VI, 178.
—, böser — hindert das rechte Beten I, 46.
— des Edicts von 1531 III, 408 f.
—, **Heiliger**, sein Amt VI, 361 ff.
—, der arme Erzketzer IV, 133.
—, Sanctificator und vivificator II, 140.
Geist, sein Friede V, 357.
—, Gaben III, 209. sind nicht erbliche Güter IV, 192.
— erhält die Christenheit VI, 357.
— giebt rechte Erkenntniß Gottes, Stärke und Trost wider die Sünde, Furcht und Liebe gegen Gott II, 139 f.
— hat alle Bücher der Heiligen Schrift aus dem Volk Abrahams und nicht der Heiden geschrieben werden lassen II, 45.
— kann nicht wider die Evangelia sein III, 412 f.
— läßt es zu, daß die Christen fallen VI, 360.
—, Macedonianer II, 79 ff.
—, Heiliger predigt selber im Gebet VI, 132.
— sei nicht nöthig mit seiner Gnade zum guten Werk III, 56.
—, Beziehung zu den Sprachen III, 19.
—, Taufe III, 239.
—, sein Trost V, 352 f.
—, Tröster, der Alles lehren wird VI, 356 f.
— verwarnt seine Kirche vor den Concilien und Vätern II, 44.
—, von ihm getrieben werden, was es heißt V, 407 f.
—, sein Werk V, 354 ff.
— wird immer bei der Christenheit sein VI, 357.
—, wie er nach den zwei Tafeln des Gesetzes den Menschen heiligt II, 140.
—, Bedeutung bei Karlstadt und den Rotten E. I, 84.
—, der alles innerlich macht, was Gott äußerlich macht (Karlstadt) E. I, 130 f.
—, heil., Gnadenmittel E. I, 83.
—, der innerliche bei den Schwärmern E. I, 84 ff.
— Gottes und inwendiges Fühlen E. I, 44.
— Gottes E. II, 305, 425.

Geist Gottes und Vermessenheit der menschlichen Vernunft E. II, 443.
— straft die Sünde der Welt E. II, 511 f.
—, heil., wodurch erlangt E. I, 5.
—, man muß der Stimme des Geistes der Wahrheit gehorchen E. I, 250.
Geister, auch heilige Männer haben um Messen gebeten II, 245.
—, böse — als Menschenseelen erschienen III, 48 f.
—, die satten VI, 302.
—, welche umgehen, sind nicht Menschenseelen II, 246.
— durch ein doppeltes Urteil zu ermitteln E. II, 287.
Geistestaufe VI, 30.
Geistlich, Bedeutung im Abendmahl IV, 417 ff.
— und leiblich, Bedeutung für den Glauben IV, 420 ff.
Geistliche, deren lasterhaftes Leben I, 401.
—, Seelsorge in Pestzeiten VI, 102 f.
—, was — zu tun haben, die ehelich werden wollen IV, 39.
— und Weltliche I, 210 ff.
Geistliches und Leibliches im christlichen Glauben IV, 414 ff.
Geistlichkeit der Orden ist kein Gottesdienst II, 270.
—, selbsterwählte falsche II, 302 ff.
—, selbsterwählte VI, 359.
— und Demut E. I, 278.
—, willkürliche — beim Abendmahl II, 216.
Geiz VII, 514 f. 528. VIII, 277 ff.
— der Bischöfe II, 331.
— des Papsttums VIII, 138.
—, römischer I, 220 ff.
—, Macht desselben I, 171.
Gelasius, Papst I, 89.
Gelassenheit in Ehre und Lob I, 28.
— bei Karlstadt und Münzer E. I, 185.
Geld, wozu das Ablaßgeld verwandt wurde III, 356 f.
—, Mittel für die Schule III, 9.
Geldstöcke, Opferstöcke VII, 122.
Geloben, widerspricht Gottes Gebot E. I, 303.
Gelobet seist Du, Jesu Christ ꝛc. Lied VIII, 38 f.
Gelübde, E. II, 14. 49 f. 175. 183 ff.
—, Aenderung durch den Papst II, 358 ff.
—, bringen Scheinheiligkeit II, 451.
—, Eltern sollen unmündige Kinder nicht zum Klosterleben weihen II, 454.
—, Freiheit von denselben I, 337.
—, Gott getane II, 360 ff.
— der Geistlichen zur Keuschheit III, 435.
—, der Keuschheit und Armut II, 303.
—, der Papst habe Macht, den Bruch der — zu vergeben IV 112.
— sind aufzuheben, weil sie der Taufe Eintrag tun II, 448 ff.
— sind vor den Jahren der Mannbarkeit nicht gültig II, 455.
—, unchristliche und schädliche sind nicht zu halten IV, 57.
—, unmögliche — sind zu lassen IV, 44.
—, Unterschied der — II, 359 f.
—, Ursache, sie zu verlassen IV, 56 f.
—, wenn Jemand für seine Person etwas geloben will, verwehrt L. nicht II, 450.
—, es findet sich kein Beispiel in der Schrift II, 450.
—, wider Gottes Gebote getane — sind aufgehoben II, 367.
—, Zeitpunkt für das rechtskräftige II, 455 f.
— ablegen, menschliche Einrichtung E. I, 276 f.
—, außerhalb des Glaubens E. I, 243.

Gelübde binden nicht E. I, 351.
—, bewegliche und unbewegliche E. II, 193.
— brechen E. I, 366 f.
—, das freiwillige — und das gelobte E. I, 250 f.
—, die drei ausgewählten — E. I, 231.
—, das mit christlichem und frommem Sinn E. I, 260 f.
—, durch sie werden bessere Christen E. I, 246 f.
—, Dispensation von ihnen E. I, 312 ff.
—, Einteilung der — E. I, 320.
—, essentielle E. II, 9.
—, entgegen dem Evangelium E. II, 107.
—, Freiheit von den E. I, 326 ff.
—, Gründe derer, die — ablegen E. I, 221 f.
—, Gottes Wort zuwider E. I, 217.
—, Heilige haben sie frei gehalten E. I, 282.
—, Knechtschaft der E. I, 281.
— kann kein Gebot sein oder werden E. I, 275.
— müssen im Geist der Freiheit getan werden E. I, 275.
— durch Gottes Gebot nichtig E. I, 299 f.
—, sie sind aufzuheben E. I, 322 f.
—, sie sind wider Gottes Gebote E. I, 283 ff.
— sind wider die Liebe E. I, 293 f.
— und Gewissen E. I, 270 f.
—, prinzipale E. II, 106.
— und Räte E. II, 36 f.
—, Unterschied der — E. I, 216.
—, unbewegliche E. I, 337.
—, Verderblichkeit E. I, 313.
—, zu widerrufen und preiszugeben E. I, 351.
—, Zweck und Meinung E. I, 203.
Gemeinde, beruft ihre Lehrer und Prediger VII, 147 f.
—, christliche, Luthers Ideal einer evangelischen Gemeinde VII, 168 f.
Gemeinde, eine wahre christliche — ist, wo das lautere Evangelium gepredigt wird VII, 141.
—, Recht einer christlichen —, alle Lehre zu urteilen und Lehrer zu berufen ein- und abzusetzen VII, 139.
—, christliche, Recht, abzusetzen Bischöfe, Aebte, Klöster VII, 145.
—, christliche und weltliche I, 122.
—, deren Schlüsselgewalt I, 148. 150.
—, eine jegliche muß ein leibliches Haupt unter Christo haben I, 122.
— der Heiligen I, 123.
— der Heiligen, Trost an ihr VI, 53 ff.
Gemeinde-Woche III, 47. 446.
Gemeinschaft, der ganzen Christenheit VI, 397.
— des Brotes und Kelchs E. I, 196 f.
— der Heiligen III, 204 ff. 266.
—, innerliche, geistliche im Sacrament III, 295 f.
—, äußerliche, leibliche, sichtbare III, 296 f.
— des Leibes Christi E. I, 123 f.
Genügsamkeit, christliche VI, 285.
Genugtuung III, 59. 61. 361. IV, 204. VIII, 321 f. E. I, 266. E. II, 246 f.
—, Akt der — I, 100.
— in der Schrift nicht gegründet III, 334.
—, Lehre von der — II, 466.
— Gottes E. II, 251 f.
Georg der Bärtige, Herzog zu Sachsen IV, 296. VII, 386. VIII, 230 f. 357. 359.
— E. II, 147.
Georg, St., E. I, 135.
Geplapper beim Gebet VI, 133 f.
Gerbel, Nikolaus E. I, 205.
Gerechtigkeit Gottes III, 72. VI, 20 f. 48 f. VIII, 314. E. II, 468 ff.

Gerechtigkeit, Bedeutung des Wortes VII, 18.
— Christi, unsere Gerechtigkeit VI, 58 f.
—, für sie zu fechten I, 34 f.
—, Hunger und Durst nach der — VI, 300 f.
—, aus dem Glauben III, 44. 431. VII, 37. E. I, 252 f. s. a. Glaubensgerechtigkeit.
—, sie stehet im Glauben I, 14 f.
—, Lohn für das Streben nach — VI, 301.
— vor Gott E. II, 484.
Gericht (8. Gebot) III, 181.
—, jüngstes V, 487 f. E. II, 12.
—, das Werk, den alten Menschen zu töten E. I, 6.
Gerichte, geistliche und weltliche III, 313.
Gerson, Professor und Kanzler II, 122. III, 40. VIII, 164. E. II, 97. 103.
Gesänge, christliche, zum Begräbnis VIII, 9 ff.
— im Gottesdienst VII, 157.
— im Papsttum VIII, 11.
Gesalbte Gottes II, 200.
Gesangbücher, Ausgaben der — Luthers VIII, 5 ff.
Geschichte zu lehren III, 25.
Geschlechter VI, 211.
Geschmeiß VI, 101.
Gesellschaften, Handelsgesellschaften VII, 535. 538 f. 540.
Gesetz, Amt und Kraft des — III, 57.
—, aus einem werden viele I, 333 f.
—, Bedeutung VIII, 125 f.
—, Bedeutung des Wortes im Römerbrief VII, 14 ff.
—, daß es niemals gehalten worden II, 64.
—, Erkenntnis der Sünde I, 299.
—, geistliche und weltliche I, 17 f.
— und Gnade V, 191 f.
— der Mönche und Menschen von Speisen, Kleidern und Stätten ist Gotteslästerung II, 297.
Gesetz, in den Staaten ist mehr dafür zu sorgen, daß gute und verständige Männer an der Spitze stehen, als daß Gesetze gegeben werden II, 476.
— über Speise und Trank, Gottes Wort macht davon die Gewissen frei II, 295.
—, warum die Apostel den Heiden das Gesetz nicht auferlegt haben II, 69 ff.
—, wer alles unter das — gehört VII, 234.
—, wer ein Stück hält, muß es ganz halten II, 66.
—, wozu sie gegeben sind VII, 234 f.
— und Evangelium E. II, 305. 340.
— zur Erkenntnis der Sünde E. II, 481 f.
— und Gewissen E. I, 320.
— und Glaube E. II, 305.
—, das — Gottes E. I, 6.
—, göttliches E. I, 264.
—, unter dem — ohne das Gesetz E. I, 284.
—, Maß und Richtschnur E. II, 289.
—, natürliches E. I, 24.
—, durch Werke zu halten ist Menschenlehre E. I, 269.
— und seine Werke, für die Rohen und Ungläubigen E. I, 7.
—, Werke des — geschehen zwiefach E. I, 269.
—, päpstliche E. II, 246.
—, Zweck des — E. II, 482 f.
Gesinde V, 411.
—, Gehorsam desselben I, 80 f.
Gespensterglaube VII, 67.
Gespräch, Segen desselben VI, 116.
Gesprächbüchlein E. I, 84 ff. 190 ff.
Getränksteuer VIII, 320.
Getreide, zu kaufen in gemeinen Vorrat VII, 133.
Gewalt, in hohen geistlichen Sachen ist — ein Unding VII, 255.
—, geistliche — habe Recht über weltliche I, 208 ff.

Gewalt, geistliche und weltliche III, 313. IV, 108.
—, menschliche und geistliche VII, 254.
—, es ist keine — in der Kirche, denn zur Besserung I, 217 f.
—, Mißbrauch geistlicher — I, 36.
—, weltliche — kann nicht schaden I, 76.
— ist schuldig, ihre Untertanen zu schützen VI, 219 f.
Gewaltschlüssel des Papstes I, 395.
Gewinn des Todes VI, 39.
— und Geiz beim Ablaß I, 102.
Gewissen III, 226. E. I, 242. E. II, 405.
—, die das — an Stätten binden, sind wider Christum II, 307.
—, Gebundenheit ans christliche — IV, 92 ff.
—, das gute, eine unüberwindliche Kriegsrüstung VII, 482.
—, wo gutes —, da ist auch großer Mut und keckes Herz VII, 387.
—, beim Kauf und Verkauf VII, 519.
—, der Römischen III, 55.
—, Sicherheit des — durch Vergebung der Sünde VI, 123.
— sind nicht zu verwirren I, 330 ff.
—, Sünde wider das — IV, 92.
—, von der Beschwerung des — I, 335.
— werden in Zweifel gesetzt vom Papst I, 385.
— beladen durch die Rottengeister E. I, 61 ff.
—, Freiheit und Gesundheit E. I, 266.
— statt Glauben E. I, 239.
—, das gute E. I, 183.
—, im Geist vor Gott zu regieren E. I, 4.
—, los und frei E. I, 17.
— und Urteil der Leute E. II, 271.
—, Verstrickung E. I, 16 f.
—, Zwingherrschaft des E. I, 215.
Gewissensfreiheit VII, 224 f. 249 f.
Gewissensleiden VI, 260.
Gewissenssachen, Autorität des Papstes verdächtig E. I, 312 f.
Gewissensunruhe VI, 24.
Gewissenszwang durch die Päpste IV, 203. 207.
Gewißheit, die — des Christen E. II, 222 f.
—, bei Gott in Gnaden zu stehen IV, 313.
Gezeiten III, 128.
Glapion VIII, 174.
Glatze, Möncherei E. I, 288.
Glaube, 1) sein Wesen:
—, der VIII, 216. E. I, 242. 304. 369. E. II, 173. 467 f.
—, der rechte I, 305.
—, Begriff I, 125.
—, Bedeutung des Wortes VII, 17 f.
—, Brautring der Seele I, 301.
—, Fels des — ist die Gottheit Christi VI, 379 ff.
—, eine lebendige geistliche Flamme II, 256.
—, der — will nicht gefangen noch gebunden sein I, 331.
—, dem — kann kein äußerlich Ding Schaden tun I, 340.
—, ein lebendig, geschäftig, tätig, mächtig Ding VII, 18.
—, persönlicher VII, 252.
—, rechtfertigender III, 44.
—, auch schwacher G. ist eine Macht V, 218.
— ist allein der Weg zum Himmel V, 18.
—, kein habitus, sondern ein Werk I, 8 f.
— ist ein Werk Gottes V, 16.
— ist das höchste Werk I, 20.
—, das alleredelste gute Werk I, 6.
—, das vornehmste Werk I, 5.
—, kein Werk des Leibes, sondern des allerinwendigsten Grundes des Herzens VI, 395.
— ist Werkmeister und Hauptmann in allen Werken I, 17.

Glaube, der rechte Weg zum VI, 344 f.
— kommt nicht aus den Werken noch dem Verdienst I, 21.
— E. I, 372 ff. „der erste".
—, außerhalb des G. an Christus nur Sünde und Verdammnis E. II, 496.
—, der erworbene E. I, 267.
Glauben, alles, was nicht aus d. Glauben E. I, 240 f.
Glaube und gutes Gewissen E. I, 4.
— an Gottes Güte E. II, 261.
— und Mönchsgelübde E. I, 238.
— nachahmen E. I, 284 f.
—, rechter E. I, 235.
— bei den Römischen in viele Teile zerlegt E. I, 239.
— und Rechtfertigung E. II, 490 ff.
—, den die Schrift lehrt E. I, 243 f.
— und Unglaube E. I, 241.
—, ohne — Verdammnis E. I, 240.
— und Vernunft E. II, 311.
Glauben verstoßen E. I, 237.
Glaube und Werke E. I, 161, 252. 255. 264.
—, Karlstadt braucht das Wort nicht E. I, 157.
—, er will Gottes Wort haben, das da dürre heraus sage E. I, 177.
Glauben, nicht ohne das äußerliche Wort und Zeichen E. I, 83.
Glaubensbegriff Luthers E. II, 43 f.
Glaube, kommt allein aus Jesus Christus I, 21.
kommt aus dem Heil. Geiste VI, 359.
— kommt aus der Predigt V, 17.
— kommt aus dem Wort I, 22.
— will willig und ungenötigt sein, ohne Zwang angenommen werden I, 332.
—, 2) an wen:
— an Christus IV, 203.
—, der — an Christum macht frei von fremden Göttern VII, 48 f.
Glaube an Christum gibt ewige Freude V, 381.
—, Jesus Christus „mein Herr" III, 200 ff.
— an Gott, was das heißt VI, 179. 341 ff.
— an Gott und Christus gleich VI, 339.
— an Gott nach den 3 Artikeln III, 197 ff.
— an Gottes Zusagen in hohen Anfechtungen VI, 118.
— gegen Gott, herzliches Vertrauen I, 13.
— an Einen Gott VI, 382 ff.
— fragt nur nach Gott V, 374 f.
— an den Heil. Geist III, 202 ff. VI, 357 ff.
— an die eine heilige christliche Kirche VI, 55.
—, 3) Inhalt, Grund und Kraft:
I, 299 ff. V, 15. 17. 21. 180. 219. 263. 472. VI, 58. 386 f. VIII, 301 ff.
—, Güter des — VI, 58.
—, Werden und Wirken (nach Hebr. 11, 1) V, 308 f.
—, nicht auf Menschen Wort gegründet II, 44.
—, weltliche Herrschaft kann ihm nichts schaden I, 397.
—, wie der Teufel vom — wegzuführen sucht V, 65 f.
—, 4) was er tut und wirkt:
— bringt den geistlichen Frieden V, 319.
—, demütiges Verhalten zu Gottes Wort IV, 458.
— ergreift Christum V, 15. 17.
—, Freudigkeit V, 263 f. 331.
— muß mit Geduld gepaart sein I, 322.
—, mit dem schwachen — der Brüder muß man Geduld haben I, 324.
— im Leiden zu bewahren I, 10 f.
— in geistlicher Anfechtung das höchste Werk I, 11.

Glaube lehrt auf Gott vertrauen V, 402f.
— macht Alles rein V, 312.
— macht Christen I, 127. 297f.
— macht vor Gott heilig III, 162.
— macht ein Werk erst gut V, 5. 9. 120. 162. 196ff. 335. 354.
—, immer neu bei rechter Sprachkenntnis III, 22.
—, ohne — empfängt man von Gott nichts V, 440.
—, er muß zur Reue hinzukommen III, 330.
— zu richten, Menschen unmöglich VII, 252.
—, daß der — schwer sei IV, 405.
— setzt um Gotteswillen Geld, Gut, Leben in Gefahr VI, 343.
— soll nicht aufgeschoben werden V, 466.
— steht nach einem Fall wieder auf I, 20.
— tut Gottes Herz auf, sodaß du eitel überschwängliche Gnade und Liebe siehst VI, 313.
— an Vergebung der Sünde ist schwer V, 477.
—, derselbe ist nötig zur Sündenvergebung III, 337.
—, er muß zur Verheißung kommen II, 220f.
— versieht sich zu Gott alles Guten V, 470f.
— vertreibt die Sorge V, 268f. (vgl. Christen).
— verwirft den weltlichen Beruf nicht V, 165f. 181.
— wird stärker durch Anfechtung und Verfolgung I, 322.
— wird unterdrückt durch das Gepränge mit Bullen, Siegel ꝛc. I, 16.
—, es soll Niemand zum — gezwungen werden IV, 90f.
—, zum — kann Niemand zwingen VII, 252.
— zieht ihn an V, 180.
— gegenüber den Werken VI, 178.

Glaube ohne Werke III, 431.
— und Beten gehört immer zusammen V, 212. 253.
— und Hoffnung VII, 104.
— und Liebe V, 9. 351. 376.
— und Liebe gehören zusammen I, 322.
— und Liebe machen das ganze Christenleben aus V, 21. 220. 440.
— und Liebe, Hauptstücke des Christentums VII, 171.
— und Vernunft I, 120.
— und Werke I, 299f. II, 103f.
f. auch Werke, gute.
— und Wort IV, 470.
—, 5) Unterschiede:
—, Unterschied des — I, 352f.
—, christlicher und jüdischer II, 361.
—, nach römischer und evangelischer Anschauung V, 171f.
— der Türken, dem christlichen Glauben entgegengestellt VII, 456ff.
— und Unglaube VI, 233f.
— ist nirgends weniger zu finden als bei Priestern, Mönchen und Bischöfen II, 453.
—, durch den Papst verkehrt IV, 205.
—, Unterdrückung durch falsche Lehre II, 458.
—, 6) Beziehung zu den Sacramenten:
—, Bedeutung beim Sacrament II, 407ff. III, 250ff. 277. VI, 74ff.
—, der rechte — beim Sacramentsgenuß I, 352.
— muß vorhanden sein bei Empfang des Sacramentes I, 351.
—, ohne das Sacrament gestärkt IV, 468f.
—, Bedeutung in der Taufe II, 430. 434f. III, 236.
— der Kinder in der Taufe V, 212.

Glaube, d. i. das Apostolicum oder die drei Artikel III, 196 ff. IV, 176. VIII, 206 f.
—, drei Artikel — von Luther zur Andacht ausgelegt VI, 146.
—, der —, wie ein Hausvater denselbigen seinem Gesinde auf's einfältigste vorhalten soll III, 90 ff.
—, der 3 Artikel Unterschied von den zehn Geboten III, 208 f.
—, Einteilung in 12 Artikel III, 197.
Glauben III, 136 f. IV, 36.
Glaubensfreiheit IV, 90 f. VII 225. 252.
Glaubensgerechtigkeit I, 14 f. 297. VII, 37. E. II, 492 f.
Glaubensgehorsam IV, 459.
Glaubensgewißheit und Glaubenserfahrung VIII, 302 ff. 308.
Glaubensmangel I, 44.
Glaubensmut VI, 374.
— bei Krankenpflege VI, 94.
Glaubensschwachheit beim Gebet I, 44.
Glaubenstrost bei Verfolgung VI, 322.
Glaubensverfolgung VI, 323.
Gleichnis vom Pharisäer und Sünder I, 25.
Gleißner I, 13. 16.
Glieder, die schwächsten sind die nötigsten III, 186.
Glosse auf das vermeinte Kaiserliche Edict, ausgegangen im 1531. Jahre nach dem Reichstag des 1530. Jahres III, 403 eff.
Glück, wozu das sichtbare Glück der Bösen anstachelt VI, 50 f.
Gnade, Bedeutung VII, 17. E. II, 425. 479. 484 ff. 509.
—, der — Bild VI, 68.
—, Gottes — ein fahrender Platzregen III, 11.
—, Gottes — gegen Israel VI, 240 f.
Gnade ist das Erbe, das ewig bleibt VI, 203.
— ist um so größer, je größer die Sünde ist V, 399.
— und Gaben, Unterschied VI, 203.
— und Gesetz V, 191 f.
— Gottes und freier Wille E. II, 460 ff.
— und Geist E. II, 307.
— und Gerechtigkeit Gottes E. II 514 ff.
— und Gerechtigkeit, allein durch Christus E. I, 252.
—, vierfache E. II, 311.
Gnadengedanke Theologie E. II, 93 ff. E. II, 135 f.
— und Werke E. II, 97.
Gnadenwahl E. II, 257.
Gnadenmittel VI, 357.
—, wozu sie Gott erwählt hat II, 155.
Görres-Gesellschaft I, 168.
Goethe, Urteil über Luther und Luthertum IV, 255.
Götzendienst s. Abgötterei E. I, 21 f.
Gomorrha, Pariser E. I, 224.
Gomorrhen II, 185. 188.
Goslar IV, 251.
Gott, der Vater wohn uns bei ꝛc. Lied VIII, 58 f.
Gott sei gelobet und gebenedeiet ꝛc. Lied VIII, 42.
Gott, 1) Begriff und Wesen:
—, Begriff III, 136 f. E. II, 516.
—, Hand, die rechte Gottes (Christus, Abendmahl) IV, 385 ff. 392. 400.
—, ein starker Eiferer III, 141.
—, Gottes Geist III, 202.
—, das einzige, ewige Gut III, 138.
— das höchste Gut I, 32. 34.
— heißt das, dazu man sich versehen soll alles Guten und Zuflucht haben in allen Nöten III, 136 f.
—, Name III, 140. 215 f. VI, 208.
—, Grund seines Willens nicht zu erforschen E. II, 260.

Gott, 1) ein Richter und Rächer VI, 48 f. 316.
— der Vater III, 198 ff.
—, was man an Gott hat VI, 341.
—, worauf Du nun dein Herz hängst und verlässest, das ist eigentlich dein Gott III, 137.
—, Wesen VIII, 299. E. II, 240 ff. 516.
—, Wille VIII, 395. E. II, 235. 343 f. 420 f.
—, der gepredigte und der verborgene E. II, 344.
—, zusammen mit dem menschlichen Willen E. II, 456 ff.
Gott, 2) Eigenschaften:
—, Allgegenwart IV, 386 ff.
—, Allmacht IV, 376 f. VI, 207 f. E. I, 316. E. II, 390. 448 f.
—, s. Allmacht und Vorherwissen schnurstracks gegen den freien Willen E. II, 400.
—, Allmacht, Weisheit und Kunst an den Kindern VIII, 241.
—, Barmherzigkeit VI, 17. 21.
—, Ehre IV, 402.
—, Gerechtigkeit der Weltregierung VI, 34.
—, Güte VI, 35. 111.
—, Gnade III, 226.
— hat aus lauter Gnade seinen eingeborenen Sohn gesandt I, 320 f.
—, Fleisch geworden E. II, 350 ff.
— ist den Menschen hold — ersieht man aus dem Tod Christi I, 21 f.
—, Liebe III, 198 ff. VI, 177.
—, —, zu Christo und den Seinen VI, 403. 406. 410.
—, Liebe in der Menschen Leben VI, 17 f.
—, Lindigkeit E. II, 391 f.
—, Majestät E. II, 348.
—, Mitleiden VI, 23.
—, Paradoxa E. II, 261 ff.
—, Vorherwissen E. II, 228.
— den Sündern nicht feind VIII, 129 f.
Gott, Sorge für uns VI, 109.
—, Treue III, 165. VI, 111.
—, viele Wohnungen bei ihm VI, 348.
—, wie er sich herniederneigt zu den Schwachen und Geringen VI, 172.
— und die Welt E. II, 248 ff.
Gott, 3) Werke:
—, Schöpfung III, 198. VI, 170. VIII, 258. E. II, 224.
—, Erhaltung, Beschirmung und Regierung III, 198 f. VI, 14 f. 17 f. 34 f.
— behütet in Todesnöten VI, 90 ff.
—, Absicht gegen die Menschen E. II, 322.
— erhöht die Niedrigen VI, 230.
— erhört die Klagenden VI, 265.
— erhört die Sünder nicht II, 427.
— erniedrigt die Hohen VI, 228 ff.
—, es kommt Alles von —, es komme vom Teufel oder von Menschen VI, 258.
— fordert nichts im Sacrament, sondern verheißt Gnade II, 228.
—, dessen Gaben an die Menschheit VI, 33.
— gebietet zu beten III, 210.
— gebietet allen Menschen Buße zu tun III, 64.
— giebt das Sacrament nicht um der Würdigkeit, sondern um der Unwürdigkeit willen VI, 75.
— hält seine Verheißungen II, 431 f.
— handelt mit den Menschen niemals anders, als durch Verheißungswort II, 410.
— hat in unsern Glauben unser Heil und seine Gnade gestellt IV, 93.
— hat noch andere Weise die Obrigkeit zu strafen VII, 405.
— hat seine heil. Kirche keinem Menschen zu regieren befehlen wollen I, 394.

Gott offenbart seine Liebe im Sacrament I, 356.
—, sein und der Welt Reich VII, 365 ff.
— sättigt die Hungrigen mit Gütern, die Reichen hat er leer gelassen VI, 231 ff.
—, seine Ordnungen sind gewiß und können nicht fehlen I, 389.
— sieht in seinem Reich die Niedrigen an IV, 193.
—, innerliches Rufen E. I, 43 f.
— sieht nicht die Werke, sondern das Herz an VI, 195.
— straft in zweierlei Weise VI, 258.
— tut Barmherzigkeit an viel Tausend, die seine Gebote halten III, 141.
—, Werke und Worte, die dem menschlichen Willen angeboten werden E. II, 305.
—, sein und unser Werk E. II, 233.
— wirkt alles in allem E. II, 385.
—, — in und durch die Bösen E. II, 385.
— sein Verlassen, Entsagen, Abkehr vom Menschen VI, 260.
—, was er dem Teufel zugelassen VI, 65.
—, was Gott frei gemacht hat, das soll frei bleiben I, 336.
—, Werke und Willen VI, 211 f.
—, seine Werke sind ehrlich IV, 403.
— und die Gottlosen E. II, 385 ff.
— widersteht den Hoffärtigen VI, 171.
—, wie Gott die Schuld vergiebt I, 101.
— will geistliche Hoffart zerstören VI, 222 ff.
— will das Herz rein haben VI, 308 ff.
— will, daß wir mit ihm wirken I, 36.
— und Irrtum in der Kirche E. II, 281 ff.
Gott erhält seine Kirche E. II, 283.
— will in der Kirche keinen andern neben sich leiden IV, 302.
— will Niemand über die Seele regieren lassen, denn sich selbst allein VII, 249.
— will nicht, daß du dem Nächsten etwas entziehest III, 190.
— will nicht erzwungene Dienste IV, 56.
— will nicht leiden, daß der Gewalt widerstrebt werde III, 309.
— will sein bei den Menschen, die sein Wort lieben und halten, und sollten's eitel Stallbuben sein IV, 183.
— wird Alles gut hinausführen VI, 113 f.
—, wohin sein Wille gerichtet sei VI, 172.
—, seine Wundermacht V, 403 f. 453.
— zerstreut, die Lust zu Krieg haben VII, 413 ff.
—, Wirken E. II, 258.
—, Zeichen bei seinen Verheißungen V, 348 f.
—, Zorn E. II, 257. 261.
—, sein Zorn über die römische Kirche II, 9.
— urteilt über alle Menschen E. II, 472 ff.
Gott, 4) **sein Wort** (s. a. Wort Gottes):
— giebt Niemand seinen Geist noch Gnade ohne mit dem äußerlichen vorgehenden Wort III, 68.
—, Trost in seinem Wort an uns VI, 372.
—, Verheißung im Sacrament II, 407 f.
— und die Schrift E. II, 224.
—, was — zugesagt hat durch die Schlüssel I, 387.
— will, man solle seinem Wort gehorchen, man solle seine Sacramente brauchen, man solle seine Kirche ehren II, 167.

Gott will mit uns Menschen nicht handeln, denn durch sein äußerliches Wort und Sacrament III, 70.
—, die Macht seines Wortes I, 296 f. V, 77 f.
— sein Wort wankt nicht V, 450.
— sein Wort verlangt von uns nichts mehr, denn Glauben II, 230.
—, wahrhaftige Zusagen im Evangelium I, 299. VI, 118.
Gott, 5) Erkenntnis (s. auch Gotteserkenntnis und Erkenntnis): E. II, 223 f.
— zu erkennen und zu suchen in Christo VI, 382. 388. VIII, 124.
—, rechte Erkenntnis VI, 212. 194.
— schauen VI, 307 ff. 312.
— wird groß gemacht in unsrer Erkenntnis VI, 180.
Gott, 6) Verhältnis des Menschen zu Gott:
—, Anbetung seiner Majestät E. II, 399.
— dienen soll G. ein Jeder in seinem Stand V, 229. 259. 442 f. 463.
— die Ehre geben VI, 210.
—, Ehre und Gebot — handhaben VII, 118.
— fürchten, lieben und vertrauen E. II, 401. III, 194.
—, Gehorsam gegen — IV, 44 f.
—, Glaube an ihn III, 197 ff.
—, Gnade, der freie Wille ist nichts E. II, 462 f.
—, Gnade E. II, 265 ff.
—, ihm von Herzen trauen und glauben III, 136 f.
— lieben, was es heißt V, 434 f.
— seine Liebe treibt uns, ihn zu lieben V, 264 f.
— haben, ist auch ein natürliches Gesetz E. I, 24.
—, Hoffnung, Zuversicht auf E. I, 236.
Gott, unvollkommene Liebe im Sterben III, 332.
—, ihm dient man, wenn man das Evangelium annimmt V, 442.
—, ihm ist der eheliche Stand angenehm IV, 34 ff.
— loben, was es heißt: aus dem Geist und in der Wahrheit VI, 205.
—, warum er die Mönchsgelübde duldete E. I, 325 f.
—, Namen vergeblich führen oder mißbrauchen III, 144 f.
— soll Alles in uns sein VI, 181 f.
— versuchen VI, 98.
—, der rechte Weg, zu — zu kommen VI, 344 f.
—, wie sein Segen falsch verwendet wird V, 271 f.
—, wie — die Sterbestunde leicht macht VI, 79 f.
— will gefürchtet sein auch im Kriegführen VII, 418 f.
— will unversucht sein IV, 58 f.
—, wann wir an ihm einen gnädigen Vater haben VI, 314.
—, Verdammung und Verdienste E. II, 419.
— wohlgefallen, ist nur einem Christen möglich I, 8.
—, womit — allein zu versöhnen ist II, 229 f.
—, in Gottes Sachen nicht unsrem Urteil folgen E. I, 241.
— sein Wort ist allein zu treiben V, 465.
Gottesdienst, Abendmahl VII, 189.
—, äußerlicher I, 39.
—, daß das Wort im Schwang gehe VII, 154. 158.
—, es ist kein größerer — denn christliche Liebe, die den Dürftigen hilft und dient VII, 114.
—, falscher VI, 237.
—, falscher der Heiden III, 139.
—, falscher im Papsttum III, 139.
—, falscher und wahrer VI, 343 ff. E. I, 216.

Gottesdienst für die Knaben und Schüler VII, 174 f.
—, Gebet um Frucht des Wortes VII, 156.
—, Gleichheit des — in ganz Deutschland nicht nötig VII, 165.
—, Greuel der Messen E. I, 344 f.
— und Götzendienst E. I, 11.
—, kann nicht erzwungen werden IV, 55 f.
—, lateinischer VII, 200.
—, Mißbräuche VII, 154 f.
—, erdichteter der Mönche E. I, 213.
—, der falsche der Mönche E. I, 290 f.
—, der falsche der Mönche, ein Narrenspiel E. I, 299.
—, Neuordnung VII, 151 ff.
—, die Neuordnung kein nötiges Gesetz VII, 164.
—, nicht an einen bestimmten Tag gebunden III, 150 f.
—, öffentlicher im Alten und Neuen Testament VIII, 16 f.
—, pädagogisches Mittel VII, 165.
—, päpstlicher und lutherischer VIII, 11.
— nach päpstlicher Art IV, 206 f.
—, der rechte III, 138 f.
— des Sonntags für die Laien VII, 175 ff.
—, Sonntags Versammlung für die ganze Gemeinde mit Predigt über Evangelium und Epistel VII, 157.
—, täglich des Morgens und Abends eine Stunde Gottes Wort lesen und auslegen VII, 155 ff.
—, der vernünftige II, 194.
— der vollkommenen Christen im Geist VII, 165.
—, vornehmstes Stück desselben, Gottes Wort zu predigen und zu lehren VII, 173.
—, wahrer — im Gehorsam gegen die Eltern III, 158 f.
Gottesdienst, Unterschied von dreierlei Gottesdienst und der Messe VII, 166 ff.
—, Zweck VII, 166 f.
Gottesdienstordnung, deutsche Messe VII, 159 ff.
Gotteserkenntnis, rechte VI, 380 ff.
—, bloß möglich durch sein Wort VIII, 294 f.
Gottesfurcht, rechte VI, 222. VII, 420 E. II, 259.
Gottesgabe, Einnahme der — von Handwerken und Bauernschaften VII, 121.
Gotteshaus-Güter, Einnahme und Gerechtigkeit VII, 120.
Gotteskindschaft I, 299. V, 316 ff. 409.
Gotteslästerung, höchste Sünde IV, 38.
—, Historie von — VIII, 281.
Gottessohn, Menschwerdung VI, 236 f.
s. a. Christus, Christologie.
Gottheit Christi im Fleisch E. I, 173.
Gottlose, Behandlung des Sakraments II, 427.
—, Gewissenspein VI, 24 f.
— sind mit Gottes Wort zu strafen II, 321.
—, deren Wohlstand VI, 50 f.
— und Gerechte E. II, 516 f.
Gottlosigkeit, Gipfel der E. I 260.
Gottschick, Prof. über Werkeverdienst E. II, 177.
Grab, ein Ruhebett VIII, 9.
Grabinschriften VIII, 12 f.
Grablieder VIII, 14 ff.
Grabschrift, welche Luther seiner Tochter Magdalena setzte VIII, 88.
Grandiomontenses II, 120.
Gratian, Kamaldulenser Mönch II, 17.
Gratias, das — III, 102. 148.
Gregor von Nazianz II, 113.
Gregor der Große, Papst I, 404 f. II, 246 f. IV, 73. 158.

Gregor VII., Papst IV, 67.
Gregor XII., Papst IV, 127.
Griechen, weise zu Narren geworden E. II, 470.
Grimmthal, Wallfahrtsort bei Meiningen III, 564. E. I, 18. I, 186.
Größeres, gemehrt durch geringes E. I, 289.
Grotte, Korypische E. II, 226.
Grundsätze und Grundzüge evang. Gottesdienstordnung VII, 153 ff.
Gründe, Dunkelheit und Vieldeutigkeit E. II, 296.
Gulden, Luthers und die himml. Propheten E. I, 80. 190 f.
Gurgelstecher VII, 533.
Gut, das — in uns VI, 33 f.
—, das zukünftige VI, 37 f.
—, das vergangene VI, 43 ff.
—, das von unten her VI, 46 ff.
—, das linke — VI, 49 ff.
—, das rechte — VI, 53 ff.
—, das — in der Höhe VI, 57 ff.
Gut, ein großes —, daß man das ganze Uebel nicht kenne VI, 11.
—, gestohlenes — gedeihet nicht III, 178.
—, falsche Lehre, daß man unrechtes Gut behalten könne II, 346.
—, wiedergeben des unrechten Gutes VII, 271.
Güter des Besitzes, der Ehre, des Verstandes VI, 33 ff.
—, des Christen inwendige VI, 36 ff.
—, geistliche I, 129.
—, geistliche —, deren Zweck und Brauch III, 375.
—, Nichtigkeit der irdischen VI, 350.
— sind Geschenke, die zeitlich währen VI, 203.
—, zeitliche, wie zu betrachten VI, 284 f.
Gütergemeinschaft, Bauernaufstand VII, 348.
Gutes kommt allein von Gott III, 140.
—, voneinander reden VI, 317.

H

Habsucht beim Neubau von Kirchen VII, 92 f.
—, der Papisten II, 345.
Hadrian VI., Papst III, 402. IV, 65. VIII, 150.
Häuser der Welt und des ewigen Lebens VI, 348 f.
Halbreue II, 459.
Halle, Abgott zu — VIII, 378 ff. s. a. Abgott.
Halljahr E. I, 25.
Handauflegung II, 468 f.
Handel, s. Kaufhandlung.
—, stehlen dabei III, 176.
Handwerk, heilig VI, 309 f.
Hangold von Einsiedeln, an —, Hans von Dolzk und Bernhard von Hirschfeld, Brief Luthers VIII, 360 ff.
Hans Worst IV, 251 ff.
—, Name IV, 257 f.
Hartköpfige, die in Werken verstockt sind I, 20.
Hase E. II, 53.
Haß III, 168 f.
Haube und Koller des Kaisers I, 173.
—, die weiße I, 174.
Hauchen und Zischen beim Abendmahl E. I, 166 ff.
Haupt der Christenheit I, 129 ff, IV, 193 f.
Hauptstücke der christlichen Lehre III, 133 ff. E. I, 6.
—, so einen Christenmenschen belangen beim Kampf mit dem Tode I, 320.
Haus: wie man darin Gott dient V, 205 ff.
—, wie man daran einander dient V, 282 f.

Hausarbeit, tägliche — ist besser, denn aller Mönche Heiligkeit und strenges Leben III, 162.
Hausarme VII, 131.
Hausmann, Nikolaus E. I, 50.
Hausregiment III, 161.
—, Auslegung des 8. Gebotes III, 185.
Haustafel, die III, 103 ff.
Hausvater ist schuldig, wenigstens die Woche einmal den Katechismus umzufragen und zu verhören III, 133.
— ist schuldig, sein Kind und Gesinde zu ziehen und zu lehren VI, 279.
—, Verpflichtung, den Katechismus zu treiben III, 258.
Heben, aus der Taufe III, 84.
Hebe- und Webeopfer E. I, 73.
Hechte VIII, 274.
Heiden E II, 413. 498 f.
— und Juden E. II, 437.
—, falscher Gottesdienst III, 139. VI, 238.
Heil, ewiges und unser Wille E. II, 230 ff.
Heilbad, Luthers — wider alle Seuche des Papsttums IV, 227.
heilig, allezeit von den Lebendigen auf Erden gesagt VI, 360.
— sind die Christen, so sie getauft sind VI, 360.
—, was das heißt E. I, 288 f.
Heilige III, 266. E. I, 234. E. II, 110.
—, Aufzählung der Abgötterei bei verschiedenen — als Antonius, Sebastian, Valentin, Christophorus ꝛc. VII, 72 ff.
—, behinderte — und strauchelnde Eheleute E. I, 309.
—, katholische Bedeutung III, 284 ff.
—, „Heilige", Begriff im Neuen Testament VI, 360.
—, Beistand in der Todesstunde VI, 78 f.
— und Gelübde E. I, 324 f.
Heilige, Glaubenserziehung E. I, 285.
—, deren vermeintliche gute Werke III, 192.
—, es sind mehr päpstische — denn christliche IV, 64.
—, falsche VI, 186. 302.
— deren Hilfe in leiblichen Nöten III, 138.
—, hoffärtige VI, 264.
—, Hoffahrt und eitle Ehre um der — halben VII, 91 f.
—, ihre Feste sollen ab sein VII, 158.
—, Irrtum der — II, 244 f.
— nach evangelischer Lehre IV, 76.
—, nichts ist gefährlicher, denn der H. Werke und Leben, die nicht in der Schrift gegründet sind II, 240 f.
—, nicht hell E. II, 292.
— und die Möncherei E. I, 257.
—, kein — durchs Mönchsleben gut E. I, 257 f.
—, Nachfolger E. I, 234. 236 f.
—, die toten und die lebenden IV, 76 f.
—, rechte Verehrung der — IV, 83.
—, vermessene, Verächter des Katechismus III, 131.
—, von den alten rechten — und von den neuen falschen — (Möncherei) II, 117 f.
— von Luther anerkannt IV, 79 f.
—, Vorbild der —, was davon zu halten sei II, 241 ff.
—, Vorbilder der — VI, 25 f.
—, warum sie nicht zu erheben sind IV, 78.
—, Gott ist wunderbarlich in seinen — E. I, 251.
—, was dazu gehört, das Leben eines heiligen Bischofs zu beschreiben IV, 74.
—, wer die rechten H. sind V, 73. 236. 463 f.
Heiligen III, 151.
—, d. i. zu dem Herrn Christo bringen III, 203.
— den Namen Gottes VI, 210.

Heiligenanbetung, warum verworfen und was Luther 1516 darüber noch gepredigt hat VII, 82ff.
Heiligenanrufung III, 50.
Heiligendienst VII, 97ff.
—, der katholischen Kirche IV, 278.
—, Unwesen IV, 64f.
Heiligenerhebung I, 262f.
Heiligenfeste, rechte Feier VI, 25.
Heiligenverehrung III, 50. IV, 72ff. 82f. VI, 78. VII, 72ff.
Heiliges und Profanes E. II, 243f.
Heiligkeit, die allgemeine, christliche — und die römische Heiligkeit II, 139f.
— im Kindergehorsam III, 156ff.
—, die neue — und die alte rechte christliche — II, 120ff.
—, was die rechte, christliche — sei II, 140.
—, die des Papstes II, 141f.
—, wahre und falsche VI, 303. 359.
—, Wunder und freier Wille E. II, 272.
Heiligung III, 202ff.
— von Geist, Seele und Leib VI, 176.
— gründet sich auf die Erlösung Christi II, 107.
— des Namens Gottes II, 334. III, 215f. VI, 122.
—, Werk der — nach dem Dekalog II, 160f.
Heilsgewißheit VI, 313.
Heilsordnung E. I, 86f. 181.
Heilsweg E. II, 111.
—, falscher und wahrer E. I, 185. 236.
Heiltum II, 145, III, 49. 365. VII, 72ff.
Heimsuchung Gottes, Segen derselben VI, 116f.
Heinrich II., von Braunschweig IV, 251ff.
—, ein Lügner und Bösewicht IV, 260ff. 317ff.
Heinrich, Judaslied, das man auf ihn singt IV, 333.
—, Lebenswandel, Charakter und Urteil IV, 318ff. 326ff. 330f.
—, Unsittlichkeit IV, 315ff.
Heinrich IV., Kaiser II, 268. IV, 67.
Heinrich V., Kaiser IV, 68.
Heinrich VIII., König von England II, 378. VIII, 433. E. II, 207.
Heinrich von Zütphen VII, 276ff.
—, Geschichte seines Lebens und Todes VII, 286.
Heinze, Wolf, Organist zu Halle Brief L. an ihn VIII, 455.
Hermann, Bischof von Köln VIII, 272.
Herodias, Hexe VII, 62.
Herr Gott, dich loben wir ꝛc. Lied VIII, 65.
Herr, Jesus Christus unser — III, 201ff.
Herrlichkeit Christi und der Seinen VI, 400f. 405f.
Herrschaft, weltliche, Bischöfe, wollen ihr nicht untertan sein II, 329f.
—, sie sollen die gemeinen Frauenhäuser abtun I, 79.
—, sie sollen dem Fressen und Saufen wehren — den überschwenglichen Kosten der Kleidung wehren — dem wuchersüchtigen Zinskauf wehren — dem Treiben der geistlichen Amtleute wehren I, 78ff.
—, Vorschriften für deren gutes Regiment I, 77ff.
— über die Sünde E. II, 326f.
Herz, ein unerforschliches Ding VII, 251f.
—, „Euer Herz erschrecke nicht" — Auslegung VI, 329ff.
—, das fröhliche — durch Vergebung der Sünde III, 226.
— des Menschen, wie ein Schiff auf einem wilden Meer VII, 7.

Herz, menschliche Vermessenheit VI, 167.
—, ein friedsam, fröhlich Herz zu Gott E. I, 188.
— soll rein sein III, 191.
—, ein reines — haben VI, 307 ff.
—, ein reines — ist, das dahergeht im reinen und lautern Wort Gottes VI, 312.
—, das — gibt dem Werk den Namen E. I, 56 f.
— soll sich ledig zum Gebet machen VI, 132.
—, ein trauriges — ist nicht von Christo VI, 333.
—, rechtes Verhältnis zu Gott VI, 313.
—, worauf es traut, das ist sein Gott III, 137 ff.
—, welches den einigen, rechten Gott hat III, 140.
Herzgespann VII, 53. VIII, 107.
Heß, Joh., Pfarrer in Breslau VI, 83.
Heuchler, die päpstlichen — sagen, man solle die Lehre, nicht das Leben ansehen IV, 21.
Hexen VII, 53. 60 ff. 65 ff.
— und Hexerei II, 166 ff.
Hierarchien, die drei von Gott geordneten II, 171.
Hieronymus, Kirchenvater I, 190 ff. 333. IV, 152. E. I, 189. 272. 314 f. E. II, 7. 111. 174. 478.
—, Allegorien E. I, 135.
Hieronymus von Prag IV, 66.
Hilarius, Abendmahlslehre IV, 450 ff.
Hildesheim, Stift IV, 251.
Hilfe Gottes, das Harren auf die — VI, 270 f.
Hilten, Johann, Weissagung II, 109. 173. VIII, 110.
Himmelreich, zweierlei —, des Papstes und Christi I, 372.
— und Evangelium E. II, 105.
Himmelsschlüssel I, 370 f.
Hindernisse, innere und äußere E. I, 307 f.
Hingabe der Seele E. II, 154.
Hippo IV, 192.
Hirten, Mangel an guten IV, 225.
Historia triparlita E. I, 188.
Hitze, die in uns ist E. I, 354.
Hölle, das unerträgliche Bild der — VI, 64. 66. E. I, 241.
—, in der — kein Lob, noch Ehre Gottes VI, 262.
— mit der Vorsehung anzusehen VI, 69.
—, wie sie überwunden wird VI, 262 f.
Hoffart in geistlichen und leiblichen Gütern VII, 105.
Hoffärtige, von Gott zerstört VI, 223 ff.
—, Gott widerstehet den — E. I, 225.
Hoffnung, die falsche und die wahre VI, 37 f.
— und Verdienst VII, 104.
Hofleben IV, 316.
— des Papstes I, 221.
Hoherpriester und der Papst, Bild und Erfüllung I, 143.
Holland, An die Christen in —, Brabant und Flandern, Brief Luthers VIII, 390 f.
Honorius, Papst E. II, 33.
horae canonicae VIII, 163.
Horen, II, 248. III, 128.
Horoscopus VII, 57.
Hosius von Cordova II, 50.
Hüt Dich, hüt Dich, mein liebes Kind ꝛc. Lied VIII, 87.
Hugo von St. Viktor E. I, 316. E. II, 192.
Humanismus, Schulwesen III, 3.
Humilitas, was das heißt VI, 187 f.
Hure, die Pariser E. I, 241. 266.
Hurerei II, 67. 71.
Huß, Johs. I, 269 f. II, 203. IV, 27. 66. VIII, 110. 122. E. II, 295.
—, Weissagung von Luther III, 445.
Hussiten, Abendmahlslehre II, 391.
Hut, der Kaiserliche I, 173.
Hutzelprediger E. I, 149.

J (i)

Ich Magdalena Lutherin ꝛc. Lied VIII, 88.
Idioma II, 93ff. 97. 101f.
Ilten, Johann II, 109.
f. Hilten.
Immunitates IV, 208.
Impedimentum criminis II, 478.
—, ligaminis II, 479.
—, ordinis II, 480.
—, publicae honestatis II, 481.
Importhandel und Exporthandel Deutschlands VII, 515f.
Ina, König von Wessex I, 182.
Incorporatio I, 228.
Indulta IV, 208.
Inful II, 205. 325. E. I, 330.
Interdict I, 257.
f. unter Luther.
Intravit ut vulpes, regnavit ut leo, mortuus est ut canis I, 180.
Irenäus I, 191f. IV, 445ff. 472ff.
Irene, Kaiserin IV, 246.
Irrlehren des Papstes IV, 159.
Irrtum, bestätigt durch das Papsttum III, 327.
Israel, nach Auslegung des 130. Psalms VI, 273.
—, Bedeutung des Namens VI, 239.
—, Beziehung Gottes zu Israel wegen Christi VI, 236.
—, geistliches — VI, 238.
—, der Gott dient VI, 237.

J (j)

Jacobus, Apostel, seine Artikel auf dem Concil zu Jerusalem II, 66ff.
Jacobus zu Nisibis II, 50.
Jacobusbrief II, 501. VII, 14—24.
Jahr, das goldene I, 179. 383. III, 62.
— des Plato IV, 147.
Jahre der Profeß E. I, 362.
Jahrbuch, historisches — der Görres-Gesellschaft I, 168.
Jahrestage I, 256.
—, Gedenktage (Messen) II, 403f.
Jahrmarkt, römischer III, 333.
Janssen, ultramontaner Historiker IV, 255.
Jerobeam, im Vergleich mit dem Papste II, 279.
Jesaia dem Propheten das geschah ꝛc. Lied VIII, 64.
Jesus Christus, Bilderdienst E. I, 23.
—, läßt sein Leben für uns E. I, 143.
Jesus Christus, unser Heiland ꝛc. Lied VIII, 40f.
Jesus, was der Name bedeutet V, 182.
—, mit Recht der gekreuzigte und gestorbene E. I, 58.
—, nennen mit einem Namen, der nicht in der Schrift steht E. I, 89.
— und das natürliche Gesetz E. I, 24.
f. dazu Jesus Christus unter Christus.
Joachim, Fürst von Anhalt, Brief L. an ihn VIII, 425f.
Joachim I. Kurfürst von Brandenburg VIII, 176.
Joachim II. Kurfürst von Brandenburg VIII, 442ff.
Johann VIII., Papst VIII, 141.
Johann Freiherr von Schwarzenberg II, 134.
Johann, Herzog zu Sachsen I, 1ff.

Johann von Sachsen, Kurfürst, Brief L. an ihn VIII, 228 ff. 403. 408 ff.
Johann Friedrich, Herzog zu Sachsen VIII, 397 f.
Johann Friedrich, Kurfürst von Sachsen IV, 252 ff. 313 f. VI, 163. 166. 245. VIII, 156 f. 430 f.
Johannes XXII., Papst I, 179.
Johann XXIII., Papst, Anklageschrift IV, 127.
Johannes und der freie Wille E. II, 500 ff.
Johannes der Täufer und der freie Wille E. II, 502. 507. 509.
— der Täufer, Tod VI, 26 f.
Justus Jonas, Brief L. an ihn über die Schmähschrift des Cardinals Albrecht in Mainz VIII, 449.
—, Brief L. an — über Magdalenchens Heimgang VIII, 452. E. I, 35. E. II, 5.
Joseph in Aegypten, daß er alles Korn eingesammelt hat VII, 530 f.
Jovinian E. I, 272. E. II, 174.
Jubelablaß E. II, 129.
Jubeljahr, goldnes Jahr III, 355 f. VIII, 165.
Judas und der freie Wille E. II, 395.
—, durch den Buchstaben Uebertreter E. II, 470 ff.
Juden, Geiz VI, 282.
—, falsche Heiligkeit VI, 308.
—, Vorzug der — II, 45.
Juden und der freie Wille E. II, 470 ff.
—, deren rechte Beschneidung E. I, 75.
— VIII, 460. E. I, 4.
—, Abgötterei VI, 345 f.
—, Christen unter ihnen VI, 244.
Jugend, Aberglaube VII, 50.
—, Katechismuspredigten zu hören III, 136.
— Sprachstudium VII, 166 f.
Jugenderziehung, deren Vernachlässigung eine schwere Sünde III, 12.
Julius II., Papst VIII, 145 ff. 148.
Jungfrau, die rechte, fromme, wie sie denkt E. I, 273 f.
Jungfräulichkeit E. I, 226 ff. 315 f.
— der Maria E. I, 226.
— und Keuschheit E. I, 212 f.
— und Enthaltsamkeit E. I, 212 f.
Jungfrauen, Austritt aus den Klöstern IV, 51 ff.
—, deren Namen IV, 59 f.
—, Gesicht von den drei — beim Altar VI, 184.
Jungfrauschaft E. I, 272 ff. E. II, 8 ff.
Junker, woher der Name II, 320.
Jurisdiction, römische III, 433.
Juristen I, 276. IV, 322.
—, Pflichten III, 181.
—, Urteil übers geistliche Recht IV, 231.
— sollen den Papst ad restitutionem zwingen IV, 238 f.
— sind nötig zur Erhaltung des Regiments V, 555 f.

K

Kaiser, dem — gebühre nicht, zu wählen, welche im Concil sein sollen IV, 141.
—, die deutschen — haben Rom inne gehabt, Päpste abgesetzt I, 178 f.
Kaiser, nicht das Haupt der Christenheit noch Beschirmer des Evangelii VII, 468.
— von Päpsten mit Füßen getreten I, 206.
—, Türkenkrieg VII, 467 ff.

Kaiser, sein Schwert, hat nichts zu schaffen mit dem Glauben VII, 469.
— und Bischöfe sind des Eides los, so dem Papst getan ist IV, 238.
Kaiser und Fürsten, ihr Betragen in den Reichstagen VII, 469 f.
— sollen Furcht und Demut haben vor Gott VII, 473 f.
— sollen nach Gottes Wort leben VII, 473 f.
— nehmen sich der Untertanen gegen die Türken nicht recht an VII, 471 f.
Kaiser und Könige haben es der Kirche, nicht dem Papst gegeben Predigtstühle und Schulen zu erhalten I, 181.
—, wie sich dieselben dem Papst gegenüber verhalten sollten IV, 237.
Kaiser und Papst I, 241 ff.
s. besonders unter Papst.
Kaisergewalt, mittelalterliche VII, 305.
Kaisertum, das deutsche — und der Papst IV, 247.
—, das römische — fast dahin VII, 484.
Kaiserwahl IV, 247 f.
Kalender, Gregorianischer II, 55.
Kampf, christlicher — wider die Türken VII, 449 ff.
Kanon in der Messe VIII, 142.
Kanonische Stunden VI, 133.
Kanonist IV, 231.
Kanonizität der Schriften E. II, 310.
Kappe E. II, 188 f.
Kapellen, wilde, zu vernichten I 260.
Kapital und Arbeit VII, 510 ff.
Kapitalismus, moderner VII, 512.
Kapitalwirtschaft VII, 497.
Karl der Große, als römischer Kaiser ausgerufen IV, 245.
—, Stellung zum Papste IV, 247.
Karl V., deutscher Kaiser III, 350. VII, 449 f. 466. 485 f. VIII, 159. 224 ff.
—, Concil zu Speier IV, 145 f.
—, Friedfertigkeit in Religionssachen IV, 146.
—, ein junges edles Blut I, 205.
—, Reichstag zu Worms IV, 124.
Karlstadt, Dr. I, 319. IV, 337 ff. VII, 204. VIII, 186 f. E. I, 7 ff. 12 ff. E. II, 21, 26.
—, Charakteristik 37 f. 50. E. I, 67.
—, Abendmahlslehre E. I, 93.
—, Abendmahlslehre, Christus komme nicht herab vom Himmel E. I, 172 f.
— seine 3 Gründe für seine Abendmahlslehre E. I, 118.
—, der Bauer E. I, 71. 72.
—, Hebräische Beweise E. I, 73 f.
—, öffentliche Disputation E. I, 37.
— ist dem Evangelium, Christo und dem ganzen Gottesreiche feind E. I, 65.
— Frevel wider die Obrigkeit E. I, 42 f.
— Heuchelei und Falschheit E. I, 48.
—, bäuerische Kleidung E. I, 192.
— und seiner Gesellen Lügen E. I, 166 ff.
— lehrt nicht Glaube und Liebe E. I, 5.
— lügt öffentlich wider sein eigenes Gewissen E. I, 153.
— setzt sich an Gottes Statt und greift in Gottes Amt E. I, 63.
— tut unberufen Ding aus Mutwillen E. I, 41.
— über die Mönchsgelübde E. I, 201.
— Vergleich mit dem Papst E. I, 151 f.
— Schriften E. I, 184 ff.
— seine Schriften über das Abendmahlssakrament E. I, 49.

Karlstadt aus Sachsen vertrieben E. I, 80ff.
— Stellung zum Papst E. I, 153.
— Theologie E. I, 161.
—, daß er unberufen lehrt E. I, 182.
, von Frau Hulda, der klugen
— Vernunft E. I, 141ff.
nimmt die Pfarrei in Orlamünde widerrechtlich ein E. I,
— 41.
reißt vom Worte und führt
— auf die Werke E. I, 68.
— Wahl in Orlamünde E. I, 44f.
— Werkdienst E. I, 189.
— baut nicht auf Gott, sondern den Zufall des Pöbels E. I, 81.
— äußerliches und inwendiges Zeugnis E. I, 144.
Kaseln II, 220. III, 192.
Kasten, Ordnung eines gemeinen — VII, 107ff.
—, gemeiner, Vermögen und Einnahme VII, 119.
—, Verwesung VII, 122ff.
—, Beschließung VII, 123.
—, Baumeister VII, 125.
—, Ausgabe und Versehung VII, 127.
—, jährliche Zulage VII, 133.
—, gemeiner, Versammlung dreimal im Jahre VII, 135.
—, Jahresrechnung VII, 135.
—, Erholung der neuen Vorsteher bei den alten VII, 136.
Katechismus, der große, Geschichte, Zweck, Einteilung, Bedeutung, III, 123ff.
—, kleiner, Geschichtliches, Ausgaben, Veränderungen III, 77.
— der ganzen heiligen Schrift kurzer Auszug und Abschrift III, 182.
—, Gebrauch im Gottesdienst VII, 169f.
—, täglicher Gebrauch im Hause III, 134f.
Katechismus ist nicht auszulernen III, 129f.
—, eine Kinderlehre III, 132.
—, wie im Unterricht zu handhaben III, 84f.
—, Urteile L. über den — VIII, 204ff.
Katechismuspredigten III, 136.
Kattenbusch E. II, 54.
Kaufen, auf Borg — VII, 534.
Kaufen und verkaufen VII, 515.
— mit barem Geld VII, 527.
— nach christlichen Grundsätzen VII, 517.
Kaufhändel, Betrug III, 189.
—, Mißbräuche und Uebelstände in den VII, 528ff.
Kaufhandel, Mißbrauch, List, Tücke und Sünden des — VII, 516. 528ff.
— zu Rom I, 230.
—, von — und Wucher VII, 493ff.
Kaufleute VII, 514. 527.
—, englische VII, 533f.
—, Gefahr durch Räuber VII, 537.
Kaufmannschaft I, 285f.
Kaufmesse, Winkelmesse III, 361ff. 369.
Kaweraw E. II. 11. 16. 38ff. 189f.
Kehlstecher VII, 533.
Kelch, Christi E. I, 195.
— des neuen Testaments E. I, 174f.
Kepha, Auslegung IV, 179.
Ketzer III, 324.
—, Bezeichnung durch die Romanisten I, 119f.
—, die Evangelischen fälschlich gescholten II, 9.
—, der Papst hat kein Recht, sie zu urteilen IV, 233.
—, ob mit Recht die Christen — genannt werden, die nicht unter dem Papst sind I, 115f.
— sitzen in der Schrift IV, 233f.
— sollen im Concil nicht vorgelassen werden IV, 131.
—, um ihrer Ketzerei willen nicht zu verbrennen I, 270.

Ketzer, warum die Lutherischen keine — sind IV, 267.
—, was nicht zu einem — macht I, 125.
—, wer wirklich ein — ist II, 398.
Ketzerei, wie der — zu wehren VII, 254 f.
Ketzerisch III, 324 f.
Keuschheit I, 86 f. II, 262. E. I, 230 f. 277. 310. 315 f. 323. 341 f. E. II, 46 ff. 49. 196.
—, dazu gehört ein starker, feiner Glaube II, 341.
—, eheliche III, 174.
—, falsche III, 173.
—, geistliche IV, 32 f.
— der Geistlichen II, 340 f.
— nicht zu geloben IV, 57.
—, die verkehrte und gottlose E. I, 233.
— und Seligkeit E. II, 105 f.
Keuschheitsgebote II, 371 ff.
Keuschheitsgelübde III, 173. IV, 32 ff. 44 ff.
Kinder Gottes nicht durch den freien Willen E. II, 364 ff.
—, Beispiele der Allmacht, Weisheit und Kunst Gottes VIII, 241 f.
—, die rechten Bischöfe VI, 136.
—, d. h. Katechumenen sind gelehrter, denn der Papst IV, 210.
—, ähnlich den Eltern VIII, 259.
—, deren rechte Erziehung I, 66 ff.
—, deren großes Gut und heiligstes Werk III, 155 f.
—, der — Leben und Art (aus den Tischreden) VIII, 241 ff.
—, durch die Taufe auch in der römischen Kirche einige Jahre selig IV, 281. 284.
— sind zu Gottes Dienst zu erziehen V, 546 ff.
— sollen sich an Christo ein Vorbild der Erfüllung des 4. Gebotes nehmen V, 194 f.
—, sollen sich gewöhnen, aus den Predigten Sprüche aufzusagen VII, 171.
Kinder, des Zorns E. II, 888.
Kindererziehung III, 6 ff. 11 f.
—, die rechte III, 149. 166.
—, Strafen VIII, 106.
—, Zucht und Lehre ist nicht genug I, 70.
Kinderglauben, in ihm ist mehr gegeben, als in allen Concilien II, 125.
Kinder Gottes, die gezüchtigt werden VI, 26.
Kindersterben VIII, 257 f.
Kindessinn VIII, 243 f.
Kindertaufe III, 67. 239. E. I, 2.
—, Glaube der Kinder II, 447.
Kindesgehorsam II, 268 ff. E. II, 3.
Kindeskind, was das heißt im Magnificat VI, 202. 211.
Kindesliebe, rechte I, 66.
Kirche, 1) Begriff und Wesen:
—, Auslegung von Matth. 16, 18. IV, 174.
—, bloß eine einige in der Welt IV, 228.
—, die eine heilige VI, 55.
—, die heilige im Psalter gemalt VII, 9.
—, die alte — leuchtet wieder hervor IV, 272.
—, die alte rechte, was, wo und wer sie sei und wobei man sie erkennen soll IV, 266 ff.
—, die wahre, rechte und die falsche II, 187 ff. III, 72. IV 267. 285.
— Gottes und Heilige E. II, 284,
—, eine Gemeinschaft der Heiligen. Gläubigen I, 123 f. II, 137. III, 202 ff.
—, wahrer Begriff I, 125 ff. 128 ff. II, 9. III, 204 ff. 378. V, 84 ff. VI, 363 ff. E. I, 356. E. II, 117. 285 f. 288.
—, sie ist Christi Braut, d. i. aller Gläubigen V, 21.
— ist die Mutter, so einen jeden Christen zeugt III, 203.
— bleibt unsere Mutter, wird nicht Stiefmutter um böser Obrigkeit willen III, 812.

Kirche, 1) ein heiliges christliches Volk II, 138.
—, ein christliches heiliges Volk, wobei es zu erkennen ist II, 142 ff.
—, die heilige — ist nicht ein Rohr oder Zahlpfennig IV, 287.
—, was der Kinderglaube davon sagt II, 137.
—, die lutherische — die rechte alte — IV, 272 f.
—, die sieben Kennzeichen II, 145 ff.
—, Kennzeichen, daß sie Aemter hat II, 148.
—, das Gebet II, 158 ff.
—, das Kreuz II, 158 ff.
—, die alte über das Mönchtum E. II, 64.
—, mehr äußerliche II, 160. 167.
—, wo sie in der Welt ist II, 133 ff.
—, Demut und Furcht in Gottes Wort IV, 292.
—, das Reich Gottes E. I, 353.
—, 2) ihr Grund:
— ist Gottes Wort und Evangelium II, 193. V, 20.
— steht fest zu Christi Wort III, 413 f.
—, in ihr wird nach Gottes Wort gerichtet II, 128.
—, in der — muß allein das gewisse, reine und einige Gotteswort gepredigt werden IV, 291.
— kann Gottes Wort nicht aufheben oder ändern III, 414 ff.
—, 3) Irrtum der römischen —:
—, was die Römischen davon lehren II, 136 ff.
—, „römische", was der Papst darunter versteht IV, 159 f.
—, ihre Christentumsauffassung E. I, 204.
—, ihr idealer Religionsbegriff im Mönchtum E. II, 97.
—, die römische, wie wohl sie von der alten Kirche herkommt, ist sie doch nicht die rechte IV, 273. 281 ff.
—, allein die päpstliche habe die einerlei Gestalt III, 419.
Kirche, 3) nicht zu rechnen nach den hohen geistlichen Ständen, sondern nach den Leuten, so recht glauben II, 161.
—, die römische — im jüngsten Gericht IV, 280.
—, deren falsche Macht und Lehre im Papsttum IV, 37. VI, 362.
—, durch die Mönscherei verderbt II, 119.
—, der Papst ist nicht die — III, 321. V, 19.
—, römische, Gründung durch Petrus (?) IV, 217 f.
—, der Fels der — sei der römische Stuhl IV, 109.
—, nicht an Rom gebunden I, 133.
—, römische, Suprematie IV, 199.
—, 4) ihr Werk:
— lügt und trügt nicht IV, 288 f.
—, daß die — nach den Vätern und Concilien nicht reformirt werden können II, 10 ff.
— kann irren III, 415.
— kann nicht nach Ermessen Christi Worte ändern II, 389 f.
—, Kreuz und Leiden IV, 271.
—, deren wahres Regiment III, 53.
—, Schatz der — I, 105.
—, Schlüssel der Kirche I, 105.
—, sie gebietet nichts, sie wisse denn gewiß, daß es Gottes Wort sei, VII, 250.
— ordnet und setzt nichts außer dem Worte Gottes II, 193.
— soll nicht mit dem Schwerte streiten VII, 447.
— als Stand der Geistlichen I, 128 f.
—, Unmöglichkeit der Irrlehre und Mißbräuche in ihr IV, 290.
—, was eigentlich der — Verhältniß zur Lehre von beiderlei Gestalt III, 417 ff.
—, wie sie von Gott auch durch Zerrüttung geführt wird V, 412 ff.
—, worin ihre Heiligkeit besteht III, 416 f.

Kirche, 4) wozu sie Wort, Sakrament und Aemter hat II, 164 f.
—, Bezeichnung der gottesdienstlichen Häuser I, 129.
—, und Synagoge zusammengehalten II, 276 f.
—, ihr Verderbnis E. II, 196.
Kirchen, nicht Klaghäuser oder Leidstätten, sondern Koemiteria VIII, 10.
—, suburbicarische II, 36.
Kirchenbau, wozu die Gelder, so zum Kirchenbau gesammelt werden, Verwendung finden VII, 96 f.
Kirchenbitter VII, 126.
Kirchengüter IV, 294 f.
—, deren Verwendung IV, 316.
Kirchenlied, Volkslied Kunstdichtung VIII, 18 ff.
Kirchenordnung des Kurfürsten Joachim II. von Brandenburg VIII, 442 ff.
Kirchhof, wo derselbe sich befinden und wie er beschaffen sein soll VI, 103 ff.
Kirchweihen I, 259.
—, Unsitten VII. 95.
Kleidung, Karlstadts und Luthers E. I, 192.
Kleinmütigkeit beim Heil. Abendmahl II, 415 f.
Kleriker, Name II, 257.
Klerus und die Laien I, 127 ff.
Klöster, in ihnen keine Uebung im göttlichen Wort IV, 55.
—, Mißbräuche I, 255.
—, schlechte Schulen III, 10. 12.
—, man läuft in sie um der guten Werke willen I, 82.
—, was aus den erledigten — wird III, 51. VII, 112 ff.
—, was man darin treibt IV, 55 f.
—, wahrer Zweck I, 248 ff.
—, Stifte, Pfarren, Schulen, wozu sie dienen sollen I, 71.
— und Stiftsgüter, Zweck und Verderbung III, 378 f.
Kloster, Gnade zu erlangen E. II, 132.
Kloster, Gründe zum Eintritt in das — E. II, 3.
— muß vertilgt, ausgerottet werden E. I, 295.
—, Recht aus dem — zu gehen E. I, 301.
—, Sündenvergebung E. II. 114.
—, zu verlassen E. I, 375.
Klöster, Erziehungsanstalten E. II, 175.
—, Faulheit und Gleichgültigkeit E. I, 225.
—, Geschichte E. I, 279.
—, Bordelle des Satans E. I, 225.
—, teilweise die alte Einrichtung Pauli E. I, 293.
—, die Vorsteher der — E. I, 339 f.
Klosterdienst, Götzendienst VIII, 113. E. I, 226.
Klostergelübde, E I, 226. III, 73. IV, 54 f.
—, sind ohne Glauben E. I, 245. f. Gelübde.
Klostergehorsam ist aufzugeben E. I, 341.
Klosterleben VIII, 114.
—, falsche Heiligkeit VI, 307 ff.
Klug'sches Gesangbuch VIII, 7.
Knabenstreiche VIII, 106.
Knechte und Mägde, ihr Verhältnis zu den Herren I, 80 ff.
—, Gehorsam III, 161.
—, deren Veruntreuen und Verwahrlosen ist gleich stehlen III, 175.
Knechtschaft der Sünde E. II, 313.
Kolkryh E. I, 149.
Kontemplation E. II, 70.
König oder Herr, Verpflichtung nach vorgestellten Artikeln zu regieren VII, 407 f.
Könige und Fürsten sollen dem Wucher wehren VII, 539.
— werden vom Papst vermaledeit II. 229.
—, wenn sie gleich fromm sind, haben nicht allezeit Engel um sich II, 77.

Königreich zu Neapel und Sicilien, und der Papst I, 243 f.
Königshofen, Friede von IV, 246.
Kolde, Prof. VIII, 311.
Komm heiliger Geist, Herre Gott ꝛc. Lied VIII, 51.
Komm, Gott Schöpfer, heiliger Geist ꝛc. Lied VIII, 52 f.
Konradin von Schwaben IV, 200.
Konzilien E. II, 255.
Köhler, W. E. II, 60.
Koppe, Leonhard IV, 51 f.
Koran E. I, 288.
Kraft des freien Willens E. II, 276 ff.
— des menschl. — E. II, 304 ff.
— des eigenen Vermögens E. II, 475.
Kräfte, die natürlichen — des Menschen III, 56. 59.
Kranke besuchen und trösten VI, 6 f.
—, die — pflegen, werden behütet VI, 95.
Krankheit, Geduld in — VII, 84.
Krankheiten, Heilung durch Zauberei VII, 53 f.
—, Heer der — VI, 14.
— der Menschen VIII, 261.
Krankenpflege VI, 90 ff.
Kreuz, Gesang aufs heilige — VI, 206.
— nach Gottes Willen III, 221.
—, Segen des — II, 159.
—, Zweck desselben VI, 35.
— und Uebel, Kennzeichen der Kirche II, 158 f.
Kreuzpredigt VII, 469.
Kreuzschlagen VI, 74. VIII, 120 f.
Krieg anfangen, was dazu gehört VI, 315 f.
—, bei gerechtem, aufgezwungenem — soll man sich nicht auf sich selbst verlassen, sondern auf Gottes Gnade und Barmherzigkeit bauen VII, 418.
—, Berechtigung als Gottes Hand VII, 391.
Krieg, mit Demut und Gottesvertrauen VII, 474 f.
—, die haben verloren, die ihn anfingen VII, 413 ff.
—, die rechte Herzensverfassung zu einem siegreichen VII, 419 f.
—, in Wahrheit auch ein Werk der Liebe VII, 390 ff.
— ist nichts anderes, denn ein kleiner kurzer Unfriede, der einem ewigen, unermeßlichen Unfrieden wehrt VII, 391.
—, Kriegslust, Notkrieg VII, 416.
—, mutwilliger, ist der Personen Schuld VII, 391 f.
—, niemand soll wider seine Oberherren fechten noch streiten VII, 398 ff.
—, ob die Oberperson mit Recht gegen die Unterperson — führe VII, 420 ff.
—, ob erlaubt VII, 268.
—, ob Gleich wider Gleich streiten möge VIII, 413 ff.
—, ob sich Krieg führen mit dem Glauben vertrage VII, 389.
—, was davon das Konzil zu Nicaea lehrt II, 30 ff.
—, wenn erlaubt, Notkrieg, nicht Kriegslust VII, 416.
—, wenn der Herr Unrecht hätte zu kriegen, so soll man Gott mehr gehorchen, denn den Menschen VII, 425 f.
—, wer im Kriege dient um zeitlichen Gutes willen ist des Teufels VII, 424 f.
—, ein Werk der Liebe VII, 390. 419.
— wider tollkühnen und mutwilligen VII, 413 ff.
Kriegen, nicht allein um Gutes willen, sondern auch um zeitlicher Ehre willen VII, 428 ff.
—, wider Gleiche soll genötigtes Ding sein und mit Gottesfurcht geschehen VII, 420.
Kriegführen des Papstes, der Bischöfe und Pfaffen VII, 446 ff.

Kriegeramt, bestätigt, aber der Mißbrauch verboten VII, 392.
Kriegsführung, zu Luthers Zeit VIII, 384 f.
Kriegsleute, Aberglauben VII, 431.
—, fromme VII, 475.
—, ob — auch im seligen Stande sein können VII, 383 ff.
Kriegslosung VII, 425.
Kriegsmacht allein nützt nichts, der Sieg kommt von Gott VII, 474 f.
Kriegsmann, ein —, der rechte Ursache hat, soll zugleich mutig und verzagt sein VII, 419.
—, ob ein — selig oder ein Christ werden könne II, 30.
—, ob ein — sich mehr denn einem Herrn zu Dienst verpflichten dürfe VII, 426.
Kriegsvolk, Urteil über das — VII, 430.
Kriegswerk, Krieg geschieht von dreierlei Personen VII, 398.
Krodel, Rektor in Torgau, Briefe Luthers an ihn VIII, 452. 454.
Krone Mariae III, 868.
—, päpstliche —, der Welt Reich IV, 202.
—, was des Papstes dreifältige — sei I, 396.
Kruzifixe E. I, 18. 28.
Kultussprache VII, 161.
Kurfürstentum zu Sachsen VIII, 155 f.
Kurie I, 221 ff.
—, römische, Verdorbenheit VIII, 334 ff.
Kurze Vermahnung zur Beichte VI, 149 ff.
Kühne, Franziskaner E. II, 141 ff. 149. 155.
Küsterei VII, 128.
Kyrie eleyson, Gesang des — VII, 180.

L

Lästerungen der evangelischen Lehre L. sind getrost zu ertragen VII, 214.
können nicht schaden, man muß sich über sie freuen IV, 264.
—, deren Vergänglichkeit und Segen IV, 262 f.
Laien, Begriff I, 115.
—, das ganze Abendmahl ist den — zu geben II, 390.
Laienstand, Luther will den — nicht über den geistlichen Stand erwecken III, 329.
Lambert E. II, 6. 19. 24. 29. 121. 159. 162.
Lambert von Thorn, Brief Luthers an — VIII, 392 f.
Landsknechte, deutsche VII, 427. 430.
Lang, Kardinal Matthäus, Erzbischof von Salzburg III, 427 VIII, 233 f.
Langeweile E. I, 85.
Last des Gesetzes Mosis II, 64 ff
Laster Herrschaft über die VIII 279.
Lasterbücher und Schmachbriefe, Verbot IV, 94.
Lateran I, 172.
H. Laurentius I, 105.
Laurentius Valla wider die Schenkung Konstantins I, 167. 176.
Lavacrum conscientiae E. II, 148.
Leben, christliches III, 216.
—, das ganze christliche — ist glauben und lieben I, 329.
—, das christliche — auch bei den Lutherischen der Lehre noch nicht entsprechend IV, 303.
—, Eitelkeit, Kummer der Gemüter VI, 46.
—; das ewige —, was und wie gestaltet III, 206 ff. VI, 379 ff. 384. 387 f.

Leben, ewiges und Heil E. II, 305.
—, das menschliche — in seinem Kampf III, 224 f. 227 f.
— der Menschen, beschrieben von L. VIII, 277.
— retten, ist von Gott geboten VI, 87 ff.
—, Wert des sittlichen — nach Luther E. II, 108.
—, das vergangene noch einmal zu leben VI, 17.
Lebensweise, frei von den Gelübden II, 455.
Legaten päpstliche I, 185. 233.
Legatos nothos — natos I, 186.
Legende, St. Martins II, 35.
—, mit S. Severin und Paschalis I, 102.
Legenden von Christi Kindheit V, 177 f. 193 f.
—, gute christliche nach dem Evangelium mit eingeführt VII, 158.
— der Heiligen II, 248 ff.
— und Exempel der Väter, eitel Schermesser VI, 393.
Legendenliteratur E. II, 87.
Lehen I, 224 f. 228. 238.
—, in versammelten E. I, 188.
Lehnsgüter VII, 422.
Lehnspflicht VII, 423.
Lehnswesen VII, 422.
Lehramt (Schlüssel der Erkenntnis) I, 399.
Lehre, die alte und die neue III, 367 f.
—, darf nicht sträflich sein IV, 290.
—, einerlei Art der Lehre III, 83 f.
—, evangelische, ungerechte Lästerung VII, 213.
— des Evangeliums unterdrückt III, 436 f.
—, falsche — der Pariser Theologen II, 270 ff.
—, heilige, christliche III, 216.
—, der Inhalt der Lehre der Juden VI, 282.
—, ketzerischer zu widerstreben I, 36.
Lehre und Leben III, 417 f. IV, 22 f. 292.
— Luthers aus Gott IV, 89.
— des Papstes verdrängt Christi Lehre VI, 390.
—, des Papstes im Unterschied von der Heil. Schrift III, 54.
—, Prüfstein der rechten — VI, 366.
—, Trost wider falsche VI, 354.
—, die Uebereinstimmung der Lutherischen — mit der alten Kirche IV, 268 ff.
—, Verfall der christlichen III, 82.
—, zu urteilen und Lehrer zu berufen, Recht und Macht einer christlichen Gemeinde VII, 139 ff.
—, christliche Reinheit E. II, 279 ff.
—, die gute für den gemeinen Haufen E. II, 246 f.
—, das Hauptstück christlicher — E. I, 183.
—, nur durch göttliche Zeichen bewiesen E. II, 277.
Lehren, christliche zu unterscheiden E. II, 224 ff.
— ist nicht bloß waten E. I, 223.
— muß einfältiglich, deutlich, klärlich zugehen E. I, 113.
— und tun E. I, 62.
Lehrer, mosische — verleugnen das Evangelium E. I, 18.
— sind dem Urteil der Zuhörer unterworfen mit ihrer Lehre VII, 144.
— zu berufen, Recht einer christl. Gemeinde VII, 139 ff.
Leib des Menschen VI, 176. VIII, 261.
—, Pflege VI, 97 f.
—, Verwahrlosung VI, 98.
—, verklärter III, 206.
des Herrn, Unterscheidung des — E. I, 131 ff.
Leib Eli E. I, 195.
Leibeigenschaft VII, 316.
—, Aufhebung VII, 306.
—, Freiheit davon ist wider das Evangelium VII, 334.

Leiden, Bewahrung des Glaubens I, 10 f.
—, Geringfügigkeit VI, 27.
—, innerliche und äußerliche VI, 11.
— ist ein Zeugnis der Liebe Gottes V, 330.
s. a. Christen.
—, die Lutherischen haben dasselbe — wie in der alten Kirche IV, 271.
—, der Menschen durch Christi Leiden geheiligt VI, 31.
—, sterben und allerlei Unglück sind ein Heiligtum von Gott I, 62.
— um der Sünde willen VI, 28.
—, Ursache der —, I, 30.
—, wie man nach ihnen verlangen soll VI, 24.
—, Würze fürs Leben VI, 34 f.
— zu verachten VI, 322 f.
— zu wünschen und zu suchen VI, 27. 32.
Leiden Christi, niedriger denn Mönchgelöbnis E. II, 149.
Leidtragende, Seligkeit der VI, 288 ff.
Leihen VII, 524 ff.
Leipzig, Lästerer des Wortes Gottes daselbst I, 113 f.
Leisen VIII, 3 f.
Leisnig, Ordnung eines gemeinen Kastens VII, 109.
—, Ordnung des Predigtamtes VII, 140 ff.
Leo X., Papst I, 99. 293 f. IV 244. VIII, 322.
—, Anfang der Reformation IV, 311.
—, Bulle: Exsurge Domine III, 317.
—, Luthers Brief an ihn über den Ablaß VIII, 323 ff.
—, Luthers erster Caiphas I, 183.
—, Papst, verdammt Luthers Satz: „Wider den Türken streiten ist ebensoviel, als Gott widerstreben, der mit solcher Rute unsre Sünde heimsucht“ VII, 439.
Letzte VI, 366.
Liber conformitatum E. II, 22 f.
Librareien s. Bücherhäuser III, 29.
Licht der Gnade E. II, 517.
— und Finsternis E. II, 500.
Liebe E. I, 368. E. II, 83 f.
—, Auslegung des 5. Gebotes III, 168 ff.
—, die angedichtete E. I, 303.
—, die rechte E. I, 302 f.
—, das Band der Vollkommenheit V, 222 f.
—, die — bedarf keiner Gesetze II, 476.
—, die rechte, christliche I, 312 ff.
—, Frucht des Sakraments I, 356 ff. III, 278 ff.
— unter den Mönchen E. I, 301 f.
—, Gottes L. zu uns muß uns treiben ihn zu lieben V, 264 f.
—, gegen Gott bewährt sich in der L. zum Nächsten V, 432 f. 462 f. E. I, 298 ff.
— zu Gott, die rechte VI, 183 ff. E. II, 337.
— und Glaube V, 9, 351. 376.
—, in ihr sind alle Gebote enthalten V, 215 ff.
— zu den Eltern E. II, 5.
—, muß zum Glauben kommen I, 321.
—, nach 1. Kor. 13 beschrieben V, 237 ff.
—, Sakrament der — III, 270.
—, die größte Tugend V, 361.
— will nicht fromme Menschen finden, sondern machen V, 135.
—, Verleugnung E. I, 297.
— Werke der L. E. I, 6.
Liebesmahle III, 272.
Lieder Luthers, Einleitung und Texte VIII, 1 ff.
Liguori E. II, 98.
—, Eintritt in den Mönchsorden E. II, 4.
Linderung der Gesetze E. I, 368.
Liturgie, Ambrosianische und Gregorianische VIII, 142 f.
—, die neue VII, 162.

Lob Gottes, das rechte VI, 188 f.
—, ein jeder soll hierin der erste sein VI, 196.
—, Seligkeit darin VI, 174.
—, Verpflichtung dazu VI, 197 f.
Lob- und Ehrsuchen, menschliches I, 26.
Loben, Gott im Kleinen VI, 197.
Lobgesang der heiligen Jungfrau Maria, genannt das Magnifikat, verdeutscht und ausgelegt VI, 161 ff.
Löffel, s. Cochläus II, 144.
Lören, Leiern II, 158.
Lösen (Schlüsselgewalt) I, 374 ff.
—, die Sünden IV, 182.
—, was das nach des Papstes Sinn heißt IV, 208 ff.
Löser, Hans von —, Brief L. an ihn, Einladung zur Taufe seines Sohnes Paul VIII, 424.
Löseschlüssel hat sonderlich die Gefahr, daß er fehlt I, 379.
—, was er eigentlich ist I, 415.
Loci Melanchthons E. I, 203. E. II 215.
Logica (Aristoteles) IV, 168.
Logik der Romanisten I, 138 ff.
Lohn E. II, 357. 359 ff.
— und Freiheit E. II, 356 ff.
— beim Kaufhandel VII, 520.
— fürs Predigtamt IV, 223.
Lonicer, Schüler Luthers I, 111.
Loofs, Professor, E. II, 54.
—, Symbolik E. II, 87 f.
Lorenzo della Valle († 1457) I, 168.
Lotzer, Sebastian VII, 306 f.
Lübeck VII, 408 f.
Lucian E. II, 223. 228. 301.
Lucifer VI, 203.
Lucretia, E. E I, 294. E. II, 179.
Ludovicus de la Puente, E. II, 148.
Lüge der Lehre mit und ohne Gottes Wort IV, 171.
— und Mord VII, 462 f.
Lügen, der Römischen wegen Widerlegung des Augsburgischen Bekenntnisses III, 406 ff.
Lügen und trügen III, 145 f.
Lügengeist und Mordgeist VII, 460. 462.
Lügenhaftigkeit der Feinde Luthers IV, 260 ff.
— der Römischen III, 412.
Lupi-Zettel VIII, 106. 109.
Luther, 1) Lebensgeschichte:
—, Apellation VIII, 331. 344.
—, Bulle Exsurge Domine III, 322 f. VIII, 343.
— zu Albrecht von Mainz VIII, 378 ff.
s. a. Albrecht v. Mainz.
— und der Bauernaufstand VII, 305. 313. 320. 342. 355. 361. 375 ff. 379 ff. VIII, 399.
— und Cajetan IV, 27. 311. VIII, 169 ff. 338.
—, Erinnerungen ans Elternhaus und die Schulzeit VIII, 105 ff. VIII, 373 f.
—, Eisenach VIII, 110.
— und Erasmus E. II, 206 f.
—, Erinnerungen an die Universitätszeit in Erfurt VIII, 111.
— Eintritt ins Kloster getadelt VI, 311.
—, Kutte abgelegt E. I, 192. E. II, 11.
—, Gelöbnis der Regel Augustins E. I, 310 ff.
— und seine Frau VIII, 236 ff. 458 ff.
— und Friedrich der Weise, Kurfürst von Sachsen II, 286. IV, 304 ff. 311 ff. VI, 6 ff. VII, 414 f. 441. VIII, 154 f. 170. 319 f. 350 f. 382 ff.
— und Georg, Herzog zu Sachsen IV, 296. VII, 386. VIII, 230 f. 357. 359.
—, Hans Luther E. I, 209 f.
—, Häuslichkeit, Familienleben VIII, 98 f. 287 ff.
—, Krankheit und Heimgang Magdalenchens VIII, 247 ff. 452 f.
— Hochzeit VIII, 402.
— der Mönch E. I, 211.

Luther 1) und Johann, Kurfürst von Sachsen VIII, 228. 403. 408ff.
— und Johann Friedrich, Kurfürst von Sachsen IV, 252ff. 313f. VI, 163. 166. 245. VIII, 156f. 430f.
—, Anfang seines Kampfes VIII, 159ff.
— und Karl V, deutscher Kaiser III, 350. IV, 124. 145f. VII, 449f. 466. 485f. VIII, 159. 224f.
- 1) und Karlstadt I, 319. IV, 337ff. VII, 204. VIII, 186ff. E. I, 30. 33ff. 184. 191.
-, „reformierte Ketzerei" E. II, 202.
—, Kindheit VIII, 105f.
—, Kinderstube VIII, 241ff.
—, Eintritt ins Kloster E. II, 4.
, eigene Erfahrung über die Klöster E. I, 211.
—, Klosterleben VIII, 113f.
— in Koburg VIII, 406ff.
—, Kostgänger VIII, 433.
—, Lebensgeschichte E. II, 271.
- zur Leipziger Disputation IV, 14f. VIII, 172.
-- zu Leo X., Papst I, 99. 183. 293f. IV, 244. 311. VII, 439. VIII, 322ff. 329ff.
-- in Magdeburg VIII, 109.
- erste Messe VIII, 312.
— und Miltitz VIII, 171. 338. 344.
—, Christus hat ihn von dem Mönchsgelübde gelöst E. I, 214.
— Mönchstaufe E. II, 134ff. 137. 139.
— Mönchsleben VI, 345. VIII, 164. 373.
— und Münzer I, 318. III, 69. 350. IV, 480. VII, 342. 346. VIII, 187f.
-- und der Papst VIII, 170. 292f.
—, ein zwiefältiger Papist E. I, 153.

Luther 1) lehrt, was der Papst lehrt E. I, 153.
—, der Hader zwischen — und dem Papst hob sich über dem Pallium an IV, 240.
— Predigt auf fürstlichen Befehl an der Saale E. I, 46.
— Priesterweihe VIII, 120f. 312f.
— und die Zwickauer Propheten VIII, 181f.
— und der Reichstag zu Augsburg III, 345f. 348f. VIII, 221ff.
— in Worms VIII, 172ff. 345ff. 352ff. 357f.
— Romreise IV, 226. VIII, 131f.
- Schulzeit VIII, 107.
— und der Schuster von Orlamünde E. I, 29.
- und Staupitz IV, 311. VIII, 123ff. 321ff. 346f.
- Studenten VIII, 433.
— Thesenstreit IV, 306ff. 311. VIII, 319ff. 325.
-, Tod seines Vaters VIII, 110.
— u. s. Vater wegen des Mönchtums E. I, 1ff. 209.
— auf der Wartburg VIII, 179f. 358ff.
— geht 1521 heimlich drei Tage nach Wittenberg I, 318.
- in Wittenberg VIII, 154f.
—, Brief an seine Wittenberger VIII, 364ff.
—, 2) Predigtamt:
-, sein Doktoramt III, 445.
—, ein täglicher Prediger IV, 103.
—, seine Predigten V, 1—566.
— Predigtamt VIII, 127f.
— Predigtart V, 1ff. VIII, 209.
— Predigertreue VIII, 300.
— will durch Predigen und Schreiben zum neuen Glauben bringen, nicht mit Gewalt I, 332.
— 3) als Schriftsteller und Gelehrter:
—, „Bedenken und Unterricht" E II, 168ff.

Luther, 3) Bibel VII, 3f.
—, Bibelstudium VIII, 117f.
—, Bibelübersetzung VII, 3ff. VIII, 4. 189ff.
—, Briefe VIII, 309ff.
—, Brief an sein vierjähriges Hänschen VIII, 412f.
—, Brief an seinen Sohn Hans nach Torgau VIII, 454f.
—, Briefe an seine Hausfrau VIII, 458ff.
—, Brief an Kurfürsten, Fürsten und Stände des Reichs, vom 28. April 1521 VIII, 352ff.
—, Briefe zur Aufrichtung Melanchthons, der auf dem Reichstag zu Augsburg war VIII, 413ff.
—, Brief an seine Mutter VIII, 422f.
—, Brief an seine Tischgenossen in Wittenberg aus Koburg 28. April 1530 VIII, 406ff.
—, Brief an seinen Vater Hans Luther (Beziehungen zu demselben) VIII, 373.
—, Citate E. II, 157.
—, Einfluß des Meistergesanges VIII, 20ff.
—, Deutsch VII, 28.
—, weltliche Dichtungen VIII, 22.
—, ein geschworener Doktor der heiligen Schrift IV, 102.
—, Kenntnis des Volkslebens VII, 44.
—, Kunst und Art des Dolmetschens VII, 30ff. 35.
—, Laurentius Valla E. II, 270.
—, Liebe zum Psalter VI, 134.
—, Liederdichter VIII, 8ff. 18ff.
— als Prosaiker und Dichter VIII, 4.
—, Postille gefälscht IV, 477.
—, Postillenpredigt über das Evangel. des Epiphanienfestes E. I, 203.
—, Schöpfer der deutschen Sprache VII, 26.
—, Schriftauslegung E. II, 369ff. E. II, 15.
Luther, 3) Luther und die Schrift E. II, 289ff.
—, Studien VIII, 124f.
—, Urteile über die Bibel VIII, 189ff.
— über die geistlichen Lieder VIII, 5ff.
— über Jugendunterricht VIII, 109f.
—, Urteile über den Katechismus VIII, 204ff.
— über die Musica VIII, 6ff.
—, Urteil über die Offenbarung Johannis, Römerbrief, Jacobusbrief VII, 14—24.
—, Urteil über die Scholastiker VIII, 118f.
—, Urteil übers Wittenberger Land VIII, 153.
—, Verdeutschung des N. T. auf sein bestes Vermögen VII, 27.
— gegen die Feinde seiner Verdeutschung der Bibel VII, 27.
—, Vorreden zur Heiligen Schrift VII, 3f.
—, Vorrede zu Tessaradecas 1535/36 VI, 5ff.
—, wie er die Väter studiert hat II, 16.
—, 4) Lehre:
—, Abendmahlslehre IV, 388ff. E. I, 80ff. 100. 105ff.
—, Entwickelung der Abendmahlslehre III, 261ff.
—, Aberglaube VII, 44—60ff. VIII, 107f.
—, Anschauung von Antichrist VII, 204.
— zur Beichte VIII, 360ff.
—, Benutzung des Katechismus III, 129.
—, Ehe, und modern protestantische Auffassung E. II, 198.
—, Einfluß auf die Schule III, 3ff.
—, Erwartung des nahe bevorstehenden Endes VII, 497.
—, Franziskanerregel E. II, 27.
—, Frömmigkeitsideal E. II, 7.

Luther, 4) sein Evangelium und sein Glaube (aus den Tischreden) VIII, 294 ff.
—, Glaubens- und Rechtfertigungslehre E. I, 185.
—, Glaubensbegriff E. II, 43 f.
—, feste Ueberzeugung von der Wahrheit seiner Lehre IV, 17 f. 20.
—, Heilsfrage E. II, 101.
— gegen die Schwarmgeister IV, 349 f.
— glaubte als Mönch nicht an Christum, sondern hielt ihn nicht anders, denn für einen strengen, schrecklichen Richter, wie man ihn malt auf dem Regenbogen sitzend VI, 345. — Mönchtum E. II, 6 f. 13 f. E. II 82 ff.
—, Mönchtum, gerechtfertigt gegenüber Denifle E. II, 16 ff.
— hat mit Glaubenssachen mehr zu tun, als daß er sich um der Römischen hohe Heiligkeit bekümmern sollte II, 13.
— hat nie zum Schwert gereizt, oder danach getrachtet VII, 461 f.
—, Heiligenanbetung anno 1516 VII, 82 ff.
—, lehrt nicht, daß Tyrannen und Obrigkeit Sicherheit gewinnen, Böses zu tun VII, 405 f.
—, seine Lehre ist aus Gott IV, 89.
—, seine Person mögen sie antasten, aber seine Lehre will er niemand unverantwortet lassen antasten IV, 18.
—, Petschaft und Wappen VIII, 418.
—, Rechtfertigung durch Christus VIII, 314.
—, Sakrament ein Opfer E. I, 56 f.
—, Selbsterfahrung des Evangeliums VIII, 302 ff.
—, Selbstrechtfertigung VIII, 350 ff. 352 ff.

Luther 4) steht fest auf Gottes Wort IV, 355.
—, Stellung in der Frage von Kaufhandlung und Wucher VII, 494 ff.
—, Stellung zum Mariendienst VI, 164 f.
—, Erklärung des Wortes „Messe" E. I, 52 f.
—, Teufelsglaube VII, 44. 63. 65 ff. VIII, 107 ff. 153. 180.
—, Trost wider des Teufels Anfechtungen VIII, 264 ff.
— und die Pariser Universität E. II, 38 ff.
— verteidigt seine Lehre III, 352 ff.
—, Theorie der Vollkommenheit E. II, 82.
—, Verteidigung der Neuerungen gegenüber Kurfürst Johann von Sachsen VIII, 403 ff.
— verwahrt sich wegen des Austritts der Nonnen aus dem Kloster IV, 54 f.
—, was er rät von weltlicher Gewalt und allgemeinem Konzil I, 283 ff.
—, welche Heilige er anerkennt IV, 79.
—, wenn er die Bischöfe und den geistlichen Stand verwirft, zieht er nur die göttliche Ordnung hervor II, 355.
— verteidigt die Bilder nicht E. I, 16.
— will alle seine Reden widerrufen haben, so in der Bibel ein Buchstabe von der Geistlichen Stand als der Kirche steht I, 128.
—, Vollkommenheit E. II, 59 ff.
— will das Osterfest gehen und halten lassen, wie bisher II, 59.
— will den Teufel malen, wie er ihn gemalt hat I, 185.
— Urteil über die Werke E. II, 100 f.

Luther, 5) Beruf und Kampf:
—, Art und Gewohnheit zu beten VI, 126.
—, Arbeitslast IV, 88.
—, Einfluß auf die Neuzeit VII, 497.
—, Bilderstürmer E. I, 9 ff.
—, Bruch des Mönchsgelübdes E. I, 202.
— gegen die päpstliche Bulle Exsurge Domine III, 330 ff.
— hofft, seinen Feinden mehr im Tode Unglücks zu tun, denn im Leben IV, 27.
— kämpft mit Gottes Wort IV, 359.
—, Lügen gegen ihn IV, 13 f. 16 f. 20 f.
— mahnt die deutschen Fürsten zur Einigkeit VII, 471. 488 f.
— mahnt alle Ehen zu bestätigen II, 476.
— mahnt zur Vorsicht und Nachsicht gegen die Schwachen bei Aenderung der Kirchl. Gebräuche I, 330 ff.
—, Mitteilungen über römisches Wesen und über die Päpste seiner Zeit VIII, 130 ff.
—, Neuordnung des Gottesdienstes VII, 161 f.
— Rat dem Papsttum gegenüber I, 161.
—, Reformation und nicht Revolution VII, 204.
— scheut sich seines Werkes nicht am Licht IV, 53.
—, schuldlos am Bauernaufstand VII, 314.
—, seine Möncherei ein falscher Weg Gottes Gnade zu erlangen VI, 345.
—, sein Werk ist in Gottes Namen angefangen IV, 23.
— Spott auf das Papsttum IV, 132 ff.
— steht fern von jedem leisesten Gelüst nach Aufruhr und bewaffnetem Widerstand gegen die Gottgesetzte Obrigkeit VII, 385.

Luther, 5) Stellung zum Bauernaufstand VII, 308 ff. 343 f. 355 ff.
—, Stellung zu den Böhmen (Hussiten) IV, 3.
—, Stellung seinen Lästerern gegenüber I, 163.
—, Stellung zum Papsttum IV, 120 f.
—, Stellung zu den Schwarmgeistern IV, 353.
—, Stellung zu der Türkengefahr VII, 491.
—, Stellung zum Türkenkrieg VII, 435. 438 f. 442 ff.
—, Stellung zu Zwingli und Oecolampad IV, 361.
— trägt Sorge, daß die Augustiner in Wittenberg in gutem Gewissen die Messe abgeschafft haben II, 180.
—, Türkengefahr VII, 435 ff.
— unschuldig am Bauernaufstand VII, 339 f. 342 f.
— verbrennt die päpstlichen Rechtsbücher IV, 100 ff.
— vermahnt zur Nachsicht I, 324.
—, Verteidigung seiner Schrift „Wider die mörderischen und räuberischen Rotten der Bauern" VII, 358 ff.
—, warum er den Papst angreift VI, 320.
—, warum er nicht schweigen kann gegenüber dem Papste III, 323.
—, warum sein Werk Gottes Sache ist III, 6 f.
—, warum und auf wen er den Namen Hans Worst gebraucht IV, 259 f.
—, was er eigentlich angegriffen hat IV, 95.
—, was er von einem Konzilium hält III, 39 ff.
—, 6) Charakteristik und Eigenschaften:
—, Andachtsübung VI, 134.
—, Barmherzigkeit VIII, 438.
— Dankbarkeit VII, 36. VIII, 489.

Luther, 6) Demut IV, 18. 28. VII, 85 f.
—, Derbheit seiner Schriften IV, 119, 254.
—, Entstellung des Reformators durch Denifle E. II, 58 ff.
— Brief an Friedrich den Weisen, aus Borna vom 5. März 1522 VIII, 383 ff.
—, Fürstenheuchler E. I, 16.
— Furchtlosigkeit IV, 257.
— Gastfreundschaft VIII, 98.
— getroster Glaubensmut IV, 18. 41. 213. VIII, 364 ff. 384 ff. 413 ff. 460.
— Glaubensmut in Todesnöten VI, 95 f.
— Glaubenstrost VIII, 420 f.
— Glaubenstrotz VI, 346 f.
— und das Gebet E. II, 183.
— Gewissensarzt E. II, 400 ff.
— im Gewissen gebunden E. II, 270.
— im Gewissen frei E. I, 213.
— Gottvertrauen E. I, 80.
—, sein Werk aus Gott E. I, 80.
—, in allen Zweifeln läßt sich — Christus wieder stärken II, 182.
— Männlichkeit VIII, 454.
— durch Natursinn im Garten VIII, 253 ff.
—, nicht überwunden IV, 92.
—, Seelsorgertreue IV, 89.
—, Selbstbekenntnis E. II, 513 ff.
Luther, 6) Selbstbewußtsein VIII, 300. 328.
—, Selbstcharakteristik VII, 205.
—, Selbstwidersprüche VI, 3.
—, sittlicher Ernst IV, 254 f.
—, Stellung im Kampf E. II, 161 f.
—, Trostbriefe VIII, 425 ff.
— will nicht, daß die Christen sich lutherisch heißen VII, 218.
—, sein Zeugnis VIII, 465.
—, 7) Anfechtung und Leiden:
—, seines Herzens lebendige Arznei in der Anfechtung über dem Sakrament E. I, 122.
—, leibliche und geistliche Anfechtungen VIII, 128 ff. 260 ff.
—, Krankheit und Altersbeschwerden VIII, 261 ff. 432 f. 456.
—, Steinleiden VIII, 463.
letzte Tage in Eisleben 1546. VIII, 270 ff.
—, Testament VIII, 465.
— zu seinem Tode VIII, 293 f.
Lutherische, nicht aufrührerisch IV, 299 f.
— haben die rechte Kirche IV, 267 ff.
— mit Unrecht Ketzer genannt IV, 299.
—, ihre Sache ist in der Schrift gegründet IV, 263.
Lurus, I, 285.
Lyra, Nikolaus de E. II, 111.

M

Macedonianer II, 79.
Macedonius, Bischof in Constantinopel II, 79.
„Machen und anbeten“ E. I, 12.
Macht, weltliche des Papstes ist nicht von Christus IV, 198.
Märtyrer, die beiden ersten evangelischen IV, 65 f. VII, 278 f. VIII, 390 ff.
—, man soll nicht betrübt sein über die VII, 280.
Märtyrer, Mut VI, 373. E. II, 128.
Magnificat VI, 163 ff. 179 ff.
Mahomed und Christus VII, 456 ff. 480 f.
—, sein Glaube ist zusammengeflickt aus der Juden, Christe und Heiden Glauben VII, 558
— hat den Lügengeist VII, 460
Maidlein sollen täglich eine Stunde zur Schule gehen III, 27.

Maien, Aberglaube VII, 64.
Mainz, Bischofsmäntel I, 117.
— muß für das Pallium 20000 Gulden geben I, 184.
Makkabäus E. II, 214.
Mammon, Abgötterei III, 137.
Mammonsdiener, deren Lohn III, 142 f.
Mandel Korn, nicht so viel — auf Erden, als Menschen sind VIII, 107.
Manichäismus II, 96.
Manichäer E. I, 249.
Manichäus E. I, 92.
Mannsfelder Streitigkeiten VIII, 462.
Margaretha, Fürstin von Anhalt, Brief L. an sie VIII, 436 ff.
Margarethe von Oesterreich, Statthalterin II, 121.
Maria zu Christi Füßen und hörend sein Wort VII, 158.
—, die rechte Ehre derselben VI, 199 ff.
— Demut VI, 182. 209.
— Empfängnis IV, 419.
— gibt Gott die Ehre VI, 199.
—, Güter, die ihr gegeben sind VI, 205.
— hat geirrt V, 195.
—, Herkunft aus Niedrigkeit VI, 173. 193 f.
—, Magnificat VI, 170 ff.
—, Mittlerin der Sünder III, 365.
—, Mutter Gottes III, 272. VI, 205 ff.
— ohne Sünden VI, 205.
— soll keine Abgöttin sein VI, 207 f.
Maria Magdalena E. I, 188.
Mariendienst VI, 163.
—, Gebete zur Maria im Laufe des Kirchenjahres VI, 206.
Marienfeste sollen bleiben VII, 158.
Marien-Kunst VI, 164.
Marienliteratur VI, 164.
Marienpredigten VI, 163.
Marienverehrung, falsche VI, 200.
Markus von Weida E. II, 147.
Markt des Papstes IV, 208.
Martin von Tours II, 346.
Mathematika, Geheimwissenschaft VII, 56.
—, in Schulen zu lernen III, 26.
Mathesius, Johann VIII, 102.
Matthias de Vai, Matthias Biró Dévay, Begründer der reformierten Kirche Ungarns VIII, 270 f.
Mauern, die drei der Romanisten I, 207 ff.
Mauriner E. II, 169.
Mas, hebr. Zinsschoß E. I, 52.
Maximilian, deutscher Kaiser VII, 411.
Mayer, Wolfgang E. II, 8.
Meerwunder VIII, 275.
Meinungen und Glaubensartikel II, 397, 403.
Meißen, der neue Abgott (Benno, der Heilige) IV, 61 ff.
Meistergesang, Meistersinger VIII, 20 ff.
Melanchthon, Abendmahl IV, 478.
—, Bibelübersetzung VII, 31.
—, Brief L. an ihn von der Wartburg VIII, 358 f.
— auf dem Reichstag von Augsburg von Luther gestärkt und ermahnt VIII, 413 ff.
—, Mönchsgelübde E. I, 202.
—, Stellung zu Karlstadt E. I, 35.
— zu den Schmalkaldischen Artikeln III, 38.
Melodien zu den gottesdienstlichen Episteln und Evangelien VII, 195 ff.
Mensch, der äußerliche und innerliche VI, 395.
—, der innerliche im Glauben I, 295.
—, Demut VI, 171.
— denkt und Gott lenkt VI, 17.
—, nie trauriger, als wenn er ohne Leiden ist VI, 12.
—, es ist kein — auf Erden, an dem nicht doch etwas zu loben wäre VI, 317.

Mensch hat die Hölle in sich selbst VI, 10.
- hat die Vernunft von Gott, seinen Leib zu pflegen VI, 98.
— in Gottes Dienst kann kein Werk gezwungen werden IV, 55.
— ist Gottes Bild V, 455.
—, ein — kann nach des Papstes Lehre aus seinen natürlichen Kräften Gottes Gebote halten II, 271.
—, kein — heilig zu urteilen vor dem jüngsten Gericht IV, 79.
- , mit Moses Tabernakel verglichen VI, 176.
—, es muß zu einem Untergang kommen mit ihm VI, 259.
— nicht sicher vor Leiden VI, 13.
—, Seele, Geist, Leib VI, 175.
—, seine drei Stücke: Vernunft, Lust, Unlust I, 62.
- soll sein zeitliches Gut richtig ordnen wegen des Todes VI, 62.
—, Stolz VI, 171.
—, von dessen guten natürlichen Kräften III, 56.
—, zur Gesellschaft, nicht zur Einsamkeit geschaffen VI, 158 f.
—, der erste vermittelst des Beistandes der Gnade nicht ohnmächtig E. II, 325 f.
—, Dichten und Denken E. II, 429.
—, nicht jegliche Neigung ist Fleisch E. II, 440.
—, das Beste im Menschen ist Fleisch E. II, 474.
—, Freiheit des Willens nach der Schrift E. II, 333 f.
—, Gebundenheit E. II, 333.
— ohne Gnade E. II, 313.
—, Sünde und Gnade E. II, 433.
— kennt Gott nicht und verachtet ihn E. II, 475.
— ist um Gottes Willen da E. I, 369.
—, durch Werke des Gesetzes nicht gerechtfertigt E. II, 477.
—, Ohnmacht E. II, 444 ff.

Mensch fällt zwei Reichen zu E. II, 319.
—, Schöpfung E. II, 318.
—, Täter des Gesetzes durch den Geist oder durch das Fleisch E. II, 480.
—, Schwachheit des Willens E. II, 321.
—, Schwachheit des freien Willens E. II, 500 ff.
—, mittleres und reines Wollen E. II, 315.
—, freier Wille E. II, 266 ff.
— kann durch seine natürlichen Werke Gnade erlangen E. I, 247.

Menschen, nach göttlicher Autorität Fleisch E. II, 427.
—, wie wir gute — und Christen werden E. II, 242.
—, doppelgeschlechtlich E. I, 194.

Menschenlehren sind zu verurteilen E. I, 278.

Mensch, willst du leben seliglich ꝛc. Lied VIII, 61.

Menschen, Demut fehlt den VI, 182.
—, es kann niemand frommen oder Schaden tun, er sei denn dazu verordnet von Gott IV, 52.
—, Genuß und Gelüste VI, 34 f.
—, ihr Stolz ist zu brechen III, 226.
— nicht zu trauen VII, 265. 521.
— sind Kinder des Zorns I, 320.
— stets unter der fürsorgenden Liebe Gottes VI, 44 f.
—, unverdiente Gnade Gottes VI, 20 f.
—, Vermessenheit VII, 523.
—, viererlei Art sind die — I, 18 f.
—, zu teilen in zwei Teile, die einen zum Reiche Gottes, die andern zum Reiche der Welt VII, 233.

Menschengebot wendet die Wahrheit ab II, 305 f.

Menschengerechtigkeit, kann der Teufel wohl leiden VII, 279.

Menschengesetz, in bezug auf die Beurteilung der Lehre ist — von Schaden VII, 142.
Menschenkraft, wo — ausgeht, da geht Gottes Kraft ein VI, 223.
Menschenlehre (Ablaß) I, 102. IV, 276.
—, Antwort auf Sprüche so man führt, — zu stärken II, 308.
—, es ist unmöglich, daß — und Christus sollten eins sein II, 304.
—, Gift der — IV, 209.
— halten ist genannt Unkeuschheit treiben II, 335 f.
— ist Abgötterei II, 343 f.
— ist zu meiden, Zweck der Schrift darüber II, 293.
— zu meiden VII, 143 ff.
— sind zu meiden, Grund aus der Schrift II, 294 ff.
—, Plage der — II, 334.
— und der Papst sind im Bann II, 305.
— verboten IV, 165.
— verdammt, weil sie wider das Evangelium ist II, 313.
— zu dienen ist vergeblich II, 294.
Menschensatzungen III, 73.
— bei Erklärung der Sakramente II, 433 f.
— bei dem Ehesakrament II, 474.
Menschentand, wie man durch den Teufel ist von der Schrift abgekommen auf lauter — IV, 344.
Menschenwerke, Ungewißheit des göttlichen Wohlgefallens VI, 314.
Menschenwort und Gottes Wort IV, 263.
Menschwerdung Christi, Bedeutung und Wert IV, 411 f.
Meritum de congruo, de condigno E. II, 132.
Merksprüche, logische IV, 168. 481.
Messe I, 38 f. 265 f. II, 212 ff. 178 f. 403 f. IV, 473 f. VIII, 396. E. I, 49, E. II, 180.
s. auch Abendmahl und Sakrament.
Messe, Abschaffung in Wittenberg II, 178 f.
— ein böses Ding I, 329.
—, bei der — sind alle gleich, Priester sowohl wie Laien II, 425.
—, Einsetzungsworte II, 213 ff.
— ein nicht andern mitteilbares Werk, sondern Objekt des persönlichen Glaubens II, 421.
—, es ist nicht gut, daß sie nicht ordentlich abgetan ist I, 326.
—, falsche Behandlung derselben II, 215 f.
—, würdige Feier II, 409.
— aus Geldgier VII, 96.
—, der größte und schrecklichste Greuel III, 45.
—, ihre Weise und Form trifft nicht mit dem Evangelium überein II, 223.
—, Inhalt Zusage der Sündenvergebung II, 406.
— kann ein jeder nur durch persönlichen Glauben sich nütze machen II, 418 f.
—, Kraft in Christi Worten II, 412 f.
—, Luther tadelt die Abschaffung durch die Schwärmer I, 326 ff.
—, Luther verdammt nicht die Ceremonien, sondern, daß man ein Gewissen darüber macht II, 220.
—, Mißbrauch zu Rom VIII, 138 ff.
—, Mißbräuche in Italien VIII, 143.
—, man soll die — nicht mit Gewalt abreißen I, 330.
—, Mißbrauch und Irrlehre III, 361 ff. 423 ff.
—, Mißbrauch bei der III, 369.
—, rechter Brauch und Mißbrauch II, 406 ff.
—, rechter Glaube und Brauch der Messe I, 40.
— als Opfer II, 177. 259. IV, 473 f.

Messe, kein Opfer II, 196 f. 421 ff.
—, als Opfer und verdienstlich Werk muß abgetan werden I, 329.
— halten als ein Opfer ist nichts anderes, denn Christum lästern II, 191.
— der Papisten ist eine Abgötterei und ein schändlicher Mißbrauch des heiligen Sakraments II, 190.
—, Profanation VIII, 142.
—, stiften II, 259.
—, Strenge beim Halten der — VIII, 121 f.
— und Vesper im evangel. Gottesdienst VII, 157.
—, Ursprung, Name, Bedeutung II, 177.
—, von den Worten der —, dadurch angezeigt wird, daß die Messe kein Opfer ist II, 212 ff.
—, wahres Wesen II, 408 f.
—, warum wir die Früchte der — nicht genießen können II, 414 f.
—, was Luther davon erzählt, wie sie in Rom gehalten wurde II, 178.
—, wer allein würdig kommuniziert II, 428.
—, wie die — abzuschaffen III, 45.
—, wie die Papisten das Sakrament umgedreht haben II, 221.
—, deutsch zu halten E. I, 77.
—, die rechte deutsche Art E. I, 77.
—, warum der Name geblieben E. I, 50 f.
—, Namenserklärung E. I, 52 f.
—, kein Opfer E. I, 51 f.
Messen, Greuel der — E. I, 344 f.
—, die verfluchten und greuelhaften E. I, 302.
Meßbriefe I, 260.
Meßcanon II, 421. III, 46.
Meßgewänder VII, 175.
Meßhalter, teilen das Sakrament in drei Teile II, 228.
Meßopfer ist Abgötterei II, 197.
Meßpfaffen berauben mit ihren
—, Lügen an Geld und Gut II, 231. VIII, 148.
Meßpfaffentum ist nichts vor Gott II, 192.
Milde, Mildigkeit, auch gegen die Feinde I, 91 f.
Militia, was das heißt II, 80 ff.
Militz VIII, 171 ff. 338. 344.
Minoriten E. I, 219.
—, Minderbrüder E. II, 35.
Mißachtung der Lehre III, 128.
Mißbrauch des Evangeliums zu eignem Mutwillen VII, 218.
— geistlicher Dinge um Geldgewinnes willen II, 331.
— des göttlichen Namens III, 144 ff.
— des Gottesdienstes VII, 154.
— des Guten I, 29.
— der Messe III, 457.
— der katholischen Kirche anerkannt IV, 296.
— des Papstes mit den Annaten, Bistümern und Pfründen II, 11.
— beim Sakrament II, 387 ff. 408 ff.
— der Schlüsselgewalt I, 366 ff.
—, wie dagegen zu verfahren sei I, 342 f.
Mit Fried und Freud ich fahr dahin ꝛc. Lied VIII, 60.
Mitra, Bischofshut II, 325.
Mittelalter, staatliche und soziale Verhältnisse VII, 305 f.
Mitten wir im Leben sind ꝛc. Lied VIII, 43.
Mittler, römische Auslegung des Wortes IV, 82.
Modernisten III, 447.
Mönch, Name II, 33.
—, falsche Heilige II, 117.
—, ein falscher Stand II, 209.
—, Nutzlosigkeit der Beschaulichkeit VI, 309.
— dürften mit gutem Gewissen Kriegsdienst tun II, 34.

Mönch darf den Eltern nicht gehorchen E. I, 294.
—, was ein Mönch gelobt E. I, 232.
— werden, vom Glauben abfallen E. I, 253 f.
— werden, im Angesichte des Todes E. I, 251.
—, — und Vollkommenheit E. II, 51. 53.
Mönche und Einsiedler II, 278.
— und Nonnen, Gelübde I, 337.
— und Nonnen haben jüdischen Glauben II, 362 ff.
— und Nonnen werden ist unnötig I, 334.
—, der Barfüßer — Eulenspiegel und Alkoran E. II, 22 f.
—, nicht mehr Christen genannt E. I, 284.
—, Grund ihres Eintritts ins Kloster E. II, 105.
—, alle — sind von den Gelübden loszusprechen E. I, 248 f.
—, Gehorsam E. I, 333 ff.
—, die Geizigsten E. I, 232.
—, Hochmut und Ueberhebung E. II, 103.
— und die Liebe E. II, 83 ff.
—, nicht besser als andere Menschen E. I, 271 f.
—, die unfreiesten Menschen E. I, 219 ff.
—, Müßiggang, Wohlleben, Verschlingen anderer Habe E. I, 303.
—, Privilegien E. II, 162 f.
—, Reue der — E. II, 131.
—, falscher Trost E. I, 285.
— sind im Vergleich mit allen anderen reich E. I, 225.
—, Vertreter Christi E. II, 165.
Möncherei VII, 112.
—, falsche Heiligkeit VI, 358.
—, das echte, rechte Babylon E. I, 232.
— über Christus hinaus ein höheres vollkommeneres Leben E. I, 219.
Möncherei durchaus nicht erlaubt zu geloben E. I, 218 f.
—, das Gelübde muß man wieder aufgeben können und fahren lassen E. I, 278.
— ist Gotteslästerung E. I, 222.
—, Glaube vertilgt, nur der Schein als Wahrheit angenommen E. I, 237 f.
—, die Nachfolger der Begründer der — haben die Schuld E. I, 234 f.
—, das einzige lobenswerte Stück in ihr E. I, 362.
— ist wider die Vernunft E. I, 304.
Mönchsbücher III, 30 f.
Mönchsfrage, Sorge um die Gewissen E. I, 375.
Mönchsgehorsam E. II, 109.
—, Lüge und Ruchlosigkeit E. I, 337 ff.
—, Stufen E. II, 78.
Mönchsinstitut, wider Christus aufrührerisch E. I, 287.
—, eitle Dinge E. I, 298.
—, ein Babylon voller Irrtümer E. I, 321.
Mönchskappen können fromm und selig machen VI, 195 f.
Mönchs- und Klostergelübde II, 361. E. II, 557.
Mönchsgelübde, den Beispielen der Heiligen zuwider E. I, 258.
—, Druck der Schrift über die — E. II, 12 f.
— sind wider den Glauben E. I, 238 ff.
—, manche, die das — ablegten, wurden durch den Glauben selig E. II, 58.
—, Herzensmeinung dessen, der sie ablegt E. I, 259.
—, ein durch sich selbst trügender und verführender Irrtum E. I, 227.
— fliehen und meiden, kein Unrecht E. I, 287.
—, Martin Luthers Urteil E. I, 199 ff.

Mönchsgelübde getrost widerrufen und aufgeben E. I, 258 f.
Mönchskutte, sich beerdigen lassen in der — E. II, 122.
Mönchslatein III, 18.
Mönchsleben, Engeln gleich E. II, 81.
—, man wird nicht gut durch das E. I, 257.
Mönchsorden, besser denn die Taufe IV, 204. E. I, 289.
Mönchspredigten III, 365.
Mönchsregeln E. II, 6 f.
Mönchsstand III, 383.
—, Ueberordnung E. II, 66 ff.
—, Vergebung der Sünden E. II, 144 ff.
Mönchstaufe E. II, 36. 134 bis 137 ff. 148. 152 ff. 156 f.
Mönchstum VI, 307 312. 391 f. VIII, 373 ff. E. II, 55.
—, fromme Laien lassen sich in der Kutte der Mönche begraben II, 121.
—, gegen das — II, 118 f.
—, Urteile Luthers VIII, 114 f.
—, Berufungen E. II, 3.
—, Geschichtliches E. II, 14.
— und Gebot der Liebe E. II, 179.
—, idealer Religionsbegriff der Römischen E. II, 97.
—, Schätzung E. II, 72 ff. 75.
— und Seligkeit E. II, 98 f.
—, Stand der Vollkommenheit E. II, 159.
—, straftilgender Wert E. II, 115 f.
—, straftilgend E. II, 129 ff.
— und Taufgelübde E. II, 178 f.
—, höhere Würdigung E. II, 69.
—, Wert E. II, 70 f.
Moloch, was das bedeute II, 281.
Mond, weltliche Gewalt IV, 165. 169.
Monde, Aberglaube VII, 52.
Monica, die zum Frieden redet VI, 317.
Monopolium VII, 530.
Mons fidei, Bulle I, 187.
Monstranz II, 422. III, 217.
Montanisten VI, 365.
Mord III, 168 f.
Mordgeister VII, 317.
Mordpropheten VII, 314.
— und Rottengeister VII, 328.
Morgengebete III, 101.
Moritz, S. II, 30.
Mortificationis, Weise, das Fleisch zu töten E. I, 4.
Moses E. II, 480.
—, Bau des Heiligtums VI, 176.
—, was es heißt auf Mosis Stuhl sitzen II, 310.
—, Gebot und Wille E. II, 346 ff.
—, Dekalogus, Zeremonien und Judicialia E. I, 19.
— ist allein dem jüdischen Volk gegeben E. I, 18.
—, man möge etliches mehr in weltlichen Sachen aus ihm nehmen E. I, 25.
— mit allen seinen Gesetzen aufgehoben E. I, 19.
—, Prophezeiungen auf Christum E. I, 26.
Mosis Schlange, geistliche Bedeutung I, 136.
Motus proprius I, 230.
Müller, Kaspar, Kanzler zu Mansfeld VII, 358. 382.
—, Brief Luthers an ihn VIII, 428 f. 432 f.
Münzer, Thomas I, 318. III, 69. 350. IV, 480. VII, 342. 346. VIII, 187 f. E. I, XIII. E. I, 192.
Müssen und frei sein I, 327 ff.
Murner, Thomas II, 377.
Musica in Schulen zu lernen III, 26.
Mutter Gottes, was das heißt VI, 205.
Mysterien und Sakrament II, 470 f
Mykonius E. I, 186. E. II, 5. 149.
Mystik E. II, 111.
— bei Karlstadt E. I, 162.
—, Stufen der mittelalterlichen E. I, 14.

N

Nabal IV, 260.
Nachfolge Christi E. II, 24f.
Nacht, Einteilung nach der Schrift VI, 272.
Nadab und Abihu II, 204.
Nächstenhilfe VI, 90f.
Nächstenliebe I, 295. 313. 356. III, 167ff. VI, 97. 304.
Nächster, alles zum Besten kehren III, 186f.
—, wie man sich ihm gegenüber verhalten soll V, 149f.
—, wie man sich verhalten soll, wenn man Böses von ihm weiß VI, 320.
Nägel Christi, Mißbrauch VII, 97.
Nähramt VII, 428.
Name Gottes anrufen I, 22ff.
— anrufen in allerlei Not I, 80.
—, von Christo kund getan VI, 409.
— ehren I, 22ff.
—, Entheiligung II, 334.
—, geistlicher Mißbrauch desselben I, 34.
—, heilig VI, 209ff.
— lästern, die von dem Gesetz Gottes sich rühmen I, 25.
— predigen I, 22ff.
— preisen I, 22ff.
—, rechter Gebrauch III, 146f.
Name, guter — der Menschen I, 28.
Naschhausen E. I, 40.
Nationalconcilium IV, 122. 124. 146.
Natur die gute des Menschen III, 56.
— muß unser Lehrer sein V, 138.
—, des Menschen Fleisch E. II, 436f.
— des Menschen blind E. II, 322.
— kann das Gewissen nicht frei machen E. I, 248f.
Naturalwirtschaft VII, 497.
Naturgesetze E. I, 25.
Neapel und Sizilien, schenken jährlich ein weißes Roß dem Papst I, 183.
Nehmet hin und esset, was das heißt I, 348.
Neid III, 168.
Nestorius II, 87f. seine Irrlehre von Luther beleuchtet II, 88ff. 100.
Neuerei im Papsttum IV, 280f.
Neuerungen verboten III, 438.
— von den Päpstlichen verdammt III, 422f.
Neues Testament, Vorrede VII, 10ff.
—, die besten Bücher in ihm VII, 13.
—, Luthers N. T. von Emser abgeschrieben VII, 28.
Neue Zeitung vom Rhein VIII, 448f.
Neuigkeit ist nicht aufzurichten, es sei denn das Evangelium zuvor durch und durch gepredigt I, 349.
Neuordnung des Gottesdienstes VII, 153.
Nicäa E. I, 282. E. II, 176.
Nichtigkeit, Bedeutung im Magnificat VI, 187ff.
Nicolaus III., Papst I, 395. IV, 110.
Nicolaus de Clemanges E. II, 32.
Nicolaus von Tyra II, 161.
Niedrigkeit, was es heiße VI 187f.
Nimtzschen, Kloster bei Grimma IV, 51.
Nonnen E. I, 371.
—, Austritt aus dem Kloster IV, 52ff.
—, Einsegnung VIII, 118f.

Nonnen, deren Keuschheit II, 372. s. auch unter Mönche.
Noten der deutschen Messe VII, 163.
—, Veränderung und Beibehaltung beim gottesdienstlichen Gesang VIII, 11 f.
Not und das Gesetz E. I, 366.
— treibt zum Gebet III, 213.
Notdurft des Nächsten in der Messe zu achten I, 54.
Notwendigkeit, bedingte und absolute E. II, 237 ff.
—, bedingte und unbedingte E. II, 401.
— vom Willen E. II, 237.
Notwendigkeit und Möglichkeit (bei den Schweizern) IV, 408.
—, Zwang E. II, 234 f.
Novatianer I, 416. IV, 196.
Nun bitten wir den heiligen Geist 2c. Lied VII, 183. VIII, 63.
Nun freut euch, liebe Christen gemein 2c. Lied VIII, 27.
Nun komm, der Heiden Heiland 2c. Lied VIII, 48 f.
Nun laßt uns den Leib begraben 2c. Lied VIII, 17.
Nun treiben wir den Papst heraus 2c. Lied VIII, 84.

O

Ob man vor dem Sterben fliehen möge VI, 81 ff.
Obrigkeit, weltliche E. I, 7. 14.
— ändern und bessern sind zwei Dinge VII, 406.
—, gegen sie soll niemand streiten VII, 398 ff.
—, Gehorsam gegen die — I, 64.
—, Gehorsam gegen weltliche — III, 162.
—, geistliche I, 70 ff. III, 433.
—, geistliche, Unbilligkeit des Bannes III, 303 f.
—, ein Gottesdienst und christliches Werk VII, 243 ff.
—, Grenzen der weltlichen und geistlichen VII, 253 ff.
— hat kein Recht in Glaubenssachen zu gebieten VII, 229.
— ist Gottes Ordnung V, 43. 479.
—, der — ist nicht zu wehren mit Frevel und Aufruhr, sondern auf andre Weise VII, 403 ff.
—, jeder Dienst der — ist Gottesdienst VII, 248.
— zu Kaufhandel VII, 518.
—, die Lutherischen lehren richtig über die Obrigkeit IV, 270.
Obrigkeit, man soll Gott mehr gehorchen als ihr V, 193.
— muß mehr ansehen, was dem ganzen Haufen dient, denn einem einzelnen Stück VI, 220.
—, die nach der Welt Lauf III, 181.
— nach ihrem göttlichen Rechte durch Luther wieder zu Ehren gekommen IV, 324.
—, nicht zu widerstreben III, 308 f.
—, Pflicht der — dem Aufruhr gegenüber VII, 211 f.
—, Recht und Macht der — VII, 320 f.
—, Recht und Macht gegen die aufständigen Bauern VII, 349 ff.
— soll Frieden handhaben, nicht brechen VII, 413.
— soll nicht Nutz und Mutwillen an den Untertanen suchen VII, 316.
— soll sich der Schule annehmen III, 13 f.
— soll sich der durch die Bauern Verführten annehmen VII, 351.
— sollte die Kinder zur Schule zwingen V, 564 f.
— unter den Christen, ist Dienst und Amt VII, 261.

Obrigkeit, von böser — und was dawider zu tun VII, 408 ff.
—, was ihr Amt und wie es zu verwalten ist V, 26 ff. 200. 282. 475 ff. 554.
—, was sie mit den Klöstern tun soll VII, 113.
—, weltliche, Beurteilung unter dem Papsttum VII, 440 f.
—, weltliche, eine christliche Ordnung VII, 227 ff.
—, weltliche, hat kein Recht den Seelen Gesetz zu geben VII, 249 f.
—, weltliche — ist Gottes Ordnung (Schriftbeweis) VII, 230 ff.
—, weltliche, kann der Seele keinen Schaden tun VII, 407.
—, weltliche — des Papstes IV, 18 f.
—, weltliche, Pflichten in Sterbensläuften VI, 85 f.
—, weltliche, ihr Recht über die Christen VII, 393 f.
—, weltliche — und Schwert seit der Apostelzeit nie so klärlich beschrieben, wie durch Luther VII, 390.
—, weltliche, wie sie der Papst unter seine Gewalt gebracht hat IV, 160 f.
—, weltliche, in ihrem Rechte gegen den Pöbel bestärkt E. I, 32 f.
—, Wertschätzung VII, 224.
—, wie man ihre Schwächen beurteilen soll V, 60 f.
—, wie weit sich weltliche Obrigkeit erstrecke VII, 249 ff.
— und Adel, Abstellung der Tyrannei des Papsttums VII, 210.
— und Bauernschaft, nach der Schrift beurteilt VII, 336.
— und Untertanen gegenseitiges Verhältnis VII, 420 f.
Observanten E. II, 112.
Occamisten E. II, 133.
Odolla und **Olibama** II, 268.
Oecolampadius, Abendmahlslehre IV, 337. 363 ff. 368. 374. 383. 408. 433 f. 457 f. 466. 468 ff.
Oelung, letzte II, 501. E. II, 145.
Oelungen III, 427.
Ofen Babylons E. I, 321.
Offenbarung Gottes E. II, 305 ff.
—, Gottes VIII, 295 f.
— durch den Heiligen Geist III, 207.
— S. Johannis, Bedeutung VII, 22 ff.
—, Franziskanerregel E. II, 33.
Ossertorium II, 423.
Officia I, 234. 259.
— und Beneficia III, 876 f.
Official II, 476.
Officialbuben I, 37.
Officiales II, 327.
Offizialen II, 476. III, 84.
Ohnmacht des Menschen VI, 19.
Ohrenbeichte II, 433. IV, 96. VI, 461 f.
Omnes, der Herr — E. I, 7.
Onesimus E. I, 300.
Opfer, Sakrament II, 403 ff.
—, im Abendmahl kein —, sondern nur Zusage II, 221.
— des Geistes II, 195.
—, sittliches E. II, 12.
— und Messe E. I, 52 f.
— des neutestamentlichen Priestertums II, 194.
— und Testament, sind nicht zu vermengen II, 427.
—, was im N. T. das richtige — ist II, 213.
—, was das vernünftige — sei II, 194.
—, wer opfert, will Gott versöhnen, hält ihn für zornig II, 228.
Opus gratum opere operati III, 279.
— operans II, 426.
— operatum II, 405. 426. III, 280.
— supererogationis E. II, 172.
Orden I, 248 f.
—, Berufung in den E. II, 100.

Orden, Eintritt, Sündenvergebung E. II, 91.
—, Freunde und Wohltäter E. II, 121 f.
—, Entstehung VI, 177.
— und geistl. Stand, sind gegen Christi Lehre VI, 391.
—, der deutsche, was Luther ihm zu tun rät und was er von ihm erhofft IV, 33.
—, Heiligkeit E. I, 288.
—, Reichtum E. I, 328.
— und Stifte, sind Seiten der Verdammnis II, 306.
Ordensgebote sind wider Christum II, 295.
Ordensideal, ultramontanes E. II, 5.
Ordensleben E. II, 67 f.
Ordensstand, die Vollkommenheit E. II, 104.
Ordination III, 71.
Ordnungen des Gottesdienstes, sollen dienen zur Förderung des Glaubens VII, 201.
Ordnung der Kirche um der Kinder und des einfältigen Volkes willen II, 167 f.
— eines gemeinen Kastens VII, 107 ff
—, göttliche — wird in Rom nicht gehalten I, 116.
—, weltliche und göttliche I, 120.
— im Predigtamt VI, 278.
Origenes E. I, 138. 241. E. II, 370. 497 f.
Ostern, der Juden und der Christen — nebeneinandergestellt II, 60.
Ostertag, Osterstreitigkeiten II, 55 ff.
—, wie der zu berechnen und warum zu feiern ist II, 57 f.
Ostia, Kardinal von — VII, 149.
Otto II., deutscher Kaiser IV, 246.
Otto III., deutscher Kaiser I, 168.
Ovidius, Dichter IV, 215.

P

Pacem, Kußtäfelchen IV, 141.
Paltz E. II, 145.
Päpstliche, Gelddieberei durch den Ablaß III, 356 f.
— sind in, aber nicht von der Kirche IV, 293.
—, ihr wahres Verhalten zur Lutherischen Lehre III, 444.
— suchen ihren eigenen Nutzen IV, 21.
Pallium I, 117. 184. 226 f. II, 162. IV, 240. 309.
Panier, des Kaisers VII, 472 f.
Pantheon zu Rom VIII, 136.
Paphnutius II, 38. 50. 118. IV, 183. E. I, 274. E. II, 175.
Papisten VIII, 362 ff. E. I, 85.
—, Abendmahlsgenuß E. I, 82.
—, Abendmahlslehre E. I, 141.
—, falsche Buße III, 59.
—, deren falsche Lehre II, 337 ff.
—, Ehebund, Speisen E. I, 249.
Papisten, falsche Propheten in Schafskleidern II, 77 f.
— haben mit ihrem Meßopfer den Glauben in Zweifel gesetzt II, 228.
— können die Schrift nicht dolmetschen VII, 26.
— legen Christi Wort vom Heil Geist falsch aus VI, 361.
— lehren Gottes Gebot falsch II, 335.
—, Priapisten II, 337.
— sind Priester des Teufels, ihr Amt und Priestertum durch den Teufel in die Welt geführt II, 202 f.
—, Sakramentslehre E. I, 58 f.
— sind zu meiden als reißende Wölfe und höllische Seelmörder II, 363 f.
—, ihre Unwissenheit und Gleisnerei ꝛc. ist offenbar VII, 217.

Papisten, wollen nicht Märtyrer werden VIII, 271f.
— zerreißen mit ihrer Lehre alle Gebote II, 265f.
Papst, Päpste, das Abendmahl genießend I, 245.
—, Allerheiligster II, 64.
—, der Antichrist II, 276. III, 54. IV, 113f. 134. 193. 208. 235. VII, 462. VIII, 344.
— ändert willkürlich die Gelübde II, 358ff.
—, Anmaßung in bezug auf die weltliche Macht IV, 198.
—, Art seines Priestertums II, 257.
—, seine Binden und Christus Binden ist stracks wider einander I, 369.*
—, dreifältige Krone I, 219.
—, ihn darf niemand richten, aber er alle Menschen IV, 107.
—, ein irdischer Gott I, 395. 396ff.
—, unerträgliche Gesetze und Ordnungen IV, 206.
—, ein Teufelskopf, läßt sich Ehre tun und gibt nichts, sondern raubt I, 182.
—, ein Weltherr samt seinen Bischöfen VII, 461.
—. sein Ende und Untergang VII, 209.
—, erschrecklich, daß der Papst als Stellvertreter Christi so weltlich fährt I, 219.
— sein Amt, rechte Heilige umzubringen, falsche Heilige aufzubringen IV, 66.
—, Feindschaft gegen Deutschland IV, 147.
—, fürstliches Vermögen I, 107f.
—, Fußküssen I, 244f.
—, gegen die weltlichen Ansprüche des Papstes I, 168.
—, Gelüste nach weltlicher Macht IV, 204f.
—, sein Gesetz eitel Lügen und Trügen II, 190.
—, seine Gewalt, göttliche oder menschliche Ordnung I, 120ff.
Papst, Gewalt, Gesetze zu machen über die christliche Kirche IV, 109.
—, keine Gewalt über den Kaiser I, 241.
—, Gewissenlosigkeit IV, 145.
— gibt vor, unfehlbar zu sein V, 107.
— glauben gar nichts, lachen's dazu, wenn sie vom Glauben sagen hören IV, 140.
— habe volle Gewalt über alle Rechte IV, 106.
— habe Recht, unzählige Menschen zum Teufel zu führen IV, 106.
— habe das römische Reich den Deutschen zugewandt IV, 157.
— hält die Schlüssel nicht für eine göttliche Ordnung, sondern für eine menschliche Ordnung und Amt I, 388.
— hat den Löseschlüssel selten, den Bindeschlüssel immer gebraucht I, 377.
— hat die Investitur oder das Lehnrecht der Bistümer, auch Pfründen zu sich geraubt I, 181.
— hat durch die Konzilien viel erlangt II, 21.
— hat es dahin gebracht, daß auch Kaiser und Könige ihn anbeten I, 181.
— hat geirrt III, 320.
— hat Kaiser und Welt zum Narren gehabt mit einem Konzil II, 5.
— hat keine Gewalt, neue Glaubensartikel zu schaffen II, 396.
— hat mit ungewisser Absolution die Hölle gefüllt I, 385.
— hat närrische Gesetze zum Sakrament gegeben I, 347.
— hat noch nie einen Gegner mit Vernunft oder Schrift widerlegt IV, 116.
— scheut das Licht IV, 116.
— hat sich unter dem Titel und Namen des gemeinen christlichen Amtes sich selbst ein eigenes Amt aufgerichtet II, 200.

Papst, Päpste haben unter die Kurfürsten Zwietracht gestiftet I, 183.
—, Herrschaft über Kaiser und Könige IV, 200 ff.
—, Höllischkeit IV, 123.
—, Hofleben I, 221 f.
—, ihm gebühre allein ein Konzil zu berufen I, 216 ff.
—, ihm gebührt nicht ein Kirchen- oder Christenheer zu führen VII, 447.
—, in des Teufels Namen sein Papsttum angefangen IV, 161.
—, Irrlehren IV, 132 f.
—, Irrlehren, Abgötterei, Betrug IV, 161.
—, Irrtum des Dispenses II, 453.
— ist jeder Reformation zuwider II, 11.
— will unreformiert sein II, 12 f.
— ist Kaiser im Himmel und auf Erden I, 395.
—, ist nicht die Kirche V, 18.
— ist über Konzilien, Väter, Könige, Gott und Engel II, 12.
— kann nicht Glaube, Hoffnung und Liebe, Christi Werk einflößen I, 181.
— kann nicht irren I, 181.
— lehrt bloß äußerlich mit Worten das Gebet Gottes II, 270.
— lehrt den Ungehorsam gegen die Oberherren IV, 111.
— lehrt nicht den Glauben an Christum III, 54.
—, Lügen und Trügen, Abgötterei Gotteslästerung IV, 172.
— Lügenhaftigkeit in Ernennung der Heiligen IV, 75 f.
—, Macht auf die Konzilien zu laden IV, 142 ff.
—, Macht, die Heil. Schrift nach seinem Willen zu deuten IV, 112.
— macht seine unnützen Gesetze gleich den Evangelien und heil. Schrift IV, 112.
— mag die Schlüssel in seinem Wappen haben I, 404.

Papst meint, der heilige Geist sei an Rom gebunden IV, 193.
—, Meinung über den Ablaß nach Luther I, 105.
—, Mißbrauch der Schlüsselgewalt I, 365.
—, Nachfolger Petri I, 145 ff. IV, 187.
— nennt die Lutherischen mit Unrecht Ketzer IV, 234.
—, nicht Christi Statthalter I, 130.
—, nicht Haupt der Christenheit IV, 152 ff.
—, nicht das Haupt der Kirchen IV, 193.
—, nicht jure divino Haupt der ganzen Christenheit III, 52.
—, ob's wahr sei, daß ihn niemand urteilen noch richten könne IV, 229 ff.
—, ob's wahr sei, daß der Papst zu Rom sei das Haupt der Christenheit IV, 152—229.
—, ob's wahr sei, daß ihn niemand richten und absetzen könne IV, 229—243.
—, ob es wahr sei, daß er das römische Reich von den Griechen auf die Deutschen gebracht habe IV, 243 f.
—, äußerliche Pracht und Pomp I, 219 f.
— mit seinen römischen Praktiken I, 234.
—, das falsche Priestertum des Papstes u. seiner Pfaffen II, 189.
—, sein Priestertum ein falsches II, 198.
— hat allein das Recht der Schriftauslegung I, 213 ff.
—, sein geistliches Recht II, 257.
—, kein Recht auf das Königreich zu Neapel und Sicilien I, 248.
— redet alles aus eigener Gewalt ohne alle Schrift II, 203.
—, sein Reich und Christus Reich I, 397.
— rühmt sich, das weltliche Schwert sei in seiner Hand II, 263.

Papst sagt, er sei über die heilige Schrift I, 375.
— saugt die Länder aus und tut nichts dafür I, 184.
—, Schalkheit IV, 137. 158.
— schlägt ab, ein Konzil zu halten und warum er es tut II, 7 ff.
—, Schlüsselgewalt IV, 184. 196 ff.
— schreibt und rühmt sich des Königreichs zu England Erbherr und Lehnherr I, 182.
— sagt, er sei die Kirche III, 821.
— sei nicht schuldig, Gottes Geboten gehorsam zu sein IV, 105.
— sei nicht schuldig, untertan zu sein den Konzilien IV, 106.
— sei über Gott und Menschen IV, 113.
— sei des römischen Reiches Erbe IV, 111.
—, seine Kirche ist eine Wankelkirche, eine Lügenkirche I, 390.
—, sein lästerliches Gaukelrecht oder Regiment ist abzuschütteln II, 172.
—, seine Lehre steht unter Christi Lehre VI, 390.
—, seine Macht, Sündenstrafen zu erlassen I, 100 ff.
—, s. Stellung zu den Aemtern der Kirche II, 149 ff.
—, seine Stellung zur wahren Kirche II, 150.
—, sein Thron zu erheben über Gottes Wort, weltliche Herrschaft usw. I, 180.
—, seine Ungerechtigkeit, Gesetze zu stellen II, 444 ff.
—, sein Wesen eitel Lügen VII, 209.
— soll ein Heide sein, wenn er nicht hören will IV, 236.
— stellt Gesetze über die Gewissen IV, 203.
—, Stellung zum Türkenkrieg VII, 441 f.
—, treibt Spiel mit dem Konzil IV, 124.
Papst, warum ihm ein frei, christlich, deutsch Konzil verhaßt ist IV, 124.
— und äußerliche Stücke des Gottesdienstes II, 168 ff.
—, Suprematie IV, 174 ff.
—, Bücher meistens Teufelslehre IV, 26 f.
Papst und Bischof, Bileam verglichen II, 338 f.
— haben nicht Macht, die Christen mit ihren Gesetzen zu beschweren IV, 19.
Papst und der Hohepriester in Israel I, 142 ff.
Papst und Kaiser, sollen dem Wort Gottes gehorsam sein IV, 325.
Papst und Mahomed VII, 481 f.
Papst und Türke, in Luthers Gedanken immer nebeneinander VII. 462.
Papst und die Türken VII, 482 ff.
Papst, Ungelehrtheit IV, 211.
—, Unfehlbarkeit I, 180.
—, Unkenntnis in der Schrift IV, 233.
—, Unsittlichkeit IV, 132.
—, unter dem — ist kein Gottes Gebot mehr II, 335.
—, Verantwortung IV, 225.
— verbannt und setzt Kaiser ab I, 183.
— verdammt das eheliche Leben der Bischöfe II, 150.
— verdammt den rechten Glauben III, 338 f.
—, Verderbtheit IV, 138 ff. 148 f. 149. 151.
—, Verderbung der rechten Beichte I, 359 ff.
—, Verstocktheit IV, 103. 173.
—, Verwickelungen mit Kaisern und Königen IV, 200.
— von ihm alles Verderben gekommen IV, 113.
—, Wahnsinn IV, 151.
—, warum er nicht aus dem Fegfeuer befreit aus Drang reiner Liebe I, 107.

Papst, warum nicht ehelich I, 142 f.
—, was er aus den Schlüsseln gemacht hat II, 147.
—, was er eigentlich ist IV, 228.
—, was es bedeutet, daß er clavem scientiae hat I, 396 ff.
—, was Luther vom — im Konzil verlangt II, 183 ff.
—, was mit ihm zu tun wäre IV, 224.
—, was seine Konzilien bedeuten und heißen II, 21.
—, weltliche Gewalt, Mißbrauch IV, 160. 198 ff.
—, weltliche und geistliche Herrschaft IV, 107 f.
—, wenn derselbe jemand unrecht in den Bann tut, so erzittert Gott I, 380.
—, wenn derselbe so schädlich böse wäre, daß er gleich die Seelen mit großen Haufen zum Teufel führte, könnte man ihn doch nicht absetzen IV, 147. 172.
—, sein Werk ist Teufelswerk IV, 230.
—, Werke II, 258 f.
— wider die Suprematie IV, 174 ff.
—, wie der — dazu kommt, Priester zu sein II, 186.
—, wie er die zehn Gebote hält II, 260.
— will, daß man nichts halte, was zugesagt und gelobt ist II, 260.
— will Kaiser und Gott werden I, 176.
— will Macht haben übers Konzilium IV, 130.
— will Macht haben, alle Gelübde, Eide, Bünde und Pflichten zu zerreißen IV, 111.
—, woher sein Regiment IV, 212 f.
—, woher er sich Sanctissimum nenne II, 64.
—, worin dessen Heiligkeit bestehe II, 141 f.
—, Endechrist E. I, 61.
Papst bricht die Freiheit E. I, 62 f.
—, über die Gebote Gottes E. I, 317 f.
—, irdische Güter E. I, 329 f.
—, Gewalt zu Dispensieren E. I, 312.
—, Reich des Greuels und Verderbens E. I, 215.
— gehorcht niemand E. I, 340 f.
—, Irrlehren durch Karlstadt E. I, 150.
— setzt sich an Gottes Statt E. I, 63.
— und Kirche E. II, 295.
— macht Puppen und Pappen, Fratzen und Götzenbilder E. I, 213.
Papsthoheit IV, 113.
Papstkirche, die Hurenkirche IV, 281 f. 294. 299.
—, die Teufelskirche IV, 280 ff. 289. 294. 299.
—, die Teufelssynagoge IV, 175.
Papstum V, 485 ff.
—, Abgötterei, Unheil, Verdorbenheit IV, 195 f.
—, Bilder vom VIII, 274.
—, dessen Dieberei III, 176 f.
—, die Schrift ist wider das — IV, 222.
—, ein rechtes Teufelsreich I, 185.
—, Ende VII, 208 ff.
—, sein Ende geschieht nicht durch öffentliche Gewalt VII, 210 f.
—, sein Ende ist Christi Sache, der das Rädle treibt VII, 216.
—, Entstehung IV, 154 ff, 167.
—, früherer Zustand IV, 172 f.
—, Geldgewinn desselben I, 115 f.
—, Greuel IV, 208. 218 f. VIII, 138 ff. 144.
—, Habsucht und Geiz I, 162.
— ist das wilde Jagen des römischen Bischofs II, 380.
— ist nicht vom Kaiser IV, 162.
— ist nicht von geistlicher Obrigkeit, Bischöfen, Konzilien IV, 162 f.
—, ihnen kann nicht geholfen werden IV, 240.

Papsttum, kein Artikel des Glaubens IV, 178.
— in Rom, ob von göttlicher oder menschlicher Ordnung I, 115 ff.
— vom Teufel gestiftet IV, 117 ff. 165.
—, schändlich, verzweifelt, bös I, 170.
— steht auf eitel Lügen I, 868.
—, Streit mit Kaisern und Königen IV, 201.
—, Suprematie der römischen Kirche IV, 198 f.
—, des Teufels Eigentum IV, 148.
—, Tyrannei IV, 157.
— und sein Wesen zu Rom VIII, 133 ff.
— verdammt aus der Kirche verworfen, des Teufels Regiment IV, 237.
—, Verdorbenheit IV, 231 f. 289 ff. 312 ff.
—, Verirrungen, böse Tücke III, 321.
—, wie die Worte Christi Matth. 16, 18 recht christlich zu verstehen sind IV, 174 ff.
—, wo die Messe fällt, so liegt dasselbe III, 47.
Papstwahl VII, 149.
Paris, es können keine Ketzer den Parisern verglichen werden II, 267.
—, Zusammenstellung der Universität daselbst mit denen zu Löwen und Köln II, 260 ff. 268.
—, Darlegung der falschen Lehre der Pariser Universität II, 272.
—, theol. Fakultät E. II, 38 f.
Pariser Esel E. I, 356.
Parva Logicalia IV, 168.
Parzen E. II, 239.
Paschalis II. IV, 68. 163.
Patriarch, eingesetzt auf dem Konzil zu Konstantinopel II, 85.
Patriarchen, die vier — sollen unter dem Papst zu Rom sein I, 189 f.
Paul III., Papst I, 167. II, 3. IV, 120 ff.
Paula E. II, 174.
Pauli, Benedict, Bürgermeister in Wittenberg VIII, 439 f.
Paulianisten II, 39.
Paulus, Apostel — in Rom IV, 187 f.
—, Beziehung zu Petrus IV, 190 f.
—, Gelübde der Nonnen E. I, 371.
— gegen die Gelübde E. I, 247 ff.
—, Gelöbnis E. I, 217.
— und Jungfräulichkeit E. I, 227.
— und Petrus, Gelübde E. I, 351 f.
—, Glaubensgerechtigkeit VII, 37 f.
— hat der Gesamtkirche, nicht einer einzelnen Kirche seine Briefe geschrieben II, 393.
— war unverheiratet II, 174.
— warum er Timotheus beschneiden ließ I, 345 f.
—, wie P. in Athen gegen die Abgötterei auftrat I, 332. 340.
— zur römischen Gemeinde IV. 190.
— und der freie Wille E. II, 365 f. 413 f. 465 f.
Pehombus E. II, 219.
Pelagius E. I, 226. E. II 311, 339.
—, Papst, falsche Lehre von der geistlichen Obrigkeit II, 199. 202 f.
Pelagianer E. I, 4. E. II, 267. 307. 489.
Pelagianismus VII, 100 ff.
—, Luther gegen den — III, 331.
Pelz auf den Aermeln IV, 96. E. I, 99. 194.
Peregrinari E. I, 354.
Pest VI, 83. VIII, 430 f.
Pestilenz, frevelhafte Ansteckung VI, 100 f.
—, Verhaltungsvorschriften Luthers VI, 98 f.
Pestkranke, Pflege der — ein Gottesdienst VI, 93 f.

Peter d'Ailly II, 897. E. II, 83.
Petrus, Apostel — in Rom IV, 187 f.
—, Auslegung von Matth. 16. 18. IV, 177.
—, Gründung der römischen Kirche IV, 217.
—, ein Haupt der Christenheit I, 131 f.
—, Nachfolger Christi I, 145 f.
— predigt die Gnade Christi II, 63 f.
—, Ehestand E. I, 318.
—, Tod IV, 189.
—, Bischof zu Rom? IV, 187 ff
—, Verhältnis zum Papsttum IV, 187.
Petrus' Stuhlfeier, 22. Februar IV, 189.
Petrus Lombardus, Magister Sententiarum II, 43 f. 397. E. II, 308.
Peter-Paulstag IV, 188.
Peterspfennig I, 182.
Petschaft Luthers VIII, 418.
Pfaffen haben jüdischen Glauben II, 362.
— sind nie gut gewesen III, 427. 431.
— und Nonnen, die freien, müssen einen Spruch haben aus Gottes Wort I, 335 f.
—, worauf das Reich der — gegründet ist II, 231.
Pfaffenmägde II, 368.
Pfaffenstürmen VII, 205.
Pfarramt I, 251.
—, Ausgabe VII, 127.
—, Bestellung VII, 118.
Pfarren, in vielen Bistümern stehen 200—400 leer II, 129.
Pfarrer und Prediger, Uebung im Katechismus III, 132.
Pfarrer und Prediger, was sie tun sollen wegen der Türkengefahr VII, 477 ff.
Pfarrgüter, Einnahme und Gerechtigkeit VII, 119 f.
—, wem sie zuzuwenden VII, 333.
Pfarrherrn, fast ungeschickt zu lehren III, 82.
—, geistiger Verfall III, 127.
Pfarrherr und Schulmeister haben mehr Macht über die Schüler als ein Konzil über die Kirche II, 125.
—, sie haben ein köstliches Amt und Werk II, 128.
Pfeifer E. II, 175.
Pfennige, kupferne E. I 133.
Pflicht, eheliche E. I, 350.
Pfirsiche VIII, 256.
Pforte, enge — des Todes VI, 63.
Pforten der Hölle, bestehen wider sie I, 151 f.
Pfründen I, 224. III, 433.
Pharao, das verstockte Herz E. II, 368.
Pharisäer, von deren Schlüssel der Erkenntnis I, 400.
Philemon E. I, 300.
Philipp, König zu Frankreich I, 179 f.
— ein ziemlicher Lutherischer I, 180.
Philipp, Landgraf zu Hessen VII, 438.
—, Doppelehe IV, 317.
—, Beziehung zu Heinrich II. von Braunschweig IV, 252.
—, ein Wiedertäufer IV, 318.
Philosophen E. II, 307.
Philosophie, ihre Schwäche V, 11 f. E. II, 225.
Phokas, Kaiser II, 83. IV, 138. 154.
Photinianer II, 39.
Pighius, Alb. E. II, 84 f.
Pikarden I, 272.
Plage der Fürsten VII, 260.
Plagen, die vier (Hesekiel 14) I, 77.
—, vier — Gottes VI, 167.
Platina II, 97. 100.
Plato und Sokrates E. II, 229.
Platten II, 13. 162.
Pöbel, Auflehnung und Aufruhr E. I, 15.

Poltergeister II, 247. 250.
Pommer, Joh., Psalter IV, 477.
Pontificale Romanum E. II, 25.
Postillen VI, 413.
Postille, die deutsche VII, 187.
Präbenden I, 227. II, 156.
Praedestination VIII, 124. 297. s. a. Vorsehung.
Prälaten und Bischöfe, sollen das Volk nicht martern IV, 95.
—, Verschuldung bezw. des Bannes III, 309.
Predigen, Glaube und Liebe sind zu predigen V, 94.
—, wer es allein zu tun hat VI, 278f.
—, was das Evangelium sei V, 121.
Prediger, Berechtigung zum Amt VI, 278f.
—, die drei Stücke, so zu einem guten Prediger gehören VI, 277.
—, falsche III, 145. VI, 186.
—, fromme — gelten als Ketzer und Abtrünnige III, 182.
—, der, hat aus der Schrift zu lehren und den Widersprechern zu wehren V, 149.
—, der, hat Gottes Wort zu verkündigen V, 7. 10f.
— hat Legenden, Narreteidinge bei seite zu lassen V, 10f. 266f.
— ist schuldig, bei seiner Seelen Seligkeit die Gottlosen zu strafen II, 321.
—, dessen Lehre IV, 290.
—, sein Wort ist das Wort des Heiligen Geistes VI, 359f.
— soll seinen Mund auftun VI, 279f.
— sollen mitunter etwas von päpstlicher Tyrannei erzählen V, 130.
—, Seelsorger, sind schuldig zu stehen und zu bleiben in Todesnöten VI, 85.
—, Undankbarkeit gegen Prediger V, 224.
Prediger, Wachsamkeit wegen böser Lehre VI, 320.
—, wie sie sein sollen II, 78.
—, unrechte E. II, 244.
Predigermangel VIII, 209.
Predigermönche, praedicatores, d. s. die Dominikaner I, 176.
Predigt I, 88f.
—, rechte Art VII, 187.
—, der — von Christo muß widersprochen werden V, 175f. 217.
—, die höchste — ist bei Christi Taufe gehalten worden V, 191 (vgl. die Einleitung).
—, einzige Zeremonie, die Christus eingesetzt hat I, 41.
— des Evangelii III, 203. 435f.
— des Evangeliums, Aufnahme in der Welt VIII, 160ff.
— des Gesetzes und des Evangeliums I, 311f.
—, Haus-Predigt V, 124.
— ist der größte und beste Gottesdienst V, 55.
—, keine unnützen Fragen sind in der — aufzuwerfen V, 50.
—, Klage über die bisherige P.-Weise V, 6f. 112. 127. 266.
—, Reichtum der evangelischen — gegen die frühere V, 126f.
—, siegreiches Vordringen der evangelischen — VII, 277.
— soll schlicht und einfältig sein VIII, 128f.
— statt Seelenmessen V, 55.
— und Verkündigung des Testaments Christi I, 40f.
—, Verpflichtung dazu VII, 145.
— des Wortes Gottes und das Gebet, Grundgesetz für den evangelischen Gottesdienst VII, 154f.
—, Zweck I, 41
Predigtamt, allen von Christus gegeben II, 199.
— an Statt und Befehl der andern VII, 146.
— der Bischöfe II, 332.
—, Berufung dazu VII, 146.

Predigtamt, das höchste Amt IV, 229.
—, ein recht geistlich evangelisch E. I, 17.
—, das höchste Amt in der Christenheit VII, 150.
—, Lohn IV, 223.
—, Luthers Erfahrungen VIII, 127.
—, öffentliches VI, 279.
—, Ordnung im — VI, 278.
—, Priestertum ist allen Christen gemein II, 198ff.
—, das rechte, haben die Lutherischen IV, 269.
—, sein Segen V, 548ff.
— und Gottes Wort sollen leuchten VI, 278.
— und Lehramt sind eng verwandt V, 563f.
— umsonst zu tun IV, 223.
—, wozu es Christus eingesetzt hat VI, 280.
Predigteinteilung Sonntags und durch die Woche VII, 178f.
Predigten Luthers V, 1—567.
Predigtzeiten, die drei: 1) früh um fünf oder sechs; 2) unter der Messe; 3) unter der Vesper VII, 173.
Preissteigerung VII, 529.
Preußen IV, 31.
Priapus II, 333 E. I, 158.
Priester, die Messe eines bösen — gelte ebensoviel als die eines guten II, 426.
— sind beim Weihen und Verwalten des Sakraments unsere Diener II, 419.
— soll sich in der rechten Messe unter eitel Christen immer zum Volk kehren VII, 175.
—, Stellung am Altar VII, 183.
— und sein Amt, nach dem Neuen Testament geprüft II, 194.
— und Laien, Unterschied I, 304.
—, wenn ein — ein Weib nimmt, steht keine Gefahr darauf II, 368.
Priesterehe I, 251f. II, 105. III, 71.
Priestereheverbot II, 366f.
Priesterschaft, geistliche und äußerliche II, 189ff.
Priestertum, allgemeines II, 494f. 499.
— Baals II, 280.
— Christi und des Papstes II, 259. 276.
—, das geistliche II, 187.
—, dessen Gesetze II, 254.
—, das levitische und das christliche geistliche II, 255f.
— nach neutestamentl. Anschauung II, 186ff.
—, das neutestamentliche Gesetz und Opfer II, 256f.
— im N. T. ist zugleich in allen Christen II, 188.
—, päpstisches — ist eine Larve II, 190.
— des Papstes ist nicht das Amt, das Christus befohlen II, 197ff.
— S. Petri IV, 109.
— und Gesetz verändern sich II, 190.
— wird in der Schrift nirgend gefunden, ist des Teufels Zusatz II, 190f.
Priesterweihe, als Sakrament II, 487ff.
Primat des Papstes IV, 168f.
—, Zank um den Primat zwischen Rom und Konstantinopel II, 82.
Privatabsolution III, 68.
Privatmesse II, 425.
Probejahr E. I, 360. E. II, 200.
Profeß VIII, 114. E. I, 231. E. II, 106.
Proles, Doktor Andreas VIII, 122f.
Propheten, die falschen VII, 278.
— haben nichts von der Teilung im Abendmahl gesagt E. I, 117f.
—, wider die himmlischen E. I 1ff.
— reden mit Gott und Gott mit ihnen E. I, 38.
—, das andere Teil wider die himmlischen E. I, 80ff.

Propheten, ihre Predigt ist gefangen wider die hohen Häupter II, 321 f.
—, die Zwickauer VIII, 181 f.
Probst, Jacob aus Ypern VII, 276. 285.
Protestanten, Name IV, 234.
Protheus E. II, 216.
Psalm VI ausgelegt VI, 258 ff.
—, der neunte, ausgelegt VII, 280 ff.
— 64, ausgelegt auf Heinrich II. von Braunschweig IV, 329 ff.
— 130 ausgelegt VI, 266 ff.
— 142 ausgelegt VI, 117.
Psalmen, im Gottesdienst VII, 157.
—, deutsche — mit Noten in Luthers deutscher Messe VII, 176 ff.
Psalmentöne VII, 176 ff.
Psalter, eitel Gedanken und Uebung des ersten Gebotes III, 132.
—, der, das feinste Exempelbuch aller Heiligen VII, 5 ff.
Psalter, Mariae III, 363.
—, köstlicher Wert und Inhalt VII, 6 ff.
—, da siehst du allen Heiligen ins Herz VII, 7.
—, wohlverwehrtes Geleit VII, 8.
Psalterium E. II, 112.
Punkt, von den großen Punkten und Buchstaben E. I, 98 f.
Puppen und Pappen E. I, 369. E. II, 11.

Q

Quinquerenell VII, 535.

R

Rachsucht VI, 315 f.
Räte E. II, 49. 69. 73. 82. 106. 113. 178.
—, evangel. E. II, 81. 86. 41 f.
— sind den Geboten zuwider E. I, 233.
—, die s. g. Christi sind Gebote E. I, 228.
— über den Geboten E. I, 229.
— und Gebote im Evangelium E. I, 229 f.
— und das Gesetz E. II, 55.
—, offizielle Theorie E. II, 76 ff. 97.
Rasmussen E. II, 12.
Rastrum I, 134. 158.
Rat und Gebot E. I, 326 ff.
— des Gehorsams E. I, 333. E. II, 108.
Raten E. II, 45 f.
Ratsherrn, Schulen bauen III, 13 ff.
Ratschläge, evangelische IV, 105. VII, 227. 524.
Ratschläge, evangelische und göttliche Gebote II, 261. 264.
Raubritter VII, 537.
Rebenstock, Pfarrer in Eschersheim VIII, 101.
Recht, Bedeutung und Verkehrung des Begriffes VI, 215 ff.
—, das geistliche I, 128.
—, geistliches (corpus juris canonici) IV, 104. 231. E. I, 266.
— in allen Stücken gegen das Evangelium IV, 108.
—, voller Geiz und Gewalt IV, 113.
—, kanonisches I, 167. II, 156.
—, kanonisches, geistliches, s. Einteilung I, 170.
—, Abendmahl II, 387 f.
—, nicht hindern noch beugen III, 181.
— soll weichen der Billigkeit VII, 396.
—, das strengste — ist das allergrößte Unrecht VII, 395.

Recht, das weltliche I, 277.
— und Barmherzigkeit VI, 217 ff.
Rechtfertigung V, 167 ff. VIII, 302. 307. E. I, 161. 245 ff. 255.
— durch die Taufe II, 438. 440.
Rechtsbücher, Wert der — VII, 262.
—, geistliche und päpstliche, warum zu verbrennen und zu meiden IV, 105 ff.
Rechtshändel III, 189.
Rechtsschuldige VI, 227.
Rechtsverdrehung IV, 322 f.
Rechtfertigung aus Gnaden E. II, 490 ff.
—, umfassendere E. II, 117 ff.
— und Werke E. I, 264 f.
Reformation, Anfang der — IV, 306 ff. 311.
— kann nicht nach den Vätern und Konzilien geschehen II, 10 ff.
Reformationstheologie und römische Kirche E. II. 93 ff.
Regel, Aenderung E. II, 106 f.
—, Franziskus, menschl. Weisheit E. I, 220.
—, Zielt aufs Werk und nicht auf den Willen E. I, 312.
Regeln für die Weihe, Episteln und Evangelien zu singen VII, 180 ff.
Regensburger Religionsgespräch VIII, 445.
Regiment, in bezug auf den Wucher VII, 525.
—, bürgerliches III, 223.
—, geistliches — und Predigtamt VII, 150.
— des Papstes III, 55.
—, das falsche weltliche der Bischöfe II, 358.
—, weltliches, dessen Forterhaltung durch Schulen III, 15 f.
—, weltliches — eine göttliche Ordnung III, 24.
—, weltliches und geistliches III, 24.
—, geistliches und weltliches, dessen Schade und schwere Verschuldung II, 328.
Regiment, weltliches und geistliches, Unterschied und Wirkungskreis VII, 235 ff.
—, weltliches — von Gott IV, 300.
—, weltliches — der Kirche IV, 279.
—, weltliches, Rechte und Pflichten IV, 300 f.
Regius, Urbanus, Kampf gegen Karlstadt E. I, 184.
Reich werden durch des Nächsten Schaden VII, 529.
Reich Christi, Friedensreich VII, 237.
— und Reich der Welt E. II, 283 ff.
Reich Gottes, Begriff I, 123 f. E. I, 353.
—, Bitte um das Kommen des VI, 122.
—, es steht nicht in den Worten, sondern in der Kraft und in der Tat I, 322.
—, Inhalt III, 218.
—, daß es auch zu uns komme III, 218 f.
— und der Welt Reich, Unterschied VII, 366.
— und Reich der Welt VII, 233.
—, wie ein Christ beiden genug tut VII, 240.
— des Papstes VIII, 141.
—, das römische — und der Papst I, 280 ff.
—, römisches, ob der Papst das — von den Griechen habe auf uns Deutsche gewandt IV, 243.
—, römisches, Teilung IV, 245.
—, das weltliche der Kirche IV, 277.
Reichstage VII, 469. 471 f.
Reichstag zu Augsburg, Geschichtliches III, 345 f. VIII, 221 ff. 406 ff.
— zu Speier 1529 III, 350. VII, 490.
— zu Speier 1544 IV, 120.
— zu Worms IV, 124. VIII, 173 f.
f. unter Luther.

Reichtum V, 414 f.
— in den Klöstern E. I, 328.
—, erlaubt, dessen Trost VI, 53.
—, plötzlicher VII, 538 f.
—, wie zu verwenden V, 447 f.
Reinicke, Hans, Hüttenmeister zu Mansfeld, Bf. L. an ihn VIII 435.
Reinigkeit I, 86 ff.
— des Herzens, Lohn dafür VI, 312.
Reislaufen VII, 427.
Relativismus E. II, 108.
Religio, was das heißt im Beschluß des Konzils von Nicaea II, 33.
Religionsbegriff, römischer E. I, 204 f.
Religion, Unterschied der christlichen von andern III, 208.
Religionskriegen, Grund und Recht entzogen VII, 437.
Reliquien III, 365 f. IV, 279. VI, 31.
—, Wert derselben II, 159.
Reliquienwesen V, 112. 475.
Rentenkauf I, 286.
Reservatfälle der Beichte II, 462.
Reservation I, 238.
Reservatio pectoralis I, 230.
Responsoria VII, 156.
Restitution VII, 271.
Reue III, 59 f.
—, aufrichtige des Christen I, 103.
—, Bedeutung I, 102.
—, Bußsakrament II, 459.
—, die falsche — macht Heuchler III, 334 f.
—, der Mönche E. II, 131.
Revocatio Lutheri II, 380.
Richten, d. Nächsten III, 182 f.
— und urteilen, von Gott jedem geboten IV, 237.
Richter, zu einem — gehört ein frommer Mann, und nicht allein ein frommer, sondern auch ein weiser, gescheiter, ja auch ein kühner und kecker Mann III, 181.
—, niemand soll sein eigener — sein VII, 319.
Richter, Amt der Schrift E. II, 288.
Rock Christi VI, 31.
Römer, warum sie Jesum Christum nicht für einen Gott hielten IV, 41.
Römische, sind gegen die Wahrheit III, 326.
—, Unbußfertigkeit IV, 312 f.
— wollen die Kirche eher untergehen lassen, ehe sie sich bessern II, 7 f.
Roma, Bedeutung des Wortes VIII, 138.
Rom, Anfänge der christlichen Gemeinde IV, 216 f.
—, aus ihm kommt nichts, denn ein Jahrmarkt geistlicher Güter I, 73.
—, Begründung der christl. Gemeinde zu — IV, 187 ff. 190.
—, böse Exempel geistlicher und weltlicher Büberei I, 116 f.
—, Geschichtliches über die Goten, Vandalen, Longobarden IV, 244.
—, „Ist eine Hölle, so steht Rom darauf" IV, 140.
— und römisches Wesen VIII, 131 ff.
—, üppiges Leben unter dem Papste I, 232.
—, Ungelehrsamkeit VIII, 140.
—, Reizen wider die Türken VII, 468. 470 f.
Romreise Luthers, Erlebnisse VIII, 131 ff.
Romanist I, 116.
Romanisten, allein Meister der Schrift I, 213.
—, die drei Mauern der — I, 207.
— halten die Deutschen für Bestien I, 118.
Roncillon, der Amtmann von — IV, 139 f.
Roratemesse III, 369. 399.
Rosarium E. II, 33 f.
Rose, was von ihr zu lernen VIII, 259.

Rosenkränze III, 363.
Rotwelsch IV, 136. 138.
Rottengeister, lehren das äußerliche Wort verachten VI, 395.
— sind zum Mord gekommen VII, 460 f. E. I, 18 ff.
Rottengeist E. I, 83 f.
Rubianus, Crotus E. II, 206.
Ruchrath, Johann von Wesel II, 108.
Rüben, was sie uns lehren VIII, 255.
Rühel, Johann, Brief L. an ihn VIII, 426 ff.
Rusin E. II, 174.
Rumor des göttlichen Wortes IV, 25 f.

S

Sabbat, richtige Feier, geistlicher Verstand I, 55 f.
— bei den Juden V, 521 f. 533.
— oder Sonntag zu feiern, ist nicht vonnöten E. I, 26.
— aufgehoben im N. Test. E. I, 20.
Sabbater d. i. Juden II, 25.
Sabbatfeier nach Karlstadt E. I, 187.
Sabellius E. I, 249. E. II, 158.
Sachen, weltliche — sollen nicht nach Rom gezogen werden I, 286 f.
—, geistliche — frei E. I, 301.
Sachi, Bartholomäus aus Piadena IV, 175.
Säcklein des Glaubens und der Liebe VII, 171 f.
Sacrament des Altars, Auslegung von Joh. 6. II, 387 f. IV, 408 ff.
—, Bedeutung II, 157 f. III, 67 f.
—, — des Brechens und Austeilens II, 224.
—, — für die Todesstunde VI, 63 ff.
—, — der Worte: „Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden" II, 229 f.
—, Bedeutung, daß Brot und Wein wirklich Brot und Wein bleiben IV, 357 ff.
—, — des „das ist mein Leib" IV, 335 ff.
—, deutsch beim — E. I, 79.
—, — für die christliche Gemeinschaft in der Liebe III, 274 f.
Sacrament, Einsetzung Christi II, 401 ff. III, 45.
—, Christus an keine Stätte gebunden E. I, 179.
—, Empfang, äußerlicher und innerlicher I, 351.
—, rechtes E. I, 78.
—, von des Priesters Händen I, 349.
—, Empfang dessen, dem es gereicht wird II, 146.
— der Ungläubigen II, 426 f.
—, Empfänger III, 250 ff.
—, Frucht I, 356 f. III, 269 f.
—, Feier der ältesten Zeit III, 273.
—, Gebrauch II, 411 f. III, 269.
—, Gedächtnismahl III, 273.
—, Gefangenschaft, erste, zweite, dritte II, 395—403 ff.
—, Gemeinschaft mit Christus III, 268. 279 f
—, Genuß ungeistliche Geistlichkeit bei dem G. und der Feier II, 215 f.
—, —, würdiger und geschickter I, 351 ff. III, 272.
—, wir geben niemandem —, er verstehe denn die Worte im — E. I, 77.
—, —, hungriger, verlangender Mensch I, 354.
—, Gesinnung, mit der man gehen soll II, 412.
—, Gestalt, unter beiderlei — dem freien Ermessen der Kirche überlassen II, 381 ff.

Sacrament, unter beiderlei Gestalt, in der Schrift geboten II, 388 ff.
—, — war in der alten Kirche Gebrauch II, 394.
— gehört allen, nicht allein den Priestern II, 395.
—, Gestalt, unter einerlei und beiderlei I, 350, III, 265. 377 f. IV, 203.
—, Gestalt unter einerlei — sei von der Kirche aus Eingebung des H. Geistes geordnet III, 408.
—, Glaube beim III, 265 ff. 277. 282.
—, — an einen gnädigen Gott II, 228.
—, Gnade und Gabe Gottes II, 223.
—, Inhalt III, 245.
—, Kraft, Natur und Wesen II, 404 ff. III, 247 f. 271.
—, Lutherische haben das rechte IV, 269.
— des Altars, Kennzeichen der christlichen Kirche II, 145.
—, Liebe im Sacrament III, 270.
—, Mißbräuche III, 426.
—, Nachfolge Christi III, 271. 273.
—, Name E. I, 87 f.
—, Not, die dazu treibt III, 256 f.
—, Nutzen III, 247.
—, ein Pfand und Zeichen der Verheißung II, 226 ff.
—, Vergebung der Sünden E. I, 165.
—, ein Opfer II, 212 ff. 229. IV, 403 ff. 472. E. I, 57.
—, Unterschied von Gut und Zeichen II, 391 f.
—, Verachtung III, 251.
—, man ist nicht verdammt ohne das Sakr. E. I, 82.
—, Verdrehung und Verkehrung im Papsttum IV, 203. 274 f.
—, Vereinigung mit den Gläubigen III, 267 f.
—, — mit Christo III, 268.
—, Verwandlungslehre III, 276.
—, Verheißung und Segen II, 254 ff. 281 ff.

Sacrament, Wesen III, 265 ff. 276.
—, man darf keinen Zwang daraus machen, wie oft und wann ein jeglicher zum S. gehe I, 353.
—, Zweck III, 269.
—, das — mit den Händen angreifen, ist wider Luthers Willen I, 348.
—, das — der heil. Taufe, wie dasselbige ein Hausvater seinem Gesinde soll einfältiglich vorhalten III, 96. 99 ff.
— des Brotes II, 387 ff.
— der Buße II, 456 ff.
s. auch Buße.
— der letzten Oelung II, 501.
— der Taufe II, 145. 428 ff.
Sacramentaliter E. I, 157 ff.
Sacramente, was wirklich ein S. sei II, 469.
— Gottes und die des Teufels einander gegenübergestellt II, 164.
—, die — mag man uns nehmen, versagen und verbieten, die Kraft und Gnade nicht IV, 93.
—, geben Gnade allen, die nicht einen Riegel vorstecken III, 330.
—, Kraft der Rechtfertigung II, 439 f.
—, Siebenzahl II, 386 ff. 490 f.
—, höchster Trost VI, 76.
—, Tugenden VI, 64 f.
—, Tugenden in der Todesstunde VI, 72 f.
—, Unterschied der S. des A. und N. Testaments II, 486 ff.
—, was sonst noch scheinbar zu ihnen gerechnet werden kann II, 508.
—, rechte Wirkung II, 440.
—, Zeichen, die zum Glauben reizen VI, 63.
— und Glaubensartikel wollen allein durch göttliche Schrift erklärt werden II, 184.
Sacramentsgenuß in Pestzeiten VI, 102 f.

Sacramentsläſterer VI, 106.
Sacramentslehre worin die Dogmatiker gefehlt haben II, 413 ff.
Sacramentsverächter III, 86.
Sacramentum, Bedeutung Epheſ. 5. 31. II, 470 f.
Salzungen, Bauernkrieg VII, 342.
Samuel, daß er durch des Teufels Geſpenſt erweckt war II, 253.
Sanctus, das deutſche, mit Noten VII, 192 ff.
Sanftmut I, 83 f. III, 169 f.
Sanftmütige, Seligkeit der — VI, 295 ff.
Santiago de Compostela E. II, 181.
Sarg, Chriſti Schoß und Paradies VIII, 9.
Satan, ſein Werk in den Klöſtern E. I, 342 ff.
Satisfaktionen E. II, 114 f. 171.
Satzungen, päpſtliche IV, 207.
Sauflaſter IV, 316.
Schadenfreude V, 425 f.
Schanz E. II, 99.
Schappeler, Memminger Prediger VII, 306 f.
Schatz der Kirche I, 105.
Schatzgeyr E. I, 205. E. II, 9 f. 38. 55. 61. 70. 74. 92 f. 95. 160. 176 f. 186 ff.
Schaukelfeſte II, 56 f.
Scheidebrief E. I, 25.
Schein, äußerlicher — iſt das Hauptſtück E. I, 72.
— des Rechtes III, 188 ff.
Schenute von Atripe E. II, 48.
Scheurl, Chriſtoph E. II, 206.
Schismatiker IV, 234.
Schlacht, Gebet der Kriegsleute vor der — VII, 431.
Schlange im Paradies, was von ihr zu lernen VIII, 256 f.
Schlange, die eherne Moſis E. I, 12.
Schloßkirche zu Wittenberg II, 285 f.
Schlüſſel, ein Amt, Macht, Befehl, der Chriſtenheit gegeben I, 408 ff.
Schlüſſel, Brauch derſelben II, 147 ff.
—, Chriſti S. fordern kein Werk, ſondern eitel Glauben I, 370.
—, Chriſti S. helfen zum Himmel und zum ewigen Leben I, 369 f.
—, Chriſti S. ſind nicht im Himmel, ſondern auf Erden I, 408.
— der Erkenntnis, gehört gar nicht zu den Schlüſſeln I, 399.
—, es ſollen eitel Troſtſchlüſſel in der Kirche ſein I, 393.
— der Gewalt und der Erkenntnis I, 394 ff.
—, die falſchen der römiſchen Kirche IV, 276.
— der ganzen Gemeinde gegeben IV, 109.
—, Heiligkeit derſelben I, 411 f.
— des Himmelreichs IV, 196.
—, ihr Wert iſt bedingt durch den Glauben I, 410 f.
—, Kennzeichen der rechten Kirche II, 146 ff.
—, Löſeſchlüſſel, im Papſttum ganz verkehrt und verderbt IV, 211.
—, die Lutheriſchen haben die alten rechten IV, 269
—, der S. mit dem Ablaß ſteht nicht auf Gottes Wort, ſondern auf meiner Reue und Beichte I, 380.
—, nicht S. Peter allein gegeben, ſondern allen Jüngern IV, 182 ff.
—, der Papſt macht aus ihnen zwei Dietriche zu aller Könige Kronen, Kaſten zu aller Welt Beutel ꝛc. II, 48.
— des Papſtes IV, 170.
—, Chriſti Gnade dadurch verleugnet I, 373.
—, die Gewiſſen werden dadurch mit unerträglichen Geſetzen überſchüttet I, 373.
—, des Papſtes — ſind eine erdichtete Menſchengloſſe I, 373.
—, des Papſtes S. ſind Dietriche zu aller Könige Kaſten und Kronen II, 147 f.

Schlüssel des Papstes sind ein Kirchenraub IV, 289.
— sind Ausrichter und Treiber des Evangelii I, 415.
— sind nicht des Papstes, sondern der Kirche II, 148.
—, Verhältnis zur Gemeinde I, 414.
—, von sechserlei — I, 400.
—, die wahren IV, 180f.
—, warum sie Christus hinterlassen hat II, 147.
—, was Christus darüber lehret I, 406 ff.
—, was die rechten — bringen und geben I, 391.
—, was sie sind nach Christi Einsetzung II, 147.
—, welche Sünden dabei gemeint sind I, 413.
— wenn der — irrt (Schlüsselgewalt) I, 379.
—, wie man ihrer brauchen soll I, 411.
—, das Wort Gottes in ihnen I, 411.
—, wozu sie Christus der Kirche gegeben hat I, 398.
Schlüsselgewalt I, 365. III, 67f.
—, geistlich, nicht weltlich IV, 110.
—, die — des Papstes I, 102.
—, Petri I, 145ff. 150.
Schluß der Gebote VIII, 211ff.
Schmalkaldische Artikel III, 35ff.
Schmalkaldischer Bund zu Heinrich II. von Braunschweig IV, 253.
Schmeißen s. v. a. anstecken VI, 100.
Schöpfung III, 198f.
Scholastiker VIII, 118f. E. II, 337.
Schrecken, das — Christi und des Teufels VI, 337.
— und Furcht den Feinden Gottes gegeben VII, 207.
Schrift, Art der Tröstung VI, 9.
—, Auslegung III, 19ff. E. I, 100. 102f. 197f. E. II, 14. 43.
—, allegorische E. I, 138.
Schrift Autorität E. II, 7. 26. 257f. 269.
—, daß die — wider die — sei IV, 377f.
—, die ganze ist auf Christum gerichtet II, 294.
—, Gebrauch VI, 416.
—, die heil. — habe ihre Macht vom Papste IV, 112.
—, ein Ketzerbuch IV, 343.
— macht die Gewissen frei II, 313.
— muß Meister und Richter bleiben gegenüber den Vätern II, 16.
—, Stellung des Papstes zu ihr I, 375.
—, sie kann nicht irren und wer ihr glaubt, der kann nicht sündigen in seinem Leben II, 185.
—, Unkenntnis der Päpstlichen in der — IV, 270.
—, Verständnis der Heiligen — VIII, 270.
—, vom Teufel unter die Bank gebracht IV, 344ff.
— weiß von keinem andern Amt, denn vom Amte des Wortes II, 202.
— weiß von der Messe nichts II, 197.
—, dunkle und helle Stellen E. II, 225.
—, heil. E. II, 224ff.
—, helle und gewisse Sprüche der — (Abendmahlslehre) E. I, 117.
—, Herrlichkeit der — E. II, 225.
—, Inhalt und Auslegung E. II, 227.
—, doppelte Klarheit E. II, 227f.
— über das Mönchtum E. II, 15.
—, Pfad und Weg E. II, 290.
— nach dem Urteil der Menschen E. II, 257.
Schriftbeweis E. II, 290ff.
Schriften, dunkel und vieldeutig E. II, 288.

Schriften, heilige und profane E. II, 242.
—, Verstand unterordnen E. II, 222 f.
Schrifterklärung E. II, 291.
Schriftkritik Luthers E. II, 201 f.
Schriftauslegung, falsche der Päpstlichen IV, 81 f.
—, gebühre allein dem Papst I, 218 ff.
— der Gegner Luthers II, 383 ff.
— Luthers VI, 255 f.
Schriftdeutung Luthers aufs Papsttum IV, 169.
Schriftgelehrte, die auf Mosis Stuhl sitzen IV, 21.
Schuld der Sünde I, 106.
—, Vergebung III, 225.
Schüler, Bibelübung VII, 174 f.
Schützenschulen VIII, 111.
Schule, daß man fest und fleißig darüber halte II, 170.
—, Gott will rechte — III, 11.
—, ihr geistlicher oder ewiger Nutzen V, 545 ff.
— muß der Kirche Personen geben, die man zu Predigern, Pfarrherrn, Regierern machen könne II, 170.
—, sie muß das nächste sein bei der Kirche II, 170.
—, die Obrigkeit sollte die Kinder zur Schule zwingen V, 564 f.
—, ihr weltlicher oder zeitlicher Nutzen 558 ff.
Schulen, hohe, E. I, 279 f.
—, deren Unwissenheit und Faulheit E. I, 225.
—, Weisheiten und Heiligkeiten E. II, 6.
—, hohe und niedere I, 279 f.
—, alexandrinische und antiochenische — IV, 192.
— für Knaben und Mädchen III, 24 f.
—, hohe, wie hochnötig sie von Luther erachtet III, 385 f.
—, Zerfall III, 7 f.
—, einer Stadt bestes Gedeihen III, 13 f.
Schulen, was darin zu lehren ist III, 15 ff.
Schulmeister VII, 128 f.
Schulwesen z. Zt. Luthers III, 3.
Schutz der Untertanen, Verpflichtung der Kaiser, Könige und Fürsten VII, 469 f.
Schwache im Glauben, in Geduld zu tragen I, 326 ff.
—, wie zu behandeln VII, 218. 220 ff.
—, wie man sich ihnen gegenüber zu verhalten hat I, 345.
Schwachgläubige, nicht zu verachten I, 19.
Schwärmer, Abendmahlslehre, Abendmahlsstreit IV, 347 ff. 354 ff. 414 ff. 455 ff. 466 ff.
—, ihre wahre Absicht IV, 403.
—, ihre Bibel im Rauchloch IV, 362.
—, was sie Christo nehmen IV, 403.
— haben einen anderen Geist IV, 401.
— halten jeden Einfall für Heiligen Geist IV, 374.
—, Lehrschwankungen IV, 358.
— rühmen sich wider Luther IV, 476.
— beschuldigen Luther IV, 479.
—, Luther straft sie, daß sie Unordnung eingeführt I, 326 f.
—, Kühne und freche Leute IV, 428.
—, Verdrehung und Umdeutung der Schrift IV, 360.
—, Dünkel gegenüber der Schriftwahrheit IV, 381 ff.
—, die Väter sind gegen sie IV, 183 f.
Schwärmerei hat kurzen Bestand IV, 348.
Schwarmgeister II, 164. III, 68. 351 f. VI, 277.
—, Kindertaufe III, 238 ff.
—, ihre Lehre VIII, 181 ff.
—, Verstockung IV, 348.
—, Bekehrung vergeblich IV, 347 f.

Schwarmgeister, Lästerung der Lutherischen IV, 350.
—, Luther läßt ihre Vermahnung zu Friede und Eintracht nicht gelten IV, 352 ff.
— erwürgen Christum IV, 353.
—, Heilsprozeß E. I, 84.
Schwarzkünstler III, 188.
Schweizer, Auflehnung gegen ihre Obrigkeit VII, 401 f.
Schwermut, durch Gottes Lob vertrieben VI, 116.
—, wie man sie besiegt VIII, 268 f.
—, wider die — VIII, 425.
Schwert, das weltliche I, 18.
— sollten die Christen nicht haben nach Matth. 5, 38 f. VII, 232.
— gehört dem Kaiser, nicht dem geistlichen Stand III, 297.
—, Stellung des Christen dazu VII, 247 f.
—, das weltliche, auch im Neuen Testament mit Gottes Wort und Befehl bestätigt VII, 393.
—, Recht des — ist vom Anfang der Welt gewesen VII, 230 ff.
—, Regiment des —, großer Nutzen VII, 238.
—, das vornehmste Werk im Alkoran VII, 458 ff.
—, des — Zorn ist so not im Volk als Essen und Trinken VII, 369.
— des Tyrannen Dionysius VI, 14.
Schwertbriefe VII, 50 f.
Schwindelgeist der Römischen III, 328.
Schwören, erlaubtes und verbotenes III, 147 f.
—, falsches III, 145.
Sciarra IV, 200.
Sedulius E. II, 4 f. 81. 149. 161.
Seele, die — aus aller Menschen Hand genommen, allein unter Gottes Gewalt gestellt VII, 251.
—, Erschrockensein VI, 259.
—, ihre Heiligkeit I, 296.
Seele, eine geistliche Jungfrau und Braut Gottes II, 336.
— und Gottes Wort I, 296.
—, Krankheit der Sünde VI, 23.
— und Leib I, 296 ff.
— des Menschen VI, 175.
—, wodurch Gott die Augen der — öffnet VI, 23.
—, was die — im Fegfeuer bedürfen I, 101.
Seelbad III, 47.
Seelenmessen I, 256. III, 47.
Seelsorge, in Sterbenszeiten VI, 101 f.
Segen, aaronitischer VII, 194.
Segnen, sich — I, 31.
Seidemann, Karl VIII, 101, 311.
Sekten, Begründung ihrer Lehre in der Schrift IV, 342 f.
—, Entstehung VI, 177.
Selbstgerechtigkeit I, 371. V, 424 f.
— und Gottes Gerechtigkeit VIII, 314 f.
— Ungewißheit des Gnadenstandes VI, 313 f.
Selbstlob der Menschen I, 28.
Selbstmord VI, 98.
Selbstrache VII, 246. 321.
Selbstsucht VI, 305.
Selbsturteil des Papstes IV, 242.
Seligpreisen im Magnificat VI, 202.
Selig sind die Barmherzigen ꝛc. VI, 303 ff.
— sind, die um Gerechtigkeit willen verfolgt werden VI, 320 ff.
— sind die Friedfertigen VI, 315.
— sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen VI, 307.
— wird man allein durch die Gnade Jesu Christi II, 64 f.
Seligkeit E. I, 327 f.
— aus geistlicher Armut VI, 284.
—, Abendmahl IV, 464.
— derer, die da hungert und dürstet VI, 299 ff.
—, ewige VI, 404.

Seligkeit, Gewißheit derselben VI, 112.
—, Gottes Güte VI, 187.
—, in Sachen, die der Seelen — betreffen, soll nichts, denn Gottes Wort gelehrt und angenommen werden VII, 250.
— ist nächst Gott am Papste gelegen IV, 107. 147.
— um des Gewissens willen verfolgt zu sein IV, 94.
— im Mönchtum E. I, 119 f.
— aus der Taufe III, 235 f.
Seligpreisungen der Bergpredigt VI, 275.
— der Bergpredigt, an wen sie ergehen VI, 286.
Sendbrief, ein — von dem harten Büchlein wider die Bauern VII, 353 ff.
Sendschreiben an den christlichen Adel deutscher Nation: von des christlichen Standes Besserung 1520 I, 197.
— vom Dolmetschen VII, 25 ff.
Sermon von den guten Werken I, 1 ff.
Severin, Apostel des Landes Noricum II, 248.
Sibylle, Kurfürstin, Gemahlin des Kurfürsten Johann Friedrich, Brief L. an sie VIII, 456 f.
Sieberger, Wolfgang, Klageschrift der Vögel VIII, 463 f.
Sieg, aller — kommt vom Himmel VII, 474.
—, Christi — ist schon errungen für die Seinen VI, 367.
Siegismund, Kaiser IV, 126 f.
Sie ist mir lieb, die werte Magd 2c. Lied VIII, 73 f.
Silvester, S., Legende I, 171.
Silvester Prierias II, 379.
Simonides, sein Nachdenken über Gott VI, 380.
Simonie IV, 146.
Simonisten III, 375.
Sinn, der fromme E. II, 245.
Sinnlichkeit in der Anfechtung VI, 86.
Strach, freier Wille E. II, 310 ff. 328 ff.
Sitten, welsche IV, 816.
Skapulier III, 441. VIII, 115.
Skeptiker E. II, 219.
So scharf wird nicht werden ein Mann 2c. Lied VIII, 90.
Sobald der Groschen im Kasten klingt 2c. I, 102.
Sodomie IV, 146.
Sold nehmen und dafür dienen VII, 426 f.
— und Lehnsgut, mit Recht behalten VII, 424.
Soldan, Mameluckensultan VII, 487.
Solörismus II, 59.
Sonne, päpstliche Gewalt IV, 105. 169.
Sonntagsfeier V, 521 ff.
Sophisten III, 21. 59. VI, 312. VII, 228. E. II, 242 ff. 246.
Sophistik der Schwärmer E. I. 148 ff. 445.
Sophisterei VIII, 112.
Sorge Gottes für uns VI, 17 f. 44.
Sorgen auf Gott werfen, wer solch Werfen nicht lernt, bleibt ein verworfener, zerworfener, unterworfener, ausgeworfener, abgeworfener und umgeworfener Mensch VI, 413.
—, die Menschen sollen sie auf Gott werfen VI, 46.
—, Zwecklosigkeit der — VI, 110 f.
Spalatin VI, 3. 7. VIII, 155.
—, Briefe L. an ihn VIII, 327 f. 343 f. 345 ff.
Sparsamkeit in der Ehe VIII, 239.
Spekulieren, soll man aufgeben VIII, 294. 299.
Speiseverbote II, 300. 302.
Spengler, Lazarus, Stadtschreiber in Nürnberg, Brief L. an ihn über sein Wappen VIII, 418.
Spenlein, Georg, Brief Luthers an ihn VIII, 313 f.
Spitäler VI, 92.
— in Italien VIII, 187.

Spottzettel, neue Zeitung vom Rhein VIII, 448. 450 f.
Sprache, lateinische — im Gottesdienst VII, 166 f.
Sprachen, warum zu lernen III, 15 ff.
— sind die Scheiden, darin das Messer des Geistes steckt III, 17 f.
Sprachkenntnis, Bedeutung für das Evangelium III, 16 f.
Sprüche, in Bibeln und Postillen geschrieben und erklärt VI, 411 ff.
— Martin Luthers vom Ablaß wider Johann Tetzel 1517 (95 Thesen) I, 97.
—, schöne auserlesene — der heil. Schrift, damit sich Luther in großen Anfechtungen getröstet hat VI, 107 ff.
Stadt, einer Stadt bestes Gedeihen sind die Schulen III, 13 f.
Stadtschulen III, 8.
Stand, bürgerlicher, heilig VI, 309 f.
—, der eheliche S. ist Gott angenehm IV, 84.
—, der Geistlichen S. zu fliehen II, 332.
—, geistlicher, dessen Falschheit und Betrug II, 339 f.
—, geistlicher im Gegensatz zu den Laien I, 127 ff.
—, der geistliche — ist weltlicher,
— denn der weltliche I, 72.
—, weltlicher und geistlicher I, 208 ff.
—, in seinen — leben nach Gottes Wort, ist Gott wohlgefällig VI, 313.
—, ehelicher und jungfräulicher E. II, 99 f.
—, jungfräulicher — vollkommener als der eheliche Stand E. II, 82.
— der Vollkommenheit und Unvollkommenheit E. II, 51 f.
Stände, Beschwerung I, 205.
— auf Erden gegenüber der Ewigkeit V, 327 f.
Stände, die gottgeordneten drei — II, 171.
—, ein Stand hat dem anderen zu dienen V, 536 f.
—, die Unzufriedenheit mit dem eignen Stande V, 457 f.
— E. II, 176.
—, Doppelheit der — E. II, 65.
— in der Welt, fälschlich für unrein gehalten VI, 307 ff.
Stationierer abgetan VII, 126.
Statuta Synodalia II, 255.
Staupitz, IV, 311. VIII, 123 ff. s. Luther.
—, Brief Luther an ihn VIII, 321 f.
—, L. Bf. an ihn über die Bulle des Papstes und die Sache des Evangeliums VIII, 346 f.
—, Konstitutionen E. II, 16 f.
Stehlen, wo das vorkommt und was das heißt III, 175.
Stein und Holz E. I, 297. 299.
— oder Klotz kann freien Willen haben E. II, 309.
Sterbegebete E. II, 17.
Sterben auf Christi Verdienst VI, 392 f.
—, eine neue Geburt VI, 63.
—, eine Strafe Gottes VI, 84.
— heißt pflanzen V, 338.
— mit Christo kann man ruhig — VI, 68.
—, wer im Glauben stirbt, ist selig IV, 204.
Sterbende sind den Forderungen der kirchlichen Satzungen abgestorben I, 101.
Sterbensbereitschaft VIII, 279 f.
Sterbensläufte, warum man fliehen und nicht fliehen darf VI, 89 f.
—, wie Glaube und Liebe geprüft wird VI, 92 f.
Sterndeuterei, Aberglaube VII, 56 ff.
Sterne am Himmel, ein Gleichnis VIII, 419 f.
Stifte und Güter, Räuberei mit den geistlichen — III, 440.

Stifter III, 51.
—, Fall der — VII, 111.
—, was mit ihnen geschehen soll VII, 114 f.
— und Klöster, keine christliche Gemeinde VII, 141.
—, Zweck I, 250.
Stiftungen VII, 120.
Stille sein zu Gott E. I, 235 ff.
Stillmesse II, 288.
Stimme, die himmlische E. I, 104.
Stoeker E. II, 219.
Stolper Zettel E. II, 158.
Stolz der Menschen VI, 171.
Storch, Tuchmacher E. I, 8.
Strafe, E II. 134 f.
—, aller — Art ist, Sünde zu bessern III, 300 f.
—, göttliche —, ihre Dauer I, 100.
— Gottes, falsches Verständnis der — VI, 89 f. 258.
— Gottes über die Papisten VII, 208.
Strafen Gottes VIII, 124.
— der Kinder muß ein Maß haben VIII, 106.
— und Pönen I, 257 f.
Strafamt der Prediger wider die Häupter im Volk II, 321 ff.
Straßburg, Blutbad bei — 1444 IV, 125.
Straßenräuber VII, 537.
Strauchdiebe VII, 537.
Streben, das, zum Guten E. II, 472.
— und Wille E. II, 487.
Streitigkeiten, christologische II, 74 ff.
Studierung E. I, 85.
Studium, z. Zt. des Papsttums VIII, 116 ff.
Stücke, die man billig in den Konzilien verhandeln sollte I, 218 ff.
—, so in der rechten christlichen Kirche zu handeln III, 392.
—, so in der gleißenden Kirche sind in Uebung gewesen III, 393 ff.
Suarez E. II, 82.
Sünde, alle Sünde wird durch die Taufe abgelegt III, 331.
—, ihre Art V, 290 ff.
—, Bedeutung des Wortes in der Schrift VII, 16.
—, Begriff I, 6. III, 331.
—, Begriff bei den Römischen II, 284.
— behalten und vergeben IV, 181.
— betrachten, soll man in der Zeit des Lebens tun VI, 65.
—, das graulich mannigfaltige Bild der — VI, 64 f.
—, die offenbar ist und zu weit um sich greift, soll man nicht verschweigen VI, 319.
— geht durch sich selbst zugrunde VI, 42.
—, der S. Heer: 1) das eigen Fleisch, 2) die Welt, 3) der böse Geist I, 33.
— in der Gnade Bild anzusehen VI, 68.
—, Macht und Wesen VII, 101 ff.
—, der Papst weiß nicht, was S. sei IV, 210.
—, des Teufels Brod VI, 65.
—, Ueberwindung VI, 69.
—, Ursprung und Arten III, 55 f.
—, Vergebung der Sünde geschieht nur um Christi willen durch den Glauben V, 311. 505 f.
—, wo man die — straft öffentlich oder sonderlich, da ist Gottes Volk II, 147.
— E. II, 474.
—, alle sind unter der — E. II, 471.
— und Gesetz E. II, 482 f.
— des Unglaubens E. I, 240.
—, grobe und feine E. I, 242.
Sünden, Art und Gewicht derselben II, 465.
— binden und lösen I, 401 ff.
— der Heiligen II, 241.
— schaden nicht II, 241.
— wissen und Sünden richten ein Unterschied III, 182.
— der Zunge III, 182 f.

Sündenbekenntnis II, 468 f.
Sündenfall VI, 119.
Sündenerkenntnis aus dem Gesetz E. I, 190 f.
Sündenübel, Sehnsucht, daraus erlöst zu sein VI, 16.
Sündenvergebung, das Wichtigste im Sakrament II, 390 f.
— bei den Schwarmgeistern III, 65.
—, nicht zur Bereicherung des Papstes und der Bischöfe IV, 182.
—, E. I, 169. II, 118. 120 ff.
—, Mönchtum E. II, 114 ff. 125 f.
Sündenvergebung, Ordenseintritt E. II, 91 ff.
Sünder, öffentlich zu strafen II, 322 f.
Sündhaftigkeit E. II, 168.
Summa Angelica II, 474 f.
Symbol, apostolisches, kurz ausgelegt V, 364 ff.
— haben die Lutherischen mit der alten Kirche IV, 270.
—, wie entstanden V, 364.
Synagoge und Kirche zusammengehalten II, 276 f.
Synekdoche E. I, 147.
Synode, nitriensische E. II, 128.

T

Tag, jüngster V, 137 f.
—, Anzeichen seiner Nähe V, 140 f.
—, die guten — schwer zu ertragen VI, 34.
Tagewähler VII, 56 f.
Tanzen V, 211.
Tatianer II, 299. 367.
Taubenheim, Hans von —, L. Brief an ihn VIII, 444 f.
Taufe II, 428. III, 66. V, 190. 399 f. 503 ff. E. I, 267. 324. 327.
—, äußerliche Gebräuche III, 114.
—, aus der — heben III, 84.
—, ausgelegt VIII, 217.
—, Bedeutung III, 242 ff.
—, bleibende Bedeutung II, 441.
—, wirkliche Bedeutung II, 440 ff.
—, das allen gemeinsame Evangelium schon in der Taufe gelobt E. I, 221.
— bleibt das unüberwindliche Schiff, auf dem alle zum Hafen des Heils fahren II, 432.
— der noch nicht geborenen Kinder II, 447 f.
— durch den Papst verstört IV, 204.
—, Glaube II, 430.
—, der Kinder Glaube bei der T. II, 447.
Taufe, Glaube der Kinder in der T. V, 212.
—, Gottes Gebot und Einsetzung III, 232.
— ist Gottes Werk III, 233.
—, Inhalt III, 233.
—, unauslöschlicher Charakter E. II, 135 f.
— und Mönchsgelübde E. I, 246. 248.
— und Profoß E. II, 145.
—, Zweite E. II, 145.
—, in wessen Namen sie geschieht II, 435 f.
—, Kennzeichen der christlichen Kirche II, 145.
—, Kraft und Werk II, 436. III, 235.
—, Leichtfertigkeit bei der Handlung der Taufe III, 113.
—, die Lutherischen haben die rechte alte — IV, 268.
— macht alle zu Priestern I, 208.
—, nach der Taufe bleibt keine Sünde III, 331.
—, Segen III, 238 f.
—, Tätigkeit des Menschen und Tat Gottes dabei II, 448 f.
—, unbefleckt von Menschensatzungen II, 428.

Taufe, Abendmahl, gemeinsame Bedeutung III, 283.
—, Verhältnis zur Buße II, 430.
—, Verkehrung ihres Zweckes II, 429.
—, Verkehrung durch die päpstlichen Lehren II, 443.
— von den Römischen verderbt IV, 273.
—, Werk des Heil. Geistes VI, 359.
—, Wert und Bedeutung des Zeichens II, 436 ff.
—, wie ihres Segens in der Christenheit vergessen ist II, 446 f.
Taufbüchlein, das III, 113 ff.
Taufgebete, Taufhandlung nach Luther III, 115 ff. E. I, 359.
Taufgelübde E. II, 35.
Tatian E. II, 158.
Tatianer E. I, 249.
Tatsünde III, 59.
Teilhaberschaften II, 403.
Terminarien II, 325.
Termineien, abgelegt VII, 126.
Terministen E. II, 132.
Tertullian, Abendmahlslehre IV, 438 ff.
Testament, altes, nicht aufgehoben VII, 241.
—, altes, über den Bilderdienst E. I, 12 f.
—, Bedeutung des Wortes VII, 10 f.
—, ein neu T., was das im Abendmahl heißt II, 232.
—, Gottes, ist in die Knechtschaft ruchlosen Gewinnes gezwungen worden II, 419.
— Luthers VIII, 465 f.
—, was das bedeutet II, 232. 236 f.
—, Unterschied von Verheißung II, 232.
—, was das ist II, 406 ff.
Tetzel, Joh., Dominikaner I, 99. IV, 306 f. VIII, 166 ff.
Teufel E. I, 3.
Teufel, Affenwerk VII, 58.
—, Anfechtungen III, 229 f.
— baut neben Gottes Kirche seine Kapelle II, 161 f.
—, vierte Bitte III, 224.
— entführt Seelen VIII, 281.
—, Feind der Schulen III, 8 f.
—, ein Feind der Sprachen III, 16 f.
—, Feindschaft gegen die Christen III, 228.
—, ficht durch die Schwärmer an IV, 347.
—, gegen die Artikel des Glaubens IV, 345.
—, gegen Gottes Willen III, 220 f.
—, Gewalt des VIII, 280
—, hat auf jede Not ein Sakrament oder Heiltum gestiftet II, 162 f.
—, in die Schrift gekrochen und hat sie zerstört IV, 342 f.
—, ist allzeit Gottes Affe II, 161 f.
—, ist durch Christi Tod betrogen worden V, 310.
—, ist der große Gott in der Welt, Fürst der Welt II, 163.
—, ist weit über Gott mit Sakrament, Propheten, Aposteln ꝛc. gerüstet II, 163.
—, kann nichts gegen das Wort Gottes I, 335 f.
—, Lügner und Lästerer IV, 261 ff
—, Macht VII, 65 ff.
—, man macht ihm bange, wenn wir das Wort treiben I, 333.
—, muß die Seele unangetastet lassen VI, 111.
—, ruhet nicht, uns zu beschleichen III, 153 f.
—, ein Schänder und Lästerer VI, 318.
—, schläft noch ruht nicht I, 322.
—, Stifter des Papsttums IV, 161.
—, sucht vom Glauben wegzuführen V, 65 f.
—, Tausendkünstler III, 180.
—, ein Tausendkünstler besonders in geistlichen Sachen IV, 342.

Teufel, treibt von der Schrift zu Menschensatzungen IV, 343 ff.
—, und seine Schuppen VI, 5.
—, Ursache des Grauens vor Kranken VI, 98.
— verrät sich selbst IV, 405.
—, Verstellung VI, 384. 336 f. 356 f.
— wehrt das Gebet VI, 126 f.
—, wer ihn schwarz machen will, darf nicht Kreide, sondern muß Kohle nehmen I, 344.
—, sein Wesen und Werk in der Welt VI, 348.
—, wie ereifert gegen Christi Gottheit VI, 379 f.
—, wie er unter dem Schein des Guten betrügt VII, 72.
—, wie der T. die Kraft der Taufe bei den Erwachsenen ausgetilgt hat II, 429.
—, will, daß durch sein Affenspiel die Kreatur eine neue Macht und Kraft kriege II, 162.
—, wozu er die Sterbestunde benutzt VI, 65 ff.
—, Zaubereikünste VIII, 107 f.
—, der — Grifflein bei Karlstadt E. I, 157.
—, greift das Evangelium an mit List E. I, 82.
—, man darf den — nicht über die Tür malen E. I, 15.
Teufelsaberglaube VII, 60 ff.
Teufelsbuhlschaften VII, 63. 69.
Teufelsglaube VII, 50 ff. VIII, 108.
Text, die Meinung des Ganzen ist anzusehen E. I, 11.
Textauslegung, von richtiger I, 367. E. II, 369.
Them. de votis E. II, 57 ff.
Theodosius der Jüngere, Kaiser II, 86.
Theologen I, 276 ff.
Theologie, wie L. seine — gelernt hat VIII, 299.
— Karlstadts E. I, 161.
—, katholische und die protestantischen Theologen E. II, 52 ff.
Theologie, mönchische E. I, 317.
—, spekulative und praktische E. I, 267.
— verlangt eine solche Wärme, die wachsam, eifrig, klug und tätig mache E. II, 313 f.
Thesen, die fünfundneunzig I, 99 ff. III, 330 ff. VIII, 319.
f. auch unter Luther und Ablaßhandel sowie Tetzel.
—, in 14 Tagen durch ganz Deutschland gelaufen IV, 309.
Thesenapfel IV, 141.
Thomas von Aquino II, 397 IV, 66. E. II, 88. 104. 110. 125. 147. 149 ff.
Thomas Rhadinus IV, 1 f. 8. 19.
Thränen, Auslegung von „Ich weiche mit meinen Thränen mein Lager" VI, 268.
Thüringen, Bauernkrieg VII, 342 ff.
Durst-Keckheit II, 196.
Tiara IV, 201.
Tischreden VIII, 97 ff.
—, Einleitung VIII, 98—104.
—, Ausgaben VIII, 100 f.
Tod, der allergrößte Schrecken VI, 14 f.
—, vor dem — muß jeder evangelisch werden E. II, 17.
—, ihn betrachten, soll man in der Zeit des Lebens tun VI, 65.
—, Betrachtung des Todes anderer VI, 20.
—, das erschreckliche Bild des — VI, 64.
— fliehen, wider Gottes Befehl VI, 85.
— fliehen ist nicht unrecht Exempel der Schrift VI, 88 f.
—, für die Gläubigen ist er tot VI, 40.
—, für uns ist der Tod gestorben VI, 31.
—, Gottes Absicht mit dem — VI, 42.
—, im T. gedenkt man Gottes nicht VI, 261.

Tod nicht sehen VI, 417.
—, ein tiefer, starker, süßer Schlaf V, 382 f. 453. 482. VI, 40. VIII, 9. 260.
—, enge Pforte VI, 68.
—, Segen desselben VI, 40 f.
— und Auferstehung in der Taufe II, 440.
—, was der Mensch tun soll angesichts des Todes VI, 62 f.
—, wie er eigentlich anzusehen ist VI, 67.
Todfall VII, 306.
Todkranke, Sakramentsgenuß verweigert VI, 108.
Todsünde E. II, 130.
Todsünden, alle — mag niemand erkennen III, 336.
—, die sieben VIII, 115 f.
Todtenmessen II, 245.
Todesfurcht VI, 93.
Tödten, was es heißt, daß man nicht — soll III, 167 ff.
Tollkühnheit, in Pestzeiten VI, 97.
Tonleitern VII, 163.
Tradition, neben der Schrift IV, 343.
Transsubstantiation II, 399 ff. 422. III, 67.
Traubüchlein III, 107.
Trauer, falsche und rechte — V, 37 f. 69 f.
— um Verstorbene ist recht V, 35. 55 f.
Traurigkeit, schädlich VI, 334.
Trauung, Gebräuche III, 107.
—, kirchliche III, 108 f.
— und Einsegnung III, 108.
Treffschlüssel und Fehlschlüssel I, 392 ff.
Treitschke, Heinrich von, über Luther VII, 386.
Treue zu halten II, 454.
Troja E. II, 239.
Trost in Anfechtungen VI, 108 ff.
— in Anfechtung VI, 414.
— aus der Heiligen Schrift zu nehmen VI, 8.
— aus den Sakramenten VI, 73.
Trost der Christen in Schrecken und Angst VI, 381 f.
— der christlichen Gemeinschaft VI, 56.
— in Widerwärtigkeiten bei Gott I, 14.
Trostbriefe Luthers VIII, 425 ff. 436 f. 439. 444 f. 448. 455.
Trostbrief L. an einen Unbekannten VIII, 432.
Trostgebet in unserer letzten Stunde VI, 160.
Trostschrift für eine Person in hohen Anfechtungen VI, 115 ff.
Tugendakte E. II, 100.
Tulich, Hermann II, 379.
Türke, Leben und Wesen VII, 455.
—, besser unter dem — als unter dem Papste VII, 480 ff.
—, sein Krieg ist lauter Frevel und Räuberei VII, 449.
—, der leibhaftige Teufel VII, 462.
—, leidet keine Bilder VII, 465 f.
—, sein Rauben und Morden VII, 459 f.
Türken, es gibt Leute, die lieber unter den —, denn unter dem Kaiser oder Fürsten sein wollten und was dagegen zu tun VII, 476 ff.
—, des Kaisers Kampf wider die VII, 466.
—, vom Kriege wider die VII, 433 ff.
—, des Türken Gott, der Teufel von den Christen zu schlagen VII, 450.
—, Tugenden VII, 464.
—, eine Zornrute Gottes VII, 439. 459.
Türkengefahr VII, 260. 434 f.
—, Hindernis eines Konzils IV, 135.
—, Rüstung wider die Türken VII, 486 f.
Türkenkrieg, gerechte Ursachen VII, 468.
—, großer Schaden, so die Bischöfe dabei waren VII, 446.

Türkenkrieg, man soll nicht wider die Türken streiten, es sei denn, daß man zuvor büße und Gott versöhne VII, 466.
—, Teilnahme am VII, 435.
— unter christlichem Namen eine Sünde VII, 443 f. 445.
—, wer der Mann sein soll, der wider die Türken kriegen soll VII, 449.
Tyrannei E. I, 308.
— bei der Buße II, 458.
— der Fürsten VII, 260.
— des Papstes II, 443 ff. s. Papst.
Tyrannenmorde VII, 399 ff.

U

Uebel, Auslegung der siebenten Bitte III, 230.
— der Bösen sind für uns Güter VI, 51.
—, Empfindung der — VI, 13.
—, Erlösung vom — VI, 123.
—, das geringe wird leicht, wenn man es mit dem größeren vergleicht VI, 12.
—, das größte Uebel ist gekommen von den Besten IV, 114.
—, das U. in der Höhe oder das U. über uns VI, 29.
—, das U. in uns VI, 10 ff.
—, das linke U. oder das U. zu unserer Linken VI, 22 f.
—, das rechte U. oder das U. zu unserer Rechten VI, 25 f.
— nicht widerstreben, Auslegung von Matth. 5, 39. VII, 232. 236. 245. 393. f. 441 f.
— des Todes VI, 15.
—, die rechte christliche Weise, vom U. los zu werden, ist, dulden und Gott anrufen VII, 329.
—, der Vergangenheit oder das U. hinter uns VI, 17.
—, das U. von unten her oder unter uns VI, 19 f.
—, das U. vor uns, das zukünftige VI, 18 f.
—, Wachstum VI, 14.
—, Zweck der VI, 11.
Ueberfluß der guten Werke E. I, 251.
Ueberlieferungen der Menschheit E. I, 215 f.
Uebermaß, Ueberschuß guter Werke II, 141.
Uebermut in Pestilenzzeiten VI, 97.
Uebersatz Gottes II, 272 f.
Uebervorteilen der Arbeiter III, 175.
Uebung des Fleisches I, 58.
Uebungen die 3 des Christen, Gottes Regierung, unsre Kasteiung, anderer Beleidigung I, 62.
Ulrich von Hutten, Konstantinische Schenkung I, 168.
Umsonst Geld geben VII, 524.
Unbarmherzigkeit III, 179.
—, Strafe der VI, 306.
Undankbarkeit gegen Gott VI, 19. 197.
Unfehlbarkeit des Papstes I, 181. III, 321.
Unfreiheit E. II, 274 ff.
— der Menschen E. II, 449.
Unfriede, seliger — durchs Evangelium IV, 25 f.
Ungerechtigkeit Gottes E. II, 510 f.
Unglaube, daß man dem Teufel, den Menschen und Kreaturen glauben, vertrauen kann I, 32.
Ungläubige, durchs Gebet der Kirche bekehrt II, 447.
Unio der Lehen I, 228.
Universitäten Köln, Löwen, Paris gegen Luther II, 183 f. 214. s. Paris.
—, Reformation der — I, 274 ff

Unkeuschheit I, 287 ff. II, 371 f. III, 171.
Unmäßigkeit V, 210 f.
Unmöglichkeit, Begriff E. II, 181 ff.
— im Falle E. I, 311.
—, Fall der — bei den Gelübden E. I, 305 f.
Unrecht erdulden, christliches Recht VII, 328 ff.
— strafen, wem es zukommt VII, 409.
Unreinigkeit, was unrein macht, Auslegung II, 295 f.
Unruhe, Anton, Richter zu Torgau, L. Brief an ihn VIII, 488 f.
Unterricht der Jugend zu L. Zeiten VIII, 108 f.
Unterschied, kein — in der Christenheit 1, 126.
— der Lutherischen und der Römischen Lehre III, 367 ff.
Untertanen sollen sich nicht der Obrigkeit widersetzen VII, 398 ff. 403 f.
—, Verpflichtung, mit ihrem Fürsten in den Krieg zu ziehen VII, 269 f.
Unvereinbarkeit der Stellen II, 497.
Unverzagtheit VI, 95 f.
Unwürdigkeit, vermeintliche — zum Heil. Abendmahl II, 414 ff.
— der Menschen VI, 261.
—, geistliche und leibliche E. I, 136 f.
Unzucht der Geistlichen II, 339 ff.
— der Römischen III, 380.
Urgicht IV, 326.
Ursache, daß man aus Klöstern helfen und raten soll IV, 55 f.
— und Antwort, daß Jungfrauen Klöster göttlich verlassen mögen IV, 49 ff.
—, warum so wenig selig und so unzählig viele verdammt werden VIII, 298.
Urteil über die Lehre III, 22.
—, Gottes verborgene E. I, 269.
— über den Papst, Begründung IV, 236 f.
Usingen, Bartholomäus Arnoldi — VIII, 118.

V

Väter, Vateramt III, 161.
—, ein getrübtes Auge E. II, 491.
—, Konzilien, Universitäten sind wider Gottes Wort II, 214 f.
—, geistliche III, 164. E. I, 300 f.
—, die geistlichen — gehen denen nach dem Fleische vor E. I, 298 f.
— haben oft geirrt II, 184.
— im Vergleich mit den Mönchen E. I, 274.
—, ihre Sprüche sind zu prüfen I, 405.
—, Unterschied in den Schriften der — II, 45.
Vater und Mutter ehren I, 65 f. III, 234.
Vater Unser III, 209 ff. E. I, 97.
Vater Unser ausgelegt V, 341 ff. VI, 121 ff. VIII, 216.
—, Gebrauch i. Gottesdienst VII, 188 f
—, der größte Märtyrer VI, 134.
—, hinter sich gebetet VI, 123 f.
— und die zehn Gebote, Einteilung I, 64.
—, wie ein Hausvater dasselbige seinem Gesinde aufs einfältigste vorhalten soll III, 92 f.
Vater unser im Himmelreich ꝛc. Lied VIII, 74 f.
Verachtung von Gottes Wort IV, 38. VI, 281.
Verbrennung von Luthers Schriften IV, 87.
—, der päpstlichen Bücher 10. Dezember 1520 IV, 100 ff. Grund dazu IV, 102 ff.

Verdammen, was das von einem Konzil heißt II, 126.
Verdammnis, Nutzen der — für uns VI, 46 f.
Verdeutschung der Bibel, dabei oft bis 4 Wochen nach dem richtigen Ausdruck gesucht VII, 31.
Verdienst E. II, 355. 424.
— Christi und das eigene E. II, 99.
— der Mönche E. II, 74. 101.
—, ohne Verdienst E. II, 488 f.
—, Verdienstbegriff E. II, 113. 174.
Verdienstcharakter der Werke E. II, 97.
Verdienstlichkeit E. II, 98.
Verfolgung, wie der Christ sich dazu rüsten soll VI, 322 ff.
— um des Himmelreichs willen VI, 322 ff.
— wegen des Wortes Gottes VI, 108.
Verfolgungen, deren Segen IV, 262.
Vergeben, dem Nächsten III, 226.
—, den Sündern und Gebrechlichen VI, 305.
Vergebung der Sünden (Mönchtum) E. II, 147.
— bei Gott VI, 269.
— der Sünden III, 205 ff. 226. VI, 62. 123.
— der Sünden (Abendmahl) II, 229. IV, 463. E. I, 170 f.
—, (Löseschlüssel) IV, 211 f.
— vor dem Sterben VI, 62.
Vergeltung, menschliche VII, 248.
Vergerius, Petrus Paulus I, 182. VIII, 434.
Vergil E. II, 239.
Verheißung Christi, Inhalt der Messe II, 409 ff.
— für die, so um des Glaubens willen verfolgt werden VI, 325.
— im Sakrament des Altars III, 264.
Verheißung Christi, leibliche V. im vierten Gebot III, 159.
— für die, welche sich der Dürftigen annehmen VI, 94.
— und Erfüllung IV, 170.
— und Glaube II, 410 ff.
— der Taufe II, 429 f.
—, sie wird ohne alle Werke nur durch den Glauben angenommen II, 221.
Verheißungen, tröstliche — Gottes VI, 109.
— im alten und neuen Testament II, 407 f.
Verkehrung der Lehre Christi durch den Papst IV, 203 ff.
Verklärung des Leibes durchs Abendmahl IV, 462.
Verlassen, Haus und Familie E. I, 295.
Verleih uns Frieden gnädiglich 2c. VIII, 64.
Verlobte schulden sich Treue II, 454.
Vermahnung, beide an die Obrigkeit und Bauernschaft VII, 336 ff.
— an die Geistlichen, versammelt auf dem Reichstag zu Augsburg III, 843 ff.
—, strenge V. an die Fürsten gegen die Türken, die Untertanen zu schützen VII, 469 ff.
—, die „öffentliche V. nach der Predigt" ist zur Beichte geworden VII, 18 f.
Vermaledeiung, Kinder der — II, 33 f.
Vermessenheit und Sicherheit in Glaubenssachen III, 128 f.
Vermögen, Kraft des E. II, 476.
Vernunft VI, 175. E. I, 304. E. II, 321 ff. 408.
— und Gottes Wort VI, 414.
—, Groll und Ekel gegen die Abendmahlslehre IV, 382.
—, hat in geistlichen Dingen kein Recht V, 96 ff. 105 ff. 185 f. 248. 284. 429 f.
— und göttliches Gesetz I, 120.

Vernunft und Glaube VI, 380 f.
—, nichtig gegen des Teufels Verführung VI, 380.
— und Wille, nichts Gefährlicheres in uns I, 58.
—, Unfähigkeit derselben, Gott zu erkennen VIII, 294 ff.
— des Teufels Hure E. I, 118.
—, die Frau Hulda der Klugen — Dr. Karlstadt E. I, 141 ff.
— ihr ist es närrisch anzusehen, daß Christi Leib im Sakrament sein solle E. I, 103.
— und freier Wille E. II, 401 ff.
—, wenn sie will in Gottes Worten und Werken klug sein E. I, 28.
Veronika, Schweißtuch IV, 188.
Versagung der Absolution und des Sakraments, was dagegen zu tun IV, 90 ff.
Versehung VIII, 124. 126 f. 297 ff. 457.
Versöhnung Gottes II, 229 f.
Versöhnlichkeit VIII, 290.
— um Christi willen VI, 319.
Verstand und Vernunft E. I, 241.
Verstockung IV, 348 f.
— E. II, 386 ff.
Versuchung durch schlechte Beispiele VI, 51.
—, Gebet um Standhaftigkeit VI, 123.
—, was es heißt „nicht einführen in Versuchung" III, 2 9.
Vertrauen auf Gott I, 32 f.
— auf eigne Macht und Vernunft, gilt nichts I, 205 f.
—, primäres, auf Gott E. II, 101 f.
— auf die Werke E. II, 113.
Verurteilung von Luthers Lehre III, 324 ff.
Verwandlungslehre II, 177. 235. 395 ff.
s. Abendmahl und Sakrament.
Verwandtschaft, geistliche II, 477 f.
Verwunderung E. I, 85.
Verzeichnis, chronologisches, der aufgenommenen Schriften VIII, 470.
Victor, Bischof von Rom I, 191. II, 55.
Vielgötterei IV, 278.
Vielweiberei bei den Türken VII, 463.
Vierzehn Trostmittel für Mühselige und Beladene (Tessaradecas) VI, 1 ff.
Vigilien I, 144. III, 9. 48. VIII, 396.
Virginitätsgelübde E. II, 80.
Virtutes, tres theologicae II, 8. 140.
Vischer, F. Th., über Luther IV, 255.
Vitae patrum E. II, 174.
Vocation III, 71.
Vögel, Klageschrift der — an Lutherum über seinen Diener Wolfgang Sieberger VIII, 463.
—, was sie uns lehren VIII, 253. 255.
Vogelgeschrei, Aberglaube VII, 55 f.
Volk, desselben Aerger an Luthers Lehre — eine Lüge IV, 16 ff.
— und Heilige Gottes E. II, 2–3.
—, ein christliches V. ist ungeteilt ohne Sekten und Personen, darin kein Laie, kein Kleriker, kein Mönch II, 209.
—, dessen Verderben und Genesen liegt zumeist an den Häuptern II, 322.
Volksreligion der Deutschen, am Ende des Mittelalters VII, 44.
Volkssprache für den Gottesdienst gefordert II, 424.
Vollkommene, Stand der — VII, 227 f.
— und Unvollkommene nach päpstlicher Lehre VII, 232 f.
Vollkommenheit E. I, 260. E. II, 50 f. 57. 69. 73. 179.
—, auf Erden unmöglich V, 452.
—, christliche VII, 50.
—, accidentielle und essentielle E. II, 89.

Vollkommenheit, essentielle und instrumentale E. II, 55.
—, Stand E. I, 330 f.
— und Weg E. II, 60.
— der Christen in Christo VI, 402.
—, Stand der Vollkommenheit und Unvollkommenheit E. I, 228.
Vollkommenheitsideal E. II, 82 ff. 85 ff.
Vom Bruder Heinrich, in Ditmar verbrannt, samt dem zehnten Psalm, ausgelegt durch Martin Luther VII, 225 ff.
Vom Himmel hoch da komm ich her ꝛc. Lied VIII, 71.
Vom Himmel kam der Engel Schar ꝛc. VIII, 81.
Vom Papsttum zu Rom wider den hochberühmten Romanisten zu Leipzig I, 109 ff.
Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche II, 375 ff.
Von den Konzilien und Kirchen II, 1 ff.
Von der Freiheit eines Christenmenschen I, 291 ff.
Von Menschenlehre zu meiden II, 289 ff.
Von dem Mißbrauch der Messe II, 175 ff.
Von der Ordnung des Gottesdienstes in der Gemeinde VII, 151 ff.
Von des Papstes Priestern Gesetzen und Opfern II, 254 ff.
Von den Schlüsseln I, 365 ff.
Von weltlicher Obrigkeit, wie weit man ihr Gehorsam schuldig sei VII, 223 ff.
Von allen Freuden auf Erden ꝛc. Lied VIII, 83.
Vorbehalt bei der Sündenvergebung II, 462 ff.
Vorbilder der Heiligen VI, 25 f.
Vorgesetzte, Gehorsam der Mönche E. II, 12.
Vorhaut E. I, 75.
Vorherwissen Gottes E. II, 234. 236 f. 396 f. 404 ff.
Vorreden Luthers zu den Ausgaben seiner Gesangbücher VIII, 5 ff.
— Luthers über die geistlichen Lieder VIII, 5 ff.
— zur heiligen Schrift VII, 1 ff.
Vorrede auf den Psalter VII, 5 ff.
— auf das N. Testament VII, 10 ff.
— auf die Epistel an die Römer VII, 14 ff.
— auf die Epistel an St. Jakobi VII, 20 ff.
— auf die Offenbarung St. Johannis VII, 22 ff.
Vorsehung, Vorhersehung V, 329. VI, 43. 66. 69.
Votivmessen II, 425.

W

Waaren, Kauf und Verkauf VII, 527 f.
—, Preisbestimmung VII, 516 ff.
Wachs von der geweihten Osterkerze, Aberglaube VII, 52.
Wachsamkeit des Christen VI, 15.
Wär Gott nicht mit uns diese Zeit ꝛc. Lied VIII, 62.
Wahrheit, für sie zu fechten I, 34 f.
—, ihr dienen (8. Gebot) I, 92 f.
Wahrheit scheut das Gericht und Licht nicht IV, 116.
—, Unterdrückung derselben III, 182.
—, Verfolgung um der — willen I, 94.
— frommt nicht jedermann E. II, 253.
— irdische und himmlische E. I, 305.
Waisenpflege VII, 131.

Waldenser III, 22f.
Walen, d. i. Welschen I, 178.
Wallfahrten I. 261f. II, 166f. III, 49f. 364. IV, 274.
—, vom Teufel erdacht VII, 93.
Wallfahrtsteufel, womit zu heilen VII, 95.
Wallen = wallfahrten I, 24.
Walther, Johannes, Kurfürstlicher Kapellmeister in Torgau VIII, 5.
Wappen Luthers VIII, 418.
— des Papstes IV, 170.
Was fürchst du, Feind Herodes, sehr ꝛc. Lied VIII, 76f.
Wasserbulle II, 211.
Warum die Einsamkeit zu fliehen VI, 157ff.
Warum des Papstes und seiner Jünger Bücher von Doktor Martin Luther verbrannt sind IV, 97ff.
Wechsel zwischen dem irdischen und dem ewigen Leben VI, 350ff.
Weg der Gebote E. II, 51.
—, der allgemeine und der besondere E. II, 106.
Wehramt VII, 423.
Weib, göttliche Bestimmung IV, 56f.
—, das, eine Gehilfin des Mannes IV, 34.
Weiber, Aberglauben VII, 55.
—, alte — und Hexen VII, 60ff.
—, alte, Verwandlung in Katzen VII, 69.
—, Prophetinnen II, 202.
—, ihre Stellung in der Kirche II, 148f.
— sollen in der Gemeinde still schweigen II, 201.
Weiberrolk, Unrecht, das schwache — in Klöster zu stoßen IV, 55.
Weibsperson, Unterrichtserteilung VII, 129.
Weiden, Auslegung von „Weide meine Schafe" Joh. 21, 16. IV. 213.
Weiden, die Herde, was das auf Römisch heißt I, 154.
—, was das heißt nach dem Evangelium IV, 222ff.
Weihe zum Amt III, 71.
Weihwasser, Aberglaube VII, 52.
— und Salz IV, 273.
Weinweihe II, 489.
Weisen, die vier —, äußerlich gut christlich mit andern zu handeln VII, 523.
Weisheit, Abgötterei VII, 99.
— des Menschen, unfähig, Gott recht zu erkennen VIII, 297f.
Weissagung und Erfüllung I, 135f.
—, Arten VII, 22.
Welt, der — Angst, der Christen Friede VI, 373.
—, Blindheit in Verachtung des Evangeliums VI, 350f.
—, Feindschaft der — III, 228. VI, 51.
— kann uns Ketzer schelten, aber nicht zu Ketzern machen II, 182.
—, sie kennt den Vater nicht VI, 407.
—, Torheit im Glück VI, 332.
— voll Mutwillen und Wüterei VI, 304.
—, was sie für Fürsten hat VII, 259.
— und Geist E. II, 500f.
Weltleben und Ordensleben E. II, 71.
Wer sich nimmt an ꝛc. Lied VIII, 93.
Werk, gutes — die Messe III, 279.
—, Gott fordert nicht das —, sondern den Gehorsam im — E. I, 319.
Werke aus dem Glauben I, 7f.
—, Bedeutung in der Epistel Jacobi VII, 20.
—, bürgerliche II, 14f.
—, christliche — aus Liebe und Freiheit I, 314.
— um Christi willen I, 314f.
—, die wahren — christlicher Nächstenliebe I, 315f.

Werke Gottes in sechserlei Menschen VI, 212ff.
— Gottes, soll jeder hervortragen VI, 196.
—, gute III, 72f. 187. 191. VI, 187. VII, 103f. VIII, 217f.
—, gute, allein die Gott geboten hat I, 6f.
—, Austeilen und verkaufen VI, 195.
—, gute, nach dem ersten Gebot I, 12ff.
— nach dem zweiten Gebot I, 22ff.
— nach dem dritten Gebot I, 38ff.
— nach dem vierten Gebot I, 65ff.
— nach dem fünften Gebot I, 83ff.
— nach dem sechsten Gebot I, 86ff.
— nach dem siebenten Gebot I, 89ff.
— nach dem achten Gebot I, 92ff.
— nach dem neunten und zehnten Gebot I, 96ff.
— des Gesetzes V, 179. 191. (vgl. Glaube).
—, gute — und der Glaube II, 104f.
—, gute, im Glauben werden alle — gleich I, 9f.
—, gute, erst der Glaube macht sie wahrhaft gut V, 5. 197f. 335. 354.
—, gute, Glaube und Liebe machen jedes Werk gut V, 9.
—, gute, Glaube und Werke V, 120. 162. 196f.
—, alle ausgeschlossen durch den Glauben VI, 388.
—, gute — außerhalb des Glaubens I, 6f.
—, man muß an ihnen verzweifeln I, 21.
—, neben ihnen gibt es viel Unsittlichkeit V, 8.
—, Sermon von den guten Werken I, 1ff.
—, sind genugsam in der heiligen Schrift geboten II, 116f.
—, sogenannte sind ohne Wert V, 4.

Werke, Unterscheidung aus den Geboten Gottes I, 6.
— Verpflichtung dazu I, 306ff.
—, warum zu verwerfen und nicht zu verwerfen I, 311.
—, was die rechten guten Werke sind V, 94f. 167ff.
—, helfen nicht zur Gerechtigkeit VII, 37.
—, L. verwirft der — Pomp, Pracht und Menge I, 15.
— der Mönche und Priester — stehen in Gottes Augen nicht höher, als die eines Bauern oder Weibes II, 452f.
—, nützen nicht zur Seligkeit I, 309.
—, ohne Schuld vergeben I, 21.
—, selbsterdachte III, 191.
—, selbsterwählte VI, 392.
—, sie machen, daß man der Verheißung vergißt II, 221.
— und Erkenntnis VI, 388.
— und der Glaube I, 306ff.
—, Unvermögen zur Seligkeit I, 299.
— E. I, 286.
—, die äußerlichen E. I, 76.
— der Barmherzigkeit E. I, 297, 302.
—, Christi — und die eigenen E. I, 265f.
—, Frucht des rechtfertigenden Glaubens E. I, 264f.
—, gute E. I, 4. E. II, 160.
—, gute und böse dessen, der an Christum glaubt E. I, 267f.
— des göttlichen Gesetzes E. I. 264.
— des Gesetzes E. II, 477.
— der zehn Gebote E. I, 268.
—, die — wohlgefällig vor Gott E. I, 243.
—, die vor und nach dem Glauben E. I, 245.
—, die guten — andern übergeben E. I, 253.
—, kein Unterschied der — vor Gott E. I, 318.

Werke schänden Christum E. II, 362ff.
—, Ueberschuß der guten — andern mitgeteilt E. I, 251.
—, Vertrauen auf E. II, 97.
—, warum sie geschehen müssen I, 307f.
Werkdienst E. I, 189.
Werkheilige I, 31f.
—, Paulus wider die VI, 177.
Werkerei E. II, 154.
Werke, Verdienst E. II, 177f.
Werkgerechtigkeit der römischen Kirche E. II, 89ff.
Wesalia s. Ruchrath.
Wesen und Deuten IV, 363f.
Westerhemd II, 169. 174.
de Wette, Briefe Luthers VIII, 311.
Widerchrist I, 372.
Wider die Bulle des Endchrists III, 315ff.
Wider den falsch genannten geistlichen Stand des Papstes und der Bischöfe II, 315ff.
Wider Hans Worst IV, 249ff.
Wider die mörderischen und räuberischen Rotten der Bauern VII, 341ff.
Wider den neuen Abgott und alten Teufel, der zu Meißen soll erhoben werden IV, 61ff.
Wider das Papsttum zu Rom, vom Teufel gestiftet IV, 117ff.
Widersacher VI, 22.
—, können nicht schaden IV, 262ff.
Widersprüche, über W. in Luthers Schriften II, 48.
Wiedergeben unrechten Gutes VII 271.
Wiedergeburt II, 440. V, 371f.
—, wieder geboren kann der nicht werden, der noch nicht geboren ist II, 448. E. II, 50ff.
Wiederkauf, der VII, 115.
Wiedertäufer IV, 337. VI, 285 365.
Wiklif II, 396ff. E. II, 316. 367.
Wilhelm, Herzog von Bayern VIII, 227f.
Wille, freier III, 56. 59. 428. 430ff. E. I, 4. 161. 224. E. II. 215. 218. 228. 280. 235. 262. 264. 266. 268. 276f. 302. 308ff. 311. 313. 317ff. 327. 340. 349. 355. 363. 383. 396. 474.
Wille Gottes, daß er geschieht III, 220. VI, 116. 122f.
— E. I, 310. E. II, 235f. 264. 396. 449.
—, vom geknechteten E. II, 203ff.
—, vom geknechteten, letzter Teil E. II, 465ff.
—, Schluß E. II, 519ff.
— der Heiligen E. I, 307.
— hat die Kraft das Gute vom Bösen zu unterscheiden E. II, 310.
—, Notwendigkeit, Unveränderlichkeit, Zwang E. II, 262ff.
—, Schwachheit des — E. I, 308.
—, Veränderlicher E. II, 303.
— und Streben E. II, 345.
Winkelmesse III, 361f. 423. IV, 276.
Winter und Sommer, Abbild von Tod und Auferstehung VIII, 260.
Wir glauben all an einen Gott ꝛc. Lied VII, 187. VIII, 57f.
Wittenberg, an die Christen zu —, Brief Luthers von der Wartburg VIII, 364f.
—, ländliche Verhältnisse VIII, 153.
—, Schloßkirche IV, 307.
— wird streng vermahnt wegen des Mangels an Liebe I, 357.
— und Karlstadt E. I, 407.
Wittenberger werden vermahnt wegen Aufhebung der Messe II, 285.
Witwen bei Paulus E. I, 371.
Witzel, Georg, Pfarrer II, 144. E. II, 127. 131. 159.
Wladislaus II. E. II, 128.
Wohl dem, der in Gottes Furcht steht ꝛc. Lied VIII, 37.

Wohlgefallen, Gottes —, nicht aus den Werken, sondern aus dem Glauben I, 13ff.
Wohnungen im Himmel VI, 347ff.
Wolfgang, Fürst zu Anhalt, Brief L. an ihn VIII, 445f.
Wolken am Himmel, ein Gleichnis VIII, 420.
Worms, Reichstag E. II, 39.
Wormser Edikt VIII, 178f. s. a. Luther.
Wort Christi ist des Vaters Wort, Auslegung von Joh. 14, 24—26 VI, 353ff.
—, Ende des päpstlichen Regiments durch das — VII, 208f.
— mit dem Herzen festzuhalten VI, 352.
—, Wert derselben, sie selbst zu haben VI, 281.
Wort Gottes E. I, 17. E. II, 250ff.
Wort und Wort Gottes, das äußerliche — gegenüber den Schwarmgeistern VI, 395.
—, es zeugt, hält, nährt, stärkt, schützt die Kirche II, 145.
—, es soll nichts hinzugetan werden II, 294.
— allein unser Licht II, 246.
—, Anhören desselben VII, 118.
—, dessen Aufgabe III, 202.
—, Aufnahme in der Welt VIII, 161ff
Wort Gottes, Auslegung durch die Väter VIII, 123.
—, Bedeutung desselben in der Taufe III, 284.
—, Bedeutung beim Abendmahl III, 245f.
—, Bedeutung fürs Leben VI, 355.
—, bestes Mittel gegen Teufel, Welt und Fleisch III, 130.
— bleibt ewiglich VI, 414.
—, es erleuchtet und ehrt, die es glauben, es blendet und schändet, die es nicht glauben IV, 87.
Wort Gottes, ein fahrender Platzregen III, 11.
— geht über alles IV, 36.
—, gute Arzenei wider den Tod VI, 417.
—, das Heiligtum über alle Heiligtümer III, 152.
—, Heiligkeit und Reinigkeit IV, 293.
—, Hoheit desselben III, 422f.
—, hundert- und abertausendmal zu lesen VI, 416.
—, ihm soll keine Gewalt geschehen II, 398.
—, das mündlich gepredigte II, 143f.
— kann nicht ohne Gottes Volk sein II, 144f.
— tut alle Wunder, treibt alle Teufel aus II, 144f.
— kann niemand aufheben III, 419.
—, Kennzeichen der Kirche II, 143ff.
— ist heilig, heiligt alles, was es rührt II, 143.
—, Kraft desselben III, 154.
—, kurz vor dem jüngsten Tag ans Licht gebracht VI, 111.
—, rein und lauter bei den Lutherischen IV, 269.
—, ein Licht VI, 413.
— macht allein dem Papsttum ein Ende, nicht leiblicher Aufruhr VII, 217.
— macht uns zu Heiligen III, 152.
—, man darf nichts hinzu noch davon tun II, 191.
— muß vom Papst Lehren empfangen I, 396.
—, ohne Sünde IV, 291.
—, Quelle des Glaubens I, 22.
—, Sicherheit VI, 113.
— sieht nicht auf Personen II, 321.
— sollen wir predigen, die Folge Gott heimstellen I, 330.
— sollen besonders die Gebannten hören III, 313f.

Wort Gottes steht über der Kirche II, 488.
— stets vor Augen haben VI, 355 f.
—, tägliches Brot VI, 123.
— und der Glaube I, 299 f. IV, 458.
— und das Element (Sakramentslehre) III, 234. 246 f.
— und Menschenlehre VII, 142.
— versteht man nur durch den heiligen Geist VI, 170.
— vertreibt alle Ketzerei VII, 255 f.
—, Wehre gegen die Unkeuschheit I, 87.
—, Wahrheit VI, 418.
—, was darin gefaßt ist und geht, ist lauter und rein VI, 310.
—, wozu es da ist, Zweck VI, 208.
—, das wunderlichste Ding im Himmel und auf Erden IV, 36 f.
— hats gemacht, daß das Papsttum so schwach und ohnmächtig geworden ist I, 332 f.
—, Zeichen, Festigkeit, Regel und Richtschnur, Teufel E. I, 3. 97. 121. 145. 168. 170 f. 214. 229. 323 f. E. II, 248 ff. 289 ff.
Wort und Geist IV, 337. VI, 395.
— und Zeichen im Sakrament II, 413.
—, das gepredigte VI, 395.
Worte, wenn man meint Gott mit vielen Worten zu loben, so tut man, als wäre er taub VI, 204.
Würdigkeit und Unwürdigkeit beim Sakramentsgenuß III, 252 ff.
Wucher I, 79. 89 f. 285 ff. III, 188 f. VII, 115 f. VIII, 278 f.
—, Beispiele VII, 532 ff.
—, von Kaufhandlung und Wucher VII, 493 ff.
Wucherverbot der Kirche VII, 500 ff.
Wunder, Abendmahl IV, 403.
— der Heiligen IV, 70.
—, freier Wille E. II, 277 ff.
— und Zeichen IV, 71 f.
Wunderzeichen Gottes wider die Türken VII, 467.
—, meißnische IV, 69.

Z

Zasius, M. E. II, 206.
Zaubern I, 32.
Zauberei VII, 51 ff. VIII, 107. 138.
Zauberer III, 138.
Zehnt, der große und kleine VII, 306. 316. E. I, 25.
Zehnte, gehört der Obrigkeit, nicht den Bauern VII, 334.
Zeichen, Abendmahlsstreit IV, 358 ff. 363.
—, große und falsche Z. der letzten Zeit IV, 79.
—, das rechte Z. der rechten heiligen Kirche IV, 292.
Zeitrechnung Luthers zur Bekämpfung des römischen Bistums IV, 172. 189. 482.
Zerknirschung E. I, 259.
—, Abendmahl E. I, 144 f.
Zeugnis vor Gericht III, 181.
—, falsches III, 183 f.
—, Luthers VIII, 465.
Zins und Wucher VII, 500 ff.
Zinskauf I, 286. VII, 117.
Zinsverbot der Kirche VII, 500 ff.
Zölibat E. II, 158.
Zorn III, 168 f.
— Gottes E. II, 465 f.
Zuchtschulen, VII, 128 f.
Züchtigungen Gottes VI, 11.
Züchtigung, Segen und Zweck VI, 26.
Zug, der zum Vater E. II, 510 f.
Zungen, wider die giftigen VI, 317.

Zungenreden VII, 155. E. I, 77 f.
Zungensünden I, 92 ff.
Zuversicht zu Christo VI, 388.
— in guten Werken I, 8 f.
Zweifel, in guten Werken I, 10 f.
Zweiweiberei II, 150 f.
Zwickauer Schwärmer I, 318.
Zwilling, Gabriel, Augustiner, VII, 204.
Zwingli, Abendmahlslehre IV, 337 f. 363 ff. 475 f.
— beruft sich auf sein großes Leiden IV, 350. 364 ff.
Zwölfboten, Apostel I, 132.

Druck von A. W. Hayn's Erben, Berlin und Potsdam.

Druckfehlerverzeichnis.

S. 167 Zeile 10 v. o. lies Schatzgeyr statt Schatzgyr
S. 269 Zeile 1 v. o. lies angepaßte statt angepaßt
S. 271 Zeile 1 v. u. lies Lehre statt Lehr=
S. 543 Anm. 138 Zeile 2 lies vgl. Anm. 33.